th. Ascet. — 1949

<36636380720019

<36636380720019

Bayer. Staatsbibliothek

Cufc. 923 e-6

Coll. S. J. Monach. 1743.

Geiſt- und Sittliche
Unterricht
In ewigen Wahrheiten

Für jede Chriſten/ und ſonderbar zum bequemen Gebrauch

Der Ehrwürdigen Herren

Pfarrer/ und Prediger/

Dann auch der Vorſteher andächtiger Verſammlungen, und geiſtlichen Ubungen/

Als Geiſtliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welſcher Sprach verfaſſet

Von

Dem Wohl-Ehrwürdigen

P. CÆSARE CALINO,

Soc. JESU,

Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutzbarkeit in die Teutſche Sprach überſetzet.

Sechſtes Monath.

Mit Röm. Kayſerl. und Königl. Catholiſchen Majeſtät *Privilegio*, und Genehmhaltung Hochgeiſtlicher Obrigkeit.

AUGSPURG/

Verlegts Philipp Jacob Veith. 1742.

II

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio Cenſoris.

CUm Liber hic: Geiſt- und Sittliche Unterricht / ꝛc. non modò orthodoxæ fidei conformis, ſed etiam ad chriſtianam perfectionem aſpirantibus perquàm accommodus ſit, prælo dignum cenſui. Aug. Vind. 26. Aug. 1740.

Franc. Joſ. de Handl. SS. Th. Lic. Rever. & Ser. Princ. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Librorum Cenſor, nec non inſignis Eccleſiæ ad S. Mauritium Can. & Parochus.

Kur-

Kurtzer Begriff

Der Geiſt- und Sittlichen Unterrichten, zu ordentlichen Haubt-Betrachtungen der ewigen Wahrheiten, welche zur täglichen Geiſts-Verſammlung weitläufftiger erkläret werden in diſem ſechſten Theil auf das Brach-Monath.

XXXIII. Betrachtung.

Von dem Ehrgeitz.

Betrachte, wie daß der Ehrgeitz ſeye ein unordentliche Begierd nach Aembteren, oder Ehren, oder Würden, ſo uns nit gebühren, oder höher ſeynd, als uns gebühret. Hiervon erwöge

I. Die Sünden, ſo darmit unterlauffen.

II. Die Beſchwernuſſen, und Gefahren, ſo darauf folgen.

Bey dem erſten Stuck ſage bey dir. 1. Wann ich nach groſſen Ehren,

ken, hohen Würden, und Aembteren ꝛc. trachte, wie hab ichs verdient, daß man mir ſolche gebe? 2. Wann ich vermeyne gleiche Verdienſt zuhaben, gleichwie ich mir ſchmeichle mich nit zubetrügen, wie ſihe ich, daß ſich ſo vil andere betrügen? 3. Und wann es mir an Verdienſten nit manglet, wie ſchmeichle ich mir, als wann ich nit ſůndigte, da ich mein Abſehen zu erlangen ungiltige Mittel brauche? 4. Brauche ich keine unzulåßige Mittel, wie ſchmeichle ich mir, als wann ich nit ſůndigte, da meine Meynungen unrecht ſeynd? 5. Und wann mein Abſehen recht iſt, wie kan ich mir einbilden, ich ſey unſchuldig, da meine Begůrden unmåßig ſeynd? 6. Und wann auch alles recht hergehet, ſo nimme ich mit Annehmung einer Wůrde ein Bůrd auf mich: derentwegen ich GOtt genaue Rechenſchaft geben muß: dahero muß ich mit Annehmung derſelben zugleich viles fŏrchten.

Was die Beſchwernuſſen, und Gefahren betrifft, überlege wohl, daß der

der Ehrgeitz allzeit beſchwerlich ſeye? 1. Wegen dem, was der Ehrgeitzige thun muß. O wie vil Demůthigungen! wie vil Gång! wie vil Beſuchungen! wie vil Unkoſten 2c! 2. Wegen dem, was er übertragen muß: wie vil Verzögerungen? wie vil Abweiſungen 2c? 3. Wegen dem, was er nit erhalten kan: ſelten erhaltet er alles verlangte, oder erhaltet es nit mit der verlangten Ehr, oder erhaltet es nit mit offentlichen Ehrbezeugungen 2c. 4. Wegen denen Straffen, welche er wird ausſtehen müſſen.

XXXIV. Betrachtung.

Von der eytlen Ehr.

Betrachte die Begürd nach menſchlicher Ehr,

I. In ihr ſelbſt:
II. In ihrer Unnutzbarkeit:
III. In ihren Mittlen: und
IV. In denen Laſteren, ſo daraus entſtehen.

In ihr ſelbſt, iſt ſie ein unſchuldige Begürd, wofern ſie nur nit geſucht wird. 1. Als das eintzige Zihl, und

End

End ſeiner Begürden: 2. Weder durch unzuläßige Mittel: 3. Noch alſo denen eignen Verdienſten zugeſchriben wird, daß man ſie nit von GOtt zuſeyn erkenne: 4. Noch geſucht wird mit allzu groſſer Keckheit.

Wegen ihrer Unnutzbarkeit bedencke, wie ſie 1. Vil koſte: 2. Und leicht geſchehe, daß das Abſehen nit erlangt werde: 3. Und wann es auch erlangt wird / kein Frucht daraus geſchöpffet werde.

Die Mittel belangend, wird wohl das beſte ſeyn, offtermahl zu betrachten 1. Den Mangel unſerer Verdienſten: 2. Die Unterſchidlichkeit der menſchlichen Urtheilen: 3. Den Gegenſatz der Göttlichen Urtheilen.

Die Laſter, ſo daraus erfolgen, ſeynd inſonderheit die ruhmſichtige Prahlerey, der Pracht, die Gleißnerey.

Die Ruhmſichtigkeit betreffend, be-

betrachte, wie ſie 1. GOtt beleydige mit vilen Sünden: 2. Verhaßt mache bey denen Menſchen: 3. In vil Gefahren bringe.

Von der Prahlerey bedencke, wie ſie 1. Schädlich ſey an Haab und Gut: 2. Schädlich an der Ehr: 3. Schädlich auch der Seel.

Was die Gleißnerey anbelanget, betrachte 1. Wie ſie GOTT verabſcheuhe: 2. Wie billiche Urſach GOTT habe ſie zu verabſcheuhen.

Wie ſehr ſie GOtt verabſcheuhe, wird abgenommen 1. Aus ſeinen Reden: 2. Aus ſeinen Trohungen: 3. Aus ſeinen Vollziehungen.

Wie billiche Urſach GOTT habe ſie zu verabſcheuhen, iſt zuerkennen, weil die Gleißnerey ein ſolche Sünd iſt, welche 1. Denen Guten die gröſte Unbild anthut: 2. Ein Menge Sünden unterhaltet: 3. Zur Unbußfertigkeit führet. 4. Und kein Mitleyden verdienet.

XXXV. Betrachtung.

Von der Trågheit.

Von der Trågheit haben wir zu betrachten

I. Ihr Weſenheit.
II. Ihre Urſachen:
III. Ihre Folgen.

XXXVI. Betrachtung.

Von dem Zorn.

Wir wollen den Zorn betrachten

I. Als ein natůrliche Anmuthung
II. Als ein Tugend:
III. Als ein Laſter.

Als ein natůrliche Anmuthug iſt er 1. Ein unſtråfliche Leydenſchaft: 2. Ein gefåhrliche Leydenſchaft: 3. Und wohl einzuhalten.

Als

Als ein Tugend, wo er genennt wird ein Zorn des Eyfers, betrachte 1. Seine Beweg-Urſachen: 2. Seine Würckungen: 3. Seine Mäſigungen.

Als ein Laſter, erwäge 1. Seine Urſprüng: 2. Seine Würckungen: 3. Sein Unmäßigkeit.

XXXVII. Betrachtung.

Mittel wider den Zorn.

Unter denen Mittlen wider den Zorn ſeynd einige negativa, ſo etwas verwöhren, andere poſitiva, ſo etwas verordnen, oder beytragen.

Ein Mittel erſter Gattung wider den Zorn iſt, ſich ſelbſt nit ſchmeichlen. Bedencke, wie das drey falſche Bedrohungen zu ſeyn pflegen, mit welchem ſich der Zornige ſchmeichlet in ſeinem Zorn, als

I. Er hab Urſach; und hat Unrecht:

II. Sein

II. Sein Zorn ſey ein Mangel der Natur; und iſt ein Schuld des Willens:

III. Es ſey ihm unmöglich ſich zu beſſeren; und ſich wohl beſſeren.

Mittel von anderter Gattung wider den Zorn ſeynd; 1. Offtermahliges Gebett: 2. Fleiß der Demuth: 3. Nachfolgung unſers HErrn JEſu Chriſti.

XXXVIII. Betrachtung.

Von der Ungedult.

Von der Ungedult überlege

I. Das Ubel derſelben:

II. Das Mittel dargegen.

Wegen dem Ubel, ſo ſie verurſachet, betrachte 1. Wie ſie mit vilen Sünden beſchweret ohne Nutzen deſſen, der ſie begehet: 2. Macht ſie, daß man vil Verdienſt verliehre mit groſ-

groſſem Schaden auch in zeitlichen Güteren.

Das Mittel belangend, gleichwie die Ungedult entſtehet aus der Widerwärtigkeit, ſo unſerem Verlangen, und Willen entgegen ſtehet, alſo iſt ein Mittel dargegen 1. Die Gedancken von der Widerwärtigkeit, ſo uns verwirret, abziehen, und ſie nit anſehen: 2. Oder ſie betrachten, aber als etwas, daß uns zum Guten gereichen kan: 3. Und wann wir ſolches nit darfür halten können, doch glauben, es ſey zu unſerm Nutzen dieſelbe mit Gedult übertragen.

XXXIX. Betrachtung.

Von dem / daß man anderen Gelegenheit gibt zum Zorn, und Ungedult.

Solche Gelegenheit überhaubt geben, iſt

I. Allzeit mit einer Sünd:

II. All-

II. Allzeit ohne Frucht, oder Nutzen:
III. Allzeit mit Gefahr.

Von einigen Gelegenheiten inſonderheit zu reden, betrachte die Gelegenheit zum Zorn, oder Ungedult, welche gegeben wird mit Widerſprechen, und ſtreiten: und von diſem Widerſprechen, und Zancken betrachte 1. Die Urſachen: 2. Die Umſtänd: 3. Die Würckungen.

Alsdann erwäge die Gelegenheit, welche gegeben wird mit Schmähungen, Nachreden, und Ausſpötlungen, worbey bedencke, wie das ein ſchmähſüchtiger, ſtichlend- und ſpöthleriſcher Menſch 1. Sich belade mit vilen Sünden: 2. Sich gebe in vile Gefahren: 3. Und ſeine Sitten ſchwerlich verbeſſere.

XL. Betrachtung.

Von Zanckhändlen/ Aufforderungen, Zweykämpfen, 2c.

Be-

Betrachte hiervon fürs

I. Die Sünd, ſo ſie ſeynd: fürs

II. Die Gefahr, in welche ſie bringen: fürs

III. Die Urſachen, daraus ſie entſtehen.

XLI. Betrachtung.

Von der Uneinigkeit im Hauß.

Erwäge von diſer

I. Das Ubel, ſo ſie iſt:

II. Das Ubel, ſo ſie verurſacht:

III. Das Ubel deſſen, der ſie unterhaltet:

IV. Das Ubel deſſen, der ſie anſtüfftet.

Bedencke, daß wider den Hauß-Zwyſpalt 1. Müſſe ausgeſchloſſen werden jenes Mittel, welches in dem beſtehet, daß man überein komme in der Sünd: 2. Gebraucht werden müſſe jenes Mittel, welches in dem beſtehet, daß man ſich richte nach dem wahren Geiſt unſers HErrn JEſu Chriſti.

XLII. Betrachtung.

Von dem Neyd.

Betrachte zum erſten einige Beſtürtzungen wegen des anderen guten die kein Neyd ſeynd, jedoch Sünden ſeyn können: hernach betrachte den Neyd, welcher allzeit ein Sünd iſt.

Sich betrüben über des anderen Gut aus Forcht einen Schaden zu leyden, muß drey Bedingnuſſen haben, damit es frey von der Sünd ſeye.

I. Muß es ein Forcht ſeyn wegen eines ungerechten Ubels:

II. Muß es ein wohlgegründt und vernünftige Forcht ſeyn.

III. Muß es ein Forcht ſeyn, die da die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes nit benemme.

Gleichfalls muß die Eyfferung 3. Bedingnuſſen haben, damit ſie unſträflich ſeye; dann 1. Soll unſchuldig ſeyn der Vorwurff: 2. Unſchuldig das Zihl und End: 3. Unſchuldig die Mittel.

Auch

Auch der Unwillen, daß es einem wohl gehe, der es nit werth iſt, iſt 1. Bißweilen unſtråflich: 2. Oftermahl ſündhaft: 3. Allzeit gefährlich.

Von dem Neyd, welcher beſtehet in der Betrůbnus wegen eines anderen Wohlſeyn, ſo vil es ſcheinet unſer Ehr zu verminderen, betrachte, daß diß ein Laſter ſey, welches entgegen ſtehet 1. Der Lieb ſeiner ſelbſt: 2. Der Lieb gegen den Nåchſten: 3. Der Ehr GOttes.

Diſe Betrachtungen werden klar vorgetragen in folgenden Geiſtlichen Unterrichten.

Geiſt⸗und ſittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten.

R. P. Cæſaris Calini S. J.

Auf das Brachmonath.

CLIII. Unterricht.

Die Beſchaffenheit des Ehrgeitz wird erklårt.

1.

Nachdem wir die Hoffart an ihr selbſt betrachtet haben / wollen wir nun auch unterſuchen / wie der Ehrgeitz, und die eitle Ehr beſchaffen ſeye, welche von denen Gottsgelehrten die Tôchter derſelben genennt werden. Die eitle Ehr behalte ich auf nachfolgende Unter- I. Tag.

A richt

richt / und will da allein von dem Ehrgeitz handlen / und erklären / was er ſey, und in wem er beſtehe / damit du mit fleißiger Durchforſchung deiner ſelbſt / und deiner innerlichen Anmuthungen erkennen mögeſt / ob ſich derſelbe in deinem Hertzen aufhalte.

2. Der Ehrgeitz iſt ein unordentliche Begird nach Aemtern / oder Ehren / oder hohen Stellen / und Würdigkeiten / die uns nit zuſtehen / oder weit über unſern Stand ſeynd / und iſt ſündhafft /

1. Wegen dem Vorhaben /
2. Wegen denen Mittlen /
3. Wegen dem Zihl / und End /
4. Wegen der Weis, und Manier.

3. Wann du nach einer Stell, oder Ehr trachten willſt / ſo muſt du wohl unterſuchen, ob man dir ſelbe ſchuldig ſeye, oder ob ſie dir wenigiſt zuſtehet. Wann ſie dir nit zuſtehet / und du dannoch darnach trachteſt / ſo machſt du dich des Ehrgeitz ſchuldig. Alſo war es bey denen Phariſäern ein Ehrgeitz / den unſer liebe Heyland verworffen hat / wie ſie den erſten Sitz haben wollten / wann ſie zu einer Mahlzeit eingeladen wurden / und in den erſten Stuhl zu ſitzen trachteten, wann ſie in der Synagog mußten zuſammen kommen: Amant autem primos recubitus in cœnis, & primas cathedras in Synagogis. Sie ſitzen gern

Matth.

gern oben an auf den Gaſtmahlen, und haben gern den erſten Sitz in den Synagogen. Sie waren von ihrer Profeſſion gelehrte Månner/ Lehrer/ und Meiſter des Geſatz/ und ſtund ihnen von darumen freylich wohl einige Ehr zu/ aber der Vorzug ſtund ihnen auf keine Weis zu. Zu denen Mahlzeiten kamen auch andere/ die ebenfahls ihres Stands geweſen ſeynd/ es kamen auch in die Synagog vil andere von ihrem Stand/ weil ſie aber den Vorzug vor anderen ihres gleichen haben wollten/ ſo war diß bey ihnen ein Ehrgeitz. Es ſaſſen an einer Tafel auch andere Perſohnen/ die von Geburt/ von Aemtern/ Würden/ und Reichthumben weit anſehnlicher waren; weil dann der Phariſæer vor diſen allen/ die mehr waren als er/ oben an ſitzen wollte/ ſo iſt er ehrgeitzig geweßt. Du muſt dir einbilden/ daß dir andere an Verſtand/ an Wiſſenſchafft/ an Ehren-Titlen/ an Geblüt vorgehen/ andere aber gleich ſeyen: wann du nun denen erſtern gleich ſeyn, diſen letztern aber dich vorziehen willſt/ ſo biſt du ehrgeitzig. Du muſt dir einbilden/ daß auf deine Verdienſt ſo vil nit zu halten ſey/ als du darauf halteſt: es ſeynd die Menſchen faſt gemeiniglich gar zu unwahrhaffte Hochachter ihrer ſelbſt: Mendaces filii hominum in ſtateris. Die Menſchen-Kinder ſeynd lugenhafft im Gewicht. Auf deiner Waag wügeſt du zimlich ſchwer; allei- Pſ.61.10.

nig dein Waag iſt falſch. Du kenneſt ſelbſt andere, die ſich ſelbſt für Riſen halten / da ſie doch nur Zwergen ſeynd. Sie halten darfür / man ſey ihnen vil ſchuldig / weil ſie ihnen einbilden / ſie verdienen vil / aber ihr eingebildeter Verdienſt iſt nur ihr eigener Betrug / und ihr geſuchte Ehr iſt ein Ehrgeitz. Du wirſt dir gar leicht ein Urſach einbilden / wegen der es dich gedüncken kan / daß man dir wegen deinem Adel / oder wegen deinem Verſtand / und Wiſſenſchafft / oder wegen deinem Amt / und Verrichtung einige Ehr ſchuldig ſey / ob du ſchon ſelbe in einem ſehr geringen Staffel beſitzeſt / ob dir ſchon ſonſt kein andere Tugend beywohnet / und obſchon andere üble Eigenſchafften an dir ſeynd; ſo wirſt du dann darbey betrogen werden / und wirſt weit mehr auf deine Verdienſt halten / als ſie in der Wahrheit verdienen. Du wirſt mit der Ehr / und Promotion, die man andern deines gleichen gibt / nit zu friden seyn wollen / und nach noch gröſſerer Ehr trachten; und diß iſt ein Ehrgeitz. Wegen einer Unternemmung / ſo dir etwann glücklich ausgeſchlagen hat; wegen Vertrettung einer Perſohn / wobey man dir Lob zugeruffen; wegen einem Lob, ſo man dir aus Höflichkeit / oder aus Schmeichlerey / oder aus Lieb gegeben hat; wegen einem kleinen Staffel / den du über deinen Stand haſt ſteigen können, übernimmſt du dich ſchon ſelbſt / und willſt mit

mit dem Fuß ſchon auf denen Köpffen anderer deines gleichen herum gehen / und anderen gleich ſeyn / die mehr ſeynd / als du. Wann du alſo beſchaffen biſt / ſo ſchmeichle dir nit / erkenne dich ſelbſt, dann du biſt ehrgeitzig.

4. Es hat Amaſias der König Juda einen glücklichen Sig wider die Idumeer erhalten / 10000. darvon erſchlagen / und in einem Hui auch ein ſtarcke Veſtung eingenommen; weil er nun diſes ſchwache Volck überwunden / da machte er ihm ſchon hohe Gedancken / und bildete ſich ein / daß ihm auch andere/und ſtärckere Völcker nichts abgewinnen könnten; mit diſem Ehrgeitz hat er Joas den König in Iſrael zum Krieg heraus gefordert; diſer aber ſchlug den Krieg aus, und ließ ihm zur Antwort geben, daß ein Dornſtrauch auf dem Berg Libano einem Ceder-Baum deſſelben Bergs habe gleich werden wollen, aber von einem wilden Thier ſey zertretten worden; Amaſias habe die Idumæer überwunden, und ſeye deßwegen ehrgeitzig worden; er ſoll nur mit der Ehr, die er erworben, zu friden ſeyn, und ſich in ſeinem Bezirck ſtill halten; er ſoll ſein Unglück nit ſelbſt ſuchen, wo er ſambt ſeinem Volck zu Grund gehen könnte: Percutiens invaluiſti ſuper Edom, & ſublevavit te cor tuum: contentus eſto gloria, & ſede in domo tua: quare provocas malum, ut cadas tu, & Judas tecum? Du haſt Edom ge- 4. Reg. 14. 10.

ſchlagen / und übergwältiget, darum erhebet dich dein Hertz: laß dir an deiner Ehr genügen / und ſitze ruhig in deinem Hauß: warum ringeſt du nach Unglück / daß du falleſt / und Judas mit dir? Es wurde diſe gutherzige Ermahnung dem König Juda gar wohl zu Nutzen gekommen ſeyn; alleinig er hat ſie verachtet, er hat ſich mit denen Iſraeliten ſchlagen wollen; er iſt aber überwunden, und gefangen eben nach Jeruſalem geführt worden, wo er kurtz vorhero triumphierlich eingezogen iſt. Sein Reſidentz wurd geplündert, alle Schätz mitgenommen, und 400. Ehlen von dem Gemäur ſeiner Haupt-Stadt eingeriſſen, damit die Iſraeliten allzeit freyen Eingang hätten, ſo offt ſie zu dem Krieg wurden ausgeforderet werden. Und ſeynd diß lauter Lehr-Stuck für Amaſia, und auch für uns geweßt, daß man nach einer glücklich erhaltenen Ehr mit ſeiner Begird nit nach einer noch gröſſern trachten ſoll, die man nit verdienet. Wann dich GOtt mit einer Promotion, mit einem ehrlichen Ambt beglücket hat, ſo übernimme dich deſſentwegen nit, ſuche nit, was dir nit zuſtehet / halte dich ſtill, und bleib in deinen Schrancken: Contentus eſto gloria, & ſede in domo tua. **Laß dir an deiner Ehr genügen / und ſitze ruhig in deinem Hauß.** Wann du aus denen Schrancken deines Stands, und deines wahrhafften Verdienſt tretten willſt, und

wann

wann du nach einer Stell, oder Ehr trachteſt, die dir nit zuſtehet, ſo biſt du ehrgeitzig.

5. Wann du mit deiner Begird nit über deinen Stand ſchreiteſt, ſo haſt du keinen Ehrgeitz an dir, und iſt dein Begird von Seiten des Zihls, nach dem du trachteſt, nit unordentlich, du muſt dir aber darum nit eben gleich einbilden, daß du unſchuldig, und nit ehrgeitzig ſeyeſt. Bedencke wohl, was du für Mittel vorkehreſt, mit denen du zu deinem Vorhaben zu gelangen trachteſt. Es iſt zwar das Verlangen des Sauls, mit welcher er ſeinen Sohn Jonathas gern nach ſich auf ſeinem Thron geſehen hätte, gantz vernünfftig geweßt: es war Jonathas ſein erſtgebohrner Sohn; er war ein tapfferer Printz, der ſchon herzliche Zeichen ſeiner Heldenmüthigkeit durch die herzliche Sig, die er über die Feind der Vätterlichen Cron erhalten, von ſich gegeben hat: er hat ſich des Reichs gar wohl würdig gemacht, und hinderte ihn allein der jenige an dem Thron, der ihn mehr als andere gern auf demſelben geſehen hätte, und war diſer ſein eigener Vatter der Saul ſelbſt, welcher, weil er ſich ſo hartnäckig wider die Göttliche Befehl geſetzt, nur gar zu wohl verdient hat, daß das Reich auf ſeine Kinder nicht kommen ſollte. Saul hat diſes nit verdient, und obſchon das Zihl ſeines Verlangens ohne Schuld geweſen iſt, ſo waren doch die Mittel gar ſtraffmäßig, die er zu Erlangung ſeines Zihls an-

gewendet hat. Er hat den Argwohn gefaßt, daß ſich GOtt entſchloſſen habe, den David auf ſelben Thron zu bringen, und deßwegen hat er wider David die grauſamſte Verfolgung angefangt: er hat ihn verläumbdet, er hat ihn zum Tod aufgeſucht, er hat ihn öffter mit eigner Hand ermorden wollen, und diſes alles allein darum, damit er dem Jonatha die Cron ſicher ſtellen könnte. Wann du nach einem ehrlichen Amt, nach einer weltlichen, oder auch geiſtlichen Würde ein Verlangen tragſt, wann du um ein Probſtey, um ein Vicariat, umb ein Biſtum anhalteſt, und dich geduncket, daß du die zur verlangten Promotion erforderliche Qualitäten beſitzeſt, ſo iſt diſes kein Ehrgeitz, weil ein ſolches Verlangen nit wider die rechtmäßige Vernunfft iſt; wann du aber um zu deinem Endzweck zu kommen deine Mitwerber verläumbdeſt, wann du bey einem gewaltthätigen Schutz dein Hilff ſuchſt, wann du Betrug braucheſt, wann du dich in Simoniſche Verträg einlaſſeſt, wann du mit Schanckungen beſtichſt, mit einem Wort / wann du unzuläßige Mittel brauchſt, ſo iſt dein Begird nach der Ehr, die ſonſt ohne Schuld wär, ſchon unordentlich, und du verſündigeſt dich mit dem Ehrgeitz. Wann du dann diſe Sünd nit begehen willſt, ſo muß das Zihl, nach welchem du trachteſt, und auch die Mittel, mit denen du nach ſelben trachteſt, ohne Schuld ſeyn;

ſeyn; und iſt doch auch diſes noch nit genug.

6. Es iſt vonnöthen, daß auch der End-zweck / nach welchem deine Begird ſteht, oh-ne Schuld ſey: Si quis Epiſcopatum deſiderat, bonum opus deſiderat. So jemand ein Biſchoffs-Amt begehrt, der begeh-ret ein gutes Werck: ſchreibt der heili-ge Paulus an den Biſchoff Timotheum, er begehrt aber ſolche Würde nicht recht / und ohne Ehrgeitz / wann er ſie aus Hoffart ver-langt, wann er ſie verlangt, damit er bey ſeinem Amt den Herrn ſpile, und ſich präch-tiger aufführen möge. Der gute Nahmen, der gute Ruff, die Ehr ſeynd zwar gute Ding, wann man ſie aber aus einer verkehr-ten Abſicht verlangt / ſo verlangt man ſie unrecht. Es hat zwar Saul, wie ihm Samuel verwiſen hat, daß er wider den Göttlichen Befehl den Amaleciter König bey Leben gelaſſen, und ihre beſte Haab-ſchafft mit ſich genommen, ſeine Sünd be-kennt / aber doch ſagte er: Ehre mich, O Prophet, vor meinen Hof-Herren, und vor meinem Volck, und komm mit mir, daß wir ein Opffer verrichten. Daß ein König begehrt, in Ehren begleitet zu wer-den / da begehrt er ein billiche Sach; daß er begehret, zu einem feyerlichen GOtesdienſt begleitet zu werden, da begehrt er etwas Gottſeeliges, und hat auch Saul umb ſol-ches zu erhalten keinen Gewalt / keine Troh-Wort, oder anderes unbilliches Mittel ge-

1. Tim. 3. 1.

braucht, und doch war diß ein ehrſichtiges Verlangen: weil ſein eintziges Abſehen ein unvernünfftige Hoffart geweßt, mit derer nur allein bey dem Volck in Anſehen zuſtehen verlangt/ ob er ſchon das Göttliche Gebott übertretten hat: peccavi, ſed nunc honora me. Ich hab geſündiget/ aber thue mir jetzt die Ehr.

1. Reg. 15. 30.

7. Es iſt aber zu Vermeydung des Ehrgeitz noch nit genug, daß auch der End-Zweck ohne Schuld ſey, ſonder es wird noch darzu erforderet, daß auch die Begird ſelbſt mäſſig ſey. Wann du um die verlangte Ehr zuerhalten, dich ſelbſt zu vil beunruhigeſt, in Unwillen, Murren, und Feindſeeligkeiten dich heraus laſſeſt, weil du dein Verlangen nit erhalten haſt, ſo iſt es ein klares Zeichen, daß ſich bey dieſer Begird ein unordentlicher Ehrgeitz befinde. Es hat Aman verlangt das Mardochäus, welcher ſich an der Porten des Königlichen Pallaſt aufzuhalten pflegte, ihm die Ehr erweiſen, und ſich tieff vor ihm neigen ſollte, wann er Aman in den Pallaſt hinein gieng: und war diſes ſein Verlangen dazumahlen nit unvernünfftig: es war Aman ein Printz von Königlichen Geblüt aus dem Geſchlecht des Agag, eines Monarchen von Amalec; es hatte ihn auch Aſſuerus ſelbſt über alle Fürſten ſeines Hofs erhoben: jedermann ruckte in ſeinem Vorbeygehen das Knye, und machte vor ihm die tieffiſte Reverentz. Und

hat

hat man auch darfür halten können, daß ihm diſe Ehr zuſtehe, weil es Aſſuerus ausdrücklich befohlen hat. Mardochäus allein that ihm diſe Ehr nit an, und ſtunde bey deſſen Ankunfft von ſeinem Sitz nit auf, und glaubte er, daß er nit ſchuldig wär, dem Königlichen Befehl nachzuleben, weil er Mardochäus den Glauben, und Herkommen noch ein Jud, und ein Ausländer geweſen iſt. Wann das Verlangen des Aman bey einer rechten Mäßigkeit geblieben wär, ſo hätte man es nit für Unvernünfftig anſehen können: aber er iſt über alle Schrancken der Billichkeit getretten: Er hat ihm deßwegen ſelbſt ſo vil Verdruß gemacht, daß er ſo gar betheuret, daß ihn alle ſeine zahlreiche Kinder, alle ſeine Reichthumen, all ſeine Erhöhung, und Herrlichkeit nit vergnügen können, ſo lang er Mardochäum an der Porten des Pallaſts müſſe ſitzen ſehen. Er bildete ihm ein, es geſchehe ihm hiedurch ein ſo groſſer Affront daß zur Abwaſchung deſſelben das Blut von einem eintzigen Menſchen nit erklecken könnte, ſonder hierzu ein allgemeine Niderlag des gantzen Jüdiſchen Volcks erforderlich wäre, und hat er dem König um ſolche Erlaubnuß zehen tauſend Pfund angetragen. Da ſiheſt du ja gleich, daß er ein eintzige Reverentz nit ſo hitzig verlangen ſollen.

Eſth. 3. — Eſth. 5. — Eſth. 4.

8. Es hat Achitophel verlangt, daß in dem von Abſolon gehaltenen Rath ſein Gutachten mehr gelten ſoll, als das Gutachten der

2. Reg. 17.

des Chuſai: es war Achitophel ein ausbün-
diger Rathgeber, und hielte man ſein Gut-
Eſth. 3. achten gleichſam für einen Göttlichen Aus-
ſpruch, und iſt auch ſein gegebener Einſchlag
bey damahligen Umſtänden für Abſolon der
nutzlichiſte geweſt, und hatte man an der
Meynung des Chuſai ausſtellen können,
daß ſie denen Feinden des Abſolons vil zu
vorträgllch wäre; es wär auch die Begird
nach diſen Vorzug nit zuverwerffen geweſt,
wann ſie nit die Schrancken der Billichkeit
überſchritten hätte. Er hat ſeinen End
Zweck nit erreicht; er iſt nachgeſetzt worden,
und hat er darüber einen ſolchen Verdruß
gefaßt, daß er ſich an einen Strick erhängt
hat. So erkenneſt du dann leicht, daß
bey Aman, und Achitophel der Ehrgeitz ge-
herrſchet habe, weil ihr Begird nach einer
zwar nit unbillichen Ehr doch vil zu un-
Eſth. 3. mäßig, und hitzig geweſen iſt, und muſt du
bekennen, daß auch du ehrgeitzig ſeyeſt,
wann deine Begird nit bey billicher Mäßi-
gung bleibt, du magſt hernach ein Ehr ver-
langen, was für eine ſie immer ſey, du magſt
Mittel brauchen, was für eine du immer
willſt, nach was für einen End-Zweck du
Eſth. 4. immer trachten magſt. Wann man ſein
Traurigkeit vor allen Feinden ſpühren laſſet,
wann man vor allen Hausgenoſſen einen Un-
2. Reg. willen zeigt, wann man wider diejenige
17. murret, die wohl angekommen ſeynd, wann
man ſich über die Befürderer beklaget, wann
man

man gantze Wochen, und Monath in lauter Verdruß dahin lebt, wann man den Schlaff, die Geſundheit, ja wohl auch das Leben verliehrt, nur weil man den gehofften Dienſt nit erhalten, oder zu der verlangten Würde nit befürderet, nit aufgenommen, nit angehört, und erhoben worden iſt, ſo ſeynd ja diß lauter Sachen, die niemand thut, der nit ehrgeitzig iſt.

9. Aus allen diſen, was du bißher betrachtet haſt, kannſt du nun zu genügen abnehmen, daß nit ein jede Begird nach einiger Ehr, oder Würde gleich eines Ehrgeitz zubeſchuldigen ſey. Wann die verlangte Würde, oder Ehr nit wider deinen Stand iſt, wann die Mittel, mit denen du darnach trachteſt, nit unzuläßig ſeynd, wann der End-Zweck, zu den du gelangen willſt, ehrlich iſt, wann auch dein Verlangen mäßig iſt, ſo biſt du nit ehrgeitzig. Alſo iſt auch David nit ehrgeitzig geweßt, da er verlangt hat, die groſſe Ehr zu haben, und ſich mit Merob der erſtgebohrnen Princeßin des Sauls zuvermählen. Es hat diſer Monarch verſprochen, daß er dieſelbe dem jenigen zu einer Braut geben wollte, wer immer den ſtoltzen Riſen erlegen, und ſolche Schmach von Iſrael abwenden wurde, es ſeye der, wer er wolle, wann er auch nit von Adel wäre, ſo wurde er doch durch ſeinen verdienten Adel erhalten, den er von ſeinem Geblüt nit hätte, und ſollte ſich auch

wegen der Armuth ſeines Hauß keiner ab⸗ſchröcken laſſen, weil der König verſprochen/ daß er dem Bräutigam verſchaffen wollte, was immer zur Hofhaltung eines Printzen, und einer Princeßin vonnöthen ſeyn wurd. Wann alſo ſchon David dazumahl nit mehr, als ein einfältiger Hirt geweſen iſt, ſo war doch dieſer Heurath nit wider ſeinen Stand, und war auch ſein Verlangen nit wider die Vernunfft; daß Mittel zu dem⸗ſelben zugelangen / war ein lobwürdige Un⸗ternehmung, da er es mit dem Riſen Go⸗liath hat wagen ſollen. Und iſt er zu diſer Unternehmung nit aus vermeſſenen Ver⸗trauen auf ſeine Kräfften, ſonder aus Ver⸗trauen auf den Göttlichen Beyſtand, dem er ſchon öffter erfahren, wie er Beeren und Löwen mit eigener Hand angefallen, und erwürgt hat. Sein End⸗Zweck war ein ehrliche Befürderung ſeiner Perſohn, und ſeines Hauß, und daß er anfieng ſich zu ihren Stand tauglich zu machen, zu welchen ihn GOtt durch die Salbung des Propheten ſchon verordnet hat. Er hat neben ſeiner Begird doch eine ſolche Mäſſigkeit gehalten, daß er ſich gar nit beklagt hat, wie er geſe⸗hen, daß Merob einem anderen zu Theil worden, und der König den verſprochenen Lohn ſeines Verdienſts treuloß umgeſtoſſen hat. Wer auf ſolche Weis zu Würden/ und Ehren trachtet, der iſt groß⸗müthig, und nit ehrgeitzig.

10. Ent⸗

10. Entzwiſchen iſt doch gantz wahr, daß wann du die Gefahren betrachten wollteſt / die alle Ehren, und Würden mit ſich bringen, wann man ihnen auch ſchon auf zuläſſige Weis nachtrachten kan, ſo wurdeſt du ſelbe doch gewißlich fliehen. Darum ſagt der H. Bernardus: multi non tanta fiducia, & alacritate currerent ad honores ſi eo ſe ſentirent onere gravari; metuerent, nec cum tanto labore, & periculo quarumlibet affectarent infulas dignitatum, vil wurden mit ſo groſſen Vertrauen / und Freuden denen Ehren nit nachlauffen / wann ſie empfindeten / wie ſehr ſie von ſolchen Laſt beſchweret werden; ſie wurden ihnen förchten / und mit ſo groſſer Mühe, und Gefahr nit nach denen Inflen aller Würden trachten. Origenes aber ſagt: omnis adeundi honoris ecclesiaſtici abſcinderetur ambitio, ſi ſe judicandos potiùs, quàm judicaturos; hi, qui præeſſe volunt populis, cogitarent, es wurde bald alle Begird zur Antrettung geiſtlicher Ehren abgeſchnitten werden, wann diejenige, die gantzen Völckern vorſtehen wollen / ſich erinnerten / daß ſie vilmehr ſelbſt müſſen gerichtet werden / als daß ſie andere richten werden. Nur darum trachten ſie nach Ehren, ſpricht widerum der H. Bernardus, weil ſie vilmehr auf die gegenwärtige Ehr / als auf die zukünfftige Straff gedencken:

S. Bern. ep. ad Henr. Sen.

Orig. Super ep. ad Rom.

S Bern. loc. cit. cken: nunc verò, quia ſola attenditur gloria, & non pæna, purum eſſe clericum erubeſcitur in Eccleſia; ſeſe viles æſtimant, & inquilinos qui quocunque eminentiori loco non fuerint ſublimati. Jetzt aber weil man nur allein auf die Ehr / und nit auf die Pein das Abſehen hat / ſo ſchämt man ſich in der Kirchen / wann man nur ein gemeiner Geiſtlicher seyn muß; ſie halten ſich nur für ſchlechte Innwohner, wann ſie nit an die höchſte Stellen erhoben werden. Ob es nun ſchon allzeit gut, und nutzlich iſt / wann man die Ehren fliehet, ſo geziemet es ſich doch zuweilen, daß man ſie auf die Schultern nehme, und trage: S.Gregor. in regulis. ſicut toto deſiderio debemus occupationem fugere, ita ſi deſit, qui præſidet, occupationis onus libenti neceſſe eſt animo ſubire: gleichwie wir mit völligen Begierd die Aemter fliehen ſollen/ alſo muß man die Bürd eines Amts auch freywillig auf ſich nehmen / wann ein Vorſteher abgehet. Alſo unterweiſet uns der H. Gregorius nach Würden trachten, und doch die darzu erforderliche Talenta nit beſitzen, iſt ſtraffwürdig, und wann man auch ſchon mit denen darzu benöthigten Talenten verſehen iſt, aber doch nach ſelben aus Hoffart trachtet, diß iſt nit zu loben, wann man ſich aber mit Beywohnent- erforderlicher Tauglichkeit zu unſeren eigenen, oder des Nächſten Nutzen hervor thut,

thut, diß kan man nit übel ſprechen: quisquis ſacerdotium, ſpricht widerum der H. Gregorius/ und kanſt du ein gleiches auch von anderen anſehnlichen Aembtern ſagen: quisquis ſacerdotium non ad elationis culpam, ſed ad utilitatem adipiſci deſiderat; priùs vires ſuas cum eo, quod ſubiturus eſt, onere metiatur, ut & impar abſtineat, & ad id, cui ſe ſufficere exiſtimat, cum metu accedat. Wer immer das Prieſterthum nit aus ſündhafften Hochmuth, ſonder zum Nutzen anzunehmen begehrt/ der ſoll zuvor die Bürd/ die er auf ſich nehmen will/ nach ſeinen eigenen Kräfften abmeſſen/ daß der/ ſo ſelbe nit tragen kan, ſich davon enthalte, und die Bürd/ die er tragen zu können vermeynt/ mit Forcht auf ſich nehme. Diß iſt mit einem Wort nach der Vollkommenheit gehandlet/ wann man keine groſſe Ehren/ und Aemter ſucht; wann man ihm einbildet, man ſeye nit werth/ oder im Stand, dieſelbe auf ſich zu nehmen, wann man ſie fliehet, wann ſie dir ſchon ſelbſt nachlauffen. Wann man ſich aber darein gibt, wann man ſie annihmt, wann es die Obere haben wollen, ſo iſt es ein Gehorſam, ein Demuth, ein ſchuldige Unterwürffigkeit: virtutibus pollens coactus ad regimen veniat, der mit Tugenden begabt iſt/ der ſoll auch gezwungen die Herrſchafft annehmen.

S. Greg. paſtor.

men. Auf diſe Weis ſoll man die Würden annehmen, nit daß man die Herrſchafft führe, ſonder allen zu Dienſten ſey: nit daß man den Nächſten unter die Füß bringe / ſonder daß man ihm helffe: nit daß man ſein eigene, ſonder die Ehr GOttes ſuche.

Henr. in ſpec. diſt. 3. ex. 13.

11. Alſo hat es wenigiſt der H. Mönch Faſtratus aus dem Ciſterzer-Orden gemacht. Nach dem Todt des Abbtens zu Clarevall Roberti, der gleich nach dem H. Bernardo gekommen iſt / hat das Cloſter einen neuen Abbten erwöhlen ſollen, und iſt auch Faſtratus beruffen worden, daß er bey der Wahl erſcheinen ſollte, weil aber er ſich für unwürdig gehalten hat / daß er ſeine Wahl geben, vilweniger er ſelbſt erwöhlt werden ſollt / ſo iſt er dabey nit erſchienen; alleinig hat doch ſein Abweeſenheit ſeiner Demuth nit hinaus geholffen: die Wahl iſt auf ihn ausgefallen, und iſt er eben zum geiſtlichen Regiment erwöhlt worden. Wie er aber ſein Election vernommen / hat er ſich gantz betrübt in Geheim in ein Carth aus begeben / wo er ihm die Hoffnung gemacht hat, nit aufmährig zu werden. Und hat er ſich würcklich etliche Täg daſelbſt verborgen gehalten. Tag, und Nacht hat er in ſeinem verborgenen Winckel im Gebett zugebracht. Da ihm endlich in einer Verzuckung Maria die Jungfrau mit ihrem Göttlichen Kind in denen Armben erſchienen iſt, und zu ihm ſagt hat: quid turbaris, ô homo? accipe

filium

filium meum, & ſerva illum mihi. Was beſtürtzt du dich / O Menſch? nimm mein Kind hin / und behalt es mir auf. Und mit dieſen Worten legte ſie das Göttliche Pfand in ſeine Händ, und nach diſem halte die Verzuckung ein End / und das Geſicht iſt verſchwunden. Faſtratus hat das Geheimnuß gleich verſtanden, er hat verſtanden, daß es der Willen des HErrn ſey, daß er die von ihm geflohene Würde annehmen ſollte: er hat verſtanden, daß er ſein gantzes Vertrauen auf den Göttlichen Beyſtand ſetzen ſoll: er hat verſtanden, daß er bey aufgetragenen Regierung nit hoffärtig, und eitel werden, ſonder ſeine Gedancken beſtändig an unſeren HErrn JEſum Chriſtum halten, daß er ihn tragen, und ſein Ehr mit Rath / und That, und Beyſpihl befürderen ſollt. Daß er zu ſeiner Ehr alle ſeine Beleydigung, ſo vil immer möglich verhinderen, und alle Sorg tragen ſoll / damit er in aller Hertzen regieren möge. Mit ſolchem Vertrauen / mit ſolchen Gedancken hat er endlich ſein hohes Amt angenommen, und obwohlen er Abbt zu Clarevall, und der Würde nach der Oberſte von allen ſelben Mönchen worden iſt, ſo iſt er doch ſeiner Demuth nach der Mindiſte vor allen geblieben: indem er ſich ſelbſt in allen Tugenden geübet / und mit ſeiner hitzigen Lieb alle in der Göttlichen Lieb angefeuert hat. Wann du zu einer Ehr kommen biſt, ſie mög her-

nach ein Geiſtlich / oder Weltliche ſeyn, ſo nihm ſie an, und behalte unſeren HErrn JEſum Chriſtum in deinem Hertzen, heffte deine Gedancken, und Begirden an ihn: laſſe nit zu, daß dich oder die Hoffart, oder der Geitz / oder ein anderes menſchliches Abſehen von ihm abhalte: behalte bey dir den Geiſt des HErrn / den Geiſt der Demuth / der Sanfftmuth, der Gerechtigkeit, der Lieb gegen GOtt, und den Nächſten: accipe Dominum JEſum, & ſerva illum. Nihm den HErrn JEſum hin, und behalte ihn bey dir. Wann du diſes thuſt, ſo werden dir alle Ehren / und Würden zum Verdienſt, und nit zum Ehrgeitz gereichen.

CLIV. Unterricht.

Von dem / was aus dem Ehrgeitz erfolgt.

I.

II. Tag. Nachdem du in vorgehenden Unterricht wohl verſtanden haſt, wie der Ehrgeitz beſchaffen ſey, ſo erwöge nun heut auch / was aus demſelben erfolge, ſo wirſt du finden,

1. Daß er dir allzeit vil Verdruß verurſache.
2. Daß er allzeit ſündhafft ſey, und dich in Gefahr ſetze / in gröſſere Sünden zu fallen,
3. Und daß er auch offt noch in diſem Leben von GOtt geſtrafft werde.

2. Der

2. Der Ehrgeitz iſt ein Laſter, welches allzeit Verdruß macht, theils wegen dem / was ein Ehrgeitziger thut / theils wegen dem, was er übertragen muß / und theils wegen dem, was er nit erlangen kan. O ambitio, ruffte der H. Bernardus auf, ambientium crux, quomodo omnes torques? nihil acriùs cruciat, nil moleſtiùs inquietat. O Ehrgeitz / du Creutz der Ehrgeitzigen / wie hart plagſt du nit alle? nichts plaget ſchärffer / nichts beunruhiget verdrüßlicher. Wann ein Menſch anfangt, ſich um ein Ehr, um ein Amt, um ein Würde zubewerben, ſo empfindet er gleich den erſten Verdruß wegen der Forcht, daß er villeicht zu ſelben nit werde gelangen können. Wegen diſer Forcht iſt er nun freywillig gezwungen, beſtändig darinn behutſam darein zugehen, damit ſein Vorhaben nit gehinderet werden mag: er muß ein jedes Wort / ein jede Verrichtung wohl nach der Schnur abmeſſen, damit er ſich bey anderen nit abwirfft, die ihm etwas in den Weeg legen können. Die Hoffart zwingt ihn, daß er ſich demüthigen muß: er muß ſich freundſeelig zeigen / auch gegen diejenige, die ihm zuwider ſeynd, gutherzig auch gegen die / ſo ſich wider ihn ſetzen; er muß ſich ſtellen, daß er auch denenjenigen alles glaube, von denen er doch weiß, daß ſie ihn hinter das Liecht zuführen ſuchen; er muß ſich vor vilen biegen, und recommen-

dieren die von Adl, und Stand weniger ſeynd/ als er/ wann ſie ihm an ſeiner ſuchenden Ehr können verhinderlich/ oder verhüfflich ſeyn. Er muß aufwarten, zu allen Dienſten fertig ſeyn, öfftere Viſiten ablegen, groſſe Gedult in den Anti-Cameren tragen: die ſich mit Schmeichlen einnehmen laſſen, denen muß er Schmeichlen: die ſich mit Verehrung gewinnen laſſen, denen muß er Præſent machen: er muß ſich in andere Köpff ſchicken, und ſeine eigene innerliche Gedancken verbergen können: er muß reden/ und thun, was ein jeder haben will: er muß loben, ſchänden/ guthei ſſen, verwerffen/ wie es nit die Wahrheit, ſondern ſein ehrſüchtiges Beginnen erheiſchet. Kunte demnach wohl ein verdrießlichers Leben ſeyn? ſo müſſen wir dann mit angezogenen H. Bernardo bekennen: nihil acriùs cruciat, nihil moleſtiùs inquietat. Nichts peiniget häfftiger, nichts beunruhiget verdrüßlicher.

3. Stelle dir den Abſalon vor, wie er den Ehrgeitz/ und die Begird in das Hertz eingelaſſen/ den Scepter über Juda und Iſrael zubehaupten: er ſtehet alle Morgen gantz fruhe von dem Beth auf, und bricht ihm den Schlaff, daß er ſich an die Porten des Königlichen Pallaſts ſtellen kan: er redet alle gantz freundlich an, die nur immer wegen ihren Angelegenheiten naher
2. Reg. 15. 2. Hof kommen ſeynd: & manè conſurgens Abſalon

Abſalon ſtabat juxta introitum portæ, & omnem virum, qui habebat negotium, ut veniret ad regis judicium vocabat Abſalon ad ſe. Und Abſalon machte ſich Morgens frühe auf / und ſtunde am Thor / da man hinein gieng / und jederman / der eine Sach hatte / darum er zum Gericht des Königs kam, rüff der Abſalon zu ſich: Er fragte alle, wer / und woher ſie wären: & dicebat: de qua civitate es tu? und ſprach: aus welcher Stadt biſt du? er hörte ihre Klagen gantz gedultig an, und gab einen jeden recht, und murrete mit allen wider ſeinen Herrn Vatter, den König, das er der Gerechtigkeit die Stangen nit hielte: videntur mihi ſermones tui boni, & juſti, ſed non eſt, qui te audiat, conſtitutus à rege. Mich dunckt, daß dein Red gut / und gerecht ſey: aber es iſt niemand von König verordnet / der dich anhöre. Wann ſich jemand vor ihm neigen wollte, da ſchien es, er habe gantz vergeſſen, daß er ein Printz wär, nur damit er gegen allen ſein Höfflichkeit könnte ſehen laſſen: er nahm einen jeden bey der Hand / er küßte einen jeden / nur damit ihm alle günſtig und geneigt werden ſollten: ſed & cùm accederet ad eum homo, ut ſalutaret illum, extendebat manum ſuam, & apprehendens oſculabatur eum, faciebatque hoc omni Iſräel venienti ad judicium. Wann auch ein Menſch zu ihm kam,

ihn zu begrüſſen / ſo ſtreckte er ſeine Hand aus / und griff ihn an / und küſſete ihn / und das thäte er dem gantzen Iſrael / wer zum Gericht kam

4. Da haſt du einen wahren Abriß von allen Ehrgeitzigen vor Augen, die wegen ihrer Hoffart ſich zu verdemüthigen gezwungen ſeynd, wann ſie mit ihrem Stand durch die Demuth nit zu frieden ſeynd: ut dominetur aliis, primùs ſervit; curvatur obſequio, ut honore donetur, & dum vult eſſe ſublimior, fit remiſſior. Damit er über andere herrſchen möge, ſo dienet er ihnen zuvor; er bieget ſich durch ſeine Dienſt-Erweiſungen nider / daß er mit Ehren beſchenckt werde / und indem er will höher ſeyn / macht er ſich nidriger. Wie davon ſchreibt der H. Ambroſius. Der H. Petrus Chryſologus tragt mit diſen Unglückſeeligen ein Mitleyden, welche lautere Wunder der Lieb thun wurden, wann ſie zu der Ehr GOttes, und zum Nutzen ihres Nächſtens ſo vil Mühe, und Verdruß auf ſich nehmen wollten. Der Ehrgeitzig, ſagt diſer Heilige, iſt ein Aff der Lieb. Ambitio eſt quædam ſimia charitatis. Mit diſem eintzigen Unterſchied: charitas enim patiens eſt pro æternis; ambitio patitur omnia pro caducis, daß die Lieb gedultig iſt um das Ewige / der Ehrgeitz aber alles leydet um das Zergängliche; daß die Lieb gutherzig iſt gegen

S. Ambr. c. 3. in Luc.

S. Chryſologus ſerm. de Amb.

gen

gen denen Armen / der Ehrgeitz aber gegen denen Reichen. Die Lieb übertragt alles wegen der Wahrheit, der Ehrgeitz übertragt alles wegen der Eitelkeit: ſo wohl jene, als diſer glaubt alles, und hoffet alles, aber jene mit ſüſſer Hertzens-Ruhe, diſer mit Angſt, und verdrüßlicher Unruhe des Gemüths: Charitas omnia ſuffert pro veritate; ambitio pro vanitate: utraque omnia credit, omnia ſperat, ſed longè diſſimili modo.

5. Aber villeicht empfindet der Ehrgeitzige die Plag des Ehrgeitz nit ſo ſehr, weil er dieſelbe freywillig auf ſich nihmt: noch gröſſere Verdrüßlichkeiten bürden ihm ſeine Mitwerber, ſeine Neyder, und andere auf, die ſein Hoffart nit ausſtehen können, und er muß halt dar noch alles mit Gewalt übertragen. Ein ehrgeitziger Menſch, der ſich durch ungerechte Weeg über andere erheben will, iſt gemeiniglich bey vilen verhaßt: Qui poteſtatem ſibi ſumit injuſtè, odietur. Eccli. 20. 8. Wer ſich des Gewalts unbillich anmaſſet / wird verhaßt ſeyn Und wer ihn haſſet, der ſucht alle Gelegenheit, wie er ihn unterdrucken, und verachten kan. Einer ſticht mit Worten auf ihn, ein anderer verachtet ihn, ein anderer widerſetzet ſich ihm: und er muß es gelten laſſen, und gedulten, damit er in keinen Handel kommt, und ihm an ſeinem Fortgang nit ſelbſt verhinderlich ſey. Offt greifft auch ſein Anhalten,

und Einlangen andere an, und ſofft ſeynd ſeine Schrifften falſch, woraus dann Mißgunſt oder Verachtung entſteht: *Ærugo mentis*, ſagt der H. Ambroſius, *eſt appetentia dignitatum*. Die Begird nach denen Würden iſt ein Roſt des Gemüths: ein ſo roſtiges Gemüth aber iſt zu einem ſolchen Ehren-Glantz nit tauglich, ohne welchen man doch zu keiner Hochachtung gelangen kan: und iſt ein Ehrgeitziger nit zufrieden, wann er ſchon von einem, und anderen in Ehren gehalten wird; ſonder wann ihm nur ein eintziger nit achtet, ſo kan ihn diſes allein ſchon zu den gröſten Verdruß, und Unwillen bewegen.

S. Ambr. loc. cit.

6. Im vorigen Unterricht haſt du geſehen, wie mißvergnügt Aman gelebt habe. Alle haben ihn angebettet, und die Knye tieffiſt vor ihm gebogen; der König ſelbſt trug ihn auf den Händen herum: die Königin hat ihm die Ehr angethan, und ihn zu ihrer Tafel geladen; und dannoch war er voller Verdruß, weil nur ein eintziger Menſch zufinden geweſt, der ſich nit gewürdiget hat, ſich vor ihm gleich anderen zu demüthigen. Ein jeder Ehrgeitziger bildet ihm ein, er ſeye der Glückſeeligiſte von der Welt, wann er zu einer ſolchen Ehren-Stell gelangt, nach der er trachtet: er mag aber zu ſelber gelangen, oder nit gelangen, ſo iſt er doch dabey nit vergnügt, wann er merckt, daß noch einer über ihn iſt: ſo gar auch Seneca hat diß gemerckt,

merckt, da er ſagt: Ambitio non patitur quemquam in ea menſura beatorum conquieſcere, quæ quondam fuit impudens ejus votum. Der Ehrgeitz laſſet niemand bey jener Maß der Glückſeeligen beruhen / welche vorhin ſein unverſchamter Wunſch geweſen iſt. Es lebt bey der Würde eines Zunfftmeiſters nit vergnügt / der nach der Würde eines Pflegers trachtet / und wird der auch mit der Würde eines Pflegers nit lang zu friden ſeyn, wann er nit zu der Burgermeiſter-Stell kommen kan; und höret das Mißvergnügen auch bey dem Burgermeiſter-Amt noch nit auf, weil die unerſättliche Begird niemahl aufhört, nach grösserer Hochheit zu trachten; man ſchaut nit mehr hinab in das nidere Thal, von wannen man aufzuſteigen angefangt hat, ſonder man häfftet die Augen nur auf den höchſten Gipffel, wohin die unbegnügliche Begird noch trachtet: Cupiditas, non unde venerit, reſpicit, ſed quo tendit. Die Ehr-Begird ſihet nit um / wo ſie herkommen iſt / ſondern wo ſie hin trachtet. Senec. ep. 86.

7. Wann man aber hernach nit erreicht / was man verlangt, O da geht erſt der Verdruß, und das Mißvergnügen an! und geſchihet auch offt / daß man nicht erlangt, was man ſucht, und tragt man offt ſein eigene Schand darvon / wo man ſein Ehr geſucht hat. Seron der obriſte

Feld-

Feld-Herr will, durch Beſtreittung des Kriegs / welchen Judas geführt hat, zu hohen Ehren-Stuffen ſteigen: Et ait: fa-
1. Mach. ciam mihi nomen, & glorificabor in regno,
3. 14. & debellabo Judam, & eos, qui cum ipſo ſunt, und ſprach: Ich will mir einen Namen machen, und Ehr einlegen im Königreich: Den Judam / und die bey ihm ſeynd / will ich bekriegen. Er iſt noch nit einmahl vor den Feind kommen, und hat ihm doch ſchon eingebildet, der Sig ſey in ſeinen Händen. Er hat ihm eingebildet / ſein Nam / und Sig werde in allen Brieffen durch die gantze Welt ausgebreitet werden; er hat ihm eingebildet / es werden ihm bey ſeiner Zuruckkunfft nacher Hof das gantze Volck ein fröhliches Vivat! zuruffen, es werde ihm der Monarch ſelbſt, und alle Groſſe des Reichs mit lauter Glückwünſchungen begegnen: Faciam mihi nomen: glorificabor. Ich will mir einen Namen machen / ich will Ehr einlegen. Nun aber den Sig deſto ſicherer zu erhalten, hat er nebſt ſeinem Kriegs-Heer eine Menge Hilffs-Völcker mit ſich genommen: er hat die Schlacht angefangt: aber mit was für einem Ausgang? Et contritus eſt Seron, & exercitus ejus. Und Seron ſamt ſeinem Heer ward geſchlagen. Seron machte ſich eylends in die Flucht, und fand nit einmahl den Weeg in Syrien mehr zuruck / ſondern mußte ſich zu gutem Glück unter

unter die Philiſtäher verkriechen, wo er gleichwohl ſein Schand, und Verdruß hat verkochen können.

8. Wie Joſeph / und Atzarias die glorwürdige Thaten der Machabæiſchen Freundſchafft vernommen / ſo wolten ſie auch ihrem Namen ein Ehr machen: Faciamus & ipſi nobis nomen: **Wir wollen uns auch einen Namen machen.** Und mit diſer Ehrſucht haben ſie ſich entſchloſſen, mit denen angräntzenden Völckern einen Krieg anzufangen: Et eamus pugnare adversùs gentes, quæ in circuitu noſtro ſunt. **Und wollen hinziehen wider die Heyden zu ſtreitten/welche um uns herſeynd** Sie haben die Soldaten zuſammen gezogen / und ſich auf den Marſch gemacht, umb erſtlich die Stadt Jamnias zu belageren. Aber mit was für einem Ausgang? Gorgias thut von der Stadt einen tapfferen Ausfall, er ſchlagt ſie auf das Haupt, und zwingt ſie zur ſchändlichen Flucht / wann ſie je ihr Leben haben darvon bringen wollen. 1. Mach. 5. 57.

Die Bauleuth zu Babel haben ihren Namen durch Erbauung eines Thurn, deſſen Gipffel an den Himmel ſtoſſen ſolte / berühmt machen wollen: Venite, faciamus nobis civitatem, & turrim, cujus culmen pertingat ad cœlum, & celebremus nomen noſtrum. **Kommt, laßt uns eine Stadt bauen / und einen Thurn / deſſen Spitz bis an den Himmel reiche / und laſſet** Gen. 11. 3.

uns

uns unſern Namen berühmt machen. Alle legen Hand an das Werck; einige richten die Erden zu, andere ſchlagen Ziegel daraus, andere tragen Holtz zu / andere richten die Brenn-Oefen / andern graben den Grund: man kan nicht genug beſchreiben, was groſſe Mühe die bloſſe Zurichtung zu diſer Unternemmung gekoſt habe: aber mit was für einem Ausgang? GOtt hat ihre Köpff / und Zungen dergeſtalten verruckt, daß / weil einer des anderen Wort nit mehr hat verſtehen können / ſie unmöglich ihr Werck haben fortſetzen können. Die Einhelligkeit war aufgehebt, der Bau blib ſtecken / und die Bauleuth verzohen ſich mit Schanden in andere Länder, um da und dort einen Unterhalt zu finden.

9. Alſo geht es gemeiniglich denen Ehrgeitzigen. Sie bemühen ſich, ſie demüthigen ſich, ſie legen Viſiten ab, ſie machen Præſent, und andere Unköſten, ſie ſtehen die ſchweriſte Ungelegenheiten aus, nur damit ſie zu einiger Ehren-Stell gelangen können, und doch gelangen ſie hernach nit darzu, und wann man meynt / man habe den Vogel ſchon in der Hand, da kommt er uns wiederum aus: wir müſſen ſehen, daß wir nachgeſetzt, und verachtet ſeynd / und haben von aller unſeren ſo groſſen Bemühung keinen andern Frucht, als unſer Schand, und Verwirrung. Wer kan demnach den Verdruß eines Ehrgeitzigen genug

genug beſchreiben, wann er nach ſo groſſer Mühe, und Gedult ſehen muß, daß er vil von ſeiner Ehr, und Anſehen verlohren hat, weil er zu ſeinem Abſehen nit gelangt iſt?

10. Wir ſolten derowegen an einer ſo verdrüßlichen Anmuthung auch nur wegen der Lieb gegen uns ſelbſt ein Abſcheuhen tragen, weil es uns ja ſehr ſchwer fallet, in lauteren Verdrüßlichkeiten leben zu müſſen. Doch könnte man diſes noch villeicht verſchmertzen, wann nur gleichwohl kein Sünd darbey wär; ſo iſt aber der Ehrgeitz allzeit ein Sünd, und allzeit der Urſprung von gröſſern Sünden, weil er an ſich ſelbſt ein unordentliche Begird iſt nach einer unzuſtändigen Ehr, weil er an ſich ſelbſt wider die geſunde Vernunfft geht, darum er dann auch allzeit ein Sünd iſt. Es iſt freylich wahr, daß der Ehrgeitz aus ſeiner Natur kein Todt-Sünd ſey: Eſt per ſe peccatum veniale: Er iſt an ſich ſelbſt ein läßliche Sünd, wie die Theologi davon reden. Reiffenſt. d. 3. q. 1. n. 9. Wann es aber auch ſchon gewiß wär, daß niemahl mehr, als ein läßliche Sünd daraus werden kan, ſo ſollſt du dannoch daran erſchröcken. Wann du aus Gewohnheit ehrgeitzig biſt, ſo behalteſt du allzeit die Neigung zu diſer Sünd, und legſt ſie niemahl von dir, und haſt niemahl kein Reu darüber: und was geſchicht hierdurch deiner Seel für ein Schaden? Der allergröſte: Dann

Dann unterdeſſen kanſt du niemahl keinen vollkommenen Ablaß völlig gewinnen / du bekommſt auch ſo gar bey keinem Jubilæo niemahl vollkommene Nachlaß der Sünden. GOtt laſſet die Straff von ſolcher noch anklebenden Sünd nit nach: wann du den Ehrgeitz noch an dir haſt / ſo haſt du noch kein Reu über alle deine Sünden / und biſt alſo auch zur Nachlaſſung aller Straffen noch nit gerichtet; du löſcheſt dein Fegfeur niemahl völlig aus / und machſt mit diſer Sünd die Hitz derſelben alle Tag gröſſer: villeicht haſt du ſonſt kein angewohntes Laſter an dir, villeicht haſt du ſonſt kein Sünd, die dir an das Hertz gewachſen iſt; ſo ſchleicht aber diſe bey dir gantz liebkoſend ein, bleibt bey dir, und du denckſt niemahl ernſtlich nach, wie du ſelbe von dir bringen kanſt: Hoc ipſo pernicioſior ambitio, quòd blanda eſt conſultricula dignitatum, & ſæpè quos vitia nulla delectant, quos nulla potuit movere luxuria, nulla avaritia ſubruere, facit ambitio criminoſos. Und eben darum iſt der Ehrgeitz weit ſchädlicher, weil er ein liebkoſender Einrather hoher Ehren iſt, und macht offt manche der Ehrgeitz laſterhafft / die ſonſt kein Laſter lieb haben / die kein Unlauterkeit bewögen / und kein Geitz verkehren können. So wär er dann gleichwohl ein groſſes Ubel für uns, wann er ſchon niemahl mehr, als ein läßliche Sünd wär.

S. Ambr. in Luc. l. 3.

11. Al

11. Allein ſo iſt er nit ſelten auch eine Todtſünd, oder verlaitet wenigiſt zu denen Todtſünden/ wann man nemlich mit demſelben nach einer Sach trachtet / die eine Todtſünd iſt, oder zu Erreichung ſeines Vorhabens ſolche Mittel braucht, die ein Todtſünd ſeynd. Nit ſelten trachtet man nach einer Ehr, Amt/ oder Würde, nach der man doch ohne groſſe Ungerechtigkeit, und ohne Schaden des Nächſten nit trachten kan. Abſalon will König ſeyn, er kan ſich aber nit anderſt auf den Thron ſchwingen/ als mit Stürtzung ſeines Vatter des Königs, und ſeines Bruders, der den rechtmäßigen Anſpruch darzu hat. Athalia will Herrſcherin ſeyn/ ſie kan aber zum Reich nicht gelangen, ſo lang die Söhn Ochoziæ bey Leben ſeynd, denen das Recht zu der Cron von Natur, und Stammen zuſteht. Alcimus trachtet nach dem Jüdiſchen hohen Prieſterthum, er kan aber anderſt nicht darzu gelangen, als durch gewaltthätige Abſetzung der Freundſchafft Eleatzari, welchem diſe Würde in Krafft des Göttlichen Rechts zugehört. Jaſon will eine Schul aufrichten/ und die Jugend auferziehen: er hat aber weder Gelehrtheit/ weder Gottſeelige Sitten, weder Klug- und Tauglichkeit zum regieren. Er kan anderſt nit Schulhalter werden, als mit dem gröſten Schaden der übel unterrichteten, und noch ärger erzogenen Jugend. Ein

1. Mach 7 5.

2. Mach. 4 9.

ſolche Ehrſucht allein, wann man auch nichts von denen Mittlen ſagen will, die hierdurch gebraucht worden ſeynd / hat für ſich ſelbſt ſchon das hölliſche Feur verdient. Wann das Amt eines Richters, eines Regenten, eines Lehrmeiſters / eines Advocaten, eines Medici, eines Leib-Artzten / eines Raths-Herzn ein ſolche Perſohn annimmt, ſo die darzu benöthigte Erfahrenheit nit hat, ſo muß dadurch bey vilen ihr Recht, ihr Glückſeeligkeit, ihr Wiſſenſchafft / ihr Verſtand, ihr Geſundheit / ihr Leben / und Geſundheit zu Grund gehen: ein ſo groſſer Schaden aber kan ohne groſſe Sünd nit verurſacht werden. Und wann es auch an der Geſchicklichkeit nit fehlen ſolt, ſo iſt es doch ein ſchwere Sünd / wann man um zu ſolcher Stell zu gelangen einen andern ſtürtzet, der den rechtmäßigen Beſitz darvon hat, oder dem das Recht zuſteht, zur ſelben zu gelangen.

12. Man kan ſich auch hierinnfahls gar leicht ſchwerlich verſündigen mit denen Mittlen, die der Ehrgeitz zu Erlangnng ſeiner ſuchenden Ehren vorkehret. Betrug / Verrätherey, Gewalt, Verläumbdung, Grauſamkeit, alles wendet man an, wann nur alles helffte Abimelech reibt aus Regier-
Judic. 9. 5 Sucht alle ſeine ſibentzig Brüder nacheinander auf, die alle nur einen Vatter gehabt. Athalia laßt aus Regier-Sucht alle Prin-
4. Reg. 11 1. tzen, ihre eigene Enckel ermorden. Alcimus bringt

bringt vor einem unrechtmäßigen Gericht 1. Mach. 7.
lautere Verläumbdungen wider Judam / 6.
und das gantze Volck GOttes vor, um dadurch zu dem hohen Prieſterthum zu gelangen. Gunitzo der Mönch, wie Petrus Damianus erzehlt, hat nach Ausſträung 1000. Verläumbdungen, nach angeſtüfftetēn 1000. Uneinigkeiten / endlich gar ſein Seel ausdrucklich dem Teufel verpfändet / nur damit er ihm zu der Abbtey ſeines Cloſters helffen ſolt: Ad hoc usque pervenit, ut diaboli ad ſuperandos æmulos patrocinium quæreret, & ejus ditioni etiam corporaliter manciparet. So weit iſt er gekommen / daß er ſo gar bey dem Teufel Hilff geſucht / und ſich ihm auch leiblich verpfändet hat / daß er ſeine Mitwerber überwinden kun'e. Sihe nun, wie weit man kommt / wann man ſich von einer blinden Ehrſucht einnemmen laßt; man hat halt gemeiniglich den gröſten Schaden darvon.

13. Es laſſet uns GOtt noch auch auf dieſer Welt die erſchröcklichiſte Straffen der Ehrgeitzigen ſehen. Du haſt geſehen den ehrſüchtigen Aman, und er iſt eben an jenen Galgen aufgehenckt worden, den er für ſeinen Gegner zugerichtet hat: Du haſt geſehen einen ehrgeitzigen Abſalon / und du ſiheſt ihn eben in jenem Wald, wo er umb die Cron wider ſeinen Vatter den Krieg angefangt, mit ſeinen Haaren an einem Eich-

Baum hangen. Du haſt geſehen ein Regierſüchtige Athalia / und du ſiheſt / wie ſie gantz raſend mit Schlägen, und Schmach-Worten wie das ſchlechtiſte Mägdlein aus dem Tempel geſtoſſen / und eben vor dem Königlichen Pallaſt iſt ermordet worden, wo ſie den Thron gewaltthätig behaubtet hat. Du haſt geſehen einen ehrgeitzigen Alcimum / und du findeſt: Occlu-

1.Mach.9 ſum eſtos ejus, & diſſolutus eſt paralyſi; nec

55. ultra potuit loqui verbum, & mandare de domo ſua, & mortuus eſt Alcimus in tempore illo cum dolore magno. Wie ſein Mund geſchloſſen / und vom Schlag krafftlos worden iſt / und wie er hinfüro nit mehr reden / noch Befehl über ſein Hauß geben kunt / und wie Alcimus zu ſelber Zeit in groſſen Schmertzen geſtorben iſt. Du haſt geſehen einen ehrgeitzigen Jaſonem /

1.Mach.4 und findeſt darauf, wie er von einem aus

26. ſeinen Vertrauten verrathen, und durch gleiche Verſchlagenheit des hohen Prieſterthums entſetzt worden iſt, mit welcher er ſich ſelbſt eingedrungen hat. Wir finden, wie er von Jeruſalem hinweg fliehet / um ſein Leben zu retten; und wann du ihn ſchon wiederum gantz ſtoltz mit gewaffneter Hand in gemelte Haubt Stadt zuruck kommen ſiheſt / ſo ſehen wir doch / daß alle ſeine Anſchläg vergeblich ſeynd, wir ſehen ihn von neuem von einer Stadt in die andere fliehen, und nirgends ein ſicheres Orth antreffen; wir ſehen ihn

ihn endlich mit Verzweiflung ſterben, ohne daß ſeinen Todt jemand beklaget, oder ſeinen Leichnam begraben hätte / ſonder er wurd auf ein Feld hinaus geworffen, als wann er ein Aas von einem wilden Thier geweſen wär. Du haſt von dem Heil. Petro Damiano die Ehrſucht Gunitzo des Mönchen vernommen, wie er ſich ſo gar dem Teufel ſelbſt ergeben hat / damit er zur Abbtey ſeines Cloſters gelangen möchte. Vernimm nun auch das übrige von diſer Begebenheit.

S. Petr. Dam. ep. 8 adFand. c. 10.

14. Er hat mit dem hölliſchen Verführer den Pact gemacht / daß er ihn drey Täg zuvor ſeines bevorſtehenden Todts ermahnen ſolt; dann er bildete ihm ein / er wurde mit einer Zeit von drey Tägen den Gottsrauberiſchen Vertrag umbſtoſſen / denen teufliſchen Händen / und der Höll entgeben, und mit GOtt in dem Himmel ewig regieren können; als wann er hätte verſichert ſeyn können, ob er nit einen ſolchen Todt nemmen wurde, den der Teufel nit vorſehen kan / und alswann er verſichert wär / daß der Lugen-Geiſt ſein Verſprechen gewiß halten wurd: jedoch hat GOtt zum allgemeinen Schröcken der jenigen / die diſe Begebenheit mit Augen geſehen, und aller deren, denen dieſelbe hinnach bekannt gemacht wurd, zugelaſſen / daß der Teufel ſelben Todt vorgeſehen, ſein Wort gehalten / und dem Gunitzo drey Täg zuvor ausgedungener maſſen

ſeinen Todt angekündet hat. Weilen diſer ohnedem kranck lag, da mußte er von dem Teufel diſe unbeliebige Zeitung vernemmen; er lieſſe ſo dann alle Mönch in ſeine Zellen zuſammen ruffen, und offenbahret ihnen alles / was bishero erzehlt worden iſt; diſe ermahnen ihn zu der Buß, und zu der Sacramentaliſchen Beicht; aber der Krancke hat gleich darüber eingeſchlaffen / und ſo vil man ihm immer in die Ohren geſchryen: Buß / Beicht; ſo iſt er doch niemahl wachbar worden. Er erwachte zwar allzeit / ſo offt die Brüder ſtill geſchwigen / und blib auch munter / war wohl bey ſich ſelbſt / und redete mit ihnen / und gab ihnen Antwort, wann ſie von andern Dingen geredt haben, ſo bald ſie ihn aber wiederum zu der Buß / und Beicht ermahnten, da ſchlieff er gleich wiederum ein / als wann er in einer tieffen Schlaff-Sucht vergraben wär: Cúmque illi inſtarent dicentes; eſto confeſſus: age pœnitentiam, repentè ille obdormivit, & ſive pulſantibus, ſive clamantibus evigilare non potuit: Alſo ſagt der Heilige in ſeiner Erzehlung / und fahret weiter fort: Si verò illi conticeſcerent, vel aliud quid præter pœnitentiam loqui vellent, mox ille expergefactus invicem loquebatur; ſed rursùs audito nomine pœnitentiæ, protinus obrigeſcebat inſenſibili ſopore correptus. Alſo hat er endlich ohne Buß / ohne Beicht ſein Seel dem Teufel übergeben / die er ihm

ſchon

chon lange Zeit zuvor geſchenckt hat: donec horrendæ morti traditus, ad eum, cui devotionem fecerat, ſit infeliciter devolutus. Bis er durch einen erſchröcklichen Todt zu dem jenigen unglückſeelig geſtürtzt worden iſt/ dem er ſich verſchworen hat. Und damit man ſein Verdammnuß deſto handgreifflicher erkennen kunte/ ſo hat GOtt verordnet/ daß hinnach vil Nächt nacheinander eine gantze Schaar ſchwartzer Hunden beſtändig bey ſeinem Grab gebliben/ und ihn wie einen Verſatz verwahret haben, wodurch dann alle/ die es geſehen/ nicht geringen Schröcken empfangen haben: poſtmodum verò per plures noctes nigra canum turma non ceſſavit ſepulturæ ejus aſſiſtere, & quaſi depoſitum cuſtodire; ita ut non minimo videntes horrore concuterentur. Mein GOtt, aus diſen/ und andern Straffen/ die du über die Ehrgeitzige verhängt haſt/ und deren ein Uberfluß ſowohl in Göttlicher Schrifft/ als in Kirchen-Geſchichten anzutreffen iſt/ erkenne ich nun gar zu wohl/ wie ſehr bey dir der Ehrgeitz verhaſſet ſey/ und diß iſt mir ſchon genug/ daß ich auch ein Abſcheuhen trage: Du haſſeſt ihn, ſo will ich ihn dann auch haſſen; Du verfluchest ihn, ſo will ich ihn dann auch verfluchen: Diſes iſt mein kräfftiges Vorhaben, welches ich da mache bey denen Füſſen meines

gecreutzigten Heylands / leiſte mir hierzu deinen Beyſtand / daß ich diſen meinen Vorſatz niemahl mehr umſtoſſe.

CLV. Unterricht.
Von der Menſchlichen Ehr.

I.

Es iſt die Lieb zu der Ehr einem jeden Menſchen ziemlich angebohren / und iſt auch nit ein jede Ehr zu verwerffen. Iſt alſo wohl ein Unterſchid zu machen zwiſchen der Lieb zu einer Ehr / und zwiſchen der Lieb zu einer eitlen Ehr. Gleichwie ihm ein jeder Menſch wünſchet, etwas vortreffliches an ſich zu haben, alſo kommt ihm auch in dem Hertzen die Begird, daß auch andere um ſeine Vortrefflichkeit wiſſen, und daß ſie von ſelber reden / und aller Orthen ausbreiten ſollten. Darum ſagt der heilige Auguſtinus: Gloria eſt frequens de aliquo fama cum laude. Die Ehr beſtehet in dem, daß man offt von einem mit Lob redet. Und der Engliſche Lehrer ſagt: Nomen gloriæ propriè importat manifeſtationem alicujus de hoc, quod apud homines decorum videtur, ſive illud ſit bonum corporale aliquod, ſive ſpirituale. Der Namen der Ehr will

S. Aug. de Definit.

S. Th. 2. 2. 131. 1. c.

eigentlich ſo vil ſagen / daß ſich jemand mit einem ſolchen Ding hervor thun will, was die Leuth für etwas ſchönes halten / es mag hernach ein leiblich / oder geiſtliches Gut angehen. Und gleichwie eigentlich das jenige ein glantzendes Weeſen iſt / was auch vil andere von weitem ſehen können, alſo zeigt auch der Namen der Ehr an / daß der Glantz / die Fürtrefflichkeit / der gute Namen / die Tugend eines Menſchen bekannt, und von jedermann gelobt werden ſoll. Wann man aber diſen Namen weitläuffiger nemmen will / ſagt der Engliſche Lehrer: Largius accepto nomine gloiræ non ſolùm conſiſtit in multitudinis cognitione, ſed etiam paucorum, vel unius, aut ſui ſolius, cùm ſcilicet aliquis proprium bonum conſiderat, ut dignum. So beſtehet die Ehr nit allein in der Erkanntnuß einer gantzen Menge, ſonder auch etlicher wenigen / oder eines eintzigen / oder auch nur in ſeines eigenen, wann nemlich jemand ſein eigenes Gut für Lobens werth anſihet.

2. Die Ehr unter denen Menſchen iſt zuweilen eitel / und zuweilen nit. Eitel iſt ſie / wann ſie unnutzlich iſt, und wann wir nach derſelben, als nach unſerm Endzweck trachten, wegen dem wir etwas thun, und verrichten; und wann man zu diſem End etwas thut, ſo heißt es / man thue es aus eitler Ehr. Im gegenwärtigen Unterricht will

will ich allein von der Ehr reden / die nit eitel iſt, und die man ohne ſündhafften Willen verlangen kan. Zum erſten will ich dich erwögen laſſen, wie man die Menſchliche Ehr ohne Sünd verlangen, und ſuchen kan: zum andern, wie man ſie auch mit Verdienſt verlangen / und ſuchen kan. Mit diſen Erwögungen wirſt du dir aus vilen Scruplen helffen, und erſehen können, wie du bey ruhmwürdigen Wercken dein Meynung einrichten ſolleſt.

3. So wiſſe demnach, daß die Begird nach der Ehr nit ſündhafft ſey: Appetitus gloriæ de ſe non nominat aliquid vitioſum, wann du das / was an dir lobwürdiges iſt, erkenneſt / gut heiſſeſt, und ein Freud daran haſt, ſo haſt du kein Sünd, wann du es nur GOtt zuſchreibeſt. Es hat der H. Apoſtel Paulus erkennt / daß er die Welt verlaſſen habe, und mit dem Geiſt des HErrn begabt ſey, und hat dabey erkennt, daß es ein Gab GOttes ſey: Quod aliquis bonum ſuum cognoſcat, & approbet, non eſt peccatum. Daß einer erkennt / was er gutes an ſich hat / und daſſelbe auch gut heiſſet / iſt nit Sünd. Es fahrt der Engliſche Lehrer fort / und ziehet die Wort des H Pauli an: Dicitur enim 1. Cor. 2. nos autem non ſpiritum hujus mundi accepimus, ſed ſpiritum, qui ex DEO eſt, ut ſciamus, quæ à DEO donata ſunt nobis. Wir aber haben den Geiſt diſer Welt nit

S. Th. loc. cit.

nit empfangen / ſonder den Geiſt / der aus GOtt iſt / damit wir wiſſen / was uns von GOtt iſt geſchenckt worden. Ingleichen / fahret der H. Lehrer fort / iſt es auch nit Sünd / wann einer verlangt / daß auch andere ſeine gute Werck gut heiſſen ſollen: similiter etiam non eſt peccatum, quod aliquis velit, bona opera ſua ab aliis approbari. Und ziehet er die Lehr unſeres HErrn JEſu Chriſti an Matth. c. 5. Luceat lux veſtra coram hominibus. Laſſet euer Liecht leuchten vor den Menſchen. Es ermahnet uns auch der H. Geiſt: Curam habe de bono nomine. Trag Sorg für den guten Nahmen. Er ermahnt uns: Ne des maculam in gloriam tuam. Beſprenge dein Ehr mit keinem Schand-Flecken. Wann ein jede Begird / ein jeder Luſt, ein jedes Wohlgefallen an der Menſchlichen Ehr ein Sünd wär, ſo müßt es auch ein Sünd ſeyn / wann man andere loben wollt, die ein lobwürdiges Werck verrichtet haben / und wann man bezeigen wollt / daß ſelbes jederman bewundere / und anrühme: es müßt ein Sünd ſeyn, dann das wär ſo vil, als wann man andere verſuchen wollt, daß ſie an ihren Wercken ein Wohlgefahlen haben, welches ebenfahls ein Sünd ſeyn wurd, wann es allzeit ein Sünd wär, ſo offt man ein Freud an der Ehr hat. Man kan ohne Sünd die Ehr verlangen, gleichwie man ohne Sünd auch

Eccli. 41.

Eccli. 33. 24.

auch andere zeitliche Güter verlangen kan, die weder gut, weder ſchlimm ſeynd: ja man kan ſie mehr verlangen / als andere zeitliche Güter / weil ſie als ein Gut, welches die Seel angeht, fürderlicher iſt / als andere Güter, die allein den Leib angehen, andere zeitliche gleichgiltige Güter können zu der Tugend verhilfflich ſeyn / aber die Ehr treibt gar zu der Tugend an: Provocantur aliqui etiam ad virtutum opera ex appetitu gloriæ humanæ, es werden einige auch zur Tugend-Wercken aufgemunteret aus Begird nach der Menſchlichen Ehr / wie mehrmahlen der Engliſche Lehrer ſagt.

S. Th. loc. cit. ad 2.

4. Es iſt freylich wahr, daß ein Tugend, die man bloß wegen der Menſchlichen Ehr übet / kein übernatürliche Chriſtliche Tugend ſey, und keinen Lohn in dem Himmel zugewarten habe / ſonder ſie iſt ein Weltliche, Philoſophiſche, und natürliche Tugend / welche, wann ſie bey denen Leuthen ein Ehr erhalten, jenen Lohn ſchon empfangt, nach welchem man durch ſelbe trachtet; jedoch iſt bey ſolcher Ubung gleichwohl etwas gutes / welches auf einige Weiß auch der Seel verhilfflich ſeyn kan / in ſo weit man nemlichen wenigiſt von dem Laſter ſich entfernet, welches ſolcher Tugend entgegen iſt, und die Tugenden deſto leichter auch Chriſtlich und verdienſtlich übet, ſo offt du dein Meynung veränstereſt / und dieſelbe aus einer höheren Urſach übeſt. Wann du faſteſt, daß man

dich

dich loben ſoll, ſo gewinneſt du mit deinem Faſten nichts für dein ewige Seeligkeit: jedoch gewohneſt du das Faſten, und wirſt hernach auch leicht mit Verdienſt faſten, wann du ein andere Meynung macheſt / und dein Faſten GOtt aufopffereſt zur Genugthuung für deine Sünd. Wann du vil Allmoſen gibſt, daß dich die Leuth loben ſollen / ſo wirſt du zwar von GOtt in dem Himmel keinen Lohn darfür haben; jedoch iſt unterdeſſen der Geitz weit von dir, und kommt dir hernach leicht an, daß du auch Allmoſen gibſt, ſo einen Lohn in dem Himmel verdient / wann du ein beſſere Meynung machſt / und gibſt es aus Antrib einer heiligen übernatürlichen Lieb gegen deinen Nächſten. So mach ich dann den Schluß, daß es nichts ſündhafftes ſey / wann man die menſchliche Ehr ſucht / und ein Freud daran hat / und ſag noch einmahl mit dem Engliſchen Lehrer: Appetitus gloriæ de ſe non nominat aliquid vitioſum. Die Begird nach der Ehr iſt für ſich ſelbſt nichts ſündhafftes. S. Th. ſuprà.

5. Ja ſie iſt ſo gar auch ein Gab / die uns GOtt ſchickt eben wie die Reichthumen, und andere zeitliche Güter: alſo hat er ſie geben dem David, der mortuus eſt in ſenectute bona plenus dierum, & divitiis, & gloria, geſtorben iſt in guten Alter, voller Tag / und Reichthum / und Ehr. Er hat ſie geben dem Salomon: Magnificavit ergò 1. Paral. 29. 28. 1. Paral. 29. 25.

ergò Dominus Salomonem ſuper omnem Iſräel, & dedit illi gloriam regni. Und der HErr machte den Salomon groß über gantz Iſrael, und gab ihm die Herrlichkeit des Königreichs. Er gibt ſelbe nit ſelten vilen anderen zur Belohnung einer ſittlichen Tugend / ſo ſie in dem Stand einer Sünd geübt haben. Es gibt vil Sünder / die aber doch mit Ehren gecrönt zu ſeyn ſcheinen: ſie ſeynd zwar Sünder, die aber jedoch immerdar Werck der Barmhertzigkeit, oder der Gerechtigkeit, oder der Gottſeeligkeit / oder einer anderen dergleichen Tudend verrichten / und GOtt belohnt ihnen ſelbe mit diſer irrdiſchen Ehr; alſo hat er ſie geben dem Chaldäiſchen Nabuchodonoſor, darum Daniel mit Wahrheit zu ihm hat ſagen können:

Dan. 2. 37. DEUS cæli regnum, & fortitudinem, & imperium, & gloriam dedit tibi: Der GOtt des Himmels hat dir das Königreich, und Stärcke / und Gewalt / und Ehr gegeben. Es war ſelber König mit vil guten, ſittlichen Tugenden begabt, ſo vil nur (welches ein Wunder iſt) bey einem Abgötterer zu finden ſeyn können. Er trug einen groſſen Eyfer um die gute Auferziehung der Jugend; er üble die Gerechtigkeit gegen ſeinen Unterthanen, die Sanfftmuth gegen ſeinen Feinden / die ſich ihm freywillig unterworffen haben; diſe menſchliche Tugenden dann hat GOtt mit der menſchlichen Ehr belohnt; wann demnach die menſchliche Ehr

Ehr ein Gut iſt, welches von GOtt herkommt, ſo iſt es aus ſich ſelbſt kein Sünd, wann man ſelbe verlangt, und annihmt.

6. Damit aber kein Sünd daraus werde, ſo ſoll man diſe Gab nit beſudlen; man beſudlet ſie aber. 1. Wann du ſie verlangſt als das eintzige Abſehen, und Zihl deiner Begird, und als ein Mittel, wormit du zu einem beſſeren Gut gelangen könnteſt. 2. Wann du ſie durch unzuläßige Mittel ſuchſt. 3. Wann du ſie alſo deinem Verdienſt zumutheſt, als wann du die Ehr, und den Verdienſt von dir ſelbſt, und nit von GOtt hätteſt. 4. Wann du ſie mit gar zu groſſer Innbrunſt ſucheſt: Diß ſeynd die Puncten, wegen denen die menſchliche Ehr ein eitle Ehr, und aus ihrem Verlangen ein Sünd wird.

7. Es iſt ein Sünd der eitlen Ehr, wann man ſich an ſelbe ſo häfftig haltet, daß man dadurch zu keinen guten End-Zweck trachtet: Poteſt gloria vana dici ex parte ipſius, qui gloriam appetit, qui videlicet appetitum gloriæ ſuæ non refert in debitum finem. Es kan ein eitle Ehr ſeyn von Seiten deſſen, der die Ehr verlangt, wann er nemlich die Begird zu ſeiner Ehr nit nach dem gebührenden End-Zweck richtet. Wie davon der Engliſche Lehrer redet. Entgegen aber iſt es nit Sünd, wann ſie nach einem geziemeten Nutzen gerichtet wird: dann alsdann poteſt appeti, in quantum eſt

S.Th.loc. cit.

Id.loc.cit. ad 3.

eſt utile ad aliquid, cognoſci cum laude. kan man ſie verlangen / wann es zu etwas nutzlich iſt / daß einer mit Lob bekannt wird. Wann ein Werckzeug zu einer nutzlichen Arbeit dienlich iſt, ſo iſt er kein eitler, und unnutzlicher Werckzeug; nur alsdann iſt er eitel, und unnutz, wann er zu nichts dienlich iſt. Die Ehr iſt ein nutzlicher Werckzeug, wann ſie zu einen guten Gebrauch dienlich iſt; ſo iſt ſie dann kein eitle Ehr, wann du ſie deßwegen verlangſt, weil ſie dir zu deiner Kunſt, zu deiner Handtierung, zu deiner Verrichtung, zu deinem Amt nothwendig, oder wenigiſt erſprůßlich iſt. Es iſt kein eitle Ehr, wann man ein Wohlgefahlen hat an dem menſchlichen Lob, wann du dadurch aufgemunteret wirſt, daß du auf deinen lobwůrdigen Wercken verharreſt, und fortfahreſt: poteſt apeti, ſagt widerum der Engliſche Lehrer, poteſt apeti ad hoc, quod ipſe homo ex bonis, quæ in ſe cognoſcit per teſtimonium laudis alienæ ſtudeat in eis perſeverare, & ad melius proficere. Man kan ſie verlangen zu dem End / daß ſich der Menſch wegen denen Gaben / die er an ihm ſelbſt erkennt / durch die Zeugnuß des frembden Lobs befleiſſet / auf ſelber zuverharren / und immermehr zuzunehmen.

8. Es iſt ein Sůnd der eitlen Ehr, wann man ſie durch unzulåßige Mittel, nemlich mit Lůgen, mit Gleiſnerey, mit Verſtellung,

lung, mit bißigen Worten/ oder auf andere Manier ſucht/ womit um Erhaſchung eines menſchlichen Lobs GOtt beleydiget wird: Cum quis gloriam quærit de eo, quod non eſt. Wann einer ein Ehr ſucht von dem, was er nit iſt. Es iſt wider alle Billichkeit, wann man ein Ehr ohne Tugend, und die Cron ohne Verdienſt verlangen will: Non rectè planè, ſagt der H. Bernardus/ ſed perverſi animi eſt, quærere gloriam, & non exercere virtutem, & velle coronari, qui legitimè non certavit. Ein verkehrtes/ und nit ein aufrichtiges Gemüth iſt es/ welches die Ehr ſucht/ und doch die Tugend nit übet/ welches gecrönt werden will/ da es doch nit redlich geſtritten hat. Virtus mater gloriæ eſt, ſola enim eſt, cui gloria jure debetur, & ſecurè impenditur. Die Tugend iſt die Mutter der Ehren: dann diſer allein iſt man die Ehr rechtmäßig ſchuldig/ und diſer allein kan man ſelbe ſicher erweiſen. Wer die Ehr ohne Sünd haben will, der muß ſie mit der Tugend, und wahren Verdienſt erhalten. Id. loc. cit. S. Bern. de van. glor.

9. Es iſt ein Sünd der eitlen Ehr, wann wir ſie ſolcher Geſtalten unſeren eigen Verdienſten zumuthen, daß wir gar nit erkennen wollen, daß uns alle Ehr, und Verdienſt von GOtt zukommen. Wann ſich ein rechtſchaffener Menſch loben hört, ſo haltet

er allzeit darfur, daß auch das allerkleinſte Lob gröſſer ſey, als er verdient, und ſchreibt es nur ihrer Höflichkeit zu: und wann er erkennt, daß er ſelbſt Gelegenheit zu ſeinem Lob gegeben hat, ſo ſchreibt er alles GOtt zu, der ihms gegeben hat.

10. Endlich iſt es auch ein Sünd der eitlen Ehr, wann man die Ehr gar zu hitzig
S. Bern. ſuper Cantic. verlangt: iniquus eſt, ſagt der H. Bernardus, qui nequaquam pace contentus ſuperbo oculo, & inſatiabili corde inquietus anhelat ad gloriam. Ungerecht iſt der, welcher bey dem Friden keineswegs vergnügt iſt, und mit hoffärtigen Aug, und unerſättlichen Hertzen gantz unruhig nach der Ehr ſeufftzet. Und bey dem Eccleſiaſtico wahrnet uns der H. Geiſt: Ne
Eccli. 9. 16. zeles gloriam, & opes. Eifere nit um Ehr, und Reichthum. Gleichwie ſich der mit dem Geitz verſündiget, und geitzig iſt, welcher denen Reichthumen gar zu hitzig nachtrachtet, alſo verſündiget ſich auch derjenige mit der eitlen Ehr, und iſt eitel, der gar zu hitzig dem Lob nachtrachtet. Wann du ein menſchliche Ehr empfangen willſt, ſo muß dein Zihl, und End recht beſchaffen ſeyn, es muß dein Willen mäſſig ſeyn, und mußt du alles GOtt zuſchreiben, ſo kanſt du ſie ohne Sünd annehmen. Entgegen iſt doch aber auch wahr, daß, wann man die Ehr aus bloſſen zeitlichen Nutzen ſucht, alles verlohren iſt, weil dich alles zu den Himmel

nichts nutzet, wie ich dir in nachfolgentem Unterricht zubetrachten geben will.

11. Es wird dir aber auch für den Himmel vil eintragen, wann du die Ehr ſucheſt, und dieſelbe zu der Ehr GOttes, und zu dem geiſtlichen Nutzen deines Neben-Menſchen anzuwenden trachteſt, und alsdann kanſt ſie mit Verdienſt verlangen/ und genüſſen: Qui gloriatur, in Domino glorietur. Wer ſich rühmt/ der rühme ſich im HErrn. Videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum, qui in cælis eſt. Daß ſie eure Werck ſehen/ und preiſen euren Vatter/ der im Himmel iſt. Betrachte da ein ſchöne Lehr des H. Thomä, die er aus dem H. Auguſtino gezogen hat: Es will zwar GOtt von uns gepriſen werden, aber bildeſt du dir villeicht ein, er verlang es zu ſeiner Vergröſſerung, und Erhöhung? auf keine Weis: Ille qui ſuper omnia eſt, quantumcunque ſe laudet, non extollit ſe. Derjenige, der über alles iſt, mag ſich loben/ ſo vil er will, ſo erhebt er ſich doch nit. Daß wir ihn erkennen und loben, gereicht nur uns zum Beſten/ und kunnten wir auch ſeine Göttliche Vollkommenheit nit erkennen, und loben, wann er uns ſelbe nit ſelbſt offenbahrte: Nobis namque expedit, Deum nôſſe, non illi; nec eum quisque cognoſcit, ſi non ſe indicet ipſe, qui novit. Dann uns nutzt es/ daß wir GOtt erkennen, und nit ihm; und erkennet ihn

2. Cor. 10. 18.

Math. 5.

S. Th. loc. cit. ad 1.

auch niemand / wann ſich nit er zuerkennen gibt / der ſich erkennt. Woraus dann erhellet, daß GOtt ſein Ehr nit für ſich, ſonder für uns ſuche: Unde patet, quod Deus ſuam gloriam non quærit propter ſe, ſed propter nos. Alſo folgen wir dann GOTT nach, wann wir die Ehr ſuchen oder annehmen, nit wegen uns / ſonder damit dem Nächſten geholffen, und GOtt gepriſen werde. Wann man auf diſe Weis die Ehr ſucht, ſo ſucht man ſie mit Verdienſt, weil wir alſo nit unſere Ehr, ſonder die Ehr GOttes ſuchen. Diß iſt die Weis, mit welcher auch die Heilige die menſchliche Ehr geſucht haben.

12 Ich umgehe das Beyſpil des Moyſis, des Davids, des Ezechia, des Onia / der Machabeer mit Stillſchweigen, und ſtell dir allein das Beyſpil des Indianiſchen Apoſtels, des H. Franciſci Xaverii vor die Augen / wie er in der Stadt Phunari für den König zu Bungo zur Audientz kommen iſt. Ich gib dir diſe Begebenheit mit denen Worten des getreuen Geſchicht-Schreibers ſelbſt: Dreyſig Perſohnen vom Rang, ſo vil neben dem Capitain (Odoardo Gama) auf dem Schiff geweſt ſeynd, haben ſich mit prächtiger Kleydung, mit guldenen Hals-Bändern, mit Perlen, und Edlgeſtein heraus geſchmuckt: eben ſo vil von denen Bedienten, und Leibeignen wurden auch anſehnlich bekleydet; unſer Apoſtel hat ebenfahls

fahls ſeinen armen Habit abgelegt/ und einen langen Thalar von Schamlott, und darüber einen ſchneeweiſſen Chorrock nebſt einen grünen Stollen von Goldſtuck angelegt. bey anbrechenden Tag ſtigen alle auf das Schiff, und auf zwey kleine Neben-Schifflein, welche alle mit Vorhängen, Tappezereyen, und Fähnen beſtens ausſtaffiert waren/ und wurden in ein jedes von diſen Schiffen etliche Muſicanten mit ihren Inſtrumenten geſetzt/ welche Wechſelweis ein Concert über das andere hören lieſſen; auf diſe Weis fuhre man langſam fort, und hielt ſtill auf dem Fluß Sigi, der mitten durch die Könialiche Reſidenz-Stadt Phunai flieſſet. Es ſaß der Heilige an einem erhobenen Orth des hinteren Theils von dem Schiff, und als er diſen Pracht, als einen Triumph des Glaubens in ſelben unglaubigen Ländern angeſehen hat/ ſo vergoß er ohn Unterlaß vor zarter Andacht häuffige Zäher. Indeſſen machte man durch die gantze Stadt Phunai kundbahr, daß die Portugeſiſche Schiff ſchon daher kämen, auf welche Nachricht alſogleich die gantze Stadt dem Geſtatt zueilte, um den Augenſchein von diſem Einzug einzunehmen. Wie die unſere an das Land geſtigen, da ſtunde ſchon ein Senffte des Königs in Bereitſchafft, den Heiligen darmit in den Pallaſt zubringen; er bedancke ſich aber für diſe Gnad ſeiner Hohheit/ und wolt zu Fuß

dahin kommen. Der Capitain Odoard Gama gieng als obriſt Hoff-Meiſter mit einem Stab in der Hand zum Zeichen ſeines Gewalts mit bloſſen Haupt voran; nach ihm kamen fünff andere von dem erſten Rang, deren der Erſte ein in weiſſen Atlas eingewickletes Buch voran trug (wir wiſſen aber nit ob es das Brevier, oder der Catechiſmus geweſen ſey) der Andere trug ein paar Pantoffel von ſchwartzen Sammet, die man ungefehr in dem Schiff gefunden, und zu diſer Verrichtung ebenfahls für anſtändig gehalten hat. Der Dritte hielt ein Indianiſches vergoldtes Rohr: der Verdte ein überaus ſchönes Umbrell / der Fünffte ein andächtige Bildnuß der Seeligiſten Jungfrau / als der Schutz-Frau diſer Verrichtung, endlich kam der heilige Vatter in ſeinem Chorrock, von anderen 25 Herrn Portugeſen ſamt ihren Bedienten, und Leibeignen, die ihren Herren nachtratten, auf das herrlichſte begleitet / alle Fenſter / alle Gäng, ja ſo gar die Dächer ſahe man auf allen Seiten ſo voller Leuth, daß ſie nit geringe Mühe durch zu kommen gehabt haben. Nachdem man die Haupt-Gäſſen zu Phunai durchzogen, kame man endlich zu dem Pallaſt. Sechshundert mit Lantzen, und Bogen bewaffnete Soldaten ſtunden vor dem Thor zur Wacht, diſe theilten ſich ſogleich in zwey Flügel ab, um dem Zug freyen Platz zu laſſen. Sobald man in den Hof hinein kommen, da fielen

jene

jene fünff edle Portugeſen auf ihre Knye, einer gab ihm das Indianiſche Rohr in die Hand, der Andere legte ihm die Pantoffel an die Füß, der Dritte breitete das Umbrell über ihn aus / die andere zwey mit dem Buch / und mit der Bildnuß nahmen ihn in die Mitte, und mit diſem Portugeſiſchen Gefolg wurd unſer Apoſtel in einem groſſen Saal geführt, der von prächtig bekleydeten Chevalieren voll war: da beſchreibt der Geſchicht-Schreiber / wie der Heilige von einem kleinen Knaben mit ſehr höflichen Worten empfangen worden iſt / nach welchem er weiter fortfahrt / und ſagt, daß man von dem erſten Saal in einen anderen kommen ſey, wo ein groſſer Hauffen der ebenfahls koſtbahr geklendeten Edel-Knaben warteten, die bey Hof auferzogen wurden. Sobald diſe den Heiligen erſehen / haben ſie ſich vor ihm alle biß auf die Erden geneigt, und da erzehlt der Geſchicht-Schreiber ein anders Complement, welches einer von denenſelben dem Heiligen gemacht hat; und wie er von dar in einen anderen ſehr weiten Saal gekommen, da hat er von dem Bruder des Königs ein neues ſehr höfliches compliment empfangen, nach diſen kam er in die Anti-Camern / wo ſich der Adel vom erſten Rang in groſſer Anzahl einfande, die ihn biß in die Königliche Gemach begleiteten / ſo bald ihn nun der König erſehen, da gieng er fünff oder ſechs Schritt her-

hervor, und empfieng ihn mit dreymahliger Neigung biß auf die Erden: der Heilige boge ſeine Knye / und wolte deſſen Fuß berůhren aber der Kőnig geſtattete es nit, ſondern hebte ihn mit ſeinen eigenen Hånden auf / und nahm ihn bey der Hand, und lieſſe ihn einige Ståffel hinauf ſteigen / und ſetzte ihn zu ſich: des Kőnigs Bruder ſaß etwas niderer: vor ihnen und um ſie herum ſtunden die Portugeſer, und ein hauffen Leuth von der Stadt / ſo vil nur immer Platz hatten.

13 Da ſiheſt du nun, was fůr groſſe Ehren der H. Apoſtel bey diſer Gelegenheit empfangen habe / und er hat ſie freywillig unerachtet ſein tieffe Demuth gåntzlich darwider war / angenommen; und hat ſie auch verdienſtlich angenommen, weil diſes alles dahin angeſehen war, daß ſelber Kőnig / und ſelbes Volck mit der Erkanntnuß des wahren GOttes erleuchtet, und der Weeg gebannt werden mőchte / diſem unglaubigen / und abgőtteriſchen Volck den wahren Glauben mitzutheilen; wie es dann auch geſchehen iſt, alſo kanſt auch du mit Verdienſt die menſchliche Ehr annehmen, wann du alles eintzig und allein zu dem Heyl deines Nåchſten / und zu der Ehr GOttes anſtelleſt.

14 Jedoch mußt du bey ſolchen Gelegenheiten wohl auf dich ſelbſt acht geben, weil es gar leicht geſchehen kan / daß man ſich die Einbildung macht, man ſuche die Ehr GOttes /

tes / da man doch nichts, als die eitle Ehr für ſich ſelbſt ſucht. Plerumque fit, wahrnet uns diſsfahls der H. Gregorius, plerumque fit, ut hoc, quod cauſa Dei agi creditur, pro ſolis humanis favoribus agatur. Es geſchicht gemeiniglich, daß man dasjenige / was man meynt / man thue es wegen GOtt, wegen bloſſer Menſchen-Gunſt thut. In Sachen / die von Natur ruhmwürdig ſeynd / kan es gar leicht geſchehen, daß man mit Demuth anfangt / aber mit Eitelkeit fortfahret. Eben diſer H. Gregorius ſagt von ſich ſelbſt / da er von ſeiner ſittlichen Erklärung über das Buch Job redet / Deo quidem ex ea ſummopere placere voluiſſe cognoſco; ſed etiam intentioni, qua Deo placere ſtudeo, furtim ſe, neſcio quomodo, intentio humanæ laudis interſerit. Ich erkenn zwar, daß ich mit ſelber Erklärung am allermeiſten habe GOtt wohlgefahlen wollen; aber eben in diſe Meynung / mit der ich mich befleiſſe GOTT zu gefahlen, miſchet ſich heimlich / weiß nit wie / die Meynung zu den menſchlichen Lob ein. Quodcùm jam poſtmodum, tardeque diſcerno, invenio, me aliter agere, quod ſcio, me aliter inchoâſſe. Und da ich es erſt hinaus, und ſpat mercke / ſo finde ich, daß ich eben diß anderſt thue / was ich doch weiß / daß ich es anderſt angefangen hab. Sic enim ſæpè intentionem noſtram,

S. Gregor. hom 2. in Ev.

Id. Moral. l. 35. c. 16.

dum ante Dei oculos rectè incipitur, occultè ſibi ſubjuncta, & eam velut in itinere comprehendens, intentio humanæ laudis aſſequitur; ſicut pro neceſſitate quidem cibus ſumitur, ſed in ipſo eſu, dum furtim gula ſubrepit, edendi delectatio permiſcetur. Dann auf diſe Weis ſchlagt ſich zu unſerer Meynung / die wir vor denen Augen GOttes recht anfangen / öffter heimlich die Meynung des menſchlichen Lobs, und ergreifft ſie gleichſam unter dem Weeg. Gleichwie man auch die Speiß zwar Noth halber zu ſich nihmt, aber eben unter dem Eſſen wegen heimlich einſchleichenden Fraß die Ergötzlichkeit des Eſſen ſich untermiſchet. Fatendum eſt igitur, quòd rectam intentionem noſtram, quæ ſoli Deo placere appetit, nonnunquam intentio minùs recta, quæ de donis Dei hominibus placere quærit, inſidiando comitatur. Iſt alſo zubekennen / daß unſere gute Meynung / die GOtt allein zu gefallen verlangt / zuweilen hinterliſtig von anderen nit allerdings guten Meynung begleitet werde / welche mit denen Gaben GOttes denen Menſchen zu gefallen ſucht. Mein GOTT / ich unnutzer Knecht, der ich voller Sünden bin / hab nit Urſach, mich eitel zu übernehmen, jedoch förchte ich / daß nit auch bey dem wenigen / was ich dir zu lieb zuweilen thun will / ein heimliche, eitle Meynung ſich

bey mir einſchleiche: Mein GOtt / treib ſie weit von mir, und wann mir etwann einiger guter Rath, eines Allmoſen / einiges Werck der Lieb, oder der Barmhertzigkeit bey denen Leuthen ein Lob zuwegen bringt, ſo verleyhe mir die Gnad / daß ich meine Werck gleichwohl wegen einem ſolchen Lob nit verrichte.

CLVI. Unterricht.

Von der eitlen Ehr.

I.

IN dem vorigen Unterricht haſt du betrachtet, wie die menſchliche Ehr zu einem guten Zihl, und End, als zu unſeren eigenen, oder des Nächſten Nutzen / oder zu der Ehr GOttes könne dienlich seyn, und weil ſie bey ſolchen Umſtänden nit unnützlich iſt, ſo iſt ſie auch kein eitle Ehr / ſonder kan ohne Sünd, und zuweilen auch mit Verdienſt verlangt werden. Heut wollen wir die eitle Ehr für uns nehmen, welche allzeit eine Sünd iſt, weil ſie nach Beſchreibung des H. Hieronymi iſt: Gloria vanis eſt inordinatus animi motus, quo aliquis propriam deſiderat excellentiam, ut alios honore præcellat. Ein unordentliche Bewegung des Gemüths, mit der jemand ſein eigene Fürtrefflichkeit verlangt, daß

IV. Tag.

S. Hieron.

daß er andere an Ehr übertreffen möge. Nun beſtehet diſe böſe Begird, wie du in vorgehendem Unterricht betrachtet haſt, in diſem, wann unſer Begird nach der menſchlichen Ehr, als nach dem eintzigen End-Zweck ſeiner Meynung trachtet, worinn ſein Willen ſich zur Ruhe gibt: oder wann mann die menſchliche Ehr durch unzuläßige Mittel ſucht, oder dieſelbe gar zu hitzig verlangt, oder nit erkennen will, daß ſie, wie auch der Verdienſt ein Gab GOttes ſey. Diſe eitle Ehr ſuchen bißweilen wir ſelbſt, und bißweilen ſuchet ſie uns; wir ſuchen ſelbe, wann wir deßtwegen etwas thun, daß wir ſie erlangen: ſie aber ſuchet uns, wann wir etwas aus einem gantz anderen Zihl, und End thun, als wegen ihr, ſie ſich aber uns dannoch durch das Lob, ſo wir nit ſuchen, vor Augen ſtellt, und trachtet, daß wir daran ein unnutzes, und gefährliches Wohlgefallen haben ſollen. Von der eitlen Ehr, die wir nit ſuchen, ſonder ſie uns, will ich in nachfolgenden Unterricht handlen; heut aber wollen wir jene eitle Ehr betrachten, die wir ſelbſten ſuchen. Diſe

koſtet 1. vil, und

2. Kan ſeyn, daß wir dannoch nit erhalten, was wir verlangen.

3 Und erhalten wir es, oder nit, ſo haben wir doch keinen eintzigen Nutzen darvon.

1. Es koſtet vil, wann man ein eitle Ehr

ſucht;

ſucht; dann es koſtet bißweilen läßliche, und bißweilen auch Tod-Sünden. Wann die Lieb zu der menſchlichen Ehr zugleich auch ein Lieb zu der eitlen Ehr iſt, daß ſie aber doch nit wider die Lieb GOttes iſt, ſo iſt ſie ein läßliche Sünd: Si amor humanæ gloriæ, ſagt der Engliſche Lehrer, quamvis ſit inanis, non tamen repugnet charitati, neque quantum ad id, de quo eſt gloria, neque quantum ad intentionem gloriam quærentis, non eſt peccatum mortale, ſed veniale, wann die Begird nach der menſchlichen Ehr / ob ſie auch ſchon ein eitle Ehr iſt / nit wider die Lieb geht / weder in der Sach / von der man die Ehr hat, weder in Meynung deſſen, der die Ehr ſucht, ſo iſt es kein Tod / ſondern nur ein läßliche Sünd. Wann aber entgegen dein Meynung / mit der du die Ehr ſuchſt, oder die Sach, und das Werck, wegen der du ſie ſuchſt / wider die Lieb iſt, die du GOtt, oder deinem Nächſten ſchuldig biſt, alsdann iſt es ein Tod-Sünd. Wann du aus Neyd / oder Haß die Ehr an dich zu ziehen sucheſt, oder daß du deinen Gegner ungerechter Weis untertrucken / und um ſein Ehr bringen kanſt, ſo iſt es von Natur eine Tod-Sünd: wann du mehr auf das Menſchen-Lob / als auf die Gebott GOttes halteſt, wann du durch ſolche Mitt / das Lob der Menſchen ſuchſt, mit denen GOtt beleydiget wird; wann du von der Zahl derjenigen

S. Th. 2. 2. 132. 3. c.

Joan. 12. 43. jenigen biſt / qui dilexerunt magis gloriam hominum, quam Dei. Denen die Ehr der Menſchen lieber iſt, als die Ehr GOttes Wann in deinem Hertzen, S. Aug. de civit. l. 5. c. 14. major ſit cupiditas gloriæ, quàm Dei timor, vel amor. Die Ehr-Begird gröſſer iſt / als die Lieb / oder Forcht GOttes, ſo iſt es von Natur ein Tod-Sünd: Et S. Th. loc. cit. ſic eſt peccatum mortale, wie der Engliſche Lehrer den Schluß macht. Und wann dich auch dein Ehr-Begird kein ſo groſſe Sünd koſten ſollt, ſo koſtet ſie dich doch wenigiſt dein gröſte Gefahr: Die menſchliche Ehr, ſagt der H. Baſilius, kommt denen Unerfahrnen gantz ſüß / und annehmlich S. Baſil. l. de Conſt. Mon. c. 11. vor: dulce quid imperitis humana gloria eſt. Die ſich aber von derſelben fangen laſſen / diſe werden von ihr angetriben, daß ſie den Weeg der geſunden Vernunfft verfehlen. Qui ab hac captivi tenentur, ij facilè ab ea impelluntur, ut à recto rerum judicio aberrent. Wann dich einmahl die Lieb zu der eitlen Ehr einnihmt / ſo wirſt du keinen guten Rath, kein Ermahnung deines Gewiſſen, keinen vernünfftigen Einſchlag mehr anhören; wann du dir einbildeſt, es werde das Lob der Menſchen nit mehr ſo groß ſeyn / wann du denenſelben Gehör geben wolleſt. Du wirſt nur allein auf dasjenige alles halten / ja du wirſt dir einbilden, du müſſeſt ſo gar auch auf daſſelbe allein alles halten, von dem du dir einbildeſt,

daß

daß die Leuth vil darauf halten / wann es ſchon gantz unverſtändige Leuth ſeynd. So verderbt immer das Urthel, und Einbildung derjenigen ſeyn mag, von denen du gern Lob hätteſt / ſo wirſt du dir doch allzeit einbilden / ſie allein verſtehen die Sach, oder du wirſt dir wenigiſt einbilden / du ſeyeſt gleichſam ſchuldig, dich in die Einbildung derjenigen zuſchicken, an denen dich duncket dein Ehr gelegen zu ſeyn. Diſes alles iſt die Lehr des H. Baſilii, woraus er endlich ſchlieſſet: Ex quo intelligi facilè poteſt, inanem gloriam non ad evertendas modò honeſtas actiones valere, ſed ad improbas etiam iter munire. Aus deme man leicht abnehmen kan / daß die eitle Ehr nit allein die gute Werck verderben könne / ſonder auch zu gottloſen Wercken den Weeg bahne. Eben diſe Lehr gibt uns auch obangezogener Engliſche Lehrer. Inanis gloria dicitur eſſe periculoſum peccatum, non tantum propter gravitatem ſui, ſed etiam propter hoc, quòd eſt diſpoſitio ad gravia peccata. Man heiſſet die eitle Ehr ein gefährliche Sünd / nit allein weil ſie an ſich ſelbſt ein ſchwere Sünd iſt, ſonder auch weil ſie zu anderen ſchweren Sünden veranlaitet. Sie nihmt uns die Andacht, ſie nihmt uns das Mißtrauen auf uns ſelbſt, ſie nihmt das Vertrauen auf GOtt; mit einem Wort, ſie nihmt uns alles, was immer gutes in uns iſt / wie der H. Chryſoſtomus

S. Th. loc. cit. ad 3.

S. Chryſ. ſuper Matth. 6. ſtomus ſagt: Inanis gloria occultè ingreditur, & omnia, quæ intùs ſunt, inſenſibiliter aufert. Die eitle Ehr ſchleicht heimlich ein / und nihmt unvermerckt alles hinweg, was inwendig iſt.

3. Und wann uns auch ſchon die geſuchte eitle Ehr keine Sünden koſten ſollt / ſo käme ſie uns doch allzeit theuer genug, weil ſie uns um den Lohn bringt, den GOtt für die Tugenden gibt, und niemahl geben wird, wann die Ubung der Tugenden auf das menſchliche Lob angeſehen iſt. Wir wollen S. Baſil. loc. cit. widerum den H. Baſilium anhören: Nos cùm ad amplectendas virtutes hominum judicio impulſi potiùs accedamus, quàm Dei, inanemque ab illis gloriæ mercedem flagitemus, jure optimo divinorum præmiorum fruſtrationem incurrimus, quippe qui non propter Deum labores adeamus, ſed hominibus operarios noſipſos locemus. Wann wir uns vilmehr durch das Urthel der Menſchen, als durch das Urthel GOttes zur Ubung der Tugenden antreiben laſſen / ſo geſchicht uns gantz recht / daß wir darmit die Göttliche Belohnung verliehren / weil wir nemlich nit wegen GOtt zu der Arbeit greiffen, ſonder uns ſelbſt denen Menſchen zu Taglöhnern verdingen. Es ſagt unſer Heyland JEſus Chriſtus ſelbſt, daß wir für das / was wir um das Menſchen-Lob thun, keinen Lohn von dem Himmliſchen

Vatter empfangen werden: Non habebitis mercedem apud Patrem veſtrum. Und redet der H. Chryſoſtomus alſo über diſe Wort: Quid enim à Deo accipies, qui Deo nihil dediſti? quod propter Deum fit, Deo datur, & ab eo recipitur: quod autem propter homines fit, in ventos effunditur, & à nullo ſperatur. Dann was wirſt du von GOtt empfangen / wann du GOtt nichts gegeben haſt? dann was man wegen GOTT thut, das gibt man GOtt, und empfangt es widerum von ihm; was man aber wegen denen Menſchen thut / das wirfft man in den Lufft / und kan niemand mehr etwas hoffen darfür. Quid eſt enim aliud hominum laus, quàm ventorum tranſeuntium ſonus? ceſsaverunt homines loqui, & perdidit fructum ſuum, qui propter homines fecit, ut ab eis laudaretur. Dann was iſt das Menſchen-Lob anders, als das Sauſen der vorbey ſtreichenden Winden? die Leuth hören auf vor dir zu reden / und du haſt dabey deinen Frucht verlohren, weil du alles wegen denen Leuthen gethan haſt / daß ſie dich loben ſollten.

S. Chryſ. hom. 13. in Mar. c. 6.

4. Wann dich die eitle Ehr ſonſten nichts koſten ſollt, ſo koſtet ſie dich doch allzeit einen groſſen Verlurſt, weil du darmit einen ſo groſſen Lohn verliehren muſt. Wann du

ein einiges Capitel bey einen reichen, und getreuen Bezahler hätteſt anlegen können, du aber daſſelbe einem untreuen Banckeroten gegeben hätteſt, von dem du verſicheret wäreſt, daß du nichts anderes bekommen kunteſt, als die leere Wort, wie ſehr wurdeſt du nit dein Blindheit, und deinen Verlurſt bedauren? Nun kanſt du dir GOTT ſelbſt, der unendlich reich, unendlich getreu, und der freygebigiſte Belohner iſt/ und ſein Wort unfehlbar halten wird, zu einen Schuldner machen, wann du ihm dein Mühe, und Arbeit gibſt/ und du willſt ſie lieber dem Menſchen geben/ und ihn zu einen untreuen, und falſchen Schuldner haben/ der dir mit ſeinem Lob nichts anders zuruck gibt, als die lehre Wort. Habes lo-

Idem in Matth. 5. cupletiſſimum debitorem, ſagt der H. Joannes Chryſoſtomus/ cur illum relinquens me exigis, hominem pauperem prorſùs, ac tenuem? du haſt einen überaus reichen Schuldner, warum willſt du ihn auf die Seiten ſetzen/ und mich darfür haben/ der ich ein armer und ſchlechter Menſch bin? Jagt dich villeicht diſer Schuldner fort/ wann du den Lohn von ihm begehrſt, den er dir verſprochen hat? gibt er dir villeicht denſelben nit freywillig, wann du ihn ſchon nit begehreſt? ſeynd dir villeicht ſeine unausſprächliche Schätz, und ſein unbegreiffliche Freygebigkeit unbekannt? warum thuſt du ihm dann die groſſe Unbild

an, daß du dein Mühe vilmehr armen, und elenden Menſchen vertrauen willſt, und dir lautere untůchtige, und unmächtige Schuldner machſt? aber was ſag ich unmächtige/ und untůchtige? Mörder/ und Strassenrauber, hätt ich ſagen ſollen: und iſt auch nit anderſt, ſagt widerum der H Chryſoſtomus, da er von denenjenigen redet, die mit ihrer Freygebigkeit ein eitle Ehr ſuchen/ und kanſt du diſes mit gleichen Fug von anderen ſagen, welche die eitle Ehr durch ein andere ihre Ungelegenheit ſuchen: Ipſi, quos ad teſtimonium tuæ liberalitatis citas, latrones abs te conſtituuntur, qui te regno cælorum ſpoliant; Diejenige/ welche du zu zeigen deiner Freygebigkeit nihmſt/ beſtelleſt du für deine Straſſenrauber, die dir das Himmelreich nehmen. O novæ calamitatis genus! ô furioſam hanc turbationem! quæ tinea corrodere non poteſt, nec fur violare, ea inanis gloria omninò diſpergit. O was für ein neues Elend/ was für ein tobſinnige Verwirrung iſt diſe! was die Schaben nit freſſen/ und die Dieb nit ſtehlen können/ diß richtet die eitle Ehr völlig zu Grund. Ita quoniam proſpexit diabolus tam latronibus, & vermibus quàm aliis machinis inexpugnabile illud eſſe præſidium, per inanem gloriam illud expugnat. Wann alſo der Teuffel ſicht/ daß diſe Veſtung weder durch Dieb/ und Schaben,

Id. hom. 72. in Matth. 22

ben / weder durch andere Liſt könne eingekommen werden, ſo nihmt ers mit der eitlen Ehr ein. Nun möchte ich wünſchen / daß du da in dich ſelbſt giengeſt / und bey dir ſelbſt ſagen thäteſt: wie vil Mühe nihm ich nit auf mich, allein zu diſem End, daß ich bey denen Leuthen ein Ehr erhalten kan? wie befleiſſe ich mich nit? was laſſe ich mich nit koſten? was ſtehe ich nit aus? und was hab ich darvon? ich mache mich mit ſo vilen Unkoſten zu einen Martyrer der Eitelkeit, und hab von GOtt keinen Lohn zu hoffen, da ich doch die gröſte Belohnung von ihm haben kunte, wann ich diſe meine Mühe zu ſeiner Ehr anwenden wollte. Ach! mein GOtt, wann ich je bißher ſo blind geweſen bin, ſo will ich mit deinem Beyſtand hinführo nit mehr ſo blind ſeyn, ich will nit mehr mein eitle / und ſtraffwürdige, ſonder allein dein wahre, heilige, und lobwürdige Ehr ſuchen.

5. Damit du nun auf diſem deinen Vorſatz deſto beſtändiger bleibeſt, ſo betrachte / daß es neben Aufwendung ſo viler Mühe, und Unkoſten dannoch gar offt geſchicht / daß der zu ſeinem Zihl nit gelangen kan, wer das eitle Menſchen-Lob ſuchet. Halteſt du dann wahrhafftig darfür, daß dich wegen demſelben Werck, mit dem du die eitle Ehr ſuchſt, jederman loben werde? in der Göttlichen Schrifft wird die Ehr in der Figur eines Nebels vorgeſtellt. Mit diſem hat

GOtt

GOtt den Berg Sinai überzogen / wie er das Geſatz hat geben wollen: Operuit nubes montem, & habitavit gloria Domini ſuper Sinai. Ingreſſus Moyſes medium nebulæ, aſcendit in montem. Es bedeckte eine Wolck den Berg / und die Herrlichkeit des HErrn wohnte auf Sinai, und Moyſes tratt mitten in den Nebel, und ſtige auf den Berg. In dem Nebel hat GOtt ein Zeichen ſeiner Gegenwart gegeben, wie die Arch in dem Tempel Salomons iſt eingeſetzt worden: Nebula implevit domus Domini: & non poterant ſacerdotes ſtare, & miniſtrare propter nebulam; impleverat enim gloria Domini domum Dei. Es erfüllete ein Nebel das Haus des HErrn, und die Prieſter kunten nit ſtehen / und ihren Dienſt verrichten um des Nebels willen / dann die Herrlichkeit des HErrn hatte das Hauß des HErrn erfüllet. Und da hat Salomon geſagt: Dominus dixit, ut habitaret in nebula. Der HErr hat geſagt / daß er im Nebel wohnen wolle. Es wird die Göttliche Herrlichkeit in einem Nebel vorgeſtellt, weil ſie von uns auf diſer Wanderſchafft nur in der Dunckle erkennt wird, gleichwie man in dem Nebel die Sachen nit recht voneinander kennen kan: und wird auch die menſchliche Herrlichkeit durch den Nebel vorgeſtellt/ theils weilen ſie auch leicht verſchwindet, und theils weil wir ſie ſelbſt nit recht erkennen

Exodi. 24. 15.

3. Reg. 8. 10.

können. So vil du immer mit Lobſprüchen berauchet wirſt, ſo wirſt du unter diſem nebligen Rauch ſelbſt nit genug unterſcheiden können, ob derſelbige / der dich lobt / wahrhafftig darfür halte / daß du lobens werth ſeyeſt, ob er dich lobe aus Hochachtung deines Verdienſts / oder nur aus Schmeichlerey, oder aus eigen Nutz, oder aus Höflichkeit, oder aus Lieb, oder daß er dir ſonſt ein Gefallen thue.

6. Den Holofernem haben zwar jene Völcker / die er ihm unterthänig gemacht hat, mit brinnenden Facklen / und Rauch-Werck gleich als einen GOtt empfangen; meynſt du aber, ſie haben ihm diſe Ehr von Hertzen angethan? nur aus Forcht haben ſie ihm geſchmeichlet; ſonſten aber haben ſie in ihrem Hertzen ſein Hoffart, und Grauſamkeit verflucht; dann wie ihm ein Weib das Haupt abgeſchlagen / da ſeynd alle voller Freuden geweſt. Wie Herodes zu Cæsarea vor denen Tyriern / und Sidoniern ein Predig gehalten / da ruffte ihm alles Volck zu, ſein Wohlredenheit, ſeine ausgeſuchte Wort, ſeyen lauter Göttliche, und keine
Act. 12. 22. menſchliche Wort: Populus autem acclamabat: Dei voces, & non hominis. glaubſt du aber / daß ſie auch in ihrem Hertzen ſo vil auf ihn gehalten haben? ſie haben ſein eitle Einbildung gar wohl gekennt, mit der er ſich ſelbſt für einen groſſen Sprecher gehalten, und nichts lieber, als das loben

gehört

gehört hat: darum haben ſie ihn nur gelobt, damit ſie ihm ſein Vergnügenheit ſchafften. Eben zu ſelber Zeit, da ſie gezeigt haben, wie hoch ſie ihn in Ehren hielten / hat ihn GOtt von denen Würmen freſſen laſſen, da kam aber kein Menſch, der gegen ihm nur das geringſte Mitleyden bezeigen wollte. Weil das loben nichts koſtet, ſo iſt man darmit nit allein freygebig, ſonder gantz verſchwenderiſch. Es kommt villeicht einer zu dir, der dir mit gantz ernſthaffter Mine / und nachdrücklichen Worten auf alle Weis Glück wünſchet, im Hertzen aber will er nur deiner Eitelkeit ſpotten, und dich heimlich auslachen. Ein anderer wird dich villeicht loben, nit weil er etwas auf dich haltet, ſonder weil er weiß / daß du niemand lobſt, als der dich lobt, ſo lobt er dich, daß du ihn auch widerum loben ſollſt. Wann du es aber hernach nit höreſt, ſo wird er gantz anderſt von dir reden.

7. Wie vil haben nit den David mit dem Mund gelobt / und in dem Hertzen über ihn geflucht: er ſagt es ſelbſt: Ore ſuo benedicebant, & corde ſuo maledicebant: Sie gaben gute Wort mit ihrem Mund / fluchten mit ihrem Hertzen. Wie vil ſprachen ihm unter das Angeſicht tauſend Lobſprüch zu / welche ihn hinterrucks mit tauſend geſchwornen Läſterungen bewarffen! qui laudabant me, adverſùm me jurabant. Die mich ſonſt priſen / haben ſich wider mich

Pſ. 61. 5.

Pſ. 101. 9.

mich verſchworen. Weiſt du dann nit, wie ſich dein Zung gegen anderen verhalte? wie offt ſagſt du zu ihnen, jederman rühme ihre Compoſition, jederman lobe ihre Anſchläg, die gantze Stadt verwunderte ſich über ihre ſchöne Aufführung, und doch weiſt du gewiß, daß es nit wahr iſt / und redeſt nur aus Höflichkeit alſo / daß du bey ihnen ein Ehr einlegeſt, daß du dir an ihnen keinen Feind macheſt, daß du keinen guten Freund an ihm verliehreſt, der zu dir kein Lieb mehr haben wurd, wann du ihn nit mehr loben wollteſt? bilde dir alſo nur für gewiß ein, daß andere auch nit aufrichtiger mit dir umgehen werden, und daß du nit glauben darffſt / daß ſie dich aufrichtig loben. So biſt du dann niemahl verſicheret, daß du die eitle Ehr, die du ſuchſt, gewiß erhalten habeſt / wann du dir je nit ſelbſt fälſchlich ſchmeichlen willſt; kanſt alſo auch diſe Freud nit genüſſen, daß du dein Vorhaben erreicht habeſt. Du kanſt auch ſonſten durch einen unglückſeeligen Ausgang in ein verdrüßliche Schand gerathen / da du doch gemeint haſt, du werdeſt dir die gröſte Ehr dadurch machen. Du wirſt unter freye / und ungebundene Leuth kommen / die ihr Meynung gar nit verbergen wollen, ſonder rund heraus ſagen, daß ſie dein Thun nit Gutheiſſen können, dann weil ſie Leuth ſeynd, die ihr eigenes Lob nit ſuchen/ ſo ſeynd ſie auch nit dahin zubringen, daß ſie dich aus

Höf-

Höflichkeit loben, wann ſie nit ſehen, daß du es wahrhafftig verdieneſt.

8. Von dem H. Joanne aus dem Orden der regulierten Chorherrn in Engelland erzehlt Surius, daß er eines Tags ein gewiſſe Weibs-Perſohn habe heimſuchen wollen, welche bey vilen in dem Ruff der Heiligkeit war: diſe ſagte gleich bey dem Willkomm zu ihm, ſie habe ſelbe Nacht eine Offenbahrung gehabt: ſie ſagte, ſie habe einen Adler um ſich herum fliegen ſehen / welcher in den Schnabel einen Zettl getragen, darauf geſchrieben war: JEſus mein Lieb. Er Joannes ſelbſt wäre wegen ſeinen hohen, und ausbündigen Verdienſten derſelbe Adler. Es glaubte die Tröpffin / ſie kunte ihr mit einer ſolchen Offenbahrung ein Ehr machen, indem ſie ihr eingebildet hat, der heilige Mann wurd ihr ſelbe nit widerſprechen, weil er ihr die Ehr gegeben, und ſie heimgeſucht hat. Allein Joannes ſagte mit Unwillen zu ihr: ich bin kommen, von GOtt zu reden, und nit die Eitelkeit zu unterhalten. Und mit diſen kehrte er ihr den Rucken / und gieng widerum darvon. Und das Weibs-Bild hat gemerckt, daß ſie durch eben denſelben Kunſtgriff, mit dem ſie bey ihm in ein noch gröſſeres Anſehen hat kommen wollen, alle Hochachtung verlohren habe. Der meiſte Theil von jenen Perſohnen / die ſich heilig ſtellen, um dadurch ein eitle Ehr zuerhaſchen, werden durch eben diejenige Griffen;

Sur. in vit. 4. Dec.

ſten, mit denen ſie ihnen ein Ehr machen wollen, zu ihrer gröſten Schand offenbahr, daß ſie ſich nur alſo ſtellen.

9. Es mag ihm aber ſein Abſehen von ſtatten gehen oder nit, ſo hat er doch niemahl keinen Nutzen darvon / wer immer ein eitle Ehr ſucht: Vanitas, ſagt Hugo / nec pulchritudinem confert, nec fructum laboranti, nec fulcimentum innitenti. Die eitle Ehr bringt weder die Schönheit / weder einen Nutzen für den, der ſich bemühet / weder eine Stütze für den / der ſich darauf lehnen will Und vor ihm ſagt der H. Auguſtinus: inanis gloria hujus ſæculi fallax eſt ſuavitas, & infructuoſus labor: Die eitle Ehr diſer Welt, iſt ein betrügeriſche Süſſigkeit, und ein fruchtloſe Arbeit. Deßwegen nennt man ſie eitel, weil ſie von allen guten Früchten leer, und unnützlich / und betrügeriſch iſt, nit anderſt, als wie ein Rohr / auf welches man ſich nit lehnen kan, ſonder es bricht ab, und ſchädiget ſo gar auch die Hand deſſen / der ſich darauf ſteuren will. Stelle dir vor Augen zwey herrliche Thaten des Samſonis, und des Eleazari, welche ſie auch das Leben gekoſtet haben. Es müſte Samſon denen Philiſtäern in dem Tempel des Dagon, ihres abſcheulichen Abgottes unter vilen Geſpött, und Gelächter ein luſtiges Schauſpihl abgeben: es waren alle Fürſten / und Groſſe des Lands gegenwärtig,

Hugo l. de vanit' mundi.

S. Aug. ſuper pſ. 149.

und ein groſſe Menge des Volcks, Männer/ und Weiber waren auf denen Gängen, ja ſo gar auch auf den Dächern/ um mit ihren armen/ und blinden Gefangenen das Geſpött, und Kurtzweil zu treiben; aber ihr Freud ward in ein lauteres Leydweeſen verkehrt: es fiele dem Samſon ein, daß er eine That verſuchen ſollte, die auf alle künfftige Zeiten für ſich denck- und ruhmwürdig ſeyn kunt; er ſahe zwar vor/ daß er es ohne Verlurſt ſeines Lebens nit wagen dörffte, doch hat er ſich entſchloſſen, ſein Leben um Vollziehung diſer That aufzuopfferen. Er umfaßte die zwey Saulen, auf denen das gantze Gebäu ſtund, und zerbrach ſie mit einem ſolchen Gewalt/ daß da über das Dach eingefallen, und alle Fürſten, und groſſe Herrn/ und alles Volck, ſo bey diſem Schauſpil geweſt/ wie auch Samſon ſelbſt unter dem Hauffen vergraben worden ſeynd.

10. Als Eleazar mit allzu ungleichen Kräfften ſich wider das mächtige Kriegs-Heer des Antiochi Eupator in eine Schlacht eingelaſſen/ da erſahe er einen groſſen Elephanten, der mit des Königs Pantzer bedeckt war, und machte ihm die Rechnung, es müſſe auf demſelben der König ſelbſt der Schlacht beywohnen; er hatte die Hoffnung/ daß für die Seinige der Sig deſto leichter ankommen wurd, wann ſelbes Thier erlegt werden könnte; weil es aber nothwendig 1. Mach. 6. 43.

wendig war, daß, wann er diſen Streich anbringen wollte, er ſich nothwendig unter den Bauch diſes ungeheuren Elephanten begeben müßte / ſo hat er wohl vorgeſehen, daß beſagtes Thier mit ſeinem Todt / auch den Thäter um das Leben bringen wurde; der tapffere Eleazar hat die augenſcheinliche Gefahr nit geachtet, er ſchlug ſich von beyden Seiten durch die feindliche Glieder / er kam unter das Thier, führte den Streich, wurd aber mit dem Fall des Thiers erdruckt. Weder ein, noch der andere von diſen zweyen Helden hat ſein That wegen der eitlen Ehr unternommen. Samſon hat auf Göttliche Einſprechung / und mit eiferiger Anruffung wider die Feind des Volcks GOttes ein erſtaunliches Werck der Gerechtigkeit vollzogen; Eleazar hatte ſein Abſehen nach einer nit eitlen, ſondern wahrhafften Ehr, und ward er wegen diſer allein zu ſeiner Unternehmung bewogen: ſonder die Lieb zu ſeinen Volck trieb ihn darzu an: Dedit ſe, ut liberaret populum ſuum, & acquireret ſibi nomen æternum. Er begab ſich dahin ſein Volck zu erlöſen / und ihm einen ewigen Namen zu machen. Und geſetzt auch / ſie hätten es aus eitler Ehr gethan, ſo hätten ſie ſelbe gleichwohl erhalten / ſie hätten in denen Jüdiſchen Geſchicht-Büchern einen ewigen Ruhm erhalten, aber was hätten ſie bey ihren Tod für einen Nutzen von ihrer Ehr gehabt? wann ſchon ein Menſch voll der Ehren

ren ſtirbt, non deſcendet cum eo gloria ejus. So wird doch ſein Herrlichkeit mit ihm nit hinunter fahren. Eben da du wider deine eigene Neigungen, und Sünden ſtreiteſt, und ſelbe überwindeſt, da wirſt du von ihrem Zerfall unterdruckt, wann du dieſelbe aus eitler Ehr beſtreiteſt / und überwindeſt: Sub hoſte, quem proſternit, moritur, ſagt der H. Gregorius, qui de culpa, quam ſuperat, elevatur. Wer ſich wegen der Sünd / die er überwindet / erhebt / der ſtirbt unter dem Feind / den er erlegt. Sag nun zu dir ſelbſt: wann ich wegen meiner Eitelkeit ewig zu Grund gehe, was wird mich alle Ehr der Welt helffen? ach! mein GOtt, ich wünſche mir zwar ein Ehr, aber ein wahrhaffte, ein ewige Ehr wünſche ich mir, ein Ehr, die du denen verleyheſt, ſo dich von Hertzen lieben, und kein eitle Ehr ſuchen thun.

Pſ. 48. 18.

S. Greg l. 20. moral.

CLVII. Unterricht.

Nutzliche Gedancken / mit denen man die eitle Ehr überwinden kan.

I.

WAnn es vonnöthen iſt, daß wir ein wachtſames Aug auf unſere Meynung

V. Tag.

nung tragen, damit wir mit unſeren Wercken kein eitle Ehr ſuchen, ſo iſt noch mehr vonnöthen, daß wir mit gröſter Behutſamkeit acht geben, daß wir ſie nit gern annehmen, und ihr keinen freywilligen Aufenthalt in uns geſtatten, wann ſie ſich / obwohlen wir ſelbe nit ſuchen / uns von ſelber antragt, und wann ſie / ſo zu reden, uns ſelbſten ſucht. Wann man ſie mit völliger Bedachtſamkeit zulaſſet, ſo iſt ſie allzeit ein Sünd / und auch allzeit gefährlich, wann ſie bey uns auch nur durch Verrätherey einen Platz findet. Wann man ihr einmahl / auch nur aus Unbedachtſamkeit einen Zutritt geſtattet / und ſelbe nit alſogleich ausſchlagt / ſo verlaitet ſie die Seel zu ſchweren Sünden / indem ſie diſe in die Vermeſſenheit ſtürtzet / und ſie nach, und nach aller ihrer innerlichen, S. Th. 2. 2. geiſtlichen Gütern beraubt: Inanis gloria, 132. 3. alſo unterweiſet uns der Engliſche Lehrer / inanis gloria dicitur eſſe periculoſum peccatum, non tantùm propter gravitatem ſui, ſed etiam propter hoc, quòd eſt diſpoſitio ad gravia peccata, in quantum ſcilicet per inanem gloriam redditur homo præſumptuoſus, & nimis in ſe ipſo confidens, & ſic etiam paulatim diſponit ad hoc, quòd homo privetur interioribus bonis. Man heiſſet die eitle Ehr ein gefährliche Sünd / nit allein weil ſie in ſich ſelbſt ſchwer iſt / ſonder auch deßwegen, weil ſie zu ſchweren Sünden veranlaſſet / ſo weit

nemlich

nemlich der Menſch durch die eitle Ehr vermeſſen wird, und gar zu vil auf ſich ſelbſt vertraut/und alſo bringt ſie es endlich auch dahin/ daß der Menſch um alle ſeine innerliche Güter kommt. Sie ſucht alle Gelegenheit/ wie ſie ſich bey uns einſchleichen kan/ und bedienet ſich ſo gar auch der Demuth ſelbſten, indem ſie es dahin bringt, daß ihm ein Menſch, wie der H. Auguſtinus anmercket/ zuweilen auch aus diſem ein Ehr macht, daß er ſchon demüthig worden iſt: Sæpe homo de ipſo vanæ gloriæ contemptu vanus gloriatur, es rühmt ſich ein eitler Menſch offt auch wegen der Verachtung der eitlen Ehr. Darum müſſen ſelbe auch die rechtſchaffene Diener des HErrn förchten, wie der H. Gregorius lehret, die ſich um die Vollkommenheit bewerben: Cùm bene vivitur, valde timendum eſt, ne mens deſpectis cæteris, de gloria ſingularitatis elevetur. Wann man recht lebt/ ſo iſt ſehr zu förchten/ daß nit das Gemüth wann es ſonſt ſchon alles veracht hat, ſich mit der Ehr ſeiner ſonderbahren Tugend überhebe. Und der H. Chryſoſtomus ſagt: cætera vitia locum habent in ſervis diaboli, inanis gloria locum habet etiam in ſervis Chriſti. Die übrige Laſter finden einen Platz bey denen Teuffels-Dienern die eitle Ehr aber findet ſo gar auch Platz bey denen Dienern Chriſti Es iſt über das auch deß-

S. Aug in Confeſſ.

deßweg'n härter ſich vor ſelber zu hüten, weil wir ihr zu gefahlen jene gute Werck nit unterlaſſen dörffen, durch welche ſie ſich bey uns einzuſchleichen ſucht: wir müſſen zwar um der eitlen Ehr willen niemahl kein gutes Werck verrichten / aber wir müſſen doch auch von denen guten Wercken nit ablaſſen, wann uns ſchon deßtwegen ein menſchliche Ehr zukommt: wir müſſen zu der Eitelkeit mit dem H. Bernardo ſagen: Nec propter te cœpi, nec propter te deſinam. Ich hab wegen deiner nit angefangt / und will auch wegen deiner nit aufhören. Wegen der eitlen Ehr thue ich weder faſten, weder Allmoſen geben, weder öffter beichten / und communiciren / weder Werck der Lieb gegen GOtt, oder der Andacht gegen denen Heiligen, oder der Barmhertzigkeit gegen den Nächſten verrichten; ich will mich aber aus Forcht der eitlen Ehr darvon auch nit abhalten laſſen: Nec propter te cæpi, nec propter te deſinam. Ich hab wegen deiner nit angefangt / und will auch wegen deiner nit aufhören. Und diſes iſt eben hart, daß man die Gelegenheit zu der eitlen Ehr nit aus den Weeg raumen, und dannoch der eitlen Ehr widerſtehen ſollt. So müſſen wir uns dann mit nachfolgenden drey Betrachtungen wohl darwider verſehen, welche kräfftig genug ſeynd, und zu Verwerffung alles eitlen Wohlgefallens an

dem menſchlichen Lob zu vermögen: ſo wollen wir dann betrachten

1. Wie faſt es uns an Verdienſten gebreche,
2. Wie unterſchidlich, und veränderlich die Urthel der Menſchen ſeyen, und
3. Wie weit anderſt die Urthel GOttes beſchaffen ſeyen.

1. Wir haben gar wenig gutes, und lobwürdiges an uns, weßtwillen wir einer eitlen Einbildung Statt und Platz geben können. Unſere natürliche / und Glücks-Güter ſeynd zimlich eingeſchränckt; es laufft uns zwar etwann ein adeliches Blut durch die Adern / wann wir aber ein wenig auf unſere Vor-Eltern zuruck dencken wollten / wie ſchlechte Urſach wurden unſere Gedancken haben, ſich ihrentwillen zu rühmen! Die Gedächtnuß ihrer Thaten, ihrer Ehren, und Würden, die man in Büchern findet / die ruhige Gemähl ihrer Contrefait, die man in denen Häuſern aufbehaltet, ſeynd nit unſere Stammen-Vätter. Wann wir ſie antreffen wollen, ſo müſſen wir ihre Leiber in denen Gräbern, viler Seelen aber villeicht in der Höll bey denen Teufflen ſuchen. Weilen Job ſo hoch erleuchtet war / daß er alle menſchliche Ehr bey ihren wahren Liecht erkennt hat, ſo hat er ſich mit dem Adel ſeiner anſehnlichen Vor-Eltern, und mit

Job. 17. 14.

mit dem Stammen der groſſen Idumæi-
ſchen Königen nit gerühmt; dann weil er
nur angeſehen hat / was ſie dazumahl waren,
ſo hat er an ihnen nichts anders geſehen, als
Job. 17. 14. Würm, und Verfaulung: Putredini
dixi: pater meus es; mater mea, & ſoror
mea, vermibus. Ich ſprach zu der Ver-
weſung: du biſt mein Vatter / und
zu den Würmen: ihr ſeyd meine Mut-
ter / und Schweſter. Gehe ich zu den
Grab, welches das Haus iſt, wo meine
Vor-Eltern wohnen, ſo find ich nichts, als
Verfaulung / und kan ich mit Vernunfft,
und Wahrheit ſagen: diſes iſt mein Vat-
ter: diſes iſt mein Anherr: ich ſich einen
hauffen Würmer, und ſag widerum mit
Vernunfft, und Urſach: diß iſt mein Mut-
ter, diß iſt mein verſtorbene Schweſter:
Putredini dixi: pater meus es: mater mea,
ſoror mea vermibus. Und mit diſem ſoll ich
mir ein eitle Ehr machen können?

3. Haben wir villeicht groſſe Reichthu-
men? Aber O was für einen kleinen Theil
von der Erden / ſo doch auch nichts / als
Erden iſt / nehmen unſere Güter ein! es
machte ihm Alcibiades ein eitle Ehr daraus /
weilen er ein Herr von vilen Grundſtücken
geweſen iſt; es zeigte ihm aber Socrates ein
Geographiſche Carten von der gantzen Er-
den / und ſagte zu ihm, zeig mir da deine
Mayrhöf, deine Gärten / und Güter; Al-
cibiades gab ihm zur Antwort, daß dieſelbe

bey

bey der allgemainen Welt-Beſchreibung einen gar zu kleinen Theil ausmachen, den man nit heraus kennen kunnte: da ſprach dann der Weltweiſe darauf: Cur igitur ſuperbis ob illa, quæ circa nullam terræ partem exiſtunt? Warum biſt du dann hoffärtig wegen dem / was auf keinen Theil der Erden zu ſehen iſt? Du ſeyeſt ſo reich/ als es immer möglich iſt / was kanſt dir aber von deinen Gütern für Einbildung machen, wann du ein Aug auf die gantze Welt werffen willſt? Stob. & Ælian.

4. Du machſt dir villeicht ein eitle Einbildung wegen deinem Verſtand / und Wiſſenſchafft: wann du aber nur in einer mittelmäßigen Bibliothec die darinn aufgeſtellte Bücher anſchauen willſt, ſo wirſt du bald ſehen / wie kurtz dein Verſtand, wie gering dein Wiſſenſchafft ſey, und wann du die Wahrheit reden wollteſt / ſo wurdeſt du ſagen müſſen. Wie vil Sachen verſtehe ich noch nit! Was hernach die Chriſtliche Tugenden angeht, ſo haben wir allzeit Urſach / uns zu demüthigen, weil wir wohl wiſſen / wie ſo gar nit weit wir in ſelben gekommen ſeyen. Der H. Joannes Climacus erzehlt, daß ein Mönch, der wegen ſeinen vilen Tugenden mit der eitlen Ehr angefochten wurd, die Nämen von allen Tugenden mit groſſen Buchſtaben geſchrieben / und an die Maur ſeiner Zellen gehäfftet habe, mit Beyſatz eines Titels von ihrer Vollkommenheit: S. Jo. Clim. de humil. grad. 25.

Die hitzigiſte Lieb: die tieffiſte Demuth: der genauiſte Gehorſam: die Engliſche Keuſchheit: die äuſſerſte Armuth / und alſo auch von anderen: wann ihn hernach die gewöhnliche Anfechtung der eitlen Ehr angefallen hat / als wann er ein heiliger Mann wär / da ſagte er: wir wollen unſer Maur anſchauen; du, ſagte er, der du ſo kalt biſt, wie das Eiß, willſt dir ſchmeichlen, daß dein Hertz mit der hitzigen Lieb entzündet ſey? du / der du ſo vil gantz eitel auf dich ſelbſt halteſt, laſſeſt dir einfallen, daß du ſchon die tieffiſte Demuth erreicht habeſt? Du, der du keinen Oberen unterthänig biſt / willſt dich mit dem genauiſten Gehorſam rühmen? du / der du einen ſo rebelliſchen Leib herum tragſt, willſt dir ſchmeichlen / daß ein Engliſche Keuſchheit an dir ſey? du, der du weder an Nahrung, weder an Kleydern, weder an Ligerſtat ein Noth leydeſt / ſollſt dir einbilden können / daß du die äuſſerſte Armuth beſitzeſt? ſchau nur, wie vil dir noch Tugenden abgehen: und wie du in anderen ein erſt anfangender Lehrjung, und wie weit du noch von der Vollkommenheit ſeyeſt. Und wann du auch alle miteinander an dir hätteſt, ſo wäreſt du doch nit mehr / als ein unnutzer Knecht. Auf diſe Weis hat er in Anſehen deſſen, was ihm abgieng, alle eitle Ehr bey ihm ſelbſt verſchwinden gemacht, und wird ſie auch bey uns verſchwinden, wann wir be-

betrachten, wie wenig und unvollkommen unſere Tugenden ſeyen, und ihm aus ſo wenigen ein eitle Ehr machen wollen, iſt ein Zeichen eines nidrigen, und verächtlichen Gemůths. Ein großmůthiger Menſch haltet alles für wenig / und gering, was er immer hat / und thut / und bildet ihm nit ein, daß er, oder ſeine Werck ein Lob verdienen: Magnitudini animi repugnat, quod aliquis res modicas tantùm appretietur, quod de eis glorietur. Es iſt wider die Großmůthigkeit / wann einer kleine Sachen ſo hoch achtet / daß er ſich darmit růhmet. Und in corpore ſagt er: inordinatus appetitus gloriæ directè magnanimitati opponitur. Die unordentliche Begird nach der Ehr iſt ſchnurgrad wider die Großmůthigkeit. S. Th. loc. cit. 2. 1. Et in corp.

5. Betrachte noch darůber, daß jener ſo geringe Verdienſt, den wir von dem menſchlichen Lob haben, gemeiniglich mit vilen Unvollkommenheiten beſudlet ſey, und wann wir uns diſe vor Augen ſtellen wollten, ſo wurden wir bald ſehen, daß wir nit Urſach haben, eitel zu werden. Es hat unſer lieber Heyland, wie er dem Blindgebohrnen das Geſicht hat geben wollen / mit ſeinem Speichel, und mit dem Staub ein wenig Koth gemacht, und darmit ſeine Augen beſtrichen: Expuit in terram, & fecit lutum ex ſputo, & linivit lutum ſuper oculos ejus. Er ſpybe aus auf die Erden, und machte ein Koth aus dem Speichel / und ſchmiere- Joan. 9. 6.

te das Koth auf die Augen des Blinden. Das Koth auf die Augen ſcheinet vilmehr tauglich zu ſeyn, einem Sehenden das Geſicht zu nehmen, als einem Blinden daſſelbe zu geben: da aber unſer Heyland denen leiblichen Augen das Liecht gegeben hat, da hat er uns eben die Lehr geben wollen/ wie wir auch unſeren geiſtlichen Augen das Liecht geben ſollen/ daß wir nit in ein blindes Wohlgefahlen der eitlen Ehr hineinfallen.

S.Bonav. in op. de pro.relig.

Ex luto viſum recipit, ſagt der H. Bonaventura/ qui ex conditione propriæ fragilitatis ſeipſum humiliatus agnoſcit; von dem Koth empfangt jeder das Geſicht/ wel- durch den Zuſtand ſeiner eigenen Gebrechlichkeit vermittelſt der Demuth ſich ſelbſten erkennet. Wann du dir aufrichtig vor Augen ſtellen wollteſt, wie offt du/ wann du adelich biſt, deinen Adel beſchmitzet habeſt, da du dein Wort nit gehalten haſt; mit wie vilen Schulden, Diebſtählen/ und Geitz deine Reichthumen beſudlet ſeynd, wann du einer von denen Reichen biſt: mit wie vilen Schimpff- und biſſigen Reden/ mit wie vil hoffärtigen, und hartnäckigen Einbildungen dein Verſtand, und Wiſſenſchafft verunreiniget ſey/ wann du mit Wiſſenſchafft, und Verſtand begabt biſt: mit wie groſſer Ungedult, Unbeſcheidenheit, und Unaufmerckſamkeit dein Frommkeit beſchimpffet ſey, wann du fromm biſt; ſo wurdeſt du durch ſolche Betrachtung zu einen

nen ſolchen Liecht gelangen, daß du darbey leicht ſehen konteſt / wie ſehr es dir an Verdienſten gebreche, und ſo faſt dich immer andere mit Lob / und Ehr erheben, ſo wurdeſt du doch darbey ſehen / daß du ohne Ungerechtigkeit kein Gefallen daran haben könneſt. Die Unvollkommenheiten ſeynd unſer; aber die Güter, der Verſtand / die Wiſſenſchafft / die Frommkeit iſt alles von GOtt / und ihm allein ſeynd wir die Ehr davon ſchuldig: Tibi enim unde gloria, putide pulvis? wird uns der H. Bernardus ſagen, de vitæ ſanctitate? ſed ſpiritus eſt, qui ſanctificat, non tuus, ſed Dei. An blanditur popularis favor, quòd verbum bonum, & benè fortè deprompſeris? ſed Chriſtus donavit os, & ſapientiam: nam lingua tua quid, niſi calamus ſcribæ? Dann woher kommt dir die Ehr / du ſtinckender Staub? villeicht von der Heiligkeit des Lebens? aber der Geiſt iſts / der heilig macht / und zwar nit dein Geiſt / ſonder der Geiſt GOttes: ſchmeichlet dir villeicht die Gunſt der Leuthen / weil du ein ſchönes Wort, und etwann wohl vorgebracht haſt? aber Chriſtus hat dir den Mund / und die Weißheit verlyhen; dann was iſt dein Zung anders / als die Feder des Schreibenden? So kanſt du dann nun erkennen, daß du nit Urſach habeſt / dich wegen der eitlen Ehr

S. Bern. ſerm. 13. in Cant.

zu übernehmen, weil du ſelbe ſo gar nit ver-dieneſt.

6. Es kan ſich auch zutragen, daß du zwar deinen Mangel an Verdienſten erkenneſt, und dannoch ein eitles Gefallen an dem Menſchen-Lob trageſt: Sunt nonnulli, sagt der H. Gregorius, quos operatio propria non extollit; ſed cùm laudari ab hominibus pro hac bona operatione cæperint, ipſis hominum favoribus devicti, quaſi magnos ſe quoſdam in ſua cogitatione conſpiciunt, atque à cordis cuſtodia diſſolvuntur. Es gibt einige die ſich zwar wegen ihren eigenen Wercken nit übernehmen / aber ſo bald ſie von denen Leuthen wegen einem guten Werck gelobt werden / ſo laſſen ſie ſich alſogleich von der Gunſt der Menſchen einnehmen / und ſchauen ſich in ihrer Einbildung für groſſe Leuth an / und laſſen von der Verwahrung ihres Hertzens völlig ab. Vil achten es nit, wann ſich ſchon die Welt betrügen laſt, wann ſie nur ihr Lob davon tragen. Vil haltet man für gelehrt, die doch nur mit einem Werck aufziehen, ſo ſie ſelbſt nit gemacht haben. Vil ſihet man für reich an, deren Reichthum doch nur ihren Glaubigern, die ſie niemahl bezahlen, zugehört: vil bringen ihnen das Anſehen andächtiger Perſohnen mit Gleiſnerey, und Scheinheiligkeit zu wegen, und dannoch, ob ſie ſchon gar gut wiſſen / daß ſie nichts an ihnen haben,

S. Gregor. l. 22. c. 5. moral.

haben, ſo des Lobens werth wäre / ſo haben ſie gleichwohl ein Freud an dem Betrug / und ſeynd von der eitlen Ehr gantz aufgeblaſen: Superba etenim mens, etiam cùm de ſe falſa bona dicuntur, exultat, quia non apud Deum, qualiter vivat, ſed apud homines qualiter innoteſcat, excogitat; Ein hoffärtiges Gemüth erfreuet ſich ſo gar, wann man auch nur falſche Güter von ihm erzehlt / weil es nit dahin gedenckt / wie es vor GOTT leben ſoll / ſonder wie es bey denen Leuthen bekannt werden kan. Wann du alſo beſchaffen biſt, ſo muſt du dir deinen Betrug nehmen laſſen, und kräfftig darfür halten / daß wann dich andere loben, und erheben, andere entgegen dich verachten, und deiner ſpotten. Du muſt demjenigen nit leichtſinnig glauben, der dir vorſagt, die gantze Stadt lobe dich / und verwundere ſich über dich: etlich wenige machen kein Stadt nit aus / und etlich wenige halten etwas auf dich, oder ſie ſtellen ſich / daß ſie etwas auf dich halten, aber vil andere, ja vil mehrer haben gantz ein andere Meynung von dir / und verachten dich auf alle Weis Es wird villeicht einer, der dich bewunderet, zu dir ſagen, daß du ein hochgelehrter / vermöglicher, wohlberedter, gutthätiger, höflicher, ja ein Mann von der beſten Aufführung ſeyeſt / aber ein anderer, der die Sach beſſer verſteht / und villeicht beſſere Urſach hat, wird

von dir ſagen, daß du von der eitlen Ehr gantz angeblaſen ſeyeſt, daß dein Auffrüchrung ein lauteres angenommenes Weeſen ſey, ja daß du ein Mann ſeyeſt, der ſonſt nichts ſucht, als das eitle Lob: Tu quidem maximè cupis, ich will aber ſagen/ maximè credis, ut de te admirans, ille, miſericors, ille, humanus, ille, benignus, dicat: ipſe autem, ille, inanis gloriæ cupidus, prædicabit, cæteráque his deteriora. Du verlangſt zwar nichts mehr/ ich aber will ſagen/ du glaubſt nichts mehr/ als daß man ſich über dich verwunderen/ und ſagen ſoll/ diſer iſt barmhertzig, diſer iſt höflich/ diſer iſt gutherzig/ aber eben darum wird man vor allen Leuthen von dir hören/ diſer iſt ehrgeitzig/ und was noch ärgeres ſeyn mag. Wie dich deſſen der H. Chryſoſtomus verſicheret.

S. Chryſ. hom. 15. in Matth. 5.

7. Wann du deßtwegen/ weil du einen antriffſt, der dich lobt/ in Gefahr gerątheſt/ dich mit der eitlen Ehr zuverſündigen, ſo bilde dir ein/ daß dich auch vil ſchänden/ und mit diſer Einbildung erhalte dich bey der Demuth; es ſchickt es GOtt ſelbſt alſo an, daß die Leuth ein gantz widrige Meynung von uns hegen, damit wir weder verzagt, weder hoffärtig werden ſollen. Wann uns alle verachteten, ſo wurden wir verzagt, und wann uns alle lobten, ſo wurden wir die Demuth verliehren. Er laßt uns zwar widrige

drige Wind gegen einander blaſen, damit wir (gleichwie die Bäum / wann ſie ein Wind niderwerffen will / der andere widerum aufrichtet) wann uns das menſchliche Lob zum Fall bringen will, durch das tadlen widerum auf die Füß gerichtet werden: Ne immoderatis laudibus erigamur, plerumque miro rectoris noſtri moderamine etiam detractionibus lacerari permittimur, ut cùm nos vox laudantis elevat, lingua detrahentis humiliet. Damit wir uns durch das unmäßige Lob nit erheben / ſo laſſet unſer höchſte HErr aus wunderbahrer Verordnung zu / daß wir mit Ehrabſchneidungen angefallen werden, damit uns die Zung des Verleumbders demüthige, wann uns die Stimm des Lobenden erhebt. Eben diejenige, die uns heut loben, werden uns, wann ſie ein Neyd, oder Mißgunſt ankommt, morgen ſchänden, und ſchmähen. S. Gregor. loc. cit.

8. Stell dir nur die groſſe Ehren / und Lobſprüch vor Augen, die man denen zwey Apoſtlen Paulo / und Barnaba zu Lyſtris angethan hat: die gantze Stadt hat ſie für Götter ausgeruffen, als welche zu ihnen in menſchlicher Geſtalt gekommen wären: Dii ſimiles facti hominibus deſcenderunt ad nos. Die Götter ſeynd den Menſchen gleich worden / und ſeynd zu uns herunter kommen. Et vocabant Barnabam Jovem, Paulum verò Mercurium. Und ſie nenneten Act. 14. 10.

ten Barnabam / Jupiter / und Pau-
lum / Mercurius. Der hohe Prieſte
des Jupiters ſelbſt brachte mit Blumen ge-
crönte Ochſen vor dir Thür ihrer Wohnung
und wolte zu ihrer Ehr ein Opffer verrichten
und hatten ſie genug zu thun, daß ſie ſich die-
ſer Ehr, ſo ihnen nit zuſtund, haben entzie-
hen können; weil ſie alſo die Leuth kaum ha-
ben überreden können, zu glauben, daß ſie
auch Menſchen ſeyen, und keine Götter, ſo
wird man ihnen ja in ſelbiger Stadt wenigiſt
hernach diejenige Ehren erwiſen haben, die
ihnen nach ihren hochen Anſehen / und
Verdienſten zugeſtanden ſeynd? man hätt
es ihm zwar einbilden können / aber es iſt
doch nit geſchehen. Dann als einige Juden
von Antiochia dahin kamen, da haben ſie das
Volck verkehrt; das loben wurd in Schmä-
hen, und das Opffer in Stein veränderet:
Perſuaſisque turbis, lapidantesque Paulum
traxerunt extra civitatem, exiſtimantes
eum mortuum eſſe. Sie überredeten
das Volck / und ſteinigten Paulum / und
ſchleifften ihn zur Stadt hinaus / die-
weil ſie meynten er wäre todt.

Act. 14. 18.

9. Eben alſo iſt es auch unſern HErrn
JEſu ergangen: eben diejenige die ihm vor-
hin die herrlichiſte Lobſprüch zugeruffeen, und
ihn auf den Thron zu bringen geſucht haben,
und die ihn wenig Täg zuvor mit einem zahl-
reichen Gefolg, mit Palm-Zweigen / und
Zuruffen, ja ſo gar mit Ausbreitung ihrer

Kleyder unter ſeinen Füſſen, nacher Jeruſalem begleitet haben, eben diſe haben aus Anſtüfftung ſeiner Feinden mitten auf dem Platz zu Jeruſalem ſeinen Tod begehrt, und ihm ſo gar einen Mörder vorgezogen: Non hunc, ſed Barabam: crucifige eum. Nit diſen, ſondern Barabam. Creutzige ihn. Da ſicht man / wie veränderlich die Urthel der Menſchen ſeynd, und daß ſich der Menſchen-Gunſt weit geſchwinder verändere, als die Wind. Darum hat der H. Joannes Chryſoſtomus nit ohne Urſach darfür gehalten / diſe Betrachtung allein könne einen Menſchen zur Verachtung der Menſchlichen Ehr bewegen. Quomodo, ſagt er, hoc venenum effugiemus? wie können wir diſes Gifft (der eitlen Ehr) entfliehen? und antwortet darauf: Certè ſi diligenter conſiderabimus, à quibus quærimus gloriam. Gar gewiß / und leicht: wann wir nur fleißig betrachten wollen, von wem wir ein Ehr ſuchen. Kans dann möglich ſeyn, daß wir ſo vil auf die Leuth halten, deren Lob doch nur eitel, und unbeſtändig, und unnutzlich iſt, und daß wir ſo gar nit betrachten / wie weit anderſt das Göttliche Urtheil ausfallen wird? S. Chryſ. loc. cit.

10. Wem muſt du dann von deinen Wercken Rechenſchafft geben / denen Menſchen, oder GOtt? Quid facis, ruffet da widerum auf der H. Chryſoſtomus / quid facis, homo? alii redditurus es rationem S. Chryſ. hom. 3. in

facto- Iſa. 6.

factorum tuorum, & alium teſtem citas eorum, quæ facis? alium habes judicem, & alium adhibes ſpectatorem? Was thuſt du doch / O Menſch, du weiſt / daß du vor einen anderen die Rechenſchafft von deinen Wercken ablegen muſt / und du willſt dannoch einen anderen Zeugen deines Thun / und Laſſens haben? du weiſt, daß du einen anderen Richter haſt, und dannoch willſt du einen anderen Zuſeher haben? Was nutzt es dich, wann dich ſchon alle Leuth loben / entgegen aber GOtt dein Leben nit gutheiſſet / der doch dein Richter iſt? und was haſt du für einen Schaden darvon, daß dich alle Menſchen verdammen / wann dir GOtt Recht ſpricht? Fratres, ſagt der H Bernardus, ſi me ante veſtrum oporteret tribunal aſtare, meritò ſuper veſtris laudibus gloriarer. Meine Brüder, wann ich nur bey euch für Gericht kommen dörffte, ſo kunt ich mir billig aus eurem Lob ein Ehr machen / quòd ſi vel meo judicandus eſſem examine, jure meo ipſius teſtimonio contentus, propriis laudibus delectarer. Und wann ich auch mich ſelbſt richten ſollt / ſo kunt ich noch billig mit meiner eigenen Zeugnuß zu friden ſeyn, und an meinem eigenen Lob ein Freud haben: nunc autem, dum nec veſtro, nec meo, ſed Dei ſim judicio præſentandus, quantæ inſipientiæ, immò & inſaniæ, aut in veſtro me, aut in meo ipſius teſti-

S. Bern. ſerm. de verb. Apoſt.

teſti-

teſtimonio gloriari? Jetzund aber/ weil ich mich nit vor meinem/ oder vor euren/ ſondern vor dem Gericht GOttes ſtellen muß, was wurd es für ein Narrheit/ ja Unſinnigkeit ſeyn, wann ich mich oder mit eurer/ oder mit meiner eigenen Zeugnuß rühmen wollte? Mein GOtt/ ich will mit Zitteren zu dir ſprechen, was auch der H. Auguſtinus zitterend zu dir geſagt hat: wann ich von denen Menſchen gelobt, von dir aber geſchändet wird/ ſo wird ich doch von denen Menſchen nit beſchützet werden, wann ich von dir gerichtet wird, und wird von denen Menſchen nit erlöſet werden, wann du mich verdammen wirſt: qui ab hominibus laudatur vituperante te, non defendetur ab hominibus judicante te, nec liberabitur, condemnante te. S. Aug. l. ſolil.

11. Durch diſe Betrachtung ſynd vil Heilige bewegt worden, aus jenen Ländern zu fliehen/ wo ſie bekannt geweſen ſeynd/ aus purer Forcht der menſchlichen Ehr, die ſie doch gar wohl verdient hatten, ſie aber doch geglaubt haben/ ſelbe ſtelle ihnen gefährlich nach. Ich ſchweige von vilen anderen, und ſtelle dir allein den H. Hilarion mit dem H. Hieronymo vor Augen: „Verwunderen ſich andere, ſagt diſer H. Lehrer, „verwunderen ſich andere über ſeine Wunder die er gewürckt: verwunderen ſie ſich „über ſeinen unglaubigen Abbruch, mit dem S. Hier. op. 51. apud Lop. epit. l. 1. c. 20.

„er ſich ausgemerglet hat; ich bewundere an „ihm nichts mehr, als wie er ſo tapffer die „Ehr, und den Ruhm unter ſeine Füß ge„bracht hat. Es kamen Biſchöff, Prie„ſter, Clericken, und Ordens Perſohnen, „vornehme Frauen, und nit allein das ge„meine Volck, ſondern auch mächtige „Herrn, und Obrigkeiten Hauffenweis zu „ihm, nur damit ſie von ihm ein wenig „Brod, und Oel, ſo er geſeegnet, bekom„men möchten; aber er gieng mitten unter „dem Ruhm eines ſo groſſen Zulauffs mit „keinem anderen Gedancken um, als wie „er ſich in eine Wildnuß verkriechen könnte; „und hat er ſich würcklich eines Tags zu der „Abreiß entſchloſſen. Es kam aber ſein „Vorhaben, weiß nit wie, unter die Leuth/ „und entſtund hierauf ein ſo allgemeine Be„wegung, daß es ſchiene, gantz Palæſtina „wurde mit ſeiner Endfernung zu Grund „gehen müſſen; es kamen von allem Ge„ſchlecht, und Alter biß in die zehen tauſend „Perſohnen zuſammen/ und umringten ſein „Zellen/ um ihn mit Gewalt aufzuhalten, „aber er war ſchon entſchloſſen/ und bedau„rete mit deutlicher, und lauter Stimm, „daß er ehe weder Speiß, noch Tranck zu „ſich nehmen wollt, biß ſie ihn entlaſſen „wurden. Nach ſibentägiger allerſtreng„ſten Faſten, hat es endlich das Mitleyden „dahin gebracht/ daß er in Freyheit gelaſ„ſen worden. Er ſtrich durch ein weite Wü-

„ſten/

„ſten, und ſchlug ſein Hütten auf den Spitz „eines ſehr hohen Felſen auf; wie er aber „hernach geſehen, daß ihm ſo gar auch auf di„ſer Höhe die Ehr nachſetze / ſo begab er ſich „heimlich in Egypten nacher Alexandria, „mit dem Vorhaben, ſich in ein entlegniſte „Einſamkeit zu begeben! aber auch dahin iſt „ihm der allgemeine Ruff auf dem Fuß nach„gezogen; wie er dann geſehen, daß er ſich „in Orient nit genug verbergen kunte, ſo hat „er ſich entſchloſſen, ſein Zuflucht auf einer „Inſel zu ſuchen, damit er wenigiſt auf dem „Meer möchte verborgen bleiben / weil er „zu Land überall kundbahr worden Er „kam biß in Sicilien; dann da ihn ſonſt „niemand mehr offenbahr machen kunt, da „hat ihn der Teuffel ſelbſt offenbahrt. Es „hat ein Beſeſſener in der Kirchen des H. „Petri aufgeruffen, daß vor wenig Tägen „in Sicilien Hilarion der Diener Chriſti „ankommen ſey / der ihm einbildete, er „wurde da Unbekannt bleiben können / aber „ich, ſprach er / ich ſelbſt will ihn offenbah„ren: da gieng der Beſeſſene auf Anleitung „ſeines böſen Gaſts vor die Hütten hin, wo „ſich der Heilige heimlich aufhielte, und warff „ſich daſelbſt auf die Erden nider; da wur„de der Beſeſſene von dem Teuffel loß / diſer „flog eilends darvon, und weil der Hilarion „überall ausgeſchryen / ſo zoge ſich ein un„zählige Menge der Krancken / und An-

Staatsbibliothek München

„dächtigen dahin. Darum wurde der Hei„lige auch von dem Aufenthalt in Sicilien „widerum abgeſchröckt / und ſchiffte heim„lich in ein Inſel von Cypern / wo er ihm „unter denen unbewohnten, und unbeſtei„glichen Felſen einen ausgeſucht hat, wo „man anderſt nit als mit Klettern auf Händ / „und Füſſen hinauf kommen kunt. So hat „nun endlich die faſt unüberwindliche Be„ſchwerlichkeit des Weegs zuwegen ge„bracht / daß er wenigiſt die letzte fünff Jahr „ſeines Lebens in der Einſamkeit bleiben / und „von der menſchlichen Ehr nit mehr verfolgt „werden kunte. Diſe ſo vilfältige Flucht hat „er nit aus einiger Leichtſinnigkeit unternom„men, ſondern allein honorem fugiens, daß „er die Ehr fliehen, und der Gefahr der eit„len Ehr entgehen möchte. Diß iſt die Erzehlung des H. Hieronymi in einem Send-Schreiben von dem Leben des H. Hilarion / und wird von Joanne Lopez einem Biſchoff in ſeiner Epitome angezogen / obwohlen ſie in denen Schrifften des angezogenen H. Lehrers nit zu finden iſt. Nun mache diſen Schluß daraus; wann die Heilige jene Ehr, die doch nur ein Belohnung ihrer Tugend war, dergeſtalten geforchten, und geflohen haben, wie vilmehr ſollen dann wir ſelbe fliehen, die wir weder ein ſolche Tugend beſitzen / weder ein ſolche Belohnung verdienen? Mein GOtt, ich finde nichts in mir, welches eines menſchlichen Lobs werth

wäre; wann ich etwas guts an mir hab, ſo iſt es ein Gab, und Schanckung/ ſo von dir iſt; ſo ſoll dann auch alle Ehr dein allein ſeyn.

CLVIII. Unterricht.

Von der Prahlerey in Worten.

I.

DJe Töchter der eitlen Ehr seynd die Prahlerey in Worten, die Pralerey mit denen Wercken, und die Gleisnerey. Die erſtere Prahlerey iſt ein unordentliche Begird nach der eitlen Ehr, die man mit Worten/ die letztere aber iſt ein unordentliche Begird nach der eitlen Ehr/ die man mit wahrhafften Wercken zuerkennen gibt Die Gleiſnerey iſt ein Begird nach der eitlen Ehr/ die man mit Falſchheit, und Verſtellung ausüben will. Was du bißher immer von der eitlen Ehr insgemein betrachtet haſt, diſes gehet auch ein jede von diſen ihren drey Töchtern inſonderheit an. Jedoch haben ſie ein beſondere Eigenſchafft an ihnen, darum ich dir dann auch eine nach der anderen zu deiner Betrachtung vorſtellen will, und zwar erſtlich die Prahlerey in Worten. VI. Tag.

Diſe beleydiget 1. GOtt.

2. Bringt bey denen Leuthen um die Ehr.

3. Setzt in groſſe Gefahren.

2. Gleichwie diſe Prahlerey allzeit von der eitlen Ehr, oder von der Hoffart herkommt/ alſo wird GOtt darmit allzeit mit dem entweder hoffärtigen, oder ehrſichtigen Gemüth beleydiget/ und gleichwie Gemäß der allgemeinen Lehr der Theologen, die Sünd allzeit gröſſer iſt, wann ſie auf die Zung kommt/ als wann ſie allein im Hertzen verſchloſſen bleibt, alſo iſt auch die Sünd der Hoffart, oder der eitlen Ehr gröſſer, wann man ſich mit Worten prahlet, als wann man in die Hoffart, oder in die eitle Ehr nur allein mit denen Gedancken einwilliget. Es pflegen aber die Prahler, bevorab wann ſie aus Gewohnheit ſolche ſeynd, mit ihrer Prahlerey gemeiniglich auch andere Sünden zu begehen, mit denen GOtt noch mehr beleydiget wird. Der ſich ſelbſt mit Erzehlung ſeiner herrlichen Wercken zu loben getraut/ der pflegt ſein Anſehen mit Falſchheit, und Lügen zuvergröſſeren: Sæpè eisdem ſuis operibus, quæ egiſſe ſe referunt, mentiendo aliquid adjungunt. Sie ſetzen offt zu ihren Wercken/ die ſie von ihnen ſelbſt erzehlen/ etwas mit Lügen hinzu/ wie der H. Gregorius bemercket.

S. Greg. mor. l. 8. c. 30.

3. Es hat Nabuchodonoſor unter ſeinem Prahlen ausgeſagt, daß er Babylon erbaut

baut habe: Nonnè hæc eſt Babylon magna, quam ego ædificavi? Iſt diß nit die groſſe Stadt Babylon, die ich gebauet hab? Und war diſes doch falſch; geſtalten ſie ſchon vil hundert Jahr zuvor gebaut, gröſſer, und herrlicher gemacht worden iſt. Es hat ſich Abſolon gerühmt / daß er die Gerechtigkeit gantz unverletzt verwalten wollte, wann er König und Richter werden kunt: Quis me conſtituat judicem ſuper terram, ut ad me veniant omnes, qui habent negotium, & juſtè judicem. Wer ſetzt mich zum Richter über das Land / daß alle zu mir kommen / die einige Sach hätten / damit ich urtheilen möchte / wie recht iſt? Er hat aber gelogen, weil ſeine ehrſichtige Anſchläg ſchnurgrad wider alle Billigkeit geweſen ſeynd. Es hat ſich auch der Teufſel gerühmt, daß er die Herrſchafft über alle Reich der Welt habe, und daß er mit ſelben nach ſeinem Belieben veranſtalten könne: Mihi tradita ſunt, & cui volo, do illa. Sie ſeynd mir übergeben / und wem ich will, dem gib ich ſie. Er hat aber gelogen, indem er nit einmahl von einer ſpanbreiten Erden Herr iſt. Ein eitler Menſch legt ſeine Wort nit vil auf die Waag, ſondern er macht mehr / oder weniger daraus, er dichtet etwas darzu, und redet nit nach der Wahrheit / ſondern trachtet allein dahin / wie er ſeiner Ehr einen gröſſeren Glantz geben kan: Sæpè eisdem

Dan. 4. 27.

2. Reg. 15. 4.

Lucæ 4. 6.

ſuis operibus, quæ egiſse ſe referunt, mentiendo aliquid adjungunt. Sie ſetzen offt zu ihren Wercken / ſo ſie von ihnen ſelbſt erzehlen, mit Lügen etwas hinzu.

4. Wann du der Prahlerey unterworffen biſt, ſo dencke fein fleißig nach, wie deine Reden aufeinander gehen, ſo wirſt du finden, daß du darunter öffter ein, und andere Lug heraus fallen laſſeſt? Und ob ſchon diſes nit ein geringes Ubel iſt, ſo iſt es doch noch das Geringſte. Damit man ſich ſelbſt erheben möge, greifft man mit Verachtung, mit Verläumbdung, mit Schmach-Worten, die Ehr / und den guten Namen ſeines Nächſtens an; man haltet es für ein eigenes Lob, wann man ſehen laſſet, daß andere kein Lob verdienen / und damit man allein in Ehren gehalten werde, ſo redet man von allen anderen, als wann gar nichts gutes an

Lucæ 10. 11. ihnen wär: Non ſum ſicut cæteri hominum, ſagte der Phariſæer, raptores, injuſti, velut etiam hic publicanus. Ich bin nit / wie die andere Leuth: Rauber / Ungerechte / Ehebrecher / wie auch diſer offene Sünder. Es hätte ja diſer hochmüthige Prahler zu friden ſeyn können / wann er geſagt hätt, daß er zweymahl in der Wochen faſte, und daß er von allem demſeinigen, den Zehend fleißig gebe, ohne daß er die gantze Welt geſchmähet / und auf den offenen / und büſſenden Sünder mit

Fingern gezeigt hätte: alleinig bildete er ihm ein, er hätte ſich mit ſeiner angemaßten Heiligkeit nit genug gerühmt / wann er nit ſelbe mit Unterdruckung der anderen hervor geſtrichen hätte.

5. Wie offt könnte man manchen Prahlern verweiſen, was Job ſeinen hochmüthigen Freunden verwiſen hat! Ergò vos eſtis Job. 12. 2.
ſoli homines, & vobiſcum morietur ſapientia? **Seyd ihr dann allein Menſchen / und wird die Weisheit mit euch ſterben?** Bildeſt du dir dann ein, daß du allein ein Menſch biſt unter andern Menſchen? daß du allein verſtändig, allein adelich / allein reich, allein tapffer / allein gelehrt, allein klug ſeyeſt? Gewißlich hört man zuweilen manche von ihnen ſelbſt / und von ihren Sachan auf ſolche Art reden, daß es ſcheinet / ſie bilden ihnen gewiß ein, daß ſie allein groß ſeynd, und daß mit ihnen alle Weisheit / alle Tapfferkeit / alle Klugheit, alle Gelehrtheit abſterben müßte: Und diſe Verachtung / diſe ſchmähliche Verläumbdung des Nächſten iſt kein kleine Beleydigung GOttes. Und wann du einmahl auch ſchon ſo weit kommen biſt / daß du dich der ſündhafften Werck / der Duell, der Rach, der Betrügerey rühmeſt, wie vil gröſſer wurd die Beleydigung GOttes werden? Und wann du deine Prahlereyen deſto glaubwürdiger zu machen / dieſelbe auch mit falſch Schwören, beſtättigen wolleſt, wie

vil ſchwerer wurden nit deine Sünden werden? Und dannoch wirſt du offt von vilen Prahlern hören / wie ſie den heiligen Namen GOttes, JEſu Chriſti, der Seeligiſten Jungfrauen Mariæ zur Bezeugung ihrer falſchen Prahlerey mißbrauchen.

6. Und was erhalteſt du mit ſo vilen Sünden? villeicht wirſt du dadurch bey denen Leuthen beliebt? nichts minder: ja vilmehr wirffſt du dich bey allen ab: Nihil eſt,
Valer. Max. L. 2. quod magis diminuat laudis præconium, quàm ſuos aſſiduè jactare ſucceſſus. Nichts ſchmäleret das Lob eines Menſchen mehr / als wann man immerdar ſeine Thaten hervor ſtreicht. Marianus jener berühmte Römiſche Ritter hat nach vilen herrlichen Unternehmungen den Ruhm ſeines Namens mit diſem allein verlohren / weil er ſich darmit gerühmet hat, und hat er das offentliche Lob des Volcks nit verdient, weil er jene Lobſprüch beſtändig auf ſeiner Zungen herum getragen, die er von frembden Zungen hätte erwarten ſollen: Cùm plurima feciſſet egregiè, una ſui jactatione gloriam famæ perdidit, & quia ſibi præſumpſit aſcribere, quod ex ore alieno captare debuerat, publicæ commendationis vota demeruit. Seine herrliche Thaten bloß wegen der eitlen Ehr hervor ſtreichen, iſt ein Zeichen der Leichtſinnigkeit / welche die Verachtung nach ſich ziecht: Dicentes ſe eſſe ſa-
Rom. 1. 22. pientes, ſtulti facti ſunt. Da ſie ſich für

Weiſe

Weiſe ausgaben, ſeynd ſie zu Narren worden, wie der Apoſtel Paulus bezeigt. Er ſelbſt wie er an die Corinther ſein Verzuckung biß in den dritten Himmel beſchrieben hat, ob er ſie ſchon ohne Prahlerey, und Vergrösſerung, und mit der aufrichtigen Wahrheit erzehlt, ſo ſetzt er doch zuletzt hinzu: ich hab närriſch gehandlet/ aber ich hab es zu euren Nutzen thun müſſen: Factus ſum inſipiens: vos me cöegiſtis. 2. Cor.
Ich bin thorrecht worden: ihr habt 12. 11.
mich darzu gezwungen. Und wollt er dadurch ſagen: die Erzehlung ſeines eigenen Lobs haltet man für eine Thorheit; und ich hab euch ſelbes erzehlt; darum kunnt es geduncken, ich hab es aus Leichtſinnigkeit gethan: ihr ſollt aber wiſſen, daß mich darzu nit ein thorrechte Eitelkeit/ ſondern euer geiſtliche Nutzen bewogen habe, geſtalten es für euren geiſtlichen Fortgang nothwendig iſt, daß mein Perſohn bey euch in einem Anſehen ſtehe, damit ihr meine Lehr deſto leichter annehmt. Vos me cöegiſtis, ihr habt mich gezwungen. Ein weiſer Mann thut vil gutes, und redet nichts von ihm ſelbſt; ein Unverſtändiger Menſch aber thut nit vil gutes, und redet doch vil von ihm ſelbſt.

7 Beobachte da, wie ungleich ſich Samſon in dem Buch der Richtern, und Goliath in dem erſten Buch der Königen verhalten haben. Samſon hat die Philiſtæer

ohne Helm / ohne Harniſch, ohne Stab, halt gantz waffenloß geſchlagen; und wirſt du doch niemahl finden, daß er ſich nur einmahl bey ſeinen Freunden und Bekannten gerühmt hätte. Nur ein eintzigesmahl, wie er tauſend Philiſtäer mit eines Eſels-Kinbacken erſchlagen, hat er diſe That ſingend heraus geſagt, aber nit vor anderen, nit aus Prahlerey, ſonder damit er mit ſelben Lobgeſang GOtt die Ehr zuſtellte. Er ringt mit einem Löwen/erwürgt und zereiſt ihn ohn Spieß und anderes Gewehr mit bloſſer Hand: und doch ſagt er von diſer ſchönen That weder ſeinem Vatter/ weder ſeiner Mutter ein eintziges Wort. Alſo machen es die groſſe Helden, und bringen ſich bey allen in Hochachtung, weil ſie nit zuerkennen geben / daß ſie etwas auf ſich ſelbſt halten. Goliath herentgegen hat niemahl etwas herrliches unternommen, und doch hat er ſich den gantzen Tag gerühmt: mit wem hat er ſich aber gerühmt? mit prahleriſchen Schmach-Worten: Ego exprobravi agminibus Iſräel hodie.

1. Reg. 17. 10

Heut hab ich den Schaaren Iſrael Hon geſprochen. Hat er villeicht darmit einen veſten Platz eingenommen? hat er villeicht ein Squadron ſeiner Feinden darmit erlegt? oder hat er nur einen ſpannbreiten Fleck von einem Land gewonnen? keins aus diſen, und ſonſten auch nichts lobwürdiges: aus Vertrauen auf ſeine Riſen-Statur, auf ſein ungeheures Schwerd / und Harniſch, mit

mit dem er völlig bedeckt war, hat er nur einen von ſeinen Feinden auf ein ſonderes Scharmitzel heraus geforderet, und dannoch machte er ſich deßtwegen bey denen Seinen ſo groß, als wann er ein gantzes Königreich eingenommen hätte: Ego exprobravi agminibus Iſräel hodie. Heut hab ich den Schaaren Iſrael Hon geſprochen.

8. Und iſt diſes widerum ein Zeichen der Leichtſinnigkeit, welche nur Spott, und Verachtung, und kein Ehr bringt, wann man nemlich mit ſeiner Prahlerey mercken laßt, daß man vil auf gewiſſe ſeine eigene Thaten haltet, die keines Lobs, und keiner Hochachtung werth ſeynd. Gewiſſe Thaten ſeynd in dem Mund eines Groß-Sprechers nit anderſt beſchaffen, als wie der Namen Cameleon: wer diſes Thier niemahl geſehen hat, der bildet ihm bey Anhörung diſes Namens alſogleich ein, es müſſe diß ein ſo groſſes Thier ſeyn, als etwann ein Camelthier, oder ein Löw, wie Tertullianus anmercket: Nomen grande: qui audierit, haud antè gnarus, jam timebit aliquid ampliùs cum leone. Wann man aber hernach ſicht, was diß für ein kleines Thierlein ſey, daß nur ein wenig gröſſer iſt, als ein Reben-Laub, der muß über diſen kecken, und groſſen Namen billich lachen: At cum offenderis apud vineam fermè ſub pampino totum, ridebis illicò audaciam, & græciam nominis. Wann man gewiſſe Perſohnen von

Tertull. de Pallio.

von ihnen ſelbſt reden hört / ſo kunnte man ihm ſchier einbilden, es wäre was groſſes dahinter: wer aber ſelbſt darbey geweſen iſt, wer es ſicht, wer darum weiß, der merckt gar geſchwind, daß ihre Eitelkeit unermäßlich, aber die Spann zu kurtz ſey. Wann du bey anderen in ein Anſehen kommen willſt/ ſo iſt es nit genug, daß du vil auf dich ſelbſt halteſt/ oder dich ſelbſt lobeſt: Non enim, qui ſe ipſum commendat, ille probatus eſt, dann wer ſich ſelbſt lobt, der iſt nit bewehrt. Ja wann du dich ſelbſt lobſt / und und mercken laſſeſt, daß du auf dich ſelbſt vil halteſt, ſo werden dich andere für einen ruhmſichtigen Narren halten, wann du dich mit deinem eigenen Mund lobeſt, ſo bringt es dir nichts als groſſe Gehäßigkeit zuwegen: In propria laude odioſa jactantia. Die Prahlerey in ſeinem eigenen Lob iſt verhaßt, wie uns der H. Chryſoſtomus verſicheret. Dann entweder ſeynd die Perſohnen, ſo dir zuhören/ demüthig/ oder hoffärtig: ſeynd ſie demüthig, ſo kommt ihnen ein ſolche Prahlerey unerträglich vor, weil ſie wegen ihrer Lieb zu der Demuth an derſelben ein Abſcheuen haben: ſeynd ſie aber hoffärtig, ſo können ſie dein Prahlen widerum nit ausſtehen, weil ſie mercken, du wolleſt ihnen gleich, oder noch mehr ſeyn, als ſie, und deßtwegen kommt ihnen dein aufſchneideriſches Reden unerträglich vor: Leuth / die ein ſolche Hoffart nit ausſtehen kön-

2. Cor. 10. 18.

S. Chryſ. hom. 11. ex variis in Matth.

können, fragen nach, geben acht auf dich/ machen alle Außſtellungen/ widerſprechen dir unter das Angeſicht: Qui ſe jactat, & Prov. 28.
dilatat, jurgia concitat. Wer ſich rüh- 25.
met/ und breit macht/ der erwecket Zanck. Alſo wahrnet uns der H Geiſt.

9. Da ſiheſt du nun, in was groſſe Gefahr der grauſambſten Verdrüßlichkeiten, Händlen, Zanck, die Prahlerey ſtürtze/ und wie ſie von GOtt, und denen Menſchen verfolgt/ und gedemüthiget werde. Diſes hat Gaal ein Sohn Obed in dem Buch der Richtern gar wohl erfahren. Es herrſchete dazumahl Abimelech über Iſrael, ein Mann von ſchlechten Herkommen, und Mittlen, aber doch überaus grauſam, und behertzt. Gaal lieſſe ſich mit ſeiner närriſchen Prahlerey ſo gar auch vor einen Fürſtlichen Bedienten ſo weit heraus/ daß wann er einen Anhang hätte/ er das grauſame Joch von ſich werffen/ und den Abimelech ſelbſt ermorden wollte: Utinam daret aliquis Jud. 9.
populum iſtum ſub manu mea, ut auferrem 29.
de medio Abimelech. Wolt GOtt/ daß mir jemand diß Volck unter meine Hand gebe/ damit ich den Abimelech hinweg raumen möchte. Die Sichimiter ſchlugen ſich darauf zu ihm/ und wurd er gezwungen/ ſein Prahleriſches Vorhaben außzuführen; ſo bald Abimelech davon Lufft bekommen, da brach er bey anbrechenden Tag mit einiger Mannſchafft auf/ und kam

von

von dem Berg/ willens/ die Stadt zube-
lagern. Nun war es bey Gaal an der Zeit,
daß er ſein Wort halten, und mit einem
hertzhafften Angriff des Feinds ihm ein Eh-
machte: aber der arme Tropff erblaßte gleich
ab dem erſten Anblick ſeines Feinds, und lie-
ſein ſchändliche Forcht gar deutlich mercken;
und mußte er ihm von dem Fürſten zu Si-
chem ſein vergangene Pratlerey mit harten
Worten vorwerffen laſſen: Ubi eſt nunc os
tuum, quo loquebaris: quis eſt Abimelech
ut ſerviamus ei? nonné hic populus eſt,
quem deſpiciebas? egredere, & pugna con-
tra eum. Wo iſt nun dein Maul/ mit
welchem du ſageſt: wer iſt Abimelech,
daß wir ihm dienen ſollten? iſt diß nit
das Volck, daß du verachtet haſt?
ziehe nun hinaus/ und ſtreit mit ihm.
Sihe nun, wie diſer ſchändliche/ und ver-
zagte Prahler genöthiget wurd/ ſich in ein
Gefahr zu wagen/ aus der er wohl geſehen,
daß er ſich mit ſchlechter Ehr wurde winden
können. Er zohe hin/ aber kaum gieng das
Treffen an, da kehrte er ſeinen Rucken mit
einer ſchändlichen Flucht, er zog in die
Stadt zuruck, und mußt es ihm für das
gröſte Glück halten/ daß er aus ſolchem
gleichwohl ſein Leben noch davon gebracht
hat.

10. Solche groß ſprechende Gaal ſtehen
allzeit in Gefahr, daß ſie nit etwann entwe-
der auf ihren Betrug ertappt, und mit wahr-

hafften

hafſter Lugenſtraffung gedemüthiget werden, oder daß ſie ihre hochmüthige Wort nit zum Stand bringen kônnen. Wie offt / und in wie vilen Gelegenheiten kunnteſt du zu manchen ſagen: Ubi eſt nunc os tuum, quo loquebaris? Wo iſt nun dein Maul / mit welchem du ſagteſt? Wo iſt jetzt dein ſo groſſe Tapfferkeit / dein ſo groſſe Erfahrenheit, dein ſo groſſes Lob, mit dem du dich ſo groß g macht haſt? wo iſt diß alles? und gleichwie du diſes zu anderen ſagen kanſt, alſo werden dir auch andere eben diſes vorwerffen können / wann du dich gern prahleſt. GOtt ſelbſt wird öffter zu deiner Verdemüthigung helffen. Es wurde dem H. Abbten Eleutherio ein Kind gebracht, welches von dem Teuffel beſeſſen war, und mit heulen / ſchreyen, und wilden Gebärden alle Haus-Genoſſene die gantze Nacht in Unruhe ſetzte. Kaum war diſes bey dem Heiligen, da machte ſich der böſe Geiſt alſogleich darvon. Aber nach langer Zeit kam er wider, und plagte das Kind auf ein neues: und obwohlen das Kind das erſtemahl ohne Beſchwörung, ohne Gebett / ohne Mühe des guten Abbtens loß worden iſt, ſo war es doch jetzo vonnöthen / daß alle ſeine Mönch ſtreng faſten / und mit heiſſen Zähren, und innbrünſtigen Gebett um völlige Erledigung zu GOtt ruffen müßten, wie ſie es dann auch würcklich erhalten haben. Hat villeicht das Kind ein Sünd begangen? Nein. Die

S. Gregor. l. 3. dial. c. 33.

Schuld

Schuld war nit an dem Kind, ſonder an dem Abbten. Was war aber diß für ein Schuld? Vernihm ſie von dem H. Gregorio: Senis animus de ſalute pueri immoderatiùs per lætitiam tactus eſt; nam coram fratribus dixit, quòd diabolus ſibi cum illis ſororibus jocabatur, at verò ubi ad ſervos Dei ventum eſt, ad hunc puerum, accedere non præſumpſit. Es iſt das Gemüth des lieben Alten wegen der Erledigung des Knabens mit einer gar zu groſſen Freud berühmt worden; dann er hat vor ſeinen Brüdern geſagt, daß der Teuffel mit jenen Schweſtern / nur ſein Kurtzweil getriben habe, ſo bald es aber an die Diener GOttes kommen iſt, ſo hat er ſich nit mehr getraut, den Knaben zu plagen. Aber kaum hat er diſe Wort aus dem Mund gelaſſen, ſo wurd der Knab widerum in Beyſeyn aller Mönch zu der gröſten Beſchämung des unbedachten Abbtens von dem Teuffel, wie vorhin beſeſſen. Und hat Eleutherius den üblen Frucht ſeiner Prahlerey mit Schmertzen anſehen müſſen: Poſt quam vocem horâ eadem, ac momento idem puer diabolo ſe invadente vexatus eſt. Nach welcher Red eben dieſelbe Stund, und Augenblick der Knab vor allen Brüdern widerum von dem Teuffel beſeſſen / und geplagt worden iſt. Alſo züchtiget GOTT vilmahlen diejenige ſo ſich rühmen / und wann du dir

ſelbſt

ſelbſt gern ein eitles Lob gibſt, ſo biſt du allzeit in Gefahr, daß dich nit GOtt eben alſo züchtige.

11. So ſichſt du demnach, wie recht der alte H. Tobias ſeinem Sohn unter anderen Lehren auch diſe gegeben habe: Superbiam in tuo ſermone nunquam dominari permittas. Laß die Hoffart nimmer in deinen Worten herrſchen. Und die Mutter Samuelis zu allen geſagt habe: Nolite multiplicare loqui ſublimia gloriantes. Redet nit vil von hohen Dingen / und rühmet euch nit. Und der H. Geiſt in denen Sprüch-Wörtern: Laudet te alienus, & non os tuum: extraneus, & non labia tua. Laß dich einen anderen loben, und nit deinen Mund: einen Frembden, und nit deine Lippen. Wann du diſem Laſter unterworffen biſt, ſo ſtell ich dir zu deiner Beſchämung / und Beſſerung einen Soldaten des Cæſaris, einen Abgötterer, einen Menſchen, der das Beyſpil, und die Lehr unſeres HErrn JEſu niemahl geſehen, oder gehört hat, vor Augen, der Scävola hieſſe. Da diſer auf ſeinem Poſten von einem groſſen Hauffen der Barbarn im Angeſicht beyder Armeen angefallen wurde, ſo hat er ſich doch nit ergeben, ob er ſchon gantz allein geweſen iſt. Es wurd ihm mit ſo ſchweren Hiben der Helm von einander gehaut / daß er ihm von dem Kopff gefallen iſt; es

Tob. 4. 14.

1. Reg. 2. 3.

Prov. 17. 2.

es wurd ihm der Schild in hundert Stuck zerſetzt / und kunnt ihn nit mehr an den Armb halten, doch ſchlug er ſich immer herum, er ſprengte ſeine Feind in das Waſſer, und machte unter ihnen ein groſſe Niderlag: endlich ſprang er ſelbſt in das Waſſer, ſo er mit dem Blut ſeiner Feinden befärbt hatte, und kam zu ſeinem Kayſer. Wann er ſich nun da ſeiner Tapfferkeit halber berühmt hätte, ſo hätt ihn ſein Verdienſt, und die Wahrheit von aller Prahlerey entſchuldigen können: er hätt ein wahrhaffte, offenbahre Sach erzehlt/ die jederman geſehen hat: aber nein/ er hat ſich nit gerühmt: ja er warff ſich ſeinem Obriſten zu Füſſen/ gab ſich ſchuldig/ und batt um Verzeyhung, daß er ſein Gewöhr nit mit ſich zuruck gebracht hat: Arma, quæ non amiſerat, ſed benè impenderat; & cùm laudem mereretur, veniam petiit: Sein Gewöhr/ welches er nit verlohren/ ſondern wohl angewendet gehabt/ und hat er um Verzeyhung gebetten / da er doch lobens werth war. Iſt alſo ſein Eingezogenheit ſo groß geweſt, als ſein Tapfferkeit. Was wurd uns diß für ein Schand ſeyn, wann wir, als Chriſten, die um das Beyſpil / und um die Lehr JEſu Chriſti wiſſen, als Chriſten / die ſchuldig ſeynd, demüthig zu ſeyn, als Chriſten, die ſich für unnütze Knecht halten ſollten, wann wir ſchon alles gethan haben, was wir ſchuldig ſeynd, uns

dannoch ſelbſt loben, und einer eitlen/ und gefährlichen Hoffart nachgeben wollten. Mein GOtt, ich hab nur gar zu vil Urſach/ daß ich mich demüthige, und daß ich bey deinen Füſſen um barmhertzige Verzeyhung bitte/ und finde ich nichts an mir, daß zu loben wär ꝛc.

CLIX. Unterricht.
Von dem eitlen Pracht.

I.

Es ſucht der Pracht eben ſowohl die eitle Ehr, als die Prahlerey, mit diſem eintzigen Unterſchied, daß der Menſch durch die Prahlerey ein eitle Hochachtung mit denen Worten ſucht, da er ſich ſelbſt lobt, und rühmt, oder ohne billiche Urſach ſeine Thaten erzehlt, wegen denen er ein Ehr zuerhalten ſucht; durch den Pracht aber ſucht der Menſch mit gleicher Eitelkeit ihm ein Ehr zu machen, und ſich in Anſehen zu bringen/ aber vermittelſt ſeiner Thaten, und anderer Zeichen, die er zu diſem Zihl und End anrichtet. Und iſt diſer Pracht eben ſo ſchädlich, als die Prahlerey. So will ich dir dann in diſem Unterricht vor Augen ſtellen/ was groſſen Schaden der Pracht mit ſich bringe/ und zwar VII. Tag.

1. Bringt er ſchaden in dem Vermögen,
2. Schaden an der Ehr / und
3. Schaden an der Seel.

2. Das die Prächtigkeit einen groſſen Schaden in dem Vermögen verurſache, iſt ein ſo augenſcheinliche Sach / daß es nit vil probierens vonnöthen hat: man darf nur die groſſe Unköſten in acht nehmen / die einer aufwenden muß, der ſich mit dem Pracht in ein Anſehen bringen will. Da Tertullianus von ſeinen Zeiten redet / überlegt er die groſſe Verſchwendung, die auf den Frauen-Schmuck gewendet wurd: Breviſſimis loculis, ſchreibt er, patrimonium grande profertur: Auf die kleinſte Jubellen wird ein groſſes Vermögen verwendet: Uno lino decies ſeſtertium inſeritur, in ein einzige Leinwath ſtickt man vil hundert Gulden hinein. Saltus, & inſulas tenera cervix portat, den Werth von gantzen Wäldern und Jslen tragt ein zarter Weiber-Hals herum. Graciles aurium cutes Kalendarium expandunt, auf die Zierd des ſchwachen Obernhäutleins wendet man ſo vil / als kaum das gantze Jahr einträgt. Siniſtra per ſingulos digitos de ſaccis ſingulis ludit: An einem jeden Finger der lincken Hand ſteckt ein Ring / und ein jeder Ring koſtet einen gantzen Beutel-voll Geld. Hæ ſunt vires ambitionis, tantarum uſurarum ſubſtantiam, uno,

Tertull. l. de hab. fœm. c. 9.

&

& muliebri corpore portare. So groß iſt der Gewalt der Ehrſucht/ daß das Vermögen ſo groſſer Einkünfften an einem eintzigen Leib einer Frauen herum getragen wird.

3. Der H. Hieronymus beſchreibt ein dergleichen Aufwendung noch kürtzer, da er ſagt: Qui uno filo villarum inſuunt pretia. Die in einen eintzigen Faden den Werth von gantzen Dörffern hinein ſtecken. Ich frage da nit um/ wie es bey unſeren Zeiten zugehe, oder was du in deinem Haus thuſt; ich ſchreib diſen Unterricht nit für den Adel, und für die Reiche allein, ich ſchreib auch zum Nutzen der Armen, ja ſo gar der Allerärmſten, deren Seelen eben ſo koſtbahr seynd, als die Seelen der Reichen/ und Adelichen: ich kan nit wiſſen, was Stands du ſeyeſt/ der du würcklich diſen Unterricht liſeſt/ oder betrachteſt: diß kan ich dir wohl ſagen, daß du dich gar leicht/ es mög dein Stand, und Vermögen hoch, oder nider, groß, oder klein ſeyn/ in deinen Kleydern/ und in deiner Aufführung von einer eitlen Begird kannſt einnehmen laſſen, und daß du, wann du dir in deinem Stand mit einem unnöthigen Pracht, der über dein Vermögen iſt, ein Anſehen machen willſt, einer brinnenden Fackel gleich werden kanſt, welche ſich ſelbſt verzehrt, damit ſie einen Schein von ſich geben kan. Die Familien werden geſchwächt, die Güter verſetzt, die

S.Hieron. in vit. S. Pauli Erem.

Einkünfften geſchmählert, und iſt an einem ſolchen Schaden gemeiniglich nichts anders Urſach, als der eitle Pracht, wie uns deſſen
Eccl. 20. 11. der Eccleſiaſticus verſicheret: Eſt propter gloriam minoratio. Einer iſt, der wird verkleinert um des Prachts willen

4. Und muſt du da nit ſagen, daß du ſelbſten gar wohl erkenneſt, daß dein Familie ſich zum Zerfall neige, daß du aber doch nit anderſt könneſt. Uberlege mit Ernſt, was du für einen Nutzen von deinem Pracht habeſt, daß du deine Unköſten vergeblich aufwendeſt: damit du kommentlich reiſen kanſt, haſt du keinen vergoldeten Waagen, oder ausländiſche Pferd, weder köſtliche Geſchirr vonnöthen. Qui ſordido ve-
Senec. ep. 88. hiculo erubeſcit, pretioſo gloriabitur: quid ad rem pertinent mulæ ſaginatæ: quid iſta vehicula celata? quid phaleræ deauratæ? quid monilia demiſſa pectoribus? iſta poſſunt nec dominum facere meliorem, nec mulam. Wer ſich eines ſchlechten Waagen ſchämt, der wird ſich mit einem Koſtbahren prahlen: zu was nutzt es daß die Maulthier gemäſt, die Wägen geſtückt, das Geſchirr verguldet seyn, und die Hals Ketten über die Bruſt herabhangen muß? diſe Ding können weder den Herrn, weder das Maulthier beſſer machen. Alſo hat zu unſerer Beſchämung Seneca geſchrieben, der doch ein Heyd war. Cato, der ein groſſer Raths-

Herr war / nahm auf ſeinen Reiſen mit einem eintzigen Pferd verlieb, und hat er auch diſes nit völlig allein gebraucht, ſonder er hängte von beyden Seiten ſeinen Pack daran. Darum hat Seneca gewunſchen / daß dem Cato ſolche eitle Leuth begegnet wären / die da meynen, ſie können nit aus dem Haus gehen, wann ſie nit mit einem zahlreichen Gefolg der Bedienten, und Pferden eine gantze Wolcken von Staub auf der Gaſſen machen: O quàm cuperem illi nunc aliquem occurrere ex his truſullis in via, & multum ante ſe pulverem agitantibus. Alſo hat er als ein Abgötterer zu anderen Abgötterer geredt. Was wurd er dann erſt geſagt haben, wann er denen Chriſten unſeren Erlöſer JEſum Chriſtum hätte vor Augen ſtellen können? Von dem Reiſen kommt eben diſer Weltweiſe auf ihre Taffeln, und indem er derjenigen ſpotten will / die auch da einen Pracht ſuchen, ſo ſagt er: ihr ſinnet nach, wie ihr ſilberne Geſchirr auſſetzen / und den gantzen Tiſch mit lauter Bedienten umringen könnt: ey die Natur iſt zu friden / wann ſie nur geſpeiſet wird; braucht man villeicht guldene Trinck-Geſchirr / wann man den hitzigen Durſt löſchen will? der Hunger iſt nit ehrgeitzig; wann er nur geſtillt wird / ſo iſt er ſchon vergnügt, und ſchaut nit um, mit was für einem Pracht er geſtillt wird. Was zu vil iſt / daß iſt ein lautere Eitelkeit. Man muß bekennen, daß gleichwie nichts

mehr Begird nach denen Reichthumen macht / als die eitle Ehr / alſo auch dieſelbe nichts mehr verſchwenden macht, als ein eitler Pracht. Vil Bediente / Pferd mit guldinen Sattel, und Zaum braucht man nit für den Nutzen / oder für ein Ergötzlichkeit sondern allein daß man ſich darmit ſehen laſſe. Alſo verzehrſt du den gröſten Theil deines Vermögen, und tragſt keinen anderen Nutzen davon / als daß du frembde Augen darmit beluſtigeſt.

5 Aber vileicht wirſt du ſagen / es ſey zwar alles wahr, du müſſeſt aber alles allein deßwegen thun, daß du deines gleichen gleich ſeyeſt; aber betrachte nur, wann andere Narren ſeynd, und ihre Familien verderben, willſt du deswegen auch einer ſeyn? Fili mi, ſagt der Heil. Geiſt bey dem Eccleſia-
Eccli. 11. 10. ſtico: ne in multis ſint actus tui. Mein Sohn / gib dich nit in vil Händel. Trachte nit, daß du es andern gleich thun kannſt: Si enim ſecutus fueris, non apprehendes; & non effugies ſi præcucurreris. Dann wann du nachfolgeſt, ſo wirſt du es nit ergreiffen / und wann du voran lauffeſt, ſo wirſt du nit entrinnen. Das iſt: wann du auf ihren Weeg dahin gehen willſt, ſo wirſt du ihn.n doch nit nachkommen können, und wann du ihnen auch ſchon vorkommſt, ſo wirſt du doch deinem Verderben mit entgehen können. Du weiſt, das Pharao mit allen ſeinem Gefolg in dem rothen Meer erſoffen

ſoffen iſt; durch was für einen Weeg iſt er aber gezogen? Durch eben denſelben, durch welchen er eben dazumahl die Iſräeliter gantz ſicher, und mit truckenen Fuß hat ziehen ſehen. Du ſihſt, wie andere auf dem Weeg einer groſſen Prahlerey mit ihrem Verſtand, mit ihrer Wiſſenſchafft, mit ihren Reichthumen daher ziehen / und doch nit zu Grund gehen. Wann aber du ihnen nachziehen willſt, du / ſage ich, der du ſo vil Kräfften, ſo vil Verſtand, ſo vil Mittel, ſo vil Klugheit nit haſt, ſo wirſt du zu Grund gehen. Entweder kennen dich die jenige / die deinen Pracht / und Prahlerey ſehen, oder ſie kennen dich nit? kennen ſie dich nit, ſo wird es dir einſt gehen, wie einem gewiſſen, welcher um ſein Angedencken zu verewigen / eine ſehr herrliche Statuen nach ſeiner Geſtalt hat verfertigen laſſen: Er hat ſich zu diſem End um den berühmtiſten Bildhauer umgeſehen, er hat ſich auf einen ſtattlichen Pferd vorſtellen laſſen, und hat gewollt, daß alle Kunſt daran gewendet werden ſollt, damit er nur deſto berühmter werden möchte. Was hat er aber mit diſem allem erhalten? die Statuen hat man zwar geſehen / und die Hand des Praxiteles erkennt, der ſie gemacht hatte; man hat den Reuter geſehen, und hat doch niemand ſagen können / wer derſelb ſeye: Quis ſit eques nemo novit; fecit ſtatuam Praxtiles, & hoc tantùm nomine celebris eſt. Wer der Paul.

Reuter ſey hat niemand gewuſt: Praxtiles hat die Statuten gemacht; und deswegen allein iſt ſie berühmt. Die völlige Ehr gab man der Statuen die man geſehen hat / und nit der Perſohn / um die niemand gewußt hat. Und was erhalteſt du bey denen Leuthen / die dich nit kennen, mit dem Pracht für ein Ehr? Man ſagt halt: Diß iſt eine ſchöne Kutſche: diß ſeynd ſchöne Pferd: diß iſt ein köſtliche Livreè, diß ſeynd prächtige Kleyder, diß iſt ein ſchönes Geſpräch geweßt: die Kutſchen / die Pferd, die Livreè, das Kleyd, das Geſpräch lobt man / aber die Perſohn, die man nit kennt, geht das Lob nit an: Quis ſit eques, nemo novit. Wer der Reuter ſey, hat niemand gewußt. Mit Aufwendung ſo viler Unkoſten, erhalteſt du auch bey dem mehriſten Theil deiner Mit-Burgern, weil dich auch die mehriſte nit kennen, mehr nit, als das es heißt, diß iſt ein Kutſchen von einem Cavalier, die Livreè von einem Cavalier, das Kleyd von einer Dame, ohne das man wiſſe, wer du biſt: Quis ſit eques, nemo ſcit. Wer der Reuter ſey / iſt niemand bekannt.

6. Wann dich auch hernach derjenige; ſo dich ſiht, ſchon kennt / ſo haltet er doch deßwegen nit mehr auf dein Perſohn, als das er etwann, wann er deinen Hochmuth ſicht, dich für einen hohen Geiſt haltet / und deiner Familie vil übels förchtet. Und geſetzt

auch

auch, alle loben dich / wie lang wird diſe Ehre dauren, die dich ſo vil koſtet? es will der H. Chryſoſtomus, das man diſe Warheit wohl betrachten ſoll: Ut libereris ab illa cogita, quod plurimos ſumptus ſine utilitate facis: cogita mortuos, qui hanc gloriam adepti erant, ut nusquam illa ſtabilis ſit, ſed periit, & diſſipata eſt: Damit du von ſelben (eitlen Pracht) loß werdeſt / ſo gedencke, das du vil Unkoſten ohne Nutzen macheſt: gedenck an die Verſtorbene, die diſe Ehr erhalten haben / daß ſie niemahl beſtändig ſey / ſondern ſie iſt zu Grund gangen / und verſtört worden. Wann man ſich ſchon mit ſeinem Pracht einmahl ſehen laſſet, ſo redet man etwann fünff, oder ſechs Täg darvon, hernach kommt er widerum in Vergeſſenheit: Gloria periit, & diſſipata eſt: Die Ehr iſt verſchwunden / und verſtört worden. Du wendeſt dein Vermögen darauf, und haſt nichts, als die leere Wort darfür. Dein Lob ſeynd nichts, als Wort, und um diſe Wort leereſt du deinen Säckel aus: Cogita, eſſe ſolum nomen absque re: Gedenck / das es ein bloſſer Namen ohne die Sach ſeye. S. Chryſ. hom. 28. in Joan.

7. Das ſchlimmſte iſt, daß du vileicht, an ſtatt ein Ehr zu erhalten, vil von deinem Anſehen verliehren wirſt, und das dich andere auslachen, andere wider dich fluchen, und kein eintziger verſtändiger Menſch dein

Auf-

Id hom. Aufführung gut heiſſen werde: Apud ho-
72. in mines oſtentare te cupis, ſagt Chryſoſtomus,
Matth. cave, ne contrarium eveniat, quàm deſide-
22. ras; Du willſt bey denen Leuthen dei-
nen Pracht ſehen laſſen; gib acht, daß
dir nicht das Widerſpihl begegne, als
du verlangſt. Eben diejenige, die dir
ſchmeichlen, und dich in deiner Gegenwart
loben, damit du ihnen nit Feind werdeſt, o-
der damit du ſie entgegẽ loben ſolleſt, oder weil
ſie von deinen Mittlen leben, und ihren Nutzen
von dir haben, ſeynd lauter falſche Zungen,
und reden dir wider ihr eigenes Hertz alles
zu gefallen; wann ſie aber von dir hinweg
ſeynd, ſo treiben ſie das Geſpött aus dir.
Es ermahnet uns deſſen der H. Geiſt bey dem
Eccleſiaſtico gantz deutlich: Qui edunt pa-
Eccli. 20. nem illius, falſæ linguæ ſunt: quoties &
18. quanti irridebunt eum! Die ſein Brod eſ-
ſen, das ſeynd falſche Zungen, wie offt,
und wie vil Leuth werden ihn verla-
chen!

8. Höre widerum den H. Chryſoſtomum
an, welcher in vollkommener Erkanntnuß-
Gebung der Sitten der unvergleichlichſte
S. Chryſ. Lehrer iſt, diſer ſagt: Quorum ſi aliquem
hom. 30 rogaveris, quare ita laboret tam miſer, tan-
in Gen. tóſque pecuniarum faciat ſumptus, eòsque
inutiles. Wann du einen von ſolchen eit-
len Pracht-Hannſen fragen willſt, wa-
rum er ſich alſo bemühe, und ſo vil Geld
ſo

ſo unnutzlich aufwende: Nihil aliud audies, quàm hæc verba, ut immortalem ſervet memoriam. So wird er nichts anders antworten/ als daß er ein unſterbliches Angedencken erhalte. Sie wollen, das man von ihnen ſagen ſoll: Diſes Gebäu / diſes Gut gehört diſem zu: weiſt du aber, was man ſagen wird? Diß wird man ſagen: diſes herrliche Gebäu gehört jenem Rauber / jenem Unterdrucker der armen Wittwen / und Weißlen zu, der ſo vil frembdes Gut gewalthätig an ſich reiſſet, der voller Schulden iſt/ der ſeine Schulden nit bezahlt, und ſich auf die Unköſten ſeiner Glaubiger, die er niemahl befridiget, ſo prächtig aufführet, und wird man tauſend Fluch und Schimpff wider dich herausſtoſſen: und diß wird dein Lob ſeyn: Statim ſubjungentur multarum contumeliarũ verba: domus hæc hujus eſt, hujus avari, hujus rapacis, hujus viduarum, atque orphanorum ſpoliatoris &c. Mit diſem machſt du dir kein Ehr ſondern du wetzeſt vilmehr die Zungen, daß ſie wider dich fluchen, und läſtern/ in deinem Leben, und nach deinem Todt: Hoc non eſt memoriam aſſequi, ſed perpetuis objici criminibus, & etiam poſt mortem infamari, & ſpectatorum linguas acuere in blaſphemiam. Wann du Schulden haſt, wie kannſt du dir einbilden, daß du dir mit deiner Prahlerey ein Ehr machen werdeſt, wann man weiß/ daß du alles auf frembde Unkoſten

ſten thuſt? Wann man ſagt, das Kleyd, die Stein / die Handwercker, die Glaubiger ſeynd noch nit bezahlt, ſollt diß ein Urſach ſeyn können, daß man dich loben ſollt? wann ein Theil von der Stadt Rom durch ein Unglück in die Trauer geſetzt worden iſt, da hat der Rath keinem den Lorber-Crantz gegegeben / und hat ihn auch niemand verlangt: Lauream nec Senatus cuiquam dedit, nec quisquam ſibi dari deſideravit, civitatis parte lachrimante. Es hat den Lorber-Crantz weder der Rath jemand gegeben / weder jemand denſelben verlangt / wann ein Theil von der Stadt getrauret hat. Es klagen die Kaufleuth, es klagen die Handwercker, es klagen die Glaubiger, welche bey ihrer Noth ſehen müſſen, wie du das Geld / ſo du ihnen ſchuldig biſt, auf deine eitliſte Prahlereyen verwendeſt: es kan kein eintziger vernünfftiger und beſcheidener Menſch deinen Pracht gutheiſſen, Civitatis parte lachrimante: Wann ein Theil von der Stadt wegen deiner weinet und klaget.

Valer. l. 2. c. 3.

9. Mit diſem kanſt du nun endlich auch den Schaden der Seelen zubetrachten anfangen; wann man ſich mit ſeinem eitlen Pracht will ſehen laſſen / ſo heißt diß nichts anders, als perpetuis objici criminibus, ſich denen ewigen Läſterungen ausſtellen. Wie du kurtz zuvor aus dem Heil. Chryſoſtomo vernommen haſt. Ein gewiſſer

ſer Abbt eines berůhmten Cloſters in Sachſen hatte einen eitlen Pracht in ſeinen Kleydern geſucht: Er ſchåmte ſich, in einem ſolchen Tuch aufzuziehen, welches in ſeinem Land gemacht wurd, ſondern ließ alle Jahr ein anders aus Flandern kommen: nach ſeinem Tod theilten dieſelbe Mönch ſeine Kleyder untereinander aus, wie aber der Prior einen Rock von dem verſtorbenen Abbten anlegen wollte / ſo empfand er ein ſolches brennen an dem gantzen Leib, daß es ihn geduncket / er håtte ein glůendes Eyſen angelegt, und hat er auch, ſobald er den Rock von ſich geworffen, geſehen / daß er vållig brinne, wie ein glůendes Ertz, und das von allen Seiten feurige Funcken hervorſpritzten: auf diſes haben auch die andere alles was ſie von ſolchen Kleydern bekommen håtten / zu demſelben hingeworffen, und haben alle das Feur ausgeworffen, wie ein brinnender Ofen: Nec ceſſavit exitiale prodigium, quousque vicini Abbates in teſtimonium tam tremendi judicii Dei acciti ſunt. Und hat das verderbliche Wunder nit ehender aufgehört, biß die benachbarte Abbt zum Zeugnuß diſer entſetzlichen Verhångnuß GOttes ſeynd herbey geruffen worden. Wann dann die Kleyder alſo gebrunnen haben, was meynſt du, wie groſſe Hitz die Seel werde leyden můſſen. Man mag ſich oder mit dem Verſtand, oder mit der Gedåchtnus, oder mit der Gelehrtheit, oder mit den Kleydern, oder

Henric. in ſpec. diſt. 3. ex. 42.

oder mit der Einrichtung / oder mit der Dienerſchafft / oder mit denen Mahlzeiten, oder mit einer andern Sach prahlen, ſo iſt diſe Prahlerey in ſich ſelbſt allzeit wenigſt ein läßliche Sünd / und wird die Seel deßwegen in dem Fegfeur brinnen müſſen; es kan aber auch gar leicht geſchehen, das man wegen ſelber auch Todt-Sünden begehe, mit bißigen Worten, mit Verläumbdungen, mit Schimpf oder unkeuſchen Schrifften, mit Betrug / mit Rauben und Ungerechtigkeit womit man auch ſo gar das ewige Feur verdient.

10. Es erſchien die Himmels-Königin in einer Nacht einer vornehmen Matron (da ſie noch in Kindsbethen lag) in dem Schlaf mit einem ernſthafften Angeſicht, und ſagte zu ihr: Dein Mann hat ein groſſe Sünd gethan die nit ungeſtrafft hingehen ſoll: dein kleines Kind wird innerhalb drey Tägen ſterben müſſen: den achten Tag wird auch dein Mann ſterben / und ſein Seel in der Höll begraben werden / du wirſt zwar bey Leben bleiben, aber alle Wochen wirſt du drey Täg nacheinander dergeſtalten auſſer dir ſelbſt ſeyn, daß du durch dieſelbe gleichſam todt ſeyn wirſt. Am Mitwoch um neun Uhr wird dich diſer tödliche Zuſtand mit einem Blutfluß, aus Naſen, und Mund überfallen / und am Sambſtag um eben dieſelbe Stund, wirſt du deine Kräfften die Farb, die Geſundheit, und den freyen Lebens-

bens-Genuß widerum bekommen wie zuvor. Nachdem ſie diſes hat ausgeredt, verſchwande ſie widerum. Die Matron erzehlet voller Schröcken diſes Geſicht ihrem Mann, welcher, obwohlen er bey dem Todt des Kinds geſehen hat, daß die Erſcheinung ſchon wahr zu werden anfange, doch derſelben keinen Glauben gegeben, ſondern zu diſer Betrohung nur gelacht hat. Aber den achten Tag nahm das Geſpött ein End / als an welchem er ohne Buß / und Beicht von einem unverſehenen Todt iſt hingeriſſen worden. Auch die Matron hat die gantze Zeit ihres Lebens alle Wochen die dreytägig tödliche Ohnmacht erlitten, und ſchiene ſie ſo wahrhafft todt zu ſeyn, daß ob ihr ſchon auf Befehl des Pabſtens öffters mit glüenten Ahlen in die Füß geſtochen würde / ſie doch niemahl den geringſten Schmertzen empfunden hat, und, wann am Sambſtag die gemelte Stund angebrochen, ſo wurd ſie allzeit vollſtändig ohne Wunden / oder Maaſen von dem Stechen geſund, ja daß nit einmahl die Bleiche in dem Angeſicht verbliben iſt, als wann ſie gar nichts ausgeſtanden hätte. Du verlangſt vileicht anjetzo zu wiſſen, was dann diß für ein Sünd geweſen, welche mit einer ſo groſſen Straff hat müſſen gezüchtiget werden? Kein andere ware ſie, als ein eitle Prahlerey / welche von einer Entunehrung geiſtlicher Sachen her-

Daourult. c. 1. tit. 73 ex Bar. an. 1182.

hergerůhret hat. Die Mönch aus dem Cloſter des Heil. Amatoris hatten von diſem Herrn ein Geld aufgenommen / und ihm ihren Kirchen-Zierath zu einen Verſatz gegeben. Wie nun ein Feſt der Seeligſten Jungfrauen nahe war / haben ſie ſelben von ihm begehrt, damit ſie das Feſt deſto feyrlicher halten möchten, mit dem Verſprechen / daß ſie ſelben gleich den anderen Tag getreulich widerum zuruck ſtellen wollten: aber der boßhaffte Mann, der mit ſelbem das Zimmer / und Beth ſeiner Frauen ausgezieret hatte / gab ihnen zur Antwort / daß er ihre Zimmer nit abraumen könnte / ſo lang ſie in Kinds-Bethen zu ligen hätt; und hat er ihn auch nit hergeben, ſondern darmit auf Unkoſten der Seeligſten Jungfrau ſeinen Pracht zeigen wollen.

11. Wer ſich von der eitlen Prahlerey einnehmen laſt / der laſt ſich gar leicht auch zu anderen Sünden veranleiten / die ihm darzu verhůlflich ſeyn können. Aber höre, was der Königliche Prophet davon ſagt:
Pſal. 48. 15. Auxilium eorum veteraſcet in inferno à gloria eorum. Ihr Hilf wird in der Höll veralten / nachdem ihre Ehr vergangen iſt. Jene Sünden / mit denen man ihm ein Ehr in der Welt machen kan / werden veralten / das iſt / ſie werden bey ihm in der Höll bleiben. Modò habent gloriam, ſagt der Heil. Auguſtinus über diſe Stell, aber in inferno veteraſcent: Anjetzo haben ſie ein

ein Ehr / aber in der Höll werden ſie veralten; Anjetzo haben ſie die Ehr / aber in der Höll wird ſie ein End haben: Quid eſt auxilium eorum? auxilium de pecunia, auxilium de amicis, auxilium de virtute ſua. Was iſt ihre Hilf? die Hilf von ihrem Geld: die Hilf von ihren Freunden: die Hilf von ihrer Tapferkeit. Diß iſt die Hilf / mit der du dir bey der Welt ein Ehr machſt. Wann du diß auch ſchon mit köſtlichen Grabſtätten / Gebäuen / Schrifften / Bild-Saulen, und in denen Geſchichten erhalten, oder / wie du ſagſt / verewigen kanſt / was wird dich aber diß alles helffen, wann du verdammt / und in der Höllen begraben wirſt / wann du ſchon einen groſſen Namen / und Ruhm auf Erden hinterlaſſeſt? O inſipiens, ſag ich dir zum Beſchluß mit dem H. Chryſoſtomo: O inſipiens, quid tibi prodeſt poſt mortem iſta memoria, ſi ubi es, torqueris, & ubi non es, laudaris? Was hilft es dich / o torrechter Menſch wann du dort, wo du biſt / gepeynigt wirſt / und dort / wo du nit biſt, gelobt wirſt? Mein GOtt, ich ſag aller Ehr der Welt ab, die da nichts nutzet / und bald verſchwindet / und bitte dich um die ewige Glory in dem Himmel.

S. Chryſ. hom. 45. ex mult. 23.

CLX. Unterricht.

Von der Gleißnerey.

I.

VIII. Tag. DAmit du ein groſſes Abſcheuhen ab der Gleißnerey faſſen kanſt, ſo ſtell ich dir zwey Puncten zu betrachten vor.

1. Was für ein groſſes Abſcheuen GOtt daran habe.
2. Und warum?

Damit wir nach unſerer wenigen Fähigkeit verſtehen mögen, wie greulich vor GOtt die Gleißnerey ſeye / ſo wollen wir betrachten, mit was nachtrucklichen Worten / und Betrohungen er davon geredet, und wie er dieſelbe in das Werck geſtellt habe. Es ſcheinet / es habe unſer Heyland kein Sünd, und keine Sünder öffter beſtrafft / als diſe. Da er von dem Allmoſen redet / da ſagt er: gebt das Allmoſen nit / wie die Gleißner / welche unter dem Schein, daß ſie ihren Neben-Menſchen verhilflich ſeyn wollen, die eitle Menſchen-Ehr ſuchen. Matth. 6. 2. Sicut hypocritæ faciunt in Synagogis, & vicis, ut honorificentur ab hominibus. Wie die Heuchler in den Synagogen / und auf den

den Gaſſen thun / damit ſie von den Menſchen geprifen werden. Redet er von dem Gebett, ſo ſagt er: Cùm oratis, Matth. 6.
non eritis ſicut hypocritæ, qui amant in Sy- 5.
nagogis, & in angulis platearum ſtantes orare, ut videantur ab hominibus. Wann ihr bettet / alsdann ſollet ihr nit ſeyn / wie die Heuchler, welche gern in den Synagogen / und an den Ecken der Gaſſen ſtehen / wann ſie betten / damit ſie von den Menſchen geſehen werden. Redet er von dem Faſten / ſo ſagt er widerum: Cùm jejunatis, nolite fieri, ſicut hy- Matth. 6.
pocritæ triſtes. Wann ihr faſtet / ſo ſol- 16.
let ihr euch nit traurig ſtellen / wie die Heuchler. Er redet in Gegenwart viler Schaaren des Volcks zu ſeinen Jüngern, und warnet ſie / daß ſie ſich von denen Grundſätzen der Phariſäer nit ſollen einnehmen / und von ihnen anleiten laſſen, als deren Grundſätz / und Anleitung ein lautere Gleißnerey ſeye: Attendite à fermento Pha- Luc. 12.
riſæorum, quod eſt hypocryſis. Hütet euch 2.
vor dem Saurteig der Phariſäer / welcher iſt Heuchlerey. Wann er jemand mit einem ſchimpflichen / und harten Wort hat demüthigen wollen / ſo hat er allzeit den Namen eines Heuchlers gebraucht: er fahret mit dem Namen eines Gleißners die jenige an / welche auf anderer Leuth Sünden, und nit auf ihre eigene Achtung geben: Hy- Matth. 7.
pocrita, ejice primùm trabem de oculo tuo. 5.

Du Heuchler ziehe zuvor den Balcken aus deinem Aug. Mit dem Titel der Gleißner belegt er auch die Beſchnarcher
Math. 15. 7. ſeiner Jünger: Hypocritæ, bene prophetavit de vobis Iſaias. Ihr Heuchler, es hat Iſaias wohl von euch geweiſaget. Mit dem Namen der Gleißner hat er auch jene angefahren, die ihn gefragt haben, ob es erlaubt ſey, dem Kayſer den Zinns zu geben,
Math. 22. 18. Quid me tentatis, hypocritæ. Warum verſucht ihr mich ihr Gleißner. Mit dem Namen der Gleißner hat er auch den Obriſten der Schulen, und ſeine Anhänger beſtrafft, wie ſie ihn einer Sünd bezüchtiget haben, weil er am Sabbath Wunder-Zei-
Lucæ. 13. 15. chen gethan hat: Hypocritæ, unusquisque veſtrûm Sabbato non ſolvit bovem ſuum, aut aſinum à præſepio, & ducit adaquare? Ihr Heuchler, läſſet nit ein jeglicher unter euch ſeinen Ochſen, oder Eſel von der Krippen am Sabbath, und führet ihn zur Tränck? Diſe eintzige Betrachtung könnte uns genug Abſcheuhen machen von der Gleißnerey, weil wir ſehen, was groſſes Abſcheuhen GOtt ſelbſt daran trage. Noch beſſer werden wir es aber erkennen, wann wir auch die Göttliche Betrohungen betrachten wollen.

2. Es trohet GOtt zeitliche, und ewige Straffen an: er trohet, daß die Gleißner ihr Ehr, und Anſehen verliehren werden;
li. 1. dann bey dem Eccleſiaſtico ſagt er: Ne acceſ-

ceſſeris ad illum duplici corde: ne fueris hypocrita in conſpectu hominum. Komm nit zu ihm mit einen doppleten Hertzen / ſey kein Heuchler vor den Augen der Menſchen. Ne fortè cadas, & adducas animæ tuæ inhonorationem; & revelet DEus abſconſa tua, & in medio Synagogæ elidat te. Damit du nit villeicht falleſt / und dein Seel in Schand und Unehr bringeſt, und GOtt entdecke / was in dir verborgen iſt / und werffe dich mitten in der Verſammlung hernider. In denen Römiſchen Geſchichten iſt zu leſen, daß Semiramis, weil ſie bey ihrem Kriegsheer keine wahre Elephanten gehabt, ſich gleichwohl mit verſtellten habe ſchröckbar machen wollen. Sie hat ihre Camelthier / mit langer fleißiger Mühe, mit Häuten, und andern wohl ausgefundenen Kunſtgriffen dermaſſen wohl bedeckt / daß ſie die Elephanten ſelbſt für Elephanten hätten anſehen können; aber ſie wurd mit ihrer falſchen Verſtellung betrogen: es haben die verſtellte Thier gleich den erſten Anfall der Feinden nit ausſtehen können, die Häut ſeynd ihnen von dem Rucken gefallen / und ſeynd alſo die Cameel / nur Cameel gebliben / und keine Elephanten mehr geweſt; Man hat ſehen können / daß ſie weit andere Thier wären / als für die man ſie angeſehen hat / und hat die gantze müheſame Vorſtellung mit einer ſchändlichen Niderlag ſein End genommen. Diod. Sic. l. 3. c. 5.

Alſo geht es auch denen Gleißnern, es verſchwindet ihr verſtellte Scheinheiligkeit gar bald/ und wann ſie ſchon auf eine Zeit mit ihrer angenommenen Frommkeit ein blaues machen/ ſo kommt doch endlich zu ihrer gröſſeren Schand an den Tag, wie ſie beſchaffen ſeynd. Wer ſich heilig ſtellen will, wann er nit heilig iſt, dem ſchlagt es gar hart aus, wie er es wünſchet. So lang er ihm einbildet/ daß man ihn anſchaue, behaltet er die ſchöne Mumm für das Angeſicht; wann er meynt, man ſehe ihn nit, da legt ers von ſich, und laſt ſich ſehen, wie er an ſich ſelbſt iſt: Tamdiu hypocrita clarus apparet, quamdiu aſſiſtit ſpectantium multitudo. Es laſt der Gleißner ſeinen Schein nur ſo lang ſehen/ ſo lang ein Menge derer Zuſehern da ſteht. Sagt der H. Chryſoſtomus. Obwohlen er auch nit bey allen in Werth iſt: Imò nec tunc quidem coram omnibus clarus eſt: norunt enim videntium plurimi, qui ſit, quem non eſſe ſe ſimulet: Darum vil/ die ihn ſehen, kennen ihn / wer er ſey, und für wen er ſich nit will anſehen laſſen. Wann ihm unverſehens etwas widerwärtiges zuſtoſſet/ ſo kan er ſich nit darein ſchicken: wann ihn ein Unwillen oder ein Neyd/ oder ein Ehrſucht ankommt, da iſt das Cameelthier ſchon kein Elephant mehr / und wird er von allen erkennt, daß er ein empfindlicher/ neydhaffter/ und vermeſſener Menſch ſey, und

S. Chryſ. hom. 21. in Matth. 6.

und kan ihm das Kleyd eines Heiligen nit mehr hinausſteffen; Verumtamen theatro illo ſubitò ſublato, qualis ſit, manifeſtiſſime omnibus revelatur. Wann aber die Schaubühne gähling aufgehoben wird, ſo wird er gantz augenſcheinlich vor allen entdeckt.

3. Wir haben vil / auch geiſtliche Perſohnen geſehen, welche in loco ſancto erant, am heiligen Orth geweſen, und für heilig gehalten wurden / & laudabuntur in civitate quaſi juſtorum operum. Und in der Stadt berühmt waren, als hätten ſie gerechte Werck gethan / doch endlich offenbahr worden ſeynd, daß nichts als Betrug, und Falſchheit darunter geweſt ſey. GOtt ſelbſt hat ihr Verſtellung öffter auch mit öffentlichen Wunderwercken entdeckt. Es gieng ein Frembdling in der Stadt des H. Biſchoffen Fortunati herum / und ruffte mit lauter Stimm, mit Seufftzen / und Weheklagen auf: O der heilige Biſchoff Fortunat; ſehet nur was er gethan hat: einen armen Pilger hat er aus ſeiner Herberg verſtoſſen; ich hab ein Ruhe geſucht, und hab in deſſen Stadt keine gefunden: diſes Klagen hörte ein Burger und lude ihn in ſein Haus ein: und wie er ihn hinein geführt hat, ſo ließ er ihn zu den Feur ſitzen, wo ſich eben ſein Weib, und ein kleines Söhnlein gewärmt hatte. Nach einer kurtzen Unterredung ergriff der Pilger / ſo der Teuffel S. Greg. Dial. l. 1. c. 10.

war, den Knaben, warff ihn in das Feur, bracht ihn um, und verſchwand: und hat der arme Vatter hernach gar wohl erkennt, wen er aufgenommen, und wen der H. Biſchoff verſtoſſen habe. Du wirſt dich villeicht verwunderen, wie der HErr dem Teuffel ſo vil Gewalt gelaſſen habe, wider einen Menſchen, der würcklich ein Werck der Barmhertzigkeit gethan hat, und warum er ihm ſein gottſeelige Gaſt-Freyheit augenſcheinlich ſo übel belohnt habe. Aber der Gregorius, der diſe Geſchicht erzehlt, wird dich mit der Antwort, die er ſeinem Petro gegeben hat, ebenfahls zu friden ſtellen. Es ſcheinet zwar/ daß die Beherbergung deſſelben Frembdlings ein Werck der Barmhertzigkeit/ und Gaſthaltung geweſen ſey; es war aber doch kein Tugends-Ubung, ſonder ein Gleißnerey, dem unſchuldigen Kind iſt durch ſeinen Todt nit übel geſchehen, weil es gleich zu der ewigen/ und himmliſchen Glückſeeligkeit gekommen iſt; der Vatter aber hat die Straff ſeiner Gleißnerey mit diſem Todtfall augenſcheinlich erfahren. Er hat den vermeynten Pilgerer aus keiner anderen Urſach aufgenommen, als daß er ſein verſtellte Lieb an Tag legen kunnte, und daß man glauben ſollte/ er ſey weit beſſer als ſein Biſchoff, welcher ſonſt im gemeinen Ruff der Heiligkeit geſtanden iſt: Qua de re exiſtimo, hunc virum, qui malignum ſpiritum in hoſpitalitate ſuſcepit, oſtentationi po-

S. Greg. Dial. l. 1. c. 10.

potiùs intendiſſe, quàm operi, ut meliora feciſſe, quàm epiſcopus videretur, quatenùs ipſe ſuſceperit eum, quem vir Dei Fortunatus expuliſſet. Deßtwegen halt ich darfür / daß diſer Mann / der den böſen Geiſt für einen Gaſt aufgenommen hat / nit ſo faſt auf das gute Werck / als auf die Prahlerey ſein Abſehen gehabt habe / daß er erſcheinen lieſſe / er habe beſſer gethan / als der Biſchoff, weil er denjenigen eingelaſſen, den der Mann GOttes Fortunatus verſtoſſen hat.

4. Noch theurer iſt Ananiam / und Saphiram ihr verſtellte Gleißnerey gekommen, als welche durch ihren gählingen / und wunderthätigen Todtfall vor der gantzen Kirchen offenbahr worden iſt. Es wollten ihnen diſe zwey Eheleuth vor denen Apoſtlen, und jenen erſten Chriſten ein Ehr machen, da ſie ſich angeſtellt haben, als wollten ſie ihre Aecker verkauffen, wie es dazumahl die Eyfrigiſte gethan haben / und den Werth davon denen Apoſtlen einhändigen, damit er zum Behilff der Armen möchte verwendet werden. Und haben ſie auch ihren Acker würcklich verkaufft, ſie ſtellten ſich aber, als wann ſie alles Geld von dem verkaufften Acker getreulich einhändigten, und brachten doch nur einen Theil darvon für den H. Petrum. Darum hat GOtt nit zugelaſſen / Act. 5.
daß diſe Gleißnerey verborgen, und ungeſtrafft

ſtrafft bleiben ſoll. Zu dem Anania, der das Geld überantwortet, ſprach der H. Apoſtel, wie haſt du dich von der Anfechtung des Teuffels überwinden laſſen? wie haſt du dich vermeſſen dårffen den H. Geiſt anzulůgen/ und etwas von dem Geld des verkaufften Ackers entwenden dårffen? wer hat dich gezwungen, daß du ihn verkauffen ſolteſt? wer hat dich gezwungen, daß du das gelößte Geld daher bringen ſollteſt? biſt dann nit du darůber Herr geweſt, daß du alles fůr dich ſelbſt håtteſt behalten kőnnen? du haſt nit denen Menſchen, ſonder GOtt vorgelogen. Auf Anhőrung diſes Verweis hat Ananias plåtzlich den Geiſt aufgeben, und iſt todt nidergefallen. Nach beylåuffig dreyen Stunden kam auch Saphira daher, die nichts um das Vorbeygangene gewuſt/ und den Leichnam ihres Ehemanns nit mehr hat ſehen kőnnen, weil er gleich hinweg getragen, und begraben worden iſt. Wie ſie nun von dem H. Petro gefragt wurd, ſo hat ſie alles, was ihr Mann geſagt/ mit gleicher Gleißnerey bekråfftiget. Aber der Apoſtel ſagt mit ernſthafften Angeſicht zu ihr: warum biſt du mit deinem Mann eins worden/ daß auch du dem H. Geiſt vorlůgen willſt? ſihe/ es ſtehen diejenige vor der Thůr/ die deinen Ehemann begraben haben/ und dieſe werden nun auch dich begraben. Und auf diſes eintzige Wort iſt auch ſie nidergefallen/ und geſtorben. Es kam der Ruff

von

von diſer Begebenheit alſogleich aller Orthen aus, und lehrnte jederman mit Schröcken daraus / daß man nit den bloſſen Schein der Tugend ſuchen, und dem Geiſt des HErrn vorlügen ſoll.

5. Da ſiheſt du nun, daß die Göttliche Betrohungen wider die Gleißner auch in dem Werck vollzogen werden. In dem 23. Capitel Matthäi allein widerhollt der HErr dieſelbe biß ſibenmahl nacheinander: Væ vobis ſcribæ, & Phariſæi hypocritæ: væ vobis ſcribæ, & Phariſæi hypocritæ! Wehe euch/ ihr Schrifftgelehrte, und Phariſäer / ihr Heuchler: wehe euch/ ihr Schrifftgelehrte / und Phariſäer / ihr Heuchler. Er hätte ſagen können: ihr boßhaffte, ihr geitzige, ihr neydige / ihr verläumbderiſche Schrifft-Gelehrte / und Phariſäer: er hat ſie aber vilmehr Heuchler nennen wollen, uns dadurch anzuzeigen / daß ſein Betrohung hauptſächlich auf die Gleißnerey gemeynt ſeye: Væ vobis ſcribæ, & Phariſæi, hypocritæ! Wehe euch / ihr Schrifftgelehrte / und Phariſäer / ihr Heuchler. Glaubſt du villeicht, daß diſe Betrohungen nit werden vollzogen werden? auf was kanſt du dein Hoffnung ſetzen / daß du denenſelben entrinnen kannſt? villeicht auf dein Gebett / auf dein Faſten, auf dein Allmoſen? weil du aber alles aus Gleißnerey thuſt / ſo nutzt dich alles nichts. Häuffe Falſche, und verſtellte Tugenden zuſamm / ſo

Matth. 23.

ſo vil du nur willſt, ſo ſeynd ſie doch alle unfruchtbahr, und unnutzlich, die Göttliche
Job. 15. Barmhertzigkeit darmit zuerhalten. Con-
34. gregatio hypocritæ ſterilis. Die Verſammlung des Heuchlers iſt unfruchtbahr, ſagte Eliphaz zu den Job, obwohlen er diſe Wort gar übel auf den gedultigen Heiligen gelegt hat: daß er aber die Wahrheit geredt, bezeugt der H. Geiſt durch den
Job. 27. Mund des Job ſelbſten: Quæ eſt enim ſpes
8. hypocritæ? nunquid Deus audiet clamorem ejus, cùm venerit ſuper eum anguſtia? Dann was iſt des Heuchlers Hoffnung? wird GOtt auch ſein Geſchrey erhören, wann Angſt über ihn kommt? Was für ein Hoffnung kan ihm ein Gleißner machen? wird villeicht GOtt ſein verſtelltes Gebett anhören wollen? Und an einem anderen
Job. 13. Orth ſagt er: Non veniet in conſpectu ejus
16. omnis hypocrita; Es wird kein Heuchler unter ſein Angeſicht kommen, ſo lang er ein ſolcher bleibt. Die Andachten der Heuchler ſeynd wie die Flügel deß Strauſſen beſchaffen; wann ſich diſer Vogel bewegt, ſo flattern ſie, und ſcheinen, als wollten ſie flügen, obwohlen ſie ihn niemahl von der Erden aufheben. Nun wäre noch übrig, daß du wenigiſt dein Vertrauen auf das Gebett, und auf die Fürbitt anderer Leuthen ſetzen kunnteſt; wann du aber ein Gleißner biſt, ſo halten dich andere für heilig, und betten auch deßtwegen nit für dich, ja ſie nehmen

nehmen bey dir ihr Vertrauen, daß du für ſie betten ſolleſt, und weil ſie mit dir, wie mit einem Heiligen umgehen, ſo beſtättigen ſie dich auf deiner Sünd / und du wirſt geſtürtzt werden: Et erunt, qui beatificant populum iſtum, ſeducentes, & qui beatificantur, præcipitari. Und die diß Volck ſeelig preiſen / daß werden Verführer ſeyn, und die ſich alſo ſeelig preiſen laſſen / ſollen herunter geſtürtzet werden. Und laſſet ſich GOtt weiters verlauten / daß er weder mit Wayſen / weder mit Wittwen ein Mitleyden tragen wolle, weil alles ein Gleißnerey iſt: propter hoc ſuper adoleſcentulis ejus non lætabitur Dominus, & pupillorum ejus, & viduarum non miſerebitur, quiæ omnis hypocrita eſt. Darum wird ſich der HErr über ihre Jünglich nit erfreuen / er wird ſich auch über ihre Waiſen / und Wittwen nit erbarmen / dann ſie ſeynd alle Heuchler. Wann dir dann GOtt ſein Barmhertzigkeit nit erzeigen will, was wird es mit dir für ein End nehmen? ſihe, wie der Heyland geſagt hat, daß der ſchalckhaffte Knecht geſtrafft werden ſoll / da hat er geſagt, daß ihn das Schickſal der Gleißner treffen ſoll: Partem ejus ponet cum hypocritis. Er wird ihm ſeinen Theil geben mit den Heuchlern: und ſetzt er gleich hinzu, was er allzeit hinzu geſetzt hat, ſo offt er von denen hölliſchen Peynen geredet hat: Illic erit fletus, & ſtridor dentium.

Iſa. 9. 15.

Matth. 24. 51.

tium Da wird Heulen ſeyn / und Zähn-klappern. Mit welchem er uns zuverſtehen gegeben hat, daß die hölliſche Peynen das End ſeyen, welche die Gleißner nehmen werden. Aus diſem allen, was wir bißher geſagt haben, kanſt du nun abnehmen, was für ein Abſcheuen GOtt an der Gleißnerey trage.

6. Betrachte anjetzo auch, wie groſſe Urſach er habe / an derſelben ein Abſcheuen zu tragen. Ein Gleißner füget GOtt, und der Tugend ein Unbild zu, weilen er ſo wohl GOtt / als die Tugend mit eben jenen Wercken beleydiget, mit denen GOtt geehret, und die Tugend fortgepflantzt wird: er ſuchet weiters nit, GOtt ein Wohlgefallen zu machen / wann er ihm nur bey dem gemeinen Pövel ein Ehr machen kan: ja obwohlen er mit dem, was er thut, wann er ein beſſere Meynung darbey hätte / GOtt, und denen Menſchen gefallen kunnte, ſo achtet er nur die Leuth / und auf GOtt haltet er nichts; alſo thut er dann der Tugend ein Unbild an, weil er ſie nit achtet; maximam etiam injuriam, ſagt der H. Chryſoſtomus, ipſi virtuti facis, (und kanſt auch wegen gleicher Urſach ſagen / etiam Deo) ſi eam non propter ipſam, ſed propter ærarios, funarios, & reliquum platearum vulgus ſequaris. Du thuſt auch der Tugend (und GOtt ſelbſt) die höchſte Unbild an / wann du ihr / nit wegen ihrer, ſondern wegen

gen Schloſſern, und Säulern / und dem übrigen Pövel nachſtrebeſt. Er thut der Tugend eben diejenige Unbild an / welche die Müntzer dem Geld anthun, wann ſie diſes verfalſchen, und für ein gutes ausgeben. Es fügt ein Gleißner auch denen Frommen ein Unbild zu; wie dann diejenige/ welche ſich arm, und bedürfftig ſtellen/ und doch nit ſeynd, denen wahrhafftig Armen den gröſten Schaden zufügen: wie gewiſſe Bettler, die ſich ſtellen / als wann ſie groſſe Herrn geweſen wären / welches doch nit iſt, und die ſich ſtellen / ſie haben groſſe Unglück ausgeſtanden, ſo doch nit wahr iſt / diſe verurſachen denen wahrhafft Adelichen den gröſten Schaden, denen etwann auf ihren Reiſen ein Unglück geſchehen iſt: alſo bringen die Gleißner denen, die in der Wahrheit fromm ſeynd, einen unausſprechlichen Schaden zu. Alle diſe Verblender bringen es endlich ſo weit / daß man auch anderen nit mehr glaubt, die nichts verſtelltes an ihnen haben. Dann weil man weiß / daß ſich vil nur alſo ſtellen / ſo faſſet man den Argwohn, daß ſich auch andere nur alſo ſtellen, die doch die Wahrheit ſagen: deßtwegen ſagt Job; Innocens contra hypocritam ſuſcitabitur. Job. 17. 8.
Der Unſchuldige wird wider den Heuchler erweckt werden.

7 Inzwiſchen beſudlet der Gleißner durch die Ubung verſtellter Tugenden ſeine Seel

K mit

Orig. hom. 25. in Matth. 25.

mit wahrhafften Sünden. Si quis ſagt Origenes, ea, quæ videntur, ſtudet, negligit autem interiora animæ ſuæ, neceſſe eſt, ut hujusmodi homo impleatur ab intùs avaritiâ, laſcivia, malignitate, cæterisque plurimis malis; Wann ſich einer nur auf dasjenige befleiſſet / was anderen in die Augen fallt, herentgegen den innerlichen Zuſtand ſeiner Seelen vernachläßiget, der muß je innwendig mit Geitz, Unlauterkeit / Boßheit / und andern ſehr vilen Sünden nothwendig angefüllt werden. Der ſich äuſſerlich tugendhafft ſtellen will / der tragt kein Sorg für ſeinen innerlichen Geiſt; dann wann er für ſeinen innerlichen Geiſt eine Sorg tragete, thät er ſich äuſſerlich nit alſo verſtellen, und wann man den innerlichen Geiſt verwahrloſet, ſo folgt unfehlbar daraus, daß in ſelbem mehrer Sünden hervorwachſen müſſen. Deßwegen hat unſer lieber Heyland die Gleißner denen abgeweißten Gräbern verglichen: wann du ein koſtbare Grabſtatt, von feinſten Marmel, kunſtreichen Bilderſaulen anſichſt / ſo ſchau gar hinein, ſo wirſt du darinn nichts als Würm / Faulung nnd Geſtanck finden, und wohnen diſe Würm gantz ruhig darinn, weil ſie niemand mercken, und ſehen kan. Wann deine wahrhaffte Sünden nit unter denen verſtellten Tugenden verborgen ſtecken, ſo wurd vileicht jemand anzutreffen ſeyn, der ſich befleiſſen wurde, dich mit an-

ſtän-

ſtändigen Ermahnungen widerum auf den Weeg der Seeligkeit zubringen; du ſelbſten wurdeſt dich deſtwegen ſchämen, und kunte dich diſe deine Schand zur Beſſerung antreiben; weil dich aber jedermann für ſonderbar fromm haltet/ ſo ſtrafft dich niemand und weil du ſelbſten ſichſt, daß du in Anſehen ſteheſt/ ſo ſchämſt du dich deiner ſelbſten nit, und auf diſe Weiß ſtürtzeſt du dich durch die Gleißnerey in die Unbußfertigkeit.

8. Die Gleißnerey iſt ein Sünd/ die man gar leicht vermeyden kan: Es bringt die Enthaltung darvon nit die geringſte Beſchwärnuß. Die Verſtellte/ und die wahre Andächtige tragen eine gleiche Bürd. Allmoſen, Faſten, Gebett/ Abtödung verrichtet ſo wohl ein gleißneriſcher, als ein frommer Menſch/ jedoch mit diſem Unterſchid, daß ein frommer Menſch ſeine Bürd mit Nutzen tragt, und den ewigen Lohn darmit erhaltet; ein Gleißner aber ſein Bürd zu ſeinen Schaden tragt/ und darmit nichts anders erlangt, als das ewige Feur. Es nimmt GOtt die Bürd, ſo uns nutzlich iſt/ nit von uns hinweg. Er verbietet dir weder das Allmoſen geben, weder das Faſten, weder das Betten/ weder die Abtödtung/ ſondern theils befilcht/ theils rathet er ſie: nur das Zihl und End verbietet er, welches ſündhafft iſt: mach ein andere Meynung, und thue das aus wahrer Andacht, was du aus falſcher Gleißnerey thuſt, ſo haſt du kein Sünd mehr/ ſondern

dern einen Verdienſt dabey. Du erkenneſt/ daß die Tugend lobens werth ſey, und deſtwegen ſtelleſt du dich, als wann du eine an dir hätteſt, daß man dich loben ſoll / und koſtet es dich eben ſo vil Müh, wann du dich tugendhafft ſtelleſt / als wann du ſie wahrhafftig üben thäteſt; ſo iſt dann dein Verſtellung nit zu entſchuldigen, ſondern iſt ein Sünd, die aus lauter Boßheit geſchicht, daß alſo GOtt an derſelben ein gröſſeres Abſcheuhen tragen muß / als an anderen Sünden, bey denen ein Schwachheit ſich einfindet. Mein GOtt, wie kan ich doch ſo torrecht seyn / daß ich mit jenen Ungelegenheiten / mit denen ich dir gefallen / und mein ewige Seeligkeit erlangen kunte / ich dich vilmehr beleydigen, und mich ſelbſt in die Verdammnus ſtürtzen will? Wann ich bißher ſo blind geweſen bin, ſo ſag ich dir Danck, daß du mir anjetzo die Augen aufthuſt: ich will demnach meine Gedancken verändern, ich will verändern das Zihl und End, und ein gantz andere Meynung erwecken, und will künftighin alles, was ich immer thue / wegen deiner Ehr, und zu meiner ewigen Seeligkeit thun.

CLXI. Unterricht.

Von der Trägheit.

1.

Von der Trägheit müſſen wir betrach- IX. Tag.
ten,

1. Was ſie ſey, daß wir ſie erkennen lernen.
2. Woher ſie komme, daß wir ſie verhinderen.
3. Was daraus entſtehe, daß wir ſie meyden.

Wann man nun die Trägheit weitläuffig nehmen will, ſo wird ſie von dem H. Gregorio alſo beſchriben: Acedia eſt de virtutum laudabili exercitio utriusque hominis languida dejectio. Die Trägheit iſt ein unluſtige Niderwürffigkeit des obern, und des unteren Menſchen in löblicher Ubung der Tugenden. Der H. Bernardus aber ſagt: Acedia eſt quidam animi torpor, quo quis negligit aliqua bona inchoare, aut inchoata faſtidit perficere. Die Trägheit iſt ein Zerſchlagenheit des Gemüths, mit welcher ein Menſch einige gute Werck anzufangen vernachläſſiget, oder von denen ſchon angefangenen aus Verdruß

S. Greg. hom. de Aced.

S. Bern. in ep.

 nach-

nachlaſſet. Wann dir zu dem Leſen / zu dem Betten / zu dem Betrachten / und zu allen guten ein Verdrus ankommt / ſo ſag: jetzt iſt die Trägheit über mich Herr: Acedia eſt animi quidam languor, ſagt widerum der H. Bernardus, cùm legere non libet, orare non delectat, meditationes ſolitæ non ſentiuntur; Die Trägheit iſt ein Verdrüßlichkeit des Gemüths, wann man keinen Luſt zu dem Leſen / und Betten / und zu denen gewöhnlichen Betrachtungen empfindet. Wann man aber diſe Trägheit noch eigentlicher betrachten will, in ſo weit ſie ein Laſter / und zwar ein Haupt-Laſter iſt / ſo kommt über die Niderwürffigkeit noch ein gewiſſer Eckel, Verdruß, und Traurigkeit darzu, wegen welcher die nidergeſchlagene Seel keinen Luſt zu allem guten hat, darum ſie auch der Engliſche Lehrer
S. Thom. alſo beſchriben hat: Acedia eſt quædam triſti-
2. 2. 35. tia aggravans, quæ ſcilicet ita deprimit ani-
1. c. mam hominis, ut illi nihil agere libeat. Die Trägheit iſt ein beſchwerende Traurigkeit / welche nemlichen die Seel eines Menſchen alſo unterdruckt, daß er gar keine Luſt hat / etwas zuthun. Hujusmodi autem triſtitia ſemper eſt mala, quandoque quidem etiam ſecundùm ſe ipſam, quandoque verò ſecundùm effectum: dergleichen Traurigkeit aber iſt allzeit ein Sünd / und zwar bißweilen an ſich ſelbſt / bißweilen aber wegen ihrer Würckung. Es

iſt allzeit ein Sünd an ſich ſelbſt / wann man ſich wegen einer ſolchen Sach betrübt, welche zwar den Schein eines Ubels hat, aber an ſich ſelbſt etwas gutes iſt: gleichwie es allzeit an ſich ſelbſt unrecht iſt, wann man ſich in einer Sach beluſtiget, welche zwar gut zu ſeyn ſcheinet, aber in der Wahrheit etwas böſes iſt. Weilen ein jedes übernatürliches Gut, und ein jede Tugend, ein wahrhafftes Gut iſt, ſo muß es nothwendig böß und ſündhafft ſeyn, wann man ſich wegen einer Ungelegenheit / oder Verdruß der ſich darbey ein findet, darüber betrübt. Es iſt zwar die Traurigkeit an ſich ſelbſt nichts übles / wann ſich ein Menſch wegen einer Sach betrübt, die an ſich ſelbſt böß iſt, als da iſt, wann er ſich wegen einer Sünd betrübt, wann aber ein ſolche Traurigkeit von einem guten Werck abhaltet oder zu anderen Sünden veranlaſſet, ſo iſt ſie ſündhafft in ihren Würckungen. Der H. Apoſtel Paulus, wie der Engliſche Lehrer recht beobachtet will nit einmahl gutheiſſen, daß auch ein büſſender Menſch ſich ſo faſt betrüben ſoll / daß er in ein gar zugroſſe Traurigkeit verſenckt wurde: Ne fortè abundantiori triſtitia abſorbeatur. Damit er nit in zu ſehr groſſe Traurigkeit verſenckt werde. 2. Cor. 2. 7.

2. Wann man ſchon einen gewiſſen natürlichen Eckel und Verdruß an allen Dingen hat / die man zu verrichten ſchuldig iſt, ſo iſt doch diß, ſo lang der freye Willen nit

darbey iſt / kein Sünd der Trägheit, ſondern ein Verſuchung derſelben. Wann ſie aber auch ſchon einige Bewegung / oder einigen Beyfall des Willens, ohne vollkommenen Bedacht nach ſich ziehet, ſo iſt es ein läßliche Sünd; wann man ſich aber mit völliger Bedachtſamkeit des Willens wegen einer ſolchen Sach betrübt / zu der man unter einem ſchweren Gebott verbunden / oder ſich davon zu enthalten ſchuldig iſt, ſo iſt es ein Todt-Sünd. Wann ſich einer mit bedachten Willen betrübt, daß er zu der Keuſchheit, zu dem Faſten verbunden iſt, und daß er ſich von ſtehlen, Rachgierigkeit, und alſo von anderen Sünden zu reden, enthalten ſollt, ſo begeht er ein Todt-Sünd. Dann weil er ſich einem göttlichen geiſtlichen Gut widerſetzt, ſo widerſetzt er ſich der Lieb gegen GOtt, und was ſich der Lieb gegen GOtt widerſetzt, daß iſt an ſich ſelbſt ein ſchwere Sünd / wann der wohlbedachte Willen darbey iſt. Non dormientibus ſagt der H. Leo, provenit regnum cælorum, nec otio, & deſidia torpentibus beatitudo æternitatis promittitur. Das Himmelreich kommt nit denen Schlaffenden zu, und wird denen Müßiggängern / und Faulentzern die ewige Seeligkeit nit verſprochen. Es betrügt ſich derjenige; Qui vult regnare cum Deo & non laborare pro Deo. Wer mit GOtt herrſchen will / und für GOtt nit arbeiten will, wie Beda ſagt. Und unſer liebe Heyland

S. Th. q. cit. c. 30.

S. Leo ſerm. de Appar.

Beda l. 2. in prov.

land ſagt: Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das Himmelreich leydet Gewalt / und die Gewalt brauchen / reiſſens zu ſich. Wer aber ſeinen völligen Willen in die Trägheit gibt / der will ihm ſelbſt keinen Gewalt anthun: ſo wird er dann von dem Himmel ausgeſchloſſen ſeyn; und weil niemand von dem Himmel ausgeſchloſſen wird, als wegen einer Todt-Sünd, ſo iſt es ein handgreifliche Sach daß die Trägheit ein Todt-Sünd iſt. Matth. 11. 12.

3. Nachdem du nun wohl betrachtet haſt, was die Trägheit ſey, ſo betrachte weiters den Anfang und den Urſprung, woher ſie kommt, und iſt diſer vierley. Bißweilen kommt ſie her von einem Gebrechen des Leibs: dann wann die Geiſter entweder entſchlaffen, oder gar zu ſehr erſchöpft ſeynd, ſo folgt natürlicher Weiß ein Verdruß und Enckel zu allen Dingen daraus. Alſo beſtätiget der Abbt Caßianus, daß die Verſuchung der Trägheit um Mittag, die Mönch allzeit ziemlich beunruhiget habe, und war ſie nit anderſt, als ein Fieber, welches den Krancken alle Tag um die gewiſſe Stund beläſtiget. Weilen ſie / ſagt der Engliſche Lehrer um ſelbe Stund den Abgang der Nahrung, und die Hitz des Tags am allermeiſten zu empfinden angefangt haben / ſo iſt der Leib deſto leichter mit diſer Anfechtung überfallen worden. Daß gar zu ſtarcke Faſten, und der gar zu groſſe Uberfluß an Speiß / und Tranck

Caſſian. l. 10 c. 1. de in it. Monac.

S. Th. q. 1. a. 1. 2.

bannen zu der Trägheit den Weeg, weilen durch das erſte, die Geiſter geſchwächt durch diſen aber dieſelbe untertruckt werden. Auch die Einſamkeit gibt dem hölliſchen Verſucher Gelegenheit zu diſer Anfechtung. Eben gedachter Abbt Caßianus betheuret, daß diejenige, ſo in der Einſamkeit leben, hefftig zu ſtreiten haben / daß ſie diſes Laſter verhüten können: Acedia eſt ſolitariis magis experta, & in eremo commorantibus infeſtior hoſtis ac frequens. Die Trägheit erfahren die Einſamlebende weit mehr / als andere / und / die in den Einöden wohnen / denen ſetzt der Feind weit hefftiger, und öffter zu.

Caſſian. loc. cit.

4. Unterdeſſen muß man doch deswegen ein beſcheidenes Faſten, und ein gezimmente Einſamkeit nit unterlaſſen; wann man gewiſe, weltliche Unterhaltungen ſuchen will, ſo wird dadurch die Trägheit nit aufgehoben, ſondern nimmt nur immer mehr zu. Erſtbelobter Abbt Caßianus erzehlt von ſich ſelbſt daß, wie er eines Tags mit der Trägheit hefftig angefochten worden, daß er gemeynt, er könne unmöglich Widerſtand thun, er ſich zu den H. Abbten Paulo begeben / und mit ihm einen geiſtlichen Unterhalt, und Unterredung gepflogen habe. Wie er aber hernach dem Abbt Moyſi, als ſeinem geiſtlichen Lehrmeiſter erzehlt hat / wie er ihm in beſagter Anfechtung geholffen habe / ſo ſagte ihm diſer: Du haſt gefehlt: Non te, ait, ab

ea liberáſti, ſed magis te ei deditum, & ſubditum præbuiſti. Du haſt dich von ſelbet nit loß gemacht / ſondern derſelben dich noch mehr ergeben / und unterworffen. Woraus der Lehrjung diſe Lehr hat ziehen können, welche alle geiſtliche Lehr-Meiſter zu geben pflegen: Experimento probatum eſt, acediæ impugnationem non declinando fugiendam, ſed reſiſtendo ſuperandam; Es iſt aus der Erfahrenheit bewehrt, daß man die Trägheit nit mit Vermeydung fliehen / ſondern durch den Widerſtand überwinden ſoll.

5. Das Müßiggehen gibt noch mehr Gelegenheit zu der Trägheit; ich hab einen müſſigen Jüngling geſehen / ſagt Thomas Cantipratanus / dem alle Bemühung zu wider geweſen iſt: wie diſer eines Tags mit ſeinem Vatter, und Brüdern zu Tiſch ſaß / ſo kam ihm vor, alle Speiſen wären lauter Nattern: ſie behielten zwar ihren natürlichen Geſchmack, aber in ſeinen Augen kamen ſie ihm anderſt vor: darum hatte er auch an allen Speiſen ein Abſcheuen / dann was er immer für ein Speiß angreiffen wollt, da bildete er ihm allzeit ein / er greiffe nach einer Natter. Es wehrte diſe einbilderiſche verdrüßliche Verblendung vil Täg nacheinander, wie er aber endlich gewarnet wurde, daß diß ein Straff ſeines Müßigangs ſey, ſo legte er den Müßiggang von ſich, und ſeynd hierauf die Nattern alſogleich verſchwunden, wie ihn

Cantipr. l. 2. apum c. 9. p. 2.

ihn auch die Speiſen nit mehr, als abſcheuliche Nattern vorgekommen ſeynd. Alſo macht es der Müßiggang, wann du dich auf denſelben begibſt; er bringt es ſo weit / daß dir vorkommt, das Faſten / die Betrachtungen, das Leſen geiſtlicher Büchern, die Haltung der götlichen Gebotten, welches doch lauter Speiſen der Seelen ſeynd, ſeyen nichts als Nattern / wodurch all dein Vergnügen vergifftet werden müſſe. Wann du müßig biſt, ſo laſſeſt du diſen Gedancken zu / und daher entſteht die Traurigkeit, und das Abſcheuhen an allen geiſtlichen und göttlichen Dingen / alſo ſchreiteſt du mit dem Müßiggang gar bald zu der Trägheit. Fliehe den Müßiggang, wann du der Trägheit widerſtehen willſt.

6. Ferner bahnet abſonderlich bey geiſtlichen Perſohnen die Einbildung einer kranckleten / und ſchwachen Geſundheit den Weeg zu der Trägheit, und weilen ſie ihnen mit diſer Einbildung einige Bequemlichkeit / und Befreyung von vilen Beſchwerlichkeiten verſchaffen / ſo findet ſie gar leicht auch bey geſunden und ſtarcken Leuthen einen Platz. Von einem ſolchen Mönch erzehlt Henricus in ſeinem Exempel-Spiegel / welcher wegen vorwendenter Unbäßlichkeit und Nothdurfft, aber eigentlich aus bloſſer Einbildung der Eigen-Lieb / aus dem Chor gegangen, ſich in das Krancken-Zimmer begeben, und, da andere dem Lob GOttes abwarteten, in ſeinem

Henric. in Spec. diſt. 3. ex. 59.

nem Krancken-Beth einen tieffen Schlaff gethan hat. Es war das Ermahnen ſeines eyfrigen Priors alles umſonſt; er war friſch/ und geſund, und doch wollte er eben ſo vil Aufwartung und Nachſehen haben, als man ſonſt einem Krancken aus geiſtlicher Lieb thut. Wie ihn nun in einer Nacht auch widerum ein Verdrus ankommen, in dem andächtigen Pſallieren weiter fortzufahren, und widerum ſeinem Brauch nach aus dem Chor gangen iſt/ da hat der Prior geſehen, wie ihm ein erſchröcklicher abſcheulicher Teuffel auf die Schultern ſprang, und nit von ihm gieng, biß er ſich widerum auf ſein faule Haut gelegt hat. Ich glaub aber, er wurde gewiß nit geſchlaffen haben/ wann er auch ſeinen üblen Cameraden hätte ſehen können, den er dorthin mit ſich genommen hat: wohl aber bild ich mir ein, daß ſelber Teuffel der Geiſt der Trägheit geweſen ſey, welches ſich endlich gar wohl gezeigt hat, da diſer Mönch, weil er die beſondere Zärtlichkeit ſchon gewohnt/ und die gemeinſame Haltung ſeiner Regl nit mehr hat ertragen können, endlich wegen ſeiner langwürigen Trägheit/ von dem Orden gantz, und gar abgefallen iſt.

7. Es beſchreibt der H. Auguſtinus, wie diejenige, die ſich aus eingebildeter Forcht, ſie möchten ihre Geſundheit verliehren, bey ihnen ſelbſt reden: Torpor, & ignavia dicunt: ſi lectioni continuato ſtudio ſemper inſiſtis, oculo-

S. Aug. de conſſ. vit. & virt. oculorum caliginem incurris: ſi indeſinenter lacrimas fundis, ipſos etiam oculos amittis. Die Trägheit, und Nachläßigkeit ſagt: wann du dich mit immerwehrenden Fleiß auf das Leſen begibſt, ſo machſt du darmit die Augen dunckel, wann du unaufhörliche Zäher vergiſſen willſt / ſo verliehreſt du die Augen gantz, und gar. Si protelatis vigiliis pſalmorum cenſum perſolvis, inſaniam capitis acquiris: ſi quotidiano labore te conficis, ad opus ſpirituale quando conſurgis? Wann du mit langen Wachen dem Pſalmen-Gebett abwarteſt / ſo wird dir das Hirn verruckt werden: wann du dich mit der täglichen Arbeit abzehreſt / wann wirſt du dich zu geiſtlichen Wercken erſchwingen?

8. Zuweilen kommt die Trägheit auch von denen ſchon begangenen Sünden her, ſonderbahr wann ſie vil / und groß ſeynd, in ſo weit ſich nemlichen ein Sünder betrübt / nit deßtwegen, weil er ſie begangen hat, ſonder weil er ſicht / daß er ſchuldig ſey zur Buß zuſchreiten, an der er ein Abſcheuen hat / und ſein Lebens-Art zuveränderen, die ihm noch vil zu ſehr an das Hertzn gewachſen iſt. Nit ſelten kommt die Trägheit auch von einer fälſchlichen Einbildung her / da man ein andächtiges Leben für vil beſchwerlicher anſicht, als es an ſich ſelbſten iſt, weßtwillen ſich dann der Geiſt betrübt, wann

wann er daran gedenckt, daß er ſich um daſſelbe annehmen ſollt. Alſo iſt bey dem Hebräiſchen Volck in der Wüſten die Trägheit entſtanden, wie die Kundſchaffter mit der Nachricht zuruck gekommen seynd / daß das gelobte Land ſehr hart einzunehmen ſey, daß darinn vil ſtarcke Veſtungen, und bemaurete Städt / die Innwohner aber lautere Riſen wären / gegen denen die Hebräer nur für kleine Heuſchröcken könnten angeſehen werden. Weil ſich nun das Volck alſo bereden ließ, ſo hat es ſich darüber alſo beſtürtzt / daß es durch dieſelbe gantze Nacht geheult / und geweint, ja ſogar gewunſchen hat / wann ſie nur alle geſtorben wären, ehe ſie aus Egypten gezogen ſeynd. Daher iſt auch entſtanden die Trägheit jenes reichen Jünglings, welcher unſeren lieben Heyland gefragt hat, durch was Mittel er zu der Vollkommenheit gelangen könnte: wie er aber vernommen hat, daß der Weeg zu der Vollkommenheit die freywillige Armuth ſey, da hat er ihm eingebildet / diß ſey ihm vil zu hart / er hat ſich deßtwegen betrübt, und nit einmahl dazumahl diſen Weeg antretten wollen: Et abiit triſtis Und er gieng traurig hinweg. Ja es bringet auch manchesmahl einer unbedachtſamen, und ſchwachen Seel die ſchon überſtandene Mühe, und die Trübſaal, die ſie würcklich zu leyden hat, den gröſten Verdrus / und Beſtürtzung, und aus diſer Urſach iſt mei-

Num. 13.

Matth. 19. 22.

ſtens

ſtentheils die Trägheit bey denen Hebräern in der Wüſten entſtanden, daß ſie nemlich ſo offt hin, und her marſchieren, und ſo vil Ungemach in ſelben öden Laben ausſtehen müſſen: Et tædere cæpit populum itineris,
Num. 21. 4. & laboris. Und das Volck fieng an einen Verdrus zugewinnen über die Reis/ und Arbeit.

9. Woher aber immer die Trägheit entſtehen mag, ſo muß man allzeit darwider ſtreiten, und ihr keinen Platz geſtatten, ſonſten iſt ſie nit allein ſelbſt ein Sünd, ſonder haltet auch von allen Guten ab, und beſchweret die Seel mit vilen Sünden: und erſtlichen zwar entſtehet aus ſelber das Murren, und Klagen ſo gar auch wider GOtt ſelbſten. Alſo haben ſich die Hebräer in der Wüſten bey ihrer Beſtürtzung wider GOtt
Num. 11. 1. ſelbſt beklagt: Ortum eſt murmur populi quaſi dolentium pro labore contra Dominum. Es erhub ſich ein Murren des Volcks wider den HErrn/ als wann ſie der Mühe halber Verdrus hätten. Es iſt ihnen aber diſes Murren theuer genug gekommen, geſtalten ein groſſer Theil von ihnen von einem wunderthätigen Feur verzehrt worden iſt. Es entſtehen daraus fleiſchliche Begierden, und die Verachtung der geiſtlichen Gütern. Alſo hat eben diſes Volck bey ihrem Verdrus die Egyptiſche Speiſen verlangt, und das Himmel-Brod verachtet, und daran einen Unluſt bezeigt; und hat

hat daſſelbe nit allein dem beſten Fleiſch/ ſonder auch dem Knoblauch, und Zwiblen nachgeſetzt: Sedens, & flens ait: recordamur piſcium, quos comedebamus in Ægypto gratìs: in mentem nobis veniunt cucumeres, & pepones, porrique, & cæpe, & allia. Wir gedencken an die Fiſch/ die wir in Egypten umſonſt aſſen: es kommen uns zu Gemüth die Kürbis, und Melonen/ und das Lauch, und die Zwiblen/ und die Knoblauch. Num. 11. 4.

10. Es entſtehet von der Trägheit weiters Raſerey, und Verzweiflung. Alſo hat eben diſes Volck aus Antrib der Trägheit, da es ſchon nahe an dem gelobten Land war/ nach Steinen gegriffen, und diejenige zu todt werffen wollen/ die ſie zu deſſen Eroberung aufgemunteret haben, und haben ſich entſchloſſen, ihnen einen Hauptmann zuerwöhlen, der ſie widerum in jene Dienſtbahrkeit nacher Egypten führen ſollte, nach deſſen Befreyung ſie doch vorhin ſo lang, und inbrünſtig geſeufftzet haben: Dixeruntque alter ad alterum: conſtituamus nobis ducem, & revertamur in Ægyptum. Und einer ſprach zu dem andern: laſſet uns einen Hauptmann über uns aufwerffen, und wider umkehren in Egypten. Ein Menſch der von Natur nach der Luſtbahrkeit begierig iſt, laſt ſich/ wann er traurig iſt/ gar leicht zu allen Sünden veranlaiten, Num. 14. 4.

aus denen er ihm ein Erleichterung zu machen verhofft: Propter triſtitiam multa operantur, ſagt der Engliſche Lehrer von denen Sünden der Trägheit, vel ut ipſam evitent, vel ejus pondere in aliqua egenda proumpentes. Wegen der Traurigkeit thun ſie gar vil / weil ſie dardurch entweder ſelbe vermeyden wollen / oder etwas anfangen / damit ſie den Laſt derſelben von ſich ſchieben. Und diß iſt die Urſach, warum man die Trägheit unter die Haupt-Sünden, das iſt, unter jene Sünden zehlt, die vil andere Sünden nach ſich ziehen: Unde cùm acedia ſit triſtitia quædam, convenienter ponitur vitium capitale. Weil dann die Trägheit einige Traurigkeit iſt / ſo wird ſie billich unter die Haupt-Sünden geſetzt.

S. Th. q. cit. art. 4. c.

11. Man darff ſagen / daß ſich bey einer trägen Seel allzeit der Teuffel aufhalte. Dann da die H. Brigitta mit einer Jungfrauen eben zu Tiſch ſaſſe, ſo ſagte ſie zu diſer: ich ſihe an deiner Seiten immerdar einen Teuffel ſtehen. Diſe ſagt nun darauf: ſo mache dann / daß ich ihn auch ſehen möge, aber ohne gar zu groſſen Schröcken: Es hat auch die Heilige diſe ſo nutzliche Erſcheinung für ſie erhalten, und zugleich den böſen Geiſt gefragt: was machſt du da? oder was ſuchſt du? auf diſe Frag gab er Antwort: ich hab mit dir nichts zu ſchaffen / ſonder unterhalte mich nur bey diſer meinem Geſellin,

die

die mir Gelegenheit an die Hand gibt, daß ich wegen ihrer Trägheit beſtändig bey ihr bleiben darff.

12. Wann du demnach diſem Laſter unterworffen biſt, ſo überleg es wohl, und bilde dir gewiß ein/ daß, wann du dich diſem Laſter ergibſt/ der Teuffel allzeit ſich bey dir gantz vergnügt aufhaltet. Du ſollſt erſchröcken an diſer Sünd, und noch mehr ſollſt du erſchröcken an dem, was daraus entſtehet: ſtreite darwider/ und behalte in dem oberen Theil deiner Seel beſtändig ein heilige/ und nutzliche Fröhlichkeit. Wende deine Gedancken, ſo vil dir möglich iſt/ von allen jenen Dingen ab/ die dich zu deinen Schaden betrüben können: häffte ſie vilmehr an jene Ding, die dich tröſten zu deinen Nutzen. Deſſen uns unſer lieber Heyland in ſeiner ſchweriſten Betrübnuß/ wegen ſeinem bevorſtehenden Leyden ein ſchönes Beyſpil gegeben hat. Weilen er auch jene innerliche Traurigkeit des Hertzens hat leyden wollen, ſo hat er ſeine Gedancken von ſeinem Leyden nit abgewendet; ſonder hat ſie auch zugleich an dasjenige gehäfftet/ was ihm den gröſten Troſt gebracht hat. Er hat ſie gehäfftet an jene Freud, die ihm hieraus entſtehen wurde, daß er ſeinem ewigen Vatter ein überflüßige Genugthuung leiſten/ und die Welt erlöſen kunnte: er hat ſie gehäfftet an die ewige Freuden, zu denen er durch die kurtze Gedult ſeines Leydens ge-

Heb. 12. 2. langen wurde: Propoſitio ſibi gaudio ſuſtinuit crucem confuſione contempta. Da ihm Freud vorgelegt war, hat er erlitten das Creutz / mit Verachtung der Schand. Diſes Beyſpihl tragt uns der H. Apoſtel Paulus vor / daß wir uns wegen keiner Trübſaal von der Trägheit ſollen überwinden laſſen: Deponentes omne pondus, & circumſtans nos peccatum, per patientiam curramus ad propoſitum nobis certamen, aſpicientes in Auctorem fidei, & conſummatorem JEſum, qui propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem, confuſione contempta, atque in dextera ſedis Dei ſedet. Laſſet uns ablegen alles / was uns druckt / und die anklebende Sünd: und durch Gedult lauffen zu den Kampff, der uns aufgelegt iſt: und laſſet uns sehen auf den Anfänger / und Vollender des Glaubens, JEſum, welcher da ihm vorgelegt war Freud, hat er erlitten das Creutz / mit Verachtung der Schand / und ſitzt zur Rechten des Stuhls GOttes. Mein GOtt / befinde ich mich in einem Stand, was diß immer für einer ſeyn mag / wie kan ich mich doch in ein ſo ſündhaffte, und gefährliche Traurigkeit einlaſſen? wie ſoll ich mich nit vilmehr höchlich erfreuen können, wann ich mich erinnere, daß in meinem Leyden dein Ehr begriffen ſey / und daß ich durch ſelbes zu meiner ewigen Glückſeeligkeit gelangen kan? wann ich mich

mich erinnere, daß ich alſo deinen Fußſtapffen nachfolge, und wann ich dir getreulich nachfolge in dem Leyden, ich dir auch nachfolgen werde zu deiner ewigen Freud? wann ich gedencke, daß alles mein Leyden nit lang dauren, die Seeligkeit aber, die du mir verſprichſt / niemahl kein End nehmen werde? Und wann ich mich zu meinem groſſen Unheyl einer ſchweren Sünd ſchuldig weiß / warum ſoll ich nit gern darüber Buß thun, und ſie mit Freuden von mir werffen, in Betrachtung deiner unendlichen Barmhertzigkeit, mit der du mich biß auf diſe Stund übertragen / underhalten haſt, ja mir noch Zeit vergonneſt, Einſprechung / und Gelegenheit an die Hand gibſt, daß ich Buß thun, und zu meiner ewigen Seeligkeit gelangen kan. Mein GOtt, aus deiner Gütigkeit empfinde ich lauter Troſt in meinem Hertzen, und hab nit Urſach / einem ſündhafften Miß-Vergnügen Platz zugeben. Gib mir die Gnad / daß ich allzeit lieben kan, ſo hab ich allzeit Urſach, fröhlich zu ſeyn.

CLXII. Unterricht.

Von dem Zorn / als einer natürlichen Anmuthung.

I.

X. Tag. DEr Zorn iſt ein Begird nach der Rach mit einem innerlichen Schmertzen, oder Verdrus / w lcher aus einer eingebildeten verachtung, unſer ſelbſt, oder unſerer Anverwandten und Freunden, oder unſerer Hausgenoſſenen, und anderen angehörigen herkommt. Ira, alſo redet Ariſtoteles, eſt appetitus ultionis cum dolore; propter apparentem contemptum ſui, vel ſuorum. **Der Zorn iſt ein Begird nach der Rach mit einem Schmertzen, wegen einer eingebildeten Verachtung ſeiner ſelbſt, oder der ſeinigen.** Und iſt er von dem Haß unterſchiden, weil der Haß dem Gehaßten ein Ubel wünſchet, in ſo weit das gewunſchene Ubel dem Gehaßten verletzt, kan alſo Haß, und Lieb gegen einer Perſohn niemahl beyſammen ſeyn. Einem haſſen heißt ſo vil, als einem übel wollen; einen lieben aber, heißt einem wohl wollen: ſchlieſſet alſo eine Gemüths-Bewegung von diſen beyden die andere aus / und können niemahl beyſammen ſeyn. Der Zorn herentgegen

Ariſt. 2. Rhet.

gegen

gegen iſt begierig nach der Rach, nit weil durch diſe demjenigen übel geſchicht / wider den wir uns zürnen, ſonder weil ſie uns vorkommt / ſie ſey uns zu diſem End gut, daß wir die empfangene Unbild erſetzen, und von dem gefüllten Verdrus loß werden können. Wer einen anderen haſſet / der legt ſeinen Haß nit von ſich, wann er ſchon ſeinem Feind etwas übles hat zugefügt, ſonder fahret in ſeinem Haß noch länger fort. Wer ſich aber zürnet / der legt ſeinen Zorn von ſich / ſo bald er ihn durch die Rach geſtillet hat; und fahret nit mehr fort einen Unwillen zu zeigen. Gleichwie nun ein Zorniger nur ſein Ringerung, und nit anderer Ubel ſucht / alſo ſchlieſſet auch der Zorn die Lieb nit aus, und ſehen wir in der Erfahrenheit, daß wir uns öffter auch gegen unſere Freund erzürnen, und dannoch ſie zu lieben nit aufhören.

2. Es wird weiters der Zorn auch von der Ungedult unterſchiden, und ob ſie ſchon von gleicher Natur zu ſeyn ſcheinen, ſo iſt doch zwiſchen ihnen ein Unterſchid. Wann die Ungedult ein bloſſe Ungedult, und kein Zorn iſt, ſo iſt ſie ein unordentliche Bewegung des Gemüths, mit der wir verlangen, jene Ding aus dem Weeg zu raumen / die ſich unſerem Willen widerſetzen, und ihn verhinderen / daß er nit thun kan, was er gern thät. Alſo legt ſie der H. Auguſtinus aus, und heiſſet ſie einen Zorn, obwohlen er mit ſeiner Auslegung wohl anzeigt, daß

ein Unterſchied darzwiſchen ſey: diſe iſt/ ſagt er, opinio turbulenti appetitûs auferendi ea, quæ facilitatem actionis impediunt. Ein Einbildung der verwirrten Begird, um dasjenige aus dem Weeg zu raumen/ was verhinderlich iſt, daß man ein Werck nit ſo leicht verrichten kan. Und redet auch der H. Baſilius auf gleiche Weiß, daß ſie ein gåhlinger/ und kurtzer Antrib/ und ein durchdringenter Dampff der Anmuthung ſeye. Stimulus quidam brevis, ac ſubitus, acutúsque paſſionis vapor. Sie iſt nemlich ein auffſteigender Dampff der durchdringenden/ verwirrten, und unruhigen Geiſtern, mit denen das Gemůth des Ungedultigen innerlich herumgetriben wird/ und ſowohl Zung, als Hånd, und Fůß/ ja den gantzen Leib in Unruhe bringen will/ aber doch ohne Begird nach der Rach. Offtermahl ſeynd Zorn/ und Ungedult beyſammen/ und nihmt eins das andere zum Behilff: ſonſten aber ſeynd ſie unterſchiden. Wann die Widerwertigkeit von lebloſen Dingen herkommt, die uns ja keinen Schimpff anthun kőnnen/ ſo iſt unſere Erhitzung vilmehr ein Ungedult/ als ein Zorn, obwohlen wir ſie einen Zorn zu heiſſen pflegen/ wann man ſich nemlich wider ſolche Ding erzůrnet, die keine Vernunfft, oder Empfindlichkeit haben. Auf diſe Weis, ſagt gemelter H. Auguſtinus, erzůrnen wir uns (oder werden ungedultig,

S. Baſil. hom. 13. ex variis.

dultig, wann wir eigentlich reden wollen) wider die Feder / wann ſie uns zum ſchreiben nit taugt, und zerſtoſſen ſie an der Wand; alſo zerreiſſen die Spiler ihre unglückliche Karten / und alſo werffen die Mahler den Penſel auf die Erden. Bey ſolchem Unwillen rächet ſich der verblendete Ungedultige nit / und fügt auch dem unempfindlichen Ding kein Leyd zu, ſonder wann er ein ſolches Ding zu ſchanden richtet, ſo fügt er ihm nur ſelbſt ein Ubel zu, weil er derſelben Sach, die er verderbt hat / entrathen muß.

3. In dem Leben der Alt-Vättern wird von einem ſehr ungedultigen Mönch erzehlt / welcher aus Ungedult auf ſeinen Waſſer-Krug ſo lang zugeſchlagen / biß er völlig zerbrochen iſt, nur weil er ihn dreymahl umgekehrt hat, da er doch weit beſſer gethan haben wurde, wann er auch das vierdtemahl zum Brunnen gegangen wär / und den Krug ſicherer geſtellt hätte, daß er ihn nit mehr hätte umſtoſſen können. Diſem haben die Streich gewiß nit wehe gethan; aber er hat den Schaden darvon gehabt / und hat er nit allein widerum zum Brunnen gehen, ſonder noch darzu um ein anderes Geſchirr umſehen, und unterdeſſen deſto länger Durſt leyden müſſen. Wann die Widerwärtigkeit von Sachen herkommt, die ein Leben haben / und wir darüber unruhig werden, aber ohne Neygung zur Rach, ſo iſt es ein Ungedult ohne Zorn; wann wir nit unruhig

Lib. de Doctr. PP. de patic. n. 6.

werden; aber doch zur Rach geneigt ſeynd; ſo iſt es ein Zorn ohne Ungedult; wann wir unruhig werden, und darbey uns zu rächen verlangen, ſo iſt es ein Ungedult, und Zorn zugleich.

Nun laſſe ich die Ungedult beyſeits, und gib diſen Unterricht nur allein von der Bewegung des Zorn, und ſag noch einmahl, daß diſer ein Begird ſey ſich zu rächen aus innerlichen Verdrus, den wir wegen einer eingebildeten Verachtung empfinden, die uns, oder denen unſerigen geſchicht. Die Begird ſich zu rächen ohne ſolchem innerlichen Verdrus iſt ein Haß / und kein Zorn: der innerliche Verdrus ohne Begird ſich zu rächen, iſt ein Schmertzen, oder, wann er unruhig iſt, ſo iſt er ein Ungedult, und kein Zorn. Diſes alles hab ich dir weitläuffig zubetrachten geben wollen, damit du die bewegungen deines Hertzens wohl aus einander kenneſt. Wann du nun diß alles wohl begriffen haſt, ſo betrachte weiters, daß der Zorn ſeye

1. Eine Neygung, die nit Sünd
2. Aber doch gefährlich, und eben darum
3. In Zaum zu halten iſt.

4. Der Zorn iſt ein Neygung / die an ſich ſelbſt keine Sünd iſt. Und gleichwie er zu dem Böſen hilfft, ſo hilfft er auch zuweilen zu dem Guten. Es gibt Anmuthungen, ſagt der Engliſche Lehrer, welche, wann

man

man ihr Zihl anſicht, in ihrer Gattung ſündhafft ſeynd / in ſo weit ſie die Seel an ſich ſelbſt dahin antreiben, daß ſie wider die geſunde Vernunfft handlen ſoll. Eine dergleichen Anmuthung, ſagt erſtgemelter Lehrer, iſt der Neyd, welcher eben darum niemahl ohne Sünd ſeyn kan, weil er ſich betrübt, wann es einem anderen wohl geht. Zu diſer Gattung kan man auch die Feindſchafften nehmen, weil auch diſe einem anderen etwas Ubels wünſchen / damit es ihm Ubel gehen ſollt. Es gibt auch andere Anmuthungen / die weder gut, weder böß ſeynd / und die zuweilen zum guten, zuweilen auch zum böſen antreiben. Und von diſer Gattung iſt der Zorn, der da rachbegierig iſt / weil man die Rach zuweilen billich / zuweilen unbillig begehren kan: Poteſt enim vindicta & benè, & malè appeti. Wie diſer H. Lehrer ſagt. Es hat freylich unſer lieber Heyland JEſus Chriſtus geſagt: wer ſich wider ſeinen Nächſten zürnet, der iſt ſchuldig des Gerichts, welches der Schrifft nach ſo vil heißt, als: der iſt der Verdammnus ſchuldig: Ego autem dico vobis: quia omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio. Ich aber ſage euch: ein jeder / der ſich über ſeinen Bruder zürnet / der iſt ſchuldig des Gerichts. Er hat aber doch nit von einem jeden Zorn geredt, ſagt gedachter Engliſche Lehrer, ſonder nur von demjenigen, mit dem man andere zuermorden, oder

S. Th. 2. 2. 158. 1. c.

Matth. 5. 22.

oder ihnen andere groſſe Schäden zuzufügen verlangt: und wann man in diſes Verlangen bedachtſam einwilliget / ſo iſt es ohne Zweiffel ein ſchwere Sünd, darauf die ewige Verdammnuß geſchlagen iſt: Loquitur ibi Dominus de motu iræ, in quo quis appetit proximi occiſionem, aut quamcunque gravem læſionem, cui appetitui ſi conſenſus rationis ſuperveniat, absque dubio erit peccatum mortale. Es redet der HErr dorten von der Bewegung des Zorns, mit der einer ſeines Nächſtens Ermordung / oder ſonſt ein ſchwere Verlezung desſelben verlangt / und wann diſem Verlangen die Vernunfft einwilliget / ſo iſt es ohne Zweiffel ein Tod-Sünd.

5. Und finden wir je in der Schrifft, daß ſich auch unſer HErr JEſus Chriſtus erzürnet habe. Er kam einsmahl in die Synagog / wo ſich eben auch ein armer Menſch befand, der ein gantz erdorrte, und unbrauchbahre Hand hatte, und diß war eben ein Sabbaths-Tag. Es waren auch andere Juden gegenwärtig, die genau acht gaben, ob er den armen Tropffen an dem Sabbath geſund machen würde, damit ſie alſo ein Gelegenheit hätten, dem gütigen Heyland ein Ausſtellung zu machen. Er erzürnte ſich über ihre Boßheit, laſſete den Krancken für ſich tretten, und fragte jene neydvolle Beſchnarcher, ob man am Sabbath

bath böſes, oder gutes thun darff? ob man ein Seel ſeelig machen, oder aber ins Verderben ſtürtzen dårffe. Wie aber ſie zu diſer Frag ſchwigen: Et circumſpiciens eos cum ira, contriſtatus eſt ſuper cæcitate cordis eorum: Und er ſahe ſie umher an mit Zorn/ und bekümmerte ſich über die Blindheit ihres Hertzen. Wann der Zorn an ſich ſelbſt eine Sünd wår, ſo wurde ſich weder JEſus jemahl erzürnt haben/ weder der H. Geiſt uns ermahnen: Iraſcimini, & nolite peccare. Zürnet euch, und ſündiget nit. Marci 3. 5.

6. So iſt demnach der Zorn an ſich ſelbſt keine Sünd; ja er iſt auch nit allzeit ein ſchwere Sünd/ wann ſchon der Willen in die Begird einer unbillichen Rach einwilliget: wann die Einwilligung nit mit völligen Bedacht geſchicht/ ſo iſt es zwar ein Sünd, aber uur ein läßliche Sünd. Wann aber die Einwilligung mit völligen Bedacht geſchicht/ ſo iſt es ein Todt- oder läßliche Sünd nachdem die Rach gering/ oder ſchwer iſt. Wann aber gar kein Bedacht darbey iſt, ſo iſt die Einwilligung gar keine Sünd, weil man in ſolcher Ubereilung, oder allererſten Bewegung (motu primò primo) den freyen Willen nit gehabt hat/ genugſam widerſtehen zukönnen. Mit diſen Beobachtungen nun muſt du dein Gewiſſen wohl durchſuchen, und nachdencken, ob dein Zorn ſündhafft/ oder ohne Sünd geweſen ſey. Wann der Wil-

Willen keinen Theil daran hat / ſo iſt er kein Sünd; hat aber der Willen einen Theil daran, jedoch ohne eintzige Bedachtſamkeit, ſo iſt er auch kein Sünd. Iſt aber nur ein unvollkommener Bedacht darbey, alſo daß du ein unbilliche Rach verlangſt, ſo iſt es ein läßliche Sünd; wann aber der völlige Bedacht darbey, und du darbey ein unbilliche / und ſchwere Rach nehmen willſt, ſo thuſt du ein Todt-Sünd. Wann aber der Willen nit allein nit darein williget / ſondern auch widerſtehet, und der Neigung des Zorn widerſpricht, ſo gibt dir der Zorn Gelegenheit zu einen Verdienſt.

7. Wann aber auch ſchon die Bewegung des Zorns an ſich ſelbſt kein Sünd iſt / ſo muſt du ihm doch nit leicht Statt, und Platz geben, und noch vil weniger in dem Hertzen behalten; dann ob er ſchon nit allzeit Sünd iſt / ſo iſt er doch allzeit gefährlich, ſonderbar wann er gar zu hitzig iſt. Der Zorn verruckt das Hirn: Momentamea quædam inſania eſt ira: ſagt der H. Baſilius: Der Zorn iſt eine kurtze Unſinnigkeit/und iſt unter einem Zornigen / und einem unſinnigen Menſchen kein Unterſchid/ſagt Seneca. Inter iratum, & inſanum nihil eſt. Der Zorn/ ſagt der H. Chryſoſtomus, nimmt keinen vernünftigen Rath an. Ira conſilium non habet. Er hat kein acht / weder auf die Perſohn/ weder auf die Sach / wegen der er ſich zürnt. Er ſicht nit um, ob ſie Freund ſeynd / oder nit,

S. Baſil. hom. 10. ex variis.

Senec. in Prov.

S. Chryſ. ſup. Math.

nit, ob ſie Verwandte, oder Frembde/ ob es ein ſchädliche oder nutzliche Sach ſey, ſagt widerum Seneca: Reſpicere nihil conſuevit iracundia; Es pflegt der Zorn um nichts umzuſchauen. Er thut etwas, und weiß nit/ was er thut: er redet und weiß nit/ was er redet: Lingua quidem clamorem format, ſed ſenſus, quid loquatur, ignorat. Es macht zwar die Zung ein Geſchrey/ aber doch weiſt der Verſtand nit/ was ſie ſagt. Wie darvon ſchreibt der H. Gregorius, der einen Menſchen/ der ſich recht hitzig erzürnt/ mit denen Beſeſſenen vergleicht, in denen ein böſer Geiſt redet/ und ſich übet, obwohlen dieſelbe ſelbſt nit wiſſen, was ſie thun: In quo igitur ab adreptitiis iſte longè eſt, qui actionis ſuæ conſcius non eſt? Was iſt für ein Unterſchid zwiſchen einem Beſeſſenen/ und einem Zornigen/ der ebenfalls nit weiß/ was er thut? Mit einer ſolchen Bewegung, die aus ihrer eigenen Natur ungeſtimm iſt, mit einem ſo verblendten Gemüth ſtehet der erzürnte Menſch in Gefahr zu allen Sünden: Qui ad indignandum facilis eſt, erit ad peccata proclivior, wer ſich leicht zürnet/ wird leichter in Sünden fallen/ wahrnet uns der Heil. Hieronymus. Der Zorn ſtürtzet mit ſeiner Ungeſtimmigkeit in den Fall/ und der Zornige mercket ſeinen Fall nit wegen ſeiner Blindheit; darum dann habet ira hoc, quòd ex ea multa vitia oriri poſſunt, hat der Zorn diſes

S. Greg. moral. l. 5. c. 31.

S. Hieron. in Pr. 29.

S. Th. q. cit. 6. c.

diſes an ſich/ daß aus ihm vil Laſter entſtehen können, wie daraus ſchlieſſet der Engliſche Lehrer. Darum ſagt auch die Gloß über das 29. Cap. der Sprichwörtern: Janua eſt omnium vitiorum iracundia: **Der Zorn iſt die Thür zu allen Laſtern.** Und gibt beſagter H. Lehrer deſſen die Urſach weil er nemlichen das jenige aus dem Weeg raumt, was von der Sünd abhalten kunte/ indem er das Urthel der geſunden Vernunfft hinweg nihmt/ mit welchem der Menſch von

Idem ibi. 3. denen Sünden abgehalten wird: Dicitur janua vitiorum per accidens, ſcilicet removendo prohibens, id eſt, impediendo judicium rationis, per quod homo retrahitur à malis. Man ſicht diſes ſo gar auch bey Leuthen, die ſonſten öffters die HH. Sacrament empfangen, und ſich auf ein gottſeeliges Leben begeben. Dann wann ſie von einem Zorn überfallen werden/ ſo fahren ſie manchesmahl in manche Schmach- und Fluch-Wort heraus, und geben mit ihrer ungebärtigen Aufführung einer gantzen Nachbarſchafft Aergernuß, machen allen Haußgenoſſenen einen Verdruß, und allen gegenwärtigen einen Unwillen. Daß alſo der Zorn/ der ſonſt ein Anmuthung iſt, die an ſich ſelbſt weder recht, weder unrecht iſt, gar leicht aus den Schrancken geht/ und die Seel in vil Sünden ſtürtzt, wann er nit eingehalten wird.

8. Es ſahe einsmahls der H. Franciſcus von Aßis / da er eben im Gebett begriffen war / wie ein gantzer Hauffen der Teuffel ſich in ſein Convent hinein tringen wollte / die aber doch von ſeinen eyfrigen Ordens-Leuthen dergeſtalten ſeynd zuruck getriben worden / daß ſie nirgents einen Zutritt haben finden können. Es hatte der gute Heilige an diſem Geſicht die gröſte Freud, und danckte GOtt mit Frolocken, daß er ſich würdigte die ſeinige mit ſo gnädigem Beyſtand zu beſchützen. Aber gähling wurde ſein Freud in die gröſte Beſtürtzung verändert / da er zwar nur einen eintzigen, aber doch nebenbey einen gantz luſtigen Teuffel in die Zellen eines Bruders von ſeinem Cloſter hat hineingehen ſehen. Es lieſſe der H. diſen unglückſeeligen alſogleich für ſich kommen, welcher dann auch bekennt, daß er ſich erzürnt / und in ſeinem Zorn nachgedenckt habe / wie er ſich an ſeinem Mit-Bruder durch falſche Anklagen rächen könnte. Es gieng aber diſer auf empfangenen Verweiß gleich widerum in ſich ſelbſt: er bereuete ſeinen begangenen Fehler / und demüthigte ſich: worauf der H. Patriarch geſehen / wie der Teuffel, der vorhin ſo luſtig in die Zellen kommen iſt / nun gantz zornig widerum abziehen muſte. Glaub mir ſicherlich, daß der Teuffel wann du den Zorn leicht einnüſten laſſeſt / ſich beſtändig gantz fröhlich bey dir / auf deinen Händen, auf deiner

Henric. in ſpec. diſt. 7. ex. 21.

M

deiner Zung, in deinen Gedancken aufhalten werde, ob du gleich vil Roſenkräntz betteſt, offt zu der H. Communion geheſt, und groſſes Allmoſen gibſt.

9. Wann du demnach findeſt, und erkenneſt, daß du von Natur zum Zorn geneigt biſt, ſo muſt du allen Fleiß daran wenden, daß der Zorn nit über Hand nehmen kan: dann wann du ihm den völligen Zaum laſſeſt, ſo kanſt du nit glauben, in was für üble Händel / und Fehltritt er dich ſtürtzen könne. Wie dem Kayſer Wenceslao ein nit allerdings ausgebratene Speiß aufgetragen worden, da lieſſe er den Koch ſelbſt an an den Brat-Spiß ſtecken, und langſam braten bey dem Feur: ich will zwar nit ſagen daß dich dein Zorn auch zu einer ſo entſetzlichen Grauſamkeit veranlaiten werde; diß kan ich dir aber wohl noch einmahl ſagen, daß du nit wiſſen könneſt / wie weit er dich heut oder morgen bringen werde, und entſteht bey dem jenigen, der ſich leicht entzündet, wegen dem geringſten Unluſt, wegen dem kleinſten Funcken die gröſte Feuers-Brunſt. Von dem Zorn ſchreitet man bald zu dem Haß, und wird aus einem kleinen Splitter bald ein groſſer Balcken: Ira fratris ſi fuerit inveterata, odium eſt, cave, ne ira creſcat in odium, & trabem faciat de feſtuca. Wann der Zorn des Bruders eingewurtzlet iſt / ſo wird ein Haß daraus / gib acht, daß dein Zorn nit zu einem Haß erwachſe / und

Beſiche das Leben des H. Joan. Nepom.

S. Aug. in Reg.

und aus einem Splitter einen Balcken mache. Und wann es ſchon nit biß auf einen Haß kommt ſo machſt du dich doch ſelbſt, verhaſt. Ein zorniger Menſch iſt nit auszuſtehen / jedermann wird ihn haſſen und wird er niemohl einen beſtändigen, und guten Freund haben können. Nach / und nach werden ſich alle von ihm abſchrauffen, dann es wär ein Unverſtand / wann man ihm Freund ſeyn wollte; ja es gibt uns GOtt ſelbſt diſen Rath, daß wir ein ſolche Freundſchafft meyden ſollen: Noli eſſe amicus homini iracundo. Halte keine Freundſchafft mit einem zornigen Menſchen. Man kan hart bey ſeinem Feur ſtehen, daß man ſich nit brenne; und wann ſein Zorn einmahl aufzubrinnen anfangt, ſo kan ein Funcken darvon auch gar leicht uns ſelbſten ergreiffen / woraus dann hernach entſteht / daß man denen Unbilden mit Unbilden begegnet, und das aus zweyen erzürnten Freunden zwey raſende Feind werden: Noli eſſe amicus homini iracundo, neque ambules cum viro furioſo, ne fortè diſcas ſemitas ejus, & ſumas ſcandalum animæ tuæ: Halte keine Freundſchaft mit einem zornigen Menſchen / und wandle mit einem wüttenden Mann nit / damit du nit etwann ſeine Irrgäng lehrneſt / und nehmeſt Aergernus deiner Seelen. Prov. 22. 24.

10. Und geſetzt auch, du achteſt es ſo faſt nit / wann du ſchon die Menſchen nit zu dei-

nen Freunden haſt, ſo iſt doch gewiß, daß ſo fern du deinen Zorn nit recht in dem Zaum halteſt, du ſo gar auch der Freundſchafft GOttes, und des Himmels verluſtigt werden wirſt. Es hatte der griechiſche Kayſer Johannes zwey Söhn deren der erſtgebohrne Iſaacus, der andere aber Emmanuel hieſſe; zu der Kayſerlichen Cron machte ihm Iſaacus zwar als der erſtgebohrne die Hofnung / als welchem auch ſonſten Cronmäßige Eigenſchafften beygewohnt hätten / jedoch ſchloſſe der Vatter den ältern von dem Thron aus / und zoge ihm den Jüngern vor, aus diſer eintzigen Urſach / weil Iſaacus ſich gar zu leicht erzürnt, und ſeinen Zorn nit recht in dem Zaum gehalten hat: Nam Iſaacus ſæpè ira percitus mihi aſtitit, & quavis de cauſa bile effervescente moderari animo non poteſt. Dann Iſaac iſt offt voller Zorn bey mir geſtanden / und hat ihm ſelbſt keinen Gewalt anthun können / da ihm wegen einer jeden Urſach der Zorn aufgeſtigen iſt. Wann du zum Zorn geneigt biſt / und dich nit befleiſſeſt, diſe Anmuthung im Zaum zu halten; wie offt wird dich GOtt alle Tag zornig ſehen müſſen! wie offt wird er ſehen müſſen / daß du in deinem Zorn zu trohen anfangſt / in Schmach-Wort ausbrichſt, meyneydige / ſchändliche, und Fluch-Wort auf der Zungen, raſende Gedancken, rachbegierige Anſchläg, oder wenigiſt verlangen in dem Hertzen herumtragſt? mit diſem

Nicet. in Annal.

ſem aber machſt du dich nit tauglich, daß du mit ihm herrſchen mögeſt, wohl aber ſteheſt du in Gefahr, von dem ewigen Reich ausſchloſſen zuwerden. Es iſt zwar der Zorn, in ſo weit er ein bloſſe natürliche Gemüths-Bewegung iſt, keine Sünd; wann du ihn aber jedoch nach der guten Vernunfft nit regieren wirſt / ſo wird er mit dem Willen eines werden, und dich in groſſe Sünden ſtürtzen. Gehe mit deinem Zorn um, wie mit einem Hund, der zwar ſeinem Herrn nutzlich, und gut iſt, wann er ihm folgt, aber doch gebrüglet, und an die Ketten gelegt werden muß, wann er ſeinem Herrn nit folgen will: Canis impudens eſt ira, ſed diſcat audire legem. Si didicerit te audire, ale canem, utilis eſt contra lupos, contra fures latrans: Si non audiet omnia corrumpit: Si didicerit contemnere, omnia perdit. Es iſt der Zorn ein unverſchamter Hund / aber er muß lehrnen / deinen Befelch anzuhören; wann er demnach dich anzuhören lernet, ſo behalte diſen Hund / dann er taugt dir mit ſeinem Bellen wider die Wölf / und Dieb; wann er dich aber nit anhört / ſo verderbt er alles, und wann er ſo gar dich zu verachten anfangt / ſo richtet er alles zu grund. Wann dein Zorn oder Vernunfft nit nachgeben will, ſo wird er dir zum gröſſern Schaden gereichen: ſo ſey dann darob, daß er dir folge / du aber folge GOtt, ſo wird dir dein Zorn höchſt nutzlich ſeyn.

 CLXIII.

CLXIII. Unterricht.

Von dem löblichen Zorn.

I.

XI. Tag. BIßher haben wir den Zorn betrachtet, in ſo weit er ſich in dem unterem ſinnlichen Theil des Menſchens aufhaltet, und haben gefunden, daß er ein Sünd/ und kein Sünd ſeyn kan, weil er ſo wohl zum Guten, als zum Böſen kan tauglich ſeyn. Jedoch haben wir darbey auch gelernt, daß er gefährlich ſey, wann er nit in dem Zaum gehalten wird, und daß wir ihn alſo nach der Vernunfft regieren müſſen. Nun wollen wir den Zorn ferner betrachten, nit mehr in ſo vil er ein bloſſe Neygung des untern Menſchen iſt, ſondern in ſo weit er von dem Willen wohl, oder übel regieret wird. Dann wann wir ihn alſo anſehen, ſo iſt er nit mehr ein gleichgiltiges Weſen, ſondern iſt zu loben, oder zuſchänden/ verdienſtlich/ oder ſtraffwürdig: Secundùm paſſionem abſolutè conſideratam, ſagt der Engliſche Lehrer: non importatur ratio meriti, vel demeriti, ſeu laudis, vel vituperii. Secundum tamen quòd eſt regulata ratione meritorii, vel laudabilis, & è contrario ſecundum quod non eſt

S. Thom. 2. 2. 158. a. 3.

eſt regulata ratione, poteſt habere rationem demeriti, vel vituperabilis. Wann man diſe Neygung bloß allein anſicht, ſo laſſet ſich von keinem Verdienſt / oder Sünd etwas ſchlieſſen; wann ſie aber von der Vernunft recht regiert wird, ſo kan ſie etwas verdienſtliches / oder löbliches ſeyn: wann ſie aber entgegen von der Vernunft nit regiert wird / ſo kan ſie zu ſchelten / und unverdienſtlich ſeyn. Wann der Zorn nach der guten Ordnung der Vernunſt eine Rach verlangt, ſo iſt er lobens werth, und wird der Zorn des Eyfers genennt: Ira per Zelum. Si aliquis appetat, quòd ſecundùm ordinem rationis fiat vindicta, eſt laudabilis iræ appetitus, & vocatur ira per Zelum. Wann aber jemand wider die gute Ordnung der Vernunfft ein Rach verlangt / ſo iſt die Begierd des Zorns tadelhaft, und nennt man ihn einen ſündhaften Zorn: Si aliquis appetat, quòd fiat vindicta qualitetcunque conrta ordinem rationis, erit appetitus iræ vitioſus, & nominatur ira per vitium. Heut wollen wir allein überlegen, was der löbliche nnd eyfrige Zorn ſeye. Id. ibi. c.

2. Die HH. Vätter tragen uns diſen Zorn für nutzlich und nothwendig vor. Der H. Baſilius ſagt, daß wir ihn behalten, und brauchen ſollen, wie wir ein Pferd brauchen, ſo ſich mit dem Zügel, und mit der Hand wohl regieren laſſet, ſo nit aus dem S. Baſil. hom. de Ira. 10. ex variis.

Bann geht, und ſeinen Schritt nach unſe- ren Willen macht. Er iſt, ſagt er weiters, ein Theil von der zürnigen Naturs-Bewegung, der uns zur Ubung viler Tugenden nothwendig iſt. Er muß beſchaffen ſeyn, wie ein Soldat, der zum Gewehr greifft, und ſelbes ſeinem Herrn, zu ſeinem Schutz, und Hilf präſentirt. Alſo kommt auch der Zorn der Vernunfft wider die Sünd zu Hilf. Der Zorn iſt der Kern der Seelen, und gibt ihm die Kräfften, die Beſtändigkeit, und Stärck zu dem Guten, und munteret die zerſchlagene Seel wider auf. Wann wir uns wider die Sünden nit mit dem Zorn bewaffnen, ſo werden wir ab denen Sünden kein ſo groſſes Abſcheuhen tragen, als wir tragen ſollten. Ein guter Zorn iſt wie ein wackerer Hund eines guten Hirtens, der ſeinem Herrn ſchön thut, denſelben beſchützet, und auf ſein Stimm folget, aber wider die Wölff und wider alle, ſo ſein Heerd angreiffen, trutzig und erſchröcklich iſt: Alſo iſt auch der Zorn einem verſtändigen Menſchen nutzlich, wann er ihn nach Gebühr anwendet, wie es die gute Vernunfft erheiſchet. Alſo redet der H. Baſilius. Wann es an dem Zorn manglet ſagt der H. Chryſoſtomus, ſo hilfft kein Gelehrtheit, ſo wird die Gerechtigkeit nit verwaltet, und die Boßheit nit an dem Zaum gehalten; daß alſo derjenige Menſch ſeiner Schuldigkeit nit nachkommt, der ſich nit zürnt, wann er ein rechtmäßige Urſach hat, ſich

S. Chryſ. ſupr. Matth. 5. qui iraſci tur,

ſich mit dem Zorn des Eyfers zuerzürnen. Ein vernunftloſe Gedult pflantzet nur die Laſter ein / erhaltet die Nachläßigkeit, und locket nit allein die Verkehrte / ſondern auch die Fromme zu dem Böſen an. Alſo redet diſer H. Lehrer von dem Zorn des Eyfers.

3. Jedoch muſt du mit dem Engliſchen Lehrer wohl mercken / daß wann du ſchon verlangeſt, daß die Sünd geſtrafft werden ſoll, dannoch auch diſer Zorn Sünd ſeyn könne / und kein Eyfer: ſondern ein ſündhaffter Zorn ſey: Si appetat puniri eum, qui non meruit, vel ultrà quam meruit, vel non ſecundùm legitimum ordinem, vel non propter debitum finem. Wann er verlangt, daß derjenige geſtrafft werden ſoll, der es nit verdient hat / oder mehr als er verdient hat / oder nit nach der rechtmäßigen Ordnung / oder nit wegen dem gebührenden Endzweck. Oder auch: Si motus iræ immoderatè ferveſcat, non erit ira absque peccato, etiamſi aliquis appetat juſtam vindictam. Wann ſich die Bewegung des Zorn gar zu unmäßig erhitzet, ſo kan der Zorn ohne Sünd nit ſeyn / wann ſchon einer ein billiche Rach verlangt. Damit du demnach recht erkenneſt, ob dein Zorn von einem lobwürdigen Eyfer herkomme, ſo muſt du betrachten,

S. Th. art. cit. c.

1. Seine Beweg-Urſachen.
2. Seine Würckungen.
3. Und ſeine Mäßigung.

 4. Die

4. Die Beweg-Urſach zu diſem Zorn muß die Sünd ſeyn, in ſo weit ſie ein Belendigung GOttes, und unſerem Nächſten ſchädlich iſt. Das Zihl, und End, welches wir mit diſem Zorn ſuchen, ſoll ſeyn die Ehr GOttes in Beſchützung der Gerechtigkeit, und Verbeſſerung der Sünd: iraſcimi: ſagt uns der H. Ambroſius, raſcimini, ubi culpa eſt, cui iraſci debeatis. Zürnet euch, wo ein Sünd iſt, wider die ihr euch zürnen ſollet. Es iſt nit möglich, daß es nit ein Menſch, der GOtt liebt, hart empfindet, wann er ſicht, daß man mit GOtt, ſo ſpöttlich umgeht; wann man etwas ſolches ſicht und dadurch nit bewegt wird, ſo iſt es kein Tugend, ſondern ein Fahrläßigkeit. Non poteſt enim fieri, ut non rerum indignitate moveamur, alioqui non virtus, ſed remiſſio judicatur. Und wer, ruffet auf der H. Auguſtinus, wer iſt doch, der ſich nit zürnen kan, wann er ſicht, daß es Leuth gibt, die GOtt mit dem Mund bekennen, und mit ihren Gebärden verlaugnen? wer ſoll ſich nit zürnen können, wann er Leuth ſicht, die zwar der Welt mit der Zungen, aber doch in der That nit abſprechen? wer ſoll ſich nit zürnen können, wann er ſicht, daß die Brüder wider ihre Brüder aufſtehen, und ſo gar ihr geſchwornes Wort nit halten? Quis non iraſcitur, videns homines, confitentes ore, Deum negantes moribus? &c. Da wir bey Matthäo in der gemeinen Lateiniſchen Auslegung

S. Aug. in Pſ. 30. conc. 2.

legung leſen: Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo. Ein jeder, der ſich wider ſeinen Bruder zürnet, da leſen die Griechiſche Vätter nach der Griechiſchen Auslegung: Omnis qui iraſcitur ſine cauſa. Ein jeder/ der ſich ohne Urſach zürnet. Sie halten aber hernach darfür, daß auſſer der Sünd kein billiche Urſach ſey, ſich zu erzürnen: Appetere vindictam propter vitiorum correptionem, & bonum juſtitiæ conſervandum, laudabile eſt. S. Th. q. cit. 1. 3.
Wann man wegen Beſtraffung der Laſter/ und Beſchützung der Gerechtigkeit die Rach verlangt/ ſo iſt es lobenswürdig, ſeynd die Wort des Engliſchen Lehrers. Herentgegen aber/ appetere vindictam propter malum ejus, qui puniendus eſt, illicitum eſt. Wann man die Rach begehrt/ damit dem/ der geſtrafft werden muß/ übel geſchehe, diſes iſt nit zuläßig. Wann du dich zürneſt und darbey den wohlbedachten Willen haſt/ damit du die Unbild, ſo dir geſchehen iſt, allein deſtwegen rächen mögeſt/ weil ſie dir geſchehen iſt, ſo iſt dein Zorn eine Sünd. Wann du dich deſtwegen zürneſt, weil die Unbild, ſo man dir angethan hat, ein Sünd iſt/ darmit GOtt beleydiget wird, und wann du nur aus diſer Urſach verlangſt, daß die Sünd geſtrafft werden ſoll/ ſo iſt dein Zorn verdächtig/ und iſt gar hart von aller böſen Anmuthung zu reinigen, dieweil man gar leicht trachten kan, daß die Lieb zu der Gerechtigkeit

keit und göttlichen Ehr ſich nach der Eigen-Lieb richten muß; wann du dich aber nur allein wegen rechtmäßigen Eyfer nach der Verbeſſerung / und Gerechtigkeit zürneſt, ſo haſt du einen heiligen Zorn.

5 Wann du in der H. Schrifft das Leben des Moyſis leſen willſt, ſo wird dir Anfangs vorkommen, er ſey der allerzornigiſte Mann geweſt. Er kehret dem Pharao den Rucken, und geht aus ſelbem Hof voller
Exodi. Zorn hinweg: Et exivit à Pharaone iratus ni-
11. 9 mis. Er gieng von Pharao hinaus, und war ſehr zornig. In der Wüſten haben einige das Manna geſammlet, und daſſelbe auf nächſten Tag behalten wollen; es ſeynd aber Würm daraus gewachſen; als nun diſes dem Moyſi zu Ohren kommen iſt,
Exodi. da hat er ſich widerum erzürnet: Et iratus eſt
16. 20. Moyſes contra eos. Und Moyſes ward zornig auf ſie. Wie er des guldenen Kalbs iſt anſichtig worden, ſo hat er ſich dermaſſen erzürnt, daß er die Geſätz-Tafeln zertrümmeret hat, die er von GOtt empfangen,
Exodi. und ſeinem Volck hat bringen wollen: Ira-
32. 19. tùsque valde projecit de manu tabulas, & confregit eas ad radices montis. Und er war ſehr zornig / und warff die beyde Taflen aus der Hand / und zerbrach ſie un-
Num. 16. ten am Berg. Und ließ 23000. von denen jenigen niderhauen, die daſſelbe angebettet hatten. Anderesmahl hat er gemacht/ daß ſich die Erden aufgethan, und die auf-

rüh-

rühriſche Männer ſamt aller ihrer Haabſchaft lebendig verſchlungen hat. Nichts deſto weniger beehret doch der H. Geiſt den Moyſis mit dem Titul des ſanftmüthigiſten Manns, der dazumahl auf Erden geweſen ſeyn ſoll. Erat Moyſes vir mitiſſimus ſuper omnes homines, qui morabantur in terra. Num. 12. 3. **Es war Moyſes der allerſanfftmüthigiſte Mann über alle Menſchen, die auf dem Erdboden wohneten.** Und iſt ihm diſer liebreiche Lobſpruch gar wohl zugeſtanden, geſtalten ſein Zorn niemahl von einer natürlichen Anmuthung / ſondern allzeit von dem Antrib der Tugend herkommen iſt; er zürnte ſich nur wegen denen Unbilden / die der göttlichen Majeſtät geſchehen ſeynd; ſo groß aber immer ſein Macht und Anſehen geweſen iſt, ſo hat er doch die jenige Unbilden niemahl gerochen, die ſeiner eigenen hohen Perſohn geſchechen ſeynd. Murren / klagen, Schmachreden hat er übertragen, ja wie er ſo gar geſehen hat / daß jenes undanckbare Volck wider ihn die Stein ergriffen hat / ſo hat er es doch gelitten, für daſſelbe geſorgt, und gebettet, aber niemahl hat er ſich darwider erzürnt, niemahl das geringſte geandet.

6. Da ſiheſt du nun ein deutliches Kennzeichen von dem Zorn des Eyfers / von dem Zorn, der eine Tugend iſt: Alia eſt ira, wird dir da ſagen der H. Gregorius / quam impatientia excitat, alia, quam zelus juſtitiæ S. Greg. mor. l. 5. c. 31.

for-

format: illa ex vitio, hæc ex virtute generatur. Ein anderes iſt der Zorn, den die Ungedult erweckt, ein anderes, den der Eyfer der Gerechtigkeit verurſacht: Jener kommt her von dem Laſter / dieſer von der Tugend. Du zürneſt dich wider dein Weib / du wider deinen Mann, du mit deinen Kindern, du mit deinen Haußgenoſſenen, du mit anderen: erforſche nun aber fleißig, was du für Urſachen habeſt, dich alſo zu erzürnen; wann du findeſt, daß dein Unwillen daher rühret / weil du ſehen muſt, daß GOtt belendiget wird, wann du dich erzürneſt / aus Lieb zu der Gerechtigkeit, und zur Beſſerung deines Nächſten / ſo iſt dein Zorn dißfahls lobwürdig; wann du dich aber bloß wegen deiner eigenen Ungelegenheit, wegen deinem eigen Nutz, wegen deiner Ungedult zürneſt, ſo iſt dein Zorn eine Sünd, und biſt du bey deinem Zorn gemeiniglich weit ſtarckwürdiger / als andere, wider die du dich zürneſt.

7. Es iſt aber nit genug / daß der Zorn nur allein in ſeinen Urſachen lobwürdig ſey / ſonder er muß auch lobwürdig ſeyn in ſeinen Würckungen. Wann du deßtwegen in unehrbahre Zwiſchen-Wort, in Schmachreden, und Trohungen ausbrichſt, wann du deinen Zorn nit anderſt zu ſtillen weiſt / als mit Herauswerffung der heiligiſten Nāmen JEſu, und Mariä / wann du das Blut deines anbettens-würdigiſten Heylands zur Stil-

Stillung deines Zorns braucheſt, ſo iſt dein Zorn verdammlich, wann du ſchon billiche Urſachen haſt, dich zu erzürnen, und darffſt du dich mit dem Vorwand nit ausreden, daß du andere ſtraffen wolleſt, weil eben diſe dein Beſtraffung ärger iſt / als der Fehler, den andere begangen haben. Es iſt kein löblicher Zorn eines rechtmäßigen Eyfers, wann du gähling entbrinneſt, ſobald du etwas ungleiches hören mußt; es iſt kein löblicher Zorn eines billichen Eyffers, wann du andere urthleſt, ehe du beyde Gegentheil anhöreſt. Es verbietet zwar der H. Apoſtel Jacob das zürnen, und die Straffnehmung nach Erheiſchung der Gerechtigkeit nit; er verbietet auch nit, daß du nit anhören ſolleſt, wann man dir von anderen unbilliche Sachen erzehlt; aber doch will er haben, das du die Entſchuldigung mit aller Willfährigkeit anhören ſolleſt: er will / daß du dich in Ertheilung deines Ausſpruchs nit übereilen ſolleſt, er will, daß du nit ſo geſchwind dem Zorn Statt / und Platz geben ſolleſt: Sit omnis homo velox ad audiendum, Jacob. 1, tardus autem ad loquendum, & tardus ad 19. iram. Ein jeglicher Menſch ſey ſchnell zu hören, aber langſam zu reden / und langſam zum Zorn. Und gibt er deſſen die Urſach, weil der gähe, und leichtglaubige Zorn nit nach jener Billichkeit würcket, die GOtt von uns erforderet: Ira enim viri juſtitiam Dei non operatur. Dann des Men-

Menſchen Zorn würcket die Gerechtigkeit GOttes nit. Ein Zorn / der ſo blind macht, daß man die lautere Wahrheit nit mehr erkennen will, und der ſo gehörloß macht / daß man die Vernunfft nit anhören will; kan je nit heilig ſeyn: ein ſolcher Zorn kan nit heilig ſeyn / wann man zwar die Entſchuldigung anhört, aber dieſelbe nit reifflich überlegt, wie ſie es verdient, und nur blind nach ſeiner Einbildung darein gehen will.

8. Wann ſich die Heilige wegen einiger Sünd anderer Leuthen erzürnet haben / ſo haben ſie allen Zorn von ſich gelegt, wann ſie geſehen, daß ſelbe nur aus Uberſehen begangen worden ſey, und iſt es ihr gröſte Freud geweſt, wann ſie dem Verbrecher haben recht ſprechen können. Es hatte ſich Moyſes wider ſeine Vöttern erzürnt, weil er einsmahls gefunden hat, daß ſie das Opffer-Fleiſch für die Sünden, welches ſie vermög des Göttlichen Geſatz bey ihrer Taffel hätten verzehren ſollen / nit unter ihren Speiſen genoſſen, ſonder in dem Feur verbrennt haben. Uber die handgreiffliche Ubertrettung des Göttlichen Geſatzes erzürnte ſich Moyſes / und beruffte ſie vor ſich; hat ſie aber nit ſtraffen wollen, ehe er ſie verhört hätte; darum er ſie dann auch vorhin befragt hat / warum ſie jenes Opffer-Fleiſch
Levit. 10. bey ihrem Tiſch nit verzehrt hätten: Iratúsque contra Eleazar, & Ithamar filios Aaron,
16. qui

qui remanſerunt, ait: cur non comediſtis hoſtiam pro peccato in loco ſancto? &c. Und er ward zornig über Eleazar / und Ithamar Aarons Söhn / die noch übrig waren / und ſprach: warum habt ihr das Opffer für die Sünd auf der heiligen Stadt nit geeſſen? ꝛc. Hierauf antwortete Aaron für ſeine Söhn, daß ſelben Tag ſein Haus wegen dem neulichen Todt ſeiner anderen zwey Söhnen, die von dem himmliſchen Feur verzehrt worden ſeynd, in ein tieffe Trauer geſetzt worden wäre, darum er dann dafür gehalten hätte, es wurde GOtt nit wohlgefahlen können / wann ſie mit ſo traurigen Gemüth das Opffer-Fleiſch genoſſen hätten. Moyſes hat diſe billiche Entſchuldigung angenommen, und ſeinen Zorn fallen laſſen: Quod cùm audiſſet Moyſes, recepit ſatisfactionem. Da das Moyſes hörte / ließ er ſich mit der Entſchuldigung begnügen. Der Zorn, ſo von der Ungedult herkommt, hört kein Entſchuldigung an, und wann er ſie ſchon anhört, ſo nihmt er ſie doch nit an, und fahret mit ſeinem verweiſen, ſchreyen / und trohen immer fort / obſchon die Unſchuld klar an dem Tag ligt. Der Zorn des heiligen Eyffers entgegen hört ſie gern an, und ſpricht noch lieber loß / und recht: Quod, cùm audiſſet Moyſes, recepit ſatis-

factionem. Da das Moyſes hörete, ließ er ſich mit der Entſchuldigung begnügen.

9. Alſo haben es auch die zehen Zunfften Iſraels gemacht; es hatten ſich diſe wider die zwey Geſchlecht Ruben, und Gad/ und Joſue 22. wider die halbe Zunfft Manaſſes dergeſtalten erzürnt/ daß ſie ſich ſchon zu Silo zuſammen gezogen, und das vermeynte Sacrilegium mit dem Schwerd haben rächen wollen. Es haben die zwey Zunfften Ruben, und Gad, und die halbe Zunfft Manaſſes, als welche ſich an der lincken Seiten des Jordans haben anſäſſig machen müſſen, ehe ſie über diſen Fluß geſetzt/ an der rechten Seiten diſes Fluß einen groſſen Altar aufgericht. Es hatte aber GOtt ausdrücklich verbotten/daß man ihm an keinem anderen Ort opfferen ſollte/ als allein in dem Heiligthum. Sobald diſes dem übrigen Volck zu Ohren kommen, als welches ein handgreifliche Ubertrettung des Göttlichen Gebotts zu ſeyn ſchiene/ da ſeynd gleich alle die übrige in die Waffen geſchloſſen/ um wegen der vermeynten Göttlichen Beleydigung billiche Rach zu nehmen. Ehe ſie aber zur vorgenommenen Rach geſchritten ſeynd/ haben ſie einige von denen Vornehmiſten abgeſchickt/ daß ſie den wahren Bericht gedachter Begebenheit einhollen ſollten: wie nun diſe dahin kamen/ ſo wurden ſie berichtet, daß der Altar nit zu dem

Opf-

Opfferen / ſonder bloß und allein für ein offenbahre Zeugnuß, und feuerliche Betheurung ihrer Beſtändigkeit ihres biß dahin geſchwornen, und gehaltenen Glaubens ſeye aufgerichtet worden / daß ſie auf ſelbem Altar niemahl ein Opffer / oder andere Andachten verrichtet hätten / als wie es GOtt befohlen hat. Auf diſe Antwort wurd alſogleich das Gewehr und der Zorn abgelegt: placati ſunt: ſie haben ſich befridigen laſſen. und haben ſie ſelbſt ein Freud daran gehabt / daß ſie ſich recht haben entſchuldigen können: Et verba filiorum Rubem, & Gad, & dimidiæ tribûs Manaſſe libentiſſimè ſuſceperunt. Und haben die Wort der Kinder Ruben, und Gad / und des halben Stamms Manaſſe ſehr gern angenommen. Mercke diſe Wort: Libentiſſimè ſuſceperunt. Sehr gern haben ſie es angenommen. Sie haben es mit der gröſten Freud angehört, mit der gröſten Freud die Entſchuldigung angenommen / und ſich mit der gröſten Freud beſänfftigen laſſen. Alſo muß auch dein Zorn beſchaffen ſeyn, wann er ein löblicher Zorn eines rechtmäßigen Eyffers ſeyn will. Du muſt dich zu nichts entſchlieſſen / ehe du auch den anderen Theil angehört haſt, und muſt ihn mit Willen anhören / und wünſchen / daß er ſich rechtfertigen kan / muſt auch ein Freud daran haben, wann ſein Unſchuld erkennt wird. Wann du in deinem Zorn immer fortfahreſt / nur

damit man nit glaubē ſollt/daß du gefehlt habeſt/ſo iſt es ein Zeichē daß dein Zorn ein Ungedult/ein Hoffart, ein Laſter/u. nit ein Eyfer ſey.

10. Nicht minder wird dein Zorn auch ein Laſter / und nit ein Eyffer ſeyn / wann du dich darmit gar zu ſehr erhitzeſt: Ubi eſt fervida vindicta, non eſt temperata juſtitia.

Caſſiod. Wo die Rach hitzig iſt, da iſt kein mäſſige Gerechtigkeit / ſagt Caßiodorus: man muß zwar auch mit der Beſtraffung nit gar zu lang verziehen; dann ſonſten werden die Verbrecher weder geſchröckt, weder gebeſſeret; man muß jedoch ſelbe nit in der gröſten Hitz des Zorns vornehmen, weil ſonſt die Straff gröſſer wird / als ſich gebührt: Plùs ſæpè ira in vindicta exigit, quàm injuria accipit. Es ſucht der Zorn in der Rach offt mehr / als die Unbild verdient. Wie der H. Gregorius bezeugt: Ira, cùm delinquentium culpas inſequitur, non debet menti quaſi domina præire, ſed poſt rationis tergum quaſi dominæ famulari. Wann der Zorn nur die Schuld der Verbrechern verfolgt / ſo muß er dem Verſtand nit wie ein Frau vortretten, ſonder der Vernunfft als ſeiner Frauen aufwarten.

S. Greg. moral. loc. cit.

11. Wann die Sanfftmuth zur Beſſerung der Sünder vorträglicher iſt / als der Zorn / ſo iſt es lobens werth / wann man ſich zürnet; und wann man auch ſchon ein billiche Urſach hat; ſich zuerzürnen / ſo geſchicht

ſchicht doch öffter, daß der Zorn mehr verderbt / die Sanfftmuth aber mehr gutes ſchafft. Wann dir ein ſtarcker Wind das Kleyd von dem Leib reiſſen will / ſo hebſt du es zuſammen / und halteſt es noch ſtärcker an dem Leib; wann dir aber die Sonnen-Hitz gar zu warm macht, ſo reiſſeſt du es ſelbſt gern von dem Leib / und legſt es von dir. Vil Sünder legen ihre böſe Gewohnheiten nit von ſich, wann ſie ſehen / wie zornig andere gegen ſie verfahren / welche ſie doch von ſich legen / wann ſie erfahren / wie liebreich / und ſanfftmüthig man mit ihnen umgehe. In dem Buch der Lehren der Alt-Vätter wird erzehlt, daß ein hauffen Diebs-Leuth in das Cloſter eines heiligen Alten gekommen, und von ihm gefragt worden ſeyen / was ſie da zuthun hätten; weil ſie ihm zur Antwort geben haben / ſie ſeyen kommen / ihm alles zu ſtehlen / was er immer in ſeiner Zellen hätte / ſagte er zu ihnen / ohne eintzige Entſetzung: recht meine Kinder / nehmt zu euch, was euch immer beliebt; ſie thaten es auch, nahmen alles zu ſich / und zohen widerum darvon; wie aber der ſanfftmüthige Mönch geſehen / daß ſie noch einen Sack hätten ligen laſſen / weil ſie ihn nit in acht genommen haben / da nahm er ihn / zohe ihnen nach / ruffte ihnen, und ſprach: nehmt diſen Sack auch mit, den ihr in meiner Zellen vergeſſen habt: wie ſie nun diſe ſo unverhofft Sanfftmuth geſehen /

De Doctr. PP. n. 19.

hen, da giengen alle in ſich ſelbſt, bekehrten ſich / nnd ſtellten alles wider zuruck; Reſtituerunt omnia in cellam, & pœnitentiam egeruntomnes. Wie weit beſſer wurdeſt du es mit deinen Kindern / nnd Hausgenoſſenen / und denen, ſo dir etwas Leyds gethan, ſchaffen / wann du ihrem Ubermuth mit ſanfftmüthigen Worten / und Wercken begegnen wollteſt!

12. Ich will aber darum nit ſagen / daß du deinen Zorn wider ſie nit ſolleſt verſpühren laſſen / wann es die Gerechtigkeit erforderet, ſonder daß dein Zorn, wann er auch ſchon von dem Eyffer herkommt, allzeit mit der Mildigkeit ſoll gemäßiget werden. Wann du mit dem bloſſen Forcht einjagen die Beſſerung ſchaffen, und die Gerechtigkeit begnügen kannſt, ſo mußt du über das Trohen ohne Noth nit zu einem ſchärfferen Verfahren ſchreiten. Es lebte der H. Einſidler Ammon in der ſtrengſten Buß / und war mit wenig Brod / und Früchten / oder Kräutern zu friden; jedoch muſte er zu Zeiten noch gröſſere Noth ausſtehen, weilen zu Nachts manchesmahl einige Dieb in ſein nit genugſam verwahrte Zellen kommen ſeynd, und ihm ſein arme Nahrung geſtohlen haben. Diſer gedultige Büſſer litte es lange Zeit; wie er aber endlich geſehen / daß andere durch ſein Gedult nur immer vermeſſner wurden / ſo wollte er Mittel ſchaffen. Er gieng weiters in die Wüſten hinein,

hinein, und holte von dannen zwey groſſe, und abſcheuliche Drachen her, denen er befohlen / daß ſie vor ſeiner Zellen getreulich Wacht halten ſollten: ſie gehorſamen gantz willig; da nun die nächſte Nacht die Dieb widerum daher gekommen / und die zwey erſchröckliche Abentheur geſehen haben, da ſeynd ſie vor Ohnmacht auf die Erden gefallen / und haben nit einmahl ſo vil Kräfften, und Hertz gehabt, daß ſie hätten darvon fliehen können. Da gieng dann der heilige Alte herfür / hebte ſie auf von der Erden / und ſagte ihnen: da ſeht ihr, wie weit härter, und unbändiger ihr ſeyd / als die wilde Thier; diſe leiſten uns nach dem Willen ihres Erſchaffers allen Gehorſam / ihr aber förchtet weder GOTT, und ſchämt euch nit, ſeine Diener zubeunruhigen: diſes allein ſagte er, und, da ſie vor Forcht noch zitterten / in der Meynung, ſie wurden diſen zwey Drachen zu freſſen gegeben werden / da ſagte der Heilige mit freundlicheren Worten zu ihnen, ſie ſollten mit ihm kommen: er führte ſie in ſein Zellen, und richtete ihnen, ſo vil ſein Armuth zulieſſe / ein Mahlzeit zu, ermahnte ſie auch zugleich, daß ſie fein, was ſie vonnöthen haben, begehren, und nit mit ihren Diebereyen GOtt / und den Nächſten beleydigen ſollten; alſo hat zwar diſer Heilige zu ihrer Bekehrung einen groſſen Schröcken vorgekehrt / aber ihnen doch keinen Schaden zugefügt. Und

In vit. PP. vit S. Ammon.

iſt ihnē diſer Schröcken ohne Schadē ſo heylſam geweſt/daß ſie ſich völlig bekert, beſtändig Buß gethan/ und von GOtt auch endlich die Gnad erlangt haben/ Wunder Zeichen zu thun.

13. Ein Eyffer-Zorn iſt ein Zorn mit Lieb, und wann ihn nit die Gerechtigkeit vermög eines Richter-Amts zur ſchärfferen Straffung verpflichtet, ſo reiſſet ihm die Lieb als eine Vorbitterin die Ruthen aus der Hand/ wann ſie es mit Nutzen thun kan. Wer ſeinem Zorn gar zuvil nachgibt, begeht gemeiniglich ſehr vile Sünden/ und kan darmit zur Beſſerung der Verbrechern nit verhilfflich ſeyn. Wann dein Zorn ein lobwürdiger Zorn von einem billichen Eyffer ſeyn will/ ſo muß er ſich vilmehr wider die Sünden, als wider den Sünder ſetzen; wann er ſich aber wider die Sünden ſetzt/ ſo muß er vorher wider deine eigene, als wider anderer Sünden gehen: Si ſic proximos, ùt nos, amare præcipimur, reſtat, ut ſic eorum erroribus, ut noſtris vitiis iraſcamur. Gleichwie wir ſchuldig ſeynd, unſeren Nächſten/ wie uns ſelbſt, zu lieben, als müſſen wir uns auch über ihre Fehler, wie über unſere eigene Laſter erzürnen; wie uns der H. Gregorius lehret. Mein GOtt/ wann ich mich alſo wider meine eigene Sünden erzürnen thäte/ als wie ich mich über anderer Sünden zürne, wie weit beſſer wurd ich dir wohl dienen?

S. Greg. loc. cit.

alleinig

alleinig muß ich es bekennen, daß mein Zorn gar ſelten von einem lobwürdigen Eyfer herkomme; es fallt mir die Verdrüßlichkeit, ſo man mir macht / weit empfindlicher, als die Beleydigung / ſo dir geſchicht. Mein Zorn iſt offt gantz unvernünfftig, und offt laß ich mich von meinem Zorn wider alle Billigkeit verleiten. Mein GOtt / ich bitte dich um Verzeyhung, daß ich mich ſo vil, und dich ſo wenig lieb hab, daß ich mein Beleydigung ſo hart / die deine aber ſo wenig empfinde: ich bitte dich / zünde mich an mit deiner Lieb, ſo wird mein Zorn nit ſo unvernünfftig ſeyn.

CLXIV. Unterricht.

Von dem ſündhafften Zorn.

1.

Gleichwie wir den löblichen / und billichen Eyffer-Zorn in ſeinen Urſachen, Würckungen / und Mäſſigung betrachtet haben / alſo müſſen wir auch den ſündhafften Zorn auf gleiche Weis betrachten XII. Tag.

1. In ſeinen Urſachen /
2. In ſeinen Würckungen,
3. In ſeiner Unmäßigkeit.

2. So vil die Urſachen des ſündhafften Zorns belangt, ſo ſeynd derer bey dem Zornigen einige äuſſerlich, einige aber innerlich. Die äuſſerliche kan man nit zehlen; jedoch kan man ſie in drey Gattungen zuſammen ziehen / in ſo weit ſie nemlichen mit denen innerlichen Urſachen übereintreffen. Diſer innerlichen Urſachen ſeynd drey / wegen deren einer ſich alle zürnen / die einen ſündhafften Zorn tragen. 1. Die unordentliche Lieb ſeiner ſelbſt; wegen welcher ſich jemand wegen einer jeden Sach, die ihm ein Ungelegenheit macht, zu betrüben pflegt. 2. Die Hoffart / oder / beſſer zu reden, die unmäſſige Hochachtung ſeiner ſelbſt, wegen welcher jemand wegen einer jeden Sach / die wider ſein Ehr zuſeyn ſcheint, ſich für beleydiget haltet. 3. Daß unmäßige Abſcheuhen von anderen Leuthen / wegen welchem man alles übel auslegt, was immer andere thun, die man nit gern ſicht, wodurch dann der Zorn angefeuret wird. Wer ſich alſo von einer aus diſen Gemüths-Bewegungen beherrſchen laſt, den kan ein jedes Ding zum Zorn bringen, was ihm ein Verdrüßlichkeit macht / oder was den Schein einer Unehrbietung hat, oder was ein Perſohn thut, die ihm zuwider iſt.

3. Es gieng Balaam mit denen heimlichen Gedancken um / wie er dem König Balac ein Gefallen thun / und das Iſraelitiſche Volck fluchen wollte: unter Weegs fiel der

Eſel

Eſel, auf den er geritten war. Concidit ſub pedibus ſedentis. Er fiel unter Balaam nider. Wegen diſem Fall hat ſich der boßhaffte Prophet dergeſtalten erzürnt, daß er ſeinen Zorn an dem armen Thier mit vilen Streichen ausgelaſſen hat: Qui iratus vehementius cædebat fuſte latera ejus. Der ward zornig, und ſchlug es an der Seiten noch hefftiger mit einem Stecken. Glaubſt du villeicht, daß jener Fall die wahre Urſach diſes Zorns geweſen ſey? er war nur die Gelegenheit darzu, und nit die Urſach. Die wahre Urſach iſt die unordentliche Eigen-Lieb geweſt, wegen welcher der boßhaffte Mann die Ungelegenheit nit fridſam hat ausſtehen können, daß er ſich, und den Eſel von dem Boden aufbringen, widerum auffſitzen, und ſein Reiß hat fortſetzen müſſen. Num. 22. 27.

4. Jonas erzürnet ſich, weil ein Wurm mit ſeinem giffrigen Zahn einen Kürbiß hat verdorren gemacht: es war diſer nit in einem ſchönen Garten des Prophetens, oder auf ſeinem Grund gewachſen, und hat auch keine Frucht darvon zugenieſſen; warum erzürnt er ſich dann ſo ſehr, daß ſelber verdorret iſt? er zürnet ſich ſo hefftig, und empfindet es ſo hart, daß er ihm ſo gar den Todt gewunſchen hat, weil ihm nach verdorrten Kürbiß die Sonn ein Ungelegenheit gemacht und er keinen Schatten mehr hat haben können. Forſche nun fleiſig nach, woher dein Joan. 4.

Zorn

Zorn zum öfteren zu entſtehen pflegt, ſo wirſt du villeicht finden, daß die gantze Schuld an deiner unordentlichen Eigen-Lieb ligt, wegen welcher du ein kleine Verdrüßlichkeit nit ruhig übertragen kanſt. Was thut dir ein kleines unſchuldiges Kind in der Fätschen Leyds, daß du alſo darwider flucheſt, und ihm ſo gar den Tod wünſcheſt, ja wohl gar gantz grauſam, und unbeſcheiden darein ſchlagſt? das Kind weint, und du anſtatt daß du aus Vätterlicher oder Mütterlicher Lieb mit ſeiner Müheſeeligkeit ein Mitleyden trugeſt, zürneſt dich darwider, weil es dir mit ſeinem Weinen den Schlaff bricht. Was thun dir andere deine Kinder, die etwas gröſſer ſeynd, daß du mit Worten und Streichen wider ſie heraus fahreſt? ſie lauffen, ſpringen, und haben ein unſchuldige Kurtzweil, die ſich auf ihr Alter gebührt, und du zürneſt dich darwider, weil dir das Getöß zuwider iſt. Du wüteſt, und tobeſt, wann nur ein Speiß nit nach deinem Luſt gerichtet iſt, wann dir unter der Arbeit nur ein Faden abbricht, wann nur das Wetter nit nach deinem Wunſch iſt. Dein unordentliche Eigen-Lieb macht es, daß du keinen eintzigen Verdruß leyden willſt, und von diſer ſündhafften Wurtzel erwachſet dein verdamlicher Zorn.

Dan. 3. 5. Sonſten kommt er auch her von deiner Hoffart. Es entbrinnt Nabuchodonoſor zu Babylon mit einem hefftigeren Zorn, als

das Feur in dem angezündeten Ofen ſelbſten iſt, der nahe bey dem von ihm aufgerichteten Bild geweſen iſt: ſein Zorn traff drey Jüngling von Königlichen Geblüt an, die ſeine getreue Miniſters waren, und lange Zeit bey ihm in hohen Gnaden geſtanden ſeynd: es geduncket ihn das Feur des groſſen Ofen ſeye zur Stillung ſeines Zorns noch vil zu ſchwach: er befilcht noch mehr Holtz, und Bech anzulegen, daß die Hitz um ſibenmahl gröſſer werden ſoll, als gewöhnlich iſt, und daß die drey Jüngling ſolten darein geworffen werden, daß ſie empfunden, was für ein gewaltiges Feur in ſeinem Hertzen aufbrinnte. Haben ſie villeicht ein Auffruhr angeſtifftet? haben ſie ſich etwann wider den König zuſammen verſchworen? haben ſie etwann ein heimliche Verſtändnuß mit denen Feinden des Reichs gehabt? haben ſie villeicht die Gerechtig- und Billichkeit nit recht verwaltet? nichts dergleichen haben ſie gethan. Sie weigeren ſich bloß allein vor dem guldenen Bild / welches der ſtoltze Monarch aufgerichtet hatte / das Haupt zu neigen, und es wie einen GOtt anzubetten: ſie geben bey ihrer Verhörung kein hochmüthige Antwort, ſie laſſen ſich bey allen Betrohungen in keine Schmach-Wort heraus; bloß und allein weigeren ſie ſich nur den eintzigen, und wahren GOtt mit einer GOttsrauberiſchen Anbettung eines lebloſen Bilds zu beleydigen: der grauſame König aber bildet ihm ein, es ge-

geſchehe diſes zu ſeiner Verachtung; und diß allein iſt genug, ihn zu einen Zorn zu bewegen, der ihn völlig raſend macht. Die Hoffart iſt gemeiniglich der Urſprung des ſündhafften Zorns / ja ſie hat allzeit theil daran / geſtalten der ſündhaffte Zorn ein Begierd nach der Rach iſt / welche von einer eingebildeten Verachtung entſteht. Ein jedes Wort / ein jede Schertz-Red, das geringſte Widerſprechen / der ſchlechtiſte Ungehorſam, ein jede auch gantz ſittſame Antwort auf dein trutziges Auffahren, ja ſo gar das Stillſchweigen ſelbſt welches man haltet, wann du zu trohen anfangſt / diß alles greifft dir in das Hertz / und macht dir ſovil Unruhe, und Empfindlichkeit, als hätteſt du einen tödtlichen Stich bekommen. Ja was noch mehr iſt / wann man auch an deinem Leib oder an deinen Wagen von ungefehr ohne beſchafften Willen / ſondern etwann aus einem Unglück anſtoſt, wann man dir auf dem Weeg nit gleich umſteht, wann man dir den Titel nit gibt / den du gern hätteſt / aber nit verdieneſt, da geht in deinem Hertzen ſchon das völlige Zorn-Feur auf / und kommt ſonſt nirgends her / als von der Hoffart. Die gar zu groſſe Hochachtung / die du von dir ſelbſten haſt, und die unordentliche Lieb zu der eitlen Ehr iſt der Urſprung deines Zorns.

6. Anderemahl kommt der Zorn von einem Abſcheuhen her, welches du an einer

Per-

Perſohn haſt: wann du ſchon von vilen anderen ohne Verdruß Schmach und Verachtung annihmſt, ſo wirſt du doch von einer gewiſſen Perſohn / auch die unſchuldigſte Schertz-Red nit annehmen, die du doch von anderen auch mit Freuden annehmen wurdeſt; was ſie immer thut, oder ſagt / macht dir halt alles einen Unwillen. Frag dein Hertz aufrichtig um die Urſach, ſo wird es dir ſagen, wann es die Wahrheit reden will / es komme daher / weil du derſelben entweder aus Haß, oder aus Neyd, oder aus bloſſer natürlichen Widerſinnigkeit abhold biſt. Es thut unſer Heyland denen Krancken zu gefallen ſogar Wunder-Werck, und die Juden werden deſtwegen voller Zorn: Repleti ſunt omnes in Synagoga irâ. Alle in der Schul wurden voll Zorn. So iſt es wann du einem abhold biſt, ſo mag er auch wohl Wunder-Werck thun, und dir werden ſo gar die Wunder-Werck Gelegenheit zu dem Zorn geben.

S. Greg. loc. cit.

Lucæ. 4. 28.

7. Wann wir nur allein diſes betrachten wollten / daß der Zorn von ſo unordentlichen Urſachen entſpringe, ſo ſolte diß alleinig erklecklich ſeyn, uns ein Abſcheuhen davon zu machen, wir werden jedoch noch ein gröſſeres Abſcheuhen daran haben / wann wir ſeine Würckungen betrachten wollen. Schau nur einen zornigen Menſchen an: Es klopft ihm das Hertz / ſagt der H. Gregorius / der Leib zitteret / es ſtammlet die Zung,

das Angeſicht wird ein lauteres Feur/ und die Augen verbittert / und trüb: Iræ ſuæ ſtimulis accenſum cor palpitat, corpus tremit, lingua ſe præpedit, facies ignescit, exaſperantur oculi. Er redet zwar, bedenckt ſich aber nit, was er ſagt, weder mit wem er redet, weder was er thut: der Zorn verblendet/ verwirrt/ und verfinſtert das Gemüth. Nimirum intelligentiæ lucem ira ſubtrahit, cùm mentem permovendo confundit. Es benihmt nemlich der Zorn das Liecht des Verſtands/ wann er das Gemüth bewegt/ und verwirrt. In maledictionis jaculum linguam vertit: fratris namque interitum precibus expoſcit, & hoc Deum perpetrare expetit. Er veränderet die Zung in einen Pfeil des Fluchens; dann er haltet ſo gar in dem Gebett um den Untergang ſeines Bruders an / und verlangt, daß es GOtt ſelbſt thun ſolte. Effrænes linguæ, ora incuſtodita, incontinentes manus, contumeliæ, probra, verbera, & alia ejusmodi, quæcunque quis enumerare poterit, iræ ſunt, ac furoris fructus. Ungezäumte Zungen, bewahrloſer Mund/ausgelaſſene Hand. Schmach: Fluch und Schelt-Wort, und was man je ſonſt noch erzehlen kan, ſeynd lautere Früchten des Zorns / und der Tobſucht, ſagt der H. Baſilius. Wegen dem Zorn greifft man zum Gewehr, und ſchreitet zu Mordthaten: Ob iram enſis acuitur, mors

S. Greg. loc. cit.

S. Baſil. hom. de ira 10. ex variis.

homi-

homini ex homine venit. Die Brüder kennen ihre Brüder nit mehr, Kinder, und Eltern vergeſſen ihrer Natur: Fratres inter ſe ignorantur: parentes, ac liberi naturæ obliviſcuntur. Gleichwie ein reiſſender Bach wann er abbricht, alles mit ſich reiſt, was ihm immer in dem Weeg iſt / und weder denen Bäumen / weder Blumen, weder Getrayd verſchont / alſo macht auch ein zorniger Menſch weder zwiſchen Verwandten, und Freunden / weder zwiſchen Schuldigen und Unſchuldigen / weder zwiſchen denen / die ihm ein Leyd, oder ein Ehr anthun einen Unterſchid: andere ſchlagt er / andern trohet er / alle treibt er von ſich, und ſo lang der Zorn wehret, ſo ſicht er alle für ſeine Beleydiger an, und geht mit ihnen um, als wann ſie ſeine Feind wären.

8. Es erzürnet ſich Saul wider den Prieſter Achimelech, und laſſet in ſeinem Zorn 85. Prieſter einen nach den andern vor ſeinen Augen ermorden, und richtet in der gantzen Prieſterlichen Stadt Nobe ein lautere Blut-Vergieſſung an. Er erzürnt ſich wider den Jonatha, da ſie eben mit einander zu Tiſch ſaſſen; es war diſer ſein Cron-Printz, aber der Zorn ſicht um die Kinderſchaft nit um: Saul ergreifft einen Spieß, und will Jonatham ermorden; und wann diſer, obwohlen er ſich zwar auch erzürnt, aber von dem Zorn nit hat bemeiſteren laſſen, nit aufgeſtan-

1. Reg. 22.

1. Reg. 20.

ſtanden, und aus denen Augen ſeines Vat-
ters gegangen wär, ſo wurde man das trau-
rige Schauſpihl zu ſehen gehabt haben, daß
entweder der Sohn von dem Vatter, oder
der Vatter von dem Sohn wäre aufgerieben
worden. Wann es ſchon bey dir noch auf
keinen Todtſchlag angekommen iſt/ ſo weiſt
du doch nit, wann du deinen Zorn nit bey
Zeiten unter dich bringſt/ wie weit er dich
einsmahls bringen werde. Wann du ſchon
noch kein Menſchen-Blut vergoſſen haſt, aber
mit wie vil anderen Sünden haſt du dich be-
laden, wann du deinem Zorn den Zaum ge-
laſſen haſt? mit wie vil Fluchen, und ver-
wünſchen/ ja mit wie vil Gottsläſterungen,
und Schwören haſt du dich verſündiget?
Ein jeder Schwur/ den du unter deinen un-
gerechten, ja auch gemeiniglich unter deinen
1. Reg. billichen Betrohungen heraus wirffſt, iſt all-
22. zeit ein Meyneyd; wann du ſchwöreſt, aber
ohne Vorſatz, dein Trohung zu vollziehen,
und nur allein troheſt, und ſchwöreſt/ daß
du anderen einen Schröcken einjageſt, ſo
ſchwöreſt du falſch, und thuſt GOTT die
1. Reg. gröſte Unbild an, weil du ihn zum Zeugen ei-
20. ner falſchen Sach nimmſt; ſchwöreſt du
aber mit dem Willen dein ungerechte Betro-
hung ins Werck zu ſtellen, ſo ſchwöreſt du
unrecht/ und nihmſt GOtt zu einem Zeugen
bey einer Sach/ die du zu verwerffen ſchul-
dig biſt. Es iſt freylich wahr, daß dir der
Zorn deinen Verſtand ziemlich verfinſtere,

profectò ira tenebroſa eſt der Zorn iſt wahr- hafftig finſter, wie der H. Chryſoſtomus ſagt: gemeiniglich aber zu reden, ſo verfin- ſteret er dir denſelben doch nit ſo faſt, daß du nit merckeſt, daß du GOtt beleydigeſt: und wann dich ſchon Anfangs ein unbedach- te Bewegung überfallt / ſo wehret doch diſe Unbedachtſamkeit nit lang, und entſchuldiget dich nit von aller Sünd: ſo groß dein Zorn immer ſeyn mag, ſo erkenneſt du doch gar wohl, daß das Gottslaͤſtern und Schwoͤ- ren, ſo dir auf die Zung kommt, Sünd ſey, du aber willſt dannoch nit ſtillſchweigen, weil du anderen einen Schroͤcken einjagen willſt, alſo thut manichesmahl der jenige, wider den du dich zürneſt, in der Sach, wegen der du dich zürneſt, villeicht nit einmahl ein laͤßliche Sünd, da indeſſen du dich durch deinen Zorn mit denen ſchweriſten Sünden beladeſt.

S. Chryſ. hom. 39. in Act.

9. Und alſo geht es zu, wann der Zorn gar zu unmaͤßig iſt; unmaͤßig aber iſt er, wann er entweder gar zu hitzig iſt, oder gar zu weit um ſich reiſſet / oder gar zu lang wehret. Wañ ſchon das Zürnen zu gedulten waͤr, ſo iſt es doch nit zugedulten / wann man ſich mehr zürnet, als es ſeyn ſoll. Plùs iraſci, quàm iraſcendum eſt, peccatum peccato addere eſt. Wann man ſich mehr zürnt, als man ſich zürnen ſoll, ſo heiſt diß Sün- den mit Sünden haͤuffen, ſagt der H. Bernardus / da er von dem Zorn wider anderer Sünden redet. Von einem Zorn,

der gar zu unmäßig hitzig iſt, kan man an-
deres nichts erwarten, als unbedachte Ent-
ſchlieſſungen. Es zürnet ſich Nabuchodo-
noſor wider die Wahrſager / Weiſe und
Zauberer, weil ſie ihm das Geheimnuß ſei-
nes Traums nit auslegen können, den er ih-
nen doch aus Vergeſſenheit ſelbſt nit erzehlen
kan: daß er ſich in etwas erzürnte, wer end-
lich zu gedulten / dann weil ſie ſich ſelbſt für
Wahrſager ausgaben, ſo hat ihm diſer Mo-
narch einbilden können, daß ſie ſchuldig ſeyen
auch ſeinen Traum zu errathen: aber ſein
Zorn überſchreitet alle Maß; er wird gantz
raſend / und befihlt, daß alle Weiſen zu Ba-
bylon ſollen umgebracht werden: Rex in fu-
Dan. 2, 12. rore, & in ira magna præcepit, ut perirent
omnes ſapientes Babylonis. Der König
ergrimmte / und befahl in groſſen Zorn /
alle Weiſe zu Babylon umzubringen.
Et egreſſa ſententiâ ſapientes interficiebantur.
Und das Urtheil gieng aus, daß
die Weiſe getödtet wurden. Wie offt
haſt du dein Weib hart gehalten / deine Kin-
der unbeſcheiden geſchlagen, deine Hauß-
genoſſen unbillich geſchmächt / nit weil ſie es
alſo verdient haben, ſonderen weil dein Zorn
ſo grimmig / und unmäßig iſt?

10. Wann er wegen ſeiner Hefftig- und
Hitzigkeit ſo unmäßig iſt / ſo kan er auch
leicht unmäßig ſeyn / wann man betrachten
will, wie weit er um ſich reiſſe; da du wegen
einem eintzigen, der dich erzürnt, dein Gall
wider

wider hundert Unſchuldige ausgieſſeſt. Kurtz zuvor haſt du vernommen / wie Saul 85. Prieſter ermorden, und ein gantze Prieſterliche Stadt hat zu Grund richten laſſen. Niemand von ſelben wuſte ſich ſchuldig, und geſetzt auch, daß es unrecht geweſen ſey, wann man dem David / als des Königs Tochtermann, Brod / und Schwerd gegeben hat, ſo lag doch die Schuld nur bey einem allein; und die Rach gieng dannoch über alle. Judas Machabäus war allein der jenige, wider welchen der Zorn des Nicanors gegangen iſt / aber diſer hat ſich auch wider GOtt / und wider den Tempel gemacht, und geſchworen, daß er den Tempel in Brand ſtecken wollte, wann ihm nit Judas in die Händ gelieferet wurde: Et juravit cum ira, dicens, niſi traditus fuerit Judas, & exercitus ejus in manus meas, continuò cùm regreſſus fuero in pace, ſuccendam domum iſtam: & exiit cum ira magna. 1. Mach. 7. 35. Er ſchwur auch im Zorn / und ſprach: im Fall Judas, und ſein Herr in mein Hand nit gelifert wird / ſo will ich alsbald / nachdem ich in Frid wider hieher komme / diß Hauß anzünden und er gieng hinaus mit groſſen Zorn. Wann dich einer beleydiget / oder wann du dir nur einbildeſt / es habe dir einer ein Leyd zugefügt, weil du aber diſen nit in deine Händ bekommen / oder dich an ihm rächen kanſt / ſo läſſeſt du deinen Zorn an ſeiner gantzen Freundſchafft / an ſeiner gantzen Gemein-

 ſchaft,

ſchaft, an ſeinem gantzen Orden aus: was könnt wohl für ein gröſſere Unbillichkeit ſeyn?

11. Und wann auch der Zorn ſchon nit gar zu hitzig iſt, und auch nit gar zu vil Perſohnen angreifft, ſo kan er doch deßtwegen unmäßig ſeyn / weil er gar zu lang wehret. Es ſagt der H. Geiſt daß der Zorn in dem Hertzen des Thorrechten ſeinen Wohnſitz habe. Ira in ſinu ſtulti requieſcit Dann wann er ſchon in das Hertz eines verſtändigen Menſchen kommt, ſo haltet er ſich doch darinn nit auf / er nüſtet in ſelbem nit ein, ſondern wird alſogleich widerum daraus vertriben. Das Hertz eines Thorrechten aber treibt denſelben nit aus, ja es laſt ihn mit Fleiß nit von ſich, und behaltet ihn mit Luſt: und ſoll diß keine Thorheit ſeyn, wann du dich ſelbſt und auch andere darmit lange Zeit beunruhigen willſt? Gleichwie dein Fluchen, Schwören, Gottsläſteren / Rachgierigkeit, wann du den Zorn lang behalteſt, immer mit gröſſerer Bedachtſamkeit geſchicht, alſo werden auch immer gröſſere Sünden daraus, und biſt vor GOtt immer weniger zu entſchuldigen.

12. In dem alten Teſtament war in denen Zuflucht-Städten kein Freyung für die Todſchläger / wann man wider ſie beweiſen hat können, daß ſie drey oder auch nur zwey Täg vor der begangenen Mordthat einen Haß, oder Zorn wider den Ermordten gefaßt haben. Wie wirſt du dich demnach

ver-

vermeſſen dörffen vor GOtt zu erſcheinen, und ihne zu bitten, daß er den Zorn wider dich ablegen, und dir deine Sünden verzeyhen ſollte, wann du deinen Zorn behalteſt, und anderen nit verzeyhen willſt? Homo homini reſervat iram, & à Deo quærit medelam? in hominem ſimilem ſibi non habet miſericordiam. & de peccatis ſuis deprecatur? ipſe cùm caro ſit, reſervat iram, & propitiationem petit à Deo. Ein Menſch halt Zorn wider den andern / wie ſuchet er dann Artzney bey GOtt? er erzeigt kein Barmhertzigkeit einem Menſchen, der ihm doch gleich iſt / und bittet für ſeine Sünd? da er ſelbſt nur Fleiſch iſt, hält er doch den Zorn / und ſuchet gleichwohl Vergebung bey GOtt? Eccli. 28. 3. &c.

13. Es ſchreibt Johannes Junior in ſeiner Himmels Laiter von einem gewiſſen ſehr zornigen Menſchen, welcher ſo offt er ſich erzürnt, ſeinen Zorn allzeit lange Zeit behalten hat: wie nun diſer geſtorben / und für ihm in der Kirchen das Todten-Amt geſungen wurde, da hat das Crucifix (wie man auf jene Wort kommen iſt. Parce Domine, verſchone / o HErr:) die Händ von dem Creutz gelöſt, und darmit die Ohren zugehebt, auch diſe ſchröckvolle Antwort hören laſſen: Non pepercit: non parcam: Er hat nit verſchont: ich will auch nit verſchonen. Erinnere dich, daß du allzeit, so offt du GOtt um Verzeyhung deiner Sün- Joan. Jun. ſcal. cæl.

den bitteſt, zu ihm ſageſt / er ſoll dir verzey-hen / wie du verzeyheſt: dimitte nobis debita noſtra, ſicut & nos dimittimus debitoribus noſtris: Vergib uns unſere Schuld / als auch wir vergeben unſeren Schuldigern. Stelle die Frag an dich ſelbſten / und überlege diſe Frag reiflich bey dir allein: Wann GOtt / den ich mit ſo vilen Sünden erzürnet hab / mit mir nach ſeinem Zorn alſo verfahren wird / wie ich mich gegen meinen Neben-Menſchen verhalte / wann er mich erzürnet / wie wird es mir gehen? Ich will mich an meinem Nächſten / der mir ein Leyd thut, alſogleich rächen: alſo wird dann auch GOtt den ich ebenfalls beleydiget hab / ſich auch an mir rächen: Non parco: non parcet. Ich verſchone nit: ſo wird er auch nit verſchonen. Ich verzeyhe nit, ſo wird er auch nit verzeyhen: Non parco, non parcet: Ich will nit aufhören andere hart zuhalten, und meinen Zorn zu kennen zu geben; alſo wird dann auch GOTT mich hernehmen, und ſeinen Zorn empfinden laſſen: Non parco, non parcet: Ich verſchone nit / ſo wird er auch nit verſchonen.

Eccli. 28. 3. &c.

Joan. Jun. ſcal. cxl.

CLXV.

CLXV. Unterricht.

Werden die Ausreden der Zornigen widerlegt.

I.

MAn kan zuweilen denen Zornigen von ihrem Zorn nimmermehr abhelffen, weil bey ihnen eine Hindernus obwaltet, wegen welcher ſie ſich niemahl befleiſſen, von ihrem üblen Zuſtand zu geneſen. Und beſtehet diſe Hindernuß hierin, weil ſie ihnen einbilden, ihr Zorn ſey gantz billich, und vernünfftig, oder er ſeye nur ein Mangel der von ihrer hitzigen Natur herkommt, oder ſie können ihre Zürnung nit genugſam vermeyden. Diſe Hindernus nun aus dem Weeg zu raumen, wollen wir betrachten, daß der Zornige XIII. Tag.

1. Ihm einbildet, er habe Urſach, da er doch Unrecht hat.
2. Ihme einbildet, es ſey ſein Zorn nur ein natürlicher Mängel, da doch die Schuld an dem Willen ligt.
3. Ihme einbildet, er könne ſich unmöglich beſſeren, da er ſich doch gar leicht beſſeren kan.

S. Aug. ad Dioſc. 2. Nulli iraſcenti, ſagt der H. Auguſtinus/ ira ſua videtur injuſta. Keinem Zornigen kommt ſein Zorn unbillich vor. Wer ſich immer zürnet/ der bildet ihm ein/ er habe Urſach darzu; und mit diſer Einbildung hat er ſeinen Zorn lieb/ wie einen vertrauten Freund/ da er ſich doch wider denſelben, wie wider ſeinen Feind ſetzen ſollte: und dannoch thut er insgemein allzeit unrecht, ſo offt er ſich immer zürnet. Wie Jonas in einen ſehr häfftigen Zorn wider den Wurm entbrann, der den Kürbis/ unter deſſen Schatten er geſeſſen/ mit ſeinem vergifften Zahn hat verdorren gemacht, da fragte ihn

Joan. 4. 9. GOtt: Putásne benè iraſceris tu ſuper hederam? Meynſt du villeicht/ du zürneſt dich recht wider den Kürbis? Et dixit: benè iraſcor ego uſque ad mortem, und er ſprach: Ja billich zürne ich darüber/ auch biß zum Todt. Und dannoch war ſein Zorn nit billich; dann der Wurm hat den Befelch GOttes vollzohen/ und GOTT hat diſen Wurm deßtwegen gebraucht, daß er den Propheten ſtraffen kunte/ der vor Zorn/ welcher nit von dem Eyfer/ ſonder von der eitlen Ehr herkame, verlangt hat/ daß die Stadt Ninive/ wo er geprediget/ zu Grund gehen ſollte: Et paravit Dominus vermem aſcenſu diluculi in craſtinum, & percuſsit hederam, & exaruit. Und GOtt verſchaffte am folgenden Tag bey Aufgang der Sonnen einen

Wurm/

Wurm / der zerbiſſe den Kürbis / daß er verdorrete.

3. Balaam ſchlagt mit vilen Streichen gantz unbeſcheiden in ſeinen Eſel / und bildet ihm ein / ſein Zorn ſey allerdings billich, und recht: GOtt verleyht aber dem geſchlagenen Thier die Red / daß es ſein Unbild verthätigen kunte: Quid feci tibi? cur percutis me ecce jam tertiò? Was hab ich dir gethan? warum ſchlagſt du mich nun zum dritten mahl? Aber der boshaffte Mann wurde deßwegen nit zum geringſten Mitleyden bewegt / und wollt kein Entſchuldigung annehmen: Reſpondit Balaam: quia commeruiſti, & illuſiſti mihi: utinam haberem gladium, ut te percuterem. Balaam antwortet: darum / daß du es verdient haſt / und haſt deinen Spott mit mir getrieben: wollte GOtt / daß ich ein Schwerdt hätt / damit ich dich erwürgen möchte? Und dannoch hat ihm der trohende Engel / wie er ihm erſchienen / verwiſen / daß er das unſchuldige Thier ſo grauſam geſchlagen / welches ihn doch bey dem Leben erhalten hätte: Cur tertiò verberas aſinam tuam? Niſi aſina declinâſſet à via dans locum reſiſtenti, te occidiſſem, & illa viveret. Warum haſt du zum dritten mahl dein Eslin geſchlagen? Wann die Eslin nit wäre aus dem Weeg gewichen / und mir / da ich widerſtund / nit Raum gege-

Num. 22. 28.

gegeben hätte / ſo hätte ich dich erwürget / und ſie wäre im Leben bliben.

4. Wann dich nun auch jemand fragen ſollte: thuſt du recht, wann du dich zürneſt? Meyneſt du / daß du dich billich zürneſt? putás ne, benè iraſceris tu? Wegen einem Glaß / daß zerbrochen wird, wegen einem Wort, ſo man dir ſagt, wegen einem Widerſpruch den man dir thut? Putásne benè iraſceris tu? Meyneſt du / daß du dich billich zürneſt? Wann man einen Handel mit dir anfangt, wann man ſich deinem Willen widerſetzt / wann man dir ein Schmach-Red thut, ſo zerbörſtet du ſchon vor Zorn: Putásne, benè iraſceris tu? Meynſt du / daß du billich zürneſt? GOtt will dir zuverſtehen geben / daß du unrecht haſt: er gibt dir zuerkennen, daß er es alſo zulaſſe / damit er dein Hoffart demühige, oder wenigiſt dein Gedult auf die Prob ſetze / damit du aus deinem eigenen Verdrus / den du empfindeſt, wann man dir ein Leyd / oder einen Schaden zufügt, lehrnen ſollteſt / daß auch du dich unterſtehest / deinem Nächſten zubeleydigen, oder einen Schaden zu thun. Und denckeſt unterdeſſen nur allein auf die Rach, und bildeſt dir ein / du laſſeſt deinen Zorn gantz billich aus. Wirſt du dir auch zu GOtt zu ſagen getrauen: Benè iraſcor ego: Billich zürne ich? In deinem Zorn fahreſt du wider deine Untergebene in die härtiſte Schmachwort heraus,

heraus, du falleſt gantz unbeſcheiden mit Händen in deine Kinder/ wünſcheſt/ und flucheſt über alle/ und wollteſt du dannoch ſagen/ daß dein Zorn ohne Sünd ſey? was hat dir dann endlich dein armer Bedienter/ dein armes Weib, dein armes Kind unrechts gethan? und dannoch ſchlagſt du darein, und höreſt nit auf, darein zuſchlagen: Cus percutis ecce jam tertio? **Warum ſchlagſt du nun ſchon zum drittenmahl?** Und willſt kein Ausred, kein Entſchuldigung annehmen, und kein Vorbitt anhören: und machſt dir die Einbildung, es verdiene ein jeder deinen Zorn, der ihn ausſtehen muß: Quia commeruiſti. **Weil du es verdient haſt.**

5. Aus diſer deiner Einbildung. mit der du recht haben willſt, entſtehen drey üble Folgerungen: dann erſtlich wird dein Zorn dadurch noch mehr angefeuret; zum anderen, dauret er noch länger hinaus, und drittens wird er mit noch mehreren Sünden ausgelaſſen: Qui vult iram ſuam probare juſtam, ſagt der H. Ambroſius/ plùs inflammatur, & citò in culpam cadit. Wer ſeinen Zorn billichen will/ der wird mehrer angefeuret/ und fallt bald in die Sünd. Wer ihm einbildet, daß ſein Zorn billich ſey/ der befleiſſet ſich nit/ wie er kan beſänfftiget werden/ und macht ihm kein Gewiſſen daraus, und haltet darfür, alles ſey recht gethan, was er ihm immer vornihmt/ und

S. Ambr. l. 1. de Offic. c. 21.

wird

wird je länger/ je mehr hart, und grimmig: Quia dum perturbata mens, ſagt der H. Gregorius, judicium ſuæ rationis exaſperat, omne, quod furor ſuggerit, rectum putat: dann wann das verwirrte Gemüth das Urthel ſeiner Vernunfft verbitteret/ ſo meynt es, alles ſeye recht/ was ihm nur der grimmige Zorn eingibt. Wann ihm ein Menſch, der ſich zürnt, einbilden thät/ daß ſein Zorn unvernünfftig ſey, ſo wurd er ſich vilmehr wider ſich ſelbſt zürnen/ und wurde den Zorn/ den er wider ſeinen Nächſten gefaſt hat, gar bald fahren laſſen. Wann er ſich aber ſelbſten ſchmeichlet/ daß ſein Zorn billich, und recht ſey, ſo hat er ein Gefahlen daran, und behaltet ihn beſtändig in ſeiner erſten Hitz. Gleichwie du dir einbildeſt, dein Zorn ſeye gantz billich, alſo willſt du ihn auch bey anderen rechtfertigen, und begeheſt um ihn rechtfertigen zu können neue Sünden, du murreſt, ſchmäheſt, und ſagſt alles übels wider den, der dir ein Leyd gethan hat.

S. Gregor. moral. l. 5. c. 31.

6. So entſchlieſſe dich demnach, daß du dir ſelbſt niemahl recht geben, und dir niemahl einbilden wolleſt/ daß dein Rach-Begird billich ſey: alſo ermahnet dich der H. Apoſtel Paulus: Nolite eſſe prudentes apud vosmetipſos, nulli malum pro malo reddentes: Haltet euch nit ſelbſt für klug: vergeldet niemand Böſes mit Böſem. Si fieri poteſt, quod ex vobis eſt, cum omnibus

Rom. 12. 16.

nibus hominibus pacem habentes. Iſts möglich / ſo haltet Friden mit allen Menſchen / ſo vil an euch iſt. Verthätige deinen Zorn nit, und ſchreite mit ſelben nit zu der Rach: Non vosmetipſos defendentes, chariſſimi. Rächet euch nit ſelbſt, ihr Liebſte. So billich dich immer dein Zorn geduncken mag, ſo laſſe doch alles dem Göttlichen Urthel über, und laß dein eigenes Urthel bleiben: Scriptum eſt enim, mihi vindicta, & ego retribuam, dicit Dominus. Dann es ſteht geſchrieben: Die Rach iſt mein: ich will es vergelten / ſpricht der HErr. Wann du darfür halten willſt, du habeſt Urſach, die empfangene Unbilden zu rächen, ſo thuſt du GOtt unrecht, als wann er für uns kein Sorg trug, oder als wann wir nit vonnöthen hätten, daß er für uns Sorg tragen ſollt.

7. Auf diſe Art hat der Abbt Philoſius mit einem Mönchen geredt, der ſich in ſeinem Zorn verlauten lieſſe, daß er ſich an einem anderen Mönch, der ihm ein Leyd zugefügt, rächen wollte: es ſuchte der Abbt auf alle Weis, wie er ihn ſtillen kunnte; aber alles war umſonſt, indem diſer behauptet / er habe nur gar zu vil Urſach ſich zu rächen; endlich wendet er ſich zu GOtt, und, ſo ſey es / ſagt er / HErr, wir haben deiner nun nit mehr vonnöthen; wir haben nit mehr vonnöthen, daß du dich unſer annihmſt, weilen wir, wie diſer erzürnte Bruder ſagt, uns

ſelbſt

ſelbſt wohl rächen können, und wollen. Diſes allein ſagte Philoſius, und mehr nit, und mit diſem allein brachte ers zu wegen, daß ſich der Mönch ſchämte, und Reu trug, daß er Urſach haben wollt ſich zu zürnen. Mein GOtt, es ſoll diſes eben auch bey mir genug ſeyn; dann villeicht bin ich ſelbſt daran ſchuldig, wann mir Gelegenheit geben wird, mich zu zürnen. Villeicht hab ich mit meinem Unverſtand, und mit meinem Ubel verhalten zu meiner Beleydigung Urſach gegeben; aber ich hab allzeit auf alle Weis unrecht, wann ich nach meinen Willen mich zu rächen geneigt bin, weil ich dir unrecht thue, der du ſo liebreiche Sorg für mich trageſt: du, O mein liebreichiſter Vatter, haſt mich weit mehr lieb, als ich mich ſelbſten; darum es dann auch mein Schuldigkeit iſt, daß ich alle Unbilden, die mir immer angethan werden, dir, und deinem Urthel überlaſſe; ich überlaſſe ſie dir dann auch, und bitte dich, daß du auch diejenige, die mich beleydigen, nit nach der Strenge deiner Gerechtigkeit, ſonder nach der Milde deiner Barmhertzigkeit richten wolleſt.

8. Betrachte weiter, daß du dich nur ſelbſten betrügeſt, wann du dir einbildeſt, dein Zorn ſeye nur ein natürliche Gebrächlichkeit, der doch an ſich ſelbſt die Schuld deines böſen Willens iſt. Ich will dir zwar zugeben, daß du von einer ſehr hitzigen und

zorni-

zornigen Natur ſeyeſt, und wird dir auch für kein Schuld gerechnet, wann nur dein natürliche Neygung bewegt wird; es wurde ſich aber erſtlich dein natürliche Neygung gar ſelten, und gering bewegen, wann dein Willen ſich der Sanfftmuth befleiſſen wollte. Du biſt nur deßtwegen von einer zornigen Natur / weil du niemahl einen rechten Ernſt angewendet haſt, den Zorn zu brechen. Weil du dich öffter zürneſt, ſo wird ein Gewohnheit daraus / und aus der angenommenen Gewohnheit wird ein Natur. Wann du recht reden willſt, ſo muſt du ſagen: Ich bin zornig aus Gewohnheit: und nit: Ich bin zornig von Natur. Sage aber wie du willſt, ſo iſt doch gewiß / daß / wann du mit deinem Willen öffters ſolche Ubungen erweckeſt, die wider den Zorn ſeynd, und dich in der Gedult übeſt / du mit der Zeit die Natur veränderen / und ſelbe ſanfftmüthig machen wirſt: Primum eſt, iſt die Lehr des H. Ambroſii, ſi fieri poteſt, ut morum tranquillitas uſu quodam affectioni propoſito in naturam vertatur. Das erſte iſt / daß die Gelegenheit, und Ruhe der Geberden / durch eine der Anmuthung vorgeſtellte Gewohnheit, wanns möglich iſt / in ein Natur veränderet werde. S. Amb. de Offic. l. 1. c. 21.

9. Zum anderen, wann ſchon dein Natur überaus empfindlich / und zum Unwillen

geneigt, ſo iſt doch der Willen ſchuldig, denſelben im Zaum zu halten, und nit zugeſtatten, daß die Natur in Worten, oder Wercken, oder Begirden die Schrancken der geſunden Vernunfft überſchreite; und iſt diß die allgemeine Lehr der HH. Vättern. Iraſcimini, & nolite peccare, ſagt David: Zürnet euch, und ſündiget nit. Welche Wort der H. Auguſtinus alſo auslegt: Si ſurgit motus animi, ſaltem ei non conſentiat ratio, & mens, ut mente ſerviamus legi Dei. Wann ſchon ein Bewegung des Gemüths aufſteigt, ſo ſoll wenigiſt der Vernunfft/ und das Hertz nit darein willigen/ daß wir alſo mit dem Hertzen dem Geſatz GOttes gehorſamen. Die Bewegung der Natur kan man zuweilen nit verhinderen/ aber es ſteht bey dem Willen, daß er derſelben nit nachgebe. Wann du die innerliche Unruhe nit ſtillen kannſt, ſo halte gleichwohl mit der Zungen zuruck/ und geſtatte niemahl, daß ſie den Zorn mit Gottsläſtern/ oder mit Schwören, oder mit Fluchen/ und Schmächen auslaſſe: Si non poteris mitigare mentem, reprime linguam. Sagt der H. Ambroſius. vincite ratione iracundiam. Ita iraſcimini, ut tamen à culpa abſtineatis. Uberwindet den Zorn mit der Vernunfft, zürnet euch alſo/ daß ihr euch gleichwohl von der Sünd enthaltet. Du bildeſt dir ein, du ſeyeſt ohne alle Sünd, wann du ſagſt:

S. Aug. in pſ. 40.

S. Amb. c. cit.

ſagſt: mein Natur bringt es alſo mit ſich; aber diß iſt ein Ausred, die weder GOtt, weder die Menſchen / weder du ſelbſt gutheiſſen kanſt. Gibt dir ein deinige Dienſtmagd ein kecke Antwort: ihr ſtoltze Natur bringt es alſo mit ſich: ſtihlt dir ein Bedienter vil ab; das macht ſein verſtohlne Natur: will dir ein Kind nit gehorſamen / und dich zu wenig in Ehren halten: ſein ſtützige Natur bringt es mit ſich. Wirfft dir ein anderer, der auch zonrig iſt, wie du, grobe Schmachwort an, es bringt es halt auch ſein gähe Natur alſo mit ſich. Kanſt du dergleichen Ausreden gut heiſſen? gewißlich nit: ja du empfindeſt es gar hart / und erzürnſt dich darüber. Wie kanſt du dann verlangen / daß GOtt und die Menſchen deinen Zorn übertragen ſollten / nur weil dein Natur darzu geneigt iſt? Es hat uns GOtt die Vernunfft verlyhen, daß wir darmit unſer Natur regieren, und unſere Anmuthungen in Zaum halten ſollten: Du ſelbſt willſt haben / daß andere ihren Verſtand zur Beſſerung ihrer unbändigen Natur brauchen ſollten; ſo muſt dann auch du die deinige mit ſelbem beſſeren.

10. Ich weiß / daß vil (und villeicht biſt auch du einer unter ihnen) keinen eintzigen Fleiß zur Bezäumung ihres Zorns anwenden wollen, weil ſie ihnen einbilden, ſie können ſelben unmöglich verbeſſeren. Weil ſie dann wiſſen, daß uns GOtt nichts Un-

mögliches auftragt, ſo halten ſie darfür, ſie thuen kein Sünd, und haben kein Straff zugewarten, weil ihre Sünd unvermeydentlich iſt; aber es iſt nit wahr, daß man den Zorn nit überwinden kan; ſonder es kommt das gantze Ubel nur daher, weil ſie die Mühe ſcheuen / ihre Neygung nit abtödten, und ihnen ſelbſt keinen Gewalt anthun wollen. Diſe Einbildung hat ihr auch ein gewiſſes Weib zu ihren gröſten Schaden gemacht, wie von ihr Henricus in ſeinem Exempel-Spiegl erzehlt. Sie hat zwar alle Sambſtäg gefaſtet, Tag-Zeiten, und Roſenkräntz gebettet, Kirchen beſucht, zu Heil. Seegen gegangen, öffter gebeichtet, und communiciert, weil ſie aber ſehr zornig geweſt / ſo war ihr alles zuwider, und ließ ihren Zorn mit Fluchen / Schmächen / und üblen Gebärten aus / und wann ſie ihn zuweilen mit Händen, und Worten nit auslaſſen kunnt, ſo behielte ſie doch ihre böſe Neygung in dem Willen, und Hertzen: bey ſolcher Lebens-Art wurd ſie von einer ſchweren Kranckheit überfallen, und wie es nahe zum Sterben kam, da wurd ihr die H. Weegzehrung gebracht. Wie aber der Prieſter mit dem hochwürdigen Gut in der Hand (ich erſchröcke ab diſer Erzehlung) wie der Prieſter mit dem hochwürdigen Gut in der Hand ihr daſſelbe reichen wollte / und ſagte: accipe: nihm hin. Da wollte ſie mehr nit hören / ſonder wendete ſich auf die andere

Henric. in Spec. diſt. 9. ex. 96.

andere Seiten, und ſagte mit einer greulichen und mehr als ſterblichen Stimm gantz verzweiffiend: Gleichwie ich in meinem Leben andere gehaßt, und beunruhiget hab, alſo wendet ſich anjetzo auch der HErr von mir ab, und laſſet mich in meiner Verwirrung, und wird mich nimmermehr mit ſeiner Barmhertzigkeit anſehen; ich werd ſeiner niemahl mehr mit Freuden anſichtig werden, ſonder weil ich immer zornig geweſt, ſo wird ich in alle Ewigkeit bey denen wütigen Teufflen wohnen müſſen. Mehr hat ſie nit geredt, weil ſie nimmer Zeit gehabt hat, mehrer zu reden; und hat ihr weder der Prieſter, weder andere herumſtehende mehr helffen können, weil zu ihrer Hilff kein Zeit mehr übrig war. Wie ſie diſe letzte Wort ausgeredt: Cum omnibus iracundis dæmonibus damnabor; Ich werde mit allen zornigen Teufflen verdammt werden/ iſt ſie auch geſtorben/ und verdammt worden: Et ſic miſera, & iracunda mulier exſpiravit. Und alſo iſt das elende/ und zornige Weib verſchieden. Wann du zornig biſt/ und wann dich dein Zorn zu einer Sünd bringt, ſo faſſe einen billichen Schröcken daran: du haſt wider den Zorn Mittel genug, wie du in nachfolgenden Unterricht ſehen wirſt, alleinig/ wann du nit zu Grund gehen willſt, ſo muſt du dir mit Ernſt vornehmen, daß du ſelbe brauchen wolleſt.

CLXVI. Unterricht.

Mittel wider den Zorn.

I.

XIV. Tag. WAnn du alles / was du in vorgehenden Unterrichten betrachtet haſt, offt bey dir ſelbſt überlegen willſt, ſo wirſt du zur Abtödung deines Zorns ein groſſe Hilff verſpühren: ich will dir aber dannoch auch andere Mittel an die Hand geben, mit denen du, wann du ſie beſtändig braucheſt, endlich der ſanfftmüthigiſte Menſch nach der Tugend werden kanſt, wann du ſchon von Natur der allerzornigiſte biſt. Solche Mittel aber ſeynd diſe.

1. Das öfftere Gebett.
2. Die Befliſſenheit auf die Demuth.
3. Die Nachfolg unſeres HErrn JEſu Chriſti.

2. Das Gebett iſt ein allgemeines Artzney-Mittel wider alle Ubel. Petite, & accipietis. Bittet, ſo werdet ihr empfangen. Gehet dir die Sanfftmuth ab, bitte nur darum, ſo wirſt du ſie erhalten; es hat unſer HErr bey ſeinem Wort verſprochen, daß er uns den guten Geiſt geben wolle, wann wir ihn darum bitten: Si vos, cùm ſitis mali,

li, noſtis bona data dare filiis veſtris, quantò magìs pater veſter de cælo dabit ſpiritum bonum petentibus ſe? Wann ihr / die ihr böß ſyd / könnt euren Kindern gute Gaaben geben, wie vilmehr wird euer Vatter von dem Himmel den guten Geiſt geben denen / die ihn bitten? Du biſt verſichert, daß du einen guten Geiſt begehreſt, wann du um den Geiſt der Sanfftmuth bitteſt / damit du mit ſelbem deinen Zorn in Zaum halten kannſt; wann du ihn demnach geziement begehreſt / ſo kannſt du das völlige Vertrauen haben, daß du ihn gewiß erlangen werdeſt. Du bitteſt aber nit darum, wie es ſich geziemt, wann du ſelben nur gar ſelten / und kalt begehreſt, und dein Gebett ohne Aufmerckſamkeit aufopffereſt: in deinem Zorn kanſt du zwar gantz hitzig ſeyn / in deinem Gebett aber willſt du gar nit hitzig ſeyn, mit welchem du begehreſt, daß du denſelben überwinden mögeſt. In deinem Zorn kanſt du immerdar ſchmähen / und trohen, fluchen / und ſchwören ohne aufhören, damit du ihn aber überwinden kanſt, da kanſt du dein Gebett nit widerhollen. Wann du zornig biſt / kommt dir die empfangene Unbild wohl hundertmahl in den Sinn, es fallt dir aber nit eben ſo offt ein / daß du um die Sanfftmuth bitten ſolleſt. Wann du diſe Gnad ernſtlich zuerhalten verlangſt / ſo muſt du eyfrig / und offt darum bitten. Ruffe einen Heiligen an,

daß er ſein Vorbitt nebſt deinem Gebett ein-legen wolle.

Sur. in vita S. Malach. ex S. Bern.

3. Es war ein Weib, welches dergeſtalten zornig geweſt / daß ihre eigne Befreunde ſie ſcheueten, und ihre eigne Kinder nit bey ihr auf der Nähe bleiben kunten: ſie war, wo ſie immer wollt, ſo hörte man von ihr nichts anders / als trutzen, und trohen, und machte ihr böſe Zung, und gähe Hand beſtändig ein lautere Unruhe; endlich haben ihre Kinder doch von ihr ſo vil erhalten / daß ſie ihr Zuflucht zu den heiligen Malachia genommen / der dazumahl noch bey Leben war. Der Heilige ruffte ſie bey Seits, und fragte ſie, ob ſie ihren Zorn einmahl gebeichtet habe, und wie ſie ihm mit Nein geantwortet, da ſagte er ihr: ſo beichte dann: ſie hat auch nach geziemender Vorbereitung gebeichtet, der Heilige gab ihr darauf ein leydentliche Buß auf, und nachdem er für ſie um Erhaltung der Sanfftmuth ſein Gebett verrichtet / ſagte er endlich: gehe hin / und zürne dich nit mehr. Mehr war nit vonnöthen: diſe grimmige Löwin, diſe wilde Bärin geht als ein ſanfftmüthiges Lamm nacher Haus / und die zuvor alles ohne Urſach in Unruhe geſetzt, diſe hat künfftighin weder ihr ſelbſt, weder denen ihrigen mehr ein Ungelegenheit gemacht / und wann ihr ſchon ein Schaden, Schmachreden, und Unbilden zugefügt wurden, ſo hat man ſie doch nit mehr zornig geſehen.

4. Sihe /

4. Sihe / wie vil die Vorbitt der Heiligen um ihren andächtigen Verehrern den Geiſt der Sanfftmuth zuerlangen vermöge. Erwähle dir zu einen Fürſprecher einen aus jenen Heiligen, welche ihnen bey GOtt mit ihrer Heroiſchen Sanfftmuth durch diſe Tugend einen beſonderen Verdienſt gemacht haben. Ich trage dir den allerliebreichiſten, und wunderthätigiſten Martyrer den Heil. Johann von Nepomuck vor; ob ſchon diſer von dem wilden König Wenceslao, und ſeinen grauſamen Bedienten mit Unbilden, Gefängnuß, und Tormenten ſehr unmenſchlich hergenommen wurde, ſo hat er ſich doch niemahl erzürnt, weder die Ruhe ſeines Geiſts jemahlen zerſtören laſſen, und war alle Rach-Begird ſo weit von ihm / daß er nit einmahl die geringſte Klag hat hören laſſen. Und damit die von dem König / und ſeinen Bedienten an ihm ausgeübte Grauſamkeit ihnen nit zu einer gröſſeren Schand gereichen möchte / ſo hat er ſeine empfangene Wunden nit einmahl einem Artzten offenbahren wollen, ſonder hat ſie alle, wie er von der Gefängnuß entlaſſen worden / mit ſeiner eigenen Hand verbunden / und geheylt. Nihm dir vor, daß du diſen Heiligen verehren / und zwar mit diſem Vorhaben verehren wolleſt, daß du ſeiner Sanfftmuth nachfolgen mögeſt. Beſuche alle Tag, ſo vil dir möglich, einen ſeinigen Altar, oder ſtelle ein ſeinige Bildnuß in deinem Zim-

mer auf, und bitte ihn alle Tag, daß er dir diſe Gnad erlangen wolle. Und wann du merckeſt, daß du dich unrecht erzürnet haſt, ſo bitte nit allein GOtt, ſonder auch diſen heiligen Martyrer um Verzeyhung, und bitte ihn, daß er dir ſein Hilff nit entziehen wolle: Ne proijcias me à facie tua, & ſanctam protectionem tuam ne auferas à me. Verwirff mich nit von deinem Angeſicht, und wende deinen heiligen Schutz von mir nit ab.

5. Wann du aber den Geiſt der Sanfftmuth erlangen willſt, ſo bilde dir kräfftig ein, daß du dich auf die Demuth befleiſſen muſt. Vil Zornige halten darfür, daß der Zorn bey ihnen die vorherrſchende Anmuthung ſey; ſie betrügen ſich aber: dann in der Sach ſelbſt iſt es die Hoffart, und von diſer nihmt der Zorn ſein Bewegung, und Oberhand her. Es pflegen die Weibs-Bilder gemeiniglich zorniger zu ſeyn, als die Manns-Bilder, und bilden ihnen die Leuth ein, es kame daher, weil ſie ihnen wegen ihrer Schwachheit leichter einbilden, daß man ſie verachte, und daß ſie nur deßtwegen rachbegirig ſeynd, weil ſie nit ſo vil Macht haben ſich zu rächen: ich aber glaub, ſie ſeyen deßtwegen zorniger, weil ſie hoffärtiger ſeynd; ſie ſchreiben die Ehr, die man ihnen aus Mitleyden gegen ihren groſſen Unvollkommenheiten erweiſet, ihren eigenen Verdienſten zu, und halten darfür, man ſeye ihnen wegen ihrer Vortreff-

trefflichkeit jene Dienſt-Erweiſungen ſchuldig, mit denen man allein ihre Schwachheit beehret. Wegen diſer Hoffart ſeynd ſie in aller Widerwärtigkeit höchſt empfindlich, und leichtlich erzürnt. Du ſeyeſt aber ein Mann: oder Weibs-Bild, ſo wirſt du doch deinen Zorn niemahl bemeiſteren, wann es dir an einer wahren Demuth manglet: Diſcite à me, ſagt unſer lieber Heyland, diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde: Lehrnet von mir / dann ich bin ſanfftmüthig / und von Hertzen demüthig. Mit welchen Worten er uns zuverſtehen gegeben hat / daß / wann wir ihm in der Sanfftmuth nachfolgen wollen, wir ihm auch in einer wahren Demuth des Hertzens nachfolgen müſſen. Wer von Hertzen demüthig iſt, der haltet nit vil auf ſich ſelbſten, und wann er ſicht / daß man ihn verachtet, ſo zürnt er ſich nit im geringſten, weil er dafür haltet, er ſeye keiner Ehr würdig, ſonder er verdiene vilmehr, daß er verachtet werde. Erinnere dich nur, daß du geſündiget habeſt, ſo wirſt du gar gern demüthig, und ſanfftmüthig zugleich ſeyn. Erinnere dich, daß du als ein armſeelige, und undanckbahre Creatur dich vermeſſen haſt, den ſchuldigen Gehorſam GOtt zu verweigeren / und die Göttliche Majeſtät zubeleydigen, ſo wirſt du bald erkennen, daß es der Mühe nit werth iſt, daß du dich zürnen ſollſt, wann man dich beleydiget. So hart du immer

von denen Leuthen gehalten wirſt / ſo wirſt du doch alles für nichts halten / wann du daran gedenckeſt / wie weit härter dich wegen deinen Sünden die Teuffel hätten halten ſollen.

6. Diſer Gedancken hat einen Spaniſchen Jüngling von aller Bewegung des Zorns abgehalten / da ihm eben ein offentlicher und groſſer Affront geſchehen iſt. Es hat ihn ein ſeiniger Camerad auf dem Platz der Königlichen Cantzley zu Vagliadolid in Gegenwart viler Zuhörern ohne eintzige Urſach offentlich, und unbillich Lugen geſtrafft, und noch darzu mit einer hellen Maultaſchen empfangen; es hat zwar dem Beleydigten weder an Geiſt, weder an Kräfften gemanglet / daß er ſeinem ungerechten Beleydiger häte begegnen können; aber dannoch hat er ſich nit allein nit gerochen / ſonder nit einmahl im geringſten ein Empfindlichkeit gezeigt / und mit der höchſten Gleichheit des Hertzens, und des Munds geſagt: Meis ſceleribus multò plura debentur: Dei ego amore hæc perpetiar. Ich hab mit meinen Sünden weit mehrer verdient: ich will diß alles GOtt zu lieb gar gern geduiten. Er gieng nit darvon, er verbarg ſich auch nit vor denen Leuthen / ſonder fuhr mit unveränderter Lieblichkeit des Angeſichts fort mit ſeinem Beleydiger zu reden / welcher ab diſer ſo groſſen Sanfftmuth gantz erſtaunt, alſogleich in ſich ſelbſt gegan-

Dauroult c. 6. tit. 21. catech. hiſtor.

gegangen, ſeinen Fehler bereuet, und eben an dem Ort vor allen Leuthen offentlich auf die Knye gefallen, und demüthig iſt um Verzeyhung gebetten hat. Diſe Erinnerung unſerer Sünden rathet uns der Heil. Chryſoſtomus als das kräfftigiſte Mittel zu Uberwindung unſeres Zorns ein: Quotiescunque dolore aliquo amicus te, vel familiaris affecerit, veniat in mentem, quæ tu contra DEum commiſeris. So offt dir ein Freund, oder Bekandter ein Leyd zufügt/ ſo laſſe dir zu Gemüth kommen/ was du wider GOtt begangen haſt. Nichts kan uns alſo demüthigen, als die Erinnerung unſerer Sünden; und werden wir dem Zorn niemahl die Oberhand laſſen, wann wir die Demuth an uns haben; Diſcite à me quia mitis ſum, & humilis corde. Lehrnet von mir/ dann ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig

S. Chryſ. hom. 3. in Jo. 2.

7. Und wird uns diſe demüthige Sanftmuth niemahl hart ankommen, wann wir unſere Augen an ein ſolches Vorbild hefften wollen. Was kundt uns wohl jemahl für ein ſo groſſe Unbild geſchehen/ daß nit noch ein gröſſere unſerem HErrn JEſu Chriſto geſchehen iſt? trat man dir e wann Schmachreden zu? mit wie vil Schmachreden iſt nit JEſus beleydiget worden? wiſt du etwann verſpottet? wie vil Verſpottungen hat nit JEſus ausgeſtanden? ſpeyt man dir in das Angeſicht? ſo hat man auch JEſu in das

Angeſicht geſpyen. Wirſt du verläumbdet? auch JEſus iſt verläumbdet, und falſch angeklagt worden. Hangen ſie dich an das Creutz? ſo iſt auch JEſus gecreutziget worden. Contumeliâ afficimini? contumeliâ afficitur & DEus: exprobramini? exprobratur & Deus: conſpuimini? ſanè nobiſcum communicavit & Dominus noſter. Und er hat dannoch niemahl Unbilden mit Unbilden vergolten: Nunquam autem contumelia affecit. Diſes Beyſpil ſtellt uns auch der H. Apoſtel Petrus, als das allerkräfftigiſte Mittel vor:
1. Petr. 2. 21. &c. Quia & Chriſtus paſſus eſt pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut ſequamini veſtigia ejus. Sintemahl auch Chriſtus für uns gelitten hat / und hat euch ein Exempel hinterlaſſen, daß ihr ſeinen Fußſtapffen nachfolget. Qui peccatum non fecit, nec inventus eſt dolus in ore ejus. Der keine Sünd gethan hat/in deſſen Mund kein Betrug iſt gefunden worden. Und dannoch: Cum malediceretur non maledicebat, cùm pateretur, non comminabatur; tradebat autem judicanti ſe in uſtè. Der auch nit widerum läſterte / da er geläſteret wurd / noch trohete, da er litte/ ſondern übergab ſich dem jenigen / der ihn mit Unrecht verurtheilet.

8. Chriſtus paſſus eſt Judam, & ego non patiar Britium? Wann Chriſtus den Judas gedultet hat, ſollt ich Britium nit gedulten können? ſagte der H. Biſchoff

ſchoff Martinus. Es hat diſer über die maſſen ſtoltze, undanckbare, und hoffärtige Prieſter, den der gute Heilige aus einem ſchlechten Stand heraus gezogen, mit ſeinen eigenen Mitlen aufgebracht, und endlich gar zu dem Prieſterthum, und geiſtlichen Einkünften befürderet hat, mit Veränderung ſeines Glücks auch ſeine Sitten veränderet/ und obwohlen er von ſeinem eyfrigen Biſchoff groſſe Straffen, und ſcharffe Verweiß verdient häte, ſo wurd er doch voller Zorn, wann ihm nur die geringſte Brüderliche und liebreichiſte Vermahnung gegeben wurd: er murrete wider ſeinen heiligen Ermahner/ er ſchmähete ihn/ und warff ihm vil tauſend Unbilden in das Geſicht/ ja er wollt ſo gar mehr ſeyn, als ſein Herr, und ließ ſich gantz unverſchamt verlauten/ daß er von Jugend auf in der geiſtlichen Zucht ſey auferzogen worden/ Martin aber die Soldaten Freyheit gewohnt habe, und anjetzo unter leeren Aberglauben/ eingebildeten Erſcheinungen/ und lächerlichen Narredeyen alt werde. Der heilige Biſchoff aber hörte diß alles mit gröſter Gedult/ und unzerſtörtem Geiſt an, und heftete ſeine Gedancken alleinig an das Beyſpil unſeres HErrn JEſu Chriſti: Chriſtus paſſus eſt Judam, & ego non patiar Britium? ſprach er allzeit, wann Chriſtus den Judas gedultet hat/ ſollt ich Britium nit gedulten können? ſo wohl ſeine Haußgenoſſene, als auch die

Bur-

Burger waren voller heiligen Unwillen, und mahnten den H. Biſchoff alle miteinander, daß er ſolche Verdrüßlichkeit nit länger gedulten/ Britium ſeines Amts entſetzen, ſeine geiſtliche Einkünfften einziehen/ und alſo ſeinen Hochmuth demüthigen ſollte, damit ſein Vermeſſenheit nit ungeſtrafft hingienge. Er lieſſe ſich aber hierzu niemahl bewegen/ ſondern ſagte nur allzeit: Chriſtus paſſus eſt Judam, & ego non patiar Britium? Chriſtus hat Judam gedultet/ und ich ſollt Britium nit gedulten? Wann du dich wieder jemand leichtlich erzürneſt/ und wann dir jemand einen Verdruß/ oder Unwillen macht, ſo führe dir nur das Beyſpil JEſu Chriſti öffter zu Gedancken/ und ſprich du dir auch ſelbſt alſo zu: Mein Heyland hat mir zu Lieb den Judas gedultet, und ich ſollt ein Weib, einen Mann/ einen Bruder/ ein Kind, einen Diener/ oder Magd/ einen Geſellen, oder wer der immer ſeyn mag, nit übertragen können? Chriſtus paſſus eſt Judam, & ego non patiar Britium? Verachtet mich etwann mein Sohns-Frau/ haltet mich mein Schwiger-Mutter hart, ſpotten etwann einige Baaſen meiner, laſſet mich ein Mißgönner durch die Hächel; ſollt ich dann ein Schnur, ein Schwieger-Mutter/ ein Baaſen, einen Neyder meinem Heyland zu Lieb nit gedulten können, der doch mir zu Lieb den Judas gedultet hat? Chriſtus paſſus eſt Judam, & ego non patiar Britium?

9. Diſe Betrachtung ſeines Beyſpils hat Chriſtus ſelbſt der H. Brigitta vorgeſtellt, wie ſie ſich einmahl aus Ungedult erzürnt hatte. Er iſt ihr erſchienen / und hat ihr gesagt: ich als dein Erſchaffer / und Bräutigam, hab wegen deiner das Geißlen ausgeſtanden, und du biſt ſo ungedultig geweſt / daß du nit einmahl etliche Wort haſt ausſtehen können: Ich hab vor dem ungerechten Richter geſchwigen, und meinen Mund nit aufgethan / und du haſt zimmlich hart geantwortet, und dein Stimm ziemlich laut hören laſſen: du hätteſt mir zu Lieb alles gedultig leyden ſollen, der ich mich dir zu Lieb hab an das Creutz hefften laſſen: du hätteſt den Irrenden mit deiner Gedult zu der Bekehrung bewegen ſollen; ſey alſo inskünftig nit mehr ſo unbehutſam. Alſo hat unſer HErr JEſus zu diſer Heiligen geredt / und kanſt du dir einbilden / daß er auch zu dir alſo rede / weil ihr Beſtraffung für uns alle ein heylſame Unterweiſung geweſen iſt. Wann du eine Bewegung des Zorns in dir verſpüreſt, ſo laſſe ihn nit mit Fluch- und Troh-Worten heraus: Qui cùm malediceretur, non maledicebat, cùm pateretur, non comminabatur. Der nit widerum läſterte / da er geläſteret wurd / noch trohete, da er litte. Diſes iſt das Beyſpil / welches ich dir kurtz zuvor aus dem H. Petro hab vorgeſtellt. So lang der Zorn wehret, ſollteſt du

Bloſ. mon. ſpir. c. 4.

dir nichts vornemmen, vil weniger etwas unternemmen; Wo der Grimmen eingeht/ dort geht der gute Rath aus:
S. Chryſ. hom. 17. in Act. Nihil ſani poteſt ingredi, ubi ingreditur furor; wie uns der H. Chryſoſtomus verſichert: nam ſicut in tempeſtate maris, ſagt er weiter: magnus eſt tumultus, magnus clamor, nec ad tempus poteſt quis philoſophari, ſic neque in ira. Gleichwie bey einer groſſen Ungeſtimme des Meers ein groſſer Tumult/ und groſſes Geſchrey entſteht, aber doch nichts verſtändiges kan entſchloſſen werden/ alſo geſchicht es auch
S. Hieron. in Prov. 12. bey dem Zorn. Hæc enim eſt natura iræ, ſagt der H. Hieronymus, ut dilata langueſcat, & pereat, prolata verò magìs, magisque ferveat. Dann diß iſt die Natur des Zorns/ daß er nachlaſſet, und vergeht/ wann er verſchoben wird/ wann er aber ausgelaſſen wird/ immer hefftiger entbrinnet.
Bloſ. loc. cit. Ubi ab aliquo ad iram provocata fueris: non facilè loquaris Wann du von jemand zum Zorn angereitzt wirſt/ ſo rede nit leicht: wie der HErr in der angeregten Ermahnung zu der H. Brigitta geſagt hat. Wann die Bewegung des Gemüths vorüber iſt, ſprach er weiters/ und wann du wohl nachdenckeſt/ woher ſelbe Bewegung entſtanden ſey/ da wirſt du erſt mit Sanftmuth reden können. Wann aber das reden nichts hilfft/ und wann du nit ſchuldig biſt zu reden, ſo wirſt du in diſem

Fall

Fall beſſer thun / wann du gantz / und gar darzu ſtillſchweigeſt.

10. Wann du demnach, andächtiger Leſer / dich an das Beyſpil unſeres HErrn JEſu Chriſti halten willſt / ſo wird er dein Geſell ſeyn, und beſtändig bey dir ſeyn / ſonſten aber wirſt du den Teuffel an der Seiten haben; dann eben der H. Martinus / von deſſen Sanſtmuth mit Britio wir oben gehandlet haben, geſehen hat / daß allzeit zwey Teuffel voller Freuden neben Britio geſtanden ſeynd / die ihn zu denen Schmach-Reden aufgemunteret haben; und war diſes gut für ihn, weil er endlich auch in ſich ſelbſt gegangen / und durch das Beyſpil ſeines gedultigen Biſchoffs ebenfalls ſanfftmüthig worden / ja ihm in dem Biſtum würdigiſt nachgefolgt / und auch zur Heiligkeit gelangt iſt.

11. Ich erkenn es, O mein GOtt, wie unvernünfftig ich handle / wann ich mich erzürne / man mag mir auch unrecht thun, wie man nur will: indem ich wohl erkenne, daß ich eben darum verdiene, daß alle Creaturen wider mich aufſtehen, weil ich dich beleydiget hab. Und wann auch alle Geſchöpff wider mich aufſtunden / ſo könnt ich mich doch nit beklagen / weil ich alle Geſchöpf beleydiget, da ich dich, als den Erſchaffer, beleydiget hab: nichts deſto weniger bringt mich mein ſchändliche Hoffart dahin, daß ich mich wegen der geringſten Verdrüß-

lichkeit erzürne. Du, O mein GOtt / der du würdig biſt von allen geliebt / und geehrt zu werden / wirſt dannoch nit geliebt / ſondern verachtet / und dannoch biſt du auch gegen die jenige unendlich gut, und barmhertzig die dich nit lieben / ſondern verachten, und ich der ich verdiene, von allen verachtet, und von niemand geliebt zu werden / bin gleichwol bey einer jeden auch geringſten Verachtung ſo empfindlich / und zornig. Ich bitte dich alſo, mein GOtt, nimm diſe Hoffart von meinem Hertzen hinweg / und gib mir Gnad, daß ich deinem ſo ſanfftmüthigen Beyſpil nachfolgen kan. Wann ich dein demüthiger Nachfolger bin, ſo wird ich mich ſo leicht nit erzürnen.

CLXVII. Unterricht.

Von der Ungedult.

I.

XV. Tag. Es iſt die Ungedult, in ſoweit ſie von dem Zorn unterſchiden iſt, ein unmäßiger Verdruß zu dem Leyden / und ein unordentliche Begierd dasjenige aus dem Weeg zu raumen, was unſerem Willen zuwider iſt. Zu dem ungedultig ſeyn, iſt es nit vonnöthen, daß wir uns einbilden, man ver-

verachte uns / wie diſe Einbildung bey dem Zorn iſt; darum iſt unſer innerliche Bewögung , und Unruhe wider lebloſe Ding, wann ſie ſchon einige Gleichnuß mit dem Zorn hat, doch eigentlicher zu reden nur ein Ungedult / weil wir uns von einer lebloſen Sach nit einbilden können / daß ſie uns verachte, wie ſchon an einem andern Orth geſagt worden iſt. Gleicher maſſen iſt die innerliche Gemüths-Regung auch nur ein Ungedult / und kein Zorn / wann man mit ſelber nach keiner Rach zihlet / indem diſe die Eigenſchafft des Zorns iſt, daß ſie die Rach verlange. Und diſer Urſachen halber iſt die Ungedult ein kleinere Sünd, als der Zorn; jedoch leitet ſie zu dem Zorn, und vilen andern Sünden an, mit denen die Seel, wann ſie die Ungedult nit abtödtet / gar leichtlich beſchweret wird. Zu Vermeydung diſes Laſters demnach ſtell ich dir zwey Puncten zu betrachten vor:

1. Daß die Ungedult mit vilen Sünden beſchwere / von denen doch der Ungedultige keinen Nutzen hat,

2. Daß ſie um vil Verdienſt bringe / und dadurch auch an zeitlichen Güteren groſſen Schaden verurſache.

2. Wann du in der heiligen Schrifft in dem Buch Exodi, Numerorum, Deuteronomii die Geſchicht des Hebræiſchen Volcks leſen willſt / ſo wirſt du finden / daß ſchier alle ihre Sünden, ſo ſie in der Wüſten be-

gangen haben, von der Ungedult hergekommen seyen. Ob ſie ſchon das klare / und unlaugbare Wunderzeichen von dem eröffneten Meer, und ihren darinn erſäufften Feinden noch friſch vor Augen gehabt, ob ſie ſchon die wunderthätige Saulen, die vor ihnen hergieng / und den Weeg zeigte, immerdar geſehen, und handgreifflich erkennt haben, daß GOtt ſelbſt ihr Anführer ſey, ſo haben ſie doch gleich nach einer dreytägigen Reiß gantz unerkanntlich / und undanckbar zu murren angefangt; ihr Murren aber iſt alleinig aus einer Ungedult entſtanden / weil ſie nit ein wenig Durſt haben
Exodi 15. 24. übertragen wollen: Et murmuravit populus contra Moyſen, dicens: Quid bibemus? Und das Volck murrete wider Moyſen / und ſprach: Was ſollen wir trincken?

3. Sie murreten auf ein Neues, und thaten auch grobe Lugen / und Schmach-Reden darzu: Murmuravit omnis congregatio filiorum Iſrael. Es murrete die gantze Verſammlung der Kinder Iſrael. Sie ſagten, ſie haben in Egypten-Land Brod / und Fleiſch in Uberfluß gehabt, da es doch gewiß war / daß ſie daſelbſt mit der grauſamſten Dienſtbarkeit gedruckt worden seynd; ſie ſchmäheten ihre Häupter Moyſen und Aaron / und warffen ihnen mit der gröſten Vermeſſenheit vor, daß ſie ſelbe nur deßwegen in die Wüſten hinaus geführt hätten / damit ſie vor Hunger verderben ſol-

ſolten: Cur eduxiſtis nos in deſertum iſtud, ut occideretis omnem multitudinem fame? Warum habt ihr uns heraus geführet in diſe Wüſte/ die gantze Menge mit Hunger zu tödten? Und eben auch die Ungedult hat ſie in ſo vil Sünden geſtürtzt, weil ſie nit einen wenigen Hunger haben übertragen wollen. Uber einige Zeit ſeynd ſie mit Moyſe wiederum aus Ungedult wegen Abgang des Waſſers zu Worten gekommen: Qui jurgatus contra Moyſen, ait: da nobis aquam, ut bibamus. Und das Volck haderte wider Moyſen, und ſprach: Gib uns Waſſer zu trincken. Und andere ihre Sünden mit Stillſchweigen zu umgehen/ ſo haben ſie endlich gar ein guldenes Götzen-Bild verfertigen laſſen, und daſſelbe für ihren Gott/ und Führer angebettet/ aus bloſſer Ungedult, daß ſie ſo lang auf Moyſen haben warten müſſen: Videns autem populus, quòd moram faceret deſcendendi de monte Moyſes, congregatus adverſus Aaron dixit: Surge, fac nobis deos, qui nos præcedant. Als aber das Volck ſahe/ daß Moyſes verzohe, von dem Berg herab zu kommen/ verſammleten ſie ſich wider Aaron/ und ſprachen: Stehe auf/ mache uns Götter/ die vor uns herziehen.

Exodi 16. 3.

Eoodi 17. 2.

Exodi 32. 1.

4 Wie vil harte, und unbilliche Schmachwort hat nit der jungen Sara des Raguels Tochterlein ihrige Magd angeworffen? Sie

hat ihr vorgeworffen den Todt ihrer ſiben Männer / als wann ihr wiederhohlter kläglicher Unglücks-Stand von ihrer Grauſamkeit hergerühret hätte; ſie hat ſelbe ein Mörderin ihrer Männer geſcholten / und hat ihr einen Fluch gethan / der denen Hebräiſchen Mägdlen höchſt ſchmertzlich gefallen iſt, indem ſie vorgeſagt / daß ſie ihr Lebtag kein
Tob. 3. 9. Kind bekommen ſolt: Amplius ex te non videamus filium, vel filiam ſuper terram, interfectrix virorum tuorum: nunquid & occidere me vis, ſicut jam occidiſti ſeptem viros? Daß wir von dir hinfür keinen Sohn / noch Tochter auf Erden ſehen, du Mörderin deiner Männer: willſt du mich auch tödten, wie du ſchon ſiben Männer getödtet haſt? Was hat doch einer ſchlechten Dienſt-Magd ein ſo groſſe Vermeſſenheit in dem Hertzen erwecken / und auf die Zung legen können? Die eintzige Ungedult, weil ſie den Verweis nit hat ausſtehen können, den ihr die Frau aus erheblicher Urſach gegeben hat: Cùm pro culpa ſua increparet puellam, reſpondit ei: amplius &c. Da ſie die Magd für ihr Schuld ſtraffte, antwortet ihr dieſelbe, und ſprach: Daß wir hinfür ꝛc.

5. Die Ehe-Frau des Job hat ihm nit allein den Todt gewunſchen / ſonder ihn auch ermahnt, daß er ſich ſelbſt ermorden / wie einige ihre Wort auslegen, oder daß er GOtt fluchen ſolte / wie andere ſagen: Benedic

nedie Deo, & morere. Seegne GOtt, und ſtirb hin. Und hat ſie nur ihre Ungedult ſo weit gebracht, weil ſie das Unglück ihres Manns / und ihres Hauß nit hat übertragen können. Diſe ſündhaffte Folgerungen der Ungedult kanſt du ſelbſt gar leicht erkennen, und ſehen / wann du entweder ein Weib, oder einen Mann / oder ein Kind, oder Knecht, oder Mägd, oder Brüder, oder Herren, oder Geſellen haſt, die ungedultig ſeynd / du wirſt aus ihrem Mund Gottsläſtern / ſchwören / fluchen / murren, und ſchmähen / ja was nicht ſonſten noch anhören müſſen; und diſe ſeynd lauter Sünden, die ſie mit ihrer Ungedult begehen; und du biſt auch in Gefahr, in eben diſe Sünden zu fallen, wann du nit villeicht dich deren ſchon ſchuldig weiſt / ſo fern du ungedultig biſt. Job. 2. 9.

6. Nun ſtell ich diſe Frag an dich: Was nutzen dich alle diſe Sünden? Schiebſt du villeicht mit deiner Ungedult ein Verdrießlichkeit von dir ab? Wirſt du villeicht von deiner Kranckheit wiederum geſund, wann du ungedultig biſt? Werden etwann deine Haußgenoſſene deßwegen frömmer? Wann dich dein Armuth ungedultig macht / macht dich etwann dein Ungedult deßwegen reich? Bewögt dich etwann ein harte Antwort zur Ungedult, richteſt du dann darmit ſo vil aus, als wann du ſie nit bekommen hätteſt? Oder wann du ungedultig, weil ein Speis

nit recht gerichtet iſt / wird ſie villeicht geſchmächer, wann du ungedultig biſt? Wann du ungedultig wirſt / weil du ein Glas, oder Geſchirr zerbrochen, oder einen Faden abgeriſſen haſt / wird villeicht das Glas, oder das Geſchirr, oder der Faden wiederum gantz, wann du ungedultig wirſt? Darum hat Job ſeinem ungedultigen Weib
Job 2. 10. gar wohl geantwortet: Quaſi una de ſtultis mulieribus locuta es. Du redeſt wie eine von den närriſchen Weibern. Und biſt auch du nit geſcheid / wann du wegen einem jeden gähligen Zufall ungedultig wirſt / weil dir dein Ungedult nirgends hilfft / ſonder dich nur ſelbſt mit vilen Sünden beſchwereſt. Betrachte den lincken Schächer an dem Creutz: er wirfft vor Ungedult tauſend Gottslåſterungen wider unſern HErrn JE-
Lucæ 23. 39. ſum CHriſtum aus: Blasphemabat eum, dicens: Salvum fac temetipſum, & nos. Einer låſterte ihn / und ſprach: Biſt du Chriſtus, ſo hilff dir ſelbſt / und uns. Iſt er aber villeicht mit diſer Ungedult von ſeinem Creutz los worden? Hat er dadurch ſeine Wunden geheylt / oder die Någel aus ſeinen Hånden gebracht? Nein, ſonder der elende, und nårriſche Tropff, der ihm durch das Beyſpihl des Heylands / und ſeines gedultigen Cameraden einen Verdienſt aus ſeiner Marter håtte machen können / iſt deßwegen von ſeiner Marter nit los worden /

und hat noch darzu mit ſeiner Ungedult ſein Sünd gröſſer gemacht.

7. Die Ungedult denckt nur allein dahin/ wie ſie ſich von der Widerwärtigkeit/ ſo ſie auszuſtehen hat, und nit gern ausſteht, los machen kan; ſie wendet aber bey ihrer Blindheit die Mittel nit an/ mit denen ſie zu ihren Endzweck gelangen könnte: Die Ungedult nimmt den Verſtand, und bringt die Leuth ſo weit, daß ſie recht närriſch handlen: Impatiens operabitur ſtultitiam. Ein Prov. 14. 17.
Ungedultiger wird eine Thorheit begehen, wie uns davon vorſagt der Heil. Geiſt. Wann du gedultig wäreſt, ſo könteſt du jene Ruhe des Gemüths/ und des Geiſts genieſſen, die zur beſſeren Berathſchlagung über die Maſſen verhilfflich iſt. GOTT ſelbſt wurde in Anſehen deiner Gedult vil zu deiner Glückſeeligkeit beytragen; wie Er dann mit der Tochter Raguels gemacht hat, welche die unbilliche Antwort ihrer ſtoltzen Dienſt-Magd gedultig übertragen hat; es hat ihr GOtt den ſchönſten Heyrath, den ſie nur hät wünſchen können, nemlich den jungen Tobias zugeſchickt, und mit ihm vil Reichthumen/ und Kinder beſcheret. Alſo hat er es auch mit dem gedultigiſten Job in ſeinen ſchmertzhafften Widerwärtigkeiten gemacht: dann nach einer kurtzen Gedult-Zeit hat Er ihm mehr Glück zugeſchickt/ als er zuvor genoſſen hat. Und wann der HErr die Gedult auf Erden nit belohnet/ ſo gibt er

doch

doch einen ewigen Lohn in dem Himmel darfür.

8. Wann du aber ungedultig biſt / ſo bringt dich dein Ungedult nit allein umb diſe Himmliſche Verdienſt, ſonder verurſacht dir auch groſſen Schaden in deinen zeitlichen Gütern: Der heilige Ambroſius ſagt: Illud eſt magnificum, ſi ſubjectus contumeliis judicium Dei laudes; ſi vexatus ægritudine, judicio Dei deputes, ſi te inopia premit, non revocet, quò minùs laudes juſtitiam Dei. Diſes iſt etwas Herrliches / wann du mit Schmachen angethan wirſt und dannoch das Urtheil GOttes lobeſt; wann du mit Kranckheit geplagt wirſt / und dannoch alles dem Göttlichen Urthel zuſchreibeſt; wann dich die Noth druckt / und du dich von dem Lob der Gerechtigkeit GOttes nit abhalten laſſeſt. Es iſt ſo wohl der rechte als der lincke Schächer an dem Creutz gehangen, und hat einer eben ſo vil Blut aus ſeinen Wunden vergoſſen, als der andere. Beyde haben ein gleiches Todts-Urthel, gleiche Marter, und gleiche Schand ausgeſtanden / aber einer davon hat ihm dieſelbe mit ſeiner Ungedult vergröſſeret / und iſt von dem Creutz in die Höll geſtigen / die er eben an dem Creutz verdient hat; der andere hat durch die Gedult mit Beybehaltung ſeiner Hertzens Ruhe ſein Creutz-Marter um ein Gutes erleichteret, und hat darmit ſo vil ver-

S. Ambr. ſup. beati Immacul.

verdient/ daß er aus dem Mund des Erlöſers jene erfreuliche Verheiſſung hat vernemmen können; Hodie mecum eris in paradiſo. Heut wirſt du bey mir ſeyn im Paradeis. So müſſen wir dann allzeit bekennen, daß es die gröſte Narrheit ſey, wann man ſieht/ daß man leyden muß, und bey dem Leyden einen Verdienſt haben kunt, und dannoch lieber mit Ungedult leyden will: Impatiens operabitur ſtultitiam. Ein Ungedultiger wird eine Thorheit begehen.

9. Und verliehreſt du mit deiner Ungedult nit allein den Verdienſt der ewigen Gütern/ ſonder du leydeſt noch darzu Schaden an denen zeitlichen Gütern: Qui impatiens eſt, ſpricht der HErr: ſuſtinebit damnum. Wer ungedultig iſt/ der wird Schaden leyden. Prov. 19. 19. Wann das Gemüth durch die Ungedult in Verwirrung, und Unruhe geſetzt wird, da zerwirfft, zerbricht/ und zerreiſſet man alles, was unter die Händ kommt, und nachmahls noch zu brauchen wär: Impatientes, ſagt der heilige Gregorius, dum perturbationi ſuæ minimè obſiſtunt, etiam ſi quæ à ſe tranquilla mente fuerant benè geſta, confundunt, & improviſo impulſu deſtruunt, quidquid forſitan diu labore provido conſtruxerunt. S. Greg. in Moral. Wann die Ungedultige ihrer Verwirrung nicht Widerſtand thun, ſo richten ſie mit einer gähen Gewaltſamkeit alles zu Schanden, was ſie bey ruhigem Gemüth Gutes angerich-

richtet / und mit ſorgfältiger Mühe zuwegen gebracht haben. Ein Ungedultiger leydet Schaden an der Lieb ſeiner Haußgenoſſenen / denen er gantz unerträglich wird: Suſtinebit damnum: Er wird Schaden leyden. Er ſchadet ihm an dem guten Anſehen bey ſeinen Bekannten, bey denen er in Verachtung gerathet: Suſtinebit damnum: Er wird Schaden leyden. Er wird es dahin bringen, daß ihne jedermann für einen unverſtändigen Menſchen haltet, und gibt er mit ſeinem Schreyen, Stampffen, und Haarreiſſen ſein Thorheit
Prov. 14. 29. genug an den Tag: Qui impatiens eſt, exaltat ſtultitiam ſuam. Wer ungedultig iſt, laſſet ſeine Thorheit hoch hervor gehen. Was man ihm in der Ungedult vornimmt, iſt allzeit ſchlimmer, und unverſtändiger.

10. Es wurd zwar Agar die Dienſt-Magd der Sara von ihrer Frauen zimlich hart gehalten, und gedemüthiget / ſie hätte ihr aber leicht helffen können, dann es wär genug geweßt, wann ſie ſich nur gedemüthiget, von ſchlimmen Worten enthalten, ſich wie ein Dienſt-Magd aufgeführt, und ihren Dienſt ſo fleißig, und gehorſamlich verrichtet hätte, als ſich auf ihren Stand gezimmt hat. Sara, als ein verſtändiges / und beſcheidenes Weib / die ſelbe noch allzeit geliebt hat / wurd ſie auch noch geliebt / und wie ein Kind gehalten haben; daß

daß ſie aber diß alles recht hât überlegen können, hätte ſie ein ruhiges Hertz haben ſollen: alleinig ſie wurd ungedultig / und in ihrer Ungedult hat ſie ſich entſchloſſen / darvon zu lauffen , und gieng auch würcklich in die Flucht: Sie war ein gebohrne Egypterin, und wann ſie in ihr Vatterland zuruck kehren wolte, ſo hat ſie ein Reiß von 300. Meilen Wegs zu machen gehabt, und zwar zu Fuß / ohne Geld, durch lautere Wüſten / mit ſchwangerem Leib; und geſetzt auch, ſie wäre glücklich in Egyptenland gekommen, ſo hätte ſie doch auch dorten entweder bettlen / oder wiederum dienen müſſen, wann ſie je ihr Leben hat erhalten wollen: und wie wurd daſelbſt ein andere Frau mit ihr umgangen ſeyn? An alle diſe Ding hätte ſie gedencken ſollen; ſie hat aber nichts dergleichen gedenckt, weil ſie nur allein ihr Ungedult zu Rath gezogen hat. Ihr Glück iſt es noch geweßt / daß ſich ihr guter Engel ihrer erbarmt, und ihr befohlen hat, wiederum nacher Hauß zu kehren, von dem ſie entflohen iſt, und hat ſie ſich gar gern in die Zuruckkehr, und Gehorſam wiederum geſchickt / weil ſie die Müheſeeligkeit ihrer Flucht ſchon genugſam empfunden hat. Gen. 16.

11. Naaman ein Syriſcher Fürſt iſt von Syrien in Samariam gekommen, um von dem Propheten Eliſæo von ſeinem ſchmertzlichen Außſatz gereiniget zu werden. Er kam zu des Prophetens Behauſung, und diſer ſchrib

ſchrib ihm vor, daß er ſich ſibenmahl in dem Fluß Jordan waſchen ſolte: Aber (wer kunt es wohl glauben) Naaman wurd darüber voller Unwillen / und wolte das vorgeſchribene Mittel nit brauchen, ſonder wieder in Syrien zuruck kehren / wie er gekommen iſt. Was hat ihn doch zu einer ſo närriſchen Entſchlieſſung veranlaſſen können? nichts anders / als die Ungedult. Er war ein Herr von groſſem Anſehen, und der obriſte Feld-Herr der Syriſchen Kriegs-Macht, bey Hof in groſſem Anſehen / und bey dem König ſelbſt in höchſten Gnaden; er kam daher mit einem groſſen Gefolg / er hat dem König in Iſrael von ſeinem Monarchen ein eigenes Recommendations-Schreiben mitgebracht / darum er dann gedachte / daß ihm bey ſeiner Ankunfft der Prophet entgegen gehen / den groſſen GOtt
4. Reg. 5. feyerlich anruffen, und mit ſeiner Prophetiſchen Hand ſeinen Außſatz berühren ſolte; weil aber der Prophet nichts dergleichen gethan / und ſich nit einmahl ſehen laſſen, ſonder ihm nur einen Knecht entgegen geſchickt hat / mit dem Bericht, daß er nur hingehen / ſich ſibenmahl in dem Jordan waſchen ſolte; ſo wurd Naaman auf diſe ſo ſchlechte Aufwartung voller Ungedult, und, weil er nur ſein Ungedult zu Rath gezogen, ſo hat er ſich entſchloſſen / mit ſeinem Außſatz wiederum nacher Syrien zuruck zu kehren, als wann ihm der Außſatz ſo ſchwer nit

fiel,

fiel, als die ſibenmahlige Waſchung in dem Fluß Jordan. Sein Glück iſt es noch geweſt/daß er den guten Rath ſeiner Freunden angenohmen, und ſein Vorhaben veränderet hat: darum gieng er dann hin zu beſagten Fluß, wuſche ſich/ und erhielt darmit die völlige Geſundheit.

12. Ich könnte noch ſehr vil andere dergleichen Beyſpil ſo wohl aus der H. Schrifft, als aus geiſtlich- und weltlichen Geſchichten anziehen; es iſt aber nit vonnöthen/ daß man vil weit hergenommene Beyſpil vor Augen ſtelle/ indem du alle Tag vil Benachbarte und Hausgenoſſene unter dem Geſicht haſt, und gar leicht wahrnehmen kanſt, daß alle/ ſo ihre Ungedult über Hand nehmen laſſen/ allzeit das Schlimmere thun, was ſie immer vornehmen: Impatiens operabitur ſtultitiam. **Ein Ungedultiger wird ein Thorheit begehen.** So bilde dir dann für gewiß ein/ daß du die Ungedult eben ſo wohl in den Zaum halten ſollteſt/ als den Zorn ſelbſt. Wann du erkenneſt, daß du ungedultig biſt/ ſo bitte GOtt inſtändigiſt/ daß er deinem Hertzen Ruhe, und Sanfftmuth verleyhen wolle, und ſoll dein Gebett das erſte Mittel wider dein eingewurtzlete Unruhe seyn. Andere für dich ſehr nutzliche Mittel wirſt du in nachfolgenden Unterricht finden.

CLXVIII. Unterricht.

Mittel wider die Ungedult.

1.

XVI. Tag. WIr haben im vorigen Unterricht geſehen / daß die Ungedult ein unmäſſiger Unluſt etwas zu leyden / und ein unordentliche Begird ſey, dasjenige aus dem Weeg zu raumen / was unſerer Begird / und unſerem Willen zu wider iſt: und gleichwie uns alle Tag vil hundert / und hundertmahl etwas begegnen kan / ſo wider unſere Neygungen iſt, alſo ſeynd auch vil hundert Urſachen, die uns zu der Ungedult bewegen können. Gleichwie aber die hauptſächliche Urſach zu ſelber allzeit ein Widerwärtigkeit iſt / wider die wir uns gar zu übermäßig ſetzen / alſo wird das beſte Mittel darwider ſeyn, daß derſelben alle Krafft benommen werde. Damit du aber der Widerwärtigkeit jene Krafft nehmen mögeſt, die dich zu der Ungedult bewegt /

1. So muſt du deine Gedancken darvon abwenden, und ſelber nit nachdencken.
2. Und wann du deine Gedancken nit darvon abwenden kanſt / ſo muſt du

du dir gedencken, ſie gereiche dir zu deinen Nutzen.

3. Und wann du dir auch nit einbilden kanſt, daß ſie dir zu Nutzen gereiche, ſo muſt du gedencken, daß es dir nutz ſey, wann du ſelbe ruhig übertrageſt.

2. Wann wir unſere Gedancken an die Widerwärtigkeit, die uns beunruhiget, nit häfften, ſo verliehret ſie die Krafft, unſer Begird zu einer Verwirrung zubewegen; wann wir gedencken, daß ſie uns zu Guten gereiche, ſo wird ihr Verdrüßlichkeit durch unſeren Nutzen gelinderet, daß ſie alſo nit mit Unordnung, und Gewaltſamkeit bewegt; wann wir gedencken, daß, wann uns auch die Widerwärtigkeit ſchon nit nutzlich iſt, es doch unſer Nutzen ſey, wann wir ſie mit Freud übertragen, weil unſer Willen geſtärckt, und die unordentliche Unruhe geſtillet wird, dadurch ſonſten unſere Anmuthung rege wurde.

3. Es bilden ihnen einige ein, daß ſie die Ungedult von ſich ſchieben können, wann ſie denen Leuthen aus dem Angeſicht gehen, und in der Einſamkeit leben; alleinig nutzet diſe Abſönderung gar wenig, weil auch in der Einſamkeit Widerwärtigkeiten entſtehen, welche die Seel, wann man ihnen ſonſt keinen Widerſtand thut, unordentlich beunruhigen. Wann man ſchon das Orth veränderet, ſo wird doch dadurch die Natur nit veränderet.

Wann man aber die Gedancken an einen anderen Gegenwurff häfftet, ſo wird auch die Neygung unſerer Anmuthungen veränderet, und der Geiſt in Ruhe geſetzt. In dem Buch von denen Lehrern der Vättern wird von einem Mönch erzehlt / welcher / als er im Cloſter ſehr ungedultig geweſt, ihm eingebildet hat, er wurde nit mehr ungedultig ſeyn, wann er ſich auf ein einſames Leben begebete: er wurd aber bald gewahr / daß er ſich betrogen habe; dann wie er einsmahls bey dem nächſten Brunnen ein Geſchirr mit Waſſer gefüllt / und in ſeiner Zellen nidergeſetzt; aber daſſelbe bald umgekehrt worden iſt; da gieng er auch zum andernmahl hin, und ſchöpffte Waſſer; wie er es aber widerum in die Zellen gebracht, und auf ein neues umgeſtoſſen wurd, ſo gieng er auch zum drittenmahl / und geſchahe ihm auch zum drittenmahl das alte Unglück / worauf er ſo ungedultig worden iſt, daß er das Geſchirr zu Trümmern geſchlagen / und bedenckte ſich nit / daß, ob er zwar ſelbes nit mehr umſtoſſen / doch aber auch zu ſeiner Nothdurfft nit mehr brauchen kunnte; wodurch er jedoch gelehrnt hat / daß die Ungedult durch die Einſamkeit nit aufgehoben werde / weilen es auch in der Einſamkeit Gelegenheit genug gibt / ungedultig zu werden; darum er ſich dann auch widerum in das Cloſter / und unter die Leuth begeben hat.

De Doctr. Patr de patient. n. 6.

3. Es hat ſich zwar der H. Columbinus in kein Einſamkeit begeben, iſt aber doch in kurtzer Zeit aus dem ungedultigiſten Jüngling ein rechtes Wunder der Gedult worden. Wie er eines Tags um Eſſens-Zeit gantz hungerig nacher Haus gekommen/ und gefunden hat/ daß die Speiſen noch nit fertig wären, da wurd er vor Ungedult gantz raſend, er kürrte/ und tobte mit denen Füſſen, und kehrete alles unter über ſich; es ermahnte ihn zwar ſein andächtige, und verſtändige Hausfrau, er möchte ein wenig Gedult tragen, aber alles umſonſt; dannoch gab ſie ihm/ damit ſie ihn ſtillte, ein Buch von dem Leben der Heiligen in die Hand/ und batt ihn zugleich, er möchte ſich in deſſen/ biß alles fertig wäre, in demſelben mit ſeinen Gedancken unterhalten: er nahm das Buch gantz grimmig an/ und warff es mit Unwillen auf die Erden/ und ſagte zu ſeinem Weib/ du denckſt an nichts anders, als an das Leſen von den Heiligen, aber ich kan meinen Hunger mit deinen Büchern nit ſtillen: weil ihn aber doch ein Reu ankam/ daß er mit einem heiligen Buch ſo ſpöttlich umgegangen iſt, ſo hebt ers widerum auf/ und fangt an, in ſelbem für ſein Kurtzweil zu leſen. Er kam juſt auf das Leben der H. Maria von Egypten, und wie er ſich mit ſeinen Gedancken darein vortiefft, da vergaß er auf die Nachläßigkeit ſeiner Bedienten/ auf die Speiſen, und auf dem Hunger; er

Daurouit. c.6.tit.21.

 las

las immerfort/ und je mehr er geleſen, je gröſſer wurd die Begird noch mehr zu leſen. Und wie man ihm ſagte/ daß der Tiſch ſchon gerichtet wäre, ſo kunnt er doch nit aufhören/ biß er die gantze ziemlich lange Geſchicht deſſelben Lebens ausgeleſen hat. Er wurd darmit gantz geſtillt/ und wie er endlich ſeine Gedancken auf ihre Nachfolg gerichtet hat, ſo iſt er darmit ſo ſanfftmüthig worden, daß er in keinem Fall mehr ungedultig worden, ſonder ſein Sanfftmuth beſtändig behalten hat. Diß iſt das Mittel, welches uns der H. Baſilius in aller Ungedult an die Hand gibt, daß wir nemlich anſtatt an unſere Widerwärtigkeit zugedencken, an das Beyſpil unſeres Heylands, und ſeiner Heiligen gedencken ſollen: Oportet itaque motus animi inſanos, ac præcipites exemplo Domini, ac Sanctorum ac beatorum præceptorum memoria cohibere, ſo geziemt es ſich derowegen/ daß wir die ungeſtimme/ und gähe Gemüths-Bewegungen mit dem Beyſpil des HErrn/ und der Heiligen/ und mit der Erinnerung der Göttlichen Gebotten einhalten.

S. Baſil. hom. 10. ex variis.

4. Diſes Mittel hat auch Judith zur Stillung der groſſen, und allgemeinen Ungedult des Volcks in der belagerten Stadt Bethulia gebraucht. Wie von dem Feind alle Röhren, dadurch das Waſſer in die Stadt gelaitet wurde/ abgeſchnitten, und

alle

alle Ciſternen trucken worden ſeynd, ſo theilte man diſes ſo nothwendiche Tranck nach der Maß aus, um darmit vilmehr das Leben zuerhalten, als den Durſt zu löſchen. das Volck, welches den harten Durſt nit ertragen kunte / wurd darüber ſo ungedultig, daß ſie einen Auflauff gemacht, vor den Stadthalter gekommen, und unter vilen Heulen, und Schreyen ihn einer Grauſamkeit / Unverſtands, und Vermeſſenheit beſchuldiget haben / da er die Stadt noch beſchützen wollte, die nit mehr zu beſchützen wär: ſie wollten den Durſt nit mehr länger ertragen / man ſollte dem Feind die Thor aufthun, es möge diſer mit ihnen machen / was er wollte / ſo wollten ſie doch lieber geſchwind durch das Schwerd umkommen, als vor langwürigen Durſt dahin ſterben. Es hat Ozias, als damahliger Stadthalter diſen Tumult nit genugſam hemmen können / und gemeynt, er habe von dem ſo ungedultigen Volck genug erhalten, da er einen fünfftägigen Verzug erhalten hat, nach welchem er verſprochen, daß er die Stadt übergeben wollte, wann nit GOtt wehrend diſer Zeit Hilff ſchicken wurd. Aber Judith hieſſe diſes gar zu leichtes Uberſehen des Stadthalters nit gut / als wodurch denen Göttlichen Gnaden Zihl / und Maß geſetzt wurde, ſonder ließ die zwey anſehnliche Raths-Herrn vor ſich kommen / und ſagte: gehet hin/und ſtillet die Ungedult des Volcks,

Judith. 7.

Judith. 8.

und erinneret ſie der Gedult / die ihre Vor-Eltern gehabt haben: Memores eſſe debent, quomodo pater noſter Abraham tentatus eſt &c. illi autem qui tentationem non ſuſceperunt cum timore Domini, & impatientiam ſuam &c. protulerunt; exterminati ſunt ab exterminatore &c. Sie ſollen Ingedenck ſeyn / wie unſer Vatter Abraham verſucht worden iſt ꝛc. Aber diejenige / welche die Anfechtung in der Forcht des HErrn nit angenommen / ſonder ihre Ungedult hervor gethan haben, die ſeynd von dem Verderber ausgetilget worden Diſes gedunckte der verſtändigen Heldin zur Stillung aller Ungedult erklecklich zu ſeyn, wann man nemlich die Gedancken nit an die Widerwärtigkeit, die da plaget, ſonder an das Beyſpil der gedultigen Heiligen häfftet, welches Troſt bringt.

Judith. 7.

5. Wann du deine Gedancken von jener Sach abwendeſt, die dir vertrüßlich fallt / und ſelbe entgegen an ein andere Sach häffteſt / die dir zum Troſt gereichen kan / ſo wirſt du die Verdrüßlichkeit ſo faſt nit empfinden, weil du ſie ſo faſt nit merckeſt: ein Verdrüßlichkeit aber, die du nit wahr nihmſt, hat ſo vil Krafft nit, daß ſie in dir ein Ungedult erwecken kan. Wann du demnach an das Beyſpil des Heylands, und ſeiner Heiligen gedencken willſt, ſo gibt dir diſe Erinnerung ein doppelte Krafft zur Befridigung des Geiſts, weil ſie uns zugleich von der

Wider-

Widerwärtigkeit, die uns beängſtiget, abzieht, und uns die ruhigiſte / und erfreulichiſte Gegenwurff vor Augen ſtellt, indem ſie uns zur Nachfolg aufmunteret, und unſer Hertz mit der Hoffnung einer gleichen Belohnung erfreuet: Ut per patientiam, & conſolationem Scripturarum ſpem habeamus. Rom. 15. 4.
Damit wir durch Gedult / und Troſt der Schrifft Hoffnung haben. Es munteret uns hiemit der Apoſtel zur Gedult auf / und heiſſet uns das Beyſpil der heiligen Geſchichten zu Gemüth führen, als wodurch unſer Hoffnung angefriſcht, und uns groſſer Troſt gebracht wird, daß wir alſo wegen einer ſchlechten Sach nit ungedultig werden können, wann wir vermittelſt der Gedult getröſt ſeynd: Ut per patientiam, & conſolationem ſcripturarum ſpem habeamus. Damit wir durch Gedult, und Troſt der Schrifft Hoffnung haben. Damit du derowegen die Ungedult vermeyden kanſt, ſo befleiſſe dich, daß du der Widerwärtigkeit nit vil nachdenckeſt, ſonder gedencke vilmehr an ſolche Ding, die dich tröſten, und Ruhe des Hertzens verſchaffen können.

6. In obangezogenen Buch von den Lehren der Vätter wird erzehlt, daß ein armer Pilger bey kältiſter Winters-Zeit in ſeiner Einkehr ſehr übel bewürthet worden, und für ſein nächtliche Ruhe anders nichts gehabt habe, als einen ſchlechten Kotzen, der ihm halb zu einen Unterbeth, und halb zu einer

Decken hat dienen müſſen: er kunte nit ſchlaffen / und wurd noch darzu mit der härtiſten Kälte geplagt / aber doch wurd er dabey niemahl ungedultig / und beklagte ſich auch nit, dann anſtatt / daß er an den Froſt, und an das Wachen gedenckt hätt, ſo ihn geplagt haben, hat er vilmehr an die Freyheit gedenckt / die er darbey genoſſen hat: Quanti ſunt modò divites, ſprach er bey ſich ſelbſt / qui in ferro ſedent, & pedes habent ligno conſtrictos: ego autem velut imperator ſum, & ubi volo, ambulo: gratias tibi ago Domine. Wie vil reiche Leuth ſitzen jetzt in eiſenen Banden / oder ſeynd mit denen Füſſen an die Banck angeſchmidet; ich aber bin wie ein Kayſer / und kan hingehen / wo ich nur will. HErr ich dancke dir. Wann dich ſchon ein Ungemach beläſtiget / ſo manglet es dir doch niemahl an einer Gutthat, mit deren Erinnerung du dich tröſten / und zu Ruhe geben kanſt.

Doct. Pat. de patient. p. 25.

7. Wann du aber deine Gedancken von der Widerwärtigkeit, die dich zur Ungedult reitzet, nit abwenden kanſt, ſo gewöhne dich daran, daß du ſelbe annehmeſt als eine Sach / die dir GOtt zu deinen Nutzen zuſchickt; dann wann du ein ſolche Widerwärtigkeit als eine Göttliche Anordnung anſiheſt / die dir zu deinen Verdienſt, und Nutzen gereichen kan, ſo wirſt du dich wegen derſelben / weder wider dieſelbe empfindlich zeigen. Es

hatte

hatte der H. Einſidler Amatus drey Täg nacheinander ohne Speiß / und Tranck in der strengiſten Faſten zugebracht, wo ihm endlich von einem anderen Mönch ein Waſſer / und Brod in ſein Einſamkeit gebracht worden iſt, und hätt auch ſein liebſeeliger Speis-Meiſter biß auf den anderen Tag mit keiner anderen Speis mehr kommen können. Da nun Amatus ſein Gebett knyend verrichtet, und GOtt um die zugeſchickte Nahrung Danck abſtattet / ſiehe / da fliegt ein Rab um das Trinckgeſchirr herum, und ſchüttet das Waſſer auf die Erden / und ergrieff auch zugleich mit dem Schnabel das Brod / und fliegt darmit davon: ein groſſe Anfechtung zu der Ungedult war diſe: villeicht wirſt du manchesmahl bey vollem Tiſch ungedultig, wann nur ein eintzige Speis nit nach den Luſt deiner Gefräßigkeit gerichtet iſt: villeicht wirſt du ungedultig / wann du ſchon alle Wolluſtbarkeit haſt, wann dir nur ein eintziger Uberfluß abgeht. Drey Täg aneinander Hunger, und Durſt gelitten haben / hernach ein wenig Nahrung bringen ſehen, und aber darbey auch ſehen müſſen, wie alles auf einmahl vor dem Angeſicht fortgenommen wird / ſcheinet faſt unmöglich zu ſeyn, daß man nit ungedultig werden, und in Fluchwort ausbrechen ſollt; alſo kommt es freylich denenjenigen vor / die nit gewohnt ſeynd / alle ihre unbeliebige Zufäll / als ein Göttliche / wohlgemeynte Anordnung anzuſe-

zuſehen. Amatus, der gar wohl gewuſt hat, daß ſich kein Blätlein an denen Bäumen ohne dem Göttlichen Willen bewege, und das der Göttliche Willen alle unſere Widerwärtigkeiten zu unſeren Beſten anordne / wurde nit im geringſten ungedultig / wie er das Waſſer umkehren, und das Brod darvon tragen geſehen, ſonder wande ſich
Sur. in vita 13. Sept. zu GOtt, und ſagte: Gratias tibi ago, Domine, qui me vis productiori jejunio exerceri. Ich ſage dir Danck / O HErr, weil du willſt / daß ich noch länger faſten ſoll.

8. Wann du dir diſe Wahrheit wohl in das Hertz druckeſt / es begegne mir / was es immer ſeyn mag, ſo will es GOtt alſo haben / oder laſt es wenigiſt alſo zu / er will, und laſt es aber alſo zu zu meinen Nutzen: ſo wird dich nichts unruhig machen. HErr, du willſt, daß ich gedemüthiget, und geplagt werden ſoll / und verordneſt es alſo, daß mich meine Widerwertigkeiten demüthigen und plagen ſollen: diſes iſt gut für
Pſ. 118. 71. mich: Bonum mihi, quia humiliâſti me. Es iſt mir gut / daß du mich gedemüthiget haſt. Ich wurde meinen Willen freywillig nit brechen, und mein Hoffart nit demüthigen wollen, du aber / O mein GOtt, tödteſt mich ab, und demüthigeſt mich durch ein Spottred eines Cameraden, durch ein empfindliche Antwort eines Kind, durch die Widerſpänſtigkeit meines Ehe-

Con-

Conſortens / durch den Ungehorſam meiner Hausgenoſſenen, durch den üblen Fortgang meiner Anſchläg, durch Verhinderung meiner eitlen Begirden: alles diſes iſt gut für mich: Bonum mihi, quia humiliâſti me. Es iſt mir gut / daß du mich gedemüthiget haſt. HErr, ich dancke dir darum.

9. Es iſt freylich wahr, daß uns GOtt auch manche Widerwärtigkeit zu unſerer Straff zuſchicke / oder zulaſſe, aber eben diſe Straff gereicht uns zu unſeren Nutzen, wann wir dieſelbe gedultig, und fridlich annehmen. Wann du dir alſo nit einbilden kanſt / daß diſe, oder jene Verdrüßlichkeit, die dich zur Uugedult bewegt, zu deinem Nutzen ſey, ſo bilde dir wenigiſt ein (was ein unfehlbare Sach iſt) daß es dein Nutzen ſey, wann du dieſelbe mit völliger Ergebenheit / und Friden übertrageſt. Ein beſtändige, und demüthige Ubertragung iſt ein Genugthuung für unſere Sünden / die GOtt höchſt angenehm iſt / daß uns deſtwegen vil von der verdienten Straff nachlaſſet; ſie iſt ein Ubung viler Tugenden, wodurch unſere Seel mit groſſen Verdienſten bereichet wird, ſie iſt der richtigiſte / und ſicheriſte Weeg zu der ewigen Glückſeeligkeit, zu welcher man auf dem Weeg der Ungedult nit gelangen kan: Patientia enim vobis neceſſaria eſt, ut voluntatem Dei facientes reportetis promiſſionem. Dann die Gedult iſt euch vonnöthen, Heb. 10. 36.

nöthen / auf daß ihr den Willen GOttes thut / und die Verheiſſung erlanget, ſchreibt der H. Apoſtel Paulus ſo wohl an uns / als an die verkehrte Hebräer. Es hat uns GOtt groſſe Güter verheiſſen, aber die Gedult haben wir vonnöthen, daß wir zu ſeinen Verheiſſungen gelangen können. Wir ſollten uns erfreuen, wann wir Gelegenheit haben, die Gedult zu üben / weil wir vergwiſſet ſeynd, daß wir einen überaus groſſen Lohn dadurch bekommen werden.

10. Nein, ſprach einsmahls ein Engel zu einem frommen Jüngling, du muſt von diſem Alten nit hinweg gehen: es war diſer Alter ein Madratzenmacher / aber zugleich ein Vollſauffer, welcher alles, was er den gantzen Tag mit ſeiner Arbeit verdient / alle Tag auch widerum in den Wein verſoffen hat. Zu diſen kam ein guter Jüngling, der eben dieſelbe Arbeit verſtunde / und wollte ſich bey ihm aufhalten: weil nun der Alte mit der Arbeit ſeines Geſellens alle Tag doppelten Gewinn geſchafft hat, ſo hat er auch alle Tag noch ſo vil geſoffen, und hat ſeinem ermatteten Arbeiter nichts anders zum Lohn nacher Haus gebracht / als ein wenig Brod / und hat ihm auch diſes mit ſo ungeſchlachteten Worten zugeworffen / als es immer ein Verſoffener hat machen können, Es hat der Jüngling diſe ſo unerträgliche Verdrüßlichkeiten in die drey Jahr dergeſtalten übertragen, daß er niemahl das geringſte Wort

darwider gemeldet / oder die gerinſte Ungedult hat verſpühren laſſen: wie er aber endlich geſehen / daß ihm das zerriſſene Kleid faſt von dem Leib fiele, weil er von dem Alten nichts bekommen kunte, als das truckene Brod / und diſes wenig genug / ſo hat er ſich endlich entſchloſſen, den Alten zuverlaſſen, und darvon zu gehen: Ecce nudus ſum, & panem cum egeſtate comedo: ſurgam ergò, & diſcedam hinc. Sihe, ich bin faſt bloß / und iß das Brod mit Noth / ſo will ich mich dann aufmachen, und darvon ziehen. Da erſchien ihm aber alsbald ein Engel des HErrn / der ihm ſagte: Non diſcedas. Gehe nit darvon. Er iſt darauf gebliben; hat aber die gewöhnliche Verdrüßlichkeit nit mehr lang zu erdulten gehabt / weil ihn GOtt den folgenden Tag durch einen ſanfften Todt zu der ewigen Cron ſeiner Gedult beruffen hat. Betrachte nur / daß die Verdrüßlichkeit vorbey gehe, aber der Verdienſt der Gedult, und die Belohnung des Verdienſts durch die gantze Ewigkeit kein End haben werde. Alsdann wirſt du finden, daß du Urſach habeſt / deinen Widerwärtigkeiten zu dancken / wann du wegen geduldiger, und ruhiger Ubertragung derſelben erkennen wirſt / daß ſie dir zu Erlangung einer ſo groſſen Herrlichkeit seynd dienlich geweſt.

De Doctr. Pat. loc. cit. n. 23.

11. Es war ein alter, heiliger Einſidler nahe bey dem Todt / und waren auch die ander

dere Einſidler aus ihren Zellen zu ihm gekommen / daß ſie ihm den letzten Dienſt der der Chriſtlichen Lieb erweiſeten. Der Krancke hat aus allen anderen nur einen zu ſich beruffen, und ihn gebetten / er möchte zu ihm hinzu tretten: da nahm er ſeine Händ, küßte ſie eines Küſſens, und ſagte: Gratias ago manibus iſtis, fratres, quia propter ipſas vado ad regna cælorum. Ich dancke diſen Händen / meine Brüder / weil ich wegen ſelben jetzund in den Himmel gehe. Was haben dann jene Händ zu ſeiner ewigen Seeligkeit beygetragen? ich will es ſagen: mit ihren täglichen Diebſtählen haben ſie ihm ſo vil genutzt / welche jener Krancke vil Jahr nacheinander mit der gröſten Gedult übertragen hat. Beſagter Einſidler, der ein Feind von der Arbeit war, kam alle Tag in die Zellen des arbeitſamen Mönchs / bey dem er nahe gewohnt hat, und nahm ihm vor ſeinen Augen ohne Bitten / und Dancken / Nahrung, und / was er nur wollte / hinweg; und hat ſich der gedultige Mann niemahl darwider geſetzt, niemahl den geringſten Verdrus verſpühren laſſen. Wie er anfangs die Dieberey geſehen hat, da ſagte er nur bey ſich ſelbſt, ich muß hinfüran noch ſo vil arbeiten / weil ich nit für mein Nahrung alleinig zu ſorgen hab; diſer mein Bruder hat diſe Nahrung vonnöthen / und ich will darob ſeyn, daß ihm nichts abgehen ſoll. Alſo hat der eine beſtändig ohne Beſchei-

Loc. cit. n. 24.

ſcheidenheit fortgenommen, der andere aber ohne Klag, und Ungedult gelitten. Und alſo hat der Sterbende in ſeinem Todt mit Küſſung derſelben Händen einen Troſt gehabt, die ihm zu vilen Verdienſten Gelegenheit gegeben haben. Gratias ago manibus iſtis. Ich dancke diſen Händen. Es hätten die andere das darunter verborgene Geheimnuß nit verſtanden, wann es nit der Dieb ſelbſt unter reumüthigen Seufftzern, und vilen Zähern geoffenbahret hätte, da er den gantzen Verlauff erzehlt hat. Wann du die Trübſaalen / und Verdrüßlichkeiten, ſo dir von Tag zu Tag zuſtoſſen / GOtt zu lieb, und zur Abbüſſung deiner Sünden ohne Ungedult übertragen wirſt / ſo haſt du Urſach demjenigen zu dancken, der dir ein Unbild zugefügt / oder einen Verdruß gemacht hat: Gratias ago huic linguæ, ich dancke diſer Zung / wirſt du ſagen können, wann du ihre Schmach- und Schimpffreden gedultig übertragen haſt: Gratias ago viro iſti: gratias ago huic mulieri. Ich dancke diſem Mann: ich dancke diſem Weib, wann du ihre Unruhe / Zorn, üble Humor / und Ubermuth gedultig übertragen haſt. Wann du offt an diſe Wahrheiten gedencken, und in friſcher Gedächtnuß behalten wirſt, ſo wird alle Ungedult weit von dir ſeyn. Begehre jedoch von GOTT offt diſe Gnad, weil die Gedult ein beſchwer-

ſchwerliche/ und hohe Tugend iſt, zu dero Erhaltung wir eines beſonderen Beyſtands GOttes vonnöthen haben.

CLXIX. Unterricht.

Von denen/ die zu dem Zorn/ und Ungedult Anlaß geben.

I.

XVII. Tag. OBwohlen wir ſchon allerdings ſchuldig ſeynd, die Ungedult, und den Zorn möglichiſt im Zaum zu halten, ſo ſehen wir doch aus der täglichen Erfahrenheit/ daß gar wenig anzutreffen ſeynd/ die ſich nit leichtlich zürnen, und ungedultig werden. Weil dann diſe zwey Neygungen gar leicht reg werden, und die mehriſte Leuth denenſelben gar weichen, ſo müſſen wir eben darum wohl acht haben, daß wir dieſelbe, ſo vil es möglich iſt, bey unſeren Neben-Menſchen nit erwecken. So betrachte dann, daß/ wann man anderen Gelegenheit/ und Anlaß zu dem Zorn, und Ungedult gibt/

1. Es allezeit Sünd/
2. Allzeit unnutzlich,
3. Allzeit gefährlich ſey.

2. Damit du aber diſen Vortrag nit unrecht verſteheſt, ſo mercke wohl, daß ich geſagt

ſagt hab / andern zur Ungedult, und Zorn Gelegenheit, und Anlaß geben, und hab ich deßwegen Geben geſagt, weil vil wegen einem eintzigen Wort, oder Werck, ſo wir reden, oder thun, ungedultig / und zornig werden, indem ſie ihnen ſelbſt wider die Vernunfft Anlaß darzu geben, und zürnen ſich aus einer Urſach, nit die wir ihnen geben / ſonder die ſie ihnen ſelbſt ſuchen. Es gibt boßhaffte Leuth in der Welt / die ſich höchlich erzürnen / wann man ihrer Boßheit die Stang nit haltet. Sie verlangen / daß man ihnen zu Gefallen vor Gericht einen falſchen Ayd ablegen / und ihren ſchändlichen Gelüſten, oder Betrug heiffen ſoll / und wann du nit nach ihrem Gefallen thuſt / ſo werden ſie ungedultig, zornig, und raſend. Diſen ihren Zorn muſt du nit achten / weil er nit von deiner billichen Abſchlägigkeit, ſondern von ihrem unbillichen Begehren herkommt. Man muß GOTT nit beleydigen, daß man den Zorn eines Menſchen verhindern kan, wann uns ſchon ein ſolcher Zorn unſer eigenes Leben koſten ſolte.

3. Andere werden ſo gar auch zornig, und ungedultig wegen einer Sach / die man ihnen zu Guten will. Wie zwey Hebræer in Egypten miteinander in einen Zanck gerathen ſeynd / da hat ſich Moyſes fridſam darein gelegt, daß er ſie zu Ruhe brächte; er hat keinen Gewalt / und keine ſchlimme

Wort gebraucht; nur hat er zu dem
Exodi 2. 13. Schläger geſagt: Quare percutis proximum tuum? Mein Bruder! Warum ſchlägſt du deinen Nächſten? Er hätte ſich vilmehr um die höfliche, und liebreiche Gefälligkeit bedancken ſollen; aber er ließ ihm von keiner Dancksagung nichts beyfallen, ſonder leerte ſein Ungedult mit ſolchen Worten wider ihn aus: Quis te conſtituit principem, & judicem ſuper nos? Num occidere me vis, ſicut heri occidiſti Ægyptium? Wer hat dich zum Fürſten, und Richter über uns geſetzt? Willſt du mich auch erſchlagen, wie du geſtern den Egypter erſchlagen haſt? Es erzürnet ſich zuweilen der Krancke wider den Medicum, weil die Medicin bitter iſt; der Bleßierte wider den Wund-Artzt, weil ihm die Heylung ſchmertzlich fallt; das Weib wider den Mann, weil ſie einen Verweiß bekommt; ein Sohn, und Schuler wider den Vatter, und Lehr-Meiſter, weil ſie geſtrafft werden; und wer zur Beſſerung ermahnt wird, der wird öffter ungedultig, und zornig, weil er die Vermahnung nit anhören will. Alle diſe zeigen ihr Empfindlichkeit aus einer Urſach, nit die ihnen ihre Vorſteher gebē, ſondern die ſie ſelbſt unvernünfftig aufnemmen, weil ſie ſich nit wollen regieren laſſen. Wir ſeynd zwar aus Lieb gegen ihnen ſchuldig, das bittere Beſſerungs-Mittel mit möglichiſter

Sanfft-

Sanfftmuth zu mäßigen, aber doch die Hand von ihrer Beſtraffung nit abzuziehen, bloß, und allein, daß wir ihren Zorn verhindern. Wahr iſt zwar, daß, wann du deines Ampts wegen nicht ſchuldig biſt, zu Vollziehung der Gerechtigkeit ihr Ungedult nit zu achten, du den Nutzen, den du bey andern ſchaffen kanſt, und den Schaden, den ihnen andere ſelbſt zufügen, wohl gegen einander abwägen ſolleſt: Wann du ein Richter biſt, ſo muſt du dich von Vollziehung des gerechten Urthel keines Weegs abhalten laſſen, es möge ſich der Verurthlete zürnen, ſo vil er nur will. Wann du aber kein Richter biſt, ſo muſt du die Lieb zu Rath nemmen. Wann du des Nächſten Nutzen ſuchen willſt, und er daraus Gelegenheit nimmt, ſich zu zürnen, und ſeinen Zorn mit Schwören, Gottsläſteren, und andern Sünden auslaſſet, die gröſſer ſeynd, als das Ubel, ſo du an ihm verhindern willſt, ſo gibt dir die Lieb ein, daß du jenen Zundel entzieheſt, den er zur Anfeurung eines noch gröſſern Zorns mißbraucht.

4. Alſo hat es gemacht der König Ezechias. Es warff Rabſaces der Aſſyrier wider den König die ſchmächlichiſte Unbilden, und wider GOtt die greulichiſte Läſterungen vor der Stadt Jeruſalem aus: Er läſterte aber mit ſo lauter Stimm, daß es das Volck, ſo auf denen Mauren ſtunde, gar wohl hat vernemmen können; er läſterte

in Jüdiſcher Sprach, daß man ihn deſto beſſer verſtehen kunt; es entſetzten ſich zwar die Juden, welche auf denen Mauren die Wacht hielten / ab jenen entſetzlichen Gottsläſterungen / und dannoch ſchwigen alle ſtill darzu, keiner hat nit das geringſte Wort darauf geantwortet: hat villeicht keiner ſo vil Eyfer, und Hertz gehabt, dem ſtoltzen Gottsläſterer zu widerſprechen? Da hät es nit gefehlt: ſonder Ezechias hat ausdrucklich befohlen / daß alle ſtillſchweigen, und ſich keiner in ein Antwort heraus laſſen
Iſ. 36. 21. ſolte: Et ſiluerunt, & non reſponderunt ei verbum; mandaverat enim Rex, dicens: ne reſpondeatis ei. Und ſie ſchwigen ſtill / und antworteten ihm nit ein Wort / dann der König hatte befohlen / und geſagt: Gebet ihm keine Antwort. Hat dann ein heiliger König gedulten können / daß man ſo Gottsläſterliche Wort mit Stillſchweigen anhören, und den Ehrvergeſſenen Läſterer ungeſtrafft reden laſſen solt? Hat er ihm dann kein Gewiſſen gemacht, daß er ſelbſt verbotten hat, daß ſich keiner diſer Gottsläſteriſchen Zung widerſetzen ſolte? Auf keine Weis: ja ſein Verbott rührete von dem beſten, klugiſten / und heiligiſten Eyfer her. Es ſahe Ezechias ſchon vorhinein / daß wann diſem Gottsläſterer jemand einreden wurde, er ſich noch mehrer erhitzt, und in greulichere, und mehrere Gotts-

Gottslåſterungen wurde heraus gebrochen ſeyn.

5. Eben aus diſer Urſach hat auch der heilige Pabſt Gregorius / da er denen Geiſtlichen in Engelland befohlen / daß ſie die 40. tågige Faſten ſchon am Sonntag Quinquageſimæ anfangen ſollen / an den heiligen Biſchoff, und Engellåndiſchen Apoſtel Auguſtinum geſchriben, und ihn ermahnt, daß er die Welt-Leuth nit auch zu diſen Gebott anhalten ſolte / aus der Urſach, weil ſelbe im Brauch gehabt / an gedachtem Sonntag, und nåchſt-folgende zwey Tåg Faßnacht zu halten / und alſo nit möglich wår, dißfahls ein Aenderung zu machen: Nec à tali conſuetudine averti poſſunt, & ideò cum venia ſuo ingenio relinquendi ſunt, ne fortè pejores exiſtant, ſi à tali conſuetudine prohibeantur. Und kan man ſie von ſolcher Gewonheit nicht abhalten / und eben darum muß man ihnen dißfahls ihren Willen geſtatten / daß ſie nit etwann noch ärger werden, wann man ihnen diſe Gewohnheit verbieten ſolte. Alſo verpflichtet auch uns die Lieb / daß wir unſerem Nåchſten zu dem Zorn nit Anlaß geben / nicht einmahl unter dem Vorwand ſeiner Beſſerung, wann wir vorſehen, daß wir ihm mit unſerer Beſtraffung Gelegenheit, und Anlaß geben / ſich noch mehr zu erzürnen, und ärger zu werden. d.4. c.fin.

6. Es ſeynd auch noch andere anzutreffen, die von einer ſo zornigen Natur ſeynd/ daß ſie Gelegenheit ſich zu erzürnen ſuchen, und finden/ ſie mögen Urſach haben, oder nit: dergleichen ſeynd hoffärtige Leuth, die ihnen einbilden, jedermann ſoll thun, was ſie nur wollen; oder Argwohniſche, die ihnen auf das geringſte Wort, oder Wincken einbilden, man achte ſie nit; oder Einbilderiſche, die ihnen allzeit das Schlimmere einbilden, und überhaupts ſolche Leuth, deren üblen Humor niemand leicht kennen kan/ die ſich gähling erzürnen, wüten, und toben/ ob ſchon kein Menſch die Urſach errathen kan. Die Heilige ſeynd gern mit ſolchen Leuthen umgegangen, weil ſie bey ihnen ein immerwährende Gelegenheit gefunden haben / die Gedult, und Abtödtung ihrer ſelbſt üben zu können; wann du jedoch deine Neigungen noch nit alle überwunden haſt, und nit ein ſonderbare Lieb zu der Abtödtung deiner ſelbſten tragſt/ ſo muſt dem
Prov. 22. 24. Rath des weiſen Manns folgen: Noli amicus eſſe homini iracundo. Halte keine Freundſchafft mit einem zornigen Menſchen. Du muſt dich/ ſo vil immer möglich, hüten, mit ihnen umzugehen; nit zwar aus einem Abſcheuhen, oder Unwillen wider ſie/ welches wider die Lieb wär, ſonder weil du in ihrer Gemeinſchafft allzeit in Gefahr ſteheſt, in Unruhe, Händel, und Zanck zugerathen.

7. Es ſeynd zwar Eſau / und Jacob zwey Brůder geweßt / aber Jacob war ſanfftmůthig / Eſau aber über die Maſſen ungedultig: war alſo auch nit möglich, daß ſie in Frid / und Einigkeit beyſamen bleiben könten. Darum hat Jacob dem Rath ſeiner verſtåndigen Mutter gefolgt / ſich von Hauß hinweg begeben / und darmit allen Anlaß des Zors abgeſchnitten: Jacob, ſagt der heilige Ambroſius, fratri indignanti præceſſit, & Rebeccæ, id eſt, patientiæ inſtructus conſilio, abeſſe maluit, & peregrinari, quàm excitare fratris indignationem. Jacob hat ſeinem erzürnten Bruder nachgegeben / und hat nach dem Rath der Rebecca / das iſt / der Gedult / lieber von Hauß gehen, und in ein frembdes Land ziehen wollen / als den Zorn ſeines Bruders erwecken. Wann du jedoch entweder Noth / oder Gſchäfften / oder Höflichkeit halber mit ſolchen Leuthen umzugehen haſt, ſo erforderet die Lieb, daß du in allen deinen Worten, und Wercken behutſam / und fürſichtig ſeyeſt / mit ihrer Schwachheit ein Mitleyden trageſt, und, ſo vil es möglich iſt, alle Gelegenheit abſchneideſt / daß ſich ihr böſe Natur nicht zum Zorn bewöge. Wann du diſes nit thuſt / ſo ſündigeſt du wider die Lieb.

S. Ambr. de Offic. l. 1. 21.

8. Nun wollen wir weiters von denen jenigen nichts melden / die ohne gegebene Anlaß, ohne Vernunfft / und wider die Vernunfft den Zorn, und die Ungedult in ihnen ſelbſten erwecken; ſonder wollen anjetzo von jenen Gelegenheiten, und Urſachen des Zorns / und der Ungedult reden, mit denen wir unſeren Neben-Menſchen zu den Zorn reitzen. So betrachte dann erſtlich, daß es allzeit ein Sünd ſey, wann man darzu Anlaß gibt. Was die Ungedult anbelangt, ſo haben wir ſchon geſagt / daß ſie ein unmäſſiger Verdruß an dem Leyden / und ein unordentliche Begierd ſey, alles aus dem Weeg zu raumen, was wider unſeren Willen iſt. Wann diſem Verdruß, und diſer Begierd auch der Willen beyfallet, ſo kan diſes ohne Sünd nit ſeyn, weil ein ſo unmäßige, und unordentliche Anmuthung nit nach der Vernunfft regiert wird. Wann du demnach deinen Nächſten mit Worten / oder Wercken, oder mit einiger Unterlaſſung zur Ungedult veranlaſſeſt, ſo gibſt du ihm Anlaß zu einer Sünd; So biſt dann du daran Urſach / und wirſt eben darum auch ſeiner Sünd theilhafftig.

9. Was den Zorn anbelangt / ſo haben wir in vorigen Unterrichten geſehen, daß deſſen drey Gattungen ſeyen, nemlich ein Natürlicher, ein Laſterhaffter, und ein Eyfer-Zorn; der natürliche Zorn iſt keine Sünd, wohl aber ein groſſe Verſuchung zu

der Sünd, weil er ſehr häfftig zu der Rach anmuthet; und wann auch der Willen wenigiſt mit dem Verlangen in die Rach einwilliget, ſo kan es ohne Sünd nit abgehen; wann du dann jemand Gelegenheit zu dem Zorn gibſt / ſo ſetzeſt du ihn, ſo vil an dir iſt, in ein ſchwere Verſuchung in die Sünd zu fallen; und wann er ſchon darein nit verwilliget, ſo hat man darum ſein Tugend zu loben; aber die Urſach, ſo du darzu geben haſt / iſt deßwegen nit zu entſchuldigen; wie des Jobs Weib mit ihrer Ungedult ihrem Mann zu dem Zorn Anlaß gegeben hat / ſo hat doch Job nit geſündiget; wie das Weib des Tobiæ ihren blinden Ehe-Herrn verſpottet, und die Magd der Sara ihrer Frauen ein trutzige Antwort gegeben hat / da hat weder Sara, weder Tobias geſündiget. Job hat ſich erzürnt, aber ſein Zorn iſt ein heiliger / und gerechter Eyfer-Zorn geweßt; Tobias, und Sara haben ſich in das Gebett begeben, und ihr Anligen GOtt anbefohlen; aber das Weib des Jobs / und des Tobiæ, und die übermüthige Dienſt-Magd der Sara ſeynd nit ohne Sünd geweßt, obwohlen ſchon ihr Anlaßgebung zu dem Zorn wegen der andern tapffern Gedult kein Würckung gehabt. Du nimmſt dir villeicht die Freyheit geiſtlicher Perſohnen zu ſpotten, einen guten Freund mit Schmach-Reden zu belegen, deinem Ehe-Mann trutzige Antwort zu geben, deinem Weib vil

Unwil-

Unwillen zu machen, weil ſie fromme Leuth ſeynd/ und/ wie du dir einbildeſt/ keinen Unwillen werden verſpühren laſſen, ſonder alles mit Gedult übertragen werden. Jedoch iſt dein hartes Verfahren mit ihnen für ſie ein ſchwere Verſuchung, und verſündigeſt du dich, weil du darzu Anlaß gibſt, obwohlen ſie in die Sünd nit fallen.

10. Aber O wie leicht kan es geſchehen/ daß andere/ denen du zu dem Zorn Anlaß gibſt, der Anfechtung unterligen/ und wo nit in dem Werck/ wenigiſt mit Worten, oder in Gedancken in die erweckte Begierd nach einiger Rach einwilligen? In diſem Fall wird aus dem natürlichen Zorn ein ſündhaffter Zorn/ und du haſt die Schuld an diſer Sünd. Es ware zwar Theodoſius ein ſehr Gottſeeliger Kayſer, aber dannoch hat er ſich von dem Zorn überwinden laſſen, und aus ungerechter Rach in der Stadt Antiochia ein groſſe Blut-Vergieſſung angeſtellt: und obwohlen er ſich hierinnfahls auch ſelbſt verſündiget, ſo ſeynd doch diſes vergoſſenen Bluts auch jene vermeſſene Leuth ſchuldig geweßt, die ihm durch die Beſchimpffung der Statuen Placillæ zu ſo groſſen Zorn Anlaß gegeben haben.

11. Wann der Zorn von dem Eyfer herkommt, ſo iſt er ein lobwürdiger Zorn; gleichwie aber diſer ſonſten nit entſteht, als allein wider die Sünden, alſo gibſt du nur allein

allein mit Begeh ung einer Sünd zu dem Eyfer-Zorn Anlaß. Bleibt demnach allzeit wahr, daß es allzeit ſünd ſey, wann man andern zu dem Zorn Anlaß gibt.

12. Nun ſtelle diſe Frag an dich ſelbſt: Was hab ich für einen Nutzen darvon, wann ich mich mit diſer Sünd beſchwer? Villeicht erhalte ich darmit ein gröſſere Ehr für mein Perſohn? Gewißlich nicht; dann wer ſich wider mich erzürnet, oder ungedultig wird, der wird eben aus Antrib des Zorns, und der Ungedult alle Ehrerbietigkeit gegen mir von ſich legen, und wann ich den jenigen, der mich mit harten Schmach-Worten beleydiget, mit Friden lieſſe, ſo wurd er mir niemahl ein Leyd zufügen. Gewinn ich villeicht darmit ein gröſſeres Anſehen? Aber was kunt ich dardurch für ein Anſehen gewinnen? Wird man mich etwann für verſtändig, für eingezogen, für klug, und fromm anſehen? Auch diſes wird nicht geſchehen. Ja man wird mich vilmehr für unverſtändig, hoffärtig, übermüthig, und unerträglich halten. Ich erhalte dardurch keine gute Freund, ja ich verliehre ſie vilmehr; ich bekomm dadurch keine gute Geſellen, ja ſie ſcheuhen mich vilmehr; ich ſchaff es dudurch auch mit meinem Vermögen nit beſſer; ja ich verſchlimmere es ſo gar. Bilde dir nur gewiß ein, daß du ſo gar bey Auferziehung deiner Kinder, und Regierung deiner Unterthanen, und Hauß-

genoſſen

genoſſen keinen Nutzen ſchaffeſt, wann du dich nit wohl hüteſt / daß du ihnen kein Anlaß zum Zorn / und zur Ungedult gibſt:

13. Es ermahnet der H. Paulus die Eltern etliche mahl, daß ſie ſich hüten ſollen, daß ſie ihre Kinder nit zum Zorn bringen:
Ephes. 6. 4. Patres, nolite ad iracundiam provocare filios veſtros. Ihr Vätter, reitzet eure Kinder nit zum Zorn. Alſo ſchreibt er zu den
Coloſ. 3. 21. Epheſern. Nolite ad iracundiam provocare filios veſtros: Reitzet eure Kinder nit zu Zorn, alſo ſchreibt er an die Coloſſenſer. Es verbietet der H. Apoſtel das Ermahnen, corrigieren, ja auch das ſtraffen nit / ſondern nur das Anreitzen zum Zorn verbietet er. Wann ſich ein Kind wegen einer ernſtlichen Ermahnung, wegen einer liebreichen Beſtraffung / wegen einer beſcheidenen Züchtigung / die ſich auf ihr Alter, Stand, und Verdienſt ſchickt, dannoch zürnen will, ſo reitzt ihn der Vatter darzu nit an / wie wir kurtz zuvor gemeldet haben, ſondern das Kind ſelbſt reitzet ſich mit ſeinem Ubermuth / und üblen Humor darzu an; darf alſo auch ein Vatter einen ſolchen Zorn nit achten, ſo lang er ein Hoffnung hat, daß er mit ſeinen Ermahnen, Corrigieren und Straffen einen Nutzen ſchaffen kan. Der H. Apoſtel verbiet nur das Anreitzen; Patres, nolite ad iracundiam provocare filios veſtros. Ihr Vätter reitzet eure Kinder nit zum Zorn. Es werden aber die Kinder zum Zorn gereitzt,

reitzt / wann ſie ſehen, daß der Vatter alles verthut, wann ſie hören / daß er ſchreyet / und ſich ohne genugſame Urſach zürnet; wann man von ihnen unbeſcheidene Sachen verlangt, wann man ſie mehrers an der Ketten haltet, als das Alter zulaſſet, wann man ſie wegen den geringſten Fehltritt mit Trohen Schwören, und Fluchen anfahret, wann man ſie wider die Maß / vilmehr aus Ungedult und Zorn, als wegen ihren eigenen Verbrechen ſtrafft. Durch ſolches ungeräumte Verfahren werden die Kinder zum Zorn gereitzt, und wann du mit ihnen alſo Verfahren willſt; ſo wirſt du darmit weder für dich weder für ſie etwas gutes ausrichten.

14. Es kunte Saul nit ausſtehen / daß ſein Sohn Jonathas mit David gut Freund wär / indem er es lieber geſehen hätt / wann er ihn auch angefeindet, und verfolgt hätte / und hätte diſer eintzige ungerechte Willen den guten Sohn wider den ſchlimmen Vatter an ſich ſelbſt genugſam zum Zorn bewegen können. Es hat ſich aber Saul noch darüber in offentliche Schmach-Wort herausgelaſſen, und mitten bey offentlicher Taffel, in Beyſeyn ſeiner gantzen Hofſtatt / und der Groſſen des Reichs ſeinem eigenen Cron-Printzen vorgeworffen, daß er ein Huren-Kind wäre; Fili mulieris virum ultrò râpientis, nunquid ignoro, quia diligis filium Iſai, in confuſionem tuam, & in confuſionem ignominoſæ matris tuæ? Du Sohn ei- 1. Reg. 20. 30.

nes mannſichtigen Weibs, weiß ich dann nit / daß du den Sohn Iſai lieb haſt / dir ſelbſt / und deiner ſchandloſen Mutter zur Schmach. Er hat ihm befohlen / daß er ihm den David in die Händ liefern ſollt, und hat ſich ſo gar auch verlauten laſſen / daß er ihn todt haben wollt: Itaque jam nunc mitte, & adduc eum ad me Darum ſo ſchicke von Stund an aus, und bringe ihn hieher zu mir. Und weil der Sohn nur ein einziges ſittſames Wort zu ſeiner und ſeines Freunds Entſchuldigung hat reden wollen / arripuit Saul lanceam, ut percuteret eum. So ergriffe Saul den Spieß / ihn zu erwürgen. Es hat ihm zwar Saul eingebildet, er wurd durch ſolche Schmach-Wort, und Betrohungen den Jonathan von der Freundſchaft mit David abſchröcken können: hat er ihn aber darmit abgeſchröckt? auf keine Weiß. Was hat er dann dadurch ausgerichtet? daß der tapfere Printz voller Zorn von der Taffel aufgeſtanden / und hingegangen iſt, ſeinen guten Freund zu wahrnen / daß er ſich verborgen halten / und vor dem Saul hüten ſollt / wobey er auch ſeine hegende Freundſchaft ſogar mit einem Eydſchwur beſtättiget hat. Da ſiheſt du was Saul gewunnen hat / da er ſeinen Sohn zum Zorn hat Anlaß geben. Da ſichſt du auch zugleich, was du für einen Nutzen darvon habeſt, wann du andere zum Zorn bewegſt. Du wirſt bey ihnen alle Lieb ver-

verliehren, ſie werden reden/ und thun, was ſie zuvor geredt, und gethan haben, und vileicht ärger / als zuvor / nit ſo faſt aus eigenem Muthwillen / als daß ſie ſich an dir zu deinen Verdruß rächen können. Wann du dann andere auf die Weiß zum Zorn, und Ungedult bringſt/ ſo verſündigeſt du dich, und zwar ohne Nutzen / und noch vil weniger ohne Gefahr.

15. Ja du biſt allzeit in ſehr bedencklicher Gefahr, die für dich ſehr übel ausſchlagen kan. Wie übel ſeynd nit die Philiſtäer ankommen, weil ſie den Samſon zu dem Zorn haben Anlaß gegeben? Es hatte ihm diſer bey ihnen ein Braut ausgeſucht: es wurd auch zu Thamnata das Hochzeit-Mahl gehalten/ und fanden ſich dabey dreyßig Philiſtäer ein; wie nun zwiſchen denen zwey Braut-Perſohnen ein kleiner Zwytracht entſtanden, ſo ließ er die Braut etliche Täg in ihres Vatters Hauß ſitzen: indeſſen aber hat der unglaubige Vatter ſein Tochter an einen anderen verehlichet, der auch einer von des Samſons Hochzeit-Gäſten geweſen war: die Philiſtäer hatten dazumahl den Samſon noch nit recht gekennt, weder gewuſt, wie mächtig und ſtarck er wäre. Sie bildeten ihnen zwar ein, ſie hätten ſeinen Zorn nit zu achten, und er müſſe die Unbild ungerochen hingehen laſſen / weil ſie ihn angeſehen haben, daß ſein Vermögen, und Anhang nit groß ſey. Sie ha- Judic. 15. 7.

haben es aber zu ihren gröſten Schaden empfinden müſſen, wen ſie angegriffen/ und erzürnt haben, da ſie ſehen müſſen, wie auf ihren Feldern, Wein- und Oel-Bergen alles in Aſchen gelegt wurd/ und zugleich vernahmen, daß diſes gantze Verderben der erzürnte Samſon angeſtüfftet habe. Damit ſie ihn nun, aus Beyſorg einer noch gröſſern Rach zu friden ſtellten/ ſo haben ſie zwar ſowohl die untreue Tochter, als ihren Vatter verbrennt; er war aber darmit noch nit zu friden/ ſondern machte unter ihnen noch ein

Judic. 15. 7. groſſe Niderlag: Licèt hæc feceritis, tamen ex vobis adhuc expetam ultionem, & tunc quieſcam: percuſſitque eos ingenti plaga. Wiewohl ihr das gethan habt/ ſo will ich mich doch ferner an euch rächen, und darnach ſtill halten/ und er ſchlug ſie mit einer ſehr groſſen Niderlag.

16. Du wirſt villeicht bißweilen nur ein Kurtzweil daraus machen, wann du einen anderen Menſchen zum Zorn bringen kanſt/ weil du dir einbildeſt, er könne ſich nit rächen, weil er arm, und verächtlich iſt/ oder er woll ſich nit rächen/ weil er fromm/ und geiſtlich iſt: Du kanſt aber dabey gar weit fehlen. Der Zorn treibt das Gemüth allzeit zur Rach an/ wann aber ein Menſch zur Rach geneigt iſt, ſo kanſt du nit wiſſen/ was du von ihm zu gewarten haſt; wir wiſſen nit, was uns für Zufäll zuſtoſſen können/ weder wie ſich derjenige veränderen kan, den wir zum

zum Zorn anreitzen. Wir können Morgen deß jenigen Hilf wohl vonnöthen haben, den wir heut muthwillig zum Zorn bringen/ und verachten. Quod ſumus hodie, novimus: S. Greg. ſpricht uns der H. Gregorius zu / quid l. 25. autem poſt paululùm eſſe poſſumus, Moral. neſcimus. Was wir heut ſeynd, diß wiſſen wir zwar / wir wiſſen aber nit/ was wir über ein kurtzes ſeyn können. Wir haben zu förchten, daß nit eines Tags die jenige, ſo wir verachtet haben/ ſo lang ſie in der Nidere, und wir in der Höhe geweſen ſeynd, weit über uns ausſehen: Timendum itaque eſt, ne etiam nobis cadentibus ſurgat, qui nobis ſtantibus irridetur. So iſt dann zu förchten / daß nit eben der jenige aufſtehe/ da wir fallen / den wir auslachen / wann wir ſtehen. Alle Uneinigkeiten in einem Hauß, und zwiſchen den Befreundten kommen daher / weil ſie offt gegen einander zum Zorn Anlaß geben: Qui provocat iras, producit diſcordias. Wer Prov. 30. den Zorn reitzet, der bringet Zanck her- 33. vor / wie uns da wahrnet der H. Geiſt. Zanck, Duellen und Mordthaten kommen gemeiniglich daher / weil man anderen zum Zorn Anlaß gibt: in diſe Gefahr geratheſt auch du / wann du unbehutſam, oder wohl gar vermeſſentlich ein Kurtzweil daran ſucheſt, wann du deinen Nächſten zum Zorn, oder Ungedult reitzen kanſt. Wann du dir dann diſe drey Wahrheiten wohl zu Hertzen ge-

nommen haſt, daß du nemlich allzeit ſündigeſt / und zwar ohne Nutzen, ja wohl gar mit deiner gröſten Gefahr ſündigeſt, wann du anderen zum Zorn, oder Ungedult Anlaß gibſt / ſo nimm dir kräfftig vor, daß du keinen Menſchen mehr zum Zorn, oder Ungedult Anlaß geben wolleſt, und ruff zu diſem End den Göttlichen Beyſtand an.

CLXX. Unterricht.

Von dem Widerſprechen / und Hadern.

1.

XVIII. Tag. DAs Widerſprechen, und Hadern kan zuweilen verdienſtlich / und tugendlich / zuweilen aber mit einer läßlichen, oder wohl auch mit einer Tod-Sünd geſchehen. Wann du anderen gern widerſprichſt / und mit ihnen zanckeſt, ſo wirſt du hart ohne alle Sünd darvon kommen, weil es gar ſelten mit Lob / oder wenigſt ohne Sünd geſchehen kan. Damit du demnach von dir ſelbſt recht urtheilen mögeſt, ſo betrachte,

1. Warum, und
2. Wie du anderen widerſprecheſt, und

3. Was

3. Was aus dem Widerſprechen entſtehet.

Aus dreyen Urſachen pflegt man zu dem Wort-Gefecht zukommen, nemlich aus Eyfer/ aus Hoffart/ und aus Vergeſſenheit.

2. Damit dein Eyfer lobwürdig, und gerecht ſey/ſo muſt du. 1. Verſichert ſeyn, daß derjenige, dem du widerſprichſt, die Unwahrheit rede. 2. Oder wann er auch ſchon die Wahrheit redet, doch er nit reden ſollt. 3. Oder daß er etwas redet, ſo der Ehr GOttes, oder dem Nutzen des Nächſten, oder dir ſelbſt, der du widerſprichſt/ nachtheilig ſey/ es mag hernach das jenige, was er redt, wahr/ oder unwahrhafft/ oder ungewiß ſeyn. 4. Muſt du dir auch nit vernünfftig zu förchten haben, ob nit aus deinem Widerſprechen ein gröſſeres Ubel entſtehen könne. Wann diſe Bedingnuſſen abgehen, ſo darffſt du dir nit einbilden, daß du deinem Nächſten aus billichen und göttlichen Eyfer widerſprecheſt: und dieweil diſe Bedingnuſſen gar ſelten vorhanden ſeynd, wann du anderen widerſprichſt: ſo geſchicht es auch gar ſelten, daß dein Widerſprechen von einem löblichen und vernünfftigen Eyfer herkomme.

3. Wann du nit gewiß weiſt, daß das jenige/ was der andere ſagt, nit wahr ſey, ſo biſt du eben in Gefahr, daß du nit auch ſelbſt die Unwahrheit redeſt, wann du ihm widerſprichſt, und wann du mit deinem Wi-

derſprechen recht haben willſt / ſo biſt du ſelbſt ein Lügner, weil du durchaus behaupten willſt, es ſeye wahr / was du ſagſt, da du doch nit gewiß weiſt, ob es wahr ſey. Ich rede aber da nit von dem Diſputieren in denen Schulen / wo das Wort-Fechten nit dahin angeſehen iſt, daß man der Wahrheit widerſpreche / ſondern dieſelbe finde / welche man / wann ſie dunckel iſt / anderſt nit finden kan, wann nit von einem, und dem anderen Theil die Urſachen wohl erörteret werden; es iſt aber auch da kein rechtmäßiger Eyfer darbey, wann man anderer Meynung gewißlich als falſch verwirfft / wann die Meynung ſo wohl des einen als des anderen Theils nur auf ein bloſſe Beweißlichkeit ankommt. Ich rede da nur von demjenigen Widerſprechen, welches bey Zuſammenkunfften vorbey geht. Wann villeicht jemand ein Begebenheit, oder ein neue Zeitung erzehlt, die etwann wahr / oder nit wahr iſt / und wann du auch nit mehr darvon weiſt / und eben ſo wohl auch ſelbſt fehlen kanſt, wie kanſt du dann eines anderen Worten rechtmäßig widerſprechen / wann du ſelbſt nit gewiß weiſt, ob du die Wahrheit redeſt? du kanſt zwar in ſolchem Fall einige Beſchwerlichkeit ſitſamlich einwenden, aber ohne Lug kanſt du einem anderen nit widerſprechen.

4. Noch mehr verſündigeſt du dich, mit deinem Widerſprechen, wann du gewiß weiſt, daß der andere die Wahrheit redet:

Ne contradicas verbo veritatis ullo modo. Eccl. 4.
Dem Wort der Wahrheit ſollt du auf 30.
keinerley Weiß widerſprechen / ſpricht der H. Geiſt: und biſt du auch deßwegen nit auſſer aller Schuld / wann du ſchon aus Irrung die widrige Meynung gehalten haſt; ſo bald du erkenneſt / daß du gefehlt haſt, ſo muſt du deinen Irrthum bekennen, und iſt dir nit erlaubt, denſelben zu behaupten: Et de mendacio ineruditionis tuæ confundere, Und ſchäme dich / wann du aus Unwiſſenheit haſt gelogen. Du kanſt aber mit deinem Widerſprechen einen billichen Eyfer zeigen, wann ein anderer zwar etwas ſagt, daß wahr iſt / welches er aber jedoch nit ſagen, oder wenigiſt nit offentlich, und nit zu ſolcher Zeit ſagen ſollte, weil es ein Sach iſt / welche eines anderen Ehr / oder Glück nachtheilig ſeyn kan, und eben darum in Geheim gehalten werden ſoll. Es kan zwar diſer Eyfer in deinem Gemüth billich einen Verdruß erwecken, wann du ſagen hörſt / was man verſchweigen ſollt / deßtwegen aber darffſt mit Laugnen nit Widerſprechen; wann man laugnet was wahr iſt, welches man gewiß weiß, daß es wahr iſt, ſo lüget man; Lügen aber kan man niemahl ohne Sünd. In diſem Fall thuſt du zwar recht, wann du das Geſpräch abbrichſt, oder anderſtwo hinwendeſt / wann du aber ſagen wollteſt / es ſey nit wahr / was man ſagt / da du doch wohl weiſt / daß es wahr ſey, ſo

wurdeſt du nit recht thun: Non contradicas verbo veritatis ullo modô. Dem Wort der Wahrheit ſollt du auf keinerley Weiß widerſtreben.

5. Und wann du auch ſchon gewiß weiſt/ daß es nit wahr ſey / was der andere ſagt, ſo darffſt du dir doch deßtwegen nit gleich einbildung machen / daß dein Widerſprechen aus bloſſem Eyfer der Wahrheit geſchehe. dann du muſt ein rechtſchaffene Urſach haben, wann du disfahls widerſprechen willſt: Wann die Glaubens Wahrheit, oder die Gottſeeligkeit der Sitten mit falſchen Lehren angegriffen wird / oder wann man die Ehr deines Nächſtens mit falſchen Verläumbdungen angreifft / ſo hat der gerechte Eyfer Gelegenheit verdienſtlich darwider zu reden; wann eines anderen Falſchheit zu deinen Schaden gereicht, ſo kanſt du mit gezimmender Gelaſſenheit zu deiner Beſchützung darwider ſprechen. Wann aber eines anderen irrige Erzehlung weder ihm, weder dir, weder deinem Nächſten, weder denen guten Sitten / weder dem heiligen Glauben / weder Ehr GOttes nachtheilig iſt / wie kanſt du dir wohl einbilden, daß dein Widerſprechen / und Zancken von einem löblichen Eyfer herkomme?

6. Es kamen die Apoſtel ſelbſt, da ſie die Vollkommenheit noch nit erreicht hatten, untereinander einmahl zu einen Wort-Gefecht; Facta eſt autem & contentio inter eos, quis

quis eorum videretur eſſe major. Es erhub ſich aber auch unter ihnen Zanck / wer unter ihnen für den gröſſeſten gehalten wurde. Sie zanckten ſich zwar nit mit vilen Schreyen herum / ſie lieſſen ſich in keine Schmachreden heraus / es war auch kein Gefahr darbey, daß die Lieb kunte verletzt werden; ein jeder aus ihnen bildete ihm ein, er rede die Wahrheit; und dannoch gab ihnen der HErr einen Verweiß, und wöhrete ab / weil ſie um ein Sach zanckten, an der nichts gelegen war: Erat, ſagt der Engliſche Lehrer, erat in eorum contentione inordinatio, quia contendebant, de quo non erat contendendum: nondum enim erant ſpirituales; unde & Dominus conſequenter eos compeſcuit. Es war bey ihrem Zanck ein Unordnung / weil ſie um ein Sach zanckten, um daß ſie nit hätten zancken ſollen; dann ſie waren noch nit geiſtlich; darum ſie dann auch der HErr letztlich davon abgemahnt hat. Wann du zum Widerſprechen / und Zancken geneigt biſt, ſo erforſche nur dein Gewiſſen fein aufrichtig, ſo wirſt du finden, daß du entweder allzeit / oder ſchier allzeit zu zancken, und zu widerſprechen pflegeſt um eine Sach, an der nichts gelegen ſeyn ſoll. Es mag ein anderer reden / was wahr iſt, oder was nit wahr iſt, ſo treibt dich doch ein rechtſchaffener Eyfer hierzu nit an, daß du ihm ſeinen Irrthum benehmen ſolleſt, wann

Lucæ 22. 24.

S. Th. 2. 2. 38. 1. 1.

an der Sach nichts wichtiges gelegen iſt.

7. Zum öffteren aber iſt unſer Hoffart daran Urſach / daß wir anderen ſo gern widerſprechen. Es wollen die Leuth, wie Euſebius der Weltweiſe bey Stobäo ſagt, gemeiniglich lieber ſich für gelehrt anſehen laſſen / als gelehrt ſeyn: ſie halten vil auf den Schein, und wenig auf die Wahrheit: ſie wollen ihnen das Anſehen machen / als wären ſie beſtens berichtet, darum ſie dann auch hartnäckig auf ihrem Widerſtehen verharren / und zwar aus diſer hoffärtigen Einbildung, daß ſie ſich in ein noch gröſſeres Anſehen bringen. Sie halten es ihnen für ein Schand, wann ſie ſich in anderer Meynung ſchicken ſollten / und weil ſie ſich für Erfinder / und geſchworne Verfechter neuer Lehren verkauffen wollen / ſo fragen ſie nichts darnach / wann ſie ſchon anderer Namen / und Anſehen in Verdacht bringen können, daß man alſo niemahl auf die Wahrheit kommen ſoll; und iſt die Unwiſſenheit, und Zweiffelhafftigkeit die unglückſeelige Frucht ihrer Ehrſucht: aus Hoffart widerſprechen die Ketzer / und Unglaubige denen Catholiſchen Wahrheiten; und auch nit wenige von denen / die Catholiſch ſeynd / oder ſich wenigiſt darfür wollen anſehen laſſen / ſtreiten in denen Zuſammenkunfften wider einige Puncten unſeres Glaubens, und machen ſie mit verſchlagenen Worten Zweiffelbar, wobey

bey ſie die bloſſe eitle Ehr ſuchen / daß man ſie für gelehrt, und wohl verſtändig anſehen ſollt.

8. Betrachte da wohl / ob du nit auch alſo beſchaffen ſeyeſt / und dencke ernſtlich nach, ob es dein Nutzen ſey / wann du deſtwegen ewig verdammt werden ſollteſt / weil du aus Hoffart dir gern das Anſehen machen wollteſt, als ob du gelehrt, und verſtändig wäreſt. Wann man dergeſtalten wider die erkannte Wahrheit ſtreitet, daß man unordentlich ſuchet, es dahin zu bringen, daß man ſie für falſch anſehen ſollt / ſo iſt es allzeit ein Todt-Sünd. Si accipiatur contentio, ſeynd die Wort des Engliſchen Lehrers / ſecundùm quod importat impugnationem veritatis, & inordinatum modum, ſic eſt peccatum mortale; wann man das Zancken nehmen will, wie es der Wahrheit widerſtrebt, und auf unordentliche Weis geſchicht / ſo iſt es ein Todt-Sünd. Bedencke nun auch, was es erſt für ein Sünd ſeyn werde, wann man GOtt ſelbſt widerſpricht: GOtt aber widerſpricht man, wann man demjenigen widerſpricht, der jene Wahrheiten bewehret, welche GOtt ſeiner heiligen Römiſchen Catholiſchen Kirchen geoffenbahret hat: Qui contradixerit ori tuo, moriatur. Wer deinem Mund widerſpricht / der ſoll ſterben. Es hielte das geſammte Volck darfür, daß derjenige den Todt verdiente / wer dem Joſue widerſprechen wurde. Was für

S.Th. loc. cit. c.

Joſ. 1. 18.

einen

einen Todt wird derjenige verdienen, der in ſeiner Hoffart ſo weit komt, daß er ſich GOtt ſelbſt zuw derſprechen getraut? Deine Widerſprecher, ſagte GOtt zu Iſaia / wie man der Wahrheit widerſprochen, die GOtt diſem Propheten, diſer aber dem Volck offenbahret hat, deine Widerſprecher werden
Iſaiæ 41. 11. zu Grund gehen: Peribunt viri, qui contradicunt tibi. **Die Männer, die dir widerſprechen, ſollen umkommen.** Und wann du es auch alſo macheſt, ſo wirſt du halt auch zu Grund gehen. So faſt du immer zur Hoffart geneigt biſt, ſo groß immer dein Begird iſt / daß man dich für einen beleſenen, und wohlverſtändigen Mann anſehen ſoll / ſo laſſe dich doch ſelbſt zu ſolchen verdammlichen Greul niemahl verleiten, daß du dich in einer Zuſammenkunfft, als einen guten Chriſten verlauten laſſeſt, oder daß du ſageſt: alſo ſagen die Ketzer; niemahl, ſage ich, laſſe dich zu ſelber Vermeſſenheit verleiten, daß du GOtt widerſpracheſt;
Job. 6. 10. ſonder ſag vilmehr mit dem H. Job: Non contradicam ſermonibus Sancti. **Ich will den Reden des Heiligen nit widerſprechen.**

9. Sonſten gibt auch offtmahls die bloſſe Vermeſſenheit zu dem Widerſprechen Anlaß / welche nichts anders iſt / als ein Zuſammenfluß der Eitelkeit / der Unwiſſenheit / deß Ubermuths / und des Unverſtands bey einem Menſchen, der auf andere Leuth nichts,

ſon-

ſondern alles auf ſich ſelbſt haltet. Ein vermeſſener Menſch ſicht ſonſt nichts anders an, als ſein eigene Meynung; ja er gibt auch auf ſein eigene Meynung nit vil acht, und wann er ſchon um eine Sach nichts weiß, ſo redet er dannoch aus bloſſem Muthwillen, darein, und darwider; und behauptet er eben ſo frey ein Sach, um die er nichts weiß, als daß er ein andere Sach durchlaugnet, um die er doch wohl weiß. Und ſeynd dergleichen Leuth in denen Zuſammenkunfften nach der Menge anzutreffen, die aber doch niemand ausſtehen kan. Sagſt du etwas, ſo wider ihren Sinn, und Willen iſt, ſo muß es verlogen ſeyn, wann es auch ſchon die ſcheinbariſte Wahrheit iſt, und weil ſie ſich weder auf die Wahrheit, weder auf die Vernunfft, weder auf die Unterredung recht ſteiffen können, ſo ſteiffen ſie ſich auf ihre Vermeſſenheit, ſie wollen ſich vor ſolche Leuth anſehen laſſen, die nit fehlen können, und aus denen gleichſam GOtt ſelbſt redet: ſie wollen allen widerſprechen, ſie aber ſelbſt wollen ihnen von niemand anderen widerſprechen laſſen. Wann auch du alſo beſchaffen biſt, ſo biſt du wahrhafftig ein verdrüßlicher, unübertrāglicher, und überlāſtiger Menſch; und wann du villeicht ſchon nit in allen Dingen, oder bey allen Leuthen alſo beſchaffen biſt, ſo führeſt du dich doch in ſolchen Sachen, und gegen ſolchen Perſohnen, die dir zuwider ſeynd, alſo auf: wann

ſchon ſolche Leuth, denen du abhold biſt / in Sachen / die dir zu wider ſeynd, die handgreiffliche Wahrheit reden / ſo wiſſen ſie doch gewiß, daß ihnen dein Vermeſſenheit dannoch widerſprechen werde.

10. Der H. Gregorius haltet ein ſolches Zancken, und Widerſprechen für ein Anzeigen eines verkehrten Gemüths: Perverſæ mentes, ſi ſemel ad ſtudium contrarietatis eruperint, ſive pravum quid, ſive rectum à contradicentibus audiant, adverſis hoc reſponſionibus impugnant. Wann ſich verkehrte Seelen einmahl in Zwiſtigkeit heraus laſſen, ſo ſtreiten ſie allzeit mit widerſinniger Antwort darwider, es mögen hernach die Widerſprechende recht, oder unrecht reden. Wann ihnen ein Perſohn / oder ein Sach zu wider iſt / ſo iſt ihnen auch die Wahrheit zu wider: Cùm perſona per contrarietatem diſplicet, nec recta, quæ protulerint, placent. Wann ihnen die Perſohn aus Unwillen zu wider iſt, ſo iſt es ihnen auch zu wider / wann ſie ſchon reden was recht iſt.

S. Gregor. Moral. l. 9.

11. Wie unſer Heyland jenes Wehe hat vorgeſagt, durch welches die Welt zu Grund gehen wurde / da hat er auch Krieg / und Kriegs-Geſchrey vorgeſagt: Cùm audieritis bella, & opiniones bellorum. Wann ihr aber Krieg hören werdet, und Kriegs-Geſchrey. Und widerum: Audituri eſtis prælia, & opiniones præliorum.

Marci 13. 7.

Matth. 24. 6.

Ihr werdet Krieg hören/ und Geſchrey von Kriegen. Die Krieg führen die Fürſten, das Geſchrey von denen Kriegen iſt das Wort-Fechten / welches andere Leuth über die Krieg zu haben pflegen. Die Schlachten ſeynd ein Kampff, in welchen ſich zwey Kriegs-Heer gegen einander einlaſſen; das Geſchrey von denen Schlachten entgegen iſt das Widerſprechen der Leuthen / die gern von dem Krieg reden. Cùm audieritis bella, Wann ihr Krieg hören werdet. Kaum geht das Kriegs-Feur in einem weit entlegenen Land auf, ſo breiten ſich die Feindſeeligkeiten ſchon auch an anderen Orthen aus / wo die Soldaten niemahl hinkommen, und die widrige Meynungen, opiniones bellorum, das Geſchrey von dem Krieg bringen gleich Uneinigkeiten in die Stādt / wo doch alles in Friden iſt. Höret man etwann / daß ein Schlacht vorbey gangen iſt: Audituri eſtis prælia, da fangt erſt, wann die Schlacht zwiſchen dem Feind ſchon vorbey iſt / in denen entlegniſten Orthen der Streit der Meynungen, der Einbildung / der Zungen, und auf denen falſchen Zeitungs-Blätern an: opiniones præliorum, Das Geſchrey von dem Krieg. Es hat zwar der HErr geſagt / daß wir weder an Krieg / weder an Kriegs-Geſchrey erſchröcken ſollten: Audituri eſtis prælia, & opiniones præliorum: videte, ne turbemini, Ihr werdet Krieg hören / und Geſchrey

ſchrey von Kriegen / ſehet zu / daß ihr euch nit erſchröcket. Aber das Zancken, und Wort-Fechten ſolcher muthwilligen Leuthen kehret alles unter, und über, und stüfftet ein lautere Unruhe an. Ein groſſe Thorheit iſt für wahr diſes! für was laſſeſt du dich in ſolches Wort-Gefecht ein, daß du nit beweiſen kanſt? warum miſcheſt du dich in ſolche Händel, die nur auswärtige Völcker angehen / von denen du nichts gutes / wohl aber vil übels zugewarten haben kanſt? De
Eccli. 11. 9. ea re, ſpricht der H. Geiſt, de ea re, quæ te non moleſtat, ne certes. Zancke nit um ein Ding / daß dich nit beſchweret. So man in entlegenen Ländern Krieg führet, macht er dir kein Beſchwernuß: wann GOtt aus ſeinen Gnaden die feindliche Völcker weit von dir abhaltet / was findeſt du für einen Nutzen darvon / wann du dieſelbe mit deinem Haus-Zanck über dich herzieheſt? was willſt du dich ſo vil um nichts herum zancken? Was nutzet, oder ſchadet es dir, daß ein anderer einen Sig gewunnen, oder verlohren hat? daß ſo vil pleſſiert worden, und ſo vil auf dem Platz gebliben ſeynd? Es ſetzt dir niemand das Schwerd an die Bruſt, oder den Dolch an die Gurgel: laſſe nur die Bleſſierte in ihren Spitälern, und die Todte in ihren Gräbern ligen; du aber leb in Friden fort, weil du weder todt / weder bleſſiert biſt. De ea re, quæ te non moleſtat,

leſtat, ne certeris. Zancke nit um ein Ding, das dich nit beſchweret.

12. Wer neue Zeitungen erzehlt / der thut dir nichts ůbels, wann er ſchon Sachen erzehlt, die dir nit beliebig ſeynd: mit deinem Widerſprechen, und Hadern ſchaffeſt du es für dein Einbildung nit beſſer, verliehreſt dein Ruhe / verſchwendeſt Můhe, und Zeit darmit, und handleſt wider die Lehr des H. Geiſts: Ne contendas adverſùs hominem fruſtra, cùm ipſe tibi nihil mali fecerit. Zancke nit vergeblich mit einigem Menſchen / dieweil er dir kein Leyd gethan hat. Es pflegte Epictetus zu ſagen, daß es ein ungeräumte ſach ſey, wann man mit einem betrunckenẽ Menſchen zancken will: Nam neque ebrius aliquis docere ſobriũ poteſt, neque ſobrius ab ebrio perſuaderi. Dann es kan weder ein Betrunckener einen Nüchtern bereden / weder ein Nüchterer von einem Betrunckenen beredet werden. Der Muthwillen macht einen Menſchen gantz truncken: du magſt alſo einem muthwilligen Menſchen einreden wie du willſt, ſo wird alles umſonſt ſeyn, weil du weder ihn bereden / weder du von ihm beredt werden kanſt: die muthwillige Einbildung macht einen Menſchen zu einen Narren; und braucht diſe Wahrheit nit vil Beweiſens / weil wir es genug an der täglichen Erfahrung ſehen; und ſagt es dir auch der H. Geiſt ſelbſt, daß es

Prov. 3. 30.

Stob. in Echyr.

es dir niemahl wohlgehen wird, wann du
Prov. 29. mit einem Narren zancken willſt: Vir ſapi-
9. ens ſi cum ſtulto contenderit, ſive iraſcatur, ſive rideat, non inveniet requiem. Wann ein weiſer Mann mit einem Narren ſtreitig wird, er zürne / oder lache, ſo wird er doch kein Ruhe finden.

13. So ſiheſt du dann / daß die Urſachen des Zanckens, und Widerſprechen ſelten rechtmäßig / und vernünfftig, und mithin gemeiniglich ſündhafft ſeyen. Betrachte nun auch die Weis und Manier, mit der man öffters zu zancken, und zuwiderſprechen pflegt / ſo wirſt du finden, daß dißfalls noch öffter ein Sünd geſchehen könne Es iſt zwar der H. Job nit unwillig worden / wie er das Widerſprechen ſeiner Freunden hat anhören müſſen / ſonder er verlangte, und batte ſie nur, daß ſie ohne Zancken reden, und kein unanſtändiges Wort heraus laſſen / und ihr Urthel nit nach ihren blinden Muthwillen / ſonder nach der geſunden Ver-
Job. 6. nunffts-Regel geben ſollten: Reſpondete,
29. obſecro, absque contentione; & loquentes id, quod juſtum eſt, judicate. Ich bitte / antwortet ohne Zanck / und wann ihr redet / ſo urtheilet / was recht iſt. Er ſelbſt hat einiger Maſſen GOTT widerſprochen / und mit GOtt gleichſam einen Zanck angeſtellt / aber ſein Widerſprechen, und Zancken war nur ein ehrenbiethiger Wort-Wechſel, wodurch er nit wider die Wahr-

heit zu ſtreiten, ſonder dieſelbe wohl zube- greiffen geſucht hat: Non intendens veritatem impugnare, ſagt der Engliſche Lehrer / ſed inquirere: Er gedachte nit die Wahrheit zubeſtreiten, ſonder zu unterſuchen: Neque circa hanc inquiſitionem aliqua inordinatione animi, vel vocis uti, er brauchte auch bey diſer Unterſuchung kein Geſchrey / oder Unruhe des Gemüths. S.Th.2.2. 38.1.4c

Wann du dich bey deinem Widerſprechen auch ſo ſittſam verhalteſt / und ohne Gemüths-Verwirrung, ohne Geſchrey / ohne Erweckung des Zorns, oder Unruhe, nur allein die Wahrheit zu wiſſen ſuchſt, und alſo mit aller Sittſamkeit zu deinen / oder eines anderen Nutzen dich anderer Meynung widerſetzeſt, ſo iſt dein Widerſprechen ohne Sünd. Es pflegt aber das Widerſprechen zum öfftern nach der Beſchreibung des H. Ambroſii ein Beſtreitung der Wahrheit zu ſeyn / bey der man ſich auf das bloſſe Schreyen verlaſſet: Contentio eſt impugnatio veritatis cum confidentia clamoris. S.Amb.in Gloſſ. Rom. 1.

Wann man kein vernünfftige Prob aufbringen kan, da braucht man das Geſchrey darfür / und ſeynd vil mit ihnen ſelbſten gantz wohl zu friden, wann ſie nur anderen mit dem Geſchrey überkommen, und die Ohren darmit anfüllen; und dannoch iſt diſes Schreyen noch das geringſte Ubel bey dem Zancken; es fliegen darbey die Lugen / wie die Schnee-Flocken herum: es entbrinnt

das gröſte Zorn-Feur, und gibt man nit mehr acht auf die Wort, ja man enthaltet ſich ſo gar von Fluch- und Schmach-Worten nit; und fallen in diſe Sünden zuweilen ſo gar auch gottsförchtige Seelen, wann ſie ſich in einem Wort-Gefecht gar zu ſehr erhitzen; wann aber unter dem Zancken ein Menſch, der die Gottſeeligkeit nit achtet, zu reden anfangt, ſo laſt er ſich um ein ſchlechtes Ding ſo gar in Schwören, und Gotts-läſtern heraus, weil er mit anderen Proben nit aufkommen kan.

14. Auf diſe Art haben die Juden öffter dem H. Paulo widerſprochen. Sie widerſprachen ihm, ſie ereyferten ſich, und läſterten GOtt darbey: Videntes autem turbas, repleti ſunt zelo, & contradicebant his, quæ à Paulo dicebantur, blaſphemantes. (Act. 13. 45.) Als nun die Juden das Volck ſahen, wurden ſie mit Eyfer erfüllet, und widerſprachen dem, was von Paulo geſagt ward, und läſterten ſie. Und widerum: Contradicentibus autem eis, & blaſphemantibus. (Act. 18. 6.) Als ſie aber widerſprachen, und läſterten. Wann man ohne Nothdurfft, und Nutzen widerſpricht, und zancket, ſo iſt es übel: noch übler iſt es, wann es auf ein ſo ſündhaffte Weis geſchicht: das ſchlimmſte aber iſt, wann du nach der Beſchaffenheit der Sach, und des Geſprächs noch darzu erkenneſt, und vorſiheſt, daß daraus groſſe Ubel entſtehen können.

15. Noli contendere verbis, ſchreibt der H. Paulus an ſeinen lieben Timotheum / ad nihil enim utile eſt, niſi ad ſubverſionem audientium. Zancke nit mit Worten: dann das iſt nirgends zu nutz / als diejenige zu verkehren / die es hören. Wann du mit einem Menſchen ſtreiteſt, und merckeſt, daß er zornig wird / ſo machſt du ihn völlig raſend / da er doch ſeinen Zorn gar bald wurd fallen laſſen / wann du darvon gehen wurdeſt. Es hat ſich Saul verſchworen / daß er dem Jonatha wegen einigen Verbrechen gewiß das Leben nehmen wollte, wann nit GOtt für ihn ein Antwort geben wurd: Vivit Dominus Salvator Iſräel, quia ſi per Jonatham filium meum factum eſt, abſque retractatione morte morietur. So wahr der HErr lebet / der Heyland Iſrael, im fahl ſie durch meinen Sohn Jonatham begangen iſt / ſo ſoll er ohne Widerruff ſterben. Und mercket der H. Text an, daß ihm auf diſe Red niemand widerſprochen habe: Ad quod nullus contradixit ei de omni populo. Darauf ihm niemand von allem Volck widerſprach. Es war Jonathas bey jederman beliebt; vil haben gewuſt / daß er der Ubertretter des Faſten-Gebotts geweſen ſey / und haben ihnen alſo auch einbilden können / daß GOtt wegen ihrer Ubertrettung kein Antwort habe geben wollen; ſie haben erkennt, daß das Todts-Urthel / auf den unſchuldigen, und

2. Tim. 2. 14.

1. Reg. 14.

tapfferen Printzen fallen kunte: und dannoch hat dazumahl keiner nit ein Wort darwider geredet: Ad quod nullus contradixit ei de omni populo. Darauf ihm niemand von allem Volck widerſprach. Wo iſt doch ein ſolche Unempfindlichkeit in Gefahr einer ſo beliebten Perſohn herkommen? allein ſie haben nit aus Abgang des Mitleydens / ſonder aus Klugheit geſchwiegen. Es ware dazumahl Saul überaus zornig / und wurde das Widerſprechen zu nichts geholffen haben, als daß ſie ihn noch mehrer erzürnt, und dahin gebracht hätten, daß er ſein Wort mit weiteren Schwören beſtättiget haben wurd. Alle ſchwigen ſtill darzu / nit weil ſie ſich nit haben widerſetzen wollen / ſonder weil es noch nit Zeit war / ſich zuwiderſetzen: Nullus contradixit ei. Niemand hat ihm widerſprochen. Wie aber hernach Saul nit mehr aus Zorn, ſonder wegen ſeiner eydlichē verpflichtung das würckliche End-Urthel wider ſeinen Sohn gefählt hat / da haben ihm gleich alle widerſprochen / und war ihr Widerſprechen auch dem Saul nit unlieb, und für Jonatha nit unnutzlich: Liberavit ergò populus Jonatham, ut non moreretur. Alſo errettete das Volck Jonatham, daß er nit getödet ward.

16. Durch das Zancken / und Widerſprechen werden die Mühſeeligkeiten nit verglichen / ſonder vergröſſeret / Lieb und Freundſchafft wird aufgehoben / die Gemüther

ther werden zertrennt/ Haß/ Zanck, und Hader angefeuret, und geht manchesmahl das Wort-Fechten mit einem Duel/ Schuß, oder Stich aus. Iſt es wohl möglich, daß du, um deine Hoffart, und Muthwillen nit im Zaum halten zu dörffen, lieber GOtt beleydigen/ und dich/ und deinen Nächſten in ſo groſſe Gefahr ſetzen willſt? Wann dir wegen deinem Wort-Fechten ein Affront geſchicht, werden dir villeicht jene Kriegs-Völcker zu Hilff kommen/ wegen denen du dich in den Wort-Streit eingelaſſen haſt? wann dich GOtt wegen deinen Feindſeeligkeiten/ Schmach-Reden, und Schwören, mit denen du deinen Muthwillen zu ſtillen ihn beleydigeſt/ und auch anderen zu ſolcher Beleydigung Anlaß gibſt/ in die Höllen ſtürtzet, werden villeicht diejenige/ denen zu lieb du dich in ſolche Gefahr gibſt, zu dir hinabſteigen, daß ſie dich widerum los machen? Und wann auch dein Zancken, und Widerſprechen nit ſo weit kommt, und wann du auch wegen der Ungedult, die du in dir ſelbſt/ und in anderen erweckeſt, nit mehr, als nur ein läßliche Sünd begeheſt, und dich darmit in das Fegfeur ſtürtzeſt, werden dich villeicht diejenige von ſelbem widerum heraus ziehen/ wegen denen du dich in den Zanck eingelaſſen haſt? Und wie weit übler wurd es hernach für dich ſeyn/ wann dein Widerſprechen und Zancken mit offenbarer Falſchheit/ mit Verläumbdungen, und ſolchen

Folgerungen geſchehen thät, die der Ehr des Nächſten, oder der Auferbäulichkeit, oder dem Glauben nachtheilig ſeynd?

17. Es iſt durch Paläſtina ein dem Glauben, und guten Sitten höchſt-nachtheiliges Buch unter dem Namen des H. Hieronymi zum Vorſchein gekommen, als wann es diſer Heilige noch bey ſeinen Leben verfaſt hätte. Es war das Volck in zwey Partheyen zertrennt, und lebte in immerwährenden Strittigkeiten. Die Fromme behaupteten mit augenſcheinlichen Proben, daß ſelbes Werck nit von gedachten Heiligen ſeye, weil es ſchnurgerad wider die Lehren aller ſeiner anderen Büchern geweſen iſt. Die Ketzer aber, und die übel-lebende Rechtglaubige ſetzten ſich ohne einigen Wahrheits-Grund beſtändig darwider. Wider diſe gottloſe Lugner, welche unter dem berühmten Namen des H. Hieronymi ihre verkehrte Lehr beſchützen wollten, donnerte der H. Silvanus Biſchoff von Nazareth mit heiligem, und gerechten Eyfer von der Cantzel. Diſem widerſprach aber Sabinianus, welcher wohl wuſte, daß gedachtes Werck nit von dem H. Hieronymo herkommen iſt, weil er Sabinianus ſelbſt der Verfaſſer deſſelben geweſen iſt, und wohl gewuſt hat, daß er es unter dem Namen des H. Hieronymi heraus-gegeben habe, damit er ſeinen gottloſen Schrifften ein Anſehen machen kunte. Endlich hat ſich der H. Silvanus nach langen,

und vergeblichen Wort-Gefecht auf Eingebung GOttes dahin verlauten laſſen, daß der H. Lehrer nächſt folgenden Tag ein offentliches Zeichen geben wurde / daß gemeldes Werck nit ſeyn ſeye. Und wann diſes nit geſchehen ſollte, ſo gebe er, jedoch mit diſem Biding, ſeinen Kopff zum Pfand / daß Sabinianus gleichfahls, in ereignenden Fahl, ſeinen Kopff hergeben ſollte. Der vermeſſene Menſch nahm die Bedingnuß an, und bildete ihm ein / es wurde entweder diſes Wunderwerck nit geſchehen, oder wann es auch geſchehen ſollt, daß ſich ſeine weit mächtigere / und zahlreichere Anhänger ſeiner gewißlich annehmen, und ihn bey Leben erhalten wurden. Wie man nun des folgenden Tags unter Zulauff einer ungemeinen Volcks-Menge immer auf das Wunder, aber vergeblich gewartet hat, da ergieng wider Silvanum das Urthel des Todts; und hat der großmüthige Biſchoff mit Bedauren aller Frommen, und Frolocken der Sabinianiſten ohne geringſte Entſetzung dem Scharfrichter den Hals dargebotten. Da war es nun an der Zeit, wo GOtt die Scen veränderen, und die ſo unbillich, und vermeſſendlich widerſprochene Wahrheit an Tag legen wollte. Da eben der Hencker den Streich führen wollte, ſihe, da erſchiene der H. Hieronymus vor jederman in ſichtbarer Geſtalt, welcher dem Hencker den Armb aufgehalten / und ſich zu gleicher Zeit

mit ernſtlichen Angeſicht zu den Sabinianum gewendet, und geſagt hat: dein Leben / und dein Kopff werden das Prob-Zeichen der von dir widerſprochenen Wahrheit ſeyn: auf diſe Wort verſchwande der Heilige, und zugleich fiel dem Sabiniano ohne Anlegung einer menſchlichen Hand, ohne ſichtbahrlichen Streich das Haupt nit anderſt von dem Leib / als wann es von einer unſichtbaren Hand wäre abgeſchlagen worden. Weil nun diſes abgeſchlagene Haupt alle in Schröcken geſetzt, ſo hat der Streit ein End gehabt.

18. Mein GOtt / ich hoffe / ich werde niemahl zu ſolcher Vermeſſenheit kommen, daß ich einer Wahrheit widerſpreche / die du geoffenbaret haſt, oder daß ich in ſolche Zwiſtigkeiten gerathe, wo ich Unbilden auszuſtehen haben ſollt: wann du aber vorſichſt, daß ich mich einmahl ſo weit vergehen ſollt, ſo nihm mir zuvor meinen Kopff / und das Leben / oder reiſſe mir die Zung von der Wurtzen aus, ſo will ich ſie von dir widerum für ein groſſe Gnad empfangen. Ich erkenne gar wohl, daß ich mich gantz unbeſonnen, und leichtſinnig um ein ſchlechtes Ding in Zanck, und Wort-Gefecht einlaſſe, wann ich die Hoffart / und mein närriſche / und muthwillige Einbildung gar zu weit über Hand nehmen laſſe, ich will aber mit deinem Göttlichen Beyſtand / den ich fußfällig anruffe, künfftighin mir ſelbſt einen rechten Gewalt anthun;

thun / ich mag recht, oder unrecht haben, ſo will ich allzeit ſtill darzu ſeyn / und damit ich dich nit beleydige, ſo will ich mich von allen Zancken, und Widerſprechen hüten nach aller Möglichkeit,

CLXXI. Unterricht.

Von denen Schmach-Reden.

I.

VOn keiner Sach pflegt Ungedult, Zorn / und Zanck ſo vilfältig zu entſtehen, als von denen Schmach-Reden. Unter diſem Namen der Schmach-Reden alſo weitläuffig genommen / begreiffe ich auch nach gemeinſamen Brauch der Theologen das Läſteren, und Verlachen, und insgemein alles das jenige / was unſern Nächſten zu einigen Spott, und Verachtung gereichen kan. Welche Ding zwar alle genau, jedoch nit ſo vil voneinander unterſchiden ſeynd, daß man eines durch das andere verſtehen kan. Quandoque unum iſtorum pro alio ponitur: Es wird bisweilen eins für das andere genommen / wie der Engliſche Lehrer anmerckt. Wann du villeicht nit vil aus diſem Laſter macheſt, ſo

XIX. Tag

S. Th. 72

ſo überlege diſe drey Wahrheiten, die ich dir da zu betrachten vorſtelle. Ein ſchmächſüchtiger Menſch

1. Beladet ſich mit vilen Sünden.

2. Setzt ſich in vil Gefahren.

3. Und pflegt dadurch ſeine Sitten nit zu verbeſſern.

2. Damit du recht verſtehen mögeſt, wie vil, und groſſe Sünden du dir aufbürdeſt / wann du ſchmächſüchtig biſt, ſo betrachte die ungezweiflete Lehr deren Theologen, die ſie von denen Schmach-Reden geben. Ein Schmach-Red iſt ein Anzeigen der Verachtung / die man gemeiniglich in Worten, und zuweilen auch mit Gebärden, oder Zeichen wider die Ehr, und Ehrerbietigkeit, die wir unſerm Nächſten ſchuldig ſeynd, zu erkennen gibt; und begeht man hierdurch ein Sünd der Ungerechtigkeit / indem kein ſo ſchlechte / und verächtliche Perſohn anzutreffen iſt / die nicht das Recht hat / daß man ſie ihrem Stand gemäß in Ehren halten / und ihre zuſtändige Ehr nit angreiffen ſolle.

3. Ein Schmach-Red iſt aus ſeiner Natur ein Todt-Sünd. Es iſt ein gewiſe Sach / und bringt es unſer Glauben mit ſich, daß niemand die ewige Verdammnuß verſchulde, als der ein Todt-Sünd begeht; gewiß iſt es auch, daß ein Menſch mit einer Schmach-Red die Höll verſchulde / und haben wir es aus dem Mund unſeres Heylands

lands ſelbſt: Qui dixerit fratri ſuo: fatue, reus erit gehennæ ignis. Wer zu ſeinem Bruder ſagt: Du Narr/ der iſt ſchuldig des hölliſchen Feurs. So iſt dann das Schmächen aus ſeiner Natur ein Todt-Sünd, die auch gröſſer wird, wann es wider ein anſehnlichere Perſohn/ die einer gröſſern Ehr würdig iſt, oder in Gegenwart viler Herumſtehenden geſchihet, deren Anweſenheit die Unbild noch gröſſer macht. Matth. 5.

4. Die Schmach-Reden (und kanſt auch von denen Gebärden, und Zeichen ein gleiches ſagen) hören zuweilen auf ein Schmach zu ſeyn, und wird ein Tugend daraus/ die man Eutrapelia, oder ein Schertz-Red neñet/darmit man niemand ein Unbild anzuthun willens iſt, und ſittlicher Weis verſicheret iſt, daß der jenige, mit dem man Schertz treibt, ſolche Reden für ein Kurtzweil, nit aber für ein Unbild aufnemme. In diſem Fall ſeynd ſolche Reden keine Sünd, wann nur nichts ſchändliches darbey iſt. Wann man aber ſolche Reden zwar Schertz-weis thut, aber doch darbey im Sinn hat, einem anderen dardurch ein Leyd zuzufügen/ und wann die wahrſcheinliche Gefahr dabey iſt, daß es der andere übel aufnemmen werde, ſo wurd ein ſolches Reden nit ohne Sünd ſeyn.

5. Sonſten können ſolche Reden in dem Mund gewiſer anſehnlichen Perſohnen gegen einigen Untergebenen zu einer vernünffti-

gen Beſtraffung dienlich ſeyn. Alſo hat der heilige Joannes der Tauffer die boßhaffte Phariſæer genimina viperarum, Natter-Gezücht geheiſſen; alſo hat der heilige Paulus die Galater Sinn-los, inſenſati: und unſer Heyland einige aus ſeinen Jüngern Narren, Stulti geheiſſen. Wann die harte Wort in Anſehen der Perſohnen, des Verbrechens, und der Umſtänden in denen Schrancken der Beſcheidenheit bleiben, ſo ſeynd ſie kein Sünd: und gibt der heilige Thomas deſſen die Urſach, weilen nemlichen der jenige, ſo den Gewalt hat, in dem Werck ſelbſt zu ſtraffen, noch vilmehr mit Worten ſtraffen darff: Sicut licitum eſt, aliquem verberare, vel in rebus damnificare cauſa diſciplinæ, ita etiam & cauſa diſciplinæ poteſt alteri, quem debet corrigere, verbum aliquod convitioſum dicere. Gleichwie es erlaubt iſt, einen Zucht-halber zu ſchlagen, oder in andern Sachen zu beſchädigen, alſo kan er auch einem andern, den er ſtraffen muß, Zucht-halber ein ſchmächeriſches Wort reden. Es beobachtet jedoch diſer heilige Lehrer mit dem heiligen Auguſtino gar recht, daß man diſe Schmach-Wort auch Zucht-halber gar ſelten brauchen ſoll: Rarò, & ex magna neceſſitate adhibendæ ſunt iſtæ objurgationes, in quibus non ut nobis, ſed ut Domino ſerviatur, inſtemus. Man ſoll ſolche Verweis-Wort ſelten, und nur aus

S. Th. art. cit. 2.

S. Auguſt. apud S. Th. loc. cit.

aus groſſer Noth brauchen / und ſollen wir dadurch eintzig trachten / daß nit uns, ſonder dem HErrn recht gedienet werde.

6. Es gehen ſonſten auch nur kleine Schmach-Reden vorbey, durch die dem jenigen / wider den man ſie ausgieſſet / kein groſſe Unehr geſchihet, und die man nur aus Unbedacht heraus redet / vilmehr aus einem kleinen Unwillen, als aus böſem Vorhaben, und dadurch man zwar den Nächſten betrüben will, aber doch nur in einer kleinen Sach. Und alsdann seynd die Schmach-Wort zwar nur läßliche Sünden / aber doch ſeynd ſie ſünd: Cùm peccatum convitii, vel contumeliæ ex animo dicentis dependeat, poteſt contingere, quòd ſit peccatum veniale, ſi ſit leve convitium, non multùm hominem dehoneſtans, & proferatur ex aliqua animi levitate, vel ex levi ira absque firmo propoſito aliquem dehoneſtandi; puta, cùm aliquis intendit, aliquem per hujusmodi verbum leviter contriſtari. Seynd die Wort des angezogenen Engliſchen Lehrers. S. Th. art. cit. 3.

7. Da muſt du aber wohl mercken, daß du dich darmit von einer ſchweren Sünd nit ausreden kanſt, wann du einem auf ſchmäheriſche Arth die Wahrheit ſagſt; dann was haben die jenige geredt, die des Eliæ auf dem Berg Carmelo geſpöttlet haben? Es zohen zwey Haupt-Leuth einer nach dem anderen mit ihren fünfftzig unterhabenden Soldaten

zu ihm hin / und hatten ihn auf ſpöttiſche Arth einen Mann GOttes geheiſſen: dann der erſte ſagte alſo: Homo Dei, Rex præcepit, ut deſcendas: Du Mann GOttes, der König hat befohlen, du ſollſt hinab kommen: Worauf Elias geantwortet:
4. Reg. 1. Si homo Dei ſum, deſcendat ignis de cœlo, & devoret te, & quinquaginta tuos. Bin ich ein Mann GOttes, ſo komme das Feur vom Himmel / und freſſe dich / und deine fünfftzig Mann. Was er ſagt, das geſchicht: Deſcendit itaque ignis de cœlo, & devoravit eum, & quinquaginta, qui erant cum eo. Da kam das Feur von Himmel, und fraß ihn / und die fünfftzig / die bey ihm waren. Nach diſem kam auch der andere, und ſagte noch höniſcher / und ſchmächlicher: Du Mann GOttes, eyl geſchwind, und komm hinab: Elias hat auf gleichen Spott ein gleiche Antwort gegeben / und GOtt ein gleiche Straff erfolgen laſſen, und iſt auch diſer Hauptmann mit ſeinen fünfftzig Soldaten von dem Himmliſchen Feur verzehrt worden Sie haben zwar die Wahrheit geredt, da ſie den Elias einen Mann GOttes geheiſſen, und geſagt haben, daß ihn der König beruffen lieſſe, weil ſie aber die Wahrheit auf ſo ſpöttiſche Arth vorgebracht haben, ſo haben ſie ihr Leben mitten im Feur einbüſſen müſſen. Nit alſo hat es der dritte gemacht / der eben diſer Urſach halber von dem König abgeſchickt wurd,

wurd / und den Propheten zwar auch einen Mann GOttes hieſſe, aber aus Demuth, und Ehrerbietigkeit, und nit aus Spott / und Verachtung; und iſt deßwegen weder ihm / weder ſeinen Leuthen ein Leyd widerfahren. Man muß nit alle Wahrheit zu jederzeit / an jedem Orth / auf jede Weis reden; dann wurd es dir wohl gefallen, wann man dir die Wahrheit ſo hart / und höniſch es immer ſeyn kunt, unter die Naſen reiben ſolt?

8. Du biſt auch nicht allzeit von einer ſchweren Sünd entſchuldiget, wann du einen andern wegen einen natürlichen Mangel, der Geburt, oder des Leibs, oder ſeines Stands ſpotteſt. Alſo hat die übermüthige Phenenna der Anna ihre Unfruchtbarkeit vorgeworffen. Anna war freylich unfruchtbar; ſie hatte aber keine Schuld daran, und wußten alle ihre Bekannte gar wohl / daß ſie niemahl Kinder gebohren habe; wie ſie aber ihre Unfruchtbarkeit ihr hat vorwerffen gehört, ſo hat ſie ſich dergeſtalten darüber betrübt / daß ſie vor Hertzens-Leyd häuffige Zäher vergoſſen, und weder Speis / noch Tranck hat annemmen wollen. Wann ſchon eines anderen Mängel natürlich, wahr, und kundbar iſt, ſo kanſt du ihn deßwegen ohne ſchwere Sünd nit verſpotten / wann du merckeſt / daß du deinem Nächſten durch ſolches Spotten einen

nen ſchweren Verdruß macheſt. Es verdrießt einen Menſchen offt weit mehr / wann man ihn wegen einiger Ungeſtalt ſeines Leibs, als wegen ſitlichen Mänglen des Gemüths auslacht; dann ſie ſeynd entweder nit ſo augenſcheinlich wahr, oder ſie ſeynd doch zu verbeſſern; dieweilen aber dieſelbe ſichtbar, und handgreifflich iſt / ſo kan man ſie weder laugnen, weder verbergen, weder verbeſſeren. Es bekümmert ſich der Willen wegen anderer Spott-Reden ſo vil nit, wann er erkennt, daß es in ſeinem Gewalt ſtehe, die Gelegenheit zu ſolchen Reden aufzuheben / und die ehrenrühriſche Zung erſtummen zu machen; wann er aber ſihet, daß das gantze Reden wider ein leibliche / unverbeſſerliche Häßlichkeit gerichtet ſey, da empfindet er den gröſten Verdruß, weil er merckt, daß er dem Stich nit entweichen kan / geſtalten ſein offenbarer Mangel immerdar zum Zihl ausgeſteckt bleiben muß. Wann du ſchon mit deinen Stich-Reden keinem ein Leyd zuzufügen im Sinn haſt / ſo thuſt du dannoch ein ſchwere Sünd wider die Lieb, wann du merckeſt, daß deine Schimpff-Reden deinen Nächſten ſchwerlich betrüben. Du willſt zwar nur in einer Zuſammenkunfft aus andern ein Gelächter, und Kurtzweil treiben, wann du aber deinen Neben-Menſchen ſchwerlich beleydigeſt, ſo fügeſt du nit allein ihm / ſonder auch dir ſelbſt, und andern, die darzu lachen, ein groſſen Schaden

zu:

zu: ihm zwar durch die Unbild / ſo du ihm anthuſt / dir aber durch die Sünd ſo du begeheſt, und dem, der darzu lacht / weil du ihm Gelegenheit an die Hand gibſt / an einer Sünd ſein Freud zu zeigen.

9. Du muſt dir aber deßwegen nit einbilden / daß du kein ſchwere Sünd begeheſt / wann du ſiheſt, daß ſich der Beleydigte nit zürnet, weder ein Ungedult / oder Verdruß mercken laſſet, wann er ihm aus bloſſem Eyfer / und Gottſeeligkeit einen Gewalt anthut / und ſeine Gemüths-Regungen im Zaum haltet; dann er macht ihm mit ſeiner Gedult einen Verdienſt / du aber thuſt mit deinen bißigen Reden ein Sünd. Wie die Apoſtel von dem Jüdiſchen Rath mit tauſend Schmachen ſeynd angethan worden, ſo haben ſie ſich nit allein nit erzürnt, oder betrübt / ſonder darob ein ausdruckliche Hertzens-Freud bezeugt / es ſeynd aber die Juden deßwegen nit von aller ſchweren Sünd frey geweßt: die Apoſtel ibant gaudentes à conſpectu concilii, quoniam digni habiti ſunt, pro nomine JESU contumeliam pati, giengen fröhlich vom Angeſicht des Raths / dieweil ſie würdig geachtet wären / für den Namen JESU Schmach zu leyden. Aber die Schmächer haben mit ihren Schmach-Reden ihrer Seel ein tödtliche Wunden verſetzt. Es nemmen ihnen einige die Freyheit, fromme Leuth mit lächerlichen Schimpff-Reden an- Act.4.41

zugreiffen, weil ſie ihnen einbilden, ſie werden alles ohne Ungedult annemmen / und mißbrauchen alſo ihre Sanfftmuth zu ihrer eigenen freventlichen Kurtzweil, wegen welcher Tugend jedoch ſie ſolche fromme Leuth vilmehr in grösseren Ehren halten ſolten.
Prov. 14. 2. Ambulans recto itinere, & timens DEUM deſpicitur ab eo, qui infami graditur viâ: **Wer auf dem rechten Weeg wandlet, und GOtt förchtet, der wird verachtet von dem / der auf einem unehrlichen Weeg hergehet.** Wann du dir auch diſe Freyheit nimmſt, ſo iſt dein Sünd eben darum um ſo vil gröſſer / weil du einen Menſchen beleydigeſt, der bey GOtt angenehmer / und einer gröſſeren Ehrerbietigkeit würdig iſt.

10. Wann du nach Erwögung diſer wahrhafften, und richtigen Erläuterung zu Schimpff- Schmach- und Spott-Reden geneigt biſt / ſo betrachte nur, mit wie vil Sünden du dich alle Tag überladeſt. Wann du dich aus Hoffart, oder aus Feindſeeligkeit, oder etwann zu deiner Kurtzweil wider jemand ſetzeſt, und alle Tag die Gelegenheit haſt, ihn zu ſehen, mit, und von ihm zu reden / ſo willſt du aus ihm allzeit das Geſpött, und Gelächter treiben, und auch andere darzu bringen, daß ſie ſeiner lachen, und ſpotten. Alſo häuffeſt du alle Tag ein Sünd über die andere. Was haſt aber für einen Nutzen darvon?

11. Kei-

11. Keinen andern fürwahr, als daß du dadurch in Gefahr gerathest, vil gute Freund zu verliehren, etliche Feind zu bekommen, und um deinen guten Namen zu kommen. Mit keiner eintzigen Tugend kanſt du es dahin bringen, daß man dich lang lieb hat, wann dich dein böſe Zung verhaßt macht. Du magſt ſo getreu, gelehrt, keuſch, und nüchter ſeyn, als du nur willſt, ſo wirſt du doch allen zuwider: und ein Spieß in denen Augen ſeyn, wann du ein Schmächer, und Spöttler biſt, ſagt der heilige Biſchoff Valerius: Quamvis quis vitam fide muniat, ſcientia regat, charitate, & ſobrietate componat, nihil eſt, quod in homine placeat, ſi in toto corpore lingua diſpliceat. Obſchon jemand ſein Leben mit Treu, und Glauben beveſtiget, mit der Wiſſenſchafft regiert, mit Lieb, und Nüchterkeit einrichtet, ſo iſt doch nichts, daß an einem Menſchen gefallen kan, wann im gantzen Leib die Zung allein nit gefallt. Und, ſagt angezogener Heilige ferner: Videmus frequenter verborum jacta in crimen venire, & nimia facilitate verborum amicitiis odia ſuccedere, erfahren wir öffter, daß aus einigen herausgelaſſenen Worten ein Sünd entſtehe, und daß wegen leichtſinnigen Reden aus der Freundſchafft ein lautere Feindſchafft werde. Du machſt dir zwar die Einbildung, man

S. Valer. in Bib. Patr.

werde dich für einen ſinnreichen, kurtzweiligen / und freyen Menſchen anſehen, da man doch entgegen dich vilmehr für einen unverſtändigen, naſenwitzigen, frechen, und unerträglichen Menſchen anſihet. Es lachen zwar etliche / wann ſie deine Spott-Reden anhören; es iſt dir aber kein beſonders groſſe Ehr, wann du andere zum Lachen bringſt; oder wann es auch ein Ehr seyn ſolt, ſo iſt es nur ein Ehr vilmehr für einen Schalcks-Narrn, als für einen ehrlichen Menſchen. Du wirſt zwar etliche zum Lachen bringen, es wird aber gewißlich derjenige nit darzu lachen, der merckt, daß deine Stich-Reden ihn angehen / ja er wird villeicht dich ſelbſt noch zum Weinen bringen. Wann man mit Schmach-Reden gegen einander fechten will / ſo kan man einen jeden darmit angreiffen / und um gewiſe bißige Wort aufzuſuchen / ſo braucht es nit / daß man ſpitzfindiger ſey, als andere, ſonder daß man nit ſo eingezogen, nit ſo vernünfftig, nit ſo fromm ſey / als andere. Stichſt du auf andere, ſo biſt in Gefahr, daß nit auch andere auf dich ſtechen, und wird villeicht der Stich, den du bekommſt / weit tieffer eingehen / als den du ausgegeben haſt. Du darffſt auch nicht meynen / du ſeyeſt ſchon ſicher darvor, weil du mit deinen Stich-Reden nur fromme Leuth angreiffſt.

12. Es

12. Es war der Prophet Eliſäus nit allein fromm/ ſonder ein Heiliger, und zwar ein groſſer Heiliger; aber wie übel ſeynd nit etliche Kinder ankommen, die ſich unterſtanden haben, mit ihm das Geſpött zutreiben? weil er kalköpfig war/ ſo war ein Hauffen ſchlimmer Kinder ſo keck, daß ſie darmit, da er ſeines Weegs gieng/ das Geſpött, und Gelächter triben: Et illudebant ei, dicentes, 4. Reg. 2. 23.
aſcende, calve, aſcende, calve. Die verſpotteten ihn/ und ſprachen: Komm herauf, Kalkopf; komm herauf/ Kalkopf. Obwohlen nun der Prophet ſchon heilig gewèſt, ſo hat er doch ihre Vermeſſenheit züchtigen wollen: er hat ſeinen Fluch wider ſie gegeben: Egreſſique ſunt duo urſi de ſaltu, & laceraverunt ex eis quadraginta duos pueros. Da kamen zween Bären aus dem Wald/ und zerriſſen von denen Kindern zwey und viertzig

13. Es war auch Job der gedultigiſte Mann, aber doch hat er ſeine ſchmähſichtige Freund angefahren/ und geſtrafft: was bildet ihr euch ein? ſprach er: was bildet ihr euch ein? Ergò vos eſtis ſoli homines, & Job. 12. 2.
vobiſcum morietur ſapientia? & mihi eſt cor, ſicut & vobis, nec infetior veſtri ſum; quis enim hæc, quæ nôſtis ignorat? Seyd ihr dann allein Menſchen/ und wird die Weißheit mit euch ſterben? ich hab auch ſo wohl ein Hertz, als ihr/ ſo bin ich auch nit geringer/ dann ihr; dann

wer weiſt das nit / daß ihr wiſſet? und
Job. 13. 2. weiters ſagt er: Secundùm ſcientiam veſtram
& ego novi, nec inferior veſtri ſum. Was
ihr wiſt / daß weiß ich auch / ſo bin ich
auch nit geringer dann ihr. Er heiſt ſie
Lugner, und Hoffärtige, als die ſich mit ih-
ren Reden für Götter wollten anſehen laſſen.
Nunquid DEus indiget veſtro mendacio, ut
pro illo loquamini dolos? Numquid faciem
ejus accipitis, & pro DEo judicare nitimini?
Bedarff dann GOtt euerer Lugen / und
das ihr Betrug für ihn redet? ſehet ihr
dann ſeine Perſohn an / und unterſtehet
euch ein Urtheil für GOtt zu fällen. Er
Job. 16. 2. heiſt ſie verdrüßliche Tröſter; Conſolatores
oneroſi omnes vos eſtis, numquid habebunt
finem verba ventoſa? poteram & ego ſimilia
veſtri loqui. Ihr ſeyd alle miteinander
beſchwerliche Tröſter: ſollen dann die
aufgeblaſene Wort kein End haben?
ich könnte auch wohl deßgleichen reden
wie ihr. Alſo hat Job mit ſeinen hochmü-
thigen Freunden geredet / und doch dadurch
kein Sünd begangen, weil es billich war/
daß ihrem Ubermuth ein weniger Zaum an-
gelegt wurde.

14. Wir ſeynd ſchuldig (ſagen die Theo-
logi mit dem Engliſchen Lehrer:) daß wir
allzeit bereitwillig ſeyen / Schmach- und
Schimpf-Reden zu leyden, wann es der
Vernunfft gemeß, nutzlich, und beförderlich
iſt: Tenemur habere animum paratum ad
con-

contumelias tolerandas, ſi expediens fuerit. S. Th, 2.
Zuweilen aber will es geziemen, daß wir uns 2. 72.
wider die Schmach-Reden ſetzen / und dem 3. c.
Schmäher mit gleichen begegnen, meiſtens aus zweyen Urſachen: Quandoque tamen oportet, ut contumeliam illatam repellamus, maximè ob duo: Erſtlich zum Nutzen des Schmähſichtigen / damit ſein Keckheit hintertriben, und er ſich hinfüro deſſen nit mehr unterſange: Primò quidem propter bonum ejus, qui contumeliam infert, ut videlicet ejus audacia reprimatur, & de cætero talia non attentet. Und aus diſer Urſach hat Job ohne Ungedult/und Nachbegierd ſeine ſchmäheriſche Freud mit Worten geſtrafft: und zeigt uns eben diſes nach der Auslegung des Engliſchen Lehrers der H. Geiſt in denen Sprichwörtern an / da er ſagt: Reſponde Prov. 26.
ſtulto juxta ſtultitiam ſuam, ne ſibi ſapiens 5.
eſſe videatur: Antwort dem Thorn nach ſeiner Thorheit / damit er ſich nit duncken laſſe / daß er weiß ſey. Zum andern zum Nutzen viler anderen, wann nemlich durch Ubertragung der Unbilden / und Schmachen der Nutzen unſeres Nächſten verhinderet wird / den wir ſchaffen kunten, wann uns unſer Ehr und guter Namen gelaſſen wurde: Alio modo propter bonum multorum, quorum profectus impeditur propter contumelias illatas. Und aus diſer Urſach hat Eliſäus die ſpöttiſche Kinder verflucht, dieweil er in ſeinem aufgetragenen Amt nit

vil Nutzen hätte ſchaffen können, wann er durch anderer Vermeſſenheit in Verachtung gekommen wär: und wird hierdurch dannoch wider das Verbott des H. Geiſts nit
Prov. 26. 4. gehandlet: Ne reſpondeas ſtulto juxta ſtultitiam ſuam, ne ei ſimilis efficiaris. **Antwort dem Thorn nit nach ſeiner Thorheit/damit du ihm nit gleich werdeſt.** Dieweil ein Schmähſichtiger aus Vermeſſenheit, und mit Vermeſſenheit, ein vernünfftiger Menſch aber, mit Nachdruck zwar, aber doch mit Verſtand und Sittſamkeit redet/ um ihm dadurch ein Biß einzulegen. Wann du dich demnach unterfangeſt, einen frommen Menſchen mit bißigen Worten anzugreiffen, ſo ſetzeſt du dich eben dadurch in Gefahr/ daß er es nit auch uneracht aller ſeiner Frommkeit dahin bringt/ daß du ſchweigen, und mit Verdruß abziehen muſt. Wann du ihn aber ſo weit aufbringſt, daß er ſeiner Chriſtlichen Gedult vergiſſet/ und ſeiner natürlichen Anmuthung nachgibt/ wie es gar leicht geſchehen kan/ ſo wird dir dabey noch härter geſchehen

1. Reg. 25. 15. Es hat Nabal wider den David in Gegenwart ſeiner Abgeſandten, die er zu ihm um Lebens-Mittel, und nit um Unbilden geſchickt, vil Schmach-Wort ausgeſtoſſen. Er hat aber bey ſolchen unbillichen Reden ſeinen Aberwitz, und Unverſtand an Tag gegeben. Dann wann er denen Angeſandten die anverlangte Lebens-Mittel nit hat geben wol-

wollen, ſo hätte er doch höflich mit ihnen umgehen, und reden ſollen: gute Wort ſchaffen vil guts / und koſten nichts. Wann er ſie je nit mit Nahrung hat wegſchicken wollen, ſo hätt er ſie doch auch nit mit Schmachen zuruck ſchicken ſollen. Es hat ihm diſer aberwitzige Mann eingebildet, es gehe ihm alles hin / weil er einen ſanfftmüthigen, und dazumahl unglücklichen Mann angegriffen hat. Und wegen diſer Einbildung hat er ſie mit Schimpf empfangen, und mit Schimpf widerum von ſich geſchickt: aber zu ſeinem gröſten Unheyl. Dann wie David die wider ſein Perſohn ausgeſtoſſene Schmach-Wort verommen / ſo hat er doch unerachtet ſeiner beywohnenden Sanfftmuth / und ſchlechten Glückſtands, die Unbild nit mit Friden übertragen können; er hat ſich verſchworen, daß er ſich nachtrücklich rächen wolle, und hat ſich mit einem anſehnlichen Hauffen Soldaten aufgemacht, ſelbes gantze Hauß durch das Schwerd zu vertilgen. Obwohlen ſich aber David durch die Demuth durch die Verehrung, und Bitt der Abigail hat beſänfftigen laſſen / ſo iſt doch Nabal in der äuſſeriſten Gefahr geſtanden, ſamt allen denen Seinigen um das Leben zu kommen: man muß ſich nit zu vil auf anderer Gedult verlaſſen. Auf groſſe Erſchütterung fallen auch groſſe Thürn zuſammen; dann wann ſchon ein Menſch ſanfftmüthig iſt / ſo iſt er doch deſtwegen nit unempfindlich; und wann

ſchon ein Menſch fromm iſt, ſo folgt doch deſtwegen nit daraus, daß er nit ſündigen kan: nit ein jeder, der einer kleinen Anfechtung Widerſtand thut, kan deſtwegen auch allzeit die gewaltigſte Anfechtung überwinden: wann dann derjenige, den du beleydigeſt, ſich wider dich erzürnt, und mit Hindanſetzung der Gedult ſich an dir rächen will, ſo muſt du es halt leyden / und noch darzu die Sünd auf dich nehmen, wegen der Rach / zu der du dem anderen Anlaß gegeben haſt.

Prov. 19. 29. 16. Wann aber ſchon der Beleydigte ſich weder rächen will, weder kan, ſo biſt du doch deſtwegen nit auſſer aller Gefahr, weil GOtt ſelbſt der gerechte Rächer ſeyn will: Parata ſunt deriſoribus judicia. Für die Spötter ſeynd Gericht bereit. Dann es hat dißfalls GOtt ſchon offt auch auf diſer Welt

Theodor. Eccl. hiſt. l. 4. c. 26. entſetzliche Straffen ſehen laſſen. Es hat ein Cammer-Jung des Kayſers Valentis den frommen Aphraatem mit vilen Schimpf- und Schmach-Worten angegriffen, und ob zwar diſer nicht das mindiſte geandet / ſo hat ſich doch GOtt ſeiner angenommen: nachdem er ſeinen Muthwillen mit Schmach-Reden genugſam ausgelaſſen / da gieng er hin, für ſeinen Herrn ein Baad zu richten / er gieng hin, ſage ich / kam aber nit mehr zuruck; nach langen warten ſchickt endlich der Kayſer einen anderen / der ſehen ſollt, was es mit ihm wäre; da ſand man ihn todt in

dem ſiedheiſſen Waſſer, mit dem er das Baad hätte wärmen ſollen; man weiſt zwar nit, ob er ſich ſelbſt hinein geſtürtzt, oder aber von dem Teufel darin erſaufft worden ſey; diß weiß man aber wohl, daß man ihn daſelbſt todt, und fleiſchloß gefunden habe.

17. Joannes Aradus ein mächtiger / und ſehr übermüthiger Mann hat ſich einmahl mit vilen Schimpf-Reden wider den H. Mönch Niconem herausgelaſſen; aber diſer ſprach ohne einigen Unwillen zu zeigen zu ihm: Abi, & ad teredi, infelix; defle ſcelera tua, brevi enim ſenties, quis arrogantiæ fructus, & qualia nequitiæ præmia. Gehe hin / und gehe in dich ſelbſt, du Unglückſeeliger / und beweine deine Miſſethaten / dann du wirſt bald empfinden, was der Frucht des Ubermuths, und die Belohnung der Boßheit ſey. Es hat Aradus die Wahrnung nit geachtet, aber Dominus de cælo auditum fecit judicium. Der HErr hat das Urthel von dem Himmel hören laſſen. Die darauf folgende Nacht iſt ihm in einem Geſicht vorgekommen, er werde grauſam geſchlagen / und in ein finſtere Gefängnuß geworffen, wo ihm auch derjenige, ſo ihm die Streich gegeben, die Ausgelaſſenheit ſeiner Zungen vorgeworffen / mit welcher er Niconem hat angegriffen. Zu gleicher Zeit wurd er mit einem tödtlichen Fieber befallen, welches ihn zwar erſchröckt, aber doch nit zur Buß bewegt

Dautoult. ex Baron. an. Chr. 981.

Pſ. 75. 9.

wegt hat; dann ob er ſchon den heiligen Mönch um Verzeyhung gebetten, ſo iſt er doch nach dreyen Tägen unbußfertig dahin geſtorben: Parata ſunt deriſoribus judicia. Für die Spötter ſeynd Gericht bereit. Wann du ein bißiger, und ſchmähſichtiger Spötter biſt / ſo darffſt du ſicherlich glauben daß du allzeit ein groſſes Unglück zu beſorgen habeſt / es hat ſchon vil ein eintziges Wort, Leben und Seel gekoſtet / welches ſie doch nur Schertz halber heraus gelaſſen haben:
Prov. 18. 8. Os ſtulti, wie dich der H. Geiſt heylſam ermahnet, os ſtulti contritio ejus, & labia ipſius ruina animæ ipſius. Des Narren Mund iſt ſein Verderben / und ſeine Lippen ſeynd ſeiner Seel zum Fall.

18. Und iſt dein Gefahr eben um deſto gröſſer / je mehr dich dein Vermeſſenheit von Verbeſſerung diſer böſen Gewohnheit abhaltet. Du hätteſt Urſach deine Sünden zu bereuen, wie kanſt du aber darüber ein Reu haben, wann dein gantzes Thun ein lauteres Spotten und Gelächter iſt? wer die Gewohnheit an ſich hat / aus allen Dingen ein Gelächter zu treiben, der wird weder aus Vermahnungen, weder aus Predigen, weder aus heiligen Beyſpilen einen Nutzen ſchaffen. Was dich immer zur Buß, und Beſſerung bewegen kunt, aus dem machſt du ein Gelächter, und alſo geheſt du mit lachenden Mund der Höllen zu: Homo, ſeynd die Wort des HErrn bey Eccleſiaſtico: homo

mo aſſuetus in verbis improperii in omnibus diebus ſuis non erudietur. Ein Menſch/ der ſich an Schmach-Wort gewöhnt hat/ wird ſich ſein Leben lang nit berichten laſſen. Wann du dann dein Gewohnheit nit ändereſt, was wirſt du endlich für ein End nehmen? Eccli. 23. 20.

CLXXII. Unterricht.

Von Rauffen/ Aufforderen/ und Duellieren.

I.

Wann man den Namen des Zancks in weitläuffigen Verſtand nehmen will/ ſo verſteht man dadurch einen jeden unbillichen Streit mit Bewegung der Gemüther, den man entweder in Worten, oder in der That anſangt; und auf diſe Weiß ſagen wir/ daß auch diejenige zum Zanck gerathen ſeyen, die nur mit Worten allein an einander angreiffen/ und bey denen der Zorn nit weiter ſchreitet. Wann man aber das Zancken eigentlicher, und ſchulmäßiger nehmen will, wie es nemlich der Engliſche Lehrer nihmt, ſo verſteht man dadurch einen Streit, oder Hader/ in dem man Handgemein wird. Und in diſem Verſtand ſagt die XX. Tag.

Gloß

Gloſ. interl. Gloß über das 5. Cap. ep. ad Galat. rixæ ſunt, quando ex ira invicem percutiunt. Ein Zanck iſt / wann ſie aus Zorn aneinander ſchlagen. Darum auch eben der Engliſche Lehrer ſelbſten ſagt / daß das Zancken ein Gattung von einem ſonderheitlichen Kampf zwiſchen ſonderheitlichen Perſohnen ſey, die nit durch höheren Gewalt, ſondern aus unordentlichen Willen ſich in denſelben

S. Th. 2. 2. 41. 1. c. einlaſſen, und iſt diſes Zancken niemahl ohne Sünd. Das Fechten iſt, wann einer ſeinen Gegner auf die Prob heraus forderet, und wann es auf das Hand-Gefecht ankomt, ſo iſt es auch allzeit Sünd. Noch ärger iſt das Duellieren, welches ein ungerechter Zweykampf iſt, wobey gewiſſe Umſtände beobachtet werden, die ich hernach auslegen wird. Villeicht haſt du zwar nit vonnöthen, daß du dich bey diſer Materie aufhalteſt, weil du gern in der Ruhe lebeſt, und keine Händel verlangeſt, es kan dir jedoch die Uberlegung diſes Unterrichts dahin dienlich ſeyn / daß du GOtt darum danckeſt, der dich darvor hütet, und daß du dein Leben alſo anſtelleſt / daß du niemahl in ſolche Gefahr gerathen darffſt. So mach dann von dem Zancken, Fechten / und Duelliren diſe Betrachtung

1. Wie Sünd diß alles ſey /
2. In was für Gefahren man dadurch gerathe /
3. Woher diß alles entſtehe.

2. Das

2. Das Zancken, oder Rauffen iſt von Seiten des Angreiffenden allzeit von Natur ein Todt-Sünd, weil es allzeit ein ſchwere Unbild iſt, obwohlen er ſeinen Zorn ohne Wunden/ oder Gewöhr auslaſſet/ und wann er ſchon nur mit Fäuſten, oder Fußſtoſſen/ oder mit Zerkratzung des Angeſichts, oder der Händen, oder mit Haar-Ausreiſſen, oder mit Beiſſen den Angriff thut: Rixa in eo, qui alterum invadit injuſtè, eſt peccatum mortale: inferre enim nocumentum proximo etiam opere manuali non eſt abſque peccato mortali. Der Zanck iſt bey dem, der einen anderen unrechtmäßig angreifft/ ein Todt-Sünd; dann dem Nächſten ſo gar auch mit Hand-Anlegung einen Schaden zufügen, kann ohne Todt-Sünd nit abgehen. Und iſt auch der Angreiffer von einer ſchweren Sünd nit zu entſchuldigen/ wann er ſchon von ſeinem Widerſacher vorher mit einer Schmachred, oder Unbild iſt angegriffen worden. Es verbietet uns GOTT alle Rach, und behaltet ſelbe allein für die hohe Obrigkeiten auf Erden/ und für ſich ſelbſt an allen Orthen/ und zu allen Zeiten, das Schwerd der rachnehmenden Gerechtigkeit führen zu können. Es verbietet uns GOtt alle Rach/ und kan man diſes ſein Verbott ohne ſein Beleydigung nit übertretten/ weil er der vollmächtige/ und höchſte HErr über

S. Th. loc. cit.

uns iſt / und über alles / was wir ſeynd, und haben. Es verbietet uns GOTT alle Rach, und iſt uns nit erlaubt / ſolches Verbott, als ob es gar zu beſchwärlich wär / von uns abzuſchütten, welches uns zwar in Zaum haltet / aber doch auch zu unſeren Schutz gedeyet, und wann es ſchon unſerem Zorn das Gewöhr aus den Händen reiſſet / doch auch anderer Zorn wider uns ſtillet. Es verbietet uns GOtt alle Rach / und müſſen wir wohl die ſchändlichiſte Abentheur der Undanckbarkeit ſeyn, wann wir durch Ubertrettung diſes Verbotts ihm zu lieb nit einige Unbild gedultig übertragen wollen / der ſich uns zu lieb ſo gar an das Creutz hat häfften laſſen. Es verbietet uns GOtt alle Rach, und zwar ſo ernſtlich / daß er demjenigen ſo gar die ewige Pein antrohet / der ſich vermeſſen ſollt, diſes vernünfftige Verbott zu übertretten. So groß immer die Unbild iſt, mit der dich dein Gegner zum erſtenmahl angegriffen / und zum Zorn gebracht hat / ſo will doch GOtt / daß du ihm mit Gedult gehorſamen ſollſt / und geſtattet dir niemahl / daß du ſelbſt die Rach nehmeſt. Biſt aber du ſelbſt der Angreiffer / ſo kanſt du von einer ſchweren Sünd zu entſchuldigen ſeyn, wann du aus einiger erſten Bewegung, aus einiger erſten unbedachten Ubereilung des Zorns, und ohne völlige Bedachtſamkeit / die zur Begehung einer Todt-Sünd erforderlich iſt, handgemein wirſt. Aber ſolche

unbe-

unbedachte Bewegungen währen nit lang, und mercket man darbey gar bald, daß man ſich verſündige; darum es dann auch gar ſelten geſchicht, daß ſich der Angreiffer ohne würckliche Verletzung der Lieb / und Gerechtigkeit in den Zanck einlaſſe.

3. Wann aber du nit vorhin angegriffen haſt / ſonder von einem anderen biſt angegriffen worden, ſo ligt dein Sündigen / oder nit Sündigen an deiner Verhaltung: du kanſt ohne Sünd durchkommen / du kanſt darbey nur ein läßliche Sünd begehen, und kanſt wohl auch ein Todt-Sünd thun: In eo, qui ſe defendit, poteſt eſſe ſine peccato, S. Th. loc. & quandoque cum peccato veniali, & quan- cit. doque cum peccato mortali: in dem / der ſich währt, kan der Zanck ohne Sünd / bißweilen mit einer läßlichen / und bißweilen auch mit einer Todt-Sünd geſchehen / wie uns der Engliſche Lehrer ferners unterweiſet: Secundùm diverſum motum animi ejus, & diverſum modum ſe defendendi. Nach dem unterſchied der Gemüths-Bewegung, und der Manier, mit der er ſich währt. Nam ſi ſolo animo repellendi injuriam illatam, & cum debita moderatione ſe defendat, non eſt peccatum, nec propriè poteſt dici rixa ex parte ejus. Dann wann er es nur aus diſer Urſach thut / damit er die zugefügte Unbild von ſich abtreibe / und wann er ſich mit ſchuldiger Mäßigkeit beſchü-

tzet / ſo iſt es kein Sünd / und kan auch ſeiner Seits nit eigentlich ein Zanck genennt werden. Wann du aber dem, der dich angreifft / entgegen beleydigeſt, nit bloß zu deiner Beſchützung, ſonder aus Haß, oder Rach / oder wann du mit deiner Beſchützung die Schrancken der ſchuldigen Mäßigung überſchreiteſt / ſo begeheſt du allzeit ein Sünd. Si verò cum animo vindictæ, vel odii, vel cum exceſſu debitæ moderationis ſe defendat, ſemper eſt peccatum. Ein läßliche Sünd wird es ſeyn / wann ſich nur ein geringe Bewegung des Zorns / oder der Rach einmiſchet / oder wann er die mäſſige Schutzwährung nit weit überſchreitet. Veniale quidem, quando aliquis levis motus odii, vel vindictæ ſe immiſcet, vel cùm non multùm excedit moderatam defenſionem. Ein Todt-Sünd aber wird es ſeyn / wann der Haß groß / und ſchwer iſt / und wann die Schrancken der rechtmäſſigen Beſchützung mercklich überſchritten werden, mit der veſten Entſchlieſſung des Gemüths, dem Angreiſſer den Todt / oder ein andere ſchwere Verletzung anzuthun. Mortale autem, quando obfirmato ânimo contra impugnantem inſurgit ad eum occidendum, vel eum graviter lædendum. Alles diſes iſt die allgemeine Lehr der Theologen mit dem Engliſchen Lehrer.

4. Die Sündhafftigkeit des Fechtens auſ-

ſer

ſer dem Zanck, beſteht in dem, daß der Ausforderer mit ſchwerer Beleydigung des natürlichen, und Göttlichen Rechts/ mit ſeinem eigenen, und des Ausgeforderten Leben nach ſeinem Willen walten, und umgehen will mit fürſetzlichen Gemüth, einen umzubringen / oder wenigiſt zuverwunden, wann er auch ſchon ſelbſt ſollt umgebracht / oder verwundet werden / mit augenſcheinlicher Gefahr des ewigen Untergangs / wann er, wie es leicht geſchehen kan / in dem Kampff ſterben ſollt. Und wann der Herausgeforderte auch entſchloſſen iſt / den Ausforderenden entweder zuermorden, oder wenigiſt zuverwunden, und mithin ſich eben ſo wohl in die Gefahr gibt / verwundet / ermordet, und ewig verdammt zu werden / wann er das angetragene Gefecht annihmt. Nun iſt diſe Sünd um ſo vil gröſſer / als das Rauffen / weil ſie mit gröſſerem Bedacht, und Muthwillen begangen wird.

5. Noch ärger aber iſt das Fechten wann es auch das Merckzeichen des Duellierens hat, und iſt das Duellieren nichts anders / als ein zuſammen geſtimmter Kampff eines mit einem / zweyer mit zweyen, oder dreyer mit dreyen, oder in noch gröſſerer Anzahl / daß doch zwiſchen beyden Partheyen die Zahl in dem Kampff gleich iſt; und zwar diſes mit ſolchem Gewehr / mit denen man aneinander ermorden, oder bleſſieren kan, und mit Ausſteckung

der Zeit, und des Orths, wo der Kampff vorbey gehen ſoll. Und wann ſchon andere gewöhnliche Bedingnuſſen nit darbey ſeynd, ſo erklecken doch diſe allein, daß das Gefecht für einen ſolchen Duel zu halten iſt, welcher nit allein von GOtt / und denen geiſtlichen Rechten, ſonder auch von denen weltlichen Fürſten ſo hoch verbotten, und verworffen wird / wann ſchon kein Fecht-Brief, keine Gevattern, weder andere Bräuch darbey unterlauffen, die der Teuffel / und die Welt zu Vermehrung der Sünden eingeführt haben. Alſo hat nach Gregorio XIII. Clemens der VIII. mit Beſtättigung / und Erweiterung der Gregorianiſchen Conſtitution durch ein neue Bulla declariert. Und iſt man auch deſtwegen von der ſchwäriſten Sünd, weder von geiſt- und weltlichen Straffen frey, wann man ſchon um Verminderung der Grauſamkeit, die in dem duellieren ausgeübt wird / den vorläuffigen Pact macht / daß der Duel ſein End haben ſoll / ſo bald nur Blut vergoſſen wird / und ſoll es auch nur ein eintziges Tröpfflein ſeyn / oder wann man auch ohne Blut-Vergieſſung den Pact machen ſollt, daß nach gewiſſer beederſeits geführter Zahl der Streichen der Kampff aufhören ſoll. Alſo hat eben Clemens der VIII. in ſeiner Conſtitution declariert.

Conſtit. illius vices 16. Cal. Sept. 1592.

6. Obwohlen das Duelieren aus diſem allein ſündhafft genug iſt / weil es alle Sünden in ſich enthaltet, die durch die Herausforde-

forderungen, und Anſchläg, wodurch man nach Vergieſſung des Menſchen-Bluts trachtet/ begangen werden, ſo wachſet doch ſein Boßheit um ſo vil mehr, weil diſe; ein Sünd iſt, die man ſchon lang zuvor ausgedenckt hat/ und weil man dadurch weit mehr Aergernuß gibt/ indem ſie alle die jenige in gleiche Sünden hinein ziehet, die auf einige Weis darzu helffen / ja ſo gar auch die jenige, die das Duelieren verhinderen kunten, und doch nit verhinderen. Und iſt auch endlich meiſtens wider die Aufrichtigkeit eines guten Chriſten, weil man darbey den geiſtlichen Bann, und andere Kirchen-Straffen fürſetzlich verachtet. Wann alſo ſchon das Fechten, wann es auch nur in einem unfürſetzlichen Zufall vorbey geht, allzeit ein ſchwere Sünd iſt wider das Gebott, du ſollſt nit tödten, ſo iſt doch das Duellieren ein weit noch gröſſere Sünd / und von einer noch gröſſeren Gattung, weil durch die Aergernuß auf das ſchweriſte wider die Lieb/ durch das Fechten wider die Gerechtigkeit, und durch die Verachtung der geiſtlichen Kirchen-Straffen wider die Religion gehandlet wird: und obwohlen derjenige ſich ſehr ſchwerlich verſündiget/ wann er ſich in das Gefecht einlaſſet/ da er von einem anderen herausgeforderet wird / ſo thut doch der Herausforderente eine noch weit gröſſere Sünd, weilen er den anderen gleichſam bey denen Haaren in die ſchweriſte Beleydigung

GOttes hineinziehet: eben ſo ſchwerlich verſündiget ſich auch / der darzu rathet / dieweilen er die erſte Fackel iſt, die ein ſo groſſe Feurs-Brunſt anſteckt.

7. Wann das Duellieren kein ſo groſſe Sünd wär, ſo wurde die H. Kirchen, nit mit ſo vilen ſchweren geiſtlichen Straffen darwider donneren: ſie laſſet nit allein wider die Duellanten ſelbſt den groſſen Kirchen-Bann ergehen, ſonder auch wider die Pathen, und wider alle/ die auf einigerley Weis darzu rathen, und reitzen / die mit Rath/ oder Gunſt darzu helffen / die das Pferd, oder das Gewöhr, oder das Geleit / oder die Lebens-Mittel/ oder in eigener Perſohn Geleitſchafft darzugeben. Eben diſe Excommunication laſſet ſie auch ergehen / die den Fechtbrief ſchreiben, oder überlifern, oder angeben, oder auf was Weis es immer ſeyn mag, Hand daran legen, oder zu dem Fecht-Schreiben, oder anderen Schrifften helffen, die an ſich ſelbſt zu einen Duell veranleiten können: eben diſe Excommunication trifft auch an die Grundherrn des Orths, die Pfleger, Hausleuth, und andere Kriegs-Officier/ ſo vil es ihre Soldaten angeht, wann ſie das Duellieren geſtatten/ ja wann ſie/ ſo vil an ihnen iſt / ſich nit befleiſſen, den Duell zuverhinderen, oder auch wann ſie zwar nichts darum gewuſt, und denſelben nit haben verhinderen können, doch darnach / wann ſie darvon Bericht bekommen;

men; ſolches Verbrechen ungeſtrafft hingehen laſſen; und iſt von diſer Excommunication keiner ausgenommen / er möge auch in den höchſten geiſtlich- oder weltlichen Würden ſtehen, ja er wird ausdrücklich darinn enthalten. Eben diſe Excommunication gehet auch an ein jede ſonderheitliche Perſohn, von was Gemeinde / Geſellſchafft / und Republic ſie immer ſeyn mag, die ſich auf einigerley Weis diſer Ubelthat theilhafftig macht. Mit eben diſer Excommunication belegt die Kirch ſo gar auch die jenige, die ihnen ein gutes Orth ausſuchen / daß ſie dem Duell zuſehen können / obwohlen ſie weder Gunſt, weder Hilf darzu reichen wollen / und macht man ſich diſer geiſtlichen Straff ſo gar auch ſchuldig / wann ſchon der Duell würcklich nit erfolgt, wann ihn nemlichen die Vorbenennte nit verhinderet haben. Und iſt auch nit vonnöthen daß die Obrigkeit den Ausſpruch gebe, und das Urthel diſer Straff fälle. Wer immer auf einige obbeſagte Weis Schuld daran hat / der iſt ſchon ohne weiters excommuniciert / und kan auſſer der Todts-Gefahr von diſer Excommunication niemand losſprechen / als allein der Römiſche Pabſt.

8. Der Orth des Duells iſt Fiſcal, wann der Beſitzer deſſelben heimlich oder offentlich ſeinen Willen zu dem Duell gibt: es iſt auch diſer Orth dem Kirchen-Verbott unterworffen, wann entweder der Beſitzer, oder die Obrigkeit, oder das Volck zeitlich da-

rum gewuſt, und den Duell hätten verhinderen können, und doch nit verhinderet haben. Unter die Confiſcation gehören auch die Güter deren Duellanten, und ihrer Beyſtändern/ oder Pathen, und wann einer von ihnen währendem Duell ſtirbt/ ſo muß er wie ein unvernünfftiges Vieh auf einem Feld begraben werden/ und ſoll ihm niemahl die Kirchen-Begräbnuß geſtattet werden. Alle diſe Straffen ſeynd theils in dem Heil. Concilio zu Trient/ theils in der Conſtitution Pij V. enthalten/ und in obgedachter Conſtitution Clementis VIII. angezogen/ und erweiteret worden. Es liebt zwar die Kirch, als die mildſeeligiſte Mutter ihre Unterthanen mehr, als die Kinder, ſie iſt zwar auch allzeit mehr zur Güte/ und Mitleyden geneigt/ weil ſie aber alle ihre Macht/ die ſie von GOtt empfangen, alle Straffen, die ſie nur kan, nit allein wider die Duellanten ſelbſt, ſonder auch wider alle Mithelffer, ja ſo gar auch wider die Zuſeher vorkehret/ ſo muß man ja ſagen/ daß das Duellieren ein ſchweres Laſter/ und ein überaus ungeheure Miſſethat ſeye.

9. Ja es iſt das Duellieren ein ſo ſchwere Sünd/ daß nichts in der Welt zuerdencken iſt, wormit es kunte gebillichet werden: wann du ſchon in frembde Länder ziehen, und dich mit unglaubigen Leuthen herum ſchlagen wollteſt/ ſo wurdeſt du doch nit recht thun; dann ein getaufter Chriſten Menſch tragt

die Kirchen-Geſätz auch an ſolche Orth mit ſich/ wo die Kirchen-Geſätz verworffen ſeynd, und gehen die natürliche, Göttliche Gebott in alle Länder/ Völckerſchafften, und Königreich mit uns. Es kan auch das Duellieren nit gebillichet werden/ wann man auch ſchon dadurch einen groſſen Zanck aufheben/ oder einer grimmigen Feindſchafft ein End machen/ oder die verläumbdete Unſchuld dadurch verthätigen will Ja wann es auch die Obrigkeit erlauben/ oder wohl gar befehlen ſollt/ ſo iſt es doch nit zuläßig; dann was von Natur unrecht iſt/ das iſt allzeit unrecht: und iſt in der Welt kein Gewalt, oder Herrſchafft ſo groß, ſo ein ſo groſſes Unrecht billichen kan. Noch vil weniger kan man von der ſchweriſten Sünd entſchuldiget ſeyn, wann man ſich einbildet/ man müß es zur Verthätigung ſeiner der Einbildung nach verletzten Ehr thun; es iſt nit wahr, daß das Duellieren zur Beſchützung der Ehr, und des guten Namen nothwendig ſey, dann es ſeynd hundert andere ehrlich, und zuläſſige Mittel an der Hand/ mit denen man ſeinen guten Namen/ und Ehr unbeſchädiget erhalten kan. Es machen die einbildende Urſachen etlicher wenigen vermeſſenen/ und vihiſchen Leuthen, die ihre Seel nit achten, die an kein peinliche Ewigkeit glauben, die GOtt nit förchten/ das beſſere Urthel mehrerer Welt-Menſchen/ die aber doch auch vor der Welt für hochvernünfftige/ und anſehnliche

liche Leuth gehalten werden / völlig zu ſchanden / und zu lugen. Aber wann auch nach allen Umſtänden die Sach alſo beſchaffen ſeyn ſollte, daß der gute Namen die Ehr / und alle zeitliche Güter darauf gehen ſollten, ſo iſt doch GOtt noch weit mehr werth; und haben wir die unumgängliche Schuldigkeit auf uns, daß wir GOtt lieben, und auf ſeine Gnad mehr halten ſollten / als auf die Ehr / auf den guten Namen, und auf alle zeitliche Güter. Wann GOtt diſe Aufopfferung von uns verlangt / ſo ſeynd wir ſchuldig daß wir ihm diß alles aufopfferen; dann er iſt unſer HErr, und wurd Er nit zu friden ſeyn, wann du ihn wegen einen zeitlichen Gut beleydigen ſollteſt. Wann du dich auch deſtwegen in ein Cloſter / in ein Wildnuß, in ein verlaſſene Einſamkeit ſollteſt verkriechen müſſen, meynſt du dann, du wurdeſt nit zu friden ſeyn können, wann du darfür mit ewigen Ehren, und mit einem Uberfluß der Himmliſchen Gütern belohnt werden kanſt?

10. Wann du / da du eben auf den zum Duellieren beſtimmten Kampff-Platz ſteheſt / eine Rott Soldaten erblicken ſollteſt, die der Fürſt abgeſchickt hätte, dich, und deinen Gegner in die Gefängnuß fortzuführen, ſo wurdeſt du dich gewiß eilends darvon machen, und mit der Flucht dein Freyheit zuerhalten ſuchen / und wurdeſt du dir dein Flucht für kein Schand halten; und dannoch willſt du dich auf einen ſolchen Platz begeben,

wo ein gantze Menge der Teuffel auf dich paſſen / die dein Seel hinweg führen / und ſelbe in die ewige Gefangenſchafft, in das ewige Feur fortreiſſen wollen? Auch der gottloſiſte Ubelthäter wendet alles an / ſich mit GOtt zuverſöhnen, wann er entweder von einer Kranckheit überfallen / oder von der Obrigkeit zum Todt verurtheilt, und alſo die Gefahr ſeines Lebens vor Augen ſicht: da greifft er zur Buß, da beichtet, und richtet ſich mit Beichten, und Büſſen zu den Todt. Wer ſich in einen Duell einlaſt / der weiß gewiß / daß er in augenſcheinlicher Lebens-Gefahr iſt; und ein ſolcher will ſich nur mit einer Todt-Sünd zu dem Sterben richten?

11. Ja wann du ſelbſt ſchwer Kranck wäreſt / ſo wurdeſt du trachten, mit Buß, und Beicht dein Seel in Sicherheit zu ſetzen, in dem du die Gefahr des Lebens kunteſt vor Augen ſehen: und dannoch kunteſt du dir ehender ein Hoffnung machen, daß du geſund von deinem Beth / als lebendig aus dem Duell kommen könnteſt, und dannoch willſt du dich in ſo augenſcheinliche Todts-Gefahr mit der ſchweriſten Beleydigung GOttes wagen, und dir mit deinem eigenen Gewöhr unter deinen Füſſen die Höll eröffnen? Villeicht haſt du dich mit deinem Rauffen, oder Fechten anderemahl ſchon in einer ſolchen Gefahr befunden, und GOtt hat dich gleichwohl noch bey dem Leben erhalten; und du Undanckbarer ſchreibſt dein Leben nit GOtt,

ſonder

ſonder deinen Kräfften, und deiner Geſchicklichkeit in dem Fechten zu, und willſt dich noch einmahl gantz keck, und vermeſſen in gleiche Gefahr wagen / als wann du dir dabey gar nit zu förchten hätteſt? Du bildeſt dir ein / du ſeyeſt hertzhaffter / erfahrner / und ſtärcker, und mit diſem Vertrauen laſſeſt du dich in das Fechten ein, oder willſt nit davon laſſen, da du doch in augenſcheinlicher Gefahr biſt, daß du nit einmahl einen ſolchen antreffeſt, der dir, wann er ſchon nicht ſo vil Hertz / und Stärck hat, als du / einen tödtlichen Streich verſetzt / und dich zu Boden legt, wo du gezwungen ſeyn wirſt, entweder dich vor deinem Gegner zu demüthigen, oder das Leben zu verliehren; wann du je nit gleich auf den erſten Streich um das Leben kommſt.

1. Reg. 17. 12. Goliath der Philiſthæer unterſtunde ſich, einen jeden von dem Iſraelitiſchen Kriegs-Heer zu einem ſondern Kampff heraus zu fordern: und dieweil er ein Riß war / der ander gröſſe ſechs Ehlen, und ein breite Hand hatte / ſo hat er wohl wiſſen können, daß in dem gantzen feindlichen Heer kein Menſch von gleicher Leibs-Gröſſe anzutreffen wäre. Er war vom Haupt bis auf die Füß mit einem undurchdringlichen Harniſch umgeben / und wußte wohl / daß keiner von ſeinen Feinden alſo bewaffnet ſeyn könte: und / ſein übrige Gewöhrſchafft mit Stillſchweigen zu umbgehen / ſo war ſein

Spieß

Speiß allein von einer ſo ungeheuren Gröſſe, daß er ihme eingebildet hat, niemand könnte ihm auf die Nähe tretten, er wurde dann vorhin an demſelben anrennen müſſen. Mit diſer Zuverſicht tratt er auf den Kampff-Platz, und dieweil er wohl wußte, daß ſich keiner getrauen wurde / mit ihm Handgemein zu werden, ſo wiederhohlte er ſein Herausforderung alle Tag zweymahl deſto kecker. Endlich macht ſich wider ihn auf ein junger Hirten-Knab / und kämpffet wider den Riſen mit ſeiner Schlingen, diſer wirfft ihn mit dem erſten Steinwurff zu Boden / zieht ihm ſein eigenes Schwerdt von der Seiten, und ſchlagt ihm das Haupt darmit ab. Da ſiheſt du den Ausgang ſeines Gefechts.

13. Amaſias König in Juda / laſſet den König in Iſrael Joas zu einen Kampff heraus fordern: diſer laßt ihm aber zur Antwort werden: Percutiens invaluiſti ſuper Edom, & ſublevavit te cor tuum: contentus eſto gloria, & ſede in domo tua: quare provocas malum, ut cadas tu, & Judas tecum? 4. Reg. 14. Du haſt Edom geſchlagen, und übergwältiget / darum erhebet dich dein Hertz: laß dir an deiner Ehr genügen / und ſitze ruhig in deinem Hauß; warum ringeſt du nach Unglück / daß du falleſt / und Judas mit dir? Aber Amaſias wolte darmit nicht zu friden ſeyn: weil nun Joas ſeinen Frevel nit länger gedulten kunte, und gleichſam mit Gewalt zum

Krieg gezogen wurd, ſo ließ er ſich endlich in den Streitt ein: die Schlacht geht an: und Amaſias wird überwunden, geſchlagen/ und gefangen genommen. Und der ſigende Joas führte den Gefangenen eben nach Jeruſalem ſelbſt/ damit die gantze Stadt ihren König in Ketten könnte daher prangen ſehen. Er ließ einen Theil ihrer Stadt-Mauren von einem Thor zu dem andern vierhundert Ehlen lang niderreiſſen: er nahm alles Silber, Gold/ und koſtbare Geſchirr, ſo vil er nur im Königlichen Pallaſt angetroffen, mit ſich hinweg, und in ſolchem Stand ließ er dem Amaſia die Freyheit, behielte jedoch ſichere Geißlen bey ſich/ die er mit ſich nacher Samaria geführt hat. Sihe da/ was das Herausforderen des Amaſia für einen Ausgang gewunnen habe: ſihe da das End ſeines Streittens.

14. Nun ſchwebet diſe Gefahr nit allein beym Duellieren, und Fechten, ſonder auch bey allen anderen Rauff-Händlen ob: und kanſt du dir deßtwegen kein Sicherheit verſprechen, wann ſchon du ſelbſt mit Gewöhr wohl verſehen/ dein Gegner aber gantz wöhrlos iſt. Es hat Banaias einen Egyptiſchen Riſen erlegt, der fünff Ehlen hoch war: und war diſer Egyptier mit einem erſtaunlichen Spieß verſehen. Banaias aber hatte ſonſt nichts in der Hand, als einen Stecken, und mit diſem allein hat er ſich gewöhrt, dem Feind den Spieß genommen/

und

und ihn mit ſeinem eigenen Spieß erlegt: Deſcendit igitur ad eum cum virga, & rapuit haſtam, quam tenebat manu, & interfecit eum haſta ſuâ. Er gieng zu ihm hinab mit einem Stecken/ und nahm ihm mit Gewalt den Spieß/ den er in der Hand hatte, und erſchlug ihn mit ſeinem eigenen Spieß. Was dazumahl geſchehen iſt, geſchicht dann/ und wann auch zu unſern Zeiten, daß nemlich bey einem etwa entſtehenden Zanck einer dem andern das Gewöhr aus denen Händen reiſſet, und darmit ſeinen Gegner erlegt. Ich will alles mit wenig Worten ſagen: In jedem Gefecht/ in jedem Zanck iſt die gewiſe Gefahr vor Augen/ daß einer ermorde, oder ermordet werde, verwunde/ oder verwundet werde: und wann du bleßiert wirſt/ was für Schmertzen haſt du nit in Heylung deiner Wunden auszuſtehen? Bringſt aber du einem andern ein Wunden zu, was für Ungelegenheiten haſt du nit von der Weltlichen Obrigkeit zugewarten? Und iſt doch diß alles noch nichts gegen denen Straffen/ die du von GOtt zugewarten haſt. Wie vil gröſſere Straffen wirſt du erſt zu befahren haben/ wann du gar zu einen Todtſchläger wirſt? Wie ſchwere Rach wird jene Seel von der Höllen heraus wider dich ſchreyen, die wegen deiner verdammt worden iſt? und wann du dabey um das Leben kommſt, wirſt

1. Paralip. 11. 23.

du villeicht noch ein Wohlgefallen daran haben / daß du ein eitle falſche Ehr behauptet haſt / wann du deßwegen die ewige Peynen wirſt ausſtehen müſſen? Mein GOtt / laſſe doch ſolche gewaltige Gemüths-Regungen über mein Hertz nit herrſchen: laſſe mich von ſo blinden Einbildungen nit einnemmen; gib mir die Gnad, daß ich alle Händel vermeyden kan: diſes nimm ich mir zwar kräfftig vor / weil ich aber mitten in diſer ſo verkehrten Welt leben muß / weil ich ſelbſt von einer ſo hitzigen Natur bin, ſo hab ich höchſt vonnöthen, daß du mich halteſt mit deiner heiligen Hand. Gib mir / O HErr! den Geiſt der Sanfftmuth, und des Fridens.

Der dritte Punct wird in nachfolgendem Unterricht abgehandlet werden.

CLXXIII. Unterricht.

Woher das Zancken / Außforderen, und Duellieren entſtehe?

I.

XXI. Ta. NAchdem wir wohl erwogen haben / wie ſündhaft und gefährlich das Zancken, Fechten / und Duellieren ſey /

ſey, ſo wollen wir anjetzo auch erwögen, woher diſes alles zu entſtehen pflege, damit wir es deſto leichter vermeyden. Zu deiner beſſern Verſtändnuß jedoch will ich alles in drey Puncten zuſamen ziehen/ wo du dich bey einem jeden aus ſelben ſelbſt genau durchforſchen ſolleſt.

1. Einige Urſachen erwecken den Zorn.

2. Andere helffen darzu/ und machen Hertz zur Auslaſſung des Zorns.

3. Andere seynd die Wurtzel/ aus denen der Zorn erwachſet/ und die den Zorn zum Zancken/ und Fechten antreiben.

2. Die Urſachen, die den Zorn erwecken/ aus welchem hernach das Zancken und Fechten entſtehet, seynd die unterſchidliche Gelegenheiten, die ſich darzu hervor thun: und erſtlich zwar geben die Stich- und Schmach-Reden, und das Widerſprechen ſehr groſſen Anlaß darzu; ein eintzige harte, und empfindliche Antwort ſtüfftet offt einen gantzen Handel an: Sermo durus ſuſcitat furorem. Prov. 15. 1.
Ein hartes Wort erwecket den Grimm.
Als nach dem Todt des Printzen Abſalons/ und nach geendigter Aufruhr, und Rebellion der Friden wiederum hergeſtellt worden iſt, da fieng zwiſchen dem Reich Iſrael/ und Juda noch ein gröſſeres Feur des einheimiſchen Kriegs aufzugehen an: es beklagten ſich die Iſraeliten, daß ihnen die Juden in Empfahung des König Davids, da er über den Fluß Jordan geſetzt, ſeyen vorgezogen

worden. Die Juden, die ohne das von einer hohen Einbildung waren/ gaben hierauf ein
3. Reg. 19. 43. harte Antwort: Durius autem reſponderunt viri Juda viris Iſrael. Aber die Männer Juda antworteten denen Männern Iſrael etwas zu hart. Was iſt aber daraus entſtanden? Alſogleich gieng ein
2. Reg. 20. neue Rebellion an; und hat diſe Aufruhr anderſt nit geſtillt, und aufgehebt werden können / als mit Ausruckung der Kriegs-Völcker / mit Belagerungen / und Enthauptungen.

3. Ein jeder Menſch empfindet es hart / wann er verachtet wird: und nimmt ſich gemeiniglich der jenige um die Ehr weit eyfriger an / der ſie zum wenigiſten verdient. Mit denen Worten macht man den Anfang, ohne Verdruß / und Unwillen / aus bloſſem Schertz / und Kurtzweil: und ſeynd die Wort zwar keine Wunden, und preſſen auch kein Blut aus dem Leib / aber doch treffen ſie das Hertz, und verſetzen ihm ein tieffe Wunden. Wer ein verſtändiger Menſch, ja noch vilmehr, wer ein Catholiſcher Chriſt iſt / ſolte nichts dergleichen thun / die Stich-Wort in Schertz aufnemmen, und alle Händel möglichiſt meyden: und alſo ſollſt auch du es machen, wann du einen Verſtand in dem Hirn, und einen Glauben im Hertzen haſt; jedoch muſt du dir bey andern kein gleiche Gedult, und Gelaſſenheit einbilden, die villeicht auch dich ſelbſt

ſelbſt gantz ſchwer ankommt. Enthalte dich von allen Worten / Gebärden, und Stellungen, die deinem Nächſten wehe thun können, und du ſey nit ſo empfindlich / und ahnde es nit ſo gleich / wann man dir einen Stich anhängt, ſo wirſt du vil Gelegenheiten zu den Zancken aus dem Weeg raumen.

4. Zum andern hüte dich auf alle Weis / und laſſe niemahl ein Wort aus deinem Mund kommen, mit welchem ein anderer beleydiget werden kan / der es nit hört, und weit von dir iſt: dann diß iſt mehr ein Gelegenheit zu dem Zancken, wann man von einem andern deſto freyer redet / weil er nit zugegen iſt, und nichts darvon hört. Dann wann man einem übel will, ſo gibt es Leuth genug, die dem andern alles erzehlen, und zuſchwätzen, ſo vil, ja mehr / als ſie gehört haben: wodurch dann öffter geſchicht, daß der jenige / welcher in ſeiner Abweſenheit mit einem Zungen-Stich iſt beleydiget worden, ſich in dein Gegenwart ſtellen / und mit dem Dolch, oder Degen Satisfaction von dir haben will. Und muſt du dir gewiß einbilden, daß in deinen Zuſamenkunfften vil heimliche Feind von anderen, und vil heimliche Feind von dir anzutreffen ſeyen; darum kan es ſich gar leicht zutragen, daß einige aus Freundſchafft, andere aus Verdruß, und andere wenigiſt aus Unverſtand alle deine Wort weiter bringen werden, wobey ſie zwar unrecht thun, weil ſie das

Feur anzünden; du aber handleſt noch ärger, weil du ihnen den Zundel an die Hand gibſt, mit dem das Feur kan angezündt werden. Wann du weiſt / daß dir ein anderer etwas übles nachgeredt hat, ſo thue dergleichen, als wußteſt du nichts darum; glaub es nit, oder ſtell dich wenigiſt, als glaubteſt du es nit / was man dir erzehlt; dann auf diſe Weis wirſt du gar vil Gelegenheiten, und Händel vermeyden.

5. Aman hatte es niemahl wahrgenommen / daß ihn Mardochæus nit geachtet: es wird ihm aber hinterbracht / daß diſer niemahl das Knye vor ihm biege, ſo offt er nach Hof gieng / daß er ſich vor ihm nit neige / ja nit einmahl von ſeinem Sitz aufſtunde. Wie man ihn nun deſſen gewahrnet / ſo hat er es erſt gemerckt, und hat gefunden / daß es wahr ſey, was man ihm hinterbracht hatte Er wurd dadurch nichts verlohren haben / wann er den Verachtenden auch verachtet hätte / wann er nichts aus der Sach gemacht, und ſich geſtellt hätte / als wann er nichts merckte. Er aber entbrann gleich im Zorn / wollte ſich an ihm nachdrucklich rächen, und hat ſein Anſchlag ſeinem Gegner die Erhöhung, ihm aber ſelbſt den Todt gebracht. Wann du dich wegen einer Unbild nichts mercken laſſeſt / ſo bleibt ſie verſchwigen, und weiß niemand darum / als nur etlich wenige / die entweder glauben / du wiſſeſt nichts darum / und haben

deß /

deßtwegen ein Freud daran, daß du deßt-wegen viler Händel enthebt biſt, weil du nit darum weiſt; oder ſie glauben, du wiſſeſt darum, und loben dein Klugheit, wann du dich dannoch nichts mercken laſſeſt. Wann du aber deßtwegen aufgeheſt, und dich in Händel / Zanck / und Gefecht ein-laſſeſt, ſo können aus deinem Zorn-Feur alle abnemmen, daß du ein Unbild empfan-gen habeſt, und du kanſt auch ſelbſt nit wiſ-ſen / was dein Handel für einen Ausgang gewinnen werde: es kan hiedurch deiner Ehr noch ein gröſſerer Schandfleck angehängt werden; es kan dein Handel mit einer ſchwe-ren gefährlichen Wunden / oder wohl gar mit einem gewaltthätigen Todt / und mit der ewigen Verdammnuß ausgehen.

6. Drittens iſt es auch ein gefährliche Gelegenheit zu dem Zancken, wann man offt mit zornigen, empfindlichen / unwür-ſchen / argwöhniſchen, und mit ſolchen Leuthen umgeht, die leicht aufzubringen ſeynd / ohne Urſach / und wider die Ver-nunfft. Gar hart kan es geſchehen / daß man alle Händel vermeyde, wann man offt mit ihnen umgeht: Vir iracundus pro-vocat rixas. Ein zorniger Mann er-wecket Zanck. Und wirſt diſen nit allzeit mit einer ſanfftmüthigen Gedult vermeyden können. Die Gedult ſtillet zwar den Un-willen: Qui patiens eſt, mitigat ſuſcitatas. Wer aber gedultig iſt, der legt den er- Prov. 15. 18.

weckten Zanck nider. Aber ein ſo groſſe
Sanfftmuth iſt kein ſo leichte, und übliche
Tugend. Mit ſolchen Leuthen muß man,
ſo ſelten, als es nur möglich iſt / umgehen:
und wann wir je aus Nothwendigkeit, oder
aus Lieb, oder aus Gezimlichkeit mit ihnen
umgehen müſſen / ſo müſſen wir ein groſſe
Gedult an uns nemmen, alle Wort auf die
Waag legen, und uns niemahl getrauen /
ihnen einen Schertz vorzubringen, oder ih-
nen in einigem Wort zu widerſprechen.
Von empfindlichen, argwöhniſchen, und
zornigen Leuthen haſt du kaum etwas ande-
res zugewarten, als einen Handel, oder
Zanck, der dich villeicht ein ſchwere Unbild /
oder ein blutige Wunden koſten wird: Cum
Eccli. 8. iracundo non facias rixam, wahrnet uns der
19. heilige Geiſt / & cum audace non eas in de-
ſertum, quoniam quaſi nihil eſt ante illum
ſanguis, & ubi non eſt adjutorium, elidet
te. Du ſolt dich mit einem zornigen
Menſchen nit in Zanck einlaſſen, noch
mit einem Kühnen in die Wüſt gehen:
dann Blut iſt bey ihm wie nichts geach-
tet / und wann kein Hilff da iſt / ſo wird
er dich niderlegen. Wann du aber her-
nach ſelbſt erkenneſt / daß du ein ſo verkehrte
Natur an dir habeſt, ſo muſt du dir allen
Gewalt anthun / damit du ſelbe bezaumen,
und abänderen mögeſt / und noch vilmehr,
Prov. 21. wann du ein Weibs-Bild biſt: Melius eſt,
19. ſagt der HErr, habitare in terra deſerta:
quam cum muliere rixoſa, & iracunda.

Es

Es iſt beſſer im wüſten Land wohnen / dann bey einem zanckiſchen / und zornigen Weib. Wann du ſo beſchaffen biſt / ſo wird dich dein Ehe-Herr allzeit mit üblen Augen anſehen, deine Freund werden dich haſſen, die Bediente verachten / und deine eigene Kinder ſcheuhen. Du magſt aber ein Mann- oder Weibs-Perſohn ſeyn, ſo wirſt du dir / wann du merckeſt, daß du von einer zanckiſchen Natur, tauſend Händel / und Sünden über den Hals ziehen, wann du nit alle Mühe anwendeſt, dein Natur zu verbeſſeren / und ein Chriſtliche Sanfftmuth anzunemmen.

7. Entſtehet auch daher viles Zancken, wann du dich in anderer Händel miſchen, und dich ohne Noth, und Nutzen, ja mit deiner eignen Gefahr um eine ſtrittige Parthey annemmen willſt, wann du dein Zung, oder deine Händ darein legeſt, und dadurch macheſt / daß frembde Händel deine eigene werden. Wie zwiſchen denen Hirten deß Abraham, und denen Hirten deß Loths ein Zanck entſtanden, da batte Abraham den Loth, daß ſie doch miteinander zu keinen Bruch kommen, und / wann je ihre Bediente unter einander in die Haar gerathen ſolten, daß doch ſie ſich nit darum annemmen, und in ein Wort-Gefecht gerathen Gen. 13. möchten: Facta eſt rixa inter paſtores gre- 7. gum Abraham, & Loth. Dixit ergo Abram ad Loth: ne, quæſo, ſit jurgium inter me, & te, & inter paſtores meos, & paſtores

 tuos.

tuos. Darum auch Zanck entſtund zwiſchen den Hirten der Heerden Abrams / und Lots: derwegen ſprach Abraham zu Lot: Lieber, laß kein Zanck ſeyn zwiſchen mir / und zwiſchen meinen Hirten / und deinen Hirten. Daß unſere Diener einen Zanck miteinander angefangt haben, muß uns zwar verdrüſſen, aber doch zu keiner Feindſeeligkeit bewögen: wir müſſen deßwegen nit aufhören fridſam zu ſeyn / weil andere ungeſchlachtet ſeynd; die gröſte Thorheit iſt es, wann man einem Bedienten zu gefallen einen guten Freund verliehren will / wann man ihm einen Feind macht / damit man an eines Auswärtigen Unartigkeit einen Antheil nemmen kan. Die Ruhe iſt eine von den gröſten Glückſeeligkeiten, die ein Menſch auf Erden genieſſen mag; es iſt ein grober Irrthum / wann wir dieſelbe freywillig verſchertzen wollen, damit anderer Leuthen Unruhe unſer eigene Unruhe werde. Du ſollteſt dich ſo gar auch alsdann in frembde Händel nit miſchen, wann man dich ſchon darzu ſelbſt verlangt; und wann man dich auch verlangt hat / ſo ſollteſt du dich fürſichtig daraus zu winden trachten / damit du nit in anderer Händel gerätheſt. Wie ungereimt wird es dann ſeyn / wann du dich unberuffen darein miſcheſt? Einige bilden ihnen ſo gar ein, ſie machen ihnen ein Ehr, wann ſie gleich, ſo bald nur zwiſchen andern ein unnutzer Zanck entſteht,

Rich-

Richter abgeben, ſich umb ein Parthey an-nemmen, und den Beſcheid geben können: und dadurch ziehen ſie ihnen einen Handel über den Hals/ der ſie nit getroffen haben wurd / wann ſie nit unweislich ihre Zung darein geſchlagen hätten. Wer diſes thut, den zehlt der Heil. Geiſt unter die Narren: Labia ſtulti miſcent ſe rixis. Die Lippen des Narrn miſchen ſich in Zanck. Prov. 18, 6.

8. Diſe Gelegenheiten nun werden noch gewaltiger, wann groſſe Hilffs-Mittel vor der Hand ſeynd, die einen noch behertzter machen/ ſich in den Zanck einzulaſſen. Wer laſterhaffte Leuth bey ſich hat, oder ihnen die Stangen haltet, der iſt allzeit in Bereit-ſchafft/ Händel/ und Feindſeeligkeiten an-zufangen: er getrauet ſich in alle Händel zu miſchen/ weil er eben darum/ daß er Helf-fer an der Hand hat/ vermeſſener wird. Es trug Abſolon kein Abſcheuhen/bey einer Mahl-zeit das Blut ſeines eigenen Bruders verrä-theriſch zu vergieſſen. Und wann ihn je die Ab-ſcheulichkeit der Sünd, die er da begieng/ und die Göttliche Rach, an die er nicht ge-dachte/ von ſeiner Vermeſſenheit nicht hat abhalten können, ſo hätte ihn doch die Forcht ſeines Königlichen Herrn Vatters von dem grauſammen Bruder-Mord ab-ſchröcken ſollen, als der ſolche Unthat ge-wißlich nit ungeſtrafft wurde hingehen laſſen; aber doch förchtet er ſich nicht/ und beſudlet die Tafel in Gegenwart ſeiner übrigen Brü-

dern

dern mit einem greulichen Anſchlag, und grauſamen Vollzug. Er ſcheuhet ſich auch nit, den Joab zum Zorn zu bringen: Es war Joab ſein nächſter Bluts-Freund; er war der mächtigiſte Fürſt im gantzen Königreich, weil er ein Nepot des Königs / und der obriſte Feld-Herr war; Abſolon, dazumahl bey ſeinem Königlichen Herrn Vatter in Ungnaden geweßt, hätte die gute Dienſt des anverwandten Fürſtens gar wohl nöthig gehabt / und hätte er den Zorn, und die Rach des vornehmſten Kriegs-Obriſten über ſo vile Völcker gar vernünfftig förchten ſollen; und dannoch lieſſe er aus der ſchlechtiſten Urſach ſeine Feld-Früchten in Brand ſtecken / und zwar nit heimlich, ſonder gantz offentlich, und wollt auch durchaus haben, daß man es wiſſen ſollt, er der Abſolon ſeye der Anſtüffter diſes Affronts / und Schadens. Woher iſt doch ſein ſo groſſe Vermeſſenheit gekommen? Daher allein, weil er ein Menge der Bedienten / und Anhänger, die ein lauteres Ruder- und Galgen-mäßiges / und zu aller Boßheit fertiges Geſindel geweßt / bey ſich gehabt hat. Diſe Bequemlichkeit dann, mit der er alle Händel ausführen kunt / die ihm nur eingefallen seynd / hat es gemacht, daß er in aller gähen Erhitzung ſich nit eingehalten / nichts vernünfftig überlegt, ſonder ſeinem Zorn den vollen Zügel gelaſſen hat. Ich hab

Prov. 18. 6.

hab dir ſchon an einem anderen Orth zu erwögen gegeben / wie übel es ſey , wann man gottloſe Bediente hat; aber wann du ſchon ſonſt kein anderes Ubel davon zu befahren hätteſt / ſo wurde es doch ein groſſes Unglück vor dich ſeyn , weil du deßtwegen mehr Bequemlichkeit / und Hertz haſt , dich in Händel einzulaſſen.

9. Ferners macht auch diſes noch mehrer 1. Reg. 18. 11.
Muth zu den Zancken / wann man ohne Noth das Gewöhr bey ſich tragt. Wann du auf einer gefährlichen Reiß wegen denen Straſſen-Raubern dich mit Gewöhr verſi-
heſt / ſo iſt es dir nit zu verüblen; es iſt doch 1. Reg. 20. 33.
aber auch wahr, daß du auch da / wann du ſchon das Gewöhr zu deiner bloſſen rechtmäßigen Beſchützung zu dir nimmeſt , dich nur in gröſſere Gefahr ſetzeſt. Wer ſich auf das Meüchel-Morden in den Häuſern / oder auf den Straſſen begibt / der kommt dem Stechen / Schieſſen , und Hauen vor, pur
deßwegen , weil er ihm förchtet / und in- 1. Reg. 26. 9.
dem er von einem wöhrloſen Menſchen gar wohl mit einem wenigen Geld zu friden iſt / da ſtellt er einem Wanders-Mann / den er bewaffnet ſihet , gleich zum erſten nach dem Leben; und wann du mit dem Gewöhr nur einen faulen Poſt-Knecht , oder einer betrügeriſchen Würth zu ſchröcken ſuchſt, ſo gerathest du villeicht einem in die Händ , der mit anderm Gewöhr wider dich noch hitziger aufziehet , du aber gröſſere Gefahr / und Scha-

Schaden davon haben wirſt. Es ſey aber von dem Reyſen / wie es immer woll / was nutzt dich aber das Gewehr in einer fridſamen Stadt, in einem ruhigen Dorff, wo du keine Feind haſt, als daß du in deinem Zorn allzeit einen gefährlichen Luſt empfindeſt nach dem Gewehr zu greiffen, und Händel anzufangen?

1. Reg. 18. 11. 10. Da Saul den David zu ermorden geſucht hat / iſt er eben ſelbſt in der Gefahr geweſt, den Jonatham ſeinen eigenen Cron-Printzen um das Leben zu bringen; er iſt aber nur deſtwegen dahin verleitet worden,

1. Reg. 20. 33. weil er allzeit, wann er auch nur in ſeinem Zimmer ſpatzierte, wann er bey der Taffel ſaß / ja ſo gar auch wann er im Beth ſchluffe ſein Lantzen in / oder bey der Hand gehabt hat. Und dieweil er das Gewehr allzeit ſo nahe bey ſich gehabt / ſo ließ ihm ſein Zorn niemahl ſo vil Zeit, daß er ſich in etwas hätte innhalten können. Und dannoch wurd ihm durch eben diſe ſeine Lantzen der Todt beyge-

1. Reg. 26. 9. bracht worden ſeyn, wann ihn nit die Sanftmuth desjenigen, wider welchen er ein anderesmahl mit ſelber loß gegangen iſt, bey dem Leben erhalten hätte. Da eben Saul in einem tieffen Schlaff vergraben lag, da kam eben Abiſai mit dem David in das Königliche Gezellt/und wie er ihn ſchlaffend angetroffen, ergriff er die Lantzen und war ſchon an dem/ daß er ihm auf einen Streich den Garaus gemacht haben wurd, wann ihn nit David ab-

abgehalten hätte: Ne interficias eum. Tödte ihn nit. Dann er war zufriden, den Spieß mit ſich zu nehmen/ und ſo wohl dem Saul, als auch der gantzen Welt zu zeigen, daß es nit ſo ſaſt zum Schutz, als zur Gefahr gereiche, wann man das Gewehr ſo nahe an der Hand hat. Wann du wehrloß biſt, ſo wirſt du dich gewiß nit getrauen, in einen Zanck einzulaſſen/ ſondern vilmehr alle Gelegenheiten meyden; und mit der Zeit wird auch dein Zorn von ſelbſten nachlaſſen/ dann auf die Wuth der böſen Anmuthung kan die Ruhe der Vernunſt folgen. Wann einmahl der erſte Grimm erloſchen iſt, ſo wirſt du dich nach erkaltem Geblüt eines beſſern beſinnen. Du pflegſt zuweilen zu ſagen: es iſt gut für ihn geweſt/ der mir ein Leyd gethan hat/ daß ich kein Gewehr bey mir gehabt, dann hätt ich ein Gewehr an der Hand gehabt/ ſo hätt ich ihn gewiß zu Boden gelegt: ich aber ſag dir: vilmehr iſt es für dich gut geweſt, daß er dich wehrloß angetroffen, weſtwillen du dich nothgedrungen aus dem Handel haſt winden müſſen. Wann du zum Gewehr gegriffen hätteſt, wurd es villeicht ehe dein eigenes, als ſein Blut gekoſtet haben: und wann du ihn verwundet/ oder gar getödtet hätteſt/ in was groſſer Verwirrung, und Sorgen wurdeſt du dich befinden/ wie du denen Händen der weltlichen Gerechtigkeit/ der Rach der Menſchen/ und dem Zorn GOt-

GOttes entgehen könnteſt? ſuche keine Händel, ſo haſt du kein Gewehr vonnöthen.

11. Wann du aber alles Zancken vermeyden willſt / ſo muß die Wurtzel davon entdeckt, erkennt / und abgeſchnitten werden. Die Gelegenheiten / und der Zundel darzu seynd auſſer uns; die Wurtzel aber hafftet in uns, und ſo lang wir diſe nit völlig ausreiſſen / werden wir weder einen Frid haben / weder einen geben. Der Zorn iſt ein Gemüths-Bewegung, die ſich im Zancken zum meiſten hervor thut, und wer da weiß, daß er von Natur zornig iſt, bey dem iſt es die höchſte Nothwendigkeit, daß er ihm ſelbſt durch die Beherrſchung ſeines Willen einen immerwehrenden Gewalt anthue. Durch den Zorn werden deine Händel nit gerechtfertiget / ſondern durch deine Händel wird dein Nachläßigkeit ſtraffwürdig, wegen der du deinen Zorn nit in Zaum halteſt. Wann du ein grimmige / und verkehrte Natur haſt, ſo muſt ſie verbeſſern, und nit nach ihren Willen thun: aber es pflegt der Zorn gemeiniglich von einer anderen Anmuthung erweckt zu werden, dero zu Gefallen er zum Unwillen, zu Händlen, und Zancken bewogen wird. Es erregt ſich in dem Hertzen ein heimlicher Haß / und erfreuet ſich, daß er die Gelegenheit hat, einen Handel anzufangen / und legt alſo Feur zu dem Zorn:

Prov. 10. 12. Odium ſuſcitat rixas. Haß erwecket Zanck. Und iſt auch der Neyd gantz zänckiſch, und greifft

greifft wegen einem ſchlechten Pagatell mit Worten/ und in der That an, nit zwar aus Zorn, ſondern damit ſeine Gegner gedemüthiget werden. Auch der Eigen-Nutz pflegt wegen geringen Urſachen in den Harniſch zu ſchlieſſen.

22. Es ware zwar Iſaac der ſanfmüthigiſte Mann, er hielt alle Leuth in Ehren, thate niemand kein Leyd; er hielte ein ſittſame und ruhige Dienerſchafft; und dannoch ſuchten die Einwohner des Geraritiſchen Reichs, wo er ſich dazumahl aufhielte/ ein Gelegenheit des Zanckens wider ihn, und ſeynd die Hirten des Lands mit deſſen Hirten ſchon zu einen Wort-Streit gekommen; mit Schmach-Reden hat man angefangt/ und mit Zanck und Hader iſt man fortgefahren; und wann nit Iſaac ein Feind von allen Händlen geweſen wär/ ſo wurd vil Blut vergoſſen worden ſeyn, und wurde man auf ſelben Feldern vile Todte haben ligen ſehen müſſen. Warum hat ſich dann wider diſe ſo ruhige Leuth ſo offt ein Zanck erhebt? wegen dem Neyd, und wegen dem Eigennutz. Die groſſe Reichthumen des H. Patriarchen haben den Neyd wider ihn in den Harniſch gebracht: Ob hoc invidentes ei Palæ hini. Gen. 26. Darum beneydeten ihn die Philiſtheer. 14. Aus Neyd haben ſie ihm das Waſſer genommen, zu welchem er doch von ſeinem Vatter Abraham das erbliche Recht gehabt hat.

Er hat es doch gedultet, und ſich in keinen Handel einlaſſen wollen: er lieſſe neue Brunnen graben und hat ſich für ſein Vieh mit anderem Waſſer verſehen/ aber die Gerariſche Hirten haben aus Eigennutz mit ſeinen Hirten einen neuen Zanck angefangen: Sed & ibi fuit jurgium paſtorum Geteræ adverſus paſtores Iſaac dicentium: noſtra eſt aqua, foderunt autem & alium, & pro illo quoque rixati ſunt. Aber daſelbſt entſtund auch ein Zanck zwiſchen den Hirten Iſaac/ dann jene ſprachen: das Waſſer iſt unſer: noch gruben ſie einen andern Brunnen/ und über denſelben zanckten ſie ſich auch.

13. Auch die Lieb- und Eyferſucht ſeynd Wurtzeln des zanckens: daher entſtunde der Zanck zwiſchen Isboſeth dem König in Iſrael und Abner ſeinem Kriegs-Obriſten: es hat der König ſich unterfangen / dem Abner einen Verweiß zu geben, und ihn zum Zorn zubringen, da er eben ſeiner Hilf/ und ſeiner Macht meiſtens vonnöthen gehabt. Abner verlohr hierauf allen Reſpect gegen den König, und gab ihm ſo ſtoltze Wort hinaus / daß der König kaum mit einem Unterthanen ſo ſpöttlich geredt hätte. Die Urſach des Zancks, der über einem ſo wohl, als den anderen, ja über die gantze Monarchie die ſchädlichiſte Folgerungen nach ſich gezogen hat, iſt die Eyferſucht / und Lieb gegen einer ſchändlichen Hur geweſt: Quare ingreſſus es

ad concubinam patris mei? Warum biſt du zu meines Vatters Kebs-Weib eingangen? 1. Reg. 2. 8.

14. Die Trunckenheit iſt ebnermaſſen ein Wurtzel von denen verwirrtiſten Händlen, und gleichwie bey einem trunckenen Menſchen der Gebrauch der Vernunft völlig begraben, oder wenigiſt gantz verwirret iſt, alſo greifft er die Leuth gantz blind, und ohne Urſach an/ und kan ſich doch nit wehren, und fangt Händel an, und erkennt doch ſein eigene Gefahr nit: Cui væ? cujus patri væ? cui rixæ? cui foveæ? cui ſine cauſa vulnera? cui ſuffuſio oculorum? Uber wen iſt wehe? über welches Vatter iſt wehe? wer hat Zanck? wer fallt in die Gruben? wer wird ohn Urſach verwundet? wem ſeynd die Augen dunckel? Alſo fragt der H. Geiſt, und gibt hierauf die Antwort: Nonne his, qui commorantur in vino, & ſtudent calicibus epotandis? Nemlich denen jenigen, welche ſtets beym Wein ſeynd/ und ſich befleiſſen Becher auszuſauffen. Prov. 23. 28.

15. Aber die Haupt- und fruchtbariſte Wurtzel des Zanckens iſt die Hoffart. Dann weil ſie nit die geringſte eingebildete Verachtung übertragen kan/ ſo wird ſie gleich raſend/ und gehet auf Blut: Effuſio ſanguinis in rixa ſuperborum. In Zanck der Hoffärtigen iſt Blut-Vergieſſung. So geſchwind ein Hoffärtiger zum blutigen Streiten fertig iſt, ſo hartmüthig iſt er in Fortſe-

ẞung deſſelben / und eben diſes gereicht ihm zu ſeinen gröſten Schaden. Er laſt ſich weder durch die Gefahren abhalten / weder durch das Bitten beſridigen, weder durch das Trohen abſchröcken. Obwohlen Abner von dem Aſäel verfolgt wurde, ſo wollte doch der tapfere Kriegs-Herr ſeine Händ in dem Blut des vermeſſenen Verfolgers nit waſchen; ja wie er geſehen / daß er ihm zu nahe trette, batte er ihn ſo gar / daß er ſich zuruck geben ſollte / anſonſten er gezwungen ſeyn wurd / ihn zu ſeiner nothwendigen Be-
2. Reg. 2. 22. ſchützung zu Stucken zu hauen: Recede: noli me ſequi, ne compellar, confodere te in terram. Weiche ab / und jage mir nit nach, damit ich nit genothtringt werde / dich auf den Erdboden zuerſtechen. Und er gieng fort, und zohe ſich davon. Aber der hoffärtige Aſäel wollte von ſeiner Verfolgung nit ablaſſen: Qui audire contempſit, & noluit declinare. Aber er achtete die Red nit / und wollte nit abweichen. Wie nun endlich Abner geſehen, daß er entweder geſchlagen werden, oder ſelbſt ſchlagen müſſe, ſo wollt er vorher angreiffen, und hat mit der umgewandten Lantzen dem Aſäel einen ſolchen Streich verſetzt / daß er mehr nit gebraucht hat: Percuſſit ergo eum Abner averſa haſtâ in inguine, & transfodit, & mortuus eſt in eodem loco. Derowegen wandte Abner ſeinen Spieß um / traff ihn hinter ſich durchs Gemäch / und erſtach

ihn

ihn / und er ſtarb an demſelbigen Ort.

16. Eben diſes begegnet auch offt manchem Hoffärtigen, der ſich in einen Zanck einlaſſet / und von ſelbem hartnäckiger Weiß nit abſtehen will. Vilen dergleichen kan man auch dasjenige vorſagen, was einem anderen gleichen Gelüffters der H. Apollonius vorgeſagt hat. Es ſtunden zwey feindliche Partheyen in Gewehr / und waren ſchon zum Angriff fertig / da ſich der Heil. Apollonius in das Mittel gelegt, und mit Bitten und Weinen alle ermahnt hat / daß ſie die Waffen ablegen, und ſich durch einen aufrichtigen Friden vergleichen möchten / die übrige alle wollten ſich zur Ruhe geben, aber der Rädlführer von einer widrigen Parthey / ein wilder und ſtoltzer Kerl ließ ſich verlauten; ich will nit Frid geben biß in den Tod. Hierauf ſagte der H. Abbt mit vollem Eyfer / und aus Eingebung GOttes: ſo ſey es, wie du es verlangſt; du allein wirſt unter allen diſen umgebracht / und den Geyern, und Hunden zum Raub werden. Und diß iſt auch geſchehen: er allein wurd umgebracht / und ein wenig im Sand vergraben, wo er denen Hunden, und Raaben zur Speiß worden iſt.

In vit. Patrum vit. S. Apoll.

17 Gewöhne dich daran / daß du deine Anmuthungen bemeiſteren kanſt / und geſtatte niemahl / daß dich eine derſelben zum Zorn und Untergang bringe / ſetze in dem Zancken nit Leib und Seel in Gefahr wegen

Job. 18. 4. einer blinden Anmuthung: Noli perdere animam tuam in furore tuo. Tödte dein Seel durch deinen Grimm nit. Es halten auch ſo gar die Leuth darfür, daß es ein groſſe Ehr, und Klugheit ſey, wann man ſich von Prov. 20. 3. allen Zancken und Streiten enthaltet: Honor eſt homini, quis ſeparat ſe à contentione. Es iſt einem Menſchen ein Ehr, daß er ſich vom Zancken abſöndert. Es mögen demnach die Leuth ſagen, was ſie wollen / ſo will ich mich doch, O mein GOtt, dir zu Lieb, davon enthalten. Ja / dir zu Lieb will ich lieber alle Unbilden übertragen / als dich beleydigen. Du, O mein GOtt, haſt ſo vil um mein Seeligkeit gelitten / ſo bin ich dann auch ſchuldig / daß ich eben ſo vil leyde / damit ich dich nit beleydige.

CLXXIV. Unterricht.

Von dem Hauß-Krieg.

I.

XXII. Tag. Senec. in Prov. ES hat der Römiſche Sitten-Lehrer alle Wahrheit geredt / da er ſagt: Turpius nihil eſt, quàm cum eo bellum gerere, cum quo familiariter vixeris. Es iſt nichts ſchändlichers / als wann du mit demjenigen Krieg führeſt, mit dem

dem du vertreulich leben ſolleſt. Niemand iſt der Uneinigkeit hold, und dannoch ſeynd vil, ſo dieſelbe in ihrem Hauß, und in ihrer Gemeinſchaft unterhalten, und anſtůfften. Darum will ich die nåchſte drey Unterricht von diſer Materie handlen, und dir erſtlich heut vor Augen ſtellen:

1. Was groſſes Ubel die Uneinigkeit ſey, und
2 Was groſſes Ubel ſie anſtůffte.

Im nachfolgenden Unterricht aber werden wir überlegen / was groſſes Ubel demjenigen zuwachſe, der ſich in der Uneinigkeit aufhaltet, und derſelbe anſtůfftet / oder unterhaltet / und endlich werden wir auch handlen von dem Mittel / wormit diſes Ubel kan aufgehebt werden.

2. Wann wir erkennen wollen, was für ein groſſes Ubel die Uneinigkeit ſey / ſo můſſen wir nachdencken, wie ſehr ſie der Einhelligkeit zuwider ſey / und aus diſem Unterſchid ihre Boßheit abnehmen. Die Einhelligkeit hat ihren Urſpung von der Lieb, in ſo weit ſie vil Hertzen dahin vereiniget / daß ſie miteinander einhellig das jenige verlangen, was zu der Ehr GOttes, und zum Nutzen des Nåchſten gereicht: die ſündhaffte Uneinigkeit entgegen iſt die jenige / welche mit Verſtörung der Lieb die lőbliche Einigkeit vőllig aufhebt: Diſcordia eadem ratione eſt peccatum, quantum hujusmodi concordiæ contrariatur. Die Uneinigkeit iſt in ſo weit eine

S. Th. 2. 2. 37. 1. c.

eine Sünd / als ſie der Einigkeit entgegen geſetzt iſt. Begehet alſo der jenige, der ſich mit ſeinem Nächſten zertragt, allzeit ein Todt-Sünd, wann er ſich wiſſentlich wider ihn in ſolchen Sachen ſetzt, die zu der Ehr GOttes, und zum Nutzen des Menſchen ſeynd, in welchem er ſchuldig iſt, mit demſelben einhellig zu ſeyn / es wäre dann Sach, daß er wegen unvollkommener Bedachtſamkeit / oder wegen der Kleinheit der Materie nur ein läßliche Sünd begienge: Per ſe diſcordat aliquis à proximo, quando ſcienter, & ex intentione diſſentit à bono divino. & proximi bono, in quo debet conſentire Es iſt einer an ſich ſelbſt mit ſeinem Nächſten uneinig / wann er mit Wiſſen / und Willen ſich wider die Ehr GOttes, und wider den Nutzen des Nächſten ſetzt / in welchem er einhellig ſeyn ſoll. Und iſt diß deſtwegen ein Todt-Sünd, weil ſie unter denen Leuthen die Lieb zerſtöret: Et hoc est peccatum mortale ex ſuo genere propter contrarietatem ad charitatem: licèt primi motus hujus diſcordiæ propter imperfectionem actûs ſint peccata venialia. Und iſt diß aus ſeiner Natur ein Todt-Sünd, weil ſie ſchnurgerad wider die Lieb iſt: obwohlen die erſte Bewegungen diſer Uneinigkeit wegen Unvollkommenheit des Bedachts nur läßliche Sünden ſeynd. Gleichwie die Einhelligkeit ein Vereinigung der Willen, und nit ein Vereini-

gung

gung der Meynungen iſt, alſo beſtehet die Uneinigkeit in der Entgegenſetzung des Willens, und nit in Entgegenſetzung des Verſtands / und kan man in denen Meynungen auch ohne Sünd uneinig seyn, ohne daß die Willen gegen einander seynd, wann nur die Mißhelligkeit der Meynungen nit wider die Catholiſche Glaubens-Lehr, oder nit mit einer verdammlichen Hartnäckigkeit beſtritten wird; dann alsdann iſt der Willen ſündhafft, wann er ſich dem Verſtand, wo ers ſchuldig iſt / nit unterwerffen will. Concordia, ſeynd mehrmahlen die Wort des Engliſchen Lehrers / concordia, quæ eſt charitatis effectus, eſt unio voluntatum, non unio opinionum. Talis diſcordia non eſt peccatum, nec repugnat charitati, niſi hujusmodi diſcordia ſit vel cum errore circa ea, quæ ſunt de neceſſitate ſalutis, vel pertinacia indebitè adhibeatur. Alſo iſt die Mißhelligkeit der Ketzeren mit denen Catholiſchen ſündhafft, alſo iſt auch ſündhafft die Hartnäckigkeit, wann einer ſein widrige Meynung aus Eigenſinnigkeit, oder aus Hoffart behaupten will / wann er ſchon mit der entgegen geſetzten Wahrheit überwiſen iſt. Herentgegen iſt die Mißhelligkeit der Meynungen in denen Catholiſchen Schulen kein Sünd, wann diſe allein bloß in dem Verſtand bewendet, und wann die Mißhelligkeit der Meynungen die lieb-volle Chriſtliche Vereinbarung der Hertzen nit hinderet. Al-

ſo war die Widerſinnigkeit des H. Auguſtini, und des H. Hieronymi kein Sůnd, da ſie in der Auslegung des Verweis, den der Apoſtel Paulus dem Cephas gegeben, welchen ſie ungezweifflet fůr den H. Petrum hielten / gantz widrige Meynungen gehabt: dann obwohlen ſie ihre Meynung in ihren Sendſchreiben auch mit hitzigen Worten gegeneinander verfechtet haben, ſo haben ſie doch gegen einander ein beſtåndige Einhelligkeit, und Gutwilligkeit behalten.

3. Zuweilen ſchreitet man durch die Mißhelligkeit der Meynungen mit dem Willen auch zu den Werck ſelbſt, welches ſo wohl einer, als der andern Parthey nutzlicher zu ſeyn vorkommt; wann man aber auch in dem Werck ſelbſt zu einer Miß-Verſtåndnuß kommt / ſo kan doch darbey die Lieb unverletzt erhalten werden / und iſt auch in ſolchem Fall die Uneinigkeit keine Sůnd. Es hat der H. Paulus jenen Joannem Marcum nit mehr fůr ſeinen Reis-Gefåhrten mitnehmen wollen / welcher ihn entweder wegen dem Verdruß etwas zu leyden, oder aus gar zu groſſer Lieb gegen ſeiner Mutter verlaſſen hat; und hat er darfůr gehalten / daß diſes ſein dem Schein nach ernſthafftes Verfahren zur Beſſerung des Joannis, zur Auferbauung der anderen, und zu der Ehr GOttes gedeyen wurde. Der H. Barnabas entgegen wollt ihn widerum mitnehmen, und einen ſo eyfrigen Arbeiter, der zwar ein wenig nachgelaſſen,

laſſen, aber widerum Buß gethan hat / nit bey Seiten ſetzen: gleichwie nun einer ſo wohl als der andere vermeynte / er habe ein vernünfftige Urſach, alſo bildete ſich auch einer ſo wohl, als der andere ein, er wurde nit wohl daran thun / wann er nachgeben ſollte. Sie ſchiden ſich alſo voneinander / und ſchiffte Barnabas mit ſeinem Joanne Marco nacher Cypro, Paulus aber mit Sila ſchlug ſich auf ein andere Seiten, und obwohlen ſie mit dem Leib voneinander ſchiden, ſo ſchiden ſie doch nit voneinander mit dem Hertzen.

4. Wann zwiſchen zweyen ein Uneinigkeit entſteht / ſo hat offt nur einer die Sünd darvon / nemlich der jenige, der ſich dem billichen, und rechtſchaffenen Willen des anderen widerſetzt. Alſo war beſchaffen die Uneinigkeit des Pauli Koſtka mit Stanislao ſeinem Bruder: Stanislaus wollte auf einem Chriſtlichen, und geiſtlichen Lebens-Wandel verharren, Paulus aber wollte ein eitles, und freyes Welt-Leben führen; diß-fahls demnach waren ſie uneinig, aber deß einen Uneinigkeit war ſündhafft / des anderen aber heilig. Anderemahl ſündiget ſo wohl ein, als die andere Parthey / und diſe Uneinigkeit thut ſich in denen Häuſeren zum öfftiſten hervor. Wann einer ſeits der / ſo zu befehlen hat / ſeinen Gewalt, unbeſcheiden mißbraucht / anderer ſeits diejenige, ſo gehorſamen ſollt, und nit will, ſich gar zu

hart-

hartnäckig darwider ſetzt; wann ein Theil von dem anderen gar zu vil Unterwürffigkeit verlangt / der andere aber gar zu vil Freyheit ſucht; wann ein Theil verſchwenderiſch, der andere geitzig ſeyn will / wann eins mit dem andern gar kein Mitleyden haben will; wann eines in der Lieb / und um die Ehr gar zu eyferſichtig iſt, das andere aber die Gelegenheiten darzu nit abſchneiden will; wann ein jeder nur ſeinen eigenen Nutzen, und Vortheil ſucht / und ihm das Vergnügen, und den Nutzen des andern gar nit laſt angelegen ſeyn; wann man beeder ſeits allerhand leere Argwohn einſchleichen laſt; wann man um ein Pagatel-Sach zu zancken anfangt. Daher rühren in denen Häuſern, und Gemeinden faſt alle Uneinigkeiten, mit denen ſich ſo wohl der ein / als der andere Theil verſündiget. Und alſo iſt die Uneinigkeit quandoque eſt ex peccato unius tantùm, puta, cùm unus vult bonum, cui alius ſcienter reſiſtit; quandoque autem eſt cum peccato utriusque, puta, cùm uterque diſſentit à bono alterius, & uterque diligit bonum proprium, bißweilen nur die Sünd eines eintzigen, wann nemlichen einer das gute verlangt / dem ſich der andere wiſſentlich widerſetzt; bißweilen aber thun alle beyde ein Sünd darbey / wann nemlich beyde ſich anderen Nutzen widerſetzen, und beyde nur ihren eigenen Nutzen ſuchen, und lieben / ſeynd die Wort des Engliſchen Lehrers.

S. Th. loc. cit.

Lehrers. Aus diſer Erklärung kanſt du nun leichtlich abnehmen, ob du dich mit deinen Uneinigkeiten verſündigeſt, oder nit.

5. Und wann du dich hierinfahls verſündigeſt, ſo betrachte, was für ein groſſe Unbild du mit deiner Uneinigkeit der ſorgfältigen Ermahnung, Lehr / und Gebott unſeres HErrn JEſu Chriſti zufügeſt: er befilcht uns, daß wir aneinander lieben ſollten: Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem. Ich gib euch ein neues Gebott, das ihr euch unter einander liebet. Und iſt er mit einer jeder Lieb nit zu friden / ſonder er verlangt, daß wir andere lieben ſollen / wie wir uns ſelbſt lieben: Diliges proximum tuum ſicut teipſum. Du ſollſt deinen Nächſten lieben / wie dich ſelbſt. Er will, daß diß das Kennzichen ſeyn ſoll, mit dem wir uns für Chriſten zuerkennen geben: In hoc cognoſcent omnes, quòd diſcipuli mei eſtis, ſi dilectionem habueritis ad invicem. Darbey wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, wann ihr die Lieb unter einander haben werdet. Er will / daß wir uns allzeit einbilden ſollen, wir lieben vil zu wenig, biß nit unſer Hertz jene Innbrunſt der Lieb erreicht / mit welcher er uns geliebt hat: Hoc eſt præceptum meum, ut diligatis invicem, ſicut dilexi vos. Diß iſt mein Gebott / daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet hab. Er bittet ſeinen ewigen

Joan. 13. 34.

Joan. 13. 35.

Joan. 15. 12.

gen Vatter, daß das Band der Lieb in uns/ und unter uns ein ſolche Vereinbahrung zu wegen bringe, mit welcher der Willen des Menſchwordenen Sohn GOttes mit dem

Joan. 17. 20. ewigen. Vatter vereinbahret iſt: Non pro eis rogo tantùm, ſed & pro eis, qui credituri ſunt per verbum eorum in me, ut omnes unum ſint, ſicut tu, Pater, in me, & ego in te - - - ut ſint unum, ſicut & nos unum ſumus. Ich bitte aber nit allein für ſie (die Apoſtel) ſondern auch für diejenige, welche durch ihre Wort an mich glauben werden: auf das ſie alle eins ſeyn/ wie du Vatter in mir biſt, und ich in dir ... daß ſie eins ſeynd/ wie wir auch eins ſeynd. Er will/ daß wir nit allein die Hausgenoſſen, ſonder auch die auswärtige/ ja ſo gar unſere Feind lieben ſollten: Ego autem dico vobis: diligite inimicos veſtros: Ich aber ſage euch: liebet eure Feind. Und wann er uns eindruckt/ das wir uns untereinander lieben ſollten, wie er uns geliebt hat/ ſo gibt er ja uns zuverſtehen/ er wolle von uns haben/ daß wir auch mit unſerer eigenen Ungelegenheit einander lieben ſollten, wann man uns ſchon nit mit Lieb widerum begegnet, ja wann uns ſchon auch undanckbare Leuth unter die Hand kommen. Solche nachdruckliche, und ſorgfältige Ermahnungen unſeres HErrn JEſu Chriſti zeigen uns gar deutlich an, wie sehr ihm unſer Einhelligkeit angelegen ſey/ woraus

aus wir dann ſchlieſſen, und begreiffen kön-
nen / was groſſes Ubel die Uneinigkeit ſeye / Matth. 12.
die da die Einigkeit, und Lieb völlig zertren- 25.
net. Mein GOtt, was kunt ich doch dir
zu Gefahlen wenigers thun, als daß ich mit
meinen Hausgenoſſen / mit meinen Ver-
wandten / und mit meinen Brüdern den
Friden halte? und wann mir ſchon diſe Ein-
helligkeit einige Beſchwernuß machte, wañ ich
ſchon deſtwegen zu weilen etwas leyden / und Luc. 11.
mir einen Gewalt anthun muß, ſo will ich 17.
doch lieber alles thun, und leyden / O mein
Gott / als dich beleydigen mit einer Sünd der
Uneinigkeit, die dir zu ſo groſſer Unbild gereicht. Matth. 12.
6. Nachdem du bißher erkeñt haſt, was groſ- 26.
ſes Ubel die Uneinigkeit ſeye, ſo betrachte auch
was groſſes Ubel ſie anſtüffte. Und iſt da nit
vonnöthen, daß ich den Schaden/und die Ge-
fahr vor Augen ſtelle, welche hiedurch dei-
nem Vermögen, deiner Ehr, und Anſehen,
deinem Haus, und Leben zuſtoſſet: dann es
iſt dir alles von ſelbſten genugſam bekannt,
und kanſt du es in vilen Häuſern ſehen / und
wollte GOtt, daß du es nit auch villeicht
in deinem eigenen Haus ſehen dårffteſt: Si in- Gal. 5.
vicem mordetis, ſpricht der H. Paulus zu 15.
denen Galatern, videte, ne conſumamini
So ihr euch untereinander beiſſet / ſo
ſehet zu / daß ihr nit voneinander ver-
zehret werdet. Und wollte er ſo vil ſagen:
wann ihr einander beiſſen werdet / ſo werdet
ihr voneinander gefreſſen, und aufgezehrt
wer-

werden: und hat uns auch unſer Heyland
Matth. 12. verſicheret / daß ein jedes Reich / daß wi-
25. der ſich ſelbſt zertrennt iſt, wird ver-
wůſtet werden und ein jegliche Stadt /
oder Haus / daß in ſich ſelbſt zertrennt
iſt, nit beſtehen wird. Omne regnum
contra ſe diviſum deſolabitur, & omnis civi-
tas, vel domus diviſa contra ſe non ſtabit.
Alſo ſpricht er bey Matthåo: bey Luca aber:
Lucæ 11. & domus ſupra domum cadet. Und ein
17. Haus wird ůber das ander fallen. Er
hat uns zu verſtehen gegeben / daß ſogar un-
ter denen Teufflen ein Einhelligkeit ſey / an-
Matth. 12 ſonſten ihr Reich nit beſtehen wurde: Et ſi
26. Satanas Satanam eijcit, adversùs ſe diviſus eſt,
quomodo ergò ſtabit regnum ejus? So
dann ein Teuffel den andern austreibt,
ſo iſt er wider ſich ſelbſt zertrennet: wie
mag dann ſein Reich beſtehen?

7. Daß aber ein Reich / ein Stadt / oder Haus nit lang auf ſeiner Glůckſeligkeit beharren kőnne, wann ein innerliche Uneinigkeit einſchleicht, iſt ein ſo handgreiffliche Wahrheit, daß, obſchon die Juden den grőſten Luſt gehabt haben, allen Lehren unſeres HErrn JEſu zuwiderſprechen, doch keiner ſich unterfangt hat, wider die Wahrheit etwas zu melden. Wann nit der meiſte Theil der Menſchen die zeitliche Ubel weit mehrer főrchteten, als die geiſtliche / ſo kunte ich villeicht mit denen jenigen einiges Mitleyden tragen / die wegen einer leeren Stichred/

red, wegen einer eitlen Einbildung, wegen einen vergehenden Schatten ſich zertragen / und den Krieg in das Haus bringen: wann du aber ſo gar auch den zeitlichen Schaden ſo hart empfindeſt, warum ziheſt du dir dann ſelben mit Zertrennung der Lieb, und mit den Haus-Krieg ſelbſt über dem Hals? Alleinig wann das gantze Ubel nur in dem zergänglichen Weeſen allein bewendete / ſo wollt ich dich bey diſer Materie nit lang aufhalten: der Schaden der Seelen ſollt uns die Uneinigkeit weit erſchröcklicher machen. Es nehmen die immerwährende bittere Verdrüßlichkeiten / das Zancken, und die gegeneinander ausſtoſſende Schmachreden das Gemüth dergeſtalten ein / und verwirren es dermaſſen / daß ſie denen heiligen Gedancken keinen Platz laſſen, ja allen Luſt zu den Betten, zur Anhörung der Predigen, und öffteren Gebrauch der H. Sacramenten benehmen: Diſcordes, ſagt der H. Gregorius, diſcordes tamdiu nullum boni operis ſacrificium Deo immolant, quamdiu à proximorum charitate diſcordant. Die Uneinige ſtatten GOtt ſo lang kein Opffer der guten Wercken ab, ſo lang ſie von der Lieb des Nächſten abgetrennt ſeynd. Wann ſich ein ſolche Seel in das Gebett begibt / ſo kommt ihr alſo gleich die empfangene Stichred, oder Unbild zu Gedancken; nihmt ſie ein geiſtliches Buch in die Hand / ſo kan

S. Gregor. in paſtor.

kan ſie nit lang in diſe Bläter hinein ſehen; wohnet ſie der heiligen Meß bey, ſo ſtehet die Aufmerckſamkeit meiſtens auf die Erinnerung jener Worten, Wercken, Gebärden / argwöhnlicher Einbildungen / die in ihr die innerliche Unruhe verurſachen: Nihil aliud, ſagt der heilige Bernardus, nihil aliud verſare in mente poteſt, niſi injuriam, quam accepit: non poteſt orare, legere, non ſanctum, & ſpirituale aliquid meditari. Sie kan an nichts anderes gedencken / als an die Unbild / ſo ſie empfangen hat; ſie kan weder betten, weder leſen, weder etwas heiliges, oder geiſtliches betrachten. Und auf diſe Weis wird die völlige Nahrung entzohen, mit der das Leben der Seel erhalten wird / und geht die Seel mit vilen ſchweren Sünden dem ewigen Todt zu: Et ita intercepto vitali ſpiritu, ſuis deſtituta alimentis vadit ad mortem. Man wird zwar in der Kirchen zu gegen ſeyn / aber die Gedancken werden auf die Uneinigkeit ſtehen; man wird zwar GOtt das Gebett aufopffern / aber mit dem Unwillen wider ein Perſohn in dem Haus beunruhiget ſeyn.

S. Bern. ſerm. 21. in cant.

8. Als im Jahr 1055. der Kayſer Heinrich diß Namens der dritte zu Mayntz das H. Feſt der Pfingſten feyerlich halten wollte: da entſtunde zwiſchen denen Bedienten des Ertz-Biſchoffs / und denen Bedienten des

Abbts

Abbts zu Fulden ein Zanck wegen dem Rang, der ſie an gedachten Feſt betraffe. Mit vorſchutzenden Recht gieng es an, mit Worten fuhre man fort, und mit Blutvergieſſen gieng es aus: da aber vile Prälaten herbey kamen / wurde doch die Mißhelligkeit endlich geſtillt / und die Kirch alſogleich widerum geweyht, damit der GOttes-Dienſt hochfeyerlich gehalten werden möchte: bey diſem erſchiene auch der Kayſer mit allen Reichs-Fürſten, die in ſeiner Geleitſchafft waren: alles war ruhig, und ſtill / alles ſchiene voller Andacht zu ſeyn; der Monarch lag auf denen Knyen, die Reichs-Fürſten zeigten alle Ehrerbietigkeit, daß Volck hielte ſich gantz eingezogen, alles ſchiene zur Verehrung des H. Geiſts zuſammen zu helffen. Da aber unter dem Hoch-Amt der Prieſter mit lauter Stimm jene Wort ausſprach / die dazumahl in der Sequenz geſprochen wurden: Hunc diem glorioſum feciſti: **Du haſt diſen Tag glorreich gemacht.** Da hörte man in dem Lufft eine noch hellere / und deutlichere Stimm / mit welcher ein boßhaffter Teufel aufgeruffen hat: Hunc diem bellicoſum ego feci. **Und ich hab diſen Tag Kriegſichtig gemacht.** Diſe Stimm hörten alle, ſo vil nur immer in der Kirchen waren und erſtummten alle vor Schröcken / ja geriethen faſt auſſer ſich ſelbſt. Der tapffere Kayſer allein erſchrack nit daran, ſondern

Navel. chron. vol. 2. an. 1055.

antwortet alſogleich: haſt du diſen Tag mit der Uneinigkeit kriegeriſch / und betrübt gemacht, ſo will ich ihn mit der Lieb glorreich machen: worauf er alsbald befahl, daß alles, was für ſein Kayſerliche Taffel zugerichtet war, unter die Arme ſollt ausgetheilt werden. Man fieng hierauf die unterbrochene Sequenz auf ein neues unter vilen Seufftzen, und Zähern widerum an, und hat der Kayſer nach volendtem GOtts-Dienſt, und nach ſeinem Beyſpil auch die Prälaten / und Fürſten den Armen bey der herrlichen Mahlzeit mit eigenen Händen zu Tiſch gedient.

9. Wie offt wird dann der Teuffel / und an wie vil hohen / und heiligen Feſt-Tägen ſagen können / daß er einen ſolchen Tag kriegeriſch gemacht hat, wann du ein Uneinigkeit in deinem Hauß haſt? du machſt dir die Einbildung, du habeſt einen Vor-Abend mit dem Faſten recht geheiliget, und dir den Feſt-Tag zum Heyl deiner Seelen wohl zu Nutzen gemacht, aber an ſelbem biſt du dannoch mit einem von deinen Freunden zum Zancken gerathen. Alſo hat dann der Teuffel ſolchen Tag mit deinem Krieg unglückſeelig gemacht: Hunc diem bellicoſum ego feci. Du bildeſt dir ein, du habeſt einen Feſt-Tag in der Kircken mit Anhörung mehrerer heiligen Meſſen geheiliget / aber, kaum haſt du einen Fuß in dein Hauß geſetzt, da haſt du ſchon tauſend Fluch-Wort wider den jenigen herausgeſtoſſen, mit dem

du

du dich zertragen haſt: da ſihſt du widerum deinen Krieg: Hunc diem bellicoſum ego feci. Du haſt einen heiligen Tag mit der Beicht, und Empfahung der H. Communion, mit Gewinnung eines Ablaß geehrt, und bildeſt dir ein, du habeſt einen Tag der Verzyhung, und Nachlaß der Sünden gehalten: unterdeſſen haſt du doch dein Uneinigkeit nit abgelegt/ weder dir vorgenommen alle Gelegenheiten hierzu abzuſchneiden, von deiner eitlen Empfindlichkeit abzuſtehen/ dein gar zu groſſe Härtigkeit zu mäßigen, und dein Hoffart zu brechen. Eben an demſelben Tag biſt du mit deinem Bruder in ein Wort Gefecht gerathen, haſt ihm ſeine Fehler vorgeworffen, haſt ihn mit murriſchen Worten angefahren; und alſo iſt der Tag nit einmahl zum End gekommen/ daß du ihn nit zuvor in einen ſündhafften, und traurigen Krieg veränderet haſt: Hunc diem bellicoſum ego feci. **Diſen Tag hab ich Kriegeriſch gemacht.**

10. Da der H. Bernardus in einem Sendſchreiben ſein Schweſter ermahnt, daß ſie Frid, und Einigkeit mit anderen Schweſtern ihres Cloſters erhalten ſollte/ da ſchreibt er ihr unter anderen, daß der Teuffel unſer Faſten nit achte: Si jejunamus, hoc diabolus non timet; quia ipſe nunquam comedit: **Wann wir faſten / ſo förchtet diſes der Teuffel nit: weil er ſelbſt gar niemahl iſſet:** Si vigilamus, hoc dia- S. Bern. ad ſor. ſerm. 41.

diabolus non timet, quia ipſe nunquam dormit. Wann wir wachen / ſo förchtet auch diſes der Teuffel nit / weil er ſelbſt gar niemahl ſchlafft. Si totum, quod habemus, damus propter DEum, hoc diabolus non timet, quia ipſe nihil habet: Wann wir alles was wir haben / GOtt zu Lieb hergeben / ſo förchtet es der Teuffel nit, weil er auch nichts hat. Sed ſi charitatem & concordiam tenemus, hoc diabolus multum timet, quia hoc tenemus in terra, quod ipſe in cælo tenere noluit: Wann wir aber die Lieb, und Einigkeit halten / diſes förchtet der Teuffel über die Maſſen / weil wir diß auf Erden halten / was er im Himmel ſelbſt nit hat halten wollen. Wann dir der Teuffel wegen deiner Uneinigkeit vorwerffen kan, daß du deine Täg ſelbſt betrübt gemacht habeſt, ſo erkläre dich / daß du es hinfüro nit mehr thun wolleſt: betheure mit GOTT, daß du darob ſeyn wolleſt, daß alle deine Täg lautere Täg der Gutwilligkeit / der Eintracht, und des Fridens ſeyen; betheure, daß du bereitwillig ſeyeſt / dir ſelbſt einen Gewalt anzuthun, und der Einhelligkeit in dem Hauß zu Lieb öffters deinen Willen, und dein Empfindlichkeit zu brechen. Bitte GOtt von Hertzen / daß er, der ein Fridens-GOtt iſt, dir denſelben verleyhe, weil er je ſeine Gab iſt. Ja mein GOtt / ich erkenne, was groſſes Ubel die Uneinigkeit ſey; ich erkenne auch, was groſ-

ſes

ſes Ubel ſie anſtüffte, darum bitte ich dich, wende ſie allzeit ab von meiner Gemeinſchaft, von meinem Hauß / und noch vilmehr von meinem Hertzen.

CLXXV. Unterricht.

Von der Uneinigkeit.

I.

Bißher haben wir geſehen / was für ein groſſes Ubel die Uneinigkeit ſey, und anſtüffte / nun wollen wir auch ſehen / wie übel der jenige handle, XXIII. Tag.

1. Der ſich in derſelben aufhaltet, und
2. Der daran Urſach iſt.

Es iſt zwar hart zu verhinderen, daß ſich nit ein Uneinigkeit in deinem Hauß, oder in deiner Gemeinſchaft einſchleiche, jedoch ſoll diſes Ubel auf alle Weiß verhinderet werden, ſo vil immer möglich iſt: das ärgiſte aber iſt, daß du nach angegangener Uneinigkeit, diſe ſelbſt länger behalten, und darinn hartnäckig verharren willſt, nur damit du nit nachgeben / oder damit du einen kleinen Verdruß nit vergeſſen darffſt. Diſes iſt kein erſte unbedachte Bewegung / kein übereilende / rebelliſche Gemüths-Regung, kein unbeſon-

nene Auslaſſung eines gähen Zorns, ſondern das heiſt bey der gröſſeren Gemüths-Ruhe, und mit völliger Bedachtſamkeit den Untergang deines Hauß, deiner Gemein, und deiner Seelen ſuchen: das heiſt / unſern HErrn JEſu Chriſto den Gehorſam verſagen, ohne welchem er weder dein Faſten, weder dein Gebett, weder deine gute Werck genehm halten wird. DEO, verſichert uns der H. Bernardus, DEO non tantùm placent noſtra jejunia, noſtræ orationes, noſtra ſacrificia, quantùm concordia. Es gefallet GOtt unſer Faſten, unſer Betten / unſere Opffer ſo wohl nit / als die Einhelligkeit. Du faſteſt zwar villeicht alle Sambſtag, du betteſt villeicht alle Tag die Tagzeiten der ſeeligſten Jungfrau Maria, oder einen Theil ihres Roſenkrantzes, nebenbey aber bleibſt du hartnäckig auf deinem Hauß-Krieg: und eben aus diſem erhellet gantz klar, daß du zwar dem HErrn zu Lieb gern etwas gutes thun willſt / aber nur etwas ſolches, ſo dich nit hart ankommt, was nit wider dein eigene Neigung iſt, wo du dir keinen Gewalt anthun darffſt; wann aber hernach GOtt von dir verlangt, daß du ihm einige Abtödtung deines Willens aufopfferen ſollteſt / ſo ſchlagſt du ihm diſe beſtändig ab, obwohlen du gantz wohl erkenneſt / daß du dardurch ſo wohl ihn ſelbſt / als auch alle diejenige beleydigeſt, die dir ſonderbar lieb ſeyn ſolten, u. daß du auch beleydigeſt dein eigne Seel die

S. Bern ſerm. 41. ad ſoror.

die dir das liebſte von der Welt ſeyn ſollte.

2. Es befihlt dir GOtt, daß du deinen Nächſten lieben ſollteſt, wie dich ſelbſt. Diliges proximum tuum, ſicut te ipſum. Wie vilmehr befihlt er dir dann, daß du die jenige lieben ſollteſt, die dir unter dem Nächſten die Nächſte ſeynd, weil ſie dir dem Blut nach anverwandt, oder eines gleichen Stands mit dir ſeynd? Er befihlt dir / daß du dich entſchuldigen ſolleſt, wann du weiſt, daß ſich einer von dir für beleydiget haltet / und befihlt er dir auch, daß du diſes unverzüglich thun ſollteſt / und zwar ehe du zu dem Altar tritteſt, damit die Gemüther wegen dem Verſchub nit noch mehr verbitieret werden: Si ergò offers munus tuum ad altare, & ibi recordatus fueris, quia frater tuus habet aliquid adverſùm te, relinque ibi munus tuum ad altare, & vade priùs reconciliari fratri tuo, & tunc veniens offeres munus tuum. Matth. 5. 23. Derowegen wann du deine Gab auf dem Altar opffereſt / und wirſt allda ingedenck / daß dein Bruder etwas wider dich habe / ſo laß deine Gab allda vor dem Altar / und gehe zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder / und alsdann komm, und opffere deine Gab. Wie vil mehr will er dann haben / daß du es eben alſo mit deren jenigen machen ſolleſt, welche, weil ſie deine Haußgenoſſen ſeynd, du dir eben darum mehr ſollteſt an das Hertz gelegen ſeyn laſſen, und bey denen es auch

die Welt-Menſchen für ein Ehr, und Weißheit halten: wann du dich zu Erhaltung des Hauß-Fridens vor ihnen demüthigeſt: und du geheſt hin zu dem Beichtſtuhl, und zu der H. Communion/ da du doch ſelbſt wohl weiſt, daß du deinen nächſten Befreundten einen Verdruß über den anderen machſt/ und behalteſt den Unwillen in dem Hertzen, und sucheſt nit allein nit dich zuvor zu verſöhnen, ſondern haſt noch den alten Willen, in deinem Hauß-Krieg fortzufahren, und ſollteſt dir dannoch einbilden dörffen, daß du GOtt ein Gefallen thuſt?

3. Betrachte die ſchwere Verdrüßlichkeiten/ die du deinem Vatter, deiner Mutter, deinen Brüdern/ deinen Encklen, deinen Vettern, und allen deinen Anverwandten macheſt: an allen diſen Verdrüßlichkeiten biſt du ſchuldig, und wirſt darvon bey GOtt die ſtrengiſte Rechenſchafft ablegen müſſen. Betrachte/ wie verhaßt/ und zuwider dir all diejenige werden, die du am allermeiſten lieb haben ſollteſt, und wie verhaßt du dich ſelbſt bey allen denen jenigen macheſt/ von denen du am meiſten geliebt werden ſollteſt: an allem diſem Haß biſt du widerum ſchuldig, und muſt vor GOtt darvon die ſtrengiſte Rechenſchafft ablegen. Betrachte/ wie ſehr ſich deſtwegen alle deine Bekannte an dir ärgeren, und wie vil wegen deinen Ehrabſchneidungen/ und Schmachreden in frembden Mäulern herumgehen; an allen diſen

diſen Aergernuſſen / an allen diſen Verläumbdungen, an allen diſen Schmachreden biſt du widerum ſchuldig / und von allen diſen wirſt du vor GOtt die ſtrengiſte Rechenſchafft ablegen müſſen. Betrachte, wie ihnen dein Vatter, dein Mutter, deine Brüder ſo gar ſelbſt den Todt wünſchen, wegen den Verdruß, den du ihnen machſt / und wie vileicht wegen der immerwehrenden bittern Trübſaal, die du ihnen anthuſt, ihr Blut ſchon verderbt iſt / und ſie alſo wegen deiner vor der Zeit werden ſterben müſſen.

4. Obwohlen Rebecca ein heilige verſtändige, und in denen Tugenden wohlgeübte Frau geweſen iſt / ſo hat ſie doch von ihren zweyen Sohns-Frauen / ſo vil Trangſaalen auszuſtehen gehabt, daß ſie ſich ſelbſt verlauten laſſen, ſie wolle lieber ſterben / als noch ein andere Schnur aus eben demſelben Geſchlecht ſehen; Tædet me vitæ meæ propter filias Heth: ſi acceperit Jacob uxorem de ſtirpe hujus terræ, nolo vivere. Mich verdrüſt meines Lebens / um der Töchter Heth willen: wo Jacob ein Weib nehmen wird vom Stammen diſes Lands, ſo begehr ich nit länger zu leben. Und du biſt an ſolchen Verzweiflungen ſchuldig, wann du den Hauß-Krieg unterhalteſt, und wirſt davon auch bey GOtt die ſtrengiſte Rechenſchafft geben müſſen. Es wird dich GOtt ſtraffen im Leben / in dem Tod, und nach dem Tod. Es

Gen. 27. 46.

wird GOtt machen, daß dein Straff eben ſo Exemplariſch ſeyn wird / als ärgerlich dein Uneinigkeit geweſen iſt. Dein Familie wird mit Schulden beladen werden, und alſo wirſt du geſtrafft werden mit der Armuth. Dein Leib wird überfallen werden mit Schmertzen, und du wirſt darauf mit Kranckheiten geſtrafft werden. Du wirſt verhaßt werden, bey denen auswärtigen, und deſtwegen auch geſtrafft werden mit Feindſchafften, und wann du nit bey Zeiten in dich ſelbſten geheſt, ſo wirſt du auch mit denen ewigen Peynen geſtrafft werden müſſen.

Cantipr. lib. 2. c. 14. par. 7. 5. Diß hat zu ſeinen gröſten Schaden ein Jüngling in Franckreich erfahren, wie davon / als von einer Sach / die ſich zu ſeiner Zeit zugetragen / Thomas Cantipratanus erzehlt: diſer iſt nach manigfaltigen Unglücks-Fall auch endlich in ein gefährliche Kranckheit gefallen / wovon wenig Hoffnung mehr war aufzukommen: es befanden ſich vil Befreundte in ſeinem Zimmer, und ermahnten ihn zur Beicht, und heylſamen Buß; er aber ſagte: Gewehr brauch ich, und nit das Beichten: Gewehr, und keine Prieſter hab ich vonnöthen; gewaffnete Leute brauche ich. Aber mein Herr / euer Todt iſt vor Augen, ihr werdet bald bey GOtt von euch ſelbſt Rechenſchafft geben müſſen; ſo laſſet dann zu / daß man einen Beicht-Vatter beruffe. . . Gewehr / ſchrey

er widerum / Gewöhr hab ich vonnöthen; aber / Herr / da habt ihr keine andere Feind / als die Teufel / wider welche die Beicht, und Buß das ſtärckiſte Gewöhr iſt; er aber ſagt: ich ſihe da keine Teufel; wohl aber ſihe ich meine Feind vor mir, und was das ärgiſte iſt, ſo ſihe ich meinen eigenen Vatter voran / der ſie mit ſich führt, daß ſie mich ermorden; und hierauf ſprang er auf von dem Beth / nit anderſt, als ein Menſch, der ſich zum Wöhren anſtellt, als wär ein gantzer Hauffen zugegen, der ihn anfallen wollte. Und ware diß kein leere Einbildung, oder Tobſucht, die etwann nur von der Kranckheit herkam; dann damit jederman erkennen kunte, daß es nichts ſolches, ſonder ein wahrhaffte betrübte Geſchicht wäre, so hat GOtt zugelaſſen / daß alle Gegenwärtige, ob ſie ſchon nichts geſehen / doch ein groſſes Getümmel gehört haben / als wollte ein Menge Leuth in das Zimmer hinein dringen: Endlichen, da alle / den Krancken allein ausgenommen, zuſammen ſchryen: **Gnad, Gnad / Barmhertzigkeit / Barmhertzigkeit**, da kehrte der Krancke die Augen entſetzlich um / und ſchrye zu jedermans Schröcken auf: **Mein Vatter ſchlagt mich mit einem Stein zu todt**: Mehr hat er nit geſagt; dann ſo bald er diſes ausgeredt, da fiel er gantz abſcheulich, und todt zu Boden, und hörte man hierauf kein weiteres Getümmel mehr.

Wann du nun zu wiſſen verlangſt / was dann diſer Unglückſeelige Ubels gethan habe, ſo iſt ſein Verbrechen (wie der Geſchicht-Schreiber ſelbſten anzeigt) kein anderes geweßt / als die Uneinigkeit, in der er mit ſeinen Eltern gelebt hat / die immerwährende Verdrüßlichkeiten / mit denen er ſelbe als ein unbändiges / ungehorſames Kind betrübt hat, und die ſchwere Trangſaalen, mit denen er ihr Leben gepeiniget, und ihren Todt beſchleuniget hat.

6. Wann du hartnäckig in der Uneinigkeit verharreſt / ſo mach du nur ſelbſten die Rechnung, daß dir in deiner letzten Kranckheit ebenſahls wird vorkommen können, du ſeheſt vor dem Richter-Stuhl GOttes deinen Vatter / dein Mutter / deine Brüder wider dich bewaffnet, und Rach wider dich ſchreyen. Ach! wie kan ich doch von dir, meinem Himmliſchen Vatter / den Friden hoffen, wann ich meinem Vatter ſelbſt keinen fridlichen Tag gelaſſen habe? Liebreichiſte Jungfrau, wie wird ich von dir den Friden hoffen können, mein Göttliche Mutter, wann ich meiner Mutter nit einen Augenblick Frid gelaſſen hab? Ihr alle Heilige in dem Himmel, wie kan ich mir von euch, meinen Himmliſchen Brüderen / die Hoffnung machen, daß ihr mir den Friden erlanget / wann ich meinen leiblichen Brüdern keinen Frid gelaſſen hab? Ach! wie reut es mich, daß ich mich ſo lang in der Unei-

Uneinigkeit aufgehalten hab; ich verfluch mein Hoffart / Härtigkeit, und Hartnäckigkeit; aber ich veränderе von diſem Augenblick an mein Hertz, und meinen Willen: ich will alsbald von meinen Haußgenoſſenen / die ich beleydiget hab, Verzeyhung begehren; ich will mich nach ihren gezimmenden Willen ſchicken, und ſoll es mit deinem Göttlichen Beyſtand nimmermehr geſchehen / daß wegen meiner der Hauß-Frid zerſtöhrt werden ſollt.

7. Betrachte nun weiters: Wann die Uneinigkeit in denen Häuſeren, und Gemeinden ein ſo groſſes Ubel iſt, und ſo groſſes Ubel verurſacht / wann der jenige ſo übel daran thut / der in ſelber verharret, was wird es erſt mit dem jenigen ſeyn, der dieſelbe anſtifftet / und bey anderen unterhaltet? Der diſes thut / der wird in der Göttlichen Schrifft ein Ohrenblaſer genennt: Suſurrones ſunt inter amicos diſcordiam ſeminantes. Ohrenblaſer ſeynd / die unter Freunden Uneinigkeit ſtifften, wie es die zwiſchen-zeilige Gloß in c. 1. Ep. ad Rom. auslegt. Nun werden diſe Stiffter der Uneinigkeiten von GOtt für verflucht gehalten: Suſurro, & bilinguis maledictus, multos enim turbabit pacem habentes. Verflucht iſt ein Ohrenblaſer / und einer / der zweyzüngig iſt! dann er wird Unruhe anrichten unter vilen, die Frid miteinander haben. Es laßt ſich GOtt Eccli. 28. 15.

verr-

verlauten / daß er an ihnen ein grösseres Ab-
ſcheuhen trage, als an denen Hoffärtigen,
an denen Lugnern / an Blutgierigen, als
an denen, die mit bösen Anſchlägen umge-
hen, und geſchwind dem Bösen nachlauf-
Prov. 6. 16, 19. ſen / als an falſchen Zeugen: Sex ſunt, quæ
odit Dominus, & ſeptimum deteſtatur ani-
ma ejus. Sechs Ding ſeynd / die haſſet
der HErr / und vom ſibenden hat ſein
Seel ein Abſcheuhen. Diſes ſibende
Ding iſt der jenige / qui ſeminat inter fra-
tres diſcordias. Der zwiſchen Brüdern
Uneinigkeit ſtifftet. Wo Cornelius à La-
à Lapid. pide wohl beobachtet: Plùs eſt deteſtari, vel
execrari, quàm ſimpliciter odiſſe. Ein Ab-
ſcheuhen ab einer Sach haben iſt mehr /
als ein Sach nur bloß haſſen. Wann
es dann von denen obangezogenen sechs
Dingen nur heiſſet, daß ſie GOTT haſſe /
von diſem aber heiſſet / daß GOtt ein Ab-
ſcheuhen daran habe / ſo folgt der richtige
Schluß darauf, daß diſes Ding weit
ſchwerer, und boßhaffter ſey: Cùm ergò
Deus execretur ſuſurrationem, ſive ſemina-
tionem diſcordiarum, reliqua verò ſex dica-
tur tantùm odiſſe, ſequitur, ſuſurrationem
cæteris ſex eſſe graviorem. Weil dann
GOtt an dem Ohrenblaſen / oder an
der Anſtifftung der Uneinigkeit ein Ab-
ſcheuhen hat, von den übrigen sechs
Dingen aber die Schrifft nur ſagt / daß
er ſie haſſe / ſo folgt daraus / daß das
Ohren-

Ohrenblaſen ein ſchwerere Sünd ſey/ als die übrige ſechs. Es iſt freylich wahr, daß der Todtſchlag an ſich ſelbſt ein verdamlichere Sünd ſey, weil es ja weit ärger iſt, wann man einem das Leben nimmt, als wann man nur bloß die Freundlichkeit gegen einander aufhebt: es verurſacht aber die Anſtüfftung der Uneinigkeit ſo vil ſchlimme Würckungen/ daß ſie, wann man diſe in Erwögung ziehet/ auch ein ſchwerere Sünd iſt/ als der Todtſchlag ſelbſt. Ex adjunctis, & effectis, quorum ſuſurratio eſt cauſa, vel occaſio, ipſa homicidio, & cæteris quinque vitiis hîc recenſitis eſt gravior, Deóque magìs exoſa, & deteſtabilis. Alſo fahret mit Anziehung des Engliſchen Lehrers Cornelius à Lapide in ſeiner Auslegung fort. Wer die Einigkeit aus dem Weeg raumt, der raumt alle Tugenden aus dem Weeg/ ſagt der heilige Gregorius: Hinc ergò perpendant ſeminantes jurgia, quàm multipliciter peccent, qui dum unam nequitiam perpetrant, ab humanis cordibus cunctas ſimul virtutes eradicant. So erwögen demnach die Anſtiffter der Uneinigkeit, wie vile Sünden ſie begehen, welche/ da ſie eine Boßheit ausüben/ alle Tugenden zugleich aus denen menſchlichen Hertzen von der Wurtzel ausreiſſen. In uno enim malo innumera peragunt; Dann mit einem eintzigen Ubel ſtiffen ſie unzahl-

S.Th. 2. 2. 73.

S.Gregor. p. 3. paſtor.

zahlbare Ubel an. Quia ſeminando diſcordiam, charitatem, quæ nimirum virtutum omnium mater eſt, extinguunt. Weil ſie mit Anſtifftung der Uneinigkeit die Lieb auslöſchen / welche die Mutter aller Tugenden iſt.

8. Darum ſeynd bey dem Teufel die Anſtiffter der Uneinigkeit ſo wohl daran, weil er gar wohl erkennt, an wie vil Sünden ſie Urſach ſeyen; und dieneſt auch du zum gröſten Schimpff unſeres HErrn JEſu Chriſti, ſo offt du mit Anbringen / und Erzehlen / oder auf andere Weis ein Uneinigkeit bey deinem Nächſten anrichteſt. Nihil eſt deſiderabilius diabolo extinctione charitatis: quisquis ergò ſeminando jurgia dilectionem proximorum perimit, hoſti Dei familiariùs ſervit. Nichts iſt dem Teufel lieber / als die Erlöſchung der Lieb; wer demnach immer mit Anſtüfftung der Uneinigkeit die Lieb des Nächſten zertrennt / der dient dem Feind GOttes deſto vertreulicher. Aber wehe / ſagt der heilige Bernardus, wehe dem, durch deſſen Mitwürckung diſes ſo liebreiche Band zertrennt wird / wehe / wehe: Væ homini, per quem unitatis vinculum jucundum turbatur.

S. Gregor. loc. cit.

S. Bern. Serm. 29. in Cantic.

9. Es erzehlt Joannes Junior aus dem hochberühmten Orden des heiligen Dominici, wie eines Tags ein gewiſſes Weib ſeines Weegs dahin gegangen / und unter einem

Baum

Baum einen Jüngling habe ligen ſehen / der aber ſehr betrübt zu ſeyn ſchine: Er hielte zwar einen Beutel voll Geld in der Hand / er lieſſe ſich aber doch anſehen, daß er ſothanen Reichthum wenig achtete : die andere Hand hielt er an die Stirn , die Augen ſchlug er zur Erden, und lieſſe in allem ein groſſe Beſtürtzung an ſich verſpüren. Das Weib hat ihn zwar nit gekennt, jedoch / wie halt die Weiber von Natur fürwitzig / und geſchwätzig ſeynd / ſtund ſtill, ſie ſchaute ihn an, und fragte endlich , wer er wäre? was ihn alſo kränckte? Warum er ſo vil Geld ſehen lieſſe? Der Jüngling hebt hierauf das Haupt in die Höh , erheitert ein wenig ſein Angeſicht, und ſpricht: Ich will dirs aufrichtig ſagen: erſchröcke nur nicht an mir, dann ich bin nit da / daß ich dir etwas übles thue, ſonder vilmehr, daß ich dir etwas gutes erweiſe: ich will dirs aufrichtig ſagen: ich bin ein Teufel , und bin über die Maſſen betrübt, weil ich mich ſchon drey Jahr lang bemühe / um ein Uneinigkeit zwiſchen einem Mann, und ſeinem Weib zu ſtifften, (und nennte auch das Haus) und hab es doch niemahl können zuwegen bringen. Diſes Gelds, ſo ich in der Hand hab, bin ich nit vonnöthen / und wollte es gar gern dem jenigen ſchencken, der mir in diſer Verrichtung verhilfflich ſeyn wollt. Und wann du diſes thun willſt, ſo gehört es diſem Augenblick dein. Das Weib laßt ſich diſen Antrag ge-

fallen: ſie nimmt den Beutel an / und das Geſchäfft auf ſich. Sie geht hin in das Hauß, ſo ihr der Teufel hat angezeigt, und ſtellt ſich an / als hätte ſie das zarte Mitleyden / der heilige Eyfer, und ihr eigenes Verlangen dahin bewogen / damit doch die Sünd / und die Schand an ihrem Hauß möchte aufgehoben werden, ihr Anbringen zu thun: ſie erzehlt hierauf dem Mann von ſeiner ehrbaren Frauen, und der Frauen von ihrem ehrbaren Mann Sachen, die von beyden ſehr übel lauteten: ſie füllt beyden die Ohren mit boßhafften Lügen, das Gemüth mit Argwohn, und das Hertz mit Eyferſucht an, und weiß ihren Lugen ein ſo hübſches Färblein der Wahrheit anzuſtreichen, daß das unſchuldige Weib nach Verlauff dreyer Tägen von ihrem Mann bald ermordt wäre worden, und wann nicht ein heiliger / von GOtt erleuchteter Mann eylends darzu kommen wäre, und die falſche Grifflen entdeckt hätte / ſo wurden vil Mordthaten daraus entſtanden ſeyn. Alſo wohl hat ſie dem Teufel um die ſtattliche Verehrung gedient / die ſie von ihm empfangen hatte. Höre aber anjetzo, was diſe für ein Ernd gehabt / da ſie das Unkraut ausgeſäet hat. Nach etlichen Tägen begegnet ihr der Teufel gantz luſtig / den ſie zuvor unter dem Baum gantz betrübt geſehen hat, und ſpricht zu ihr: es freuet mich, daß du alles ſo wohl angeſchickt haſt / be-

dan-

dancke mich auch um alles, ſo du mir zu gefallen gethan haſt: du haſt mit deinem Verſtand in drey Tägen ſo vil ausgerichtet, als ich in drey Jahren nit hab können zuwegen bringen: Du haſt unſer Höllen-Sprach trefflich wohlerlehrnt, und du verdienſt es beſſer, als ich, daß du darinn wohneſt; ſo wollen wir dann miteinander fort / ſagt er: und nimmt ſie mit Entſetzung aller Gegenwärtigen bey dem Armb / und reißt ſie mit ſich fort in die ewige Verdammnuß.

10. Ach! da wiederholle noch einmahl: Væ illi, væ *illi*, per quem unitatis vinculum jucundum turbatur. Wehe dem, wehe dem / durch welchen das liebreiche Band der Einigkeit zertrennet wird. Ein ſolches End nemmen dergleichen Ohrenblaſer wohl öffter, welche in denen Gemeinden, und Häuſern ſo vil übles anſtifften: ſie dienen dem Teufel / und der Teufel will ſie hernach bey ſich haben. Wir ſehen es aus der Erfahrenheit, ſagt angezogener Cornelius à Lapide, daß dergleichen Zerſtöhrer der Einigkeit, und des Fridens repentinis, inopinatis, & inevitabilibus adverſitatibus obrui, quæ non rarò eis mortem afferunt præſentem, & æternam, mit gählingen / unvermutheten, und unvermeydentlichen Widerwärtigkeiten überfallen werden, die ihnen öffter den zeitlichen / und den ewigen Todt über den Hals ziehen. Sie zerreiſſen das Band

Cornel. à Lap. loc. cit.

der Lieb, und Gutherzigkeit zwiſchen andeꝛren, welches villeicht, wann es einmahl aus ihrer Schuld zertrennt worden iſt, niemahl mehr wird vereinbahret werden; darum gebühret es ſich gar wohl, daß auch ſie dergeſtalten zerriſſen werden, daß ſie niemahl mehr können zurecht gebracht werden: juſta enim, & congrua eſt pœna, ut qui aliorum pacem, & amicitiam (cujus læſio ſæpè eſt irreparabilis) diſciderunt, & lacerârunt, ipſorum quoque ſanitas, & ſalus irreparabiliter diſcindatur, & laceretur. **Dann ein gerecht, und zuſtändige Straff iſt es/ daß/ welche anderer Friden/ und die Freundſchafft (deren Verletzung offt nit mehr ergäntzt werden kan) zertrennt, oder zerriſſen haben, auch ihr Geſundheit, und Heyl unwiderbringlich zertrennt/ und zerriſſen werde.** Da erforſche dein eigenes Gewiſſen/ und betrachte, wie behutſam, oder unbedacht du in Erzehlung ſolcher Sachen ſeyeſt, aus deren Anbringen ein Uneinigkeit entſtehen kan: betrachte/ ob du aus Boßheit/ oder aus Neyd, aus Haß/ oder aus Eigennutz oder auch nur aus bloſſem Unverſtand, und Unbedachtſamkeit Argwohn, Eyfer-Sucht, und Uneinigkeit anſtüffteſt; und wann du dich dißfahls ſchuldig weiſt/ ſo bereue es von Hertzen, und wende allen Fleiß dahin an, daß du das Ubel, ſo du angeſtifftet haſt, wiederum erſetzen, und die Einigkeit zwiſchen

ſchen denen Uneinigen wiederum herſtellen kanſt. Nimm dir vor, daß du auf deine Wort / auf dein Erzehlung, auf deine Anſchläg wohl acht haben wolleſt / damit die Lieb / und Vereinigung der Hertzen durch dich nit zerſtöhrt werden: Nein / mein GOtt, ich will dem Teufel diſe Freud nicht vergonnen / und dir diſen Verdruß nit machen. Ich will nit dem Willen des Teufels mit Anſtifftung des Kriegs dienen, ſonder dir will ich dienen mit Stifftung des Fridens.

CLXXVI. Unterricht.

Von denen Mittlen wider die Uneinigkeit.

I.

WAnn du die zwey vorherige Unterricht aufmerckſam überlegt haſt / ſo mach ich mir die Hoffnung, du werdeſt ein lebhaffte Begierd gefaßt haben / in deinem Hauß, und in deiner Gemeinſchafft ein vollkommene Einhelligkeit zu erhalten / wann du ſie ſchon genieſſeſt, und zugleich auch ein lebhaffte Begierd, dich um ſelbe wiederum zu bewerben, wann du ſie XXIV. T.

verlohren haſt. Dieweilen aber deſſen Vollziehung beſchwerlich iſt / ſo muſt du das Mittel wohl betrachten, welches zur Ablehnung aller Uneinigkeit verhilfflich seyn kan. Ich ſtelle dir deren zwey zu betrachten vor, von denen du eines verwerffen / das andere aber brauchen ſollſt.

1. Eines muſt du verwerffen / weil es ärger iſt, als die Uneinigkeit ſelbſt, wann du nemlich zu Vermeydung der Uneinigkeit zu der Sünd einſtimmen wollteſt.

2. Das andere muſt du brauchen / weil es zu einer wahren beſtändigen Einhelligkeit erſprießlich iſt, daß du dich nemlich um den wahren Geiſt unſers HErrn JEſu Chriſti beſtändig annemmeſt.

2. Weit fehlen einige, welche in ihrer Gemeinde, oder in ihrem Hauß ſolche Sünden hingehen laſſen, die da können / und ſollen verhindert werden, und ſelbe zwar unter diſem Vorwand hingehen laſſen, damit ſie die Uneinigkeit vermeyden, und den Friden erhalten. Die Einhelligkeit / ſagt der heilige Iſidorus, eſt convenientium in rectitudine animorum indirupta quædam, & unita complexio, iſt ein ununterbrochene / und einſtimmige Vereinigung der Gemüther in dem / was recht iſt. Mercke das Wort: In rectitudine: In dem / was recht iſt. Wann des andern Willen durch die Sünd aus der erſten / gerech-

S. Iſid. lib. Ethy.

gerechten Richtſchnur des menſchlichen Wandels trittet, welche Richtſchnur anders nichts iſt, als der Willen GOttes, und ſein heiliges Geſatz, ſo iſt die Einſtimmung mit demſelben verkehrten Willen auch nichts anders / als die Verkehrung unſeres eigenen Willens; und iſt ein ſolche Einhelligkeit, die ſo weit von der Billichkeit abweicht, kein löbliche und Chriſtliche Einhelligkeit. Wann man bloß deßwegen die Kinder / das Weib / die Bediente nit ſtrafft, weil man förchtet, ſie möchten ſich zürnen / oder es möchte ein Unruhe daraus entſtehen, ſo heißt es nicht den Friden verlangen, ſonder die Sünd gern ſehen; und wann die Einhelligkeit ein Sünd koſten ſollt, ſo iſt diſe Einhelligkeit ärger, als alle Uneinigkeit; es iſt diß kein Vereinigung der Lieb / die zu der Glückſeeligkeit führt, ſonder ein Vereinigung der Boßheit, die zu den höchſten Unheyl führt / weil ſie zu ihrem Endzweck die ewige Verdammnuß hat: Diſſenſiones nunquam poſſunt amari, ſag. der heilige Auguſtinus / S. Aug. ep. 57. ſed aliquando tamen, aut à charitate naſcuntur, aut charitatem probant. Man kan zwar Mißhelligkeiten niemahl lieb haben, jedoch kommen ſie zuweilen entweder von der Lieb her / oder ſie beweiſen die Lieb. Aber villeicht wird ſich derſelbe zürnen, und einen Unwillen zeigen, den du ſtraffſt: Quis enim facilè invenitur, qui velit reprehendi? Dann wer iſt wohl

leicht anzutreffen, der ſich gern ſtraf⸗ fen laſt? deßwegen aber laſt uns jedoch die Lieb nit zu, daß wir unſeren Nächſten um Vermeydung ſeines Zorns alſo ruhig dem ewigen Todt zulauffen laſſen: Nunquid tamen ideò non debemus reprehendere, & corripere fratrem, ne ſecurus tendat ad mortem? ſollen wir dann nit deſtwegen den Bruder ſtraffen, daß er nit frey dem Todt zueile?

3. Die Einigkeit zwiſchen denen Brüdern, die Einigkeit mit denen Neben⸗Menſchen, und die Einigkeit zwiſchen Mann/ und Weib wird von GOtt, und denen Menſchen ge⸗

Eccli. 25. 1. lobt: In tribus placitum eſt Spiritui meo, quæ ſunt probata coram Deo, & hominibus: concordia fratrum, & amor proximorum, & vir, & mulier benè ſibi conſentientes. Drey Ding ſeynd/ daran mein Geiſt ein Wohlgefahlen hat, die auch bewehret ſeynd vor GOtt / und vor den Menſchen: Einigkeit der Brüder/ Lieb der Nächſten / und Mann / und Weib / die ſich wohl miteinander vertragen. Aber zu der Sünd einſtimmen, iſt kein Einigkeit, ſonder ein Verrätherey, ein Zuſammenſchwörung; alſo verſtehen ſich die Dieb/ Meichel⸗Mörder, und Straſſen⸗Rauber miteinander/ und kan keiner denen jenigen recht trauen, mit denen er zur Beleydigung GOttes einhellig iſt; wie es Seba zu ſeinen gröſten Schaden

erfah⸗

erfahren hat. Gantz Iſrael hat ſich mit ihm wider David zuſammen gemacht; aber die Einhelligkeit war ein Aufruhr: Separatus eſt omnis Iſräel à David, ſecutúsque eſt Seba filium Bochri. Es ſönderte ſich Iſrael von David ab / und folgete dem Seba, dem Sohn Bochri. Wie aber die Iſraeliter ihren Vortheil erſehen / daß ſie ihn kunnten um das Leben bringen / da ſchlugen ſie ihm das Haupt ab: Qui abſciſſum caput Seba filii Bochri projecerunt ad Joab. Und ſie ſchlugen Seba / dem Sohn Bochri das Haupt ab, und wurffens zu Joab hinaus. Es heiſſet GOtt jene Einhelligkeit nit gut, die nur ein lautere Aufruhr wider ihn iſt / ſonder er ſtraſſt, und vernichtet ſie.

2. Reg. 20. 2.

4. Es hat GOtt in dem Buch Levitici befohlen / daß / wer eins von ſeinen Kindern dem Abgott Moloch aufopffern wurd, ſoll verſteiniget werden. Und wann einer zu ſolcher Sünd durch die Finger ſehen / und die Stein wider ſolchen Verbrecher nit aufheben wollte / in den Göttlichen Zorn verfallen wurde: Quòd ſi negligens populus terræ, & quaſi parvipendens imperium meum, dimiſerit hominem, qui dedit de ſemine ſuo Moloch, nec voluerit eum occidere, ponam faciem meam ſuper hominem illum, & ſuper cognationem ejus, ſuccidamque & ipſum, & omnes, qui conſenſerunt ei. Wann auch das Volck im Land nachläßig

Levit. 20. 4.

läßig wäre, als wann ſie wenig auf mein Gebott achteten, und den Menſchen frey lieſſen, der von ſeinem Saamen dem Moloch geben hat / und wollte ihn nit tödten / ſo will ich mein Angeſicht auf den Menſchen ſetzen / und auf ſein Geſchlecht, und will ihn / und alle die jenige, welche ihm verwilliget haben / abſchneiden. Sihe, wie ihm GOtt laſſe angelegen ſeyn, den Schuldigen / und alle die jenige zu ſtraffen, welche, damit ſie mit ihm den Friden erhalten / die Sünd / da ſie kunnten, nit verhinderet, und geſtrafft hatten. Succidam & ipſum, & omnes, qui conſenſerunt ei. Ich will ihn / und alle die jenige / welche ihm verwilliget haben / abſchneiden. Wann man um Erhaltung des Fridens / in ein Sünd ſollt einwilligen müſſen, ſo verwerffe man nur den Friden, und erwöhle die Uneinigkeit darfür.

2. Reg. 22. 5. Wann Joſaphat mit Achab lieber in Uneinigkeit geſtanden wär, als daß er ſich mit ihm in eine Schlacht wider die Syrier, die GOtt austrücklich mißbillichet hat / eingelaſſen hätt, ſo hätte er den Ruhm ſeiner Kriegs-Erfahrenheit nit verlohren, mit der augenſcheinlichen Gefahr, auch das Leben

Eſth. 9. ſelbſt zuverliehren. Wann die zehen Söhn des Amans ſich vilmehr mit ihrem Vatter zertragen hätten / als daß ſie in ſeine Anſchläg gewilliget haben, ſo hätten ſie nit mit

dem Strick an den Hals am Galgen hangen müſſen. Wann die Iſraeliten in der Wüſten vilmehr ſich uneinig gezeigt hätten, als ſie ſich in die Abgötterey mit ein verſtanden haben, ſo wurden ſie nit zubedauren gehabt haben, daß 23000. von den ihrigen auf den Befelch GOttes/ und des Moyſis haben müſſen erſchlagen werden. Wann man in vilen Gemeinden, und in vilen Häuſern lieber wollte in heiliger Uneinigkeit leben, als in einem ſündhafften Friden/ und Einigkeit, ſo wurde man darinn nit ſo vil Unglück zu beweinen haben. Die Einhelligkeit in Sünden geht mit grauſamen Uneinigkeiten/ mit bitteren Verdrüßlichkeiten/ und entſetzlichen Straffen aus. Wo es um das Sündigen zu thun iſt, da verlangt GOtt Krieg/ und nit Frid: Non veni pacem mittere, ſed gladium: Ich bin nit kommen Frid zu ſenden/ ſondern das Schwerd. Veni ſeparare hominem adverſùs patrem ſuum, & filiam adverſùs matrem ſuam, & nurum adverſùs ſocrum ſuam. Ich bin kommen/ abzuſöndern den Menſchen wider ſeinem Vatter/ die Tochter wider ihre Mutter/ und die Schnur wider ihre Schwiger. Wann ein Menſch den Friden mit ſeinen Hausgenoſſen nit erhalten kan, er willige dann auch in ihre Sünden ein, ſo muß ein Menſch ſeine Hausgenoſſen für ſeine ärgiſte Feind anſehen: Et inimici hominis domeſtici ejus. Und des Menſchen Feind wer-

Matth. 10. 34.

werden ſeine eigene Hausgenoſſen ſeyn. Wann du um den Friden mit dem Vatter, mit der Mutter, und mit den Kindern zuer- halten, geſchehen laſſeſt / daß GOtt beley- diget werde / ſo liebſt du deinen Vatter / dein Mutter, deine Kinder mehr, als GOtt: wann du aber ſie mehr liebſt, als GOtt / ſo biſt du nit werth, bey GOtt zu ſeyn / und in ſein ewiges Reich aufgenommen zu wer- den: Qui amat patrem, aut matrem plùs quàm me, non eſt me dignus: & qui amat filium, aut filiam ſuper me, non eſt me dig- nus. Wer Vatter / und Mutter mehr liebet / dann mich / der iſt meiner nit werth: und wer ſeinen Sohn / oder Tocher mehr liebt, dann mich / der iſt meiner nit werth. Es iſt zwar ein groſ- ſes Creutz, daß man die Uneinigkeit ſeiner Hausgenoſſen übertragen ſollt / damit man nit in ihre Sünden einwillige, alleinig wann du diſes Creutz nit tragen willſt, damit du mit ihnen den Friden erhalteſt / ſo biſt du nit werth, daß du einige Gnaden von unſerem HErrn JEſu Chriſto empfangeſt: Et qui non accipit crucem ſuam, & ſequitur me, non eſt me dignus: Und wer ſein Creutz nit auf ſich nihmt / und folget mir nach / der iſt meiner nit werth. Wer durch ſolchen Weeg den Friden zu finden ſucht, der wird ihn verliehren: Qui invenit animam ſu- am, perdet illam. Wer ſeine Seel fin- det / der wird ſie verliehren. Wer lie-

der den Friden verliehren, als in die Beleydigung GOttes einwilligen will, der wird den ewigen Friden finden: Et qui perdiderit animam ſuam propter me, inveniet eam. Und wer ſeine Seel verliehren wird um meinetwillen/ der wird ſie finden.

6. Alles diſes iſt die Lehr unſeres HErrn JEſu Chriſti. Wann du deiner Ehegatten/ damit du mit ihr den Friden erhalteſt/ ein ungeziemende ärgerliche Ausgelaſſenheit geſtatteſt, ſo iſt diſer Frid ärger, als alle Uneinigkeit. Sey nur ſie uneinig, wann ſie will; ſie ſoll aber geſchämig ſeyn; dann diß will GOtt haben/ und ſollſt du es auch ſelbſt alſo haben wollen. Wann du um deine Schnur in Friden zuerhalten, ihr zu aller Eitelkeit, und ſeltſamen Gelüſten verhilfflich biſt, und zwar auf Unkoſten der Taglöhner, die noch nit bezahlt/ und der Glaubiger/ die noch nit befridiget ſeynd/ ſo iſt diß ein Frid, der ärger iſt, als alle Uneinigkeit; laß nur die Schnur/ wann ſie will, in Unfriden leben, du aber bezahle die Taglöhner fein hurtig/ und ſtelle zur bedungenen Zeit deine Glaubiger zu friden; dann diß will GOtt alſo haben/ und du muſt es auch alſo haben wollen. Wann du, um den Friden mit deinen Brüdern beyzubehalten, ihren ungerechten/ und ſündhafften Händlen nachhangeſt, ſo iſt diſer Frid ärger/ als alle Uneinigkeit: laſſe nur die Brüder mit dir uneinig ſeyn, aber du miſche dich nit

in ihre ungerechte Händel ein: Alſo will es GOtt haben / und a ſo muſt du es auch haben wollen. Wann du zu Vermeydung der Uneinigkeit mit deinem Herrn, ihm zu ſeinem Geitz hilffſt / und mit Betrug / mit unbilliche Preys, falſchen Gewicht, und Mäſſerey die unbehutſame Käuffer betrügſt, ſo iſt diſer Frid ärger, als alle Uneinigkeit; laſſe nur deinen HErrn mit dir in Unfriden ſeyn / wann er will, du aber halte bey aller Handelſchafft allzeit ein genaue Gerechtigkeit; dann diß iſt der Willen GOttes, und diß muß auch dein Willen ſeyn. Du biſt bey deiner Uneinigkeit ohne Schuld / weil dir nit erlaubt iſt, böſes zu thun, damit du Einigkeit mit dem, der böſes thut, erhalteſt; die Schuld der Uneinigkeit ligt auf dem / der das böſe nit laſſen will / und mit dem nit einhellig ſeyn will / der gutes thut. Wann du auch Hab / und Gut, Freyheit, und Leben ſollteſt verliehren müſſen / ſo laſſe dich nur niemahl dahin bringen / daß du mit jemanden halteſt in der Sünd; wann du deſtwegen Schmachen, und Unbilden / Armuth / und Todt ſollteſt auszuſtehen haben, ſo wird diſes alles für dich ein Gattung der Marter ſeyn; die Martyrer haben ihre Marter alle insgemein derentwegen ausgeſtanden / weil ſie mit denen jenigen nit haben wollen eins ſeyn, die mit ihnen in Sünden haben eins ſeyn wollen.

7. Betrachte den heiligen Printzen Hermen-

menegildum: er ware der Cron-Printz Leovigildi des Königs der Viſigothen: er hatte wegen ſeiner hohen Geburt die Hoffnung zum Thron: und brauchte es zu diſem End anders nichts, als daß er mit ſeinem Herrn Vatter des Glaubens halber eins wurde. Weil Leovigildus ein Arianer war/ ſo wollte er, daß auch ſein Hermenegildus ein Arianer seyn ſollte, alſo wurd zwiſchen ihnen ein liebſeeliger Friden floriert haben; aber nein, ſagte Hermenegildus, nein, diß ſoll niemahl wahr ſeyn, daß ich zum Nachtheil meines Glaubens mit meinen Vatter einhellig werden ſollt. Der ergrimmte Vatter entſetzt ihn des Reichs; nur fort mit dem Reich, ich will aber doch nit einwilligen; er nihmt ihm die Freyheit: ſey auch die Freyheit hin: ich willige doch nit ein. Er wirfft ihn gefeſſelt in einen finſteren Kercker: ich will an denen Ketten hangen, ich will im Kercker verſchloſſen bleiben, aber doch meinen Willen nit änderen. Endlich ließ er ihm vermelden, er ſollte die Communion von einem Arianer annehmen, ſo wurd er widerum zu vätterlichen Gnaden gelangen: gehe die vätterliche Gnad, gehe ſo gar auch das Leben darauf/ ich werde doch niemahl einwilligen. Es kam der Hencker/ aber der tapffere Printz erſchrack nit daran; er hat gantz unerſchrocken das bloſſe Schwerd angeſehen, mit welchem ihm das Haupt abgeſchlagen, und der Todt

S. Gregor. dial. l. 3. c. 31.

iſt angethan worden. Gottlos war der Vatter / der ſich mit ſeinem Sohn in dem wahren Glauben hätte vergleichen ſollen, glückſeelig war der Sohn, der ſich mit ſeinem Vatter in einem falſchen Irrglauben niemahl hat mit einverſtehen wollen. Diſer muß in der ewigen Verdammnuß ſein Uneinigkeit in dem Feur büſſen / jener genüſſet die Belohnung ſeiner unſchuldigen / und gerechten Uneinigkeit in der glückſeeligen Ewigkeit. Von einem jeden Martyrer iſt eben auch diſes zu leſen, daß ſie nemlich jene Einhelligkeit allzeit verworffen, die nur allein mit der Beleydigung GOttes kan erhalten werden. Mein GOtt / ich verlange den Friden mit dir / und auch dir zu lieb mit allen anderen zu erhalten. Und damit ich den Friden mit meinen Nächſten erhalten kan, ſo bin ich bereit, vil Ungemach / und Verdruß mit Chriſtlicher Gelaſſenheit zu übertragen / aber laſſe niemahl zu, daß ich um Erhaltung des Fridens mit einigen Menſchen mich einmahl dahin bringen laſſe / daß ich in deine Feindſchafft gerathe.

8. So laſſe demnach das verkehrte, und fälſchliche Mittel, als da iſt / zu Vermeydung der Uneinigkeit in der Sünd einträchtig ſeyn, völlig bey Seiten, und wende dich zu den wahren Mittel, welches in der Gleichförmigkeit mit dem wahren Geiſt JEſu Chriſti beſtehet. Nachdem der H. Paulus die Uneinigkeit verworffen, und ſeine Galater

later ermahnt hat / daß / wann ſie aneinander beiſſen / nit auch aneinander verzehren ſollten: Si invicem mordetis, videte, ne conſumamini; da gibt er ihnen ein Mittel mit zwey eintzigen Worten an die Hand: Spiritu ambulate. Wandlet im Geiſt. Richtet euch nit nach den Geſätzen des Fleiſch, und der Welt / ſonder des Geiſts unſers HErrn JEſu Chriſti: Spiritu ambulate: wandlet im Geiſt: Behaltet den Geiſt der Sanfftmuth: Noli eſſe ſicut leo in domo tua, avertens domeſticos tuos, & opprimens ſubjectos tibi. Sey nit wie ein Löw in deinem Haus, deine Hausgenoſſen zuüberfallen, und zu undertrucken, die dir unterworffen ſeynd. Wann du alle Täg um ein ſchlechtes pagatel Geſchrey, Fluchen, Trohungen / und Spottreden hören laſſeſt, wann du über deine Brüder den Herrn ſpilen / und mit deinen Bedienten wie ein Tyrann umgehen willſt, ſo muſt du dich nit wunderen / wann ſich ſelbe erzürnen, wann ſie dir trutzige Wort zuruck geben / und dir mit Spott, und Hohn begegnen. Führe dich auf wie ein mildes Lamm, und nit wie ein grimmiger Löw / ſo wirſt allzeit Frid haben: Noli eſſe ſicut leo in domo tua, evertens domeſticos tuos, & opprimens ſubjectos tibi. Sey nit wie ein Löw in deinem Haus, deine Hausgenoſſen zu überfallen / und zu untertrucken, die dir unterworffen ſeynd. Sey niemahl

Gal. 5.

Eccli. 4. 35.

Dd 2 beſchwer-

beſchwerlich, und überläſtig, Nolite lædere, ſagt der H. Bernardus zu ſeinen Mönchen, nolite lædere non facto, non verbo, non
Gal. 5. ſigno aliquo. Verlezt niemand weder mit Wercken, weder mit Worten/ weder mit einigen Zeichen. Es gibt Leuth, welche, obwohlen ſie ſelbſt von einer unüberträglichen Auffũhrung ſeynd, dannoch haben wollen, daß man ihnen nichts übel nehmen/ und ſie immerdar ausſtehen ſollt/ mit dem
Eccli. 4. 35. Vorgeben, ſie haben ein gutes Gemüth: aber dein gutes Gemüth tragt zu Erhaltung des Fridens nichts bey, wann deine Wort/ und deine Ubungen die Uneinigkeit anrichten/ wann du mit deiner Keckheit, oder Unbeſonnenheit deine Hausgenoſſene zum Zorn bringſt, ſo werden ſie halt uneracht deines vorſchutzenten guten Gemüths mit dir uneinig werden: Qui provocat iras, producit diſcordias. Wer den Zorn reitzet/ der bringet Zanck hervor.

Prov. 30. 33.

Es ſagen auch andere Leuth/ daß ſie ein gutes Gemüth haben, du biſt aber dannoch darmit nit zu friden, wann nit auch ihre Auffũhrung mit ihrem Gemüth übereinſtimmet. Man ſiht das Hertz nur ſo weit/ als man es ſehen laſt; wann dein Auffũhrung ungedultig/ ſpöttiſch/ ehrſichtig/ und zornig iſt, ſo ſiht man, daß dein Hertz hoffärtig, und boßhafft iſt; wann du ein gutes Gemüth haſt, ſo thue anderen nit/ was du nit gern haſt/ daß man dir thue. Und muſt du dich, ſagt der H. Bernardus wei-

weiters, nit allein von jener Verhaltung hüten / mit welcher deine Haußgenoſſen ſchwerlich beleydiget werden / ſonder du muſt dich auch von jener Beleydigung enthalten, die man für gering halten kan: Nec cavendum à gravioribus tantùm offenſis, cavenda ſunt & levia. Ein kleiner Verdruß, den man einer Perſohn macht / mit welcher man ſelten umgeht / kommt zwar bald in Vergeſſenheit, wann man aber denen Haußgenoſſenen, unter denen man beſtändig lebt, einen kleinen Verdruß macht, und diß zwar alle Tag / ja wohl auch in einem Tag öffter, diſes erfüllt anderer Gemüther mit Bitterkeit, und Gall. Ein Mucken-Stich macht zwar kein Wunde, wann aber die Mücken gar zu überläſſig iſt, und nit aufhört zu plagen, ſo verſchwindet endlich die Gedult, und die Muck wider zertruckt.

9. Wir ſehen es aus der Erfahrenheit, daß die ſchwere Uneinigkeiten in denen Häuſern meiſtentheils von denen kleinen Unbilden entſtehen. Ein kleines Stichlein / ein kleine Verachtung / ein kleine Unbedachtſamkeit erweckt offt groſſe Feindſeeligkeiten. Du muſt deine Wort / und deine Ubungen nit anſchauen, wie ſie an ſich ſelbſt ſeynd, ſonder wie ſie von anderen aufgenommen werden. Du redeſt etwas in Schertz, und er er nihmt es in Ernſt übel auf: du ſagſt kaum ein kleines Wörtlein, ſo macht er ihm ſchon in ſeiner argwohniſchen Einbildung einen

Affront daraus: Quod tu leve putas ſeynd widerum die Wort des H. Bernardi & ob hoc levius, præcipitas, plerumqu alius aliter accipit, paratus feſtucam traben ſuſpicari, & ſcintillam putare fornacem, & ita utitur ille Was du für gering hal teſt/ und auch deſtwegen deſto leichte heraus laſſeſt/ daß nihmt gemeiniglic ein anderer anderſt auf, und will gleic einen Splitter für einen Balcken/ un einen Funcken für einen gantzen Brenn Ofen anſehen/ und alſo entbrinnt er Ich laſſe zu, daß der andere Unrecht habe und daß er ein ſo ſchlechte Sach nit ſo har aufnehmen ſollt, weil uns der HErr ſelb ſten verbiet, daß wir uns nicht empfindlic zeigen ſollten, wann uns auch ein ſolche Un bild zugefügt wird; wann du aber weiſt, daß dein Hausgenoß ſchwach in dem Geiſt ſey ſo ſollteſt du verſtändiger ſeyn/ und ſollſt ihm wann du ſein Schwachheit erkennſt/ nit die geringſte Urſach zur Uneinigkeit geben. Sey nur du nit ſo übel, ſonder verhalte dich gegen deinen Hausgenoſſenen auf ſolche Weis, daß ſie ſich deinetwegen nit zu zürnen haben wann ſie ſchon von Natur ſchiferig ſeynd.

10. Halte deine Zung wohl in den Zaum/ und rede nichts weder in Gegenwart/ weder in Abweeſenheit anderer Leuthen, was ein Uneinigkeit erwecken kan/ wann man es hört, oder erzehlt. Bilde dir für gewiß ein, daß alles, was du mit Unverſtand redeſt/

auch

auch anderen mit Unverſtand widerum erzehlt werde. Du kanſt ſelbſt nit ſchweigen, und willſt dich gleichwohl darauf verlaſſen, daß ein ſchlechter Bedienter / ein geſchwätzige Hausmagd ſchweigen werde? rede mit deinen Haußgenoſſen niemahl unnützer Weis von ſolchen Sachen, die ſie nit gern hören / rede niemahl von neuen Zeitungen / wider die ſich ein anderer ſetzen kan, der anderſt beſchaffen iſt, als du. Die Fürſten führen Krieg in dem Feld, und du willſt ohne Nutzen, ja wohl gar mit deinem groſſen Schaden mit deiner Uneinigkeit einen Krieg in deinem eigenen Haus anſtüfften?

11. Thue deinem unnutzen Vorwitz einen Abbruch: und frage nit nach / was andere thun, oder reden / wann du nit helffen kanſt / und wann ein Sach / um die du weiſt, anderen zu nichts dient / als daß dein Hertz, und dein Haus in Unruhe gerathen muß. Keiner hat es gern / daß man auf ihn acht hat, der nit ſchuldig iſt / andere zu regieren. Es iſt zwar bey denen Oberen zu loben, daß ſie um der guten Zucht willen auf die Verhaltung der Untergebenen ein wachtſames Aug haben, wann aber diß gar zu genau geſchicht, ſo kan mans nit gut heiſſen / ja niemand kan es ausſtehen / wann die Untergebene mercken, daß man unnutzlich auf alle ihre Schritt acht gibt / und ohne Nutzen alles wiſſen wolle. Es iſt dem Menſchen nichts lieber, als ſein Freyheit: wann er ſich nur frey wil-

lig unterwirfft/ ſo findet er darbey gleichwohl die Freud/ daß er frey unterworffen ſey/ wowomit er erkennt/ daß er auch bey ſeiner Unterwürffigkeit ſelſt ſein Freyheit genieſſe, daß ihn aber ein anderer ohne Recht/ und Nutzen mit Ausſpähung eines jeden Wort unterwürffig machen will/ diß fallt einem jedem unerträglich/ und kan alſo aus einem unvernünfftigen Vorwitz gar leicht ein verdrüßliche Mishelligkeit entſtehen.

12. Ja nit allein muſt du bey deinen Hausgenoſſen um ſolche Ding nit nachgriblen/ die dich nichts nutzen/ wann du ſchon darum weiſt, ſonder du muſt auch anderen/ die dir etwas hinterbringen, kein Gehöhr/ noch vilweniger einen Glauben geben. Wer dir von deinem Nächſten ſolche Sachen erzehlt, die dir wider ihn einen Widerwillen machen können/ der iſt ein Ohrenblaſer, der

S. Th. 2. 2. 74. I. c. GOtt, und denen Menſchen zuwider iſt: Suſurro talia mala profert de proximo, quæ poſſunt contra ipſum commovere animum audientis. Ein Ohrenblaſer bringt ſo üble Ding von ſeinem Nächſten auf die Bann, die das Gemüth des Zuhörenden wider ihn erbitteren können. Wann er einem anderen die Ehr nihmt mit Erzehlung einer heimlichen Sach, die jedoch wahr iſt/ ſo iſt er ein Ohrenblaſer, und Ehrabſchneider: erzehlet er aber etwas,daß nit wahr iſt, ſo iſt er ein Ohrenblaſer, und Verläumbder, das er aber ein verdammlicher

Ohren-

Ohrenblaſer ſey / iſt eben nit vonnöthen / daß er die Unwahrheit erzehlt / oder anderen die Ehr abſchneidet / ſonder iſt ſchon genug, wann er nur ein ſolche Sach erzehlt / wodurch die gute Verſtändnuß kan aufgehebt werden. Alſo lehren die Theologi mit dem Engliſchen Thoma. Nur ein eintziger von denen Leuthen, wann es auch nür ein ſchlechter Knecht, oder verächtliche Dienſtmagd iſt / kan den Friden in deinem Haus zerſtöhren / wann du ihm Gehör gibſt, und dich mercken laſſeſt, daß du es gern höreſt: Conturbabit amicos, & in medio pacem habentium mittet inimicitiam. Er wird Freund unruhig machen / und unter denen, die Frid miteinander haben / eine Feindſchafft erwecken. Du haſt villeicht ſolche Ohrenblaſer gern, du lobſt ſie, und danckſt ihnen auch ſo gar / und halteſt es für dein Glück / wann ſie dir etwas hinterbringen, aber GOtt haltet ſie des Fluchs würdig: Suſurro, & bilinguis maledictus; multos enim turbabit pacem habentes. Verflucht iſt ein Ohrenblaſer / und einer der Zweyzüngig iſt / dann er wird Unruhe anrichten unter villen, die Frid miteinander haben. Wann du ſolchen Zungen Gehör gibſt, ſo wirſt du niemahl Frid / niemahl einen guten Freund haben / mit dem du vergnügt leben kunnteſt: Qui reſpicit illam, non habebit requiem; nec habebit amicum, in quo requieſcat: wer ſie (die dritte Zung) an-

Eccli. 28. 11.

Eccli. 28. 15.

anſihet / der wird keine Ruhe haben / er wird auch keinen Freund haben / darauf er ſich möge verlaſſen. Seelig wird der jenige geheiſſen, der wider ein ſolche Zung die Ohren verſtopfft: Beatus, qui tectus eſt, à lingua nequam. Seelig iſt / der vor einer ſchalckhafftigen Zungen bewahret iſt. Treib ſolche Ohrenblaſer weit von dir hinweg, ſo wirſt du den Friden wider in das
Prov. 26. 20. Hauß bringen: Suſurrone ſubtracto jurgia conquieſcent. Wann der Ohrenblaſer hinweg geſchaffet iſt, ſo wird das Zancken ein End haben.

13. Neben dem Zorn / neben der Zung / und neben dem Vorwitz muſt du auch den Geitz, und die Verſchwendung / die Hoffart / und alle andere Gemüths-Regungen bezwingen / wann du den beſtändigen Friden in deinem Hauß erhalten willſt: Spiritu ambulate. Wandlet im Geiſt. Diß iſt die Urſach, warum die Uneinigkeit in denen Häuſſern einſchleicht / weil ihm niemand ſelbſt einen Gewalt anthun will. Ein jeder will zu befehlen haben, und keiner will gehorſamen: ein jeder will alles nach ſeinem Sinn haben, wann es ſchon anderen ungelegen iſt, keiner will ein Ungelegenheit ausſtehen / damit dem Nächſten wohl geſchehe. Wann die Abtödtung hin iſt, ſo geht auch die Einigkeit darauf. Wann du haben willſt, daß ihnen andere einen Gewalt anthun ſollen, damit ſie dir recht thun / du

du aber dir ſelbſt keinen Gewalt anthun willſt, daß du dich in andere ſchickeſt, ſo wirſt du beſtändig, im Krieg ſeyn: Spiritu ambulate. Wandlet im Geiſt. Man hat nit vile Tugenden vonnöthen / daß man den Friden mit auswärtigen erhalten kan; dann weil man mit ihnen alle Tag nit lang umzugehen hat / ſo hat man ſo vil Gelegenheiten nit zu der Uneinigkeit / und hat man auch um Erhaltung des Fridens keiner öffteren Abtödtung vonnöthen: aber mit Haußgenoſſenen / die gantz unterſchidliche Köpf haben, gantz unterſchidlich geſittet ſeynd, mit denen man alle Tag unter einem Tach / bey einem Tiſch leben, und beſtändig unter Augen haben muß, kan man ohne Ubung einer heiligen, innerlichen / liebvollen Abtödtung kein vollkommene Einhelligkeit erhalten. Deſtwegen gelten bey GOtt jene Häuſer ſo vil in denen der Friden erhalten wird, weil in dem Friden alle Tugenden geübt werden: deſtwegen werden die fridſame ſeelig / und Kinder GOttes genennt: beati pacifici, quoniam Filii DEI vocabuntur. Seelig ſeynd die fridſame dann ſie werden Kinder GOttes genennt werden. Matth. 5. 9.

14. In dem Buch von denen Lehren der H. Vättern iſt zu leſen / wie der H. Abbt Macarius in dem Gebett eine Stimm von dem Himmel gehört habe, die zu ihm ſagte: Macari / du haſt mit deinem Leben, die Tugend / und den Verdienſt zweyer Weiber noch

noch nicht erreicht, die in ſolcher Stadt / und in ſolchem Hauß bey einander wohnen. Weil nun der Heilige Mann groſſes Verlangen truge, die Ubung einer ſolchen Gottſeeligkeit mit welcher ſich ſelbe bey GOtt ſo werth gemacht haben / zu erlehrnen, und nachzufolgen / ſo verließ er alsbald ſein Zellen, gieng hin in jene Stadt, und in jenes Hauß / wo er mit liebreicher Andacht empfangen worden, und zwey Weiber angetroffen hat, die er auch gebetten hat, ſie möchten ihm doch anzeigen, in wem ſie ihre Vollkommenheit zu üben pflegten: ſie gaben ihm zur Antwort wie ſie gar kein beſondere Tugend beſäſſen; ſie lebten bey ihren Männern / ſie wären, wie andere Weiber / nur auf ihre Hauß-Geſchäfften bedacht; wie aber der Heilige noch mehr angehalten, daß ſie ihm jene Tugend offenbahren möchten, mit welcher ſie bey GOtt ſonderbar beliebt wären, ſo ſagten ſie ferner: wir ſeynd von dem Stammen her mit einander nicht verwandt / weil wir aber mit zwey Brüdern mit einander verehlichet worden ſeynd / ſo ſtehen wir in Schwagerſchafft / 15. Jahr ſeynd ſchon verfloſſen / daß wir in diſem Hauß bey einander wohnen / wiſſen aber nit / daß wir uns nur einmahl im geringſten mit einander zertragen hätten; wir haben allzeit die Einigkeit und unzertrennliche Guthertzigkeit zwiſchen uns erhalten. Da verlangte der Heilige nichts mehrers zu wiſſen: zwey Verwandte die in

de Doctr. Patr. de exemp. & doct. vit. ſpir. n. 21.

einem

einem Hauß allzeit den Friden erhalten / ſeynd zwey Heilige / (ſprach er bey ſich ſelbſt) und nimmt mich nit mehr Wunder, daß ſolche Weiber miten in der Welt einen, der in dem Cloſter lebt / an Verdienſten über-treffen: Nimm dir vor / daß du ihrer Einhelligkeit nachfolgen wolleſt / und entſchlieſſe dich, dieſelbe deiner ſeits in deinem Hauß zuerhalten, ſie mög dich auch koſten / was es immer wolle. Mein GOtt ich ſich zwar wohl, daß ich um Erhaltung des Friden vil werde übertragen müſſen: man wird mein Unempfindlichkeit, und mein Gedult mißbrauchen / und villeicht werden mir andere um ſo vil mehr Unbilden anthun, je mehr ſie ſehen, daß ich ſanfftmüthig bin. Aber / O HErr, du wilſt haben, daß wir unſer Creutz tragen ſollen: ich will mir einbilden / daß diſe Ubertragung mein Creutz ſey / und will es dir zu Lieb gantz willig tragen.

CLXXVII.

CLXXVII. Unterricht.

Wie man ſich ohne Neyd betrüben köñe, wann es andren wohl geht.

I.

XXV. Tag. Wiewohlen der Neyd ein innerlicher Verdruß ab des Nächſten Glückſeeligkeit iſt, ſo iſt doch der innerliche Verdruß ab des Nächſten Glückſeeligkeit / nit allzeit ein Neyd. Es kan ſich ein Fall ereignen / daß ſich einer ab des anderen Wohlſeyn betrübt / in ſo weit er ihm einbildet, daß des anderen Glück ihm ſelbſt / oder dem Nächſten zum Schaden gereichen könne, und diß iſt, ein

S. Th. 2. 2. 36. 1. c. Forchtſamkeit / und kein Neyd: Quando quis triſtatur de bono alicuius, inquantum imminet ſibi ex hoc periculum alicuius nocumenti. Sicut dum homo triſtatur de exaltatione inimici ſui, timens, ne eum lædat: & talis triſtitia, non eſt invidia, ſed magis timoris effectus. Wann ſich einer ab des anderen Wohlſeyn betrübt / in ſo weit ihm hieraus die Gefahr eines Schadens entſteht: als wann ſich ein Menſch betrübt wegen der Erhöhung ſeines Feinds / weil er förchtet / daß er ihm nit ſchade / ſo iſt diſe Betrübnus kein Neyd, ſondern vilmehr ein Würckung

der

der Forcht. Sonſten kan es ſich auch ereignen, daß ſich einer ab des anderen Wohlſeyn betrübt / nit darum weil es der andere nit beſitzt / ſondern weil es ihm ſelbſt nit wohl geht, und diß iſt ein Eyferung, und kein Neyd: Alio modo poteſt aliquis triſtari de bono alterius, non ex eo, quòd ipſe habet bonum, ſed ex eo, quòd nobis deeſt bonum illud, quod ipſe habet: & hoc propriè eſt zelus. Auf ein andere Weiß kan ſich einer ab des anderen Gut betrüben / nit deßtwegen / weil er das Gut hat / ſondern weil uns daſſelbe gute abgeht, ſo er hat / und diß iſt eigentlich ein Eyferung. Auch kan es ſich ereignen, daß du dich wegen des anderen Gut betrübeſt in ſo weit du darfür halteſt, er ſeye eines ſolchen Guts nit werth, und diß iſt ein gerechter Unwillen, und kein Neyd. Tertio modo aliquis triſtatur de bono alterius, in quantum ille, cui accidit bonum, eſt eo indignus, & hæc triſtitia vocatur Nemeſis. Auf die dritte Weiß betrübt ſich einer ab des andern Gut in ſo weit derſelbe, dem das Gut zukommt / deſſen unwürdig iſt / und diſe Betrübnuß heiſt man einen gerechten Unwillen. Weiters kan es ſich ereignen / daß du dich betrübeſt ab des anderen gut, in ſo weit er dich in diſem Gut übertrifft / darum dich gedunckt, es werde dadurch dein Ehr geſchmälert / und diß iſt der Neyd. Quarto modo aliquis S. Th. q. cit. 2. c.

tri-

triſtatur de bonis alicuius, in quantum aliquis excedit ipſum in bonis, & hoc propriè eſt invidia. Auf die vierdte Weiß betrübt ſich einer ab des anderen Gütern, in ſo weit ihn der andere an diſen Gütern übertrifft und diß iſt eigentlich der Neyd. Alles diſes lehret der H. Thomas / dieweilen diſe Materie in ziemlicher Ubung iſt, ſo wollen wir ſie von Theil zu Theil überlegen. Wir wollen die Betrübnuß / ſo wir ab des andern Gut hegen betrachten,

1. In ſo weit ſie herkommt von der Forchtſamkeit/
2. In ſo weit ſie herkommt von der Eyfferung/
3. In ſo weit ſie herkommt von dem Unwillen.
4. Endlichen in ſo weit ſie herkommt von dem Neyd.

Heut wollen wir den erſten Punct überlegen / und die andere auf die nachfolgende Unterricht behalten.

2. Wann unſer Betrübnuß ab des anderen Wohlſeyn von der Beförchtung einiges Schadens der uns hieraus erwachſen kan / herkommt, ſo iſt es kein Neyd: deßtwegen aber folgt jedoch nit daraus / daß ein ſolche Anmuthung gar ohne Sünd ſey. Sie kan zwar, ſagt der Engliſche Lehrer, ſie kan zwar ohne Sünd ſeyn, poteſt eſſe ſine peccato. Er ſagt aber nit: es iſt kein Sünd, ſondern er ſagt nur: es kan ohne

Sünd ſeyn/ dieweil ein ſolche Anmuthung bißweilen ohne Sünd / und bißweilen mit einer Sünd iſt. Damit ſie ohne Sünd ſey, gehören drey Bedingnuſſen darzu: die erſte iſt, daß das Ubel, welches uns wegen eines anderen Glückſeeligkeit zuſtoſſen kan/ ungerecht, und für unſeren Nächſten / oder für GOtt unbillich ſey: die andere iſt, daß die Beſorgung eines ſolchen Ubel nit bloß ein eitler Argwohn, ein leere Einbildung, ſondern ein wohlgegründte, und vernünfftige Forcht ſey. Die dritte iſt / daß uns die Betrübnuß in Erwartung des Ubels / und in Erhöhung deſſen, der uns daſſelbe zufügen kan, die ſchuldige Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes nit benehme. Wann diſe drey Bedingnuſſen beyſammen ſeynd/ ſo thun wir keine Sünd, wann wir uns ab des anderen Erhöhung betrüben, und an ſeiner Ernidrigung erfreuen: Qui timet bonis, ne opprimantur, aut juſtitiæ vel cultui divino, ne conculcetur, ob potentiam, divitias &c. & propterea triſtatur de potentia, & divitiis alicujus, ſi clara eſt hujusmodi ſequela, non peccat. Der ſich ſorgt für die fromme/ daß ſie nit unterdruckt werden / oder für die Gerechtigkeit, oder für die Göttliche Ehr, daß ſie nit mit Füſſen getretten werde / wegen der Macht, Reichthumen / ꝛc. und ſich deßtwegen über die Macht / und Reichthum

Cajet. in S. Thom. loc. cit.

thumen eines anderen betrübt/ der thut kein Sünd / wann ſolche Folgerung augenſcheinlich iſt. Alſo legt der Cardinal Cajetanus die Lehr des H. Thomä aus: und hat uns ſchon vor ihm der Heil. Pabſt Gregorius diſe Lehr gegeben: Evenire plerumque

S. Greg. mor. l. 22, c. 2. ſolet, ut non amiſſa charitate, & inimici nos ruina lætificet, & rurſum ejus gloria ſine invidiæ culpa contriſtet, cùm & ruente eo, quosdam benè erigi credimus, & proficiente illo plerosque injuſtè opprimi formidamus. Es pflegt ſich öfftters zu ereignen, daß uns ohne Verluſtigung der Lieb der Fall des Feinds erfreuet/ und widerum ſein Herrlichkeit ohne Sünd des Neyds betrübt / da wir ſo wohl glauben/ daß ſich einige bey ſeinem Fall wohl erſchwingen / als förchten / daß nit bey ſeinem Aufkommen die meiſte ungerecht unterdruckt werden.

3. Es muß ja einem Menſchen/ der GOtt lieb hat, und wünſchet, daß er nit beleydiget werde, tieff zu Hertzen gehen / wann er ſehen muß / daß ein Perſohn bey dem Volck wohl daran ſey/ und bey Hof zu groſſen Ehren-Stellen gelange, von welcher zu förchten iſt / daß ſie nit ſolche Lehren, und Maximes ausſprenge / die wider den Glauben/ und Gottſeeligkeit ſeynd / und welche die fromme unterdrucken, und die Gottloſe erhöhen wurde. Ein ſolche Betrübnuß iſt nit allein nit ſündhafft, ſondern auch lobwürdig

und

und verdienſtlich. Es iſt unſer Schuldigkeit, daß wir GOtt über alle Ding lieben: wann wir die Ehr GOttes einem eitlen Gut unſeres Bruders vorziehen/ ſo iſt es ein Lieb gegen GOtt, und kein Ermanglung der Lieb gegen den Nächſten. Ein ſolche Betrübnuß entſteht nit aus der Glückſeeligkeit des erhöhten, in ſo weit diſe ihm nutzlich/ ſondern in ſo weit ſie der Religion und denen guten Sitten nachtheilig iſt; ja es iſt vilmehr diſe Traurigkeit ein Ubung der wohlgeordneten Lieb gegen den Nächſten, welche den geiſtlichen Nutzen viler Perſohnen dem zeitlichen Nutzen eines eintzigen, oder etlich weniger vorzieht, und ſiht die Erhöhung, die Macht/ den Gewalt diſes eintzigen, oder diſer wenigen für kein Glück/ ſondern für ein Unglück an/ weil er vorſicht/ daß deßtwegen mehrere Sünden werden begangen werden. Es iſt ja löblich daß wir GOtt bitten: Ut inimicos ſanctæ Eccleſiæ humiliare digneris, te rogamus, audi nos. Daß du die Feind der Heiligen Kirchen ernidrigen wolleſt/ wir bitten dich/ erhöre uns. Und thun wir diſes nit aus Haß gegen ſie, weil uns ſelbe zuhaſſen, nit erlaubt iſt/ ſondern aus Lieb gegen GOtt, gegen die Glaubige/ und gegen die Feind ſelbſten; gegen GOTT zwar, damit er nit beleydiget werde; gegen die Glaubige/ damit ſie nit verfolgt/ und verkehrt werden; gegen die Feind ſelbſt aber, damit ſie nach ihrer Demüthigung ſich ent-

weder bekehren / oder nit mehr ſo vil ſündi-gen. Darum können wir uns aus eben diſen Urſachen an ihrer zeitlichen Erniedrigung er-freuen / und ab ihrer Erhöhung betrüben, und zwar nicht allein ohne Sünd, ſonder auch mit Tugend / und Verdienſt.

4. Alſo hat ſich auch Joſue, und mit ihm die vornehmſte Iſraeliten ab der Glory der Innwohnern zu Hai betrübt, welche mit ei-nem glücklichen Ausfall etlich wenige Regi-menter von dem Volck GOttes geſchlagen haben; da förchtete ſich Joſue / und der geſamte Rath / daß nit die Feind des HErrn mehr Hertz bekämen / und die herum ligende Völcker ſeinen Namen verachteten, und nit glaubten, daß Er Allmächtig ſey. Sie zerriſſen vor Hertzen-Leyd ihre Kleyder / ſie ſträuetn Aſchen auf ihre Häupter, ſie warf-fen ſich vor der Arch auf ihr Angeſicht nider / und weynten eines Weynens bis auf den Abend. Es iſt aber ihr Schmertzen allein von der vernünfftigen Forcht hergekommen, daß nit die Ehr GOttes von dem Chana-næiſchen Volck einigen Nachtheil erlitte: Joſue 7. Audient Chananæi, & omnes habitatores terræ, & pariter conglobati circumdabunt nos, atque delebunt nomen noſtrum de terra: & quid facies magno nomini tuo? Diß wer-den die Chananiter hören, ſamt allen Innwohnern des Lands / und werden ſich zugleich häuffen / und uns umbge-ben / und unſern Namen austilgen von der

der Erden: was wirſt du dann deinem groſſen Namen thun?

5. Alſo hat ſich auch betrübt der hohe Prieſter Onias, und das gantze Volck zu Jeruſalem wegen der Macht des Heliodori/ wie im andern Buch der Machabäer zu leſen iſt: und haben ſich auch alle wiederum erfreut, wie ſie ihn geſchlagen, und ernidriget geſehen haben. Ihre Betrübnuß aber rührte allein her von der herannahenden Entunehrung des Tempels/ gleich wie auch entgegen ihr Freud von deſſen Beſchützung mit Ernidrigung des übermüthigen Feinds entſtanden iſt. Es hatte ſich Heliodorus offentlich verlauten laſſen, daß er alle Schätz/ die in dem Tempel aufbehalten wurden/ mit ſich nemmen wollte: und ware ſein Macht ſo groß, daß ihm weder die Prieſter, weder das gantze Volck hat Widerſtand thun können; es ſetzte die Forcht diſer Gottsrauberiſchen Plünderung die gantze Stadt in die höchſte Betrübnuß: die Prieſter lagen in ihren Prieſterlichen Kleydungen vor dem Altar auf ihren Angeſichtern/ und rufften gantz bittlich den Göttlichen Beyſtand an; wer nur den hohen Prieſter Onias anſahe, der wurde zum Mitleyden bewögt, welcher mit erbleichten, eingefallnen, und gleichſam todt-krancken Angeſicht jedermans Augen gar wohl zu erkennen gab, wie groß die innerliche Betrübnuß ſeines Hertzens ſeyn müßte; er gieng daher mit geneigten Haupt, 2. Mach. 3.

mit nidergeſchlagenen Augen, voller Schrö-
cken, und Erſtaunung, und als wäre er wegen
der ſchweren Angſt ſeiner tieffiſten Traurig-
keit gantz auſſer ſich ſelbſt. Die Burger
tratten aus ihren Häuſern / und machten
ſich in die andächtigiſte Proceßionen zuſam-
men, ja die Frauen ſahe man auch mit häri-
nen Kleydern bedeckt zuſamen kommen, und
geben auf denen Gaſſen überall offentliche
Kennzeichen der Buß; und ſo gar auch die
Jungfrauen / die in dem Tempel auferzo-
gen wurden, lieffen einige zu Oniam, ande-
re auf die Mauren / andere zu denen Fen-
ſtern, und ſahe man aller Orthen die Händ
gegen den Himmel heben; man hörte mit
kläglicher Stimm um Gnad, und Barm-
hertzigkeit ruffen / und war diſes gantze
Klagweeſen allein aus der Forcht entſtan-
den, daß nit die ehrwürdige Heiligkeit des
Tempels von dem übermächtigen Heliodoro
entehret wurde: Eò quòd in contemptum
locus eſſet venturus. Dieweil das Orth
in Verachtung kommen wurde. Aber es
hat ſich diſe traurige Schau-Bühne bald in
ein lauteres Freuden-Feſt verändert; dann
kaum hat Heliodorus mit dem zahlreichen
Gefolg ſeiner Soldaten den Fuß an die
Schwölle geſetzt / da erſchinen drey Engel
in menſchlicher Geſtalt, deren einer auf ei-
nem herrlichen Pferdt ſaß, welches den
Vermeſſenen mit den vorderen zwey Füſſen
zu Boden tratt: da nahmen ihn die zwey an-
dere

dere Himmliſche Geiſter in die Mitte / geiß-
leten / und zerſchlugen ihn von beyden Sei-
ten ſo häfftig, daß er gantz Sprach-los,und
ohnmächtig bey nahe den Geiſt hätte aufge-
ben müſſen: ſeine Soldaten / die er bey ſich
gehabt / getrauten ſich aus Beyſorg eines
gleichen Unheyls nichts weiters zu thun / ſon-
der baten gantz erblaßt, und erſchrocken um
Gnad / und Barmhertzigkeit, und getrau-
ten ſich ſolche kaum zu hoffen. Der grauſa-
me, und erſchröckliche Mann jacebat mu-
tus, atque omni ſpe, & ſalute privatus, lag
Sprach-los / aller Hoffnung / und Hilff
beraubt. Und alle Prieſter / und Leviten,
Mann- und Weibs-Bilder, und Kinder /
die zuvor vor Hertzenleyd zuvergehen ſchinen,
waren nun alle voller Freuden. Et tem-
plum, quod paulò ante timore, ac tumul-
tu erat plenum, apparente omnipotente Do-
mino, gaudio, & lætitia impletum eſt.
Und ward der Tempel, der kurtz zuvor
voll Schröckens, und Getümmels ge-
weſen war / nachdem der Allmächtige
HErr erſchinen / mit Freud, und Froh-
locken erfüllet.

6. Sihe nun da / wie du dich nicht allein
ohne Sünd, ſonder auch mit Tugend / und
Verdienſt über anderer Macht / und zeitli-
che Glückſeeligkeit betrüben kanſt / wann du
vernünfftig zu förchten haſt, ſie möchte zur
Beleydigung GOttes angewendet werden /
und wie du dich entgegen an anderer Erni-

drigung erſreuen kanſt, wann dadurch die Göttliche Ehr erhöhet wird: Alsdann kommt dein Betrübnuß nur von der Göttlichen Beleydigung, und dein Freud von der Göttlichen Ehr her: und iſt dein Freud kein Haß deines Nächſten, ſonder ein Lieb GOttes.

7 Es iſt auch kein Sünd / wann man ſich ab des anderen Glückſeeligkeit betrübt, wann wegen derſelben mit wahrem Grund dem gemeinen Beſten ein groſſer ungerechter Nachtheil zu beſorgen ſteht: und iſt es keine Sünd, wann man ſich ab des anderen Fall erfreuet, wann diß das eintzige erſprießliche Mittel iſt ein allgemeines Ubel zu verhindern. In dergleichen Anſtöſſen iſt erlaubt, GOtt zu bitten, daß Er ſolche trohende Prahler mit einem Unglück demüthigen wolle; ſo iſt dann auch erlaubt/ ſich ab einer ſolchen Glückſeeligkeit zu betrüben, welche dem gemeinen Beſten ſchädlich iſt; und iſt ebenfahls erlaubt / ſich an einem Unglück zu erfreuen, mit welchem dem gemeinen Beſten geſteuret wird. Bilde dir ein / mit was groſſer Beſtürtzung die Stadt Bethulia den glücklichen Waffen-Fortgang des Holofernis werde vernommen haben: Es hatte diſer grimmige Kriegs-Fürſt mit ſeiner zahlreichen Macht ſchon gantze Städt und Länder eingenommen / und verwüſtet: er hat treubrüchiger Weis auch jene Völcker mit Feur, und Schwerd vertilgt, die ſich

ihm freywillig, und ohne Widerſtand der Waffen unterworffen haben; er ſteckte auf den Feldern alle Früchten in Brand; alle Bäum / und Weingärten lieſſe er zu ſchanden hauen; nichts kunte ſeiner grauſammen Wutſucht entgehen: mit ſolchem Fortgang näherte er ſich endlich dem Judenland / und mußte Bethulia / als eine Gräntz-Stadt / den erſten Anfall ausſtehen. Diſe dann hat ſeinen Fortgang vernünfftig zu förchten / und ſich darüber billich zu betrüben gehabt, indem er wider alle Gerechtigkeit ein ſolches Land einnemmen, und in Contribution ſetzen wollte / zu welchen er nit den geringſten Anſpruch hat haben können; darum haben ſie auch GOtt von Grund ihres Hertzens gebetten, daß er doch diſen hochmüthigen Prahler demüthigen möchte: Domine Deus cœli, & terræ, intuere ſuperbiam eorum, & reſpice ad noſtram humilitatem, & faciem ſanctorum tuorum attende, & oſtende, quoniam non derelinquis præſumentes de te; & præſumentes de ſe, & de ſua virtute gloriantes humilias. HErr / Du GOtt des Himmels / und der Erden / ſihe an ihren Hochmuth, und ſchau auf unſere Demuth, gib acht auf das Angeſicht deiner Heiligen / und gib zu erkennen / daß Du nicht verlaſſeſt / die Dir vertrauen / und daß Du die jenige demüthigeſt, die auf ſich ſelbſt vertrauen / und ſich ihrer Stärck rühmen. Wie ſie Judith 6. 15.

 here

hernach das abgeſchlagene Haupt Holofernis in der Hand ihrer Judith geſehen haben, wie ſie ſein groſſes Kriegs-Heer flůchtig/und erſchlagen geſehen, da waren ſie frey von aller Forcht / und voller Freuden / und Frolocken: Et omnes populi gaudebant cum mulieribus, & virginibus, & juvenibus in organis, & citharis. Und alles Volck ſamt den Weibern / und Jungfrauen / und Jungen Geſellen erfreueten ſich mit Saiten-Spihl / und Härpffen.

Judith 15. 15.

8. Wann man ſich in dergleichen Umſtånden ab anderer Glückſeeligkeit betrůbt, und an anderer Nidrigung erfreuet / ſo iſt es kein Neyd / und iſt nit wider die Lieb / weil man da den Nutzen des Nåchſten, nit als den Nutzen des Nåchſten / ſonder als ein kråfftiges Mittel zu Verhinderung eines der ſchweren ungerechten Schadens deren jenigen anſihet, die noch mehr unſere Nåchſte ſeynd. Und haben wir nicht deßtwegen ein Freud an ſeinem Unglück / oder Fall, weil ihm darbey übel geſchiht / ſonder weil es ein Mittel iſt zu unſerer rechtmåßigen Schadloshaltung / und diſes nicht allein / wann man mit gutem Grund ein offentliches ungerechtes Ubel zu beſorgen hat / ſonder auch wann es nur unſer eigenes ſchweres Ubel angeht, wann uns nur diſes ungerecht könte zugefügt werden. Alſo hat ſich Achior, welchem Holofernes zur undanckbaren Belohnung ſeiner Aufrichtigkeit, und

ſei-

ſeines beſt-gegebenen Raths den Todt angetrohet hat, ſa bald er Bethuliam wurde einbekommen haben, ohne eintzige Sünd über den glücklichen Fortgang des grimmigen Heerführers in Belagerung der Stadt betrüben / und entgegen in Anſehen ſeines abgeſchlagenen Haupts erfreuen können.

9. Mercke aber mit Cajetano[1], welcher diſe gantze bisher erklärte Lehr in wenig Zeilen gibt / mercke wohl / ſage ich, daß man allzeit von der Forcht eines ungerechten Schadens, und von einer vernünfftigen / und wohlgegründeten Forcht rede. Wann die Forcht nur von einem Ubel iſt / das nicht ungerecht iſt, und wann man ſich ab eines andern Macht, und Glückſeeligkeit, von welchem ſelbes herkommen kan / betrübt, und und ſich an ſeinem Unglück erfreut, ſo begeht der ein ſchwere Sünd, der ſich alſo betrübt, oder erfreut: nit zwar deßwegen ſündiget er, weil er ſein eigenes Ubel förchtet, ſonder weil er an des anderen Ubel ein Freud hat, und ab des anderen Glück betrübt: Si autem timet ex alterius potentia lædi juſtè, & ideò de illius potentia triſtatur peccat, quoniam hujusmodi timor non debet in tantum progredi, ut nolit bonum alterius, ſed ſat eſt, quòd liceat ſibi timere malum proprium. Wann wir über das von aller Sünd wollen entſchuldiget ſeyn, da wir uns über anderer Glück betrüben, oder Unglück erfreuen / ſo muß die Forcht unſeres ungerechten Schadens

dens ein wohlgegründete, und vernünfftige Forcht ſeyn: Si clara, ſeynd die Wort des hoch-angezogenen Scribenten: ſi clara eſt hujusmodi malorum ſequela. Wann die Folgung ſolcher Ublen augenſcheinlich iſt / ſo ſündiget er nit. Si ambiguum eſt: fahret Cajetanus weiter fort, ſi ambiguum eſt, an quis potentia, vel divitiis abutetur in alterius damnum, quamvìs licitè timeat, & caveat, non tamen licitè triſtatur abſolutè de illius potentia, vel divitiis. Wann es ein Zweifel iſt, ob einer ſeine Macht / oder Reichthum zu eines andern Schaden mißbrauchen werde / ſo kan er ſich zwar ohne Sünd förchten / und hüten / aber ohne Sünd kan er ſich lediglich ab ſeiner Macht / oder Reichthum nicht betrüben. Es ſeynd einige ſo einbilderiſche Leuth, die ihnen aus jedem geringſten Schatten einen Schröcken machen.

10. Ich will da nichts ſagen von einem Artemon, welcher ihm auch in ſeinem eigenen Hauß von zwey ſtarcken Knechten einen ärtzinen Schild hat ober ſich halten laſſen, aus Beyſorg / es möchte ihm von oben herab etwas auf den Kopff fallen. Diſer iſt ein Narr geweßt. Aber Pharao der König in Egypten hat das Hebræiſche Volck geforchten, welches ſich dazumahl in ſeinem Reich aufgehalten / und ſeine Hof-Räth haben auch ſeinen politiſchen Anſchlag von Unterdruckung der Unſchuldigen, und Verhinderung

rung ihres Aufnahms als ein billiche Staats-Maxime gutgeheiſſen: Ecce populus filiorum Iſrael multus, & fortior nobis eſt. Venite, ſapienter opprimamus eum. Exodi 1. 9.
Sihe, das Volck der Kinder Jſrael iſt groß/ und ſtärcker dann wir: kommet/ laſſet ſie uns glücklich unterdrucken. Und war kein eitle Forcht ohne Grund, weil ſie ein ſehr ruhiges/ und forchtſammes Volck/ und dazumahl ohne Oberhaupt gewesen seynd/ welches ein Aufruhr/ oder Unruhe hätte anſtüfften können. Saul der König in Jſrael hat ſich geforchten, David möchte ihm einen Schaden zufügen, und hat ihn eben aus jener Urſach geforchten, wegen welcher er ihn gar nit hätte förchten ſollen; deßwegen hat er ihn geforchten, weil er erkennt hat, daß er bey GOtt in Gnaden ſtunde: Et timuit Saul David, eò quòd Dominus eſſet cum eo. 1. Reg. 18. 12.
Und Saul furchte ſich vor David, darum/ daß der HErr mit ihm war. Wann dann der HErr mit diſem heiligen Jüngling geweſen iſt/ ſo hätte Saul verſicheret ſeyn können/ daß diſer heilige Jüngling weder wider ihn/ weder wider ſein Reich etwas übles hätte anſtüfften wollen. Wegen ſolchen Sorgen iſt uns nit erlaubt, daß wir uns betrüben, wann es andern wohl geht/ oder uns erfreuen/ wann es ihnen übel geht. Deßwegen macht offtberührter Cajetanus gar wohl den Schluß, daß wir bey diſer Anmuthung/

muthung, und ihren Würckungen behutſam darein gehen/ und ſie nit wider die gute Vernunfft lauffen laſſen ſollen, wann wir unſere Betrübnuß ab des Nächſten Gut durch unſere gute Meynung gerechtfertigen wollen: Unde collige, quòd hujusmodi timoris affectus, & effectus, qui eſt, triſtari de bono proximi ùt nocivo, fræno eget rectæ rationis, conferentis qualitatem mali ſui cauſæ, & proponentis proponenda, ut triſtitia de bono ex ſancto, ſeu recta deteſtatione mali excuſanda ſit. Woraus du dann den Schluß machen kanſt, daß die Anmuthung, und Würckung diſer Forcht/ die da beſteht in dem Wohlſeyn des Nächſten / in ſo weit ſie uns ſchädlich iſt, von der guten/ und geſunden Vernunft in dem Zaum gehalten werden müſſe/ die die Beſchaffenheit des Ubels mit ihrem Urſprung vergleiche / und alles vorſtelle, was vorzuſtellen iſt / damit die Betrübnuß ab dem Wohlergehen des Nächſten durch ein heilige, oder rechtgeſchaffene Verwerffung des Ubels möge entſchuldiget werden.

Cajet. loc. cit.

11. Damit endlich diſe Betrübnuß ohne Sünd geſchehen möge / ſo wird hierzu ein demüthige Unterwürffigkeit / und ein beſtändige Ergebung in den Götilichen Willen erforderet, wie es in einem jeden Unglück ſeyn ſollt: und ſoll man keine verbottene, und ungerechte Mittel anwenden/ damit dadurch ande-

anderer Glückſeeligkeit / die uns ſchädlich iſt, verhinderet / oder gäntzlich geſtürtzt werden ſoll. Wann ein anderer ſein Macht, ſeinen Verſtand, ſein Wiſſenſchafft, ſeinen Reichthum zu unſeren Schaden mißbraucht, ſo iſt zwar er ungerecht / aber GOtt / der uns plagen will, bleibt dannoch der gerechtiſte GOtt. Ja, mein GOtt / es iſt deme nit anderſt: Juſtus es, Domine, & rectum judicium tuum. Gerecht biſt du, O HErr / und gerecht iſt dein Urthel. Es mag mir die Glückſeeligkeit des jenigen, der ſich derſelben zu meiner ungerechten Unterdruckung mißbraucht / verdrüſſen / ſo vil immer möglich iſt, ſo lobe, benedeye / liebe, und bette ich doch an deine Hand, die gantz billich auf mich zuſchlaget; ich erkenne / und liebe meinen gewaltthätigen Unterdrucker / als einen Diener deiner Gerechtigkeit; und obwohlen ich mir wünſche / daß er ſo mächtig nit ſeyn ſollt / weil er ſeine Macht zu meinen Schaden mißbraucht, ſo bitte ich doch, daß du ihm all anderes zeitlich, und ewiges Gut beſchehren wolleſt, und bitte dich nit ſo faſt, daß du ihm ſeine zu meinen Schaden gereichende Glückſeeligkeit benehmen ſollteſt / als ich dich bitte, daß ihm dieſelbe bleiben / aber er ſie doch ohne meinem Schaden brauchen ſoll. Er mag aber ſelbe anwenden / wie er immer will, ſo verlange / und bitte ich doch um nichts anders / als daß in allem dein Willen geſchehe: Fiat voluntas tua, ſicut in cœlo, & in terra. Dein

Will

Will geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

CLXXVIII. Unterricht.

Von der Eyferung wegen des anderen wohlſeyn.

1.

XXVI. T. Es werden die Nämen der Eyferung / und des Neyds zuweilen miteinander vermiſcht / weil ſo wohl ein/ als die andere, wie wohl durch verſchidene Mittel, und Weeg nach einen nemlichen Gegenwurff gerichtet ſeynd. Es zeigt der Eyferer eben ſo wohl / als der Neydige einen Verdruß, daß er in jenen wahrhafft / oder ſcheinbaren Gaben, und Eigenſchafften übertroffen wird, welche von anderen erlangt werden können, die von einem nemlichen Stand / und Profeſſion, und nit vil ungleichen Alter ſeynd. Aber der Neydige ſucht boßhaffter Weis nit ſo faſt ſich ſelbſt zu erhöhen/ als dem anderen zuernidrigen, da entgegen der Eyferer andere zuübertreffen ſucht, nit mit Ernidrigung deſſen / mit dem er eyfert, ſonder mit Erhöhung ſeiner ſelbſt; jener thut allzeit ein Sünd / weil es allzeit wider

wider die Lieb iſt / wann man eines anderen Ubel verlangt; diſer aber thut nit allzeit ein Sünd, weilen er das Ubel des Nächſten nit verlangt / indem er ſein Ernidrigung nit verlangt / ſonder weilen er nur ſucht / höher zu ſteigen / ſo wünſcht er nur ihm ſelbſt das gute. Wann man demnach die Eyferung nach ihren rechten Verſtand nihmt / ſo iſt ſie von dem Neyd unterſchiden; obwohlen die Eyferung in uneigentlichen Verſtand genohmen / auch den Neyd anzeigt: und der Neyd in umgekehrten Verſtand auch die Eyferung anzeiget. Von diſer neydloſen Ereyferung, die von dem Engliſchen Lehrer / und Ariſtotele ein Eyfer genennt wird, ſoll der heutige Unterricht handlen. So red ich dann da von einer Anmuthung / die das Gemüth nagt / und es bey Anſehung anderer Glückſeeligkeit zur Betrübnuß bewegt; nit zwar daß einer deſtwegen einen Verdruß hat, weil der andere glückſeelig iſt, ſonder weil er ſelbſt nit noch glückſeeliger / oder nit eben ſo glückſeelig iſt, als der andere. Diſe Ereyferung iſt ſehr verhilfflich gutes zu thun / daß der H. Hieronymus in ſeinem Sendſchreiben an die Lætam, wo er ihr etliche Grund-Reglen zur guten Auferziehung ihrer Tochter vorſchreibt / dieſelbe ermahnt, daß ſie ſelbe nit allein, und eingeſchloſſen laſſen, ſonder unter anderen Geſpillinen auferziehen ſollt: habeat ſocias, cum quibus diſcat, quibus in- videat

S. Th. 2. 2. 36. 2. c.

S. Hieron. ad lætam.

videat, quarum laudibus mordeatur; ſie ſoll Geſpillinen haben, mit denen ſie lehrnen, denen ſie neydig ſeyn / und deren Lob ſie zu den guten antreiben kan. Es kann aber diſe Eyferung auch ein Sünd ſeyn: Poteſt eſſe cum peccato, & ſine peccato, ſagt der Engliſche Lehrer: ſie kan mit der Sünd / und ohne Sünd geſchehen. Damit du nun erkenneſt, ob dein Eyferung ſündhafft ſey, oder nit, ſo betrachte / daß um ohne Sünd zu ſeyn

1. Ihr Gegenwurff,
2. Ihr Zihl, und End,
3. Ihr Mittel ohne Sünd ſeyn müſſen.

2. So ſoll dann erſtlich der Gegenwurff, das iſt, die Sach, um die du eyfereſt ohne Sünd ſeyn, wann du willſt / daß dein Eyferung ohne Sünd ſeyn ſoll. Es richtet der H. David den gantzen ſechs und dreyßigiſten Pſalm zum Schröcken der jenigen ein / Pſ. 36. die um die Sünden eyferen: Noli æmulari in malignantibus, neque zelaveris facientes iniquitatem. Erzürne dich nit über die Boßhafftige, und eyfere nit über die Ubelthäter. Noli, ſagt er widerum, noli æmulari, ut maligneris. Laß dich den Eyfer nit bewegen / daß du auch Böſes thuſt. Und legt es der H. Ambroſius alſo S. Amb. aus: noli eſſe imitator iniquitatis, & fraudis: ſed eſto Apoſtolicæ doctrinæ, propheticæ gratiæ, ſanctorumque virtutis imitator.

Sey kein Nachfolger der Boßheit/ und des Betrugs, ſonder ſey ein Nachfolger der Apoſtoliſchen Lehr/ der Prophetiſchen Gnad/ und der Tugend der Heiligen. Und macht auch Cajetanus diſe Auslegung darüber: Noli æmulari ſic, ut velis fieri malus, ut habeas bona, quæ habent impii. Eyfere nit alſo/ daß du ſelbſt ſchlimm werden wolleſt/ damit du die Güter haben kanſt/ ſo die Gottloſe haben. Es gibt dir Anlaß/ ihren Laſtern nachzufolgen/ wann du ihre Glory, ihr Hochachtung, ihren Aufnahm anſihſt, den ſie von ihren Laſtern haben. Du ſihſt zwar ihr Glory, und ihre Reichthumen/ ſagt der H. Geiſt, du weiſt aber nit/ wie es ihnen ausſchlagen werde: Non zeles gloriam, & opes peccatoris; non enim ſcis, quæ futura ſit illius ſubverſio. Eyfere nit darüber/ wann ein Sünder Ehr, und Reichthum hat/ dann du weiſt nit/ wie er werde zu Grund gehen. Aus einer Ehr, die man durch Boßheit erlangt hat, wird die gröſte Schand, wann die Zeit kommen wird/ da GOtt ſein Gerechtigkeit ſehen laſſen will; und diſe Zeit wird gewiß kommen, wo dann alle Freud ſich in ein lauteres Leydweeſen veränderen wird.

Cajet. in 2.2.36.2.

Eccli. 7. 16.

3. Ein zimlicher Hauffen Römiſcher Soldaten hat ſich durch ungerechten Verſuch über Regium Herr gemacht: die Beut war

anſehnlich, die Wohnung bequem, das Glück Beneydens-würdig. Die Soldaten/ welche anderſtwo zu Feld lagen/ wünſchten ihnen auch dergleichen glückliche Streich: aber was iſt darauf erfolgt? wie diſes dem Römiſchen Rath zu Ohren kommen, da ergieng alſogleich der Befelch, daß alle unbefugte Beſitzer mit dem Schwerd ſollen aufgeriben werden, nit zwar alle zugleich / weil man in einem eintzigen Tag kein ſo groſſes Trauerſpihl anſtellen wolle / ſonder daß alle Tag ohne Verſchonung eines eintzigen, fünfftzigen das Haupt ſoll abgeſchlagen werden, biß alle miteinander um das Leben gekommen; und lieſſe man ſo gar auch ihre Leichnam nit begraben werden ; ſonder man wollte ſie vor jedermans Augen ligen laſſen, damit man überall, wo immer die Wölff, und Raben ein Stuck von ſolchem Fleiſch hinbringen wurden, wiſſen ſollte / daß der Römiſche Rath ſolche angemaßte Macht nit leyde, ſonder die Gerechtigkeit auf alle Weiß vollziehe. Sey verſicheret/ daß eben diſes allen begegnen werde, die ſich durch die Sünden groß machen. Es will ſie zwar GOtt nit auf einen Streich vertilgen, aber doch werden alle vertilgt werden: Quo-
Pſ. 36. 9. niam, qui malignantur exterminabuntur. Dann die boßhafftig ſeynd / die werden vertilget werden. Und wird ihr Vertilgung keine lange Zeit brauchen. Mit eben jener Geſchwindigkeit, als das Heu auf

auf dem Feld auftrůcknet / und die Kräuter in den Gärten verfaulen, wird auch die Glory der Sünder zu Grund gehen: Quoniam tanquam fœnum velociter areſcent, & quemadmodum olera herbarum citò decident. Dann ſie werden bald verdorren, wie das Gras / und geſchwind dahin fallen / wie das grůne Kraut.

4. Sihſt du einen bey groſſer Boßheit in groſſem Glück / ſo wart nur ein wenig / ſo wirſt du was anderes ſehen: Adhuc puſillum, & non erit peccator, & quæres locum ejus, & non invenies. Es iſt noch um ein kleine Zeit / ſo wird der Sünder nit ſeyn / und du wirſt ſein Stadt ſuchen / und du wirſt ſie nit finden. Wirff deine Gedancken auf vil andere, die du vormahls gekennt haſt / und jetzund todt ſeynd. Sie ſeynd geweſen / ſeynd aber jetzt nit mehr: ſie ſeynd in Ehren geſtanden, und jetzund redet niemand mehr von ihnen; ſie ſeynd mächtig geweſt / aber jetzund fõrchtet ſie niemand mehr; ſie wurden von jederman angebettet, und jetzund hat jederman ein Abſcheuen daran; man hat ihnen vorhin geſchmeichlet/und jetzund flucht man wider ſie. Suche von einigen ihre Nachkommenſchafft/ und du wirſt keine finden kõnnen, weil ihr gantzer Stammen erloſchen iſt. Suche bey anderen ihr Silber, und Gold, und du wirſt es nit finden kõnnen, weil ſchon alles verſchwendet iſt. Suche bey anderen Grund, und Boden /

du wirſt ſie nit finden können / weil ſchon alles in frembden Händen iſt. Wann du es ihren Sünden nachthun willſt, ſo wird es dir auch nit beſſer gehen / und gleichwie du ihnen an Boßheit nachgefolgt haſt / alſo wirſt du auch an ihrem Elend ein Theil haben müſſen: Adhuc puſillum, & non erit peccaror. Es iſt noch um ein kleine Zeit / ſo wird der Sünder nit ſeyn: und werden auch andere / die dich überleben werden, deine Haabſchafften ſuchen / und werden ſie nit mehr finden können; quærent locum tuum, & non invenient. Sie werden dein Stadt ſuchen / und nit finden. Du machſt dir GOtt zum Feind / wann du es ihrer Boßheit nachthun willſt; villeicht bringſt du es zwar ſo weit, daß du auch zu ihren Glück kommſt. Aber dein Erhöhung wird verſchwinden, wie der Rauch: Inimici Domini mox, ùt honorificati fuerint, & exaltati, deficientes, quemadmodum fumus deficient. Die Feind des HErrn / ſo bald ſie zu Ehren / und Hochheit kommen / werden abnehmen / und wie der Rauch verſchwinden. Villeicht wird GOtt noch in deinem Leben ſo vil Unglück über dich ſchicken / daß du ſehen wirſt müſſen, wie arm / verachtet, und verlaſſen du ſeyeſt: Quoniam brachia pecatorum conterentur. Dann die Armb der Sünder werden zerſchlagen werden. Villeicht haſt du noch nur ein gar kurtze Zeit übrig: adhuc puſillum. Und
wann

wann du ſchon auch noch vil Jahr übrig hätteſt, ſo ſeynd ſie doch im Vergleich gegen der Ewigkeit allzeit ein kurtze Zeit, wohin du, du willſt, oder nit, wirſt wanderen müſſen: das Urthel iſt ſchon ergangen: Peccatores peribunt. Die Sünder werden zu Grund gehen.

5. Diß ſeynd die Beobachtungen, mit denen uns der Königliche Prophet einen Schröcken einjagen will, daß wir es anderer Sünden nit nachthun ſollen. Und wann du diſe aufmerckſam überlegen willſt, ſo wird dir anderer Macht / Wucher, Betrug, und ſündhaffter Gewinn nit mehr in die Augen ſtechen, weder einen Luſt machen / ein gleiches zu thun. Mein GOtt, wie kan doch meinem Willen ein Sach ſchön, und liebkoſend vorkommen / die ich erkenne / daß ſie mit deiner entſetzlichen Beleydigung beſchmitzet ſey? was kan ich doch für meinen Nutzen, und Vortheil halten, was mich zu deinen Feind macht? wann mich mein ſchwacher Geiſt dahin veranleitet, daß ich auch gleich anderen einem irrdiſchen Gut nachjagen ſoll, ſo bin ich mit deinem Beyſtand völlig entſchloſſen, daß ich niemahl nach einen ſündhafften Gut trachten wolle / als welches allzeit betrübt, allzeit ſchädlich, allzeit das höchſte Ubel für mich iſt, indem es das höchſte Ubel aus allen Ublen, nemlich deine Feindſchafft nach ſich zieht. Ich will mir vilmehr kräfftigiſt vornehmen, jenen

Chriſtlichen Tugenden nachzufolgen, die meinem Alter, und Stand zuſtändig ſeynd, und deren ſo vil herrliche Beyſpil ich bey anderen ſihe, die auch meines Stands, und Alters ſeynd

1.Cor.14. 1. 6. Diß muſt du thun, ſagt der H. Apoſtel: Sectamini charitatem, æmulamini ſpiritualia. **Trachtet nach der Lieb, eyfert nach den geiſtlichen Gaaben.** Jedoch muſt du wohl mercken / daß du dich eben in diſer Beeyferung um die geiſtliche Gaaben / die zwar an ſich ſelbſt zu loben, dannoch in der Weeſenheit, und in dem Zihl und End vilfältig verſündigen könneſt. Und zwar erſtlich von der Weeſenheit zu reden / ſo kan man ſich verſündigen / wann man ſich um jene Gnaden / um jene Verrichtungen, und Aemter bewerbet / die uns nit zuſtehen. Es haben ſich dißfalls die Corinthier verſündiget / die lautere Apoſtel, lautere Propheten, lautere Ausleger der Schrifft, lautere Wunderwürcker ſeyn wollten. Und hat der H. Apoſtel Paulus zwey gantze Capitel ſeines Sendſchreibens an ſelbe Kirch dahin gerichtet, daß er ihnen diſen Irrthum benehmen kunte. In dem zwölfften Capitel ſagt er / es ſeye nur ein Austheiler der willkürigen Gnaden / aber diſe werden von ihm nit einem jeden verlyhen. Er theilt die Gnaden / die Gaaben, die Aemter, und Würckungen aus, und iſt nur ein eintziger nemlicher austheilender Geiſt, der in einer jeden Gaab /

in jedem Amt, in jeder übernatürlichen Würckung ſich offenbahret/würcket/und geehrt wird/ und alles zum Nutzen anrichtet: Unicuique autem datur manifeſtatio Spiritûs ad utilitatem. Einem jeglichen aber wird die Offenbahrung des Geiſts zum Nutz mitgetheilet. Einem wird mitgetheilt die Gnad/ die Göttliche Geheimnuſſen zuerklären, einem anderen, in denen Gebotten/ und Räthen zu unterweiſen, anderen ein ſonderbahres Vertrauen bey ihren Aemtern, einem anderen die Gnad die Krancke geſund zu machen/ einem anderen die Gnad/ groſſe Wunder zu würcken/ einem anderen die Gnad zu predigen, einem anderen die Unterſcheidung der Geiſter, einem anderen verſchidene Sprachen, einem anderen die Auslegung der Göttlichen Schrifft; und alle diſe Gaaben kommen von einem nemlichen Geiſt, von einem nemlichen GOtt her/ der ſie austheilet, wie er will: Hæc autem omnia operatur unus, atque idem Spiritus, dividens ſingulis, prout vult. Aber diß alles würcket der einig/ und ſelbige Geiſt, der es einem jeglichen austheilet/ wie er will. Wollt ihr dann alle Apoſtel seyn? wollt ihr alle Propheten ſeyn? wollt ihr alle Lehr-Meiſter ſeyn? wollt ihr alle die Macht haben, die Teuffel aus denen Beſeſſenen zu treiben, die Kranckheiten von denen Preſthafften zu nehmen? wollt ihr alle vilerley Sprachen reden? wollt ihr alle

1. Cor. 12. 7.

das Liecht haben, die Göttliche Schrifft auszulegen? *Æmulamini autem chariſmata meliora: & adhuc excellentiorem viam vobis demonſtro.* **Eyfert aber nach den beſten Gaaben: ſo will ich euch noch einen vortrefflichen Weeg zeigen.**

7 In dem darauf folgenden dreyzehenden Capitel fahret der H. Apoſtel hernach fort ſie mit allem Ernſt zu der Lieb anzumahnen, und fangt das vierzehende Capitel mit diſem an, daß ſie allen Fleiß dahin wenden ſollen: *Sectamini charitatem:* **Trachtet nach der Lieb.** Und damit hat er nit allein denen Corinthern, ſondern auch uns zu verſtehen gegeben/daß nit ein jede geiſtliche Gaab für einen jeden anſtändig ſey; und daß wir um jene Gaaben nit eyffern ſollen, welche/ wann ſie ſchon geiſtlich ſeynd, jedoch uns nit zuſtehen. Der HErr theilet die Fähigkeit, und die Talenten aus, und verlangt, daß wir mitwürcken ſollen; will aber nit, daß wir uns um Wunder-Zeichen annehmen: warum willſt du mit denen eyfrigiſten Predigern eyferen, wann dir weder GOtt die Gedächtnuß verleyhen / weder du durch deinen Fleiß die heilige Wohlredenheit erlehrnet haſt? Warum willſt du mit denen brinn-eyfrigen Mißionarien eyferen, wann dir weder GOtt die Kräfften hierzu verlyhen hat, weder du in dem Geiſt der Abtödtung geübet biſt? Wie willſt du Zweifel erörteren Fragen auflöſen, die Schrifft erklären / wann dir

dir GOtt die Scharffſinnigkeit nit verlyhen, weder du im geringſten in der Gotts-Gelehrtigkeit erfahren biſt? Es verſihet GOtt ſeine Kirchen mit allerhand Gattungen der Aemter, die zum Heyl der Glaubigen verhilflich ſeynd, und verſihet ſie auch mit Leuthen, die zu ſolchen Aemtern tauglich ſeynd; wann er aber dir die Fähigkeit nit verlyhen hat, ſo muſt du mit jenen nit eyferen / denen ſie GOtt verlyhen hat. Nimm dich vilmehr darum an, daß du um die Lieb eyfereſt: befleiſſe dich / ſo vil dir möglich iſt, in der Lieb GOttes / und des Nächſten zu wachſen; ſo wird dein Eyferen lobwürdig ſeyn. Æmulamini charismata meliora: æmulamini ſpiritalia, ſectamini charitatem. Eyfert nach beſſeren Gaaben; eyferet nach den geiſtlichen Gaaben; trachtet nach der Lieb.

8. Und haſt du da wohl zu beobachten, daß er unter ſo viler Tugenden, die er hätte vorſtellen können nur die Lieb zu dem Eyferen vorſtelle: Æmulamini charismata meliora, ſectamini charitatem: Eyferet nach den beſſeren Gaaben: trachtet nach der Lieb. Und thut er diſes, wann ich nit irre, darum/ weil es nit alle in einer jeden Tugend anderen nachthun können: aber in der Lieb kan ein jeder allzeit mehr zunehmen. Nach dem der H. Jüngling Hilarion in dem fünffzehenden Jahr ſeines Alters zwey Monath bey dem H. Antonio in der Einſamkeit ſich aufgehalten hat / ſo hat er ihn widerum verlaſſen, und anderſt-

anderſtwo für ſich ein Wohnung geſucht; und hat er ihn nit deßtwegen verlaſſen, als wäre zwiſchen ihnen ein Mißhelligkeit entſtanden, oder als wann die Lieb zwiſchen ihnen nachgelaſſen hätte, oder als ob bey Hilarion die Begird GOtt zu dienen erkaltet wär, ſondern weil er erkennt hat, daß er nit im Stand wär, diſem Lebens-Wandel nachzufolgen; dann weil der Ruhm der Heiligkeit von Antonio ſchon in der gantzen Welt erſchollen / ſo pflegten ihn unzählige Leuth in ſeiner Wüſten heimzuſuchen; und der H. Abbt empfienge alle mit der höchſten Lieb, und wurde doch bey ſolcher Hindernuß der Beſuchungen die andächtige Verſammlung ſeines Gebets nit im geringſten geſtöhrt / und hatte bey ihm nit die geringſte eitle Ehr einen Platz / wiewohlen er geſehen hat, daß er in dem höchſten Anſehen ſtunde: da ſagte nun Hilarion bey ſich ſelbſt: diß iſt eine Tugend, zu welcher Antonius nach langwüriger Bemühung gelangt iſt: ich kan mich unter dem Getümmel ſo viler Beſuchungen nit verſamlet halten, und im Gebett mit GOtt vereiniget bleiben: ich hab die Welt verlaſſen/um die Zerſtreuung des Geiſts zu fliehen, welche der Zulauff mit ſich bringt: und die Welt, ſo ich verlaſſen / will mir auch in diſer Wüſten noch zuſetzen; ich bin noch ein Anfänger auf dem Weeg des HErrn; diſe liebreiche Leuthſeeligkeit iſt kein Tugend vor mich. Antonius der in der Tugend ſchon hoch geſtigen iſt,

In vitis Patrem c. 26. vit. S. Hilar.

iſt / mag ſelbe zwar üben / aber ich entgegen nit. Er iſt auf der Tugend beſſer gegründet, als ich; darum hat er nit für gut befunden / ſich um ein ſolche Tugend zu beeyferen / wohin ſein Geiſt noch nit gereichen kunt, und deſſen Ubung er ihm ſchädlich zu ſeyn eingebildet hat

9. Nit alle können nach allen Tugenden ſtreben: aber um die Lieb können ſich alle beeyferen; darum heiſt es auch für alle: Æmulamini ſpiritalia: ſectamini charitatem: **Eyferet nach den geiſtlichen Gaaben / trachtet nach der Lieb.** Wann du einen anderen groſſes Allmoſen geben ſihſt, kanſt du villeicht ſagen, ich bin arm in meinem Stand und kanſt es einer ſolchen Freygebigkeit nit nachthun; ſihſt du einen anderen vil Stunden im Gebett zubringen / kanſt du villeicht ſagen: ich bin zu ſehr beſchäfftiget / und kanſt es einer ſolchen Verſammlung nit nachthun. Sihſt du einen andern / der ſich mit Faſten, und Geißlen caſteyet, kanſt du villeicht widerum ſagen: ich bin von einer ſchwachen und kranckliechten Natur / und kanſt dich um ſolche Buß-Werck und Faſten nit annehmen. Sihſt du aber Leuth, die in der Lieb GOttes und des Nächſten innbrünſtig ſeynd, wirſt du etwann auch ſagen können: ich kan nit lieben? Nunquid potes dicere: non poſſum amare? Wilſt du demnach, daß dein Eyfern ohne Sünd ſeyn ſoll / ſo muß ſein Gegenwurff nit ſündhafft ſeyn: wilſt aber

ber, daß dein Eyfern heilig, und löblich ſeyn ſoll, ſo muß auch ſein Gegenwurff löblich und heilig ſeyn: Æmulamini ſpiritalia. **Eyfert nach geiſtlichen Gaaben.** Strebe nach jenen Gaaben und Tugenden, die ſich auf dein Alter, auf deinen Stand / und auf dein Fähigkeit ſchicken, und weil ſich die Lieb für alle ſchickt, und niemanden übel zuſteht / ſo eyfere nach der Lieb: Æmulamini ſpiritalia: ſectamini charitatem: **Eyfert nach geiſtlichen Gaaben: trachtet nach der Lieb.**

10. Du muſt dir aber jedoch *nicht einbilden* / daß es zu dem unſchuldigen Eyfern ſchon genug ſey, wann nur der Gegenwurff ohne Sünd iſt, wie auch zu dem heiligen Eyfern nit genug iſt / daß der Gegenwurff heilig ſey: es muß auch das Zihl / und End, und die Bewögung zu dem Eyfern heilig ſeyn. Wann man mit Verkündigung des Evangelii denen Völckeren von unſerem HErrn JEſu CHriſto predigen will / ſo iſt diſes Eyferen zwar an ſich ſelbſt ein heilige Sach / und doch hat der heilige Apoſtel Paulus ſolche Eyferer verworffen / nicht zwar darum / weil ſie das Evangelium geprediget / und JEſum CHriſtum verkündiget haben; dann ab diſem hat ſich der Apoſtel vilmehr erfreuet / ſonder hat nur diſes nit gutgeheiſſen, weil ſie aus Neyd / und Zanck, und, damit ſie das Anſehen der Apoſtlen und ihrer Geſellen verdunckleten, ge-

pre-

prediget / und den Heyland verkündiget haben: Quidam quidem & propter invidiam, & contentionem, quidam autem & propter bonam voluntatem Chriſtum prædicant. Es predigen zwar etliche Chriſtum aus Neyd / und Hader / etliche aber aus guter Neigung. Lobwürdig ſeynd diſe geweßt / die ſich mit einem heiligen Endzweck um ein heilige Sach beeyferet haben: Propter bonam voluntatem. Aus guter Neigung. Straffwürdig entgegen die jenige / die ſich umb ein heilige Sach, aber mit einer böſen Neigung angenommen haben. Propter invidiam, & contentionem. Aus Neyd / und Hader. Es begibt ſich nit ſelten, daß ſogar auch das Laſter denen heiligen Ubungen der Tugend nachzuſtreben ſich anmaſſet; aber wann ſchon diſe Ubungen an ſich ſelbſt eine nemliche Sach ſeynd / ſo würcket doch die Tugend verdienſtlich, das Laſter aber ſündhafft, wegen dem Unterſchid des Endzweck, zu welchem ſo wohl diſes, als jenes gerichtet iſt: Paſcit eſurientes charitas, ſagt der heilige Auguſtinus, paſcit & ſuperbia: veſtit nudos charitas, veſtit & ſuperbia: jejunat charitas, jejunat & ſuperbia. Es ſpeiſet die Lieb die Hungerige / und ſpeiſet ſie auch die Hoffart: Es bekleydet die Lieb die Nackende / und bekleydet ſie auch die Hoffart: Es faſtet die Lieb / und faſtet auch die Hoffart. Da ſiheſt du, wie gleich die Werck aneinander

Philip. 1. 15.

S. Aug. de Catech. rudib.

der ſeynd: aber die Lieb würcket wegen der Göttlichen Ehr, die Hoffart entgegen wegen der Menſchen Ehr: Charitas, ut Deus laudetur: ſuperbia, ut ipſa laudetur. Die Lieb würcket, damit GOTT gelobt werde / die Hoffart aber / damit ſie ſelbſt ein Lob bekommt.

11. Da ſiheſt du die Ungleichheit des Endzwecks, und der Meynung. Was könte wohl Heldenmüthigers ſeyn, als ſich um die Gedult der Martyrer beeyfern? und dannoch wann einer auf dem Marter-Platz aus diſer Urſach erſcheinen wollte, daß man nach dem Todt ſeine Gebein auf denen Altären anbetten ſollt, und wann einer das Leben, und alles, was er hat, deßtwegen hergeben ſollt / daß er ihm einen Namen machen, und ein menſchliche Ehr erhaſchen kan, ſo wurd ein ſolcher kein Belehnung / ſonder die Straff verdienen, und wurden die Tormenten ein Straff ſeiner Treuloſigkeit, und nit ein Cron ſeines Sigs ſeyn: Si ita martyrium fecerimus, ut noſtras ab omnibus velimus reliquias venerari, & ſi opinionem vulgi ſectantes, intrepidi ſanguinem fuderimus, & ſubſtantiam noſtram usque ad mendicitatem propriam dederimus, huic operi non tam præmium, quàm pœna debetur, & perfidiæ magìs tormenta ſunt, quàm corona victoriæ, ſagt der heilige Hieronymus.

S.Hier. in Gal.

12. Wann

12. Wann dann ſo gar die Eyferung nach denen Wercken der Tugend nicht ohne Sünd iſt / wie ſündhaffter wird ſie dann ſeyn, wann man mit einem verkehrten Endzweck nach ſolchen Gütern ſtrebt, die an ſich ſelbſt weder gut, weder bös ſeynd? Wann man nach Reichthumen ſtrebt, damit man denen Armen / denen Wittwen, den Gotts-Häuſern / und andern milden Orthen beyſpringen kan, ſo iſt diſe Meynung verdienſtlich, wiewohlen die Reichthumben an ſich ſelbſt nicht verdienſtlich ſeynd; wann man aber deßwegen nach Reichthumen eyfert / damit man böſe Händel / verbottene Lieb, übermäßigen Pracht / und Macht darmit unterhalten kan / ſo wird wegen dem verkehrten Zihl, und End ein Sünd daraus, obſchon die Reichthumen an ſich ſelbſt weder gut, weder bös ſeynd. Wann man ſich um die Macht beeyferet, damit man die Gerechtigkeit deſto beſſer verwalten kan / und wann man nach Obrigkeitlicher Jurisdiction trachtet / damit man ungerechte Unterdruckung der Armen verhindern kan / ſo iſt diß ein lobwürdiger Eyfer; wann man aber deßwegen um den Gewalt eyfert, daß man ſich förchtlich mache, umb die Jurisdiction aber / damit man die / ſo bey uns vil gelten / in die Höhe bringen, andere aber, die uns zuwider ſeynd, unterdrucken kan / ſo iſt es ein verkehrtes Eyferen.

13. Stelle dir da vor / du seheſt einen Printzen / und zwey Prophe.en mit denen Haaren in dem Lufft hangen: einer iſt Abſolon / der ander Habacuc / und der dritte
2 Reg. 18. Ezechiel. Der erſte iſt von der Hoffart erhoben, und an einem Eich-Baum aufgehalten, und von der feindlichen Hand mit dreyen Lantzen durchrennet worden. Alſo gehet es denen jenigen / die durch die eitle Ehr, durch Hoffart, und Ubermuth in die Höhe kommen wollen. Auch Habacuc iſt in die Lufft gehoben worden, und hat zwiſchen Himmel / und Erden ſeinen Weeg ge-
Dan. 14. 35. macht; die Lieb hat gemacht, daß er ſeinen Willen darein gegeben, ein Engel hat ihn getragen, und er iſt dem hungerigen Daniel, da er in der Löwen-Gruben zu Babylon gelegen, mit hinlänglicher Nahrung zu Hilff kommen. Ezechiel kommt dem Göttlichen Antrib gehorſamlich nach, und ein Himmliſcher Geiſt hebt ihn bey den Haaren in die Lufft / und tragt ihn von Babylon bis gen Jeruſalem / wo ihm die Göttliche
Ezech. 8. 3. Geheimnuſſen seynd offenbahret worden: Et emiſſa ſimilitudo manûs apprehendit me in cincinno capitis mei, & elevavit me ſpiritus inter cœlum, & terram, & abduxit me in Jeruſalem in viſione Dei. Und es ſtreckete ſich / wie eine Hand aus / und ergriffe mich bey dem Haar meines Haupts; und der Geiſt hube mich auf zwiſchen Himmel / und Erden, und führete

mich

mich im Geſicht GOttes gen Jeruſalem. Es ſoll halt der Geiſt, der dich erhebt / ein guter Geiſt ſeyn, daß du mit Wahrheit ſagen kanſt, nit der Geitz, nit die Hoffart / nit der Neyd / ſonder ein wahrhafft Gottſeeliger / und gerechter Geiſt, der die genaue Haltung der Göttlichen Gebotten beſtändig vor Augen hat / treibe dich an, mit andern zu eyfern, die beſſer ſeynd / als du: Elevavit me ſpiritus inter terram, & cœlum. Der Geiſt hube mich auf zwiſchen Himmel / und Erden. So kanſt du mit deinem Eyfern zu der Anſchauung GOttes in die Himmliſche Stadt Jeruſalem getragen werden: Et adduxit in Jeruſalem in viſione Dei. Und führete mich im Geſicht GOttes gen Jeruſalem.

14. Wann dein Eyfer nach einem unſträfflichen Gegenwurff / und einem unſträfflichen Endzweck gerichtet iſt / ſo muſt du drittens wohl acht haben / daß auch die Mittel, die du zu deinen Eyfern brauchſt / unſträfflich ſeyen: Bonum æmulamini in bono ſemper. Eyfert nach dem Guten im Guten allzeit / ſchreibt der Apoſtel Paulus zu denen Galatern. Er wußte gar wohl / daß er vor ſeiner Bekehrung gefehlt habe: Proficiebam in Judaiſmo ſupra multos coætaneos meos, abundantiùs æmulator exiſtens paternarum mearum traditionum. Ich hab im Judenthum zugenommen über vil / die meines Alters waren / und

Gal. 4. 18.

Gal. 1. 13.

vilmehr geeyfert über meine Vätterliche Satzungen. Unſträfflich ware zwar ſo wohl ſein Gegenwurff / als auch ſein Zihl und End; dieweilen er nur die Ehr GOttes, und ſeines Volcks zu erhalten geſucht; Es waren aber doch ſeine Mittel nicht unſträfflich, da er nemlich die Glaubige verfolgt, denen Verſteinigern des heiligen Stephani die Hand gehalten, ein ſchrifftliche Vollmacht erhalten / die Chriſten zu Damaſco gefangen zu ſetzen / da er dem gütlichen Bericht kein Gehör gegeben / da er doch gewiß gefunden haben wurde, daß derſelbe mit ſeinen Vätterlichen Satzungen / und denen Weisſagungen ſeiner Propheten beſtens übereinſtimme. Wegen diſen grauſamen / und ungerechten Mitten iſt ſein Eyfer ſtraffwürdig geweßt; darumen er auch nach ſeiner Bekehrung ſeinen begangenen Fehler
1. Cor. 15. 9. mit häuffigen Zähern bereuet hat: Ego enim ſum minimus Apoſtolorum, qui non ſum dignus vocari Apoſtolus, quoniam perſecutus ſum Eccleſiam Dei. Dann ich bin der geringſt unter den Apoſtlen / der ich nit werth bin / daß ich ein Apoſtel genennet werde, dann ich hab die Kirch GOttes verfolgt.

15. Herrliche Gebäu, koſtbare Kleyder / und Mahlzeiten, ein zahlreiches Gefolg der Bedienten ſeynd ſolche Ding / die an ſich ſelbſt weder gut, weder bös ſeynd; wann du es aber in ſolchen Dingen anderen gleich thun

thun willſt, ſo muſt du wohl nachdencken / durch was Mittel du es hernach andern nachthun kanſt; wann du an ſtatt der Abführung jener Schulden, die dir dein Vatter, oder Anherr hinterlaſſen hat, ſelbe auf Unkoſten des hinterführten Glaubiger noch gröſſer machſt / ſo machſt du dich mit deinem nachmachenden Pracht einer groſſen Ungerechtigkeit ſchuldig; und darffſt du dir nit einbilden, daß du dir damit ein groſſe Ehr machen werdeſt. Es bezeugt Valerius, daß zu Rom weder der Rath jemanden den Lorber-Crantz gegeben, weder ſelben jemand verlangt habe, wann die Stadt in einer Trauer geſtanden iſt: Lauream nec Senatus dedit cuiquam, nec quisquam ſibi dari deſideravit, civitatis parte lacrymante. Valer. Max. l. 2. c. 3. Man kennet die Familien in denen Städten gar wohl; man weiß auch / was ſie vermögen; man hört die Klagen, man ſihet das Weinen der Handwercker / der Kauff-Leuthen / und anderer Glaubiger, die noch nit bezahlt seynd: Ein Schmeichler lobt zwar deinen nachthuenden Pracht / aber GOtt, und die Menſchen fluchen darwider, weil er einen Theil der Stadt die Zäher koſtet: Civitatis parte lacrymante. Diſes iſt kein gutes Eyfern, ſonder ein Hoffart, die voller Ungerechtigkeit, und Grauſamkeit iſt. Eyfereſt du mit andern in denen Künſten / und in der Gelehrtheit / in denen Wiſſenſchafften / in dem Predigen, in geiſtlichen Verrichtun-

 gen,

gen, und Aemtern / ſo ſeynd zwar diß an ſich lautere Ding, bey denen kein Sünd iſt; wann du aber, um dich über andere zu erheben / das Murren / und Verläumbden zum Gehilff nimmſt, und die Mängel deiner Mit-Eyferer andern vor Augen legeſt / ſo iſt diß kein löbliches Eyferen, ſonder ein verdammlicher Neyd.

Gal. 4. 17. 16. *Æmulantur vos non benè.* Sie eyfern euch nit in Gutem, ſchreibt der Apoſtel Paulus an die Galater. Als wollt er ſagen: Meine Galater; es wollen einige mit euch eyferen: ſie eyferen aber übel mit euch: über welche Stell der H. Hieronymus alſo ſchreibt: *Æmulantur benè, qui cùm videant in aliquibus virtutes, nituntur imitari.* Recht eyferen die jenige / welche / wann ſie an anderen einige Tugenden ſehen / ſich hernach bemühen, denſelbigen nachzufolgen. Herentgegen: *Æmulantur non benè, qui non tam ipſi volunt eſſe meliores, quàm illos ipſos volunt facere pejores;* nit recht aber eyferen die jenige, welche nit ſo faſt ſelbſt verlangen beſſer zu werden / als daß ſie andere wollen ſchlimmer machen. Mach dir demnach nit ſo leicht die Einbildung / daß dein Eyferen ohne Sünd ſey: überlege wohl, wie die Sach beſchaffen ſey / um die du eyfereſt, aus was Zihl und End du darnach eyfereſt: und mit was für Mittlen du darnach eyfereſt findeſt du hernach, daß ſo wohl die Sach an

S. Hier. in Gal. 4. 17.

ſich ſelbſt, das Zihl und End/ wie auch die Mittel unſtråflich ſeynd, ſo dancke GOtt darum, und bitte ihn zugleich, daß er dein Eyferen niemahl über die Schrancken wolle ſchreiten laſſen; findeſt du aber, daß ſo wohl die Sach, als auch das Zihl und End/ und die Mittel ſündhafft ſeynd, ſo bitte GOtt um Verzeyhung, und verdamme ein ſolches Eyferen/ ſo dich zu Sünden bringt.

CLXXIX. Unterricht.

Ob/ und wie man ſich betrüben könne, wann es ſchlimmen Leuthen wohl geht?

1.

NEben der Betrübnuß, die man ab anderer Wohlſeyn empfindet, wegen dem Schaden, den man ſich einbildet/ und welche Betrübnuß von der Forchtſamkeit herrühret/ und neben der Betrübnuß/ die wir fühlen/ nit weil es anderen wohl geht, ſondern weil es uns ſo wol nit geht, welche Betrübnuß ein Eyfferung iſt, iſt noch ein andere Betrübnuß zu finden/ welche man fühlet, wann es einem anderen wohl geht, der es nit verdient/ ja deſſen unwürdig iſt/ und heiſt man diſes einen Unwillen über das

XXVII. Tag.

Glück der Unwürdigen; und iſt auch diſe Betrübnuß noch kein Neyd; der Neyd betrübt ſich nit deßtwegen ab anderer Glückſeeligkeit, weil der Glückſeelige derſelben unwürdig iſt, ſondern je mehr er derſelben würdig iſt, je mehr verdrüßt es ihn; er betrübt ſich eintzig aus diſer Urſach, weil er ſich einbildet, anderer Glantz werffe ſeiner Ehr einen Schatten an. Der Neyd ſicht nit alle mit üblen Augen an, ſondern nur diejenige / denen er an Ehr gleich ſeyn / oder vorgezogen werden will; welches dann gegen die jenige nit geſchiht / die an Zeit, oder Ort, oder Stand, oder Profeßion von uns weit entfernet ſeynd; keiner will, wann er kein Narr iſt / anderen gleich ſeyn, oder ſich vorzühen, die weit über ihn ſeynd: einem gemeinern Mann thut die Ehr eines Fürſtens, und einem fridſamen Gelehrten / die Ehr eines Soldaten nit gram in den Augen. Ein Neydiger haſſet nur die Glückſeeligkeit deſſen, der über ihn iſt, weil er dem nit gleich ſeyn kan, der ihn zuruck haltet / daß er ihn nit gleich werden kan: Invidia, ſagt der H. Auguſtinus / eſt odium alienæ felicitatis, reſpectu ſuperiorum, quia eis non æquatur; reſpectu inferiorum, ne ſibi æquentur, reſpectu parium, quia ſibi æquantur.

S. Thom. 2. 2. 36. 1. 2.

S. Aug.

Der Neyd iſt ein Haß des fremdbden Glücks / in Anſehen deren / die mehr ſeynd, dieweil er ihnen nit gleich iſt / in Anſehen deren / die weniger ſeynd / daß ſie

ſie ihm nit gleich werden, und in Anſe-
hen deren, die ihm gleich ſeynd, dieweil
ſie ihm gleich ſeynd. Und betrübt ſich ein
Neydiger nit ab jedem Glück des Beneyde-
ten, ſondern nur ab dem jenigen, in welchem
der Neydige vortreflich ſeyn, oder erſchei-
nen will: Nemo enim, ſagt der H. Hiero- S. Hier.
nymus, invidet alteri in eo, quod non vult in Pſal.
vel eſſe, vel videri. Dann niemand be- 139.
neydet den anderen in dem, was er nit
zu ſeyn, oder nit zuerſcheinen verlangt.
Wer reich ſeyn will, oder für reich will an-
geſehen werden, der iſt dir neydig um den
Reichthum: wer gelehrt ſeyn, oder darfür
angeſehen werden will, der iſt dir neydig um
die Gelehrtheit: Et ſic omnia, quæ videntur
bona in hoc ſæculo, & putantur, quod quiſ-
que vult habere, & in quo vult excellere, in
eo tibi invidet. Und alſo von allen zu re-
den, was man auf diſer Welt für gut
haltet, ſo beneydet dich ein jeder nur
um das was er ſelbſt gern hat, und in
dem er dich gern übertreffen wollt. Der
Unwillen wider die Unwürdige ſicht um den
Vortheil, oder Nachtheil ſeiner eigenen
Ehr nit um; er ſicht auch nit um, ob er das
Gut wegen dem er ſich betrübt, wünſche oder
nit wünſche, ſondern er ſicht nur die Unwür-
digkeit deſſen an, der ein ſolches Gut beſitzet,
und betrübt ſich nur deſſenthalben allein,
weil er es beſitzet; gleichwie nun in einem je-
den Stand, und Profeßion ein Perſohn

anzutreffen ſeyn kan, die glückſeelig iſt, wann ſie ſchon ihres Glücks nit werth iſt / alſo iſt auch kein Stand, und Profeßion die nit diſem Unwillen unterworffen ſeyn kan. Diſer Verdruß dann / daß es dem wohl geht / der es nit verdient, iſt gemeiniglich ein Sünd, zuweilen ohne Sünd, aber allzeit gefährlich / daß man alſo wohl acht zugeben hat / damit man nit darmit ein ſchwere Sünd begehe So betrachte dann zu deinen Nutzen und Unterweiſung,

1 Wann ſolcher Unwillen Sünd ſey:
2. Wann er nit Sünd ſey:
3. Wie gefährlich er ſey:
4. Wie er zu vermittlen ſey.

1. Der Verdruß / und Unwillen, von dem wir da reden / iſt wider die Vorſichtigkeit GOttes: und in diſer Widerſtehung beſtehet ſein Boßheit: die Lieb gegen den Nächſten verbündet uns, daß wir uns ab des Nächſten Gut erfreuen ſollen, und wann ſie uns ſchon nit verbündet, daß wir uns allzeit daran erfreuen ſollen / ſo verbündet ſie uns doch allzeit / daß wir uns niemahl darab betrüben ſollen. Wann es um die Güter der Seelen zu thun iſt, die gewißlich warhaffte, und die wichtigiſte Güter ſeynd, ſo kan man daran niemahl ein Mißfallen haben ohne Verluſtigung der Lieb, die wir dem Nächſten ſchuldig ſeynd: wen es verdrüßt / daß ein anderer heilig lebt, daß er mit groſſen Frucht prediget, daß er andere mit heili-

gen

gen Beyſpil auferbaut, und anderer Seelen mit guten Räthen regiert; wann ſich jemand betrübt / daß ein Jungfrau ihre Ehr beſtändig unverletzt erhalten wolle / daß ein Jüngling in einem geiſtlichen Ordens-Stand GOtt mit gröſſerer Vollkommenheit zu dienen entſchloſſen iſt; wer ſich betrübt wegen der Gerechtigkeit eines Richters / wegen der Treu eines Notarii, wegen der Wahrhafftigkeit eines Zeugens, der handlet allzeit ſchwerlich wider die Lieb, wann der wohlbedachte Willen darbey iſt / aber diſer Verdruß gehört doch zu diſer Mißgönnung nit; dann ſothaner Verdruß iſt ein Sünd des Haß / oder des Neyds / oder der Hoffart, oder der Trägheit, oder einer anderen böſen Anmuthung / die ihr ſelbſt wegen einer ſolchen Sach einen Verdruß, oder Betrübnuß macht. Wen es verdrüßt, wann ein Sünder, oder ein Sünderin bey herannahenten Todt in ſich ſelbſt geht, und ſich bekehrt, weil ſie einer ſo groſſen Gnad nit werth ſeynd / der begehet mit diſem Verdruß die ſchweriſte Todt-Sünd, die eine von den gröſten iſt, die wider die Lieb können begangen werden: wann du dich an ſeiner ewigen Seeligkeit betrübſt, und ihm ſein ewige Verdammnuß wünſcheſt, ſo betrübſt du dich ab dem höchſten Gut, und wünſcheſt das höchſte Ubel deines Nächſten. Aber ein ſo grauſame Gottloſigkeit ereignet ſich gar ſelten, und kan der Engliſche Lehrer nit glauben, daß ſie

ſich

S. Thom. q. cit. c. ſich ereignen kan: Quæ quidem triſtitia non poteſt oriri ex bonis honeſtis, ex quibus aliquis juſtus efficitur. Welche Betrübnuß zwar aus ehrlichen Gütern nit entſtehen kan, vermög deren einer gerecht wird.

3. Was hernach die zeitliche Güter anbetrifft, als da ſeynd die Macht/ Würden, Ehren/ Reichthum, Geſundheit, glückſeelige Kinderſchafft, und dergleichen, ſo ſeynd auch diſe lautere Güter/ die für das Menſchliche Leben nutzlich ſeynd/ obwohlen ſie an ſich ſelbſt geringe, zerbrechliche/ und verächtliche Güter ſeynd/ und wann ſchon dieſelbe unwürdige beſitzen/ ſo hören ſie doch deßtwegen nit auf, Güter des Nächſten zu ſeyn. Wann es dich demnach verdrüßt, daß er ein ſolches Gut beſitzet, ſo handleſt du wider die Lieb, die du in deinem Hertzen auch gegen einem Unwürdigen zu behalten ſchuldig biſt.

4. Ja nit allein handleſt du mit einer ſolchen Betrübnuß wider die Lieb des Nächſten, ſondern du ſchreiteſt mit deiner Vermeſſenheit noch weiter, und greiffſt auch darmit die milde, und freygebige Vorſichtigkeit GOttes an. Es haben vil Sachen, wann man ſie ohne alle ihre Umſtänd betrachtet, einige Abſcheulichkeit an ſich, die man billich verabſcheuhen ſoll; wann man ſie aber mit allen ihren Umſtänden betrachtet, ſo veränderen ſie ihre Geſtalt/ und werden erwünſchlich/

lich, und liebreich, wann ſie zugegen ſeynd. Der gelehrte Cajetanus erklärt diſe Lehr mit der Gleichnuß eines Menſchen, der die Waaren in das Meer wirfft; wann man einen ſolchen Wurff bloß an ſich ſelbſt betrachtet, in ſo weit er nemlich ein Verlurſt eines groſſen Vermögens iſt, ſo iſt er ein groſſes Ubel, und der verdrüßlichſte Schaden; wann man aber alle ſeine Umſtänd betrachtet / nemlich die Ungeſtimmigkeit des Meers / die Nothwendigkeit / das Schiff zu erringeren / und zu Erhaltung des Lebens die Waaren hinauszuwerffen / ſo iſt diß ein erwünſchliches Gut / in ſo weit es zu einen gröſſeren Gut befürderlich iſt. Und wann einer bey ſothaner Gelegenheit ſich in ſolchen Verlurſt nit verſtehen wollte / der wurd an Tag geben / daß er nichts auf ſein Leben halte. Eben alſo ſcheinet die Glückſeeligkeit eines unwürdigen / wann man ſie nur an ſich ſelbſt betracht, ein ungeräumtes, böſes und abentheurliches Weeſen zuſeyn / gleichwie es ein ungeräumtes / übles, und abentheurliches Weeſen ſeyn wurd, wann man auf den Leib eines unvernünfftigen Thiers einen Menſchen-Kopf ſetzen wollte. Ein Vich mit einem Menſchen-Kopf iſt etwas ungeräumtes: eben alſo iſt auch die Glückſeeligkeit eines unwürdigen etwas ungeräumtes; jedoch erhaltet es kein Ungerechtigkeit in ſich, und iſt an ſich ſelbſt weder ſündhafft weder ſtraffwürdig; und wann du alle Umſtänd betrachten willſt,

ſo

ſo wirſt du finden, daß ein ſolche Glückſeeligkeit von der Göttlichen Vorſichtigkiet verlyhen werde / welche / weil ſie mild / und barmhertzig iſt / auch dem gutes thun will, der ſie beleydiget, und will auch dem die Glückſeeligkeit beſcheeren, der ſelber nit werth iſt. In ſolcher Erwögung iſt die Glückſeeligkeit der Unwürdigen ein groſſes Gut; und wer ſich darüber betrübt, der thut der göttlichen Vorſichtigkeit groß unrecht: Miſericordia quippe Patris eſt, benefacere etiam iis, qui oderunt eum. Dann es iſt diß die Barmhertzigkeit des Vatters, daß er auch denen gutes thut / die ihn haſſen: Dann auf ſolche Weiß cùm ſit quædam diſtributio Divinæ Providentiæ, rationem boni habet; iſt es etwas gutes, weil es ein Austheilung der göttlichen Vorſichtigkeit iſt. Biß hieher Cajetanus.

Cajet. in S. Thom. loc. cit.

5. Wann es dir nit gefallen will, daß es ſchlimmen Leuthen wohl geht, ſo widerſetzeſt du dich diſer Göttlichen Vorſichtigkeit, und zwar mit Unwiſſenheit, und blinder Vermeſſenheit: Æmulationem DEI habent, ſed non ſecundùm ſcientiam, & ſuam quærentes ſtatuere, juſtitiæ DEI non ſunt ſubjecti. Sie haben einen feurigen Eyfer GOttes / aber nit nach den rechten Verſtand, dann weil ſie trachten / ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten / ſo ſeynd ſie der Gerechtigkeit GOttes nit unterworffen. Du willſt GOtt deinen Verſtand nit un-

Rom. 10. 2.

unterwerffen; er will ein mildhertzige Vorſichtigkeit üben / und du willſt behaupten/ daß er ein ſtrenge üben ſollt. Er will in dem anderen Leben belohnen / und du willſt / daß er in diſem Leben belohnen ſollt; er will mit ſeinen Gutthaten lieber vil Sünder gewinnen, als ſelbe mit Straffen vertilgen; und in diſem beſteht dein unwiſſende Vermeſſenheit, weil du mehr verſtehen willſt, als GOtt/ und weil du dein Einbildung der Göttlichen Vorſichtigkeit nit unterwerffen/ ſondern haben willſt, daß ſich die Göttliche Vorſichtigkeit deiner Einbildung unterwerffen ſoll: Suam quærentes ſtatuere, juſtitiæ DEI non ſunt ſubjecti. Weil ſie trachten / ihr eigene Gerechtigkeit aufzurichten / ſo ſeynd ſie der Gerechtigkeit GOttes nit unterworffen. Wann GOtt ſchon einem Unwürdigen gutes thut, ſo wird doch dadurch einem / der es verdient, nichts benommen; dann kommſt du etwann deßtwegen um dein Geſundheit/ weil ein anderer geſund iſt/ welcher der Geſundheit nit werth? müſſen etwann deine Kinder ſterben / weil ein anderer Kinder hat, der ſie nit verdient? iſt ein anderer ſeiner Reichthumen nit werth: wurdeſt du villeicht dadurch reich werden, wann er um ſelbe kommen ſollt? GOtt gibt dir dasjenige, was dir, nit nach deiner Ehrſucht und Unwiſſenheit/ ſondern nach ſeiner unendlichen Weißheit zuſtändig iſt; was thut er dir aber für ein Unrecht / wann er an-

anderen mehr geben will? iſt er nit HErr, von allem, was er gibt?

6. Diß ware die Antwort, die der Herr des Weingartens ſeinen mißvergnügten Taglöhnern gegeben hat: ſie hatten den gantzen Tag gearbeitet, und ward ihnen auch ihr bedungener Taglohn getreulich bezahlt; ſpatt auf den Abend kamen noch andere Taglöhner herzu, die nit vil über ein Stund gearbeit haben; und doch empfiengen ſie einen gleichen Lohn. Diſes wollten die erſte nit ausſtehen, und beklagten ſich, daß die andere eben ſo vil Lohn empfiengen, die doch nit ſo vil gearbeitet hatten: *Hi novissimi una horâ fecerunt, & pares illos nobis fecisti, qui portavimus pondus diei, & æſtus.* (Matth. 20, 12.) **Diſe letzte haben nur ein Stund gearbeitet, und du haſt ſie uns gleich gemacht, die wir des Tags Laſt, und Hitz getragen haben.** Aber der HErr ſagte zu einem, der ſich am meiſten beklagt hatte: nur ſtill: ich thue dir nit unrecht: ich gib dir alles, was ich dir ſchuldig bin: nimm es an, und gehe hin in Friden: ich will aber diſem letzten ſo vil geben, als dir: bin dann nit ich HErr? oder willſt du deßwegen ſchalckhafftig ſeyn, weil ich gut bin? *Amice, non facio tibi injuriam. Tolle, quod tuum eſt, & vade: volo autem & huic noviſſimo dare, ſicut & tibi: an non licet mihi, quod volo, facere? an oculus tuus nequaquam eſt, quia ego bonus ſum?* Wann eines anderen

Aus-

Ausgaben niemand nachtheilig ſeynd, ſo kan ſich niemand beklagen. Es hat Seſoſtes König in Egypten groſſe Gebäu in allen Städten ſeines Reichs geführt: damit ſich aber wider ſeine groſſe Ausgaaben / die ein Verſchwendung zu ſeyn ſchienen / niemand beklagen könnte, ſo ließ er bey einem jeden Gebäu diſe Wort mit groſſen Buchſtaben einhauen: Nulli Ægyptio ad id opus gravis fui. Ich bin keinem Egyptier bey diſem Werck beſchwerlich geweſt. Ob diſes wahr geweſen ſey, weiß ich zwar nit: diß weiß ich aber wohl, daß GOtt ſeinen getreuen Dienern nit beſchwerlich ſey / wann er ſchon die Unwürdige glückſeelig macht.

7. Wann dir in Austheilung der Ehren, und des Vermögens von denen Menſchen unrecht geſchehen iſt, ſo kan es dich billich verdrüſſen, nit weil der andere das Gut hat, ſondern weil dir dasſelbe Gut abgenommen wird. Wann man dir ungerechter Weiß das deinige nimmt / und ſelbes anderen gibt, ſo iſt es Sünd / und ſtraffwürdig; Sünd zwar, weil ein ſolcher ungerechter Austheiler wider die Billichkeit handlet: ſtraffwürdig aber / weil es allzeit ein harte Peyn iſt, wann man die Beraubung eines ūrs zuſtändigen Guts erdulten muß. Wann du dich jedoch bey ſolcher Gelegenheit beklagſt, ſo beklagſt du dich nit über des anderen Gut, ſondern über dein eigenes Ubel; und ob-

Hh wohl

wohlen du dich auch in diſer Trübſaal dem Willen GOttes ergeben ſollteſt, ſo iſt dir doch dadurch ein mäßige Betrübnuß nit verbotten. Wann aber das Gut, ſo ein Unwürdiger genießt, weder dir, weder anderen ſchädlich iſt, du dich aber deßtwegen gleichwohl, und nur aus diſer Urſach kränckeſt, weil es denen Unwürdigen wohl geht, ſo wollteſt du gern ſehen / daß ſich die Natur der barmhertzigen Vorſichtigkeit unſeres liebreichiſten GOttes veränderen ſollt, und wollteſt gern ſehen, daß die Welt nach der Einbildung deiner blinden Hoffart, und nit von der unendlichen Weißheit GOttes regiert werden ſollt: du wollteſt gern die Gerechtigkeit GOttes aufheben / und die deine aufrichten: Tollere juſtitiam DEI, & tuam ſtatuere.

8. Du wirſt villeicht ſagen, daß du deines Theils die Göttliche Vorſichtigkeit anbetteſt, und dich auch erfreueſt, oder wenigiſt keinen Verdruß daran haſt, in ſo weit das Gute denen Unwürdigeu von GOtt zukommt; wann du aber diſe ihre Glückſeeligkeit als eine Sach anſiheſt, welche GOTT pur allein vilmehr zulaſt / als daß er ein Wohlgefallen daran hat / ſo habeſt du eben das jenige Mißfallen daran, welches man auch bey anderen Sünden hat, obwohlen ſie von GOtt zugelaſſen werden. Du wirſt ſagen, nit die Göttliche Anordnung, ſondern der menſchliche Unverſtand, und Boßheit ſey

dir

dir zuwider, der die Glückſeeligkeit ſo übel austheilet/ und welche dieſelbe mißbrauchet: auf welches ich dir alſo antworte: wann deine Meynung mit Warheit in diſen Schrancken bleibt/ ſo iſt dein Mißgönnung ohne Schuld: du mißbillicheſt die Göttliche Gütigkeit nit, wann ſie denen Unwürdigen gutes thut/ ja du lobeſt/ und liebeſt ſie auch; und auf diſe Weiß wird die Göttliche Vorſichtigkeit von dir nit beleydiget: es ſchmertzet dich eigentlich nit das Glück deines Nächſten/ ſondern nur die Unanſtändigkeit, und die Sünd deſſen, der es übel verleyht, und der das Verlyhene übel anwendet. So handleſt du dann hiemit auch nit wider die Lieb des Nächſten. Daß GOtt auch denen Unwürdigen Glück verleyhe, iſt gut; dann es iſt ein Zeichen, daß GOtt unendlich gütig/ barmhertzig, und freygebig ſey: es iſt ein klares Zeichen, daß unſer Seel unſterblich ſey; daß nach dem Todt ein Zeit, ein Ort, ein Gericht ſey, wo die Fromme die Belohnung, und die Böſe die Straff empfangen; Ja/ gut iſt es, daß GOtt auch denen Unwürdigen Glück beſchere: über das aber/ was gut iſt, iſt nit erlaubt, ſich zu betrüben; daß aber ein Menſch das Glück vilmehr denen Unwürdigen, als denen Würdigen verleyht, diß iſt ein Ungerechtigkeit/ oder wenigiſt ein ungeräumte Sach wider die gute, und geſunde Vernunft: diß iſt ein

Ubel; über ein Ubel aber haben wir Urſach uns zu betrüben.

9. Wann ſchon GOtt denen Unwürdigen ein Glück verleyht/ ſo iſt doch kein Gefahr darbey, daß ihm hernach an einer anderen Glückſeeligkeit mangle, mit welcher er die Wohlverdienſte reichlichiſt belohnen kan: er iſt allmächtig, und ſeine Schätz ſeynd allzeit unerſchöpflich: wann aber ein Menſch einem Unwürdigen vilzuwirfft, ſo hat er hernach nichts mehr, mit dem er den Würdigen belohnen kunt: er hat nichts, mit dem er ſein rechtmäßige Schuldigkeit abführen kan; er kan hernach die Bedürfftigkeit ſeines Hauß nit mehr beſtreiten; die Unwürdige empfangen vil, und die Glaubiger werden nit zu friden geſtellt; denen Unwürdigen gibt man, und denen Armen gibt man kein Allmoſen; denen Unwürdigen ſchiebt man alles zu/ und die Kinder müſſen darunter leyden; wañ du diſer Urſachen halben das Glück der Unwürdigen nit gern ſihſt/ ſo iſt dein Unwillen ohne Sünd, und vernnfftig/ noch vernünfftiger, und unſträflicher aber iſt er, wann der beglückte Unwürdige ſein Glück wider GOtt, und ſeinen Nächſten mißbraucht, nit allein kanſt du dich über ſein Glückſeeligkeit betrüben, ſondern auch wünſchen, daß er darum komme, daß er gedruckt, gedemüthiget/ und zu Schanden gemacht werde/ wann du hoffeſt, ſein Demüthigung werde zu ſeiner Bekehrung, oder zum Nutzen anderer

derer Seelen, und zu der Ehr GOttes verhilflich ſeyn.

10. Eben alſo ware beſchaffen das allgemeine Leydweeſen aller frommen Chriſten zu Conſtantinopel/ da der Kayſer Conſtantinus aus Uberführung Euſebii von Nicomedia den verdammten Arium hat erheben/ und in die Gemeinſchafft der Kirchen feyerlich aufnehmen laſſen wollen. Es frolockten die Arianer/ und ſpotteten des H. Biſchoffs Alexandri. Sie rühmten ſich/ daß, gleichwie Arius ihm zu Trutz in die Stadt gekommen, alſo auch ihm zu Trutz triumphierlich in die groſſe Kirchen kommen werde, ohne daß ihm ein Menſch die Thür wurde verſchlieſſen dårffen. Der traurige Sonntag/ der zum Triumph jenes Unwürdigen ſchon beſtimmt war, iſt ſchon würcklich da; Euſebius gehet mit einem zahlreichen Gefolg nach den Pallaſt/ um Arium daſelbſt abzuhohlen; hierauf geht er in Begleitung der anſehnlichiſten Hof-Herrn mit unerträglichen Hochmuth mit Ario der groſſen Kirchen zu: indeſſen bliben die Catholiſche wegen ihrer åuſſeriſten Schand in ihren Håuſern verſchloſſen / und getrauten ſich nit einmahl, bey einem ſo groſſen Zulauff ſich ſehen zu laſſen, weder dem verſchreyten Feſt zuzuſehen. Der H. Biſchoff Alexander, lag in einem hårinen Buß-Kleyd mit Aſchen beſtreuet in ſeinem Zimmer auf ſeinem Angeſicht, benetzte die Erden mit ſeinen heiſſen

Zähern, und ruffte mit ſeinem Gebett den Göttlichen Beyſtand an: und hat ihn auch GOtt unverzüglich erhört. Es war Arius mit ſeiner herrlichen Geleitſchafft ſchon auf den groſſen Platz gekommen: da das gantze Gefolg ſtill halten muſte; dann weil der ſtoltze Siger von einer natürlichen Noth überfallen wurde, ſo war er gezwungen bey Seits zu tretten, und die andere müſten alſo auch ſeiner warten. Man wartet ſo lang, biß ſich alle zu ſchämen anfiengen: er kam aber doch nit zuruck, und wann ſie gewartet hätten, biß er kommen wär, ſo wurden ſie noch auf den alten Platz ſtehen. Man gieng derowegen hin, um die Urſach ſeines Ausbleibens zu wiſſen; da fand man ihn in einem ſchändlichen Ort, ſein Ingeweyd auf der Erden, und ihn ſelbſt ſteintodt. In einem Augenblick kam die unverhoffte Zeitung die gantze Stadt aus: alles bekam ein anderes ausſehen: die Arianer, und Euſebianer giengen gantz ſtill, mit geneigten Häuptern, und mit Schanden in ihre Häuſer: die Catholiſche, und der H. Biſchoff waren voller Freuden, und ſtatteten GOtt ein feuerliches Danck-Opffer ab, der zwar die Hochmüthige auf eine Zeit glückſeelig macht, aber hernach widerum demüthiget, und wann er ſchon die Fromme auf einige Zeit in Trübſaal ſtecken laſt, doch dieſelbe endlich widerum tröſtet, und erhöhet.

11. Da ſiheſt du daß groſſe Mißfallen, welches

welches die gute Catholiſche ab der Glückſeeligkeit der Unwürdigen getragen, und die groſſe Freud, ſo ſie an derſelben Ernidrigung gefüllt haben. Und war diſer ihr Unwillen ohne alle Sünd, weil er alleinig von dem heiligen Eyfer der Ehr GOttes hergekommen iſt. Alſo war der Unwillen des H. Propheten Eliſäi ohne Sünd, mit welchem er ſich wegen denen anſehnlichen Schanckungen betrübt/ die der Giezi von dem geſund gemachten Naaman verſtohlner Weis empfangen gehabt: und damit diſer Lugenhaffte Betrüger widerum zur heylſamen Buß gebracht werden möchte, ſo hat er von GOtt mit ſeinem kräfftigen Gebett erhalten, daß er ſein gantze Lebens-Zeit mit einem ſchändlichen Ausſatz hat geplagt werden müſſen. Alſo hat ſich auch der H. Prophet Elias über die Glückſeeligkeit der GOtt untreu wordenen Samaritaniſchen Landſchafft betrübt/ und damit es mit einer allgemeinen Theurung gezüchtiget wurde, ſo hat er erhalten/ daß innerhalb drey Jahren kein tropffen Regen darinn gefallen iſt. Einen gleichen Unwillen hat auch David empfunden/ da er ſagt: Zelavi ſuper iniquos pacem peccatorum videns. Ich hab geeyfert über die Ungerechte, da ich den Frid der Gottloſen ſahe. Er hat GOtt gebetten/ daß er denen Sündern, und Gottloſen den Gewalt nehmen möchte: Contere brachium peccatoris, & maligni. Zerbrich den

Pſ. 72. 3.

Pſ. 9. 15.

Armb des Sünders, und des Boßhafftigen. Er kunte nit über ſein Hertz bringen, daß er anſehen ſollte / wie die Hoffart durch die Untertruckung der Armen erhebt wurde, wie die Gottloſigkeit durch die Lobſprüch der Schmeichler unterhalten wurd: er kunte die ſo groſſe Verachtung GOttes, und der Göttlichen Urthlen / die ſo groſſe Hartnäckigkeit der Sünder, ſo vil Betrug / ſo vil Nachſtellungen, ſo groſſe Ubermacht nit anſehen / und, ach HErr! ſagte er: ſtehe einmahl auf / ſtrecke deine Hand aus / ſchlage in diſe Boshaffte, und vernichte ſie zu Staub: Contere brachium peccatoris & maligni. Zerbrich den Armb des Sünders, und des Boshafftigen. Alſo ruffte auch JEſus der Sohn Syrach zu GOtt: Glorifica manum, & brachium dextrum: excita furorem, & effunde iram. Mache deine Hand herrlich, und deinen rechten Armb / erwecke den Grimmen / und ſchitte den Zorn aus. Qui peſſimant plebem tuam, inveniant perditionem. Die deinem Volck böſes thun, ſollen das Verderben finden. Richte alle diejenige zu Grund / die mit ihrer Aergernuß unſere Sitten verderben.

Eccli. 36. 7. &c.

12. Auf diſe Weis haben die Heilige in ihrem Hertzen dem gerechten Unwillen wider die Glückſeeligkeit der Unwürdigen Platz gelaſſen, aber allzeit zu diſem eintzigen Zihl, und End / daß ſelbe in ſich ſelbſt gehen, daß die

Sünd aufgehebt, und GOtt geehrt werden ſollte. Wann dein Unwillen auch alſo beſchaffen iſt, ſo wird er ohne Sünd ſeyn. Gib aber wohl acht, daß du dich ihre Glückſeeligkeit niemahl verdrüſſen laſſeſt / und ſelbe niemahl mißbillicheſt / in ſo weit ſie von GOtt ausgetheilt wird: dann wann du deſtwegen einen Verdruß, oder Unwillen haben wollteſt / weil GOtt, als der Austheiler alles Guten auch denen Unwürdigen von dem guten mittheilt / ſo wurdeſt du allzeit ein Sünd begehen. Gehe auch bey dem gerechten Unwillen des heiligen Eyfers behutſam darein, weilen ein ſolcher Unwillen / wie du im nachfolgenden Unterricht ſehen wirſt, wann er ſchon ohne Sünd iſt / doch nit allzeit von aller Gefahr frey iſt.

13. Mein GOtt / wann es mich verdrüſſen wollt, daß du denen Unwürdigen gutes thuſt, ſo müſte ich bey mir ſelbſt den Anfang machen, indem du auch mir ſo vil gutes thuſt, der ich doch der Unwürdigiſte alles guten bin. Ich erkenne bey ſo vilen Gutthaten, die du mir Unwürdigiſten erweiſeſt, dein Barmhertzigkeit und Freygebigkeit, und hab Urſach / dich zu benedeyen / dir zu dancken, dich zu lieben; ich benedeye, dancke, und liebe dich auch: aber ich hab auch Urſach / dein Barmhertzigkeit, und Freygebigkeit in denen Gutthaten, die du anderen Unwürdigen erweiſeſt, zu erkennen, und lob / benedeye, und lieb dich auch derent-

 willen,

willen, und verdrüſt mich nit im geringſten, daß andere Unwürdige deine Gutthaten genieſſen, nur diß verdrüſſet mich / daß ſie deine Gutthaten genieſſen, und dich dannoch nit loben / und lieben / der du doch ſo würdig biſt / von allen geliebt zu werden.

CLXXX. Unterricht.

Von denen Gefahren / und Mittlen diſes Unwillens.

I.

XXVIII. Tag. DAß der Unwillen wegen des Glücks deren Unwürdigen vile Gefahren nach ſich ziehe, wann er ſchon von dem Eyfer herrühret, und von aller Sünd frey iſt, bekennt David ſelbſt: er bekennt / daß / wie er das Glück der Sünder mit üblen Augen angeſehen hat, wenig gefehlt habe / daß er nit auch ſelbſt in Sünden gefallen iſt: Mei
Pſ. 72, 2. autem penè moti ſunt pedes: penè effuſi ſunt greſſus mei, quia zelavi ſuper iniquos, pacem peccatorum videns. Aber meine Füß hätten bey nah geſtrauchlet, meine Tritt wären mir ſchier entwichen; dann ich hab geeyfert über die Ungerechte / da ich den Frid der Gottloſen ſahe. Erwöge nun / daß wir uns, ſo fern wir bey diſer Miß-

Mißgönnung nit wohl behutſam ſeynd, einer vierfältigen Gefahr unterwerffen. Es iſt ein Gefahr darbey

1. Daß wir villeicht einen vermeſſentlich für Unwürdig halten / der es doch nit iſt.
2. Daß wir ab dem Unwürdigen ein unbeſcheidenes Abſcheuhen tragen.
3. Daß unſer Betrübnuß nit von einem puren Eyfer herkomme.
4. Daß wir nit von GOtt wegen ſothaner Betrübnuß geſtrafft werden.

2. Bedencke, daß es dir nit zuſtehe, daß du urtheilen ſolleſt, wer von GOtt ein Glück verdiene / oder nit. Woher ſteht dir der Gewalt zu, daß du in andere Häuſer gehen, und nachſehen darffſt, warum ein bedienter von ſeinem Herrn vil gutes empfangt? Tu quis es, ſagt der Apoſtel Paulus auch zu dir, tu quis es, qui judicas alienum ſervum?; Domino ſuo ſtat, aut cadit. Wer biſt du nun / der du einen frembden Knecht richteſt? er ſteht / oder fallt ſeinem Herrn. Muß GOtt villeicht dir Rechenſchafft geben, und dir andeuten / warum er ſeine Gaaben alſo austheile? Wann du dich alſo in ein Sam miſchen willſt / die dich nichts angeht, ſo gerätheſt du mit diſem allein ſchon in die augenſcheinliche Gefahr einer verdammlichen Vermeſſenheit; und iſt diſe Gefahr wegen deiner Unwiſſenheit um ſo vil gröſſer. Wie leicht kanſt du dich betrügen / wann Rom. 14. 4.

wann du von anderer Verdienſt, oder Verſchulden urtheilen willſt. Du richteſt dein Aug nur auf die Werck, die dir zu Geſicht kommen; aber GOtt ſiht weit mehr als du: und villeicht iſt, oder wird der jenige, den du für unwürdig halteſt, dermahleins wůrdiger ſeyn, als du; dann dein kurtzes Geſicht kan auf ein weitere Zeit nit hinaus ſehen: vil werden nach den Urthel der Menſchen für Sünder gehalten, die nach dem Urthel GOttes heilig ſeynd.

3. Wann du einen Mönch mit Spott, und Schand ſeines Clöſterlichen Habits berauben, und aus ſeinem Cloſter ſollteſt verſtoſſen ſehen/ weil er ſeiner geiſtlichen Gemeinſchafft mit der gröſten Argernuß einen offentlichen Schandfleck angehengt hat/ kunteſt du dir wohl einbilden/ daß ein ſolcher die himmliſche Gnaden am beſten verdiene? gewißlich nit. Aber doch mercke nur auf. Nachdem die unehrliche Schwangerſchafft einer adelichen Fräulein kundbar worden, da wollten die Befreunde durchaus wiſſen/ wer ſie um ihre Jungfrauſchafft gebracht habe. Die nun zeigt Marinum den Mönch an/ der von Zeit zu Zeit in ſelbem Haus wegen einigen Angelegenheiten ſeines Cloſters zu thun gehabt hat. Die That wird offenbar: und diſe arme Mönch getrauten ſich keinen Fuß mehr aus dem Cloſter zu ſetzen/ weil ſie ſo gar von dem ſchlechtiſten Geſindel verſpottet, und aller Orthen zu Schanden wurden.

Jeder=

Jedermans Gedancken / jedermans Reden, jedermans Unwillen gehet wider Marinum. Man redet von Kercker / Ketten / und Banden / und ſcheint doch alles noch vil zu wenig Straff zu ſeyn für ein ſo groſſes Verbrechen. Endlich entſchlieſſen ſich alle insgemein, er ſey nit mehr werth, in dem Cloſter zu bleiben, wann er auch ſchon gefangen ſitzen müſſe. Für ein offentliche Aergernuß / von welcher alle Zungen reden / müſte man auch offentliche Satisfaction leiſten, die alle Augen ſehen könnten. Es ſoll die gantze Welt in der Exemplariſchen Straff des Unzüchtigen ſehen, wie lieb denen übrigen Mönchen die Geſchämigkeit ſey. Marinus wird alſo mit allgemeinen Beyfall auf die ſchärffiſte Manier aus dem Cloſter verſtoſſen / und wird ihm zugleich angedeutet, daß er ſeinen unflätigen Fuß in ſelbes Cloſter nimmermehr ſetzen ſollt. Nachdem das Kind gebohren, und entwehnt worden / da bracht mans zu ihm; dann, hat ers gezeugt / ſo ſoll ers auch nähren. Er nihmt es auch an, und nähret ſich und das Kind auſſer ſeinem geliebten Cloſter / aber niemahl weit darvon von dem Allmoſen / welches er von denen erbettlet hat, die bey dem Cloſter aus- und eingangen ſeynd. Er ligt fünff Jahr nacheinander Tag / und Nacht auf der Erden unter dem freyen Himmel / leydet Froſt / und Hitz / Hunger, und Durſt, und alles Ungemach der äuſſeriſten Armuth: endlich erbarmen

Ex lib. Doct, Pat, l. 5.

ſich doch die Mönch darüber / und erhalten von dem Abbten / daß Marinus mit ſeinem kleinen Söhnlein in das Cloſter gelaſſen wurd: jedoch mit diſem Beding, daß er die ſchlechtiſte / und müheſamſte Dienſt verrichten ſollt. Er geht hinein / und ſtirbt nach wenig Tägen. Und hielte man ihn ſo gar auch nach dem Todt noch für unwürdig, daß er unter anderen Geiſtlichen in der gemeinen Begräbnuß ſollt beygeſetzt werden, und befilhlt der Abbt, daß weit auſſer dem Cloſter ein Grab aufgeworffen / und der Leichnam darein verſcharrt werden ſollt. Glaubſt du aber, es ſey an Marino ein groſſer Sünder geſtorben? du betrügeſt dich: ein groſſe Heiligin / ein gantz unſchuldige / gantz unverſehrte, gantz demüthige, gantz büſſende Heiligin iſt geſtorben. Es ſeynd die Mönch, die nach den Todt ihren Leichnam gewaſchen, und gekleydet haben, gewahr worden / daß ſie ein Weibs-Bild geweſen ſey. Sie war nemlich Marina, welche unter dem Namen Marini in männlichen Aufzug in dem Cloſter ein Spigel der Heiligkeit auferzogen / und erwachſen iſt. Sie hat mit heldenmüthiger Demuth die ungerechte Verläumbdung übertragen / da ſie doch um Abwendung alles Ungemach, und zur Uberweiſung ihr ehrvergeſſenen Verläumbderin nur hätte ſagen därffen: ich bin ein Weibs-Bild. Ihr Verläumbderin ſelbſt ward gezwungen, ihr zugefügte Unbild zuwiderruffen / wann ſie

von

von dem Teuffel/ mit dem ſie beſeſſen war/ los werden wollte, und hat ſie von niemand anderen davon können erlediget werden, als von der geſchmächten Heiligin ſelbſt. Der Abbt/ und die Mönch geriethen hierüber in ein völlige Verwirrung/ und beſchmertzten über die Maſſen ihren begangenen Irrthum, ſie warffen ſich dem H. Leichnam zu Füſſen, und weil ſie diſen ſchon für den gröſten Schatz ihres Cloſters hielten, ſo ſetzten ſie ihn in einer köſtlichen Sarch in ihrem Bett-Haus bey, wo GOtt auch vor der Welt die ſo vile Unbilden/ welche die demüthigiſte/ und gedultigiſte Heiligin aus Lieb GOttes übertragen, mit vilen/ und herrlichen Wunderwercken belohnet hat.

4. Mit ſolchen Exemplen ſeynd alle Kirchen-Geſchichten angefüllet: und wir können aus ſelbigen lehrnen, wie leicht wir uns betrügen können/ und in was groſſer Gefahr wir ſeyen, von anderen vermeſſentlich zu urtheilen/ wann wir ſie glückſeelig zu ſeyn ſehen, und darfür halten/ ſie ſeyen es nit werth, daß ſie glückſeelig ſeynd. Alſo haben die Arbeiter in Weingarten, die ſich (wie im vorgehenden Unterricht zuerſehen) beklagt, und ihnen eingebildet haben, daß die andere, ſo ſpat zu der Arbeit gekommen ſeynd, ſo vil Lohn nit verdient hätten, als die in der Fruhe gekommen/ und den gantzen Tag gearbeitet haben/ nur die Zeit, und die Arbeit, nit die Willfährigkeit angeſehen, mit der ſie ihr Arbeit

Arbeit verrichtet, und aus Vertrauen gegen dem Herrn, ihnen keinen Lohn ausgedüngt haben, daß ſie alſo der Zeit nach zwar nit vil, aber doch den Verdienſt nach mehr ausgerichtet haben. Alſo hat ſich auch der Bruder des verlohrnen Sohns erzürnt, und diſen aller Ehr unwürdig gehalten, die er von dem Vatter empfangen hat, indem er nur allein ſein vergangenes Ubelverhalten, und nit den Verdienſt ſeiner gegenwärtigen Reu, Vertrauens, und Demüthigung angeſehen hat. Du weiſt villeicht, daß einer ein Sünder geweſt, und noch iſt: unterdeſſen unterlaſſet er doch nit, einige Tugends-Ubung zuerwecken, welche von der Göttlichen Gütigkeit für einen Verdienſt angenommen, wormit er ein zeitliche Glückſeeligkeit verdient. Es belohnet der freygebige GOtt gewiſſe gute Werck, die uns zwar unbewuſt, GOtt aber gar wohl bewuſt ſeynd. Weil ſich nun alles diſes offt zuzutragen pflegt, ſo urtheileſt du vermeſſentlich, oder biſt wenigiſt in Gefahr vermeſſentlich einen Menſchen für unwürdig zu urtheilen, der doch nit unwürdig iſt.

5. Und wann er auch ſchon deinem Urthel nach unwürdig iſt, ſo geratheſt du doch mit diſer deiner Mißgönnung in ein andere Gefahr, daß du nemlich an ihm ein unbeſcheidenes Abſcheuen haſt, und wegen diſem Abſcheuen an allem ſeinen Unglück, und Trübſaal ein Freud haſt. Du geratheſt in Gefahr,

fahr / jenes liebſeelige Mitleyden zuverlieh- ren, welches unſer Glaub von uns nachtruck- lich erforderet. Wir dörffen uns nit einbil- den, daß es ein Ubung der Gerechtigkeit ſey / wann wir uns ab dem Glück eines Unwürdi- gen betrüben / und an deſſen Unglück ein Freud haben: Vera juſtitia, ſagt der Heil. Gregorius, compaſſionem habet, falſa verò indignationem. Die wahre Gerech- tigkeit hat ein Mitleyden, die falſche aber einen Unwillen. Der Geiſt unſeres HErrn JEſu Chriſti iſt auch gegen denen Unwürdigen ein Geiſt der Lieb: Egredietur, ſagt der Prophet von ihm, egredietur virga Iſ. 11. 1.
de radice Jeſſe, & flos de radice ejus aſcendet. Es wird ein Ruth aus der Wurtzel Jeſ- ſe herfür kommen / und ein Blum wird aus ſeiner Wurtzel aufgehen. Er heiſt ihn keine Lantzen, keinen Stab / ſonder nur eine Ruthen, und / als wär auch diß noch zu vil / ſo heiſt er ihn nur einen Blumen- Stengel / der vilmehr zur Ergötzung, als zum ſchlagen tauglich iſt. Alſo muß der Geiſt ei- nes jeden Chriſten beſchaffen ſeyn; er ſoll ſeyn ein Geiſt der Lieb, ein Geiſt des Mit- leydens / ein Geiſt der Beſcheidenheit / der vilmehr nach der Beſſerung, als nach der Straff trachtet, und, anſtatt daß er ſich ab der unwürdigen Glückſeeligkeit betrübt, ihnen vilmehr alles Glück wünſchet, und wünſchet, daß ſie niemahl aufhören ſollen

Ji glück-

glückſeelig zu ſeyn, jedoch aber aufhören ſollen, des Glücks unwürdig zu ſeyn. Bey ſolcher Mißgönnung iſt allzeit ein Zorn, und wann der Zorn wünſcht / daß es einem anderen übel gehen ſolle, ſo ſchreitet er leichtlich über die Schrancken der Billichkeit.

6. Es hat diſes der H. Einſidler Florentius gar wohl erfahren / und hat es biß an das End ſeines Lebens bedauret. Weil Florentius ſich gantz allein in einer Wüſten aufhielte, ſo hat er GOtt öffter gebetten / er möchte ihm einen treuen Gefährten zuſchicken, von dem er in ſeiner Einſamkeit einen Troſt haben könnte. Es ſchickt ihm derowegen GOtt einen Beeren zu, welcher / obſchon ein wildes Thier / doch ſo heimlich, ſo kurtzweilig, und auf alle Befelch ſo folgſam / und treu geweſt / als wär er mit einem menſchlichen Verſtand begabt, daß man alſo wohl erkennen kunt / daß diß der Gefährt ſey / den ihm GOTT in ſeiner Wüſten hat zugeſchickt. Und hat auch der heilige Mann diſen Beeren ſo lieb gehabt, als wann er ſein Bruder geweſen wär, wie er ihn dann auch nit anderſt, als ſeinen Bruder geheiſſen hat. Er hat ihn zu ſeinen Hirten gemacht, und ihm ſeine Schaaf anvertraut; diſe führte der Beer auf die Weyd, und allzeit zur beſtimmten Stund widerum in den Stall: wann der heilige Mann gefaſtet hat / ſo hat er ſeinen Beern befohlen, er ſolle ſeine Heerd um die neunte Stund heim bringen, und er hat

hat ſie auch gebracht; hat er aber nit faſten wollen, ſo hat er ihm aufgetragen, er ſollt ſie um die ſechste Stund heimführen/ und hat er auch um die ſechſte Stund ſchon allzeit das Blecken ſeiner Schaaf hören können, mit dem ſie ihm gleichſam ſagen wollten: jetzt ſeynd wir da. Es iſt niemahl eins davon ausgebliben, niemahl hat er die Stund überſehen. Nur einmahl iſt er nach langer Zeit nit zuruckkommen. Florentius hat ein/ zwey/ und drey Stund gewartet: er hat gewartet biß auf den Abend, ja die gantze Nacht, und doch wollt ſich kein Beer mehr ſehen laſſen. Den nächſten Morgen gieng er hin, und wollt ihn ſuchen/ und hat ihn auch gefunden/ aber verwundet und todt auf der Erden ligend. Und hat auch vernehmen müſſen/ daß das unſchuldige Thier von vier Mönchen eines benachbarten Cloſters aus purem Neyd, und Grollen ſey umgebracht worden/ weil GOTT mit diſem immerwährenden Wunderwerck die Heiligkeit des Florentii hat an Tag legen wollen/ und nit auch ihr Cloſter mit Wunderwercken berühmt gemacht hat. Wie ſehr ſich nun der Heilige über diſen Todt betrübt habe, iſt nit auszuſprechen; und iſt ſein Unwillen, den er wegen der Freud/ ſo die Thäter gehabt haben, gefüllt, eben ſo groß geweſt/ als der Schmertzen, den ihm diſe That verurſacht hat: er ſagte aber wie der H. Gregorius von ihm erzehlt: Spero in

S. Gregor. dial. l. 3. c. 15.

Deo, quia in hac vita ante oculos hominum ex malitia ſua vindictam recipient, qui nil ſe lædentem urſum meum occiderunt. Ich hoff auf GOtt / daß die jenige, ſo meinen Beern umgebracht haben / der ihnen doch kein Leyd gethan / noch in diſem Leben vor denen Augen der Menſchen die Rach ihrer Boßheit empfangen werden. Alſo hat er ſich zu den heiligen Eutychio / als den Abbten des Cloſters, in dem die Thäter geweſt, verlauten laſſen. Und waren ſeine Wort nit vergeblich; dann: ejus vocem protinùs ultio divina ſecuta eſt; nam quatuor monachi, qui eundem urſum occiderant ſtatim elephantino morbo percuſſi ſunt, ut membris putreſcentibus interirent. Auf ſeine Wort folgte unverzüglich die Göttliche Rach; dann die vier Mönch / die den Beeren hatten umgebracht, ſeynd mit einer Gliderſucht behafft / und an Verfaulung der Glider darauf gangen. O wirſt du dir villeicht einbilden, es werde der gute Florentius, wie er geſehen hat, daß er ſo geſchwind erhört worden, daß ſeine boshaffte Neyder entgegen durch ein augenſcheinliches Wunder-Zeichen geſtorben ſeynd / ein groſſe Freud daran gehabt haben, es wurde ihn der Todt ſeines Beeren nit mehr ſo faſt geſchmertzt haben, und er werde GOtt wegen offentlich ausgeübter Gerechtigkeit demüthigen Danck geſagt haben; aber nein: ſobald er die vier Leichnam geſehen,

S. Gregor. dial. l. 3. c. 15.

hen / da gieng er gleich in ſich ſelbſt; er trug an ſich ſelbſt das gröſte Abſcheuen / er bereuete ſeinen vergangenen Unwillen bitterlich, und hieſſe ſich ſelbſt einen grauſamen Mörder, und Wütrich / und weinte über ſein unbeſcheidenes Verlangen ſein gantze Lebens-Zeit: Omni enim vitæ ſuæ tempore flebat: quia exauditus fuerat, ſe crudelem in eorum morte clamabat homicidam. Dann er weinte die gantze Zeit ſeines Lebens: weil er erhört worden iſt / ſo hieß er ſich bey ihrem Todt einen grauſamen Todtſchläger.

7. Betrachte nun da, daß die Eyferung des heiligen Manns nit unvernünfftig geweſen zu ſeyn ſcheinen kunte: dann die Sünd der vier Mönchen war über die Maſſen groß: es war ein Gottsrauberiſche Ubertrettung wider den H. Geiſt, indem ſie das unſchuldige Thier zu Verhinderung eines immerwährenden Wunderwercks umgebracht haben; es ſchiene über das auch unerträglich zu ſeyn / daß ſie nach einer ſo verdammlichen Gottsdieberey noch ein Freud bezeugten; es ſchiene / GOtt ſelbſt habe den billichen Unwillen des Heiligen gutgeheiſſen / indem er durch den wunderbahren Todt der Thäter den Wunſch des Heiligen erfüllt hat; aber dannoch hat Florentius erkennt, daß er mit ſeiner grauſamen Unbeſcheidenheit weit gefehlt habe; und iſt der H. Gregorius in Erzehlung diſer Begebenheit der Meynung /

nung, es habe GOtt durch diſe erſchröckliche Vollziehung nit den unbeſcheidenen Wunſch gutheiſſen / ſonder den einfältigen Mann dadurch die Lehr geben wollen, daß er ſich durch keinen Schmertzen zu ſolchen Verlangen mehr ſollte verleiten laſſen: Quod idcircò omnipotentem Deum feciſſe credimus, ne vir miræ ſimplicitatis quantolibet dolore commotus, intorquere ultrà præſumeret jaculum maledictionis. Welches wir den Allmächtigen GOtt deßwegen gethan zu haben glauben / daß der Mann von einer verwunderlichen Einfalt ſich nit mehr unterfangen ſollte, den Pfeil des Fluchs ſchieſſen zu laſſen, mit was Schmertzen er immer befallen wurde. Und in eben diſe Gefahr gerathest auch du / wann du dich von deinem Unwillen ſo weit verlaiten laſſeſt; dann wann es dich ſchmertzet / daß ein unwürdiger Menſch glückſeelig iſt / ſo wirſt du ihm alles Unglück wünſchen / du wirſt ihm tauſend Fluch auf den Hals werffen, und zwar nur unter diſem Schein, daß du ihn gern gezüchtiget ſehen möchteſt; und wirſt villeicht ein gröſſeres Gefahlen daran haben, wann er gezüchtiget wird, als wann er bekehrt wurd. Und mithin wirſt du GOtt beleydigen, wann dich die Glückſeeligkeit des jenigen ſchmertzet, der ihn beleydiget; und wirſt du dich ſelbſt aller Glückſeligkeit unwürdig machen/wann du

du dich ob der Glückſeeligkeit eines Unwür⸗digen betrübſt.

8. Und wird auch diſe dein Betrübnuß nit allzeit von dem puren Eyfer herkommen / wobey du in Gefahr biſt, daß du dir nit etwann die Einbildung macheſt, es rühre dieſelbe von einem hitzigen Verlangen nach der Ehr GOttes her, da ſie villeicht ſeinen gantzen / oder wenigiſt den hauptſächlichen Urſprung von deiner Eigenlieb hat. Es ſchwöret Abner, daß er ſein Hand an die Vollziehung der Göttlichen Anordnung legen wollte: er iſt ein Diener des Isboſeth Königs in Iſrael: er weiß, daß GOtt ſelbes Reich dem David verſprochen habe: er ſchwört, er wolle ſich ehunter nit zur Ruhe geben / biß David auf ſelbigen Thron ſoll erhebt ſeyn: Hæc faciat DEus Abner, & hæc addat ei: niſi quomodo juravit Dominus David, ſic faciam cum eo; ut tansferatur regnum de domo Saul, & elevetur Thronus David ſuper Jſrael, & ſuper Judam. Diß thue GOtt dem Abner, und das thue er ihm darzu, wo ichs nit mit David mache / wie ihm der HErr geſchworen hat / damit das Reich vom Haus Saul genommen, und der Thron Davids über Iſrael / und über Juda erhöhet werde. Alſo hat er ſeiner offenbaren Aufruhr wider ſeinen rechtmäßigen Monarchen die Farb des Eyfers angeſtrichen: glaubſt du aber, er habe ſein Aufruhr aus purem Eyfer 2. Reg. 3. 9.

angefangt, damit GOtt geehrt werden ſoll? auf keine Weiß. Dann obwohlen Abner gar wohl gewuſt hat, daß ſelbes Reich von GOtt dem David verheiſſen war, ſo hat er doch gantzer ſechs Jahr alle ſeine Kriegs-Dienſt um Erhaltung des Isboſeth auf dem Iſraelitiſchen Thron geleiſtet; und zwar nit unbillich; dann wiewohlen GOtt daſſelbe Reich dem David verſprochen hat / ſo hat er ſich doch niemahl verlauten laſſen / daß er ihn auf den Iſraelitiſchen Thron haben wollte / ſo lang Iſboſeth der Sohn Sauls bey Leben wär. Nach ſechs Jahren hat er einen Unwillen wider ſeinen König gefaſt / und zwar nur darum, dieweil er von eben ſeinem König einen billichen Verweiß bekommen hat. Und da kam erſt dem Abner vor, als wann Iſboſeth unrechtmäßig das Reich beſäſſe, da er von Iſboſeth rechtmäßig beſtrafft worden iſt. Und war diſe mit dem Eyfer beſtrichene Betrübnuß ab deſſelben Regierung nichts / als ein lautere Rachbegird. Es mag einer ſeines Glücks ſo unwürdig ſeyn / als immer möglich iſt, ſo wirſt du dich doch ſeines Glücks halber niemahl betrüben / wann er nur dein guter Freund iſt, wann er dir nur ſchenckt, und gutes thut, und freygebig gegen dir iſt; wann er aber glückſeelig iſt, und dir nichts gutes thut, alsdann verdrüſt es dich, daß er glückſeelig iſt; und du bildeſt dir ein, du könneſt deinen Unwillen mit dem Verwand

eines

eines heiligen Eyfers rechtfertigen, biſt demnach unter der Zahl der jenigen, von denen der Prophet Michæas ſagt: Si quis non dederit in ore eorum quippiam, ſancti-ficant ſuper eum prælium. Wer ihnen nit etwas ins Maul gibt, wider denſelbigen heiligen ſie einen Krieg. Mich. 3. 5.

9. Und durch diſen nit allein unbeſcheidenen, ſonder auch falſchen Eyfer gerathſt du in Gefahr / in die Straff GOttes zu fallen. Wann du ab eines anderen Glückſeeligkeit, der ſolcher nit würdig biſt, einen Verdruß haſt / ſo wirſt an ſeinem Verderben ein Freud haben, wer aber ab des anderen Verderben ein Freud hat / der wird geſtrafft werden: Qui ruinâ lætatur alterius, non erit impunitus. Wer ſich über eines anderen Fall erfreuet / der wird nit ungeſtrafft bleiben. Es war der heilige Prieſter Goar zwar zu Trier bey allen Leuthen in dem höchſten Anſehen; dieweil er in einem kleinen Gey-Kirchlein mit Unterweiſung der Unwiſſenden / mit Predigen, und Heylung der Krancken vil erleuchtet / bekehrt, und geſund gemacht hat. Aber Ruſticus der Ertz-Biſchoff ſelber Stadt / und ſein Hof kunte die ſo groſſe Wunderwerck, und das ſo groſſe Anſehen des Goars nit ausſiehen, und hörte es allzeit mit Unwillen an, weil ſie ihn für unwürdig hielten, daß er von GOtt / und denen Menſchen ſo vil Ehr empfangen ſollte. Es war der heilige Mann voller Eyfer / und Lieb; Prov. 17. 5.

 mild-

mildſeelig gegen die Büſſende, und eyfrig gegen die Verſtockte, freygebig gegen die Arme/ und Wandersleuth; aber bey dem Biſchoff, und bey dem Hof war er nit wohl daran, weil man von ihm wuſte / daß er allzeit in der Frühe nach gehaltener Meß, ein Speiß/ und Tranck zu ſich nahm. Dieweil es demnach den Ruſticum verdroß, daß ein ſolcher Menſch Wunder-Zeichen thun ſollt, ſo ſchickte er zwey Abgeſandte von dem Hof, und ließ ihn zu ſich beruffen, daß er ſich ſeiner Auffůhrung halber verantworten ſollte. Ein Prieſter/ ſprach er, der mit einem guten Mittagmahl nit zu friden iſt/ ſonder gleich nach der Meß ißt, und trinckt, iſt ein Vilfraß, und wann er ein ſolcher iſt, ſo hab ich billich einen Verdruß wider ihn/ daß er in ſo groſſem Anſehen ſteht, der es gar nit verdient. Die zwey Abgeordnete zohen hin, wurden von ihm mit Freuden empfangen, und nach Möglichkeit zu Abends gaſtiert. Den anderen Tag/ nachdem er fruhezeitig Meß gehalten, lude er ſie ein/ daß ſie mit ihm nach ſeiner Gewohnheit Speiß/ und Tranck nehmen möchten, ſie aber ſchlugen ihms ab/ mit Vermelden/ es ſeye jetzt kein Zeit zum Eſſen, und Trincken/ bliben alſo auch auf ihren Unwillen, weil ſie geſehen/ daß Goar ſogar auch in ihrer Gegenwart ſein Gelegenheit gepflogen. Jedoch nahmen ſie Wein, und Speiſen genug mit ſich auf die Reiß von ihm an/ daß ſie ſelbe zu gele-

Vincent. Bell. l. 22. c. 13. 14. 15.

gelegener Zeit unter Weegs genieſſen möchten. Alſo ſtigen ſie zu Pferd, und reiſeten mit Goar Trier zu; aber ſie fiengen ſchon auf der Reiß die Straff ihres Unwillens zu empfinden an; dann ſie wurden von einem ſolchen Hunger / und Durſt überfallen / daß ſie faſt verſchmachteten / und einer von ihnen vor Schwachheit vom Pferd gefallen / und halb todt zu Boden gelegen iſt: man wollte zu den mitgenommenen Speiſen greiffen / wie ſie aber ihre Lagen aufthaten, fanden ſie ſelbe / unwiſſend wie / gantz leer: man griff auch nach den Wein-Flaſchen / und fande man auch diſe nur mit Lufft angefüllt. Weil ſie nun mit ſo zerſchlagenen Kräfften / mit ſo groſſen Hunger, und Durſt geplagt wurden / ſo kunten ſie ihre Reiß nit mehr fortſetzen, wuſten auch kein eintzige Erfriſchung zu finden. Alſo lieſſe ſie GOtt die Straff ihres vernunfftloſen Unwillens empfinden: aber Ruſticus der Trieriſche Biſchoff muſte wohl eine noch gröſſere Straff gewärtig ſeyn. Gleichwie nun die zwey Abgeſandte durch ein Wunderwerck ihre Schwachheit erlitten haben, alſo haben ſie auch durch ein Wunderwerck widerum Hilff erlangt. Sie rufften hierauf den ſo verachteten Goar um Hilff an / welcher drey Hirſchinen / die er eben auf dem Feld geſehen / zu ſich beruffen, ein wenig Milch von ihnen genommen, und darmit das Angeſicht, die Bruſt, und die Hand der zwey Erkranckten

ten gewaſchen hat. Da wurd dann auf einmahl ihr Hunger, Durſt, und Schwachheit aufgehoben, ſie ſtunden friſcher auf/ als ſie vorhin geweſen ſeynd, und/ weil ſie ab dem erfahrnen Wunderwerck gäntzlich erſtaunten, ſo eilten ſie vor Goar Spornſtreich Ruſtico dem Biſchoff zu, um ihme vorhin von ſolcher Begebenheit umſtändigen Bericht zuerſtatten. Nach einiger Stund kam auch Goar nach, und zwar eben/ da Ruſticus in dem verſammleten Rath auf ſeinem Thron ſaſſe. Und lieſſe GOtt auch da vor den Augen des Prælatens/ und zahlreichen Verſammlung ein neues Wunder-Werck ſehen: dann ſobald Goar hineingetretten/ und ſeinen Hut/ den er auf der Reiß gebraucht, ablegen wollte/ aber kein Ort fande, wo er ihn hinlegen könnte/ ſo ward er endlich eines Sonnen-Strahlens gewahr, der eben durch ein kleines Loch hinein trang; an diſen dann hängt er den Hut/ und diſer vertrittet für den Diener des Herrn die Stell einer Stangen, und haltet den Hut gantz wohl auf. Aber Ruſticus wurd auch bey Anſehen diſes Wunders nit beſänfftiget/ ja er faſte einen noch gröſſeren Unwillen wider Goar; dann er kunte ihm anderſt nit einbilden, als ein Prieſter ſey nit würdig/ Wunder zu würcken, der gleich nach der Meß ſo fruhe zu eſſen, und zu trincken pflegt: und wurd ſein Unwillen eben auch darumen gröſſer/ weil er ſehen muſte/

daß

daß ihm ſo gar die Sonnen-Strahlen zu Dienſten ſtunden. Indeſſen hat GOtt angeordnet/ daß eben da vor dem geſambten Rath ein erſt dreytägiges Kind gebracht wurde, welches man auf einem Stein ausgeſetzt gefunden, und um deſſen Vatter, und Mutter niemand wiſſen kunte. Diſer Gelegenheit nun bedient ſich der Biſchoff, wande ſich mit Unwillen zu dem Goar / und ſagte: Wann du jener Diener GOttes biſt/ für den dich die Welt anſiht, ſo mach, daß diſes Kind mit deutlicher Stimm ſage/ wer ſein Vatter/ und ſein Mutter ſey. Diß iſt mein Befehl. Aber es hat ihn gar bald gereut, daß er es befohlen hat, und GOTT hat eben diſen Befehl zu ſeiner Beſchämung gereichen laſſen. Es ſeufftzete zwar Goar, und weinte bitterlich/ daß ihm ein ſo unnutzer Befehl aufgetragen wurde, der ſchnurgerad wider alle Lieb, und Vernunfft geweſen iſt. Jedoch wandte er ſich zu dem Kind, und ſagte: Ich beſchwöre dich in dem Namen der Allerhöchſten Dreyfaltigkeit, zeig deutlich an die Nämen der jenigen, die dich erzeugt haben. Das Kind gab unverzüglich Antwort: Diſer Biſchoff, der Ruſticus, diſer iſt mein Vatter, mein Mutter aber heißt Affligia. Wie groß nun die Beſchämung des Ruſtici bey Offenbahrung diſer ſeiner Schand-vollen That vor einer ſo zahlreichen, und anſehnlichen Verſamlung geweſen ſey, laß ich dich ſelbſt erachten,

achten / und zugleich ſehen / wie empfindlich er von GOTT wegen ſeinem Unwillen gezüchtiget worden ſey, den er deßwegen in ſeinem Hertzen getragen, weil er einen Menſchen hat in Ehren ſtehen ſehen / den er deſſen für unwürdig gehalten hat.

10. Aus diſem allen aber muſtu für dich ein Betrachtung heraus ziehen / welche dir für ein kräfftiges Abhelff-Mittel von ſolchen Unwillen dienen kan; du ſolleſt nemlich betrachten, wie dein eigenes Gewiſſen beſchaffen
S. Auguſt. Serm. 83. de Temp. ſey: Conſideret unusquisque conſcientiam ſuam. Betrachte ein jeder ſein eigenes Gewiſſen: wie uns diſtfahls warnet der heilige Auguſtinus. Betrachte, wie offt du GOtt ſchon beleydiget habeſt / und wie offt du ihn noch beleydigeſt; betrachte, wie gehörlos du dich gegen ſeinen Einſprechungen verhalteſt, wie undanckbar du gegen ſeiner Lieb ſeyeſt; und wie vil Gutes Er dir doch deſſen allen uneracht beſchere, und noch für dich vorbehalte. Schickt Er dir keine Kinder / ſo ſchickt Er dir doch Reichthum; ſchickt Er dir keine Reichthum, ſo verleyht Er dir doch die Geſundheit; verleyht Er dir auch die Geſundheit nicht, ſo ſchickt Er dir doch andere Erquickungen: und dannoch muſt du bekennen / daß du deſſen allen unwürdig biſt: wann du diſes recht betrachteſt / ſo kan es dich niemahl verdrüſſen / daß GOtt denen Unwürdigen Gu-

Gutes thut, indem du bekennen muſt, daß du auch einer von denen Unwürdigen ſeyeſt.

11. Biſt du gerecht, und dannoch betrangt, ſo wirſt du es dir nit hart nemmen, daß es anderen, die Sünder ſeynd, wohl geht, wann du betrachten willſt, daß es um dich weit beſſer ſtehe: Ille malè vivit, & laborat: non indignetur juſtè vivens, & laborans. Jener lebt übel, und iſt doch glückſeelig; diſer lebt gerecht, und hat doch zu leyden; laß es ſich der nit verdrüſſen, der gerecht lebt, und dannoch leydet. Der Gerechte beſitzt ein weit köſtlichers Gut, als immer ein Sünder beſitzen mag: Intùs habet, quod ille non habet. Dann er hat innerlich, was jener nicht hat. Ille felix habet aurum in arca, iſte Deum in conſcientia. Jener Glückſeelige hat Geld in dem Kaſten, diſer aber hat GOtt in ſeinem Gewiſſen. Comparemus Deum, & aurum, arcam, & conſcientiam. Laßt uns nun GOtt, und das Geld, den Kaſten, und das Gewiſſen miteinander vergleichen. Ille illud habet, quod perit, & ibi habet, unde perit; iſte Deum habet, qui perire non poteſt, & ibi habet unde auferri non poteſt. Jener hat das, was verdürbt, und hat es dort, wo es verdürbt; diſer hat aber GOtt, der nit verderben kan, und hat ihn dort, wo Er ihm nit kan genommen werden.

S. Auguſt. Hom. 25. in Joan.

Du

Du biſt gerecht / ſagt Beda / und haſt nichts auf diſer Welt / jener glückſeelige Sünder hat vil auf diſer Welt / aber nichts in dem Himmel. *Vos nihil in mundo: mali nihil habent in cœlo.* Es ligt nit vil daran, ob der Weeg, und die Herberg auf denſelben gut, oder ſchlimm ſey; das End muß man betrachten: an diſem ligt alles; bey derſelben geht man vorbey; aber da bey dem End bleibt man: der gantze Unwillen kommt daher / weil man ihren Todt nit betrachtet: *Quoniam non eſt reſpectus morti eorum.* Dann es iſt bey ihnen kein Nachdencken vom Todt. Damit nun dein Unwillen ſincke, darffſt du nur ihren Ausgang betrachten, du darffſt nur *intelligere noviſſima eorum*, mercken auf ihr End. Kanſt du dann einen ſolchen Menſchen für glückſeelig halten / der ein groſſes Zeichen ſeiner ewigen Verdammnuß mit ſich herum tragt? *Nihil ſanè*, ſagt der heilige Laurentius Juſtinianus / *nihil ſanè infelicius felicitate peccantium, quibus tanquam deſperatis ægrotis, quamquam contrarium, & morbo incongruum nihil negatur, quod libeat.* Nichts iſt fürwahr unglückſeeliger / als die Glückſeeligkeit deren Sündern / denen gleich denen Krancken / ab deren Aufkommen man ſchon verzweiflet / nichts verſagt wird / was ſie geluſtet / obwohlen es ſchnurgrad wider ihren Zuſtand iſt. *Nullum*

Bed. in Gloſſ. ad Jacob.

Pſ. 72. 4.

S. Laur. Juſt. l. de Spir. refect.

tam

tam evidens perpetuæ damnationis ſignum eſt, quàm continuis tranſitoriæ proſperitatis gaudere ſucceſſibus. Es iſt kein augenſcheinlicheres Zeichen der ewigen Verdammnuß, als wann man einen immerwährenden Fortgang der zergänglichen Glückſeeligkeit genieſſet.

13. Zum Beſchluß diſes Unterrichts ſtelle ich dir ein Begebenheit vor Augen, welche in dem fünfften Buch des Lebens der HH. Vättern zu leſen iſt. Es hat ein Mönch in Egypten GOTT lange Zeit gebetten, Er möchte ihm doch das Liecht geben, um verſtehen zu können, warum Er öffter denen Frommen Trübſaalen, und denen Unwürdigen Glück ſchicke: es kam nun eines Tags ein ehrwürdiger Alter zu ihm, der ihn einlude / mit ihm ein Pilgerfahrt zu machen, und einige von jenen Einſidlern heimzuſuchen / die ſich dazumahl in ſelben wüſten Orthen aufhielten: der Mönch nimmt diſe Einladung an / und kam endlichen nach einer beſchwärlichen Reiß zu der Zellen eines heiligen Einſidlers / von dem ſie auch mit Freuden, und aufrichtiger Lieb empfangen worden seynd: er wuſch ihnen die Füß; er gab ihnen ein willige Erfriſchung; er richtete ihnen ein Nachtmahl zu, ſo gut es nur ſeyn kunt; er hat mit einem Wort alles gethan, was einer immer zur Linderung ſeines abgematteten Nächſtens thun kan. Den folgenden

In vitis Patrum l. 3. n. 93.

Morgen zogen ſie wiederum darvon / und hat der Egyptiſche Mönch darbey gemerckt/ daß ſein alter Reiß-Geſell ein ſchöne Schüſſel geſtohlen, und heimlich mit ſich genommen hat / die doch das koſtbariſte von der Zellen des guten Einſidlers geweſen iſt: diß hat er zwar gemerckt, jedoch hatte er das Hertz nit / nur ein eintziges Wort darwider zu ſagen; da ſie nun ſchon auf dem Weeg begriffen waren / ſihe da laufft ihnen ein junger Sohn des Einſidlers nach / und begehrt / man ſollte ihm das Geſtohlene wiederum zuruck ſtellen. Aber der Alte / an ſtatt etwas zuruck zu ſtellen, ſtoſſet den Jüngling über einen gähen Felſen hinab, wo er an allen Glidern zerſchmettert todt gebliben iſt. Der arme Mönch fieng ſchon allgemach an zu glauben, er habe einen gar üblen Gefährten bey ſich: Er entſetzte ſich zwar bey ſich ſelbſt / getraute ſich aber doch nichts zu melden; er wäre gern darvon gegangen, kunte ſich aber niemahl abſchraufen. Sie kommen zu einer andern Zellen, wo ein grober Abbt mit zwey Jüngeren gewohnt hat: ſie klopffen bey der Thür an / und als man ſie fragte / wer ſie ſeyen / ſo ſagten ſie, ſie wären zwey gantz krafftlos / und ermattete Frembdling; die Nacht breche allgemach heran, ſie bätten demnach, man möchte ſie aus Lieb einlaſſen, daß ſie nicht in dem Wald zu bleiben, und in die Gefahr zu gerathen gezwungen wären, von wilden

Thie-

Thieren gefreſſen zu werden. Aber umſonſt ſuchten ſie Lieb / und Mitleyden, wo keines zu finden war: der Abbt ließ ihnen sagen / ſie ſeyen nur Land-Stürtzer, ſie ſollten hingehen, und in ihren eigenen Zellen bleiben. Wie aber die Frembdling noch ferner anhielten / ſo hat endlich der grauſamme Abbt ihm noch eingebildet, er thue ihnen ein groſſe Gnad / da er einem ſeiner Jünger befohlen, er ſoll ſie in den Stall hinein führen / und darinn gleichwohl ligen laſſen: ſo vil ſie aber immer gebetten / und ihr Noth vorgeſtellt haben, ſo kunten ſie doch nicht einmahl ein hartes Stuck Brod, oder einen Trunck Waſſer erhalten / wann nit einer von deſſen zwey Jüngern ihnen heimlich ſein Portion, ſo er an ſeinem eigenen Mund erſpahrt, zugetragen hätte. Den nächſten Morgen liſſe der Alte dem Abbten ſagen / daß er ihm vor ſeinem Abſchid ein Verehrung zu machen hätte; ſo bald er nun von der Verehrung gehört, ſo war er gleich da, und war diß das erſtemahl, daß er ſich bey ihnen hat ſehen laſſen. Da zoge dann der Alte das geſtohlne Geſchirr hervor, und verehrte es ihm; diſer nahme es ohne mindiſte Danck-Erſtattung an / gieng gleich wiederum darvon; ſchloß die Thür hinterſich zu / und lieſſe ihnen ſagen / ſie ſollten ſich auf den Weeg machen. Sie giengen demnach fort, und wie ſie ein wenig von dem Cloſter hinweg waren, da kunte ſich der Egyptiſche

Mönch wegen dem in ſeinem Hertzen aufſteigenden Unwillen, und Aergernuß nit mehr länger enthalten / ſonder ſprach zu dem Alten: Ich mag nit mehr bey dir bleiben: Ich weiß nit / biſt du ein ſchlimmer Menſch, oder der Teufel ſelbſt; gewißlich biſt du ein Dieb, ein Mörder / ein undanckbarer, und ungerechter Menſch: von dem heiligen Einſidler seynd wir mit groſſer Lieb aufgenommen worden / und du haſt ihm ſein koſtbares Geſchirr geſtohlen, ja mit dem Diebſtahl noch nit zu friden, haſt auch ſeinen Sohn über einen Felſen abgeſtoſſen, und ihn *alſo* elendig um das Leben gebracht; da aber haſt du diſem geitzigen, grauſammen / und unbarmhertzigen Abbten, der uns nit einmahl einen Trunck Waſſer vergonnt, ſonder bey dem Vieh für ein Vieh, ja ärger als ein Vieh gehalten hat, diſem haſt du da deinen Diebſtahl verehrt, und mit was für einem Nutzen? Diß haben wir darvon / daß er uns die Thür vor der Naſen zugeſchlagen / und mit der gröſten Unhöflichkeit fortgeſchickt hat. Gehe hin / wo du willt, mit einem ſolchen Gefährten mag ich mein Reiß weiter nit fortſetzen: Da gab ſich endlich der Alte zu erkennen (dann er war ein Engel in menſchlicher Geſtalt) und ſagte zu dem Mönch: Du haſt GOtt gebetten, daß Er dich erleuchten ſollt / warum Er zuweilen die Fromme mit Trübſaalen plage / denen Schlimmen aber alles Glück beſchere; nun

hat mich GOtt geſchickt, daß ich biſes andeuten ſollte. Ich hab das köſtliche Geſchirr aus der Zell des Einſidler genommen, und zwar deßwegen, weil ein ſo koſtbare Sach ſich auf ſein vollkommene Armuth/ zu der er ſich bekennt, nit wohl geſchickt hat; alſo wird ſein Hertz keinem erſchaffenen Ding mehr anhangen können; ſeinen Sohn aber hab ich deßwegen über den Felſen abgeſtürtzt, dieweil diß treuloſe Kind ſchon im Sinn gehabt hat, gleich die nächſte Nacht ſeinen heiligen Vatter zu ermorden; Das koſtbare Geſchirr hab ich dem grauſammen, und geitzigen Abbten geſchenckt, und er hat es auch zur Straff ſeines Geitzes, und behaltet es zu ſeinem Untergang: So hat dann GOtt dein Bitt erhört/ und hat dir offenbahrt, wie ſeine allzeit gerechte Urthel beſchaffen ſeyen. Auf diſe Wort verſchwand er, und hinterlieſſe ſo wohl dem Egyptiſchen Mönch/ als auch uns allen die nutzliche Lehr, daß wir/ wann wir es ſchon nit begreiffen / dannoch allzeit verſicheret ſeyn können, daß die Urthel GOttes allzeit gerecht, und Anbettens würdig ſeyen: Nemo ergò, alſo ſchlieſſet der Geſchicht-Schreiber, videns bonos affligi adverſitatibus, aut malos proſperitatibus gaudere, credat, id temeritate, aut injuſtè fieri, quia judicia Dei juſta ſunt, quamvis occulta. So ſoll ihm dann niemand einbilden/ es geſchehe von ungefähr / vermeſſentlich/

 und

und unrecht, wann er ſihet, daß die Fromme mit Trübſaalen geplagt, die Boßhaffte mit Glück begabt werden, weil die Urtheil GOttes gerecht ſeynd, wann ſie ſchon verborgen ſeynd.

CLXXXI. Unterricht.

Von dem Neyd.

1.

XXXI. Tag.

NAchdem wir einige Urſachen erwogen haben, wegen denen ſich ein Menſch ohne Neyd ab anderer Glück betrüben kan, ſo wollen wir nun endlich auch zu jener Betrübnuß ſchreitten, die eigentlich zu diſem Laſter gehörig iſt. Der Neyd, ſagt Ariſtoteles, eſt triſtitia de bono alterius, in quantum videtur diminuere gloriam propriam, iſt ein Betrübnuß ab des andern Gut, in ſo weit es die eigene Ehr des Beneydenden zu verminderen ſcheinet. Wann der Willen mit völliger Bedachtſamkeit diſe Betrübnuß zulaſſet, ſo iſt diſer Neyd ein Todt-Sünd, weil es ſchnurgerad wider die Lieb iſt, die uns verpflichtet, daß wir uns ab unſeres Nächſten Gut erfreuen ſollten. Und lehren

Ariſt. l. 2. Rhet. c. 10.

ren alle Gotts-Gelehrte mit dem Engliſchen S. Th. 2. 2
Lehrer, daß der Neyd aus ſeiner Natur ein 36. 3. c.
Todt-Sünd ſey. Damit wir demnach ein vollkommenes Abſcheuen ab diſem Laſter bekommen, ſo betrachte, wie ſehr daſſelbe zuwider ſey,

1. Der Lieb gegen dir ſelbſt.
2. Der Lieb des Nächſten.
3. Der Ehr GOttes.

2. Wann du dem Neyd Platz gibſt, ſo beraubſt du dich ſelbſt aller deiner Glückſeeligkeit. So lang ein Menſch mißvergnügt iſt, kan er nit glückſeelig ſeyn; er wird aber allzeit mißvergnügt ſeyn, ſo lang er neydig iſt: Animo invito, ſagt der heilige Baſilius, nunquam triſtitia, nunquam mœſtitia deeſt. Ein neydiges Gemüth iſt niemahl ohne Betrübnuß, und Traurigkeit Anderer Uberfluß iſt für ihm ein groſſer Verlurſt / und anderer Glückſeeligkeit ſein gröſtes Unglück. Abundat proximi ager, domus bonis omnibus repletur; ex voto eveniunt omnia: cuncta hæc triſtitiæ, doloríſque occaſionem invido præbet. Wachst auf des Nächſten Feld ein Uberfluß / iſt ſein Hauß mit allen Gütteren angefüllt / geht ihm alles nach ſeinem Wunſch, ſo gibt diſes alles dem Neydigen zu Schmertzen, und Traurigkeit Anlaß. Ein neydiger Menſch iſt nit

S. Baſil. hom. 11. de invidia.

nit anderſt beſchaffen, als ein Schieß-Zihl, wider welches ſo vil Schuß abgehen / ſo vil er an andern vortr fliche Eigenſchafften ſi- het. Lobt man einen anderen wegen ſeinen Kräfften, einen anderen wegen der Schön- heit, einen anderen wegen der Wohlreden- heit, einen anderen wegen ſeiner Klugheit / ſo macht diß alles ein tieffe Wunden in das Hertz des Neydigen: Fortis eſt aliquis, alius formâ clarus, alius prudentiâ præſtat: hæc omnia maligni feriunt animum. Mit ei- nem Wort / ſagt der heilige Proſper: tan-

S. Proſper de vit. & virt. l. 3.

tos invidus habet juſtæ pœnæ tortores, quantos æmulus habuit laudatores. Es hat ein Neydiger eben ſo vil Hencker auf den Hals / die an ihm die gerechte Straff ausüben / ſo vil ſein Gegner / oder Mitwerber Lobſprecher gehabt hat. Wer es immer merckt / daß du neydig biſt, der kan dich gantz frey peynigen, ſo vil er nur will / und du wirſt dannoch dich nicht bekla- gen, oder zeigen därffen, daß es dir wehe thut. Wann dir der Kopff / oder ſonſt ein Theil deines Leibs wehe thut, ſo deuteſt du dem Artzten deinen Schmertzen an / der dir hernach Artzney gibt, und Linderung bringt. Wann dich aber der Neyd peyni- get, ſo wirſt du dich vil zu ſehr ſchämen, dein Kranckheit zu bekennen: Cùm mutire, ſagt

S. Baſil. loc. cit.

widerum der heilige Baſilius, cùm mutire nihil audeat, aut poſſit, ſimulat gaudium, ſecum tacitus rumpitur, coràm hilatitatem

præ-

præfert, intùs verò ab invidiæ malo perditur, nihil omninò retegere volens, morbum in imo cordis receſſu, ejus abrodentem & conſumentem viſcera, mœſtus retinet; Weil er ſich nichts zu melden getraut/ oder nichts melden kan, ſo laßt er äuſſerlich ein Freud ſpüren/ heimlich aber zerſpringt er ſchier bey ſich ſelbſt; vor denen Leuthen zeigt er ein Fröhlichkeit/ innwendig aber verderbt ihn das Ubel des Neyds; er will ſich in keiner Sach heraus laſſen/ behaltet alſo ſein üble Kranckheit in dem Innerſten ſeines Hertzens/ die ihm ſein Ingeweyd abfrißt, und verzehrt.

3. Er haltet darfür, es könne ſeinem ſchmertzhafften Zuſtand nit anderſt geholffen werden, als durch das Verderben der anderen/ die er benendet: Unam tantùm mali requiem expectat, ſi quando cui invidet ruentem aſpiciat, Er wartet nur auf ein eintzige Milderung ſeines üblen Zuſtand/ wann er nemlich einmahl den beneydten kunt fallen ſehen. Aber villeicht wird diſer Fall des Gegners ſich niemahl ereignen, und unterdeſſen wird der Neydige immerdar geplagt. Andere Laſter bringen gleichwohl ein kurtze Ergötzlichkeit mit ſich; was bringt aber der Neyd für ein Ergötzlichkeit? Oro te, ſchreibt der Heil. Hieronymus an Demetriadem, oro te, quid invido delectationis præſtat invidia, quem ſe- S.Hieron. ad Demet.

ſecretis quibusdam conſcientiæ ungulis livor ipſe diſcerpit, & alienam felicitatem tormentum facit? Sag mir nur / was bringt der Neyd dem Neydigen für ein Ergötzlichkeit, als welchen der Neyd ſelbſt mit heimlichen Gewiſſens-Hacken zerreiſt, und anderer Glückſeeligkeit in ſein Peyn verkehrt? Wann du erſtlich erwögen wollteſt, wie vil innerliches Nagen dich ohne Verhoffung eines eintzigen auch nur zergänglichen und ſcheinbaren Wolluſts diſes Laſter koſte, ſo müſſeſt du ja daraus ſchlieſſen, daß wann es auch kein Sünd wär, du dannoch daſſelbe aus bloſſer Lieb gegen dir ſelbſt, nach Möglichkeit fliehen ſollteſt.

4. Wie vilmehr ſollſt du es dann haſſen, weil es die ſchweriſte Sünd wider die Lieb des Nächſtens iſt? Diſe Lieb verpflichtet uns, daß wir andere lieben ſollten / wie uns ſelbſt, und ſeynd wir diſes auch ſchuldig / wann ſie uns auch ſchon ein Leyd zugefügt haben, oder uns haſſen, und verfolgen: Ego autem dico vobis: diligite inimicos veſtros: Ich aber ſage euch: liebet eure Feind. Wie groß wird demnach unſere Sünd ſeyn, wann uns eines anderen Glück verdrüßt, der uns nichts Leyds thut / ſondern von Hertzen lieb hat? Nam ſi inimicos amare jubemur, quantam pœnam ex amici odio daturos nos arbitramur? Dann wann uns befohlen wird / daß wir ſo gar auch

S. Chryſ. hom. 36. in Joan.

die

die Feind lieben ſollen, was für ein groſſe Straff meynen wir wohl / wird auf uns warten / wann wir ſo gar einen Freund haſſen? wie der H. Chryſoſtomus anmercket. Der Neyd aber / wie eben diſer Heilige Lehrer darfür haltet, iſt auch eine Gattung des Haß. Ein Haß iſt, wann man einem anderen übel will; und will mir ja gewiß derjenige übel, den es verdrüßt, wann es mir wohl geht. Ein ſeltſame Sach, ſagt Chryſoſtomus an einem anderen Ort: geſtern / und vorgeſtern wareſt du mit einem anderen gut Freund: biſt freundlich mit ihm umgangen, und haſt villeicht auch mit ihm geeſſen; und gähling verändereſt du dich, ſchaffſt dein Lieb aus deinem Hertzen; hegeſt feindſeelige Gedancken wider ihn: und warum? weil er von anderen ein Lob bekommen hat: weil er bey anderen in ein gröſſere Hochachtung gekommen iſt: Heri, & ipridie amicus eras fratris, & loquebaris cum illo; fortaſſis etiam comedebas cum illo: repentè, quoniam vidiſti membrum tuum magìs honeſtatum, abjectá amicitiæ perſona hoſtilem induiſti. Er fangt mit dir keinen Handel an: er murret nit wider dich: er thut dir kein Leyd: er nimmt dir nichts von dem deinigen: ſein Ehr verminderet die deinige nit, und ſein Ernidrigung bringt deine Fürtreflichkeit nit höher hinauf, aus was Urſachen dann ſchmertzet dich ſein Wohlergehen ſo ſehr? aus was Ur-

Id. in 2. Cor. hom. 27.

Urſach haſt du ein Wohlgefallen an ſei-
S. Baſil. nem Unglück? quid miſer homo angeris ni-
loc. cit. hil mali paſſus, aut quid eum impetis, qui
de tuo nihil detrahit, aut minuit? Was
ängſtigeſt dich ſo ſehr / du armſeeliger
Menſch / da dir doch kein Leyd geſche-
hen / oder warum erbittereſt wider ihn
der dir von dem deinen nichts nimmt:
odert minderet? wie dir der H. Baſi-
lius verweiſet.

5. Es muß einen jeden vernünfftigen
Menſchen zum Verdruß / Unwillen, und
Mitleyden bewegen, der betrachten will,
wie ſpöttlich man mit Iſaac zu Gerara um-
gangen iſt. Er hatte an ſelbem Ort vil Brun-
nen im Beſitz / die er für ſeine Heerden höchſt
nöthig, und von ſeinem Vatter ererbt hatte;
es wurd ihm mit der gröſten Unbillichkeit al-
ler Zuſpruch zu dem Waſſer abgeſtritten/
und alle ſeine Brünnen boßhaffter Weiß
gäntzlich verderbt, und biß oben mit Erden
angefüllt. Der König Abimelech hat ihn
gar aus ſeinem Staat geſchaft / und in ein
Gen. 26. anderes Land zu ziehen genöthiget: Rece-
de à nobis. Ziehe von uns hinweg. Was
hat er dann übels geſtüfftet / daß er alſo ver-
folgt worden iſt? er war der fridſamſte
Mann, und machte niemand die geringſte
Ungelegenheit: er hat ſich wegen ſo vilen
empfangenen Unbilden niemahl gerochen,
weder wegen ſo vil unbillich zugefügten
Schaden ſich jemahl beklagt, und dannoch
wurd

wurd er vom König aus dem Land geſchafft: Recede à nobis. Ziehe von uns hinweg. Alſo geht man mit der Unſchuld um / wann der Neyd auf den Richter-Stuhl ſitzt. Es hatte GOtt daſelbſt dem Iſaac reichlichen Seegen geſchickt; er hatte ein groſſe Menge Vich-Heerden; er hielte ein zahlreiche Familie / und doch hat er ſich deßtwegen mit keinen Schulden beladen; ja vilmehr iſt ſein Vermögen alle Tag mehr angewachſen: und eben diß war ſein Verbrechen, wegen dem man ihm ſo vil Unbilden zugefügt, ja gar aus dem Land geſchaft hat: Recede à nobis, quoniam potentior nobis factus es valde. Ziehe von uns hinweg, dann du biſt uns vil zu mächtig worden. Ein groſſe Feindſeeligkeit: ruffet da auf der H. Chryſoſtomus: Grandis malevolentia; cujus gratia abigis juſtum? num aliqua in re tibi nocuit? num injuriam tibi intulit? Ein groſſe Feindſeeligkeit; aus was Urſach ſchaffeſt den Gerechten hinweg? hat er dir dann in einer Sach geſchadet? hat er dir ein Unbild zugefügt? Aber alſo macht es der Neyd: Sed ita ſe habet invidia: nihil cum ratione operatur: ita agere ſolet invidentia: non poteſt benigniter videre aliorum felicitatem: Er thut nichts mit Vernunfft: alſo pflegt es der Neyd zu machen; er kan anderer Glückſeeligkeit nit gutwillig anſehen.

S. Chryſ. hom. 12. in Gen.

6. Und

6. Und wann du neydig biſt, ſo wirſt du
nit allein anderen übel wollen, die dir nie-
mahl etwas übels gethan haben / ſondern
du wirſt auch einer ſolchen Perſohn übel wol-
len, die dir ſchon gutes gethan hat, oder
noch gutes thun will. Es hat unſer Hey-
land gantz Judenland mit lauteren Guttha-
ten durchwanderet: er hat die Blinde ſehend,
die Taube hörend, die Stumme redend / die
Lahme gehend, die Krancke geſund gemacht:
er hat die Hungerige geſpeiſet, die Unwiſſen-
de gelehrt, die Sünder loßgeſprochen; wo
er immer hingieng, da ließ er die Pfaden
der Lieb / und der Gutthaten hinter ſich:
Act. 10. *Pertranſiit benefaciendo.* Der umgezogen
38. iſt, und hat guts gethan. Und dan-
noch wurde er deſſen allen uneracht zu den
Todt aufgeſucht / geſchmäht / verfolgt / ge-
creutziget / und ſeynd wider ihn auch ſogar
die jenige aufgeſtanden / deren einige von
ihm gutes empfangen, andere aber hätten
empfangen können. Es hat ſie aber dahin
nur der Neyd getriben, wegen welchem ſie
ſein Herrlichkeit für ihre Beleydigung ange-
S. Baſil. ſehen haben. *Chriſtus Dominus*, ſagt der
loc. cit. H. Baſilius: *ob invidiam tantis eſt petitus
inſidiis*: Chriſtus der HErr iſt wegen
dem Neyd mit ſo vilen Nachſtellun-
gen angefallen worden. Hieraus ma-
chet nun eben diſer H. Lehrer den Schluß,
daß ein Neydiger ärger ſey / als ein jedes
unvernünfftiges Thier. Wir ſehen, daß
ſo

ſo gar die Löwen gegen ihren Verwahrern, die ihnen die Nahrung geben, gantz zahm seynd; wir ſehen daß die Hund zur Beſchützung ihres Herrn/ der ſie nährt/ in Feur/ und Schwerd lauffen: aber die Neydige werden nit zahm, wann man ihnen ſchon gutes thut, und wachſt bey ihnen der Unwillen wider ihre liebvolle/ jedoch beneydete Gutthäter nur immer mehr an: Canes enim nutriendo manſuetos reddimus: invidum verò beneficio noſtro devinciendo, longè pejorem reddimus; Dann die Hund machen wir durch das Nähren zahm; aber einen Neydigen machen wir weit ärger, wann wir ihn uns mit unſerer Gutthat verbündlich machen. Non enim gaudet in iis, quæ recipit, bonis, ſed tua triſtatur felicitate, quòd facultas tibi ſit, ejus uſui ſubveniendi. Dann er hat kein Freud an dem/ was er von dir guts empfangt/ ſonder betrübt ſich wegen deiner Glückſeeligkeit/ weil du im Stand biſt, ſeiner Bedürfftigkeit beyſpringen zu können. Wann du neydig biſt/ ſagt der H. Chryſoſtomus, ſo biſt du ärger, als der Teuffel: dann obwohlen er zwar auch ſelbſt neydig iſt/ ſo tragt er doch ſeinen Neyd nur wider die Menſchen/ und nit wider die Teuffel ſeine Geſellen: invidet Sathan ſed hominibus, ſocio jam nemini. Es iſt auch der Teuffel neydig/ aber nur denen Menſchen/ und keinem von ſeinen Ge-

Id. hom. 21. in Scrip. loc.

S. Chryſ. hom. 31. in 1. Cor.

Geſellen. Und du Menſch / biſt einem anderen Menſchen neydig / und haſſeſt den, der mit dir ein gleiche Natur hat / und haſſeſt ihn auch, wann er ſchon dein Gutthäter iſt: Quod ne Sathan quidem facit. Welches ſo gar der Teuffel nit thut.

7. Aus dem, was wir bißher geſagt haben / kanſt du abnehmen, daß wann auch dein Neyd nur in deinem Hertzen allein ſich aufhielte, und zu keinen gröſſeren Ubel ſchreiten thäte, als allein daß du dich bey dir ſelbſt betrübeſt, weil dein Nächſter beſſer in Ehren gehalten wird, als du, ſo wär er dannoch ein ſchwere Sünd, womit du des ewigen Todts kanſt ſchuldig werden. Aber er wird bey diſer Beſtürtzung allein nit bleiben, ſonder er wird auch in andere Sünden ausbrechen / mit denen die Lieb des Nächſten noch mehr verwundet wird. Ehrabſchneidungen, Verläumbdungen ſeynd lautere Sünden, die von denen Neydigen gar vilfältig begangen werden. Es iſt kein Sünd ſo entſetzlich, die ſie nit wagen, wann ſie nur die Hoffnung haben, daß ſie auch durch ein ſolches Mittel ihren Gegner können gedemüthiget ſehen. Und was erhalteſt du hernach mit ſo vilen Sünden? du wirſt dadurch deinen Stand nit höher bringen / und noch darzu vil von deinem Anſehen verliehren. Es wird dein Neyd, wann er kundbar wird, zu deiner Fürtreflichkeit nichts beytragen, und wird auch dein Ehr groſſen Theils verdunck-

dunckslen. Du wirſt einen guten Freund verliehren, der dir vil verhülflich ſeyn kunt, und wirſt ihm durch deinen Neyd zu einen noch gröſſeren Anſehen bringen; dann eben darum / weil du ungerechter Weiß anderer Ernidrigung ſucheſt, ſo wird ihn GOtt erhöhen, und du wirſt ernidriget werden: DEus, bezeugt der H. Chryſoſtomus / DEus, qui omnia perſpicit, cùm viderit innocentem injuriâ circumventum, extollit multò magìs, clarùmque illum facit, invidentem autem deprimit. Wann GOtt / der alles ſicht / einen Unſchuldigen unbillich untertrucken ſicht / ſo erhebt er ihn vilmehr, und macht ihn anſehnlicher / den Neyder aber unterdrucket er. Alſo hat er es mit Saul, und David gemacht. S. Chryſ. hom. 41. in Matth.

8. Die offentliche Freuden-Bezeugung wegen den herrlichen Sig / den David über den Riſen erhalten, hat den neydigen König gantz raſend gemacht; er hat auch deßwegen alles verſucht / wie er den Siger aus denen Augen bringen möchte: was hat er aber darmit ausgerichtet? es iſt zwar der tapffere Jüngling genöthiget geweſt / ſich aus dem Feld zu begeben, und ſein Zuflucht bey denen Philiſtäern zu nehmen, die ein unglaubliches Hertz bekommen haben / wie ſie geſehen / daß er ihr Freund worden, und

daß alſo ein ſchröckbarer Feind wider ſie nit mehr ſtreiten wurde. Die tapferiſte Kriegs-Obriſte von dem Iſraelitiſchen Volck verlieſſen ihren König aus Verdruß ſeiner üblen Auffühcung / und ſchlugen ſich zu David: in ſolcher Verlaſſenheit wurde nun Saul von denen Philiſtäern angefallen / und geriethe in einen entſetzlichen Streit / in welchem er die Niderlag ſeines Kriegs-Heer, den Todt ſeiner drey Söhnen / die ſchändliche Flucht ſeiner Soldaten anſehen müſſen, und nachdem er wegen denen vilen empfangenen Wunden nit mehr mächtig war, ſich in die Flucht zu begeben / ſo hat er ihm ſelbſt verzweifleter Weiß das Leben genommen: wodurch ſein Cron auf das Haupt des beneydeten Davids gekommen iſt: Invidus, wird da der H. Baſilius ſagen: quantò in proximum vehementiùs movetur, tantò ſibimet majus parit incommodum. Je mehr ſich der Neydige wider ſeinen Nächſten ſetzt, je gröſſere Ungelegenheit macht er ihme ſelbſt. Und wird auch der H. Chryſoſtomus noch einmahl ſagen: DEus innocentem injuria circumventum extxollit multò magìs, clauìmque illum facit. invidentem autem deprimit. GOtt erhebt den unbillich verfolgten Unſchuldigen weit mehr / und macht ihm gröſſeres Anſehen / den Neydigen aber unterdrucket er. Mit dem Neyd wirſt du dir

S. Baſil. hom. 11. cit.

einen

einen Feind machen, welcher dich trucken/ und verächtlich machen kan, wann er ſich einmahl wider dich erzürnt, weil er gelehrter, beredter/ reicher, berühmter/ anſehnlicher, und glückſeeliger iſt/ als du/ wie ein ſolches etliche Fiſcher gar wohl erfahren haben.

9. Es beſchreibt diſe Begebenheit Aribo der Biſchoff zu Freyſing in dem Leben des H. Corbiniani, welcher nit lang vor ihm eben in diſer Stadt Biſchoff geweſen war. Als der H. Corbian an einem Freytag mit ſeinem zahlreichen Gefolg an dem Geſtatt des Meers daher gieng, da ſahe man in dem Waſſer einen Wunder groſſen Fiſch in dem Waſſer glitſchen, der gröſſer geweſt/ als zwey Männer von hoher Statur; es hatte der Heilige an ſeinem Hof einen Jüngling/ der ſtarck von Leibs-Kräfften, hertzhafft/ und ein überaus guter Schwimmer geweſen iſt; diſem nun befilcht er, er ſollt einen Dolch zu ſich nehmen, in das Waſſer ſpringen, den Fiſch erſtechen, und zu ihm bringen. Anſericus (dann diß war der Namen diſes Schwimmers) Anſericus, der ſich an diſem gefährlichen Geſchäfft gar nit entſetzte, ſpringt in das Weſſer, und komt gantz leicht zu dem Raub, weil diſer ihm entgegen ſchwamm/ ihn zu verſchlucken: der Kampf geht an, und Anſericus braucht eine

Arib. in vit. S. Corb. apud Sur. 8. 7.

Hand zum Schwimmen, die andere zum Fechten, bald greifft er an, bald wird er vom Fiſch angegriffen, endlich bringt er dem Fiſch nach langen Gefecht den gantzen Dolch biß an das Hefft in den Leib. Weil nun der Fiſch zwar getroffen, aber noch nit todt war, ſo zaplete er gantz ſeltſam herum, und wollt ſich von ſeinem Feind loß machen, bald ſchwam er in der Höhe, bald kam er völlig unter das Waſſer, und zog Anſericum mit ſich hinab, der aber den Dolch beſtändig in der Hand hielt, und das Thier niemahl auslieſſe: diſem verwunderlichen, und niemahl geſchehenen Zweykampf haben einige Fiſcher auf ihrem Schiff zugeſchaut, und ſeynd auch mit ihrem Schiff herbey gefahren; weil nun unterdeſſen der Fiſch ſeine Kräfften verlohren, ſo hat ihn der tapfere Jüngling in ihr Schif gezogen: da wirſt du dir einbilden, daß ſie ihn mit Friden in ihr Schiff gelaſſen, die Kleyder angelegt, und erfriſcht haben werden; und hätten ſie freylich diſes wo nit aus Lieb, wenigiſt aus Höflichkeit thun ſollen, und ſie hätten es auch gethan, wann ſie nit der Neyd übergangen hätte. Es verdroſſe ſie, daß er über eine ſolche Beut Meiſter worden iſt, nach der ſie vergeblich getrachtet haben wurden. Es verdroſſe ſie, daß ſie haben anſehen müſſen, wie diſer Jüngling mit ſeiner Hertzhafftigkeit mehr

hat

hat ausgerichtet/ als ſie mit ihrem gantzen Fiſcher-Zeug hätten ausrichten können. Es verdroß ſie, daß ſie das freudige Zuruffen aller Leuthen, die an dem Geſtatt zugeſehen hatten, anhören müſſen. Endlich brach der Neyd gar in ein Grauſamkeit aus: den Fiſch nehmen ſie in das Schiff aber den Menſchen laſſen ſie nit hinein/ und wie er ſich mit einer Hand an dem vorderen Theil des Schifs gehalten/ da ſchlugen ſie mit Fäuſten, und Stecken auf ihn zu/ daß er nit hinein ſpringen ſollte. Sie wollten ihn gern erſauffen ſehen/ nur weil ſie ſein Glück/ ſein Tapfferkeit, und Ehr nit haben anſehen können: alleinig ſo grauſam auch ihr Neyd geweſt, ſo war doch wenig Glück darbey. Anſericus, ſo matt er auch von ſeinem Schwimmen/ und Kämpfen war, ſo nahm er doch alle ſeine Kräfften zuſamm, und ſchwang ſich unerachtet alles Widerſtands in das Schiff; er riß einem von ihnen das Ruder aus der Hand/ und fieng an, auf ihren Rucken zu zuſchlagen, mit Betrohen er wollt ihnen gar über den Kopf kommen/ daß ſie alſo mit Schand und Zitteren ihm zu Füſſen fallen, und für ein groſſes Glück halten müſſen, daß ſie ihn an das Geſtatt führen dörfften/ und darmit ihr Leben erhielten.

19. Dein Geitz macht dich grauſamer,

 un-

unbedacht, zänckiſch, bißig / ehrabſchneideriſch, hinterliſtig; dein Gegner wird es mercken / und weil du an ſeinem, als deines guten Freunds Glück kein Freud haſt / ſo wird er dich heimlich für ſeinen Feind anſehen, und wird deinem Neyd mit ſeiner Feindſchafft begegnen. Und geſetzt auch / es wiſſe der jenige, dem du neydig biſt, nichts um deinen Neyd, und wann er auch darum weiß / er möge ſich doch nit würdigen / dein ſchlechte Perſohn anzufeinden, ſo falleſt du doch darmit in die Feindſchafft / und in den Zorn des jenigen GOttes, welcher, wie du aus dem H. Chryſoſtomo vernommen haſt / deinen Neyd ſicht, und dich unterdrucken wird: invidentem deprimit. Er unterdruckt den Neydigen.

11. Es machte ihm ein neydiger Mönch die Hoffnung / er wurde das groſſe Anſehen des jungen Paphnutii durch ein Verläumbdung dergeſtalten verſchwärtzen können / daß ihn fürohin alle als einen Dieb

Caſſian. collat. 18. c. 15.

ſcheuhen wurden. Weil Paphnutius in der Kirchen der H. Meß beywohnte, da bracht der andere ſein eigenes Buch in deſſen Zell, und verbarg es daſelbſt unter ſeinen Körben; hierauf gieng er auch ſelbſt in die Kirchen, und brachte in Gegenwart aller Mönchen bey dem Heil. Iſidoro die

Klag

Klag an, daß ihm ein Buch ſey geſtohlen worden. Hierauf wurden alſogleich drey Mönch abgeſchickt, die alle Zellen durchſuchen ſollten, und wurde auch das Buch in der Zellen Paphnutii gefunden. Worauf ihn dann jedermann gleich für einen Dieb gehalten/ den ſie doch biß auf diſe Zeit für heilig gehalten hatten. Der demüthigſte Jüngling wollte ſich nit entſchuldigen, ſondern bate und unterwarff ſich/ ohne ein Wort zu ſeinem Schutz zu melden/ der offentlichen Buß. Er muſte dreymahl ſo vil faſten / er wurd von der Kirchen ausgeſchloſſen / und lag er darauſſen vor der Thür auf dem Angeſicht. Fünfzehen Tag hat GOtt den Verlåmbdeten Zeit zu ſeiner eyfrigen Verdemüthigung, dem neydigen Verlåumbder aber eben ſo vil Zeit zu ſeiner Bekehrung vergonnt: dieweil nun aber diſer in ſeinem Hertzen mit gröſter Freud ab der ungerechten Unterdruckung des andern frolockte/ ſo ließ ihn GOtt vom Teuffel beſeſſen werden/ welcher zu ſeiner höchſten Schand die angezettelte Verlåumbdung geoffenbahret, Paphnutium von allem Schandfleck befreyet, und in dem Verlåumbder ſein beſtåndige Wohnung genommen hat. Er plagte, ſchlug, und zerriß ihn erſchröcklich/ und doch war unter ſo vilen heiligen Mönchen nit einer ſo måchtig / daß er dem elen-

den hätte helffen können: ſo gar auch der heilige Iſidorus ſelbſt, der doch ſonſt ſchon die Teufel aus ſo vilen Beſeſſenen getriben hatte/ hat weder mit Beſchwörungen/ weder mit Betten, weder mit Faſten diſen Beſeſſenen erledigen können. Hat er ſeines üblen Gaſts los werden wollen, ſo hat er ſich bey denen Füſſen des beneydeten Paphnutii demüthigen/ und bekennen müſſen/ daß er neydig, Paphnutius aber unſchuldig ſey; und alſo wurd er auch nur von Paphnutio allein erlediget. Alſo hat GOTT den Neydigen gedruckt. *Invidentem depreſſit.*

12. Andere machten ſich auch die Hoffnung, ſie könten den heiligen Narciſſum, der bey jederman in höchſtem Anſehen geſtanden/ in Verachtung ſetzen; ſie griffen ihn demnach mit einer verſchreiten Verläumbdung an/ und damit ſie dieſelbe bewähreten, ſo ſagte einer von ihnen: Ich will lebendig im Feur verbrinnen; der ander, Ich will an der Gelb-Sucht ſterben; der dritte: Ich will um meine Augen kommen/ wann nit Narciſſus die ſchändlichiſte Miſſethaten begangen hat. Diß ſagten ſie/ und wurden auch zu ihrem gröſten Unglück erhört. Narciſſus begab ſich in die Wüſten/ um alldort mit GOTT zu leben; die neydige Verläumbder aber mußten an ihnen ſelbſt das

Caſſiod. Hiſtor. trip. ex Euſeb. l. 5 c.

das Urthel vollzogen ſehen, welches ſie mit ihrer eigenen Zung gefällt haben. Der erſte hat geſagt: Ich will im Feur ſterben, und iſt auch im Feur geſtorben; dann da in ſeinem Hauß, weiß nicht wie / ein entſetzliche Feurs-Brunſt entſtanden, ſo wußte er ihm nit mehr auszuhelffen, und verbrann darinn zu Aſchen. Der andere hat geſagt: Ich will an der Gelb-Sucht ſterben: und ein gallſüchtige Feuchtigkeit goſſe ſich in alle Adern / und gurch den gantzen Leib aus, und er ſtarb auch daran. Der dritte wurd von denen zwey traurigen Exemplen erſchröckt, bereuet / und bekennt ſein Verläumbdung offentlich, und batt GOTT / und die Menſchen umb Verzeyhung: und hat ihm zwar auch GOTT die Sünd verzyhen / jedoch lieſſe Er zu, daß er eben durch ſeine Buß-Zäher um die Augen kommen, und alſo auch die Straff empfinden hat müſſen / die er ihm mit ſeinem Neyd ſelbſt auf den Hals gewunſchen hat.: Alſo hat GOTT die Neydige unterdruckt. Invidentes depreſſit.

13. Es machte ihm ein Ordens-Geiſtlicher die Hoffnung, daß er den heiligen Anſelmum Ertz-Biſchoffen zu Cantuaria umb ſein Ehr bringen könte; er ſahe ihn immerdar mit üblen Augen an, er tadlete ſein Thun / und Laſſen / und kunte nichts min-

der, als ſein Lob ausſtehen. Er wird kranck, und fangt eines Tags gähling entſetzlich zu ſchreyen / und ſich hin, und her zu wältzen, zu zittern / und zu beben an. Es fragen ihn die Anweſende, was ihm wäre? was ihn ſo ſehr plage? Ach! ſprach er / was iſt mir? Was plagt mich? Sehet ihr dann nit diſe zwey wilde Wölff, die mich beiſſen / und ſchon völlig zerreiſſen wollen? Er erkennte gar wohl, daß ſelbe Teufel geweſen seynd, darum auch der Elende ſchon einen erſchröcklichen Todt von ihnen erwartete; und ſie wurden ihm auch den Garaus gemacht / und ſein Seel in das hölliſche Feur geriſſen haben / wann nit der heilige Ertz-Biſchoff / ſo bald er davon Nachricht erhalten, zu Hilff kommen wäre: Er jagt mit ſeinem Gebett die Teufel in die Flucht, und der Krancke bekennte ſelbſt, daß er aus dem Mund Anſelmi / ſo bald er in das Zimmer getretten, gleichſam zwey feurige Lantzen wider die zwey erſchröckliche Thier habe fahren geſehen, welche ſich gleich von dem Beth vor Schröcken zuruck gezogen hätten, und aus denen Augen verſchwunden wären. Der gute Hirt ließ die Herumbſtehende abtretten, ermahnte, und brachte den Krancken zur heylſamen Buß, ſprach ihn los von ſeinen Sünden / und gab ihm einen Troſt. Und noch wenig Stunden erhollte ſich der Krancke / und bekam gute Hoffnung der

Geſund-

Geſundheit / umb welche er auch dem Gebett / und der mildſeeligen Lieb des jenigen zu dancken gehabt, den er ſo offt mit ſeinem Neyd durchgelaſſen hatte. Alſo macht ihm der Neydige mit Hindanſetzung der Lieb des Nächſten ſeinen Nächſten, oder wann diſes nit geſchicht / ſo macht er ihm wenigiſt GOtt zum Feind, von dem er gedruckt werden wird: *Invidentem deprimit.*

14. Wie vilmehr wirſt du dir erſt endlich GOtt zum Feind machen / wann du dich mit deinem Neyd ſeiner Ehr widerſetzeſt? Diß iſt der dritte Punct, den ich dir vorgeſtellt hab, aber auf nachfolgenden Unterricht vorbehalten will. Unterdeſſen erwöge wohl, wie ſo gar keinen Nutzen du von diſem Laſter habeſt, wie vil Ubels du dardurch deinem Nächſten / und noch mehr dir ſelbſten thuſt. Mach einen kräfftigen Vorſatz, und bitte GOtt um Gnad, daß du deines Nächſten Gut wie dein eigenes anſihen, und dich daran erfreuen mögeſt.

CLXXXII. Unterricht.

Wie häfftig der Neyd wider die Ehr GOttes ſey.

1.

XXX. Tag. DEr Neyd iſt wider die vernünfftige Lieb gegen uns ſelbſt; und diß iſt ein groſſes Ubel; er iſt wider die Lieb des Nächſten, und diſes iſt noch ein gröſſeres Ubel; er iſt wider die Ehr GOttes/ und diß iſt das gröſte Ubel, ſo er anſtifftet. Wie er wider die vernünfftige Lieb gegen uns ſelbſt, und wider die Lieb des Nächſten ſey/ haben wir in vorigem Unterricht abgehandlet; anjetzo wollen wir überlegen, wie er auch wider die Ehr GOttes ſey.

2. Einen Neydigen, ſagt der heilige Chryſoſtomus, verdrüßt/ daß GOTT geehret wird, dolet, quòd Deus honoretur. Alle Ding, die zu Vermehrung der Kirchen-Zierd, und der Altären/ und zur Haltung hoher Feſten angewendet werden, ſiht er für lautere Ding an, als wurden ſie ihm

ihm entzogen. Es verdrüßt ihn, wann die Bildnuſſen der Heiligen mit Gold, und Silber hervor geſchmuckt werden: Es verdrüßt ihn / daß die Unterhaltung der Prieſter vermehret wird, daß man zur Bequemlichkeit der Kirchen-Dienern einen Beytrag thut: Quoties Dei Eccleſiam, vel verbo, vel alio quovis modo auctam, adjutámque intellexerint, diſpereunt. So offt ſie vernemmen / daß die Kirch GOttes durch das Wort / oder auf ein andere Weis vermehrt / oder befürdert wird / ſo zerbärſten ſie. Meynſt du dann, es ſey ein geringe Sünd, wann du wünſcheſt / daß man GOtt weniger Ehr anthun ſollt, als dir? Es verdrüßt dich, daß ſo vil Ordens-Geiſtliche ſeynd, und halteſt jene Grund-Stücker für verlohren, die zur Unterhaltung der Diener GOttes gewidmet ſeynd; du wollteſt ſchier glauben, ihre Güter wären beſſer angewendet / wann du ſie unter deinen Händen hätteſt, damit du mehr Schelmen, und Meichel-Mörder, Buhlſchafften, und andere verwirzte Händel darmit unterhalten könnteſt. Es ſeynd dir die Reichthumen der mildern Orthen zuwider / und wär dir lieber, wann denen Armen JEſu CHriſti ihre Nahrung entzogen wurde / damit du dir mit Haltung mehrer Hunden, und Pferdten ein Ehr machen könteſt. Wann du von einem Teſtament, in

Id hom. 7. in Rom.

in welchem ein Kirchen für einen Erben iſt eingeſetzt worden, oder von einer Vermachtnuß zu Stüfftung eines Altars, oder eines geiſtlichen Beneficii höreſt, da nagt es dich ſchon heimlich, du murreſt bey anderen darwider / und willſt die Gottſeeligkeit ſolcher Stüffter gar nicht gutheiſſen, ſonder heißt ſie einen Unverſtand / und wann es ſeyn kan, ſo wendeſt du die verſchlagniſte Mittel, und Weeg zur Verhinderung ſolcher Vermächtnuſſen an / und führeſt darwider / wann du kanſt / die hartnäckigiſte Händel, daß ſie nit zum Vollzug kommen ſollten: Quoties Eccleſiam Dei auctam, vel adjutam intelligunt, diſpereunt. So offt ſie vernemmen / daß die Kirch GOttes gemehrt, oder befürdert wird / ſo zerbärſten ſie.

3. Wann du ſolche Gedancken haſt / ſo verdrüßt es dich, daß GOTT geehret wird: Doles, quòd DEUS honoretur. Wann die Schätz auf das Spihlen, auf die Erfriſchungen / auf die Zuſammenkunfften, auf Schau-Spihl, und Paſſen gewendet werden, ſo haſt du ein Freud daran, werden ſie aber auf die Ehr GOttes gewendet / ſo betrübſt du dich. So erfreueſt du dich dann an dem / womit der Teufel geehret wird: His lætatur, quibus & diabolus honoratur apud homines; Nur das

das jenige ſchmertzet dich / mit dem GOTT geehret wird: Doles, quòd DEUS honoretur. Betrachte nur / wer GOTT ſeye, wie unendlich weit Er alle Monarchen der gantzen Welt zuſammen übertreffe ; wie unendlich mehr Er verdiente / noch höher geehret zu werden / wann Er auch ſchon mit einer unendlichen Ehr geehret würde. Betrachte deine groſſe Schuldigkeiten / mit denen du Jhm verbunden biſt; die unermeßliche Güter / die du von Jhm hoffen kanſt; die unaufhörliche Ubel / die du von Jhm zu förchten haſt ; alsdann wirſt du erſt recht begreiffen / was für ein groſſe Sünd du begeheſt , wann du aus Gottsrauberiſchen Neyd ein Mißfallen haſt, daß Er mit herrlichen Kirchen-Zierd , und feyerlichen Gepräng geehret wird.

4. Wann es dann ein ſo groſſes Ubel iſt, einen Verdruß an ſeiner äuſſerlichen Ehr haben / die allein in Silber, und Gold, in prächtigen Zierrath, in dem Reichthum der Gottshäuſer, und ſeiner Diener beſteht, was für ein groſſes Ubel wird es erſt ſeyn / wann du dich ab ſeiner hauptſächlich- und innerlichen Ehr betrübſt, welche in der Auferbäulichkeit, in der Ubung der Tugenden, in Abhaltung der Seelen von ſeiner Beleydigung, und in Anführung derſelben zu der Vollkommenheit beſteht ? Diſe Ehr iſt ihm weit

weit lieber, als alle Material-ſche Schätz von der Welt. Wie gewaltig wurde diſe Ehr befürderet werden, wann zu dero Befürderung alle die jenige einhellig zuſammen helffeten/ die ſich für ſeine Diener ausgeben? alleinig der Neyd verderbt, und verwirret alles: hic morbus, hat Chryſoſtomus ſchon ſogar bey ſeinen Zeiten bedauret; Hic morbus Eccleſiam invaſit; & hoc eſt, quod omnia ſurſum, ac deorſum convertit, corporisque compagem diſcindit: ſtamus alter contra alterum, invidia nos armante. Diſe Kranckheit hat die Kirchen angegriffen; und diſes iſts/ welches alles unter/ und über ſich kehrt/ und den gantzen Leib zertrennt: es ſetzt ſich unter uns einer wider den andern/ weil uns der Neyd in den Harniſch treibt. Lobt man einen/ ſagt eben diſer heilige Lehrer, lobt man einen, weil er mit ſeinem heiligen Beyſpihl/ mit ſeiner Lehr/ mit ſeinem Predigen, mit ſeinen Talenten die Kirchen auferbauet/ und macht, daß GOtt geehrt wird/ ſo ſetzt ſich der Neyd alſogleich wider ihn: Laudatur quispiam virtute probatus, & Eccleſiam ædificans ſana doctrinâ: nos huic protinùs invidemus. Gleich ſetzt man ſich wider ihn; man legt ihm ſein Meynung übel aus; man macht ſeine Mängel offenbahr: man greifft ihn mit Verläumbdungen an; man richtet Verfolgungen wider ihn

S. Chryſ. hom. 27. in 2. Cor.

Id hom. 3. in Tim.

ihn an; und da es ſcheint, es gehe alles nur wider ihn allein, ſo geht der Neyd wider GOtt / und verhinderet ſeine Ehr: *Videmúrque invidere illi quidem, verúm livor ipſe noſter tranſit in Dominum Majeſtatis.* Und ſcheinen wir zwar nur ihm allein neydig zu ſeyn / aber eben diſer unſer Neyd trifft den HErrn der Herrlichkeit ſelbſten an.

5. Es hat ſich ein Scythiſcher Mönch einmahl auf den Weeg begeben, in der Meynung, die Einſidler zu Cälia heimzuſuchen, und hat ſich bey ihnen in einer unbewohnten Zellen aufgehalten. Wie nun ſein Ankunfft bekannt worden iſt / ſo ſeynd vil zu ihm kommen, ein Göttliche Lehr von ihm anzuhören. Er hatte aber in dem predigen, in der Unterweiſung, in Erleuchtung der Gemüther, in Entzündung der Hertzen ein ſo wunderbare Gaab, und ſo wunderbare Gnad, daß in kurtzer Zeit alle ihm zugeloffen ſeynd: und hat der groſſe Frucht / den er bey denen Seelen geſchafft mit dem Zulauff gar wohl übereingeſtimmt. Da hat aber ein alter Einſidler von Cälia einige Bottſchafft zu ihm geſchickt, mit vermelden, er ſoll Abſchid nehmen, und widerum in ſein Scythien, oder wo er immer hin will / zuruck kehren, aber doch nur von Cälia ſoll

er weg gehen. Dieweil aber der Mönch/ dem diſe Nachricht nit zukommen iſt/ ſeinen Abſchid nit genommen hat/ ſo kam die andere Poſt/ und ließ ihm ſagen: er ſoll nur geſchwind gehen, ſonſt wurd man ihn hinaus brůglen: und iſt es auch wůrcklich geſchehen, daß der Alte, wie er geſehen, daß er ſich ſo lang aufhielt, einen Stecken in die Hand genommen, und in vollem Zorn hingangen iſt, aus ſeiner Trohung einen Ernſt zu machen. Und wann ſich nit ein junger Menſch/ der doch geſcheider war, als der Alt, ſich in das Mittel gelegt hätte, und wann ihn nit der Scyther mit ſeiner tieffen Demuth eingenommen hät, ſo wurde man in ſelber Einſidlerey zu jedermans Aergernuß groſſe Streich gehört haben. Was hat dann der Alte für ein Urſach gehabt/ daß er ſich wider jenen, unſchuldigen/ und heiligen Frembdling, ſo faſt erzürnt hat? Invidiæ livore, ſagt der Geſchicht-Schreiber/ cor ejus vulneratum eſt, indignari cæpit. Es iſt ſein Hertz von dem Neyd verwundet worden/ und er hat deſtwegen einen Unwillen gefaſt. Quoniam ego tantis temporibus in loco hoc habito, & ad me non conveniunt, niſi rariſſimè, & ecce ad iſtum penè quotidie fratres quàm plurimi vadunt. Dann ich bin ſchon ſo lange Zeit an diſem Orth/ und kommen doch gar ſelten zu mir/ zu diſem aber lauf-

Ex ſent. Pat.

lauffen ſie ſchier alle Tag hauffenweis. Uberaus vil ſeynd in die Zell des Scyther gekommen, und ſeynd widerum darvon gegangen, von dem Feuer der Göttlichen Lieb gantz entzündet? es kamen Sünder / und giengen widerum als Büſſer darvon; es kamen Kalte, und giengen widerum darvon gantz brinneyfrig: auf diſe Weis dann wurde GOtt geehrt, und wann der Scyther der ſo vil gutes geſchafft / abgeſchafft wurd, ſo muſte GOtt diſer ſo groſſen Ehr verluſtiget ſeyn / daß alſo der Neydige wider GOtt geſtritten hat: Livor ipſe noſter tranſit in Dominum Majeſtatis. Eben unſer Neyd trifft den HERRN der Herrlichkeit an.

6. Es wurd der H. Macarius aus dem Cloſter der Tabeſionniter zu Thebaida verſtoſſen, wo er doch einen lebendigen Spiegel der Heiligkeit für alle dieſelbe Mönch abgegeben hat. Er wurd zwar mit aller Höflichkeit, aber doch auch mit allem Ernſt fortgeſchickt. Der Abbt ſelbſt hat bey ſeiner Entlaſſung betheuret, daß der Aufenthalt Macarii für ſeine Mönch ein vollkommenes Muſter aller Tugenden geweſen ſey. Er hat betheuret, man habe von ihm vil Auferbäulichkeit genoſſen: er befehle ſich, und ſeine Mönch in ſein Gebett, er ſollt aber nur dannoch fortgehen, und in ſein alte Wüſten

Pallad. in vit. Mac. Alex.

zuruckkehen, wo er hergekommen iſt: In ſpiritualibus bonis erudîſti nos: non parùm ædificâſti nos: revertere ergò ad locum tuum, & ora indeſinenter pro nobis. Du haſt uns in geiſtlichen Sachen abgericht: du haſt uns nit wenig auferbaut/ ſo gehe dann in dein voriges Orth zuruck/ und bett unaufhörlich für uns. Es ſcheint/ man hätte wohl ein andere Folgerung daraus machen ſollen: du biſt auferbäulich für uns; du unterrichteſt uns in dem geiſtlichen Leben; ſo bleib dann bey uns, und fahre noch weiter fort, in unſerem Cloſter die Ehr GOttes zu befürderen; alſo hätte zwar ſeiner Seits der Abbt reden wollen/ ſo der H. Pachomius geweſen iſt, er ward aber von ſeinen widerſpänigen Mönchen zu deſſen Entlaſſung gezwungen, welche, weil ſie das Anſehen Macarii nit gedulten können/ einhellig darauf getrungen haben, daß er fortziehen ſollt/ unter dem Vorwand, ſein Leben gebe ihnen Aergernuß: Murmurantes dixerunt præpoſito monaſterii: unde nobis hunc adduxiſti, tanquam ſine carne degentem ad condemnationem noſtram? projice eum: cognoſce, quia valde ſcandalizantur in eo. Sie haben mit Murren zu den Oberen des Cloſters geſagt: wo haſt du uns diſen Menſchen hergeführt/ der da zu unſerer Beſchämung alſo lebt/ als wann er nit

fleiſch-

fleiſchlich wär: ſchick ihn fort; dann du muſt wiſſen, daß ſich die Brüder an ihm über die Maſſen ärgeren. Da ſihſt du widerum, wie GOtt durch den Neyd jene Ehr iſt abgeſtohlen worden, die ihm durch das heilige Beyſpil der Clöſterlichen Vollkommenheit, die ein jeder von Macario hätt erlehrnen können, zugekommen wär: vides, ſagt der heilige Chryſoſtomus, quò bellum ipſum pertineat. Sihest du, wider wem du den Krieg führeſt? Livor ipſe tranſit in Dominum. Der Neyd greifft den HErrn ſelbſten an. S. Chryſ. hom. 7. in Rom.

7. Und darffſt du dich da nit ausreden, und ſagen, es ſey dir nit die Ehr GOTTES, ſondern nur das Anſehen, und die Hochachtung der jenigen zuwider, die dein eigene Ehr darmit verduncklen. Dices, ſagt weiters der heilige Chryſoſtomus: at non mihi moleſta eſt DEI gloria, ſed fratris. Du wirſt ſagen: mir fallt aber die Ehr GOttes nit verdrüßlich, ſonder nur des Bruders. Wann du aber neydig biſt, wann du dich wider ihr Ehr ſetzeſt, ſo verhindereſt du die Ehr, welche GOTT durch ſie empfangt: Verùm per hunc fratrem gloria ad cœlum conſcendit. Aber durch diſen Bruder ſteigt die Ehr in den Himmel hinauf.

Wann du demnach durch deinen Neyd mit einem Menſchen, der die Ehr GOttes befürderet, einen Krieg anfangſt, ſo fangſt du den Krieg mit GOtt ſelbſten an: Igitur & bellum itidem à te exortum; ſo iſt dann auch der Krieg wegen deiner angegangen. Du witteſt mit dem Teuffel in eine Bündnuß, und halteſt ſein Parthey, und kriegeſt an ſeiner Statt: Id genus homines unà cum diabolo Ecclæſiæ bellum inferunt. Solche Leuth fangen mit dem Teuffel wider die Kirch einen Krieg an. Und mit was groſſen Schaden? Hoc malum Chriſtianorum conventus ſubvertit: Diſes Ubel ſtürtzet die Einigkeit der Chriſten um, fahrt Chryſoſtomus weiter fort: hoc hæreſes peperit. Diſes hat die Ketzereyen auf die Welt gebracht. Die Spaltungen der Kirchen, und die Ketzereyen haben von dem Neyd ihren Urſprung, und werden auch von dem Neyd fortgepflantzt. Wann man Beſchützer der Kirchen hat drucken wollen / ſo hat man darmit ihren Feinden allen Schwung gelaſſen.

8. Es hat Arius aus Neyd wider den heiligen Biſchoff Alexandrum die GOttheit unſeres HErrn JESU Chriſti beſtritten / und hat jene Ketzerey / die durch Neyd entſtanden, auch durch den Neyd

den Vortheil gewunnen / ſich weiter aus-zubreiten. Es hat zwar Meletius mit ſeinen Anhängern die Lehren des Arii nit gehalten, weil ſie wohl wuſten, daß ſelbe falſch / gottlos / und ſacrilegiſch wären. Aber dannoch halffen ſie ihm überall durch, und leiſteten ihm allen Beyſtand, weil ſie einen gleichen Neyd wider den heiligen / und eyfrigen Biſchoff getragen hatten. Diß war ihr eintzige Maxime, ſo ſie auch mit aller Möglichkeit behaupteten: Wir müſſen Alexandro keinen Schwung laſſen. Diß war die Lehr / die ſie ihren Jüngern gegeben: diß der Befelch, den ſie ihren Anhängern eingebunden; diß war auch der Rath, den ſie ihren Freunden in die Ohren geblaſen: Wir müſſen Alexandro keinen Schwung laſſen. Sie haben wohl ſehen können, daß auf diſe Weis die Ketzerey deß Arii über Hand nehmen werde: ſie haben augenſcheinlich gewuſt, daß Alexander zur Austilgung derſelben das mehriſte hätte thun können, und auch gethan hätte: ſie hätten ſehen können / daß wann man Alexandro keinen Schwung lieſſe, ſich eben darum Arius erſchwingen / und die Parthey des gottloſen Läſterers ungemein über Hand nehmen wurde: diß iſt zwar alles wahr: aber diſen Grundſatz hielte man unverbrüchlich: Man

Socr. l. 1. c. 3.

muß Alexandro keinen Schwung laſſen. Und dieweil man ihm auch keinen Schwung gelaſſen hat, ſo hat ſich die Arianiſche Ketzerey dergeſtalten ausgebreitet / daß weder Biſchöff, weder allgemeine Kirchen-Verſammlungen, weder ſo vil Bücher / weder ſo vil heilige Vätter, die ſich hernach darwider geſetzt haben / dieſelbe zu löſchen, im Stand geweſen ſeynd / und daß ſich die Welt ſelbſt hat verwunderen müſſen, daß ſie groſſen Theils, ehe ſie es einmahl recht wahr genommen hat / Arianiſch worden iſt.

9. Eines von den gröſten Wunder-Zeichen in der Kirchen iſt diſes / daß ſie niemahl durch die einheimiſche Uneinigkeit, mit denen ſie der Neyd angefallen, hat verwüſtet worden können. Es wird zwar ein jedes Reich / daß in ſich ſelbſt zertrennt iſt, verwüſtet: aber die Kirchen iſt noch niemahl verwüſtet worden / weil ihr der Göttliche Beyſtand / wider welchen auch die Höllen-Porten nichts vermögen: portæ inferi non prævalebunt, allzeit an der Hand iſt. Aber eben darum kan man es noch mehr für ein Wunderwerck halten / indem wir ſehen / daß der Neyd gantze Königreich, und Länder zu Grund richte. Der Neyd

bringt

bringt es zu wegen / daß man die Taugliche untertruckt / und die Untüchtige in die höhe bringt : der Neyd bringt es dahin, daß man ſich vilmehr darwider ſetzt / als hilffliche Hand reichet ; und damit man einen Widerſacher ſtürtzen kan / ſo achtet mans nit, wann ſchon deßtwegen ein gantzes Kriegs-Heer darauf geht / oder ein gantzes Königreich umgekehrt wird. Eben diſes geſchicht auch in der heiligen Kirchen : Wir müſſen Alexandro keinen Schwung laſſen. Aber diſer iſt der gröſte Feind der Ketzereyen: diſen förchten die neue Ketzer am allermeiſten: ligt nichts daran : Alexandro muß man doch keinen Schwung laſſen. Aber die Unglaubige werden die Oberhand gewinnen, und ihre falſche Lehr wird ſich immermehr ausbreiten : ligt nichts daran : Man muß Alexandrum nit aufkommen laſſen. Wann wir uns aber nach ſolchen Grundſätzen richten / ſo halten wir es mit der Parthey des Teuffels / und führen wider unſeren HErrn JEſUM CHriſtum den Krieg : Oſtendimus, ſagt der heilige Hieronymus : nos, qui talia facimus, de corpore Chriſti non eſſe, qui non dolemus, de acie noſtra viros fortiſſimos corruentes, nec gaudemus, ſi videamus, eos fortiter dimicantes, quamvis non tam validi ſimus ad pugnandum. S. Hier. ep. 27. ad Euſtoch.

Wir geben an Tag/ daß wir/ wann wir es alſo machen, von dem Leib Chriſti nit ſeyen/ dieweil es uns nit ſchmertzet/ wann wir die ſtärckiſte Männer von unſerem Heer fallen ſehen, weder ein Freud haben, wann wir ſie tapffer ſtreitten ſehen/ obwohlen wir ſelbſt zu dem Streit ſo tauglich nit ſeynd.

10. Und wann auch du ſo beſchaffen biſt, kanſt du dir wohl einbilden, es werde dich GOTT zu ſeiner Glory aufnehmen, in dem du dich ſelber widerſetzeſt, und mit Murren, mit Verläumbdungen, mit Gewaltthätigkeit, mit Ungerechtigkeit wider die jenige biſt, die ſich um die Befürderung der Göttlichen Ehr beeyferen? Inacceſſum hac tabe laborantibus cœlum eſt: Die mit diſer Sucht behafftet ſeynd, können in den Himmel nit eingehen: wahrnet uns der heilige Chryſoſtomus. Ein Geiſtlicher erſchien nach ſeinem Todt einem alten guten Freund gantz mit Feuer umgeben/ und als er gefragt wurd, wie es um ihn ſtunde, ſo gab er die Antwort: wie ich in Zügen gelegen/ bin ich in dem Geiſt für den Göttlichen Richter geſtellt worden, und hab um ihm vil Seelen helleichtender

S. Chyſ. ho. 31. in 1. Cor.

tender als die Sonn ſtehen geſehen, die mit der Hand auf mich gedeutet, und wider mich Rach begehrt haben/ dieweil ich mit Ehrabſchneidungen, und Verläumbdungen ihren geiſtlichen Fortgang hab verhinderen wollen: ich hab geſehen, wie ſich der Richter mit einem erſchröcklichen Angeſicht zu mir gewendet hat; auf diſen Anblick hab ich an aller Barmhertzigkeit verzweifflet/ und in meiner Verzweifflung bin ich geſtorben, und ewig verdammt worden. Hör auf, für mich zu betten; dann dein Gebett kan mir nichts helffen. Auf diſe Wort iſt er verſchwunden.

11. Uberlege da wohl, wie die Bewegungen deines Hertzens beſchaffen ſeyen, wann andere Perſohnen/ die mehreren Verſtand beſitzen, in gröſſeren Ehren, und Anſehen ſeynd/ als du, die Ehr GOttes befürderen: erwöge wohl, was für eine Neygung du zu ihnen habeſt, wie du von ihnen redeſt, und was du anderen wider ſie einſchwätzen willſt: weiſt du dich ſchuldig, daß du mit Ehrabſchneidungen, und Verläumbdungen ein gutes Werck verhinderet haſt, ſo verſaumme kein Zeit/ bereue deinen Fehler, und ruff

wider

wider alles zuruck; hab ein Freud an ihrem Anſehen / hilff zu ihren Aufkommen, ſo vil du helffen kanſt; damit ſie nit nach deinem Todt Rach wider dich ſchreyen können, damit nit GOtt dein Feind werde / damit du nit verzweifflend ſterben muſt.

ENDE.

Regi=

Regiſter.

Deren in diſem Sechſten Monath enthaltenen Unterrichten.

CLIII.
DIe Weeſenheit des Ehrgeitzes wird erkläret.
CLIV.
Von denen Folgerungen des Ehrgeitzes.
CLV.
Von der menſchlichen Ehr.
CLVI.
Von der eytlen Ehr.
CLVII.
Nutzliche Betrachtungen die eytle Ehr zu vertreiben.
CLVIII.
Von der ruhmſichtigen Prahlerey.

CLIX.

CLIX.
Von der prächtigen Aufführung.
CLX.
Von der Gleißnerey.
CLXI.
Von der Trägheit.
CLXII.
Von dem Zorn, ſo vil er iſt ein natürliche Anmuthung, oder Leydenſchafft.
CLXIII.
Von dem lobwürdigen Zorn.
CLXIV.
Von dem ſündhafften Zorn.
CLXV.
Verwöhrendes Mittel wider den Zorn, oder Widerlegung der Ausreden.
CLXVI.
Würcklich beytragende Mittel wider den Zorn.
CLXVII.
Von der Ungedult.
CLXVIII.
Mittel wider die Ungedult.

CLXIX.

CLXIX.
Von der Gelegenheit und Anlaß-Gebung zum Zorn, und Ungedult.
CLXX.
Von Widerſprechen, und Streiten.
CLXXI.
Von Schmachreden.
CLXXII.
Von Zanckhändlen, Aufforderungen, und Zweykämpfen.
CLXXIII.
Urſachen, aus welchen das Rauffen, Aufforderen, und Zweykämpfen entſtehet.
CLXXIV.
Von der Uneinigkeit im Hauß.
CLXXV.
Vom Ubel, ſo da thut, wer Zwyſpalt unterhaltet, und anſpinnet.
CLXXVI.
Mittel wider die Uneinigkeit.
CLXXVII.
Von der Betrübnus über des anderen Wohlergehen ohne Neyd.

CLXXVIII.

CLXXVIII.
Von der Eyferung.
CLXXIX.
Von der Betrůbnuß über daß, daß es anderen wohl ergehe, die es nit werth ſeynd.
CLXXX.
Gefahren eines ſolchen Unwillens und Mittel deſſelben.
CLXXXI.
Von dem Neyd.
CLXXXII.
Wie ſehr der Neyd entgegen ſtehe der Ehr GOttes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calino, Cesare, 1670-1749

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten Für jede Christen,
und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und
Prediger, Dann auch der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und
geistlicher Ubungen
Bd.: 6

Augspurg ; Grätz 1742

Asc. 923 l-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260952-8
VD18 80280293